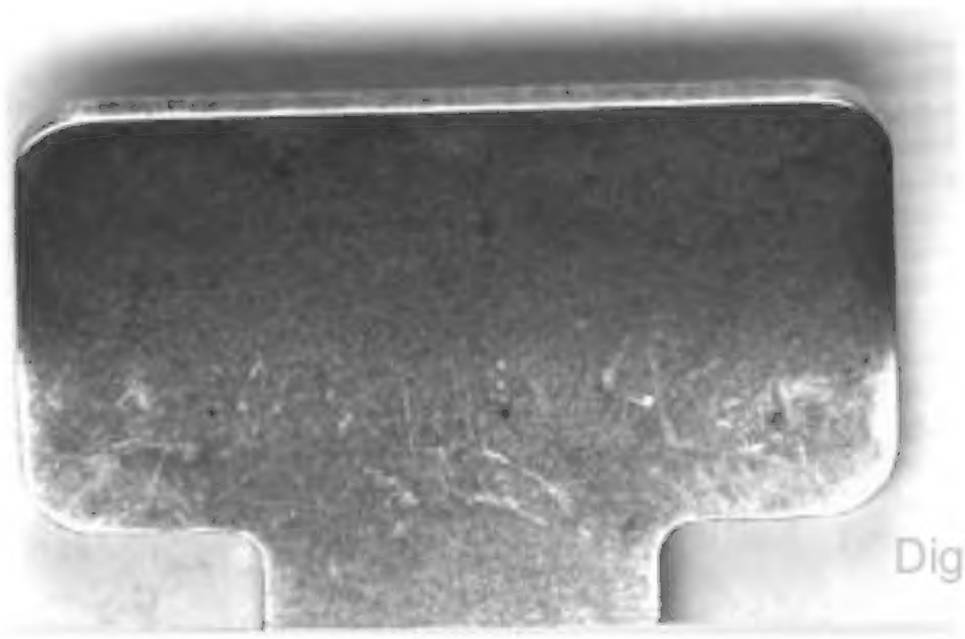
Digitized by Google

Pol. g. 779 kn
12



Digitized by Google

<36622511520010

<36622511520010

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Gerechtigkeit

in der

Revolution und in der Kirche.

Neue Principien praktischer Philosophie.

Von

P. J. Proudhon.

Uebersetzt von

Ludwig Pfau.

Zweiter Theil.

Vom Verfasser autorisirte Ausgabe.

Hamburg, Otto Meißner. 1860. Zürich, Meyer & Zeller.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Die Gerechtigkeit in der Revolution und in der Kirche.

Fünfte Studie.

Von der Erziehung.

An Seine Eminenz Herrn Mathieu, Cardinal-Erzbischof von Besançon.

I.

Herr Erzbischof!

Napoleon I. sagt in seinen Memoiren:

„Meine Kindheit bot nichts Bemerkenswerthes dar; ich war nur ein wißbegieriges und eigensinniges Kind."

Gerade das kann man von den Kindern des Volks der Mehrzahl nach sagen.

Ich schmeichelte mir immer, in dieser Beziehung mit der Menge wie mit dem großen Manne auf gleicher Höhe zu stehen, und hätte nicht erwartet, daß ein Unternehmer von Biographien, geführt von meinem Erzbischof, in der Unbedeutendheit meiner ersten Jahre die Symptome von dem suchen werde, was ich, indem ich hartnäckig der Spur meines Jahrhunderts folgte, dreißig Jahre später werden sollte.

Ich hatte sicherlich unrecht, denn nichts ist unbedeutend für den Christen. Für ihn ist alles vorherbestimmt: Race und Stand,

Digitized by Google

Neigungen und erste Einflüsse. Sagt diesem Christen vom ersten besten Individuum, daß es arm und von Eltern unternehmenden, räsonnirenden, ununterwürfigen und sarkastischen Charakters geboren sei, wie man deren heut zu Tage überall findet, so wird er euch mit Kopfschütteln antworten, daß dasselbe ein Ableger von 1783, und sicherlich von Gott nicht besonders geliebt sei.

Im dicksten revolutionären Schlamme geboren, mußte ich demnach eine Erziehung erhalten haben, die mit dem bäuerlichen Blute, das in meinen Adern rinnt, und mit jenem Geiste der Kritik im Einklang steht, welcher meine Urheber und Seitenverwandten zu Coderlesern machte und der bald aus der ganzen Nation eine Gesellschaft von Dämonen machen würde, wenn die Ignorantiner nicht Ordnung schafften.

„Das war jeden Tag (bei meinem Vater) ein Conzert von Verwünschungen gegen die Vorsehung, gegen die Gesellschaft, gegen die Menschen."

So behauptet Herr von Mirecourt, und ich zweifle nicht, daß er seine Nachrichten aus guter Quelle schöpfte.

Lieber Gott! wenn ich Ihnen die Wahrheit sagen soll, Herr Erzbischof, so machten wir's noch schlimmer, denn wir dachten kaum mehr an die Vorsehung als wir auf die Gesellschaft rechneten; und Sie wissen, daß die Gleichgültigkeit in Religionssachen noch was ganz anderes ist als die Lästerung. Ich will es nur gestehen, in Betreff der Religionsübungen war man bei uns sehr lau; aber trotz dieser Lauheit konnten jene Uebungen noch verdienstlich erscheinen, so wenig erwartete man davon. Aber man war nicht, was man ungläubig oder gotteslängnerisch nennt; man hatte den Köhlerglauben; man wollte sich lieber auf den Herrn Pfarrer verlassen als selber nachsehen.

„Die Religion, sagte mein Onkel Brutus, ist dem Menschen so nöthig wie Brot und so schädlich wie Gift."

Digitized by Google

Ich weiß nicht, wo er dieſe gegenſätzliche Sentenz aufgeſchnappt hatte, deren Werth ich damals noch nicht zu ſchätzen im Stande war. Aber ich weiß ſehr wohl, daß wir zwar das Brot annahmen, ohne uns um das Mehl zu kümmern, aber dabei große Furcht vor dem Gifte hatten, wodurch wir beſtändig in der Nachbarſchaft des Unglaubens verblieben. Nichtsdeſtoweniger bin ich der erſte, und, wie ich glaube, bis jetzt der einzige der Familie, der im Ernſte „Freigeiſt und der größte Gotteslästerer des Jahrhunderts" geworden iſt, wie Sie irgendwo geſchrieben haben. Sie ſollen wiſſen, wie das zugegangen iſt.

II.

Die erſten Zweifel über den Glauben kamen mir in meinem ſechszehnten Jahre, in Folge der Miſſion, welche im Jahre 1825 in Beſançon geprebigt wurde, und durch die „Demonſtration der Exiſtenz Gottes" von Fenelon, die ich geleſen hatte. Daniel Stern, in ſeiner „Geſchichte der Revolution von 1848", erzählt folgende Anekdote über mich, welche wahr iſt. Als ich vom Hofmeiſter des Herzogs von Burgund erfuhr, daß es Atheiſten gäbe, Menſchen, welche Gott läugnen, und ſich alles durch die Declination der Atome, oder wie La Place ſagen würde, durch die Materie und Bewegung erklären, verfiel ich in eine ungewöhnliche Träumerei. Ich hätte dieſe Leute ihre Theſen ſelber vertheidigen hören, ſie leſen mögen, wie ich Fenelon laß. Eine gefährliche Neugierde, wenn Sie wollen, und welche nichts Gutes prophezeite, die aber am Ende doch meine Lernbegierde, und ich kann wohl ſagen meine Aufrichtigkeit bewies; denn wenn es trotz aller Gegenbehauptungen am Ende keinen Gott gab, oder wenn es etwas anderes gab als Gott, oder wenn Gott nichts von alle dem war, was das Volk glaubt und was die Prieſter ſagen; wenn die Rolle, welche dieſes geheimnißvolle Weſen in der Welt ſpielt, der

Digitized by Google

gerade entgegengesetzt war, welche die Religion ihm zutheilt — wohin sollte uns das führen, wohin sollte uns das nicht führen?

Bei dieser Gelegenheit muß ich hier eines Umstandes erwähnen, den ich trotz meines keimenden Skeptizismus unmöglich dem clinamen zuschreiben konnte. Im Colleg erhielt ich fünf Jahre nach einander als Preis, erstens: dreimal den „Auszug des alten Testaments" von Royaumont, ein Band 12°; zweitens: zweimal „das Leben der Heiligen", ausgezogen von Godescard, ein Band 12°, während gewisse meiner Kameraden gute literarische und historische Werke erhielten. Wenn, sagte ich mir, das clinamen das Gesetz des Weltalls wäre, so würde gerade das Gegentheil geschehen. Ich, der arm ist und nicht einmal seine Bücher für die Klasse kaufen kann, ich bilde das Leere, und die Preis-Bücher müßten mir vermöge der Schwerkraft zufallen. Es muß sie demnach eine andere Kraft ablenken; da steckt Vorsehung dahinter! — Ei wie! sollte sie einen Stanislas Kostka aus dem Sohne des Küfers machen wollen? Diese Betrachtung, welche zu gleicher Zeit eine allenfallsige Erklärung des Phänomens war, hatte für mich einen doppelten Vortheil; einmal bewahrte sie mich vor Neid, und dann veranlaßte sie mich, auf meiner Hut zu sein.

Herr von Mirecourt führt einen andern Zug von der Härte meiner Seele an:

„Zur Zeit seiner ersten Communion konnten die christlichen Maximen seinen Hochmuth nicht bändigen."

Sollte ich in den Kirchenregistern notirt sein? Der Henker! welche Polizei!

Ich war zur Zeit meiner ersten Communion etwas über zehn Jahre alt und hatte damals noch nichts als das Evangelium und die vier Haimonskinder gelesen. Ich war in der Fülle meiner Unschuld, und wenn der Pfarrer von Sirebon, dem ich beichtete, noch auf der Welt wäre, er würde

Digitized by Google

Ihnen in dieser Beziehung komische Züge erzählen. So viel ist gewiß, daß seine Vorsicht schneller ging als meine Unbesonnenheit. Die größte Sünde, deren ich mich erinnere, beging ich bei Gelegenheit der Passionspredigt, welche uns zwei Tage vor jenem großen Feste gehalten wurde; die Mädchen, deren Bänke den Knabenbänken gegenüberstanden, vergossen Ströme von Thränen, und das erregte meine Lachlust. Stellen Sie sich diese Magdalenen von zehn bis elf Jahren vor. — In jenem Alter konnte ich das weibliche Herz und seine vorzeitigen Zärtlichkeiten schwer verstehen. Arme Dinger! sie sind alt zur Stunde. Ich möchte wissen, wie sie mit dem Proviant ihres Katechismus den Stürmen der Liebe, den Verführungen der Eitelkeit und den Entmuthigungen des Elends widerstanden.

Warum sollte ich es nicht gestehen? Ich hatte immer wenig Geschmack für die Werke der Frömmigkeit: Beichten, communiziren, das heilige Sacrament besuchen, das Cruzifix küssen, der Fußwaschung beiwohnen, alles das mißfiel mir. Ich hatte eine tiefe Antipathie gegen die Cleriker, Küster und Kirchenvorsteher, welche ich für ausgemachte Heuchler hielt. Ich hatte frühzeitig bemerkt, daß es keinen Herrgott für seinen Meßner gibt, und ich verabscheute diese Kirchenbrut, die mir die schönsten Heiligen-Jungfrauen des Paradieses hätte verleiden können.

Einer meiner Freunde, genöthigt wie ich, sein erstes Abendmahl einzunehmen, war mit dem „System der Natur" des Baron Holbach, als Zeichen der Protestation, auf der Brust zum heiligen Tische getreten. Ich war nicht von der Stärke, aber ich balgte mich mit dem Beichtiger und ich erinnere mich ganz gut, daß ich ihm eines Tags, als er mich zankte, während der Fastenzeit Kartoffeln mit Schweinefett gekocht gegessen zu haben — Sie begreifen, daß wir nichts anderes hatten — zur Antwort gab: Mein Vater, mein Ostertag ist magerer als Ihr Charfreitag!

Digitized by Google

Während beim Volke die Religion abnimmt, wird sie bei den Reichen wie die Musik und die Moden zu einer Verschönerung der Existenz, ich möchte fast sagen, zu einem Luxusgegenstande. Was kann die Ursache dieser Umkehrung sein? Ist es die Schuld Voltaire's? Ist es die Schuld Rousseau's? Oder ist es nicht vielmehr die Schuld der Kirche? Wir werden das sogleich sehen.

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Allgemeiner Begriff der Erziehung. — Intervention der religiösen Idee.

III.

Nach der Moral hat die Kirche stets die Erziehung als ihren Triumph betrachtet; sie ist der schönste Stein ihrer Krone. Wenn man die Kirche hört, so weiß nur sie die Jugend zu erziehen nnd Geist und Herz derselben zu bilden. Man braucht aber nicht lang zu reden um zu zeigen, daß die Kirche in Betreff der Erziehung so wenig als in Betreff der Moral Ursache hat, großen Stolz an den Tag zu legen.

Fürs Erste, was trägt die Kirche zur Bildung der Subjekte, die sie erzieht, bei? Was liefert sie Eigenes dazu? Was ist ihre Rolle, ihre Specialität?

Im Prinzip ist die Erziehung des Individuums eine dem Zustande der Gattung gleichartige und verhältnißmäßige; sie ist eine Concentration der vom Collectivwesen nach allen Seiten ausgesandten Strahlen im Herzen des jungen Menschen.

Jede Erziehung hat demnach zum Zwecke, den Menschen und Bürger durch die methodische Entwickelung der physischen, intellectuellen und moralischen Fähigkeiten des Kindes zu einem Miniaturbilde der Gesellschaft zu machen.

Mit andern Worten: Die Erziehung ist die Schöpfung der Sitten im menschlichen Subjekte, wenn man das Wort Sitten in seiner umfassendsten und höchsten Bedeutung nimmt, welche nicht allein die Rechte und Pflichten, sondern auch alle Modus der Seele, Wissenschaften, Künste, Industrien, alle Uebungen des Körpers und des Geistes in sich begreift.

Nun ist aber klar, daß die kirchliche Erziehung nicht gerade dieses Programm zu erfüllen strebt.

Digitized by Google

Die Kirche mischt sich zum Beispiel nicht in die Handarbeit; sie kennt keine gewerbliche und landwirthschaftliche Verrichtung; eben so wenig will sie von der Führung der Werkstätten, von Laden- und Bureaudienst u. s. w. wissen. Aber das Alles bildet die Sitten oder Formen der Produktion, deren Einfluß so groß auf Geist und Herz ist.

Nicht weniger fremd ist die Kirche den Wissenschaften. Es ist möglich, daß sie unter ihren Mitgliedern Gelehrte hat, wie z. B. den berühmten Gerbert, der trotz seines Rufs als Hexenmeister unter dem Namen Sylvester II. Papst wurde. Aber nicht als Priester sind sie Gelehrte, und es ist Thatsache, daß sie wegen ihres entlehnten Wissens, das die Kirche für ein profanes erklärt, nicht an Achtung steigen. Die Kirche hatte vermöge ihrer Institution nie die geringste Initiative in der Wissenschaft; sie hat dieselbe oft verfolgt und für die Dienste, welche sie der Menschheit ohne Privilegium des heiligen Geistes erwies, mißhandelt und sie mißtraut ihr mehr als je. Als Gregor XIII. den Kalender reformiren wollte, wandte er sich an einen nichtgeistlichen Gelehrten, Lilio; als Galilei das Wissen Lilio's zu entwickeln und dem christlichen Glauben anzubequemen suchte, wurde er von der Inquisition gefoltert; und als Mabillon nach dem Berichte Genoudes eine römische Congregation verhinderte, die Behauptung, daß die Sündfluth Noahs keine allgemeine gewesen sei, für ketzerisch zu erklären, so war es sicherlich nicht als Theologe, daß er sich Gehör verschaffte, sondern als Gelehrter und besonders als kluger Rathgeber. Man fände kein Ende, wenn man solche Geschichten erzählen wollte.

Man kann jedoch sagen, daß die Wissenschaft wie die Arbeit auch ihre Sitten hat, deren Wirkung auf die allgemeine Sittlichkeit unberechenbar ist; diese bestehen in ihren Methoden, ihren Classifikationen, Analysen, Hypothesen, u. s. w., deren Angewöhnung den Geist jeder Zeit gegen den Glauben widerspenstig machen wird.

Digitized by

Was die Künste betrifft, so ist der Widerwille der Kirche noch stärker. Als Erbin der pharisäischen Tradition hat sie in der Malerei und Bildhauerei stets Hülfstruppen des Götzendienstes gesehen; und wenn Rom vom 15ten Jahrhundert an, nach Auswanderung der Griechen, in dieser Beziehung etwas milder geworden ist, so wurde es von der Reformation bald wieder an die Strenge der Disciplin gemahnt. Dazu kommt noch, daß die moderne Kritik die christliche Kunst positiv läugnet.

Die sogenannte gothische Architektur datirt von Ende der Kreuzzüge; sie wurde von Brunelleschi und Bramante, welche die Untauglichkeit derselben geometrisch nachwiesen, feierlich abgeschafft, und kam in Rom nie zum Vorschein. Die Malerei beginnt mit Giotto, einem Schüler der Alten. Das Christenthum konnte nur durch Apostasie ästhetisch werden; so verdammt es denn auch die Tragödie, die Komödie, die Oper, den Tanz und die Gymnastik gänzlich, es ächtet sogar den Roman; es möchte die griechische und römische Literatur vernichten. Und der Grund dieser Verdammung ist in die Augen fallend; die Künste streben nach Erhöhung der menschlichen Person durch Entfaltung der Kraft, des Talents und der Schönheit, was der für das Heil nothwendigen Methode der Kasteiung diametral entgegengesetzt ist.

Was hat die Kirche in der Philosophie gethan? Nichts; die Frage enthält einen Widerspruch. Wo sich die Philosophie zeigt, ist sie die außerreligiöse Bewegung des Geistes, die Richtung nach der Wissenschaft, nach einem dem Glauben fremden Gegenstande. Die Kirche ist Theologie, das ist ihre Specialität; sie bedient sich der Philosophie, sie ist nicht Philosoph. Die einst so berühmte und so vergessene Scholastik ist in voller Waffenrüstung aus den Büchern des Aristoteles, der beinahe zum Range eines Kirchenvaters erhoben worden wäre, hervorgegangen.

Digitized by Google

Kennt die Kirche Gerechtigkeit? Hat sie eine Jurisprudenz? — Ja, wird man sagen, es giebt ein kanonisches Recht. In der That, wir haben in unsern vorhergehenden Studien gezeigt, wie die Kirche vermöge ihres Dogmas die Ideen der Alten über die Gerechtigkeit, in Beziehung auf die Achtung der Personen, die Vertheilung der Güter und die Regierung modifizirt hat. Aber ohne auf die Kritik dieser vorgeblichen Reform zurückzukommen, genügt die Bemerkung, daß das kanonische Recht allgemein verlassen ist, und daß die Jugend, wenn sie in Recht und politischer Oekonomie Unterricht nimmt, denselben nicht bei der Kirche sucht. Der Unterricht in der Gerechtigkeit so wie die Anwendung derselben durch die Gerichte gehörte stets der weltlichen Ordnung an; wagen Sie, diese Säcularisation für Ketzerei zu erklären?

Die Kirche, mit einem Wort, giebt sich ebensowenig damit ab, Bürger, als Arbeiter und Künstler zu bilden. Das ist nicht ihre Mission, und wenn Individuen, welche aus den Händen der Priester hervorgegangen waren, eine hohe Stufe bürgerlicher und menschlicher Würde erstiegen, so verdankten sie diesen Vorzug nicht der Kirche, sondern der Thatkraft ihrer Natur und den äußern Einflüssen. Hat die Kirche oder die Philosophie jene ewig glorreiche Generation von 1789 hervorgebracht?

Ich habe so eben mit wenigen Zeilen die hauptsächlichsten Gegenstände der Erziehung und des Unterrichts recapitulirt: Arbeit, Wissenschaft, Kunst, Philosophie, Gerechtigkeit, diese letztere als Inbegriff der öffentlichen und persönlichen Moral.

Aber die Erziehung macht auch eine Kunst aus, die schwierigste aller Künste, eine Wissenschaft, die tiefste aller Wissenschaften. Die Erziehung ist die wichtigste Function der Gesellschaft, diejenige, welche die Gesetzgeber und die Weisen am Meisten beschäftigt hat. Das reife Alter braucht nur die Vorschrift; die Kindheit hat die Erlernung der Pflicht selbst,

Digitized by Google

die Uebung des Bewußtseins, so wie die des Körpers und der Denkfähigkeit nöthig. Die Kirche hat so gut wie die Universität vortreffliche Erzieher der Jugend hervorgebracht; wer läugnet es? Es genügt, an den Meister von Allen, an Fenelon zu erinnern; und ich weiß, ohne daran zu glauben, wie viel Gutes man über die Jesuiten gesagt hat.

Das ist jedoch nicht die Frage. Darum handelt es sich, ob die Erziehung an sich eine religiöse und priesterliche oder eine rein bürgerliche Profession ist; ob zum wenigsten die Kirche, welche das Privilegium derselben anspricht, zur Vollbringung dieser großen Aufgabe eine ihr angehörige Methode, ein Talent, eine Geschicklichkeit, ein ihr eigenthümliches Genie besitzt, das aus ihrem Dogma entspringt, oder, besser gesagt, aus der ihrem Amte zugeschriebenen Gnade. Seit Xenophon bis Rousseau und Madame Necker de Saussüre hat der philosophische Geist zahlreiche Abhandlungen über Erziehung hervorgebracht, welche die Kirche copirt, nachgeahmt, abgeändert oder bekämpft hat, wie andere die kirchliche Erziehungsmethode copiren, abändern oder bekämpfen. Durch was unterscheidet sich die Kirche in dieser Beziehung wesentlich vom Laienthum und von der Philosophie?

Ich meinerseits muß gestehen, daß ich der Kirche hierin, so wenig als in einer andern Sache, unmöglich die geringste Specialität zugestehen kann. Die kirchliche Erziehung unterscheidet sich von der weltlichen nur durch den religiösen Geist und die frommen Gebräuche, die hinzukommen; im Uebrigen verfahren die kirchlichen Lehrer ganz wie die Laien, so daß man sich in den bischöflichen Collegen, abgesehen von den Pflichten der Frömmigkeit, welche dem Bereiche des priesterlichen Lehrers vorbehalten sind, für alles Uebrige der Laien und Cleriker ohne Unterschied bedient.

Also sogar in der Erziehung ist die Kirche, um etwas zu sein, zu Eingriffen in das weltliche Reich genöthigt; sie besitzt

Digitized by

nichts Eigenes, ſo ſehr iſt das ihr inwohnende Ideal ſeiner Natur nach mit jedem praktiſchen und nützlichen Elemente unverträglich.

Was bleibt nach alledem der Kirche für ihren Unterricht übrig? Was ſucht ſie in der Erziehung? Was kann der Gegenſtand ihrer Pädagogik ſein?

IV.

Jede praktiſche Moral beruht auf dieſem erſten der Philoſophie und der Religion gemeinſchaftlichen Grundſatze:

Die Sünde befleckt die Seele; leben mit ihr iſt ſchlimmer als ſterben.

Das iſt der Ausſpruch des Gewiſſens, mag es nun im Dolche der Lucretia, welche ſich wegen einer Befleckung, in die ſie nicht gewilligt, aber deren Makel ihr bleibt, tödtet, ſeinen Ausdruck ſuchen, mag es ſich mit noch größerer Thatkraft durch den Opfertod Cato's manifeſtiren, welcher, ohne Hoffnung den Tyrannen zu erreichen, lieber ſterben als der Ueberwältigung der Republik beiwohnen will.

Es iſt unter den Chriſten Mode, dieſe heroiſchen Selbſtmorde zu tadeln und herabzuſetzen. Der heilige Auguſtin hat Mittel gefunden, ſich über Lucretia luſtig zu machen; die Cohorte der Hiſtoriographen hat ſich auf Cato geworfen. Laſſen wir die Thatſache des Selbſtmords, die eine beſondere Frage bildet, bei Seite und nehmen wir an, daß Lucretia, Cato, Brutus, die Angeſichts der Unehre nicht um ihr Leben handelten, mehr als zu ſterben gewußt hätten, wenn ſie ſo glücklich geweſen wären, in chriſtlichen Glauben geboren zu werden. Aber iſt es nicht wahr, daß ihr Entſchluß, ſo wie er iſt, den innigen Abſcheu der Seele vor der Sünde und die Weſenhaftigkeit unſrer Tugend bezeugt? Potius mori quam faedari! Eher den Tod als die Schande!

Eine Maxime, die ſo alt iſt als der Menſch, und die

Digitized by

Intuition beweiſt, welche die Seele von ſich ſelber und von ihrer Reinheit hat; eine Maxime, welche, wenn ſie gerecht iſt, augenblicklich und ohne andere Beihülfe die Ethik und Pädagogik begründet, und wenn ſie falſch iſt, beide umwirft; unſere ganze Geſundheitslehre im Krankheitsfalle, unſer ganzes moraliſches Heilverfahren beruht auf dieſer Grundlage.

Aber zu dieſem Geſetze der pſychologiſchen Ordnung fügt das Chriſtenthum eine Betrachtung hinzu, welche einer andern Ordnung angehört.

Die Sünde, ſagt ſie, beleidigt Gott, welcher dieſelbe verbietet und früher oder ſpäter beſtraft.

Auf den erſten Anblick ſcheint hierin nichts zu liegen, was das Prinzip beeinträchtigt, im Gegentheil! Um das Böſe zu meiden und das Gute zu thun, haben wir zwei Beweggründe, die Achtung unſerer ſelbſt und die der Gottheit. Welchen Schaden kann die zweite der erſten zufügen?

Ne quid nimis: Ich traue dieſem Dualismus nicht.

Laſſen wir uns nicht durch die geheimnißvolle Erſcheinung der göttlichen Idee in Erſtaunen ſetzen, und da es ſich in Sachen der Moral vor allem um uns ſelber handelt und beihülflich um einen Andern, vorgeblich bei der Sache gleichfalls Intereſſirten, ſo ſuchen wir uns über dieſen Andern, den wir noch nicht kennen, mit der Würde und Kaltblütigkeit ein Urtheil zu bilden, die einem moraliſchen und freien Weſen zukommt.

Erſtlich, was hat Gott dabei zu ſchaffen? Ich habe nie gehört, daß er mir bei Vermeidung einer Majeſtätsbeleidigung gegen ſeine Perſon befiehlt: zu eſſen, zu athmen, zu ſchlafen, und alle die Verrichtungen vorzunehmen, welche mein animaliſches Leben betreffen. Mag ich mich wohl oder übel befinden, er wird nicht böſe darüber, er überläßt mich meiner eigenen Leitung, meiner ausſchließlichen Verantwortlichkeit. Warum handelt er nicht ebenſo in Beziehung auf mein moraliſches Leben? Sind die Geſetze meines Bewußtſeins weniger gewiß, als die meines

Digitized by

Organismus, oder ist ihre Unverletzlichkeit eine strafloſere? Wenn ich übel thue, bestraft mich die Sünde nicht im Augenblick durch die Schande und die Reue, wie die Tugend mich, wenn ich recht handle, durch die Offenbarung meines Werthes belohnt? Nonne si bene egeris recipies, sin autem male statim in foribus peccatum, ſagt Jehova ſelber zu Kain in der Geneſis. Habe ich denn, um mein inneres Geſetz zu beobachten, nicht genug an dieſer doppelten Sanction, der Freude und der Traurigkeit, wie mir zur Pflege meines Körpers die doppelte Sanction der Krankheit und der Geſundheit genügt?

Von welcher Seite man auch die Frage anfaſſen mag, von der Seite Gottes oder von der Seite des Bewußtſeins: der religiöſe Beweggrund muß eine Seele, die denkt und ſich achtet, immer überraſchen. Aber nun kommt etwas weit Schlimmeres.

Angenommen, Gott intereſſire ſich ſo ſehr, als man ſagt, für mein moraliſches Leben, während er ſich ſo wenig um mein organiſches Leben kümmert, was kann daraus für meine Sittlichkeit entſtehen? Denn es handelt ſich ja hier nicht um den Nutzen, den Gott für ſich ſelber aus meiner Tugend ziehen kann, ſondern um meine eigene Vervollkommnung, nur um meines eigenen Beſten willen fügt Gott zu dem Gebote meines Gewiſſens noch das ſeinige hinzu, und ſchreibt mir vor, brav zu ſein. Nun frage ich, was mein Gehorſam meinem Werth noch hinzufügen kann? Nicht das Geringſte. Vor Gott ſtehe ich wie der Vaſall ſeinem Lehnsherrn gegenüber. So lange ich den Tribut bezahle, bin ich für dieſe Majeſtät eine unterwürfige Kreatur, ein guter Diener, wenn man will; ein moraliſches Subjekt werde ich nur, inſoweit ich mich durch eine freiwillige Zuſtimmung in ihrem Geſetze ſelber achte; das begründet zwiſchen der Religion und der Moral eine unausgleichbare Verſchiedenheit, die wir bald in einen wirklichen Antagonismus ſich verwandeln ſehen werden.

Digitized by

Es ist mit der Einwilligung des Herzens wie mit der Zustimmung des Geistes beschaffen. Wie ich nicht durch meinen Glauben an das geoffenbarte Wort einen Act der Intelligenz übe, sondern durch das Urtheil, das ich über diese Offenbarung fälle, so übe ich auch nicht durch meine Frömmigkeit gegen den Himmel einen sittlichen Act aus, sondern durch meine freie Tugend. Nehmt ihr meinem Bewußtsein und meiner Vernunft diese Freiheit, so bin ich nichts mehr als ein Sclave, ein mehr oder weniger folgsames, aber der Moralität baares animalisches Geschöpf, das folglich der Achtung seines Meisters unwürdig ist.

Ich könnte diese Analogie mit einer Menge von Texten aus Bibel und Theologie belegen. Paulus will, daß unser Gehorsam ein vernunftgemäßer sei, rationabile sit obsequium vestrum; er verwies den knechtischen Glauben. Und der Psalmist empfiehlt uns, über das Gesetz Gottes ohne Unterlaß nachzudenken. Wie sollte man aus diesem Vordersatz, daß der Gehorsam gegen das Gesetz nur in so weit verdienstlich ist, als er ein freier und von dem Bewußtsein anerkannter ist, nicht den Schluß ziehen, daß die Religion in Beziehung auf die Moral zu Nichts nütze ist?

Im Vorbeigehen sei bemerkt, daß die Eigenschaft des Gottes nichts zur Sache macht. Setzet an die Stelle Christi Jupiter oder Allah, setzet die Natur, die Menschheit, oder einen Balken, das Ergebniß bleibt dasselbe. Welcher Art auch der Gott sein mag, oder das Gefühl, das er in mir erregt, sobald das Gute, das ich thue, nicht einzig und allein aus dem Antrieb meines Bewußtseins hervorgeht, ist meine That ohne Verdienst und in der Wage der Gerechtigkeit gleich Null.

Da sonach die Religion, sie mag nun natürliche oder übernatürliche, positive oder mystische sein, zur Moralität des Menschen nichts hinzubringt, so ist sie nutzlos für die Erziehung. Weit entfernt, diese zu unterstützen, kann sie dieselbe

Digitized by

nur fälſchen, indem ſie das Bewußtſein mit unreinen Beweggründen belaſtet und die Feigheit das Prinzip jeder Entwürdigung unterhält.

V.

So ſpricht die Theorie; was ſagt die Erfahrung ihrerſeits?

Man hat die Frömmigkeit gegen die Götter ſo ſehr und ſo lange als die Hauptſache der Moral empfohlen, bis die Achtung der Menſchheit und ihrer Geſetze hinter die immer mehr oder weniger intereſſirte Furcht vor übernatürlichen Weſen zurücktrat; aus dieſer an ſich unmoraliſchen Furcht hat das Prieſterthum das Prinzip der Tugend gemacht, initium sapentiae timor Domini.

Das was anfänglich nur als beihelfender Beweggrund für die Neigung zum Guten und die Verabſcheuung des Böſen erſcheinen ſollte, iſt der hauptſächliche, vorwiegende Grund geworden. Sobald das Eingreifen der Gottheit in das innere Leben ein Glaubensartikel geworden war, iſt das Gewiſſen erſchlafft, und als die Frömmigkeit abnahm, haben ſich die Sitten corrumpirt. Dadurch, daß der Menſch ſich einen Götzen zur Stütze gab, ging er zu Fall, dies iſt der eigentliche Urſprung der ſogenannten Erbſünde.

Das war der Einfluß der Frömmigkeit, während des erſten religiöſen Zeitraums, welcher die zwanzig Jahrhunderte vor der chriſtlichen Zeitrechnung umfaßt. Die Folge läßt ſich errathen. Durch eine erſte Religion demoraliſirt, ſucht das Bewußtſein ſein Heil in einer Reform. Es ſchafft ſich eine erlöſende Gottheit, die ihm ſeine urſprüngliche Tugend wieder geben und eine Gerechtigkeit herſtellen ſoll. Dieſes Werk wollte das Chriſtenthum, das vorzugsweiſe die Religion des Falls und der Rehabilitation iſt, übernehmen; indem es ſich in dem folgenden Satze, welcher mit den beiden weiter oben angeführten ſeine moraliſche Trilogie bildet, ſelber definirte:

Digitized by

Die Religion ist das Ganze der therapeutischen und prophylaktischen von Gott selber gelehrten Mittel, durch welche der gefallene Mensch sich in seiner Tugend wieder herstellt und seine Sitten bewahrt.

Uebersehen wir nicht die Logik dieses neuen Systems, dem alle vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Religionen, als ihrer letzten Form unaufhaltsam zustreben.

Da der Mensch, obgleich im Zustande der Unschuld geschaffen, den Grund des Guten nicht in hinlänglicher Weise in sich selber trägt, war der Fall unvermeidlich. Folglich kann er seine Sünde nicht durch sich selbst, durch eine tugendhafte Reaction seines Gewissens wieder gut machen; nur das höhere Wesen, dessen Wort im menschlichen Herzen das Licht des Gesetzes angezündet hat, und das allein die Heiligkeit besitzt, kann seinem Diener mit dem Gebote zugleich die Kraft verleihen es zu üben, dabei zu verharren, und wenn er sich davon entfernt, zu demselben zurückzukehren.

So kann man die christliche Erziehung als eine Art geistiger Allopathie betrachten, vermittelst welcher der von einem erblichen und umsichgreifenden Uebel befallene Mensch zum Guten zurückgeführt wird, nicht durch die geschickt angefachte Thatkraft seiner Seele, sondern durch die Anwendung von Gnaden oder medicinischen Kräften des heiligen Wesens, welches Gott ist.

Dieses festgestellt, sehen wir, wie die Kirche die Sünde zu bekämpfen, die Sitten zu bilden und zu stützen, und das Gewissen gegen seine eigenen Schwächen zu waffnen versteht.

Während die profane Erziehung den Menschen in Beziehung auf seinen Körper, seine Intelligenz und seinen gesellschaftlichen Verkehr durch die Darlegung der Gesetze des Geistes und der Natur, durch Einprägung des Rechts und der Gesittung zu bilden sucht, vermeint die Kirche, durch Beschwörungen, Sacramente genannt, deren Privilegium sie hat, durch

Digitized by Google

die wöchentlich und jährlich wiederholten Bannsprüche ihrer Meß-ämter, durch die Practiken der Kasteiung und Anbetung, durch die Direction der Absicht, hauptsächlich aber durch den absoluten Glauben an die geoffenbarten Wahrheiten — die Sünde in ihrer Wurzel anzugreifen, den Willen auszuputzen und unsern Neigungen alle Sittlichkeit zu geben, deren sie fähig sind.

Das ist der Gegenstand des christlichen Unterrichts, im eigentlichen Sinne des Worts. Diejenigen, welche den Spiritualismus weitertreibend, das Christenthum von diesen kirchlichen Formeln befreien und auf die reine Liebe Gottes und auf die reine Moral zurückführen wollten, wurden für Quietisten, Atheisten, und was schlimmer, für Unsittliche erklärt, in Folge dessen von der Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen und der Hölle geweiht.

Diesem Prinzip zufolge soll der Hauptgründer der christlichen Secte vermittelst eines besondern Orakels, Jesus, Retter, Befreier, Heiler, genannt worden sein, ein Name, ähnlich dem der Essener, griechisch Therapeuten, was ungefähr sagen will, Heiler des Gewissens durch die theurgische Allopathie.

Und demselben Gedanken folgend, soll besagter Jesus zu seinen Jüngern gesagt haben:

„Gehet und lehret alle Völker, taufet sie (wascht sie, reinigt sie) im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes und theilet ihnen meine Gebote mit. Welchen ihr ihre Sünden erlasset, denen sollen sie erlassen sein, welchen ihr sie aber behaltet, denen sollen sie behalten sein."

VI.

Ich muß gestehen, daß trotz der Achtung, die mir der Name Christi einflößt, sich weder meine Vernunft, noch mein Gewissen in dies System zu finden weiß, zu dem in Hochasien

Digitized by Google

mehrere Jahrhunderte früher der berühmte Buddha ein Seitenstück gegeben hat.

Die Naturphiloſophie von Bacon bis zu Arrago hat zum Princip, daß man, wenn man in der Phyſik, in der Chemie, in der Mathematik, ich ſage ſogar mit Brouſſais, in der Medicin was leiſten will, ſich jeder ontologiſchen und religiöſen Speculation enthalten muß, nie den Begriff Gott oder Seele, nie die Autorität der Offenbarung, die Furcht vor dem Teufel und die Hoffnung auf ein ewiges Leben zu Hülfe nehmen darf. Man muß aufmerkſam die Thatſachen beobachten, ſie mit Genauigkeit analyſiren, ſie mit Richtigkeit definiren, ſie mit Methode claſſificiren, ſie mit Umſicht generaliſiren, und nichts bejahen, was nicht immer und nach Belieben die Erfahrung beſtätigen kann.

In Uebereinſtimmung mit dieſen Weiſen und im Widerſpruch mit der Lehre des chriſtlichen Geſetzgebers behaupte ich, daß man in Betreff der Moral genau ebenſo zu Werk gehen muß, und daß man dieſelbe corrumpirt, wenn man ſie nach der Vorſchrift von Chriſtus und Buddha mit der Religion behandelt.

Die Erziehung iſt ein zu ausgedehnter Gegenſtand, als daß ich ſie auf den Raum einiger Seiten in allen ihren Theilen umfaſſen könnte. Ich beſchränke mich deßhalb auf die Unterſuchung der vier folgenden Fragen, welche mir den Hauptinhalt der Materie auszumachen ſcheinen.

Wie ſteht der Menſch unter der Leitung der Kirche ſeinem Gewiſſen gegenüber?

Wie der Geſellſchaft gegenüber?

Wie der Natur?

Wie dem Tode?

Was ich über die kirchliche Erziehungskunſt zu ſagen habe, läßt durch die Verfolgung des Gegenſatzes auf das ſchließen, was eines Tags die revolutionäre Erziehungskunſt ſein ſoll,

denn ach! wir dürfen es uns nicht verhehlen, ſelbſt zur Zeit, da die Prieſter geächtet waren, hat die Erziehung des Volkes nie aufgehört eine chriſtliche zu ſein; und alle, wie wir ſind, die Generationen von 89, von 93, von 1809, von 1814, von 1830 und von 1848, ſind wir, die Nachwelt wird ſagen, ob zu unſerm Unglück oder zu unſerm Ruhme, zu Kindern Gottes und der Kirche gemacht worden.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Der Menſch vor ſeinem innern Richter. — Symbolik des Cultus und des Gebets. — Doppeltes Gewiſſen.

VII.

Die Erziehungskunſt der Kirche ebenſo wie ihre Oekonomie und ihre Politik hat alſo zum Ausgangspunkte das Dogma unſerer angeborenen Bösartigkeit, was hier in Erinnerung zu bringen am Platze iſt.

Der Menſch kann wegen der Verdorbenheit ſeiner Natur das Gute nicht von ſelbſt wollen und ausüben.

Es giebt, ſagte Luther nach Paulus, in dem nicht von Chriſtus geretteten Menſchen, keine moraliſche Tugend ohne Stolz und ohne Betrübniß, das heißt ohne Sünde. Wir werden alſo nicht Gerechte, indem wir thun was recht iſt, aber indem wir Gerechte werden, thun wir was recht iſt.

Dieſes Prinzip zugegeben reducirt ſich für jeden Chriſten und wie wir bald ſehen werden, für jedes religiöſe Gemüth, die Erziehungsfrage darauf, den Menſchen mit den Moralgeboten, die für ſich allein machtlos bleiben würden, die ſacramentlichen oder gerechtmachenden Practiken zu lehren, deren Ausſpendung die der Kirche eigenthümliche Specialität ausmacht.

Dieſe ſchimpfliche, allen Religionen bis zum Deismus inclusive, gemeinſchaftliche Lehre, welche aus dem Menſchen ein Subject macht, das a priori unfähig iſt ſeine Modus zu denken, zu wollen, hervorzubringen, und ihnen treu zu bleiben, ein Subject, das ſich gegen ſein eigenes Weſen widerſpenſtig zeigt, dieſer pſychologiſche Widerſpruch hätte vielleicht meiner von der Sündfluth der Verbrechen, welche die Erde überfluthet, überwältigten Vernunft nicht widerſtrebt, wenn es wahr wäre,

Digitized by

daß die Tyrannei der Sünde dadurch gemildert wird. Aber das leugne ich gerade, ich behaupte, daß, wenn wir von Natur fehler- und lasterhaft sind, die Religion uns durch ihre Erlösungsmethode noch schlechter macht.

VIII.

Gehen wir in Gedanken zu den entstehenden Gesellschaften zurück, wo die Sitten sich kaum zeigen und das Bewußtsein sich noch sucht. Ein Mensch tritt auf, Dichter, Wahrsager, Opferpriester, Ceremonienmeister; er bietet der erstaunten Menge seine halbamtliche Vermittlung den übernatürlichen Mächten gegenüber an. Zuerst bemächtigt er sich der Einbildungskraft durch imponirende Formen, er wirft sich nieder, er erhebt sich, er ruft den Himmel an, wie wenn er zu einer für ihn allein sichtbaren Person spräche. Er erzwingt die Unterwerfung durch den Schrecken, er gewinnt das Vertrauen durch das Wunder. Sodann, und dies ist der entscheidende und dauernde Theil seines Amtes, sucht er die Masse an fromme Gebräuche zu gewöhnen, Willen und Intelligenz des Volkes den Symbolen und Formeln gemäß zu modeln, welche dem Volke ohne Unterlaß — nicht das Moralgesetz, das der Priester des Allerhöchsten kaum besser kennt als Diejenigen, für die er sein Amt verrichtet, sondern das transcendente Subjekt aller Moral und jeden Gesetzes ins Gedächtniß rufen sollen. — Versetzen wir uns in die Gegenwart Gottes sagt der Priester, Introibo ad altare Dei: das ist der Inbegriff der ganzen antiken Religion; so daß die Gerechtigkeit, die Wissenschaft der Wahrheit, deren Name auf den Brustschild Aarons gegraben war, die vom Priester versprochene und in der Anbetung bildlich dargestellte Moral, durch ein anderes Gefühl, die Furcht Gottes, die Werke der Gerechtigkeit, durch die Acte der Verehrung und die Tugend durch den Glauben ersetzt werden.

Digitized by Google

Was bringt nun das Chriſtenthum, dieſes Geſetz der Ausſöhnung, welches das alte reformiren und vervollſtändigen ſollte, neues hinzu? Fallen Sie mir ins Wort, Herr Erzbiſchof, wenn ich um ein Jota fehle, denn es handelt ſich für Sie wie für die Revolution um ein großes Intereſſe.

Ihre ganze religiöſe Wiſſenſchaft, wie die der alten Weiber, welche mit Hülfe geheimer Formeln curiren, wie die Magnetiſeure, welche durch ausſtrömende Fluida wirken, reducirt ſich auf ein Repertorium von Geberden und wörtlichen Formeln, denen Sie auf Glauben ihrer Offenbarungen, und wenn ſich eine aufrichtige Abſicht damit verbindet, die Fähigkeit zuſchreiben, die Seele von der Sünde zu heilen und ſie zum Guten zurückzuführen.

Was für ein Gewiſſen iſt das chriſtliche mit ſeinem Arſenal von magiſchen Worten, von Beſchwörungsformeln, Bußgebeten und Amuletten gegen die zahlloſe Menge der Sünden und Dämonen! — Dieſer, ſagt irgendwo der evangeliſche Reformator, indem er von einem böſen Geiſte ſpricht, den ſeine Jünger nicht hatten austreiben können, dieſer läßt ſich nicht durch die Anrufung des Vaters, des Sohnes und Geiſtes allein beſiegen, nicht einmal durch den wirkſamen Namen Jehovas, dazu bedarf es Gebete und Faſten! — Um das Feuer des jungen Tobias abzukühlen, befiehlt der Engel Raphael (der Name Raphael bedeutet Arzt Gottes), nachdem er die hochzeitliche Kammer mit der Leber des aus dem Euphrat gezogenen Fiſches geräuchert hatte, dem jungen Gatten, ſeine Hochzeitnacht betend und knieend an der Seite ſeiner Frau zuzubringen. Gegen irgend eine andere Teufelei räth man Almoſen an, aber ſeht den Abhang! die Kraft des Almoſens hat auch ihre Grenzen — gebt alsdann, gebt der Kirche das, was den Armen gegeben, euch keinen Erfolg gewährte. — Ich enthalte mich jeden Commentars.

Digitized by

IX.

Verweilen wir einen Augenblick bei dieſer von jedem religiöſen Syſteme unzertrennlichen Theurgie.

Nachdem der Menſch durch eine Thätigkeit ſeines Erkenntnißvermögens den Begriff Gottes gebildet hat, nimmt er denſelben in ſeine praktiſche Vernunft als Subjekt, Motiv und Sanction der Gerechtigkeit herein. Dieſer Menſch, ſagte ich (zweite Studie), wird ſeinen Begriff früher oder ſpäter mit der Function, welche demſelben ſein Bewußtſein anweiſt, in Harmonie ſetzen, das heißt, er wird denſelben in Leib und Seele verwirklichen und ihn ſchließlich zu ſeinem Idol machen.

Die Subſtantifizirung des Gottes-Begriffes und folglich ſeine Beſeelung, ſeine Verperſönlichung, ſeine Incarnation, ſeine Geſchichte, alle jene geheimnißvollen Wunder ſeines Concretwerdens, welche die dogmatiſche Theologie ausmachen, haben ihren Urſprung darin, daß der primitive Menſch die richterliche Autorität, die ſein Prärogativ iſt, auf ein metaphyſiſches außer ihm ſtehendes Subject überträgt.

Dieſelbe Bewegung vom Abſtracten zum Concreten zeigt ſich in den Acten des Cultus.

Nachdem der Gläubige für ein eingebildetes Bedürfniß ſeines Bewußtſeins den Gott geſchaffen hat, kommt er nothwendig zu dem Schluſſe, daß eine Verbindung, ein Verkehr zwiſchen der Seele und der Gottheit beſtehe. Dieſen Verkehr, welchen die discreten Theiſten in die Tiefe des Gewiſſens einſchließen, wo ſie ihm die tugendhaften Neigungen der Seele zuſchreiben, entdeckt der Menſch mächtigeren Glaubens bald außerhalb ſeines Gewiſſens in den Fähigkeiten ſeines Weſens und in den Erſcheinungen der Natur. Alles iſt für den wahren Gläubigen eine Manifeſtation der Gottheit, und da die Unterſcheidung zwiſchen geiſtigen und körperlichen Dingen eine reine

Digitized by Google

Fiction der Dialectik iſt, ſo ſtrebt der Theiſt, welcher das Beſtehen eines Verkehrs zwiſchen ihm und der Gottheit annimmt, unaufhaltſam nach einer Verkörperung dieſes Verkehrs in der Außenwelt und ſucht die Spur derſelben in gewiſſen materiellen Thatſachen, Symbolen, Zeichen oder Mitteln der göttlichen Wirkungskraft, welchen er folglich dieſelbe Wirkſamkeit zutheilt, wie einer unmittelbaren Eingebung Gottes.

Der Glaube an die Sacramente macht demnach einen integrirenden Theil des Glaubens an die Gottheit aus. Dieſes ſtimmt mit dem oben nachgewieſenen Satze überein, daß jede natürliche Religion, wenn ſie nur etwas Wurzel faßt und zu einiger Entwicklung gelangt, früher oder ſpäter eine geoffenbarte Religion wird; jede Anbetung im Geiſte giebt ſich zuletzt durch Kniebeugung kund.

Was iſt aber das Sacrament anders als der reine Fetiſchismus? Zwiſchen dem Glaubensbekenntniß des Vicaire savoyard und dem des Wilden liegt nur der Weg vom Prinzip zur Conſequenz, woraus man erſieht, daß der Vernünftigſte von beiden nicht der Philoſoph ſein würde, wenn es nicht ein Geſetz der Philoſophie wäre, immer mit der Inconſequenz zu beginnen.

X.

Wie das Waſſer vom Körper den Schmutz abwäſcht, ſo, ſagt der Sacramentirer, reinigt die nach dem heiligen Rythus mit Glauben vorgenommene Abwaſchung die Seele von ihrer angeerbten Befleckung. Was lehrt uns die Religion durch dieſes Wunder? daß grundſätzlich die ganze Natur von Gott durchdrungen iſt; daß die Erſcheinungen, welche uns umgeben, nicht nur mit der phyſiſchen, ſondern auch mit der göttlichen Ordnung in Beziehung ſtehen; daß es demnach, um die Gnade durch die Vermittlung der Phänomene zu erlangen, hinreicht, uns der göttlichen Barmherzigkeit geiſtig zu vereinen, indem wir zugleich

Digitized by

körperlich die zur Hervorbringung der Phänomene nothwendigen Bedingungen erfüllen. Deshalb ist im Sacramente die Materie mehr als ein Zeichen oder ein Symbol; sie erhält eine übernatürliche Kraft, welche sie zu Vollbringung des Wunders nothwendig macht. Das Wasser ist zum Beispiel zur christlichen Wiedergeburt so unentbehrlich, daß, wenn man die Bespritzung mit Wasser beim Glaubensbekenntniß eines Neubekehrten wegläßt, troß aller Anrufungen die Taufe nicht vollzogen ist und die Sünde bestehen bleibt. Wenn im Gegentheil ein Ungläubiger, ein Jude oder Muhamedaner, den Neugebornen besprengt und dabei die Formel „ich taufe dich im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, ausspricht, so ist das Kind Christ, es ist der Gnade theilhaftig, und stirbt es, so wird es Gott sehen,

Nachdem so der religiöse Gedanke die transcendente Welt geschaffen hat, läßt er diese Welt durch Vermittlung sichtbarer Geschöpfe übernatürliche Wirkungen hervorbringen. Daher die durch den Namen Jehovas, durch den Mantel des Elias, durch den Stab des Elisa, durch die Nägel des wahren Kreuzes und die Gebeine der Heiligen bewirkten Wunder; daher die dem Crysam, den heiligen Oelen, den Bildern, Medaillen und Scapuliren zugeschriebene Kraft, in welchen Dingen die ganze Kirche Werkzeuge oder Mittel sieht, durch die, je nach dem Wohlgefallen Gottes, die himmlischen Wirkungen sich offenbaren. Daher endlich bei den Priestern des Cultus und im Allgemeinen bei allen Gläubigen, eine gewisse Neigung sich von Seiten der Gleichgültigen mit äußerlichen Kundgebungen zu begnügen? sie hoffen immer, daß durch die Wirksamkeit, welche Gott den Symbolen seines Cultus beizulegen für gut fand, der materielle Act auf den Willen zurückwirken, und den Glauben zum Ausbruch bringen werde. Ein einziges Erscheinen bei der Messe, ein Anschein von Beichte, ein Nichts genügt ihrer Frömmigkeit. Man klagt sie der Heuchelei an; man täuscht sich; das was

Digitized by Google

der Weltliche hier für Grimmasse erklärt, und was von seiner Seite eine Unwürdigkeit wäre, beweist gerade die Aufrichtigkeit des Gläubigen.

XI.

Im Jahr 1848, als von allen Ecken und Enden Frankreichs Petitionen an die Nationalversammlung regneten, welche mich als Atheisten ausgestoßen haben wollten, erhielt ich einen Brief aus der Provinz. Die Handschrift war schön, die Orthographie tadellos, der Styl nicht gewöhnlich. Weder Unterschrift noch Adresse. Das Schreiben war indessen von einem Weibe, und überdies, wie sie sagte, von einem jungen Weibe, das in der Gesellschaft lebte, das auf den Ball ging, als es Bälle gab, sich aber seit der Republik augenscheinlich nur noch mit göttlichen Dingen beschäftigte. Im Briefe befand sich eine Muttergottesmedaille an einer seidenen Schnur.

„Sie wollen nichts von Gott wissen, schrieb sie mir, Unglücklicher, was wollen Sie denn? — Sie kennen mich nicht und werden mich wahrscheinlich nie kennen, aber Sie haben mir sehr wehe gethan. Ich bitte Sie um den einzigen Gefallen, mein Herr, tragen Sie diese kleine für mich so werthvolle Medaille, und unsere gute Mutter wird Sie selbst gegen Ihren Willen retten. Ich schicke sie Ihnen ohne Wissen meines Mannes, obwohl mir derselbe ohne Zweifel seine Zustimmung gegeben hätte. Er ist wie Sie, mein Herr, ein Mann von Intelligenz, aber mit dem Unterschiede, daß er an Gott glaubt und ihn anbetet."

Ich ziehe auf der Stelle Kleid und Halstuch aus, und lege die kleine Medaille auf den bloßen Leib. — Heute, da die Zeit fern ist, kann ich mich nicht enthalten über meine Unvorsichtigkeit noch nachträglich zu schaudern. Man denke sich den Atheisten ein geweihtes Stück auf sich. Wenn

Digitized by Google

man mich zufällig eines Abends todt oder verwundet in der Straße aufgelesen und der Arzt des Viertels diese Reliquie bei mir gefunden hätte! Welcher Scandal! Welche Muthmaßungen! Ich wäre ein verlorener Mensch gewesen. Ach! harte Köpfe, wie Christus sagte. Körper ohne Seelen; wenn ich den Glauben an Gott verloren habe, so habe ich den Glauben an die Menschheit gewonnen; jenen Glauben, der Gerechtigkeit und Nachsicht hat. Was geht mich die mehr oder weniger abergläubische Frömmigkeit eines Weibes an, was wiegen in meinen Augen ihre Ansprüche auf Heiligkeit und Literatur; ich glaube ebenso wenig an ihre Wunder als an ihr Genie; aber ich glaube an ihren Heldenmuth, an ihre Aufopferungsfähigkeit, an jene übermenschliche Zärtlichkeit, welche dem Glauben zum Trotze in ihr gegen die Verdammung des Atheisten protestirt; ich erwarte Alles von der Tugend ihres Opfers und ich verehre in ihr das Bewußtsein des Menschengeschlechts. Diese Schnur, diese Medaille, lächerliche Spielereien, aber von den Ausströmungen einer betrübten und begeisterten Seele geweiht, wurde für mich ein Talisman, welcher mich vor einem Uebermaße des Zorns dem Manne gegenüber und gegenüber dem Weibe vor einem Uebermaße der Ironie bewahren sollte. Das von meiner frommen Geberin erwartete Wunder freilich ist nicht in Erfüllung gegangen, aber im Falle sie diese Linien liest, so wird sie wenigstens erfahren, daß ich ihrem Wunsche nachgekommen bin und daß ich mich vor dem Stuhle des großen Richters wenigstens einer Viertelstunde guten Willens in meinem Leben rühmen kann.

XII.

Ich möchte nicht, daß man mich des Spottes über einen Gegenstand beschuldigte, welcher so viel Stoff für das Lächerliche bietet; die Ausgelassenheit in Religionssachen ist seit Voltaire abgenützt. Aber wer sieht nicht, daß hierin das Christenthum, das

Digitized by Google

letzte Wort des Heidenthums und des Theismus ganz und gar ist? Ohne den Glauben an die Sacramente, an die Reliquien und Bilder giebt es keine Religion. Und da es im Absoluten keine Grenzen, keine Unterscheidung zwischen der natürlichen Welt und der Welt der Gnade giebt, so hat derselbe Gedanke, der diese Seelenarzneikunde hervorrief, für die Befriedigung der materiellen Interessen eine Menge von Praktiken eingegeben, welche die Kirche gleichfalls gut heißt, wo nicht befiehlt, so daß wir von dem Charakter dieser auf den Werth jener schließen können.

Derjenige, welcher uns von der Sünde erretten kann, sagten sich die Frommen, kann uns auch vor allen Krankheiten und Unglücksfällen bewahren. Ist dieses Prinzip aufgestellt, so hat die Zuflucht zur Gottheit keine Grenzen mehr. Da giebt es dann Formeln gegen den Einfluß des bösen Geistes für alle Umstände des Lebens: Geburt, Mannbarkeit, Brautschaft, Hochzeit, Schwangerschaft, Entbindung, Entwöhnung, Krankheit, Tod; — für alle Handlungen: Aufstehen, Schlafengehen, Arbeit, Ruhe, Besuche, Spaziergänge; — für alle Zeiten: Solstizien, Aequinoctien, Neumonde, Wochen, Morgen, Mittag, Abend; — für alle Geschäfte: Wann der König in den Krieg geht und wann er aus dem Krieg kommt, wann man einen Präfekten installirt, wann man einen Bischof inthronisirt, wann man ein Haus baut, wann man eine Mine eröffnet, wann man ein Schiff von Stapel läßt, wann man eine Kirche weiht oder eine Glocke; — für alle Unglücksfälle: Wetterschäden und Calamitäten, Regen und Trockenheit, Donner, Hagel, Frost, Ueberschwemmung, Feuersbrunst, Hungersnoth, Pest, Viehseuche u. s. w. Die Zeitungen erzählten kürzlich, daß, als der Eigenthümer eines Steinbruchs seine Arbeiten durch den von seinem ganzen Clerus umgebenen Erzbischof von Viviers einsegnen ließ, sich plötzlich eine Steinmasse, 100,000 Tonnen schwer, vom Gebirge ablöste. Freilich

hatte man für die Losbrennung einer Ladung Pulver von 10,300 Kilo gesorgt.

Es giebt Heilige, welche durch göttliche Erlaubniß mit besondern Prärogativen zum Schutze gegen Landplagen und Krankheiten begabt sind: Schiffbrüche, wilde Thiere, Insecten, Fieber, Wunden, Kröpfe, Krätze, Aussatz, Pocken, Dyssentrie, Epilepsie, Hydrophobie; Heilige für die Schafraute, den Wurm, die Drehkrankheit, die Rheumatismen, Hämorrhoiden; Schutzpatrone für die Professionen, Corporationen, Kirchensprengel, Städte, Provinzen, Königreiche. Das Christenthum ließ weder der Politik, noch der Oekonomie, noch der Versicherung, noch der Medicin, noch der Strategie etwas zu thun übrig, es hatte mit seinen Recepten für Alles gesorgt: Ite, docete omnes gentes.

XIII.

Taucht der Mensch, dieses Geschöpf, so schön von Körper, so erhaben von Seele, zum edlen Typus des moralischen Lebens bestimmt, von selber mit einer Art Wollust in diesen Ocean des Aberglaubens unter? Handelt er unter Einfluß eines eifersüchtigen Geistes, oder durch die Strafe der Gottheit, oder durch ein schreckliches Complott der Brüderschaften?

Sie würden mich für einen Nachzügler Voltaire's halten, Herr Erzbischof, wenn ich, nachdem ich Ihren religiösen Unterricht mit einem Lächeln streifte, nicht den psychologischen Grund desselben angäbe; wenn ich nicht selbst in der Erniedrigung, in die der Mensch durch den Glauben geführt werden kann, die Großheit seines Gedankens und die Poesie seines Bewußtseins zeigte.

Sagen wir denn zur Belehrung einer Kirche, welche ihre eigenen Mysterien nicht kennt, es ist in der That hier nur ein Quiproquo zurechtzulegen. Aendert die Adresse und all dieser apocalyptische Wahnwitz wird zur Epopee der menschlichen Tugend.

Digitized by Google

Jene Quelle von allem Guten und Heiligen, welche die religiöse Seele ihren Herrn, ihren Chriſtus, ihren Vater nennt, iſt ſie ſelber, iſt die Anſchauung des Ideals ihrer Macht und Schönheit. Virgil ſagt es wörtlich, Gott iſt die ewige Macht der Menſchheit:

O Pater, o hominum divumque aeterna potestas!

Dieſe Genien, dieſe Engel, dieſe Heiligen, welche das Gefolge des Allerhöchſten bilden, das ſind all die Fähigkeiten dieſer Seele, die ſie verwirklicht und perſonificirt, um ſie dann als ihre Patrone und Beſchützer anzurufen. Jenes ſchändliche Ungeheuer, das ſie Satan nennt, das iſt immer ſie ſelber in der Idealität ihrer Häßlichkeit. Und dieſe Anbetung ohne Ende unverſtändlich für den Prieſter wie für den Laien, iſt die ewige Hymne, die ſie ſich ſingt und mit der ſie ſich ermahnt, recht zu denken, recht zu lieben, recht zu ſprechen, recht zu thun; die immer neue Rapſodie ihrer Kämpfe, ihrer Leiden und ihrer Triumphe; der Flügelſchlag, welcher ſie zu den Höhen der Gerechtigkeit erhebt.

Ein ſolches Fantaſiegebilde, wird man ſagen, wäre wunderbarer als die Religion ſelber, deren Wunder man auf dieſe Art erklären will.

Nichts indeſſen iſt natürlicher, wie wir ſehen werden. Sobald der Menſch, anfänglich unfähig, die Gerechtigkeit, deren Empfindung er hat, in ſich ſelber zu wiſſen, durch die Beſchaffenheit ſeines Erkenntnißvermögens veranlaßt wird, derſelben außerhalb ſeines Bewußtſeins ein Subjekt zu ſuchen, in welchem ſie ihren Sitz hat, wie ich dies bereits erklärt habe (Zweite Studie, zweites Kapitel), ſo iſt es ganz natürlich, daß er dieſen gerechten Richter wie gegen die Feinde, die ihn bedrohen, ſo auch gegen ſeine eigenen Neigungen anruft; daß er ihn um Rath fragt; daß er ihn um Stärkung, Unterſtützung, Reinigung, Fortſchritt in der Tugend bittet. Ihr eigenes Weſen alſo iſt es, was die Seele anruft, bittet und beſchwört; an ihr eigenes Bewußtſein appellirt ſie, und in welcher Weiſe man auch das Gebet wen-

Digitized by Google

den mag, es ist immer nur der Ausdruck des Ichs, der unter dem Namen Gottes sich selber beschwört; es hat sogar nur durch die Verpersönlichung einen Sinn und wird nur durch sie verständlich.

Ein Beispiel, mit welchem alle meine Leser vertraut sind, und das die ganze Religion, das ganze Brevier in sich zusammenfaßt, wird diese Selbstentfremdung der menschlichen Seele begreiflich machen, welche, indem sie sich für ein Anderes hält, sich selbst anruft und anbetet, wie Miltons Eva, ohne sich zu kennen.

XIV.

Sie, Herr Erzbischof, der sie die Christen confirmiren, wissen ihr pater ohne Zweifel, aber haben Sie je etwas davon begriffen?

Anrufung der höchsten Vollkommenheit, Unterwerfung unter die ewige Ordnung, Hingebung an die Gerechtigkeit, Glaube an ihre Herrschaft, Mäßigung der Begierden, Bereuung der begonnenen Fehler, Mildthätigkeit gegen den Nächsten, Anerkennung des freien Willens, Anrufung der Tugend, Verfluchung des Lasters, Bejahung der Wahrheit. — Die Moral von vierzig Jahrhunderten ist in diesen bescheidenen und rührenden Worten, welche die christliche Tradition ihrem Gottmenschen zuschreibt, zusammengefaßt.

Wie viel Schmerzen sind durch Hersagung dieses Gebetes, das den Herzen zugänglicher ist, als den Intelligenzen, gelindert, wie viele Gemüther gestärkt, wie viele Rachegefühle besiegt, wie viele Zweifel beschwichtigt worden! Wenn der heruntergekommene lügnerische, faullenzerische Bettler uns mit dem Gebete auf den Lippen anspricht, so ist die Kraft dieses wahrhaft evangelischen Wortes so groß, daß wir gegen unsern Willen nach dem Almosen greifen. Pater noster! — Ach, das ist alles was das Volk mit Ausnahme einiger Privilegirten der Wissen-

Digitized by Google

schaft von seinen Rechten und seinen Pflichten weiß. Nach den zehn Geboten und dem Vaterunser, das Nichts. Vier und dreißig Linien in vier und dreißig Jahrhunderten. Sagen Sie mir doch Herr Erzbischof, zu was die Priesterschaften da sind?

Wörtlich genommen, wie die Kirche es nimmt, ist das Gebet des Herrn nichts als ein Gewebe alberner, widersprechender, unsittlicher und sogar gottloser Ideen. Man kann ein Dutzend Ketzereien, die der heilige Stuhl verdammt hat, in demselben finden, und auf das im Sinne der Priester verstandene Vater-Unser stützte sich vielleicht Jerome Lallande als er den Verfasser desselben für einen Atheisten erklärte. Aber dringt man tiefer als der Buchstabe, der immer unsinnig ist, wenn es sich um Gebete handelt, so erscheint dasselbe Gebet unvergleichlich in Beziehung auf Moral und Vernünftigkeit.

Vater! — Vater von wem, Vater von was? Zeugte der christliche Gott nach Art Jupiters, welchen Homer mit so gutem Rechte den Vater der Menschen und Götter nennt, diese Auslegung ist unzulässig. Soll man die Sache in psychischem Sinne nehmen, und sagen, daß die Seele, ein Ausfluß der Gottheit, hiermit ihren himmlischen Ursprung bejahe? Aber die Zeugung der Seelen durch den Allerhöchsten ist nicht verständlicher oder begründeter als die der Körper; im Uebrigen wurde die Theorie der Emanation von der Kirche verdammt, und ich denke nicht, daß sie die Philosophie wieder zu Ehren bringen will. Wird man sagen, Vater habe hier den Sinn von Schöpfer; diese Ansicht ist in der That orthodox, aber es unterliegt keinem Zweifel, daß die religiöse Seele, wenn sie zu ihrem Vater spricht, denselben für den Urheber aller Dinge und nicht blos für ihren Schöpfer hält. Der Schöpfer erklärt somit nicht den Vater und die Redefolge, die offenbare Absicht des Textes verlangt mehr. Was bleibt übrig als den Namen Vater im Sinne von Schutzherr, Meister und Vorbild zugleich, zu fassen, so wie die Schrift anderswo sagt: Seid heilig wie ich heilig bin;

Digitized by

als Verwalter und Versorger der Seele und der Gesellschaft? Was ist nun dieser Vater, Beschützer und Urbild der Seele, welche ihn bittet? Der Kirche zufolge ist es Gott, ein besonderes Wesen, welches wir für allgütig, allweise, allmächtig halten, nach dessem Bilde wir geschaffen sind, und das allein fähig ist uns zu erhören und unsere Wünsche zu erfüllen. Ich behaupte, daß dieser Vater nichts anderes ist als die Seele selbst, in ihren eigenen Augen durch den Begriff der Gesellschaftlichkeit oder der Gerechtigkeit vergrößert, und durch diesen Begriff des Rechts zur Höhe der Gesellschaft selber erhoben, welche unfähig, sich in diesem erhabenen Charakter wieder zu erkennen, sich unter einem cabalistischen Namen anruft und sich durch Betrachtung ihres Ideals zur Tugend anspornt. Wenn sie nachher diesen Vater als den Schöpfer der Natur faßt, so heißt das, daß sie, indem sie durch die Gerechtigkeit das Gefühl des Unendlichen erhalten und sich selbst als unendlich gesetzt hat, sie alle Ursache, alle Idee, alles Leben in dieses Unendliche herein nimmt, weil das Unendliche alles in sich faßt und eins ist.

Der du bist im Himmel. — Jemand im Himmel! Der Jude, welcher den Himmel zu einer Art metallenen Palastes machte, wo er seinen Jehova einlogirte, konnte es glauben, ebenso die Heiden und Christen des ersten Jahrhunderts. In unsern Tagen ist diese materielle Localisirung unmöglich. Der Himmel, das ist überall und nirgends, genau genommen ein Widersinn. Man muß also wieder zum Bilde seine Zuflucht nehmen, der Himmel ist der Gipfel der Schöpfung, die Spitze des mehrgipflichen Olymps, wie Homer sagt *Ἀκροτάτη κορυφὴ πολυδειράδος Οὐλύμποιο*, das Erhabendste in den vereinigten Reichen der Natur. Vater im Himmel bedeutet also höchstens Wesen, Quelle aller Gerechtigkeit, über alle Geschöpfe erhaben. — Das ist Gott, sagen Sie wieder. Sie sind flink im Auslegen und genügsam. Die Seele kann nur das glauben und bejahen, wovon sie das Gefühl oder die Empfindung hat,

Digitized by Google

und das, einzig ewovon sie eine Empfindung hat, ist sie selbst; ihr Ich, dem nichts in der sichtbaren Welt gleichkommt, ist das, was sie durch das Telescop der transcendenten Betrachtung entdeckt. Die Seele handelt hier wie das Kind, welches, wenn es sprechen lernt, sich mit der dritten Person bezeichnet, ehe es ich sagt; werden Sie aus dem naiven Worte dieses Kindes den Schluß ziehen, daß es doppelt sei?

Dein Name werde geheiligt. — Der Name ist nach dem energischen Ausdruck des orientalischen Styls dasselbe Ding wie die Definition, das heißt das Wesen. Auf wem aber kann sich hier die Heiligung beziehen? Auf Gott? das ist unmöglich. Gott ist trotz aller Lästerungen und Abgöttereien unverletzlich. Die Seele denkt also in Wahrheit anders als sie sich ausdrückt und wenn sie zu ihrem Vater sagt: dein Name werde geheiligt, so will sie damit sagen: möge ich mich durch die Betrachtung meines reinen Wesens heiligen und mehr und mehr mir selber, meinem Urbilde, meinem Ideal ähnlich werden! Das ist mit andern Worten, was das delphische Orakel mit weniger Emphase dem Frommen anrieth, wenn es zu ihm sagte: Erkenne dich selbst. Wie man auch den Worten Gewalt anthun mag, wir sind nicht mehr im Himmel, mit dem Santificetur steigen wir in die Menschheit herab, das Evangelium und die Pythia sind einig.

Dein Reich komme. — Das Reich Gottes ist ewig sagt die Schrift, es fällt nicht in die Zeit. Dieser Satz kann sich also wieder nur auf den Menschen beziehen, welcher unendlichen Fortschritts in der Gerechtigkeit fähig und für welchen das Reich Gottes nichts anderes ist als die Erhöhung seines eigenen Wesens und die Entwicklung seiner Freiheit. Gott hat nichts zu schaffen in diesem Reiche.

Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden. Der Wille des Allmächtigen kann keinen Widerstand finden, wörtlich genommen wäre diese Bitte eine Unge-

reimtheit. Andererſeits iſt die Aſſimilation von Erde nnd Himmel eben ſo wenig verſtändlich, außer man nimmt Erde im figürlichen Sinne, wie der Himmel ſelber vorhin genommen wurde. Nehmen wir alſo an, es handle ſich vom Willen der gerechten Seele, einem untadeligen Willen, wie der Gottes, welcher ſein Bild iſt, und der Gedanke, welcher ſo eben ſinnlos ſchien, wird erhaben. Dein Wille, o meine Seele, erfülle ſich in den untern Regionen meines Bewußtſeins, wie er auf den Höhen meiner Erkenntniß herrſcht! Ich ſehe das Gute und ich erkenne es an, ſagt der Dichter, video meliora proboque; warum muß ich dem Böſen folgen? deteriora sequor? Iſt es Zufall, daß ſich im Vater-Unſer jene unzuſammenhängende Folge unverſtändlicher Gedanken mit dieſer wunderbaren Kette ebenſo ſittlicher als vernünftiger Auslegungen verbindet?

Unſer täglich Brod gieb uns heute. — Die menſchliche von der Sünde niedergebeugte Gattung iſt eine Bettlerin, das iſt ihr ganzes Beweismittel zu Gunſten der Vorſehung. Aber es iſt ſelbſt beim ſtärkſten Glauben unmöglich, eine mit dieſen täglichen Sorgen beſchäftigte Gottheit anzunehmen. Gott hat die Weltordnung von Ewigkeit zu Ewigkeit feſtgeſetzt, er ändert nichts unſeren Wünſchen zu lieb, eben ſo wenig, als unſeres Verdienſtes oder Vergehens wegen. Wir fallen ſomit mehr und mehr in den Anthropomorphismus, welcher für den orthodoxen Glauben unzuläſſig iſt. Alle dieſe Verdopplung heute und täglich, um zu ſagen Tag für Tag nach Nothdurft, welche Gott, dem abſoluten Weſen, gegenüber unpaſſend iſt, wird hohe Philoſophie auf das vorübergehende Weſen, die Menſchheit, angewandt. Es bedeutet mit Beziehung auf die vorhergehenden Sätze, daß wenn die moraliſche (göttliche) Ordnung als Ganzes betrachtet in Ewigkeit feſtgeſtellt iſt, dieſelbe in ihrer Anwendung ſich nur in der Zeit verwirklicht. Gieb mir heute mein täglich Brod, das heißt, laß mich heute in allen Verhältniſſen meines Lebens erkennen, was ich

Digitized by Google

zu thun habe, um der ewigen Ordnung zu gehorchen. Sagt Christus nicht, daß er das Brod des Lebens sei? Das ist das Gesetz der Arbeit für die Individuen, das Gesetz des Uebergangs für die Gesellschaft, das ordnungsmäßigste und sittlichste aller Gesetze.

Vergieb uns unsere Schulden. — Welche Rechnung besteht zwischen Gott und den Menschen? Welcher Miethsvertrag zwischen dem Endlichen und Unendlichen, dem Nothwendigen und dem Zufälligen, dem Absoluten und dem Relativen? Wo ist der Vertrag niedergeschrieben? Wer hat die Artikel aufgesetzt? Wer hat ihn für mich unterzeichnet? Wer regulirt die Partien desselben? Welcher Zins ist zwischen dem Urheber der Dinge und zwischen dem Pächter festgesetzt? Ich berufe mich nicht auf die eminente Domäne dieser Erde, welche ich bebaue und mit meinem Schweiß begieße; die Natur hat mich darauf gesetzt, indem sie mir die Arbeit zum Gesetz machte, das sind alle meine Rechtstitel. Aber ich kennne keine Eigenthümer. Dieses erste Glied des Satzes ist unverständlich, sehen wir nach der Folge.

Wie wir unsern Schuldigern vergeben. — Die Wechselbeziehung ist offenbar. Also mein Verhältniß zu Gott regulirt sich durch meine Verhältnisse zu meinen Nebenmenschen. Wie ich ihnen thue, so wird er mir thun. Zum zweiten Mal wird die himmliche Ordnung für das Gegenstück der irdischen erklärt, mit dem Unterschiede, daß es vorher mein Wille war, der sich nach dem seines Gottes, seines Vorbildes richten sollte, sicut in coelo et in terra, und daß es jetzt der Wille Gottes ist, der dem meinigen gemäß handeln soll. Wer löst dieses Räthsel?

Wer beim Worte stehen bleibt, wird den Schlüssel vergeblich suchen, der bildliche Sinn jedoch giebt eine Erklärung, welche uns zu neuer Bewunderung nöthigt. Die betende Seele ermahnt sich zum Guten durch die Betrachtung ihrer wesent-

Digitized by Google

lichen Schönheit, aber zu gleicher Zeit erkennt sie ihre Geneigtheit, in den täglichen Kämpfen des animalischen Lebens zu straucheln. Wie soll sie sich vom Falle wieder erholen? Durch die Liebe. Keine Rechtfertigung für den Menschen, der nicht liebt, das heißt der nicht verzeiht, denn das ist dasselbe, der die Verwirklichung nicht zu gleicher Zeit in sich selbst und in seinen Brüdern sucht. Ein solcher Mensch ist kein Heiliger, er ist ein Heuchler, ein Apostat. Rettet euch durch die Mildthätigkeit; dieses Wort des Evangeliums ist das Prinzip der neuen Gerechtigkeit, welche durch Verzeihung zur Reinigung gelangt, im Gegensatz zur Gerechtigkeit der alten Zeit, welche nichts als Haß und Rache kannte.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns — Dieses bedarf keines Commentars mehr. Daß das Gefühl unserer himmlischen Schönheit uns der Tyrannei niedrigerer Anziehungskräfte entreiße, das ist der Sinn. Es ist eine Wiederaufnahme der ersten Sätze des Gebetes, ein Ritornell im Geschmack des kirchlichen Vorgesanges und nach den Regeln der hebräischen Verskunst. Die Theologen haben ihre Theorie von der wirksamen Gnade, ohne welche der Mensch das Gute nicht thun und sich vom Falle nicht wieder aufrichten kann, welche aber dem, der darum bittet, nie entgeht, darauf gegründet. — Eine sinnlose Buchstäblichkeit, welche jede Moral, sowie jede Philosophie zerstört.

Vom Bösen. — Mit dem letzten Worte zeigt sich die nackte Allegorie. Wie die tugendhafte Idealität unter dem Namen des Vaters personificirt wurde, so wird die entgegengesetzte Idealität unter dem Namen des Bösen personificirt. Die eine der beiden Personificationen hebt die andere auf, und das Gebet, indem es von der These zur Antithese übergeht, aber immer auf dem Boden der Allegorie bleibt, endigt wie es begonnen hat. Die Christen haben nach dem Beispiele der Magier aus der Sünde ein wirkliches nach den Einen erschaffenes,

Digitized by

nach den Andern unerſchaffenes Weſen gemacht, einen unverſöhnlichen Feind des Vaters, deſſen ſämmtliche Fähigkeiten, Leidenſchaften und Genüſſe nach dem Böſen ſtreben, wie die des Vaters nach dem Guten. Das war logiſch. Wer den Gott bejaht, bejaht den Teufel; aber da das Jahrhundert nicht mehr an den Teufel glaubt, und da die Kirche ſelber ſich ſeiner zu ſchämen ſcheint, ſo wird man mir meinerſeits zu ſagen erlauben: Wer den Teufel leugnet, leugnet Gott, in ſo weit wenigſtens, als er Lehrer, Vorbild und Richter unſerer Sittlichkeit ſein ſoll, denn in allem Uebrigen geb' ich ihn preis.

Amen. — Ein hebräiſches Wort, das wahrhaftig bedeutet. Was! wahrhaftig, dieſe Reihenfolge myſtagogiſcher, unverſtändlicher Ideen — ich ſpreche vom Vater-Unſer nach der chriſtlichen Auslegung — dieſe Apokalypſe, dieſer Gallimatias ſoll der Inhalt meines Glaubens, die Regel meiner Vernunft, die Stütze meiner Tugend, das Pfand meiner Unſterblichkeit ſein! O Vater, der du biſt im Himmel! Wahrhaftig, wenn ich ein Geiſt wäre, ſo würde ich dir ſiebenmal des Tags das Gebet herſagen, das Chriſtus, dein vermeintlicher Sohn, uns gelehrt hat, nur um das Verſtändniß deſſelben von dir zu erhalten.

XV.

Es liegt wenig daran, ob das Vater Unſer wirklich von Chriſtus verfaßt iſt, wie die Compilatoren der officiellen Evangelien behaupten oder ob nur eine Verbindung von längſt in den Kirchenordnungen gebräuchlichen Betformeln darin zu ſuchen iſt, wie die moderne Kritik ſagt. Ich halte mich an die Inſpiration, nicht an den Styl. Man kann vom Vater Unſer, das in Beziehung auf Gedanken und Datum 15 Jahrhunderte jünger iſt als die Zehn Gebote, ſagen, daß es in Beziehung auf die Form 15 Jahrhunderte älter iſt. Es iſt Moral in Mythenform, wie das Geſpräch der Schlange mit Eva und das

Digitized by Google

Opfer Abrahams. Zwiſchen Moſes, welcher Jehova wie einen römiſchen Prätor auf ſeinem Tribunal ſprechen läßt: Du ſollſt nicht tödten, du ſollſt nicht ſtehlen, du ſollſt nicht falſches Zeugniß geben, und Chriſtus, welcher ſeinen Vater bittet, liegt ein ebenſo großer Raum, als zwiſchen den von den Dichtern beſungenen Legenden des Hercules, Perſeus, Bellerophon, und dem von Thucydides erzählten Peloponneſiſchen Kriege.

Iſt es denn ſo ſchwer zu begreifen, daß der Menſch, welcher zu Gott betet, dem Dichter gleich iſt, der die Muſe anruft; dieſer wendet ſich an ſeinen Genius, jener an ſein Gewiſſen. Seit dem alten Homer und wahrſcheinlich ſchon lange vor Homer werden wir nicht mehr von der dichteriſchen Fiction getäuſcht, wie lange ſollen wir uns noch von der prieſterlichen Fiction täuſchen laſſen? Unſere Vernunft hat ſicherlich nichts dadurch verloren, da ſie ſich herbei ließ in Proſa zu ſprechen; ſollte unſer Moralſinn nothleiden, wenn wir aufhören Paternoſter zu murmeln?

Wenn Sapho in ihrer Ode an die Venus die Göttin der Schönheit beſchwört, ihr den treuloſen Geliebten zurückzuführen, indem ſie ſagt: Kämpfe mit mir; ſo wendet ſie ſich gleichſam an ihr eigenes Geſchlecht, deſſen unüberwindliche Anziehungskraft in ihrer Perſon verkannt wird. Wenn Hippokrates in jenem herrlichen Eidſchwur, welcher eine Hymne des ärztlichen Bewußtſeins iſt, Hygea, Aesculap, alle Gottheiten der Arzneikunde anruft, ſo ſchwört er gleichſam bei ſeinem eigenen Leben, deſſen geheimnißvolle Mächte den Gegenſtand ſeiner Studie bilden. Wenn Sokrates ſeinem Schüler Antiſthenes empfiehlt den Grazien zu opfern, ſo ſagt er damit: Es iſt dem Philoſophen erlaubt arm zu ſein, es iſt ihm nie erlaubt unangenehm und unſauber zu ſein. Sollte der chriſtliche Kultus eine Ausnahme von dieſer Reihenfolge machen? Auf was könnte man einen ſolchen Beweis ſtützen?

Digitized by Google

XVI.

Jedermann kennt neben dem Pater den Speisezettel der christlichen Frömmigkeit: Credo, Confiteor, Benedicite, Gratias, Veni Creator, Veni Sancte, Sub tuum, Angelus, De Profundis, Gloria patri, die Stunden, Rosenkränze u. s. w. u. s. w. Es ist keiner unter diesen mystischen Recitationen, welche sich ihrem Inhalte nach bei jedem Kultus wiederfinden, die nicht ein moralischer Gedanke verschleiert, den die Reflexion von Weitem zeigte, dessen Spur aber die Theologie verlor.

Jedermann hörte von Weihwasser, von Weihkerzen, von geweihten Zweigen, heiligen Oelen, Medaillen, Scapuliren, Reliquien, Kreuzen und Kreuzeszeichen, Kniebeugungen, Niederwerfungen, Herzenserhebungen. Gegenwärtig trachtet die Kirche die Feier- und Werkeltage, die fetten und magern, die heirathbaren und nichtheirathbaren Tage, die Advente, Fasten, Neuntage, Vigilien, Octaven u. s. w. wieder in Kraft zu setzen. Die Fasten, Bußkleider, Geißelungen, Enthaltungen, Gelübde auf Zeit oder Ewigkeit kennt man nur noch in den Professionshäusern. Auch unter diesen Praktiken einer engherzigen oder grausamen Frömmigkeit giebt es keine, die nicht ursprünglich das Symbol irgend einer tugendhaften Uebung gewesen wäre und aus welcher der priesterliche Materialismus mit der Zeit einen sinnnlosen Aberglauben machte.

Was hat man nicht Alles gegen den Ablaß gesagt, der ein von allen Seiten lächerlicher Gedanke ist, wenn man ihn im Sinne der Kirche auffaßt, der aber zu einer erhabenen und schmählich travestirten Idee wird, wenn man sich auf den Standpunkt der menschlichen Seele als des Subject-Objects jeder Religion stellt.

Der Mensch kann sich unmöglich in das sociale Leben mischen, ohne einige Flecken davon zu tragen und etwas von seiner ursprünglichen Unschuld und Gerechtigkeit zu verlieren.

Digitized by

Soll man deshalb seitwärts bleiben, in die Wüste gehen, als Einsiedler leben? das wäre Egoismus, und das ist unmöglich. Man muß handeln, ringen, den Kampf gegen das Böse aufnehmen, mit so wenig Schwäche als möglich, ohne Zweifel, aber mit der Gefahr, aufs Traurigste zu fallen. Ehre denen, die gesiegt haben und Verzeihung den Gefallenen! Aber Schande über die Puritaner, die sich enthalten und nach dem Kampfe ihre Brüder tadeln und ihnen befehlen wollen! Das erste und größte Opfer, welches der Mensch seinen Brüdern zu bringen hat, ist das seiner eigenen Heiligkeit; so möge er denn zum Voraus die Vergebung seiner Sünden empfangen, unter der Bedingung wohlverstanden, daß er nichts vernachlässige um sich vor dem Uebel zu bewahren.

Tetzel entehrte den Ablaß, Luther, noch fanatischer als Tetzel, verkannte die Mythologie des Ablasses. Luther wollte christlicher sein als der Papst, damit ist genug gesagt. Was mich betrifft, so würde ich in Ermanglung anderer Weisheit Rabelais und den Pantagruelismus der ganzen Reform vorziehen.

Selbst die mit der wissenschaftlichen Kritik der heiligen Schrift weniger Vertrauten, wissen heutzutage, welche Bedeutung das heilige Abendmahl hatte. Es war ein brüderliches Mahl, ein Erinnerungsfest, das Zeichen einer Verpflichtung. Bei allen Völkern war die Zulassung zum häuslichen Herde und Tische, die Mittheilung von Brod und Salz das Symbol der Gastfreundschaft und gleichsam das Siegel dieses ersten Vertrags. Von allen Ceremonien dieser Art war die Abschlachtung eines Opferthiers, dessen Fleisch den Göttern dargeboten und nachher gegessen wurde, die feierlichste und wurde gleichsam zur Verkörperung des Schwurs. Nachdem Moses den Israeliten das Gesetz gegeben hatte, schlachtete er ein Opferthier und besprengte die Menge mit dem Blute desselben. Das ist das Blut des Bundes, den Jehova mit euch aufgerichtet hat, sagte

er ihnen; und durch dieſe Beſprengung bindet er ſie an das Geſetz. Jeſus, der als Reformator des Moſaismus auftritt, bedient ſich einer ähnlichen Formel, ſtatt des Fleiſches und Blutes der Thiere, nimmt er das Brod und den Wein; dieſes, ſagt er, indem er den Kelch empor hebt, iſt das Blut des neuen Bundes. Er wendet abſichtlich die Ausdrücke des Moſes an, damit man ſeine Gedanken beſſer verſtehe und ſich über den wahren Sinn ſeiner bildlichen Sprache nicht täuſche; er erklärt ſogar, daß Brod und Wein, Fleiſch und Blut, nur materielle und an ſich werthloſe Zeichen ſeien, daß die wahre Speiſe, mit welcher der Gläubige ſich nähren ſoll, das Wort oder beſſer die Idee iſt, die verſtändliche Sprache der Seele. Kein Wort iſt in den vier Evangeliſten, das ſich nicht auf dieſe Auslegung bezieht, ohne die geringſte Schwierigkeit darzubieten.

Aber ein ſolcher Rationalismus wäre die Zerſtörung des meſſianiſchen Glaubens geweſen. Nachdem Chriſtus todt war, fing man an, einen erlöſenden Meſſias aus ihm zu machen; von dieſer Idee ging man zu der des Sühnopfers über. Als Opfer mußte er nach dem alten Rythus, demgemäß das für die Sünde dargebrachte Opfer vom Sünder gegeſſen wurde, gegeſſen werden. Und daſſelbe wird bei jedem conſequenten Theismus der Fall ſein. Wie die Idee von Gott, als dem Urheber und Bürgen der Gerechtigkeit, den Sündenfall des Menſchen in ſich begreift, ſo begreift ſie weiter die Idee der Sacramente in ſich: das Sacrament der Wiedergeburt oder die Taufe, das Sacrament der Sühne oder die Buße, das Sacrament der Vergebung oder die Gerechtwerdung durch die Communion oder Manducation Gottes — durch das Abendmahl. Wenn Gott das Prinzip unſerer Gerechtigkeit, der Vater unſerer Seelen, der Hüter unſerer Gewiſſen iſt, dann iſt das Abendmahl eine Wahrheit. Daher das wunderbarliche Dogma der Transſubſtantiation, deſſen Anfänge man in Paulus zum Vorſchein kommen ſieht, einem Fanatiker, der das Wort des Meiſters nicht vernommen

Digitized by Google

hatte und auf eigene Rechnung dogmatisirte; das im Concil zu Trient seine Vollkommenheit erreicht und dritthalb Jahrhunderte lang der Kirche und der Reformation Stoff zu verrückten Streitfragen giebt; daher endlich jener eucharistische Fetischdienst, auf den die Geistlichkeit all ihren Pomp verwendet und der noch bis zum heutigen Tag Gelegenheit zu Gotteslästerung, Verfolgung und zu drolligen Scenen giebt.

Ich habe jenes Urtheil des Gerichtshofs von Rouen, das einen jungen Menschen wegen unwürdiger Communion zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt, angeführt. Während ich im Colleg war, fiel einem Zögling ein, einen Brief mit einer Abendmahlshostie, die er behalten hatte, zu versiegeln, und es scheint, daß dieselbe Thatsache sich an andern Orten mehrfach wiederholt hat; jener Unbesonnene, dessen Namen ich nennen könnte, wurde weit härter gestraft als der von Yvetot — er wurde Jesuit. Das Alles ist nichts im Vergleich mit jenem Vikar, welcher, als er einen Kranken nicht zum Empfang des Sacramentes bewegen konnte, dieses ihm wider seinen Willen beibrachte, indem er eine Hostie in seinem Thee auflöste. Werdet ihr denn nie erröthen, ihr Christen, über all den Unschick, zu dem euch euer Aberglaube treibt?

Der liebe Gott, sagte ein alter Weingärtner von achtzig Jahren, das ist die Sonne, und so nahm er alle Sonntage, während die Andern in der Messe waren, seine Butte und sammelte den Dung in den Straßen auf, den er dann in seinen Weinberg trug. In unserm christlichen Lande giebt es wenig Leute, die Götzendiener gesehen haben, diesen einen habe ich gekannt. Aber war er mehr Götzendiener als das Concil von Trient, welches das geweihte Brod in die Gottheit verwandelte, oder als Luther, der seinen Gott in das Brod verlegte, oder als Calvin, welcher behauptete, daß das Brod nur eine Verbildlichung des Gottes sei?

Digitized by Google

Die Menschheit bringt ihre Götter hervor, wie sie ihre Könige und Edelherren hervorbringt; sie macht ihre Theologie wie ihre Oekonomie und ihre Politik durch eine Art von Selbstüberhebung; es ist immer die Geschichte Nebucadnezars, der sich aufbläht in seinem Ruhme und zuletzt Gras ißt.

Hat Einer bei den Wilden die religiösen Gebräuche seiner priesterlichen Taschenspieler treulich beobachtet, den Tabu respectirt, an dem vorgeschriebenen Tage seine Opfer dargebracht, seine Gebete eifrig hergeplappert, so ist er ein Heiliger; seine Seele wird des Aufenthaltes der Würdigen theilhaftig, während die des Gottlosen in den schwarzen Abgrund gestürzt wird. Derselbe Glaube herrscht in Indien, in Tibet, in China, in den muhamedanischen Ländern, überall; er war einst den Völkern eigen, die dem Polytheismus anhingen, und das Christenthum hat wenig dazugethan. Ist es nicht vernünftiger, statt in dieser Allgemeinheit des Aberglaubens die zerstreuten Strahlen einer ursprünglichen Offenbarung zu suchen, die Bewegung der menschlichen Seele darin zu finden, welche, indem sie sich in dem Spiegel des Bewußtseins betrachtet, sich vorerst als ein Anderes bejaht, bis die Analyse sie lehrt sich selbst zu erkennen?

XVII.

Ich ziehe den Schluß: Die Religion, was auch ihr Gott sein mag, Geist oder Götze, was auch ihr Dogma sein mag, Theismus oder Pantheismus, Vitalismus oder Socialismus, führt zu einer Mythologie des Gedankens, theilt das Bewußtsein, und zerstört in Folge dessen die Moral, indem sie an die Stelle des positiven Gerechtigkeitsbegriffs einen untergeschobenen und unrechtmäßigen Begriff setzt.

Es giebt einen Fall, in welchem die Religion eine Ausnahme von dieser Regel machen könnte, wenn sie nämlich als Symbol oder Gottheit das Bewußtsein selber, oder besser gesagt,

Digitized by Google

die Gerechtigkeit hätte, in der abstrakten Idealität ihres Begriffs; aber alsdann wäre die Religion identisch mit der Gerechtigkeit, wodurch diese Hypothese vernichtet wird.

Deshalb besitzt das Christenthum, dessen Gott, obwohl eine Vorstellung des Bewußtseins, doch etwas anderes als das Bewußtsein ist, das uns also ein doppeltes Bewußtsein, das natürliche und das theologische schafft, in Betreff der Moral nur die Anfangsgründe der Wahrheit neben einer Symbolik oder Zeichenlehre, das heißt, einer sinnnbildlichen Bejahung der Gerechtigkeit und der Moral — aber von wahrer Moral nicht die Spur. Die Wissenschaft der Sitten und die Wirksamkeit des Moralsinns können nur durch Aufhörung des Mythus entstehen, durch die Rückkehr der Seele zu sich selber, was im eigentlichen Sinne des Worts das Ende des Reiches Gottes ist.

Der Mensch also, insofern er seiner bewußten Vernunft folgt, ist moralisch, und er wird es um so mehr, je mehr seine Vernunft sich mit jedem Tage ausbreitet, und mit desto männlicherem Muthe umfaßt er das Gesetz. Seine Tugendmaxime ist: Die Werke ohne den Glauben.

Aber sofern der Mensch seiner religiösen für einen höhern Befehl gehaltenen Vision folgt, ist er unmoralisch; und da er im Irrthum so wenig stehen bleiben kann als in der Wahrheit, so wird seine Immoralität immer größer, je größer die selbstverläugnende Hingebung ist, mit welcher er seinem Götzen dient. Das letzte Wort seiner Frömmigkeit wird somit der Glaube ohne die Werke.

Doppelheit des Bewußtseins, das heißt, Doppelzüngigkeit und Vernichtung des Bewußtseins, das ist die fatale Klippe jeder Kirche und jeder Religion. Das, was man Parteigeist, Geist der Secte, der Richtung der Corporation, der Schule des Systems nennt, führt zu dem Ende so gut als der theologische Geist.

Digitized by Google

Iſt aber das Bewußtſein zerſtört und die Gerechtigkeit, die zufällige Urſache der theologiſchen Vernunft, zu Grunde gerichtet, verſchwindet auch die Religion und macht dem Atheismus Platz, aber nicht jenem wiſſenſchaftlichen Atheismus, der im Intereſſe der Wahrheit und der Gerechtigkeit das Bewußtſein von jeder übernatürlichen Anſchauung zu befreien trachtet, ſondern jenem Atheismus, dem Vater des Verbrechens, welcher den Subjecten eigen iſt, die man gelehrt hat, daß die Religion die ganze Moral ſei und die dann, wenn ihr Glaube abgenutzt iſt, ohne Zaudern von Verachtung ihres Götzen zur Verachtung der Menſchheit übergehen.

Ich will nicht in den kleinen Seminaren und anderen von der Geiſtlichkeit geleiteten Erziehungshäuſern für beide Geſchlechter die Beiſpiele zur Erhärtung meiner Theſe ſuchen. Jedermann weiß, was aus jenen Mißgeburten der chriſtlichen Erziehung wird, wenn die Zeit der Begeiſterung vorüber iſt und der nachlaſſende Glaube ſie ohne Vertheidigung den Flammen der Immoralität überliefert. Aber die ganze moderne Geſellſchaft, ſo heuchleriſch, ſo feig und ſo verzweifelt, iſt ſie denn nicht die Tochter der Kirche? Wurden unſere Väter nicht den Prinzipien dieſer heiligen Verwahrungsregeln gemäß von ihr erzogen? Und haben wir nicht auch ſeit einem Jahrhundert durch Kritik, Wiſſenſchaft und Freiheit Alles erſchöpft, was wir an Glaubenseifer beſaßen? Und iſt es nicht wahr, daß jetzt, wo die Gleichgültigkeit über uns Alle gekommen iſt, uns eine allgemeine Corruption verzehrt, eine Corruption des Geiſtes, eine Corruption des Herzens und eine Corruption der Sinne? Laſter, welche eine früher fromme Einbildungskraft allein erfinden konnte, und welche die Welt ohne die Religion und das Ideal, das dieſer zu Grunde liegt, nie gekannt hätte.

Digitized by

XVIII.

Die Religion und die Gerechtigkeit verhalten sich zu einander wie die zwei Enden eines Wagbalkens, wenn das eine steigt, sinkt das andere, das ist unvermeidlich. Und das ist nicht etwa ein paradoxer Satz, sondern der wahre Ausdruck der mystischen und ascetischen Doctrin.

Es genügt dem Heiligen nicht, nach dem Besitze Gottes durch die Nutzlosigkeit seines Lebens und die Vernichtung seines Willens zu trachten; er muß seine Liebe durch die Vernichtung seiner eigenen Gerechtigkeit beweisen, welche seiner Ansicht nach ein falscher Schimmer und unfähig ist, ihn auf dem Wege der Heiligkeit und Glückseligkeit zu erleuchten. Wie er der Welt, der Philosophie, der Wollust, dem Stolze abgestorben ist, so muß er auch seinem Bewußtsein absterben; er wäre des Himmels unwürdig, seine Tugend würde die Gottheit beflecken, wenn er den geringsten Strahl in sich behielte, der nicht von dieser ausgeht. Zwischen dem Verstoßenen also, den die göttliche Gerechtigkeit der Hölle überliefert und dem Auserwählten, den die göttliche Barmherzigkeit aufnimmt, besteht vom Gesichtspunkte der Moral aus kein Unterschied; beide haben gleichmäßig, der Eine durch das Opfer, der Andere durch die Gottlosigkeit, jener zum Ruhm, dieser zur Schande, jede Moral von sich gethan und ihr Bewußtsein vernichtet.

Freilich, so lange der Getaufte, der Erlöste, der Erbeichtete, der Communicant, der Confirmirte den Glauben bewahrt, steht zu hoffen, daß er das Böse nur halb thue, denn von der wahren Gerechtigkeit kann bei dem Gläubigen nicht die Rede sein. Aber was wird geschehen, wenn dieses Gefäß der Gnadenwahl der Beharrlichkeit ermangelt? Wenn der Glaube gegangen ist, kommt die Gerechtigkeit nicht zurück, und wir haben nun ein lebendiges Wesen, wie es alle menschliche Bosheit für sich allein

Digitized by Google

nicht hervorzubringen im Stande wäre, mit einer durchaus angesteckten und verfaulten Seele.

Das gänzliche Absterben des Moralsinns, das nur bei einem Menschen möglich ist, den die Religion verkrüppelt hat, ist die eigenthümliche Krankheit der Frommen und die Pestbeule des Priesterthums. Nur unter den Priestern und Päpsten findet man gewöhnlich jene Ungeheuer, welche der Atheismus, die Folge des doppelten Bewußtseins, zu grundsätzlichen kaltverständigen Verbrechern macht. Die furchtbaren Zeiten Alexanders VI. und Leos X. sind vorüber, die Revolution hat ihre Wiederkehr unmöglich gemacht. Ihr hat man es zu verdanken, daß die gereinigte Kirche nicht zu jenen Sitten Sodoms zurückkehren kann. Aber die Revolution darf nur an Kraft verlieren und bald wird — die Assisenverhandlungen zeigen es hinlänglich — wieder eine Pfaffenbrut jeden Rangs und Ordens zum Vorschein kommen, welche die erst innig erfaßte und dann unwiederbringlich verlorne Religion zur Verachtung jedes gesellschaftlichen Gesetzes erzogen hat; und deren Sacramente und Mysterien in Ausbeutung der Menge, in den Genüssen des Bauches, in Nothzucht, Blutschande, Ehebruch und Päderastie bestehen. Das in die famose Devise, Ad majorem Dei gloriam, verkleidete Geheimniß der Jesuitengesellschaft schien mir immer ein auf den volklichen Aberglauben und den priesterlichen Atheismus gestütztes Bündniß der Tyrannei und der Liederlichkeit zu sein. Möchte ich mich täuschen, ich wünsche es von Herzen, obwohl die Ereignisse, welche sich gegenwärtig in Belgien zutragen, nicht geeignet sind mich eines Bessern zu belehren. Der Priester, welcher an die Tugend durch Religion glaubt, kann immer ein Bürger und Gerechter werden, so lange er glaubt; ein Priester, den der Unglaube entsittlicht hat, steht unter der Todesstrafe: man könnte ihn höchstens im Mist ersticken.

Dieses traurige Ende der religiösen Erziehung scheint von den Aposteln des Christenthums vorgeahnt worden zu sein; etwas

Digitized by

ſagte ihnen, daß der Glaube das Grab der Moral ſei. Daher der heftige Streit, der ſich zwiſchen Petrus, Jacobus und Johannes einerſeits und Paulus, dem Illuminaten von Damaskus, andererſeits, über das Uebergewicht des Glaubens oder der Gerechtigkeit erhob. Die drei Erſten, die unmittelbaren Jünger Chriſti und Zeugen ſeiner Ausfälle gegen die phariſäiſche Heuchelei, ſehen in guten Werken die ganze Religion, der Apoſtel der Heiden, ſtärker in der Dialectik, behauptete, daß nur der Glaube den guten Werken ihren Tugendwerth verleihe, und zeigte ſeinen Gegnern, indem er ſie bei ihren eigenen Maximen faßte, daß ſie entweder das Geſetz Chriſti und ſogar Gottes als unnütz aufgeben oder gleich ihm bekennen müßten, daß die Rechtfertigung der Menſchen nur in der Gnade zu finden, und daß es der erſte Act des Chriſten ſei, ſeiner eigenen Tugend abzuſterben. Wir alle, die wir die Taufe Chriſti empfangen haben, ſagte er, haben uns mit ihm begraben; unſere Taufe iſt der Sterbeact unſerer Seele: Quicumque baptizati sumus in Christo, consepulti sumus cum illo per baptismum in mortem. Das wird in jeder Kirche zu Oſtern bei der Proceſſion am Taufſtein geſungen, und die Kirche bezeugt durch dieſe Ceremonie, daß ſie der Anſicht des Paulus beigetreten iſt, nach welcher der Menſch nur durch die Verzichtung auf ſein Bewußtſein zu einem Kinde Gottes wird.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Der Mensch vor der Gesellschaft. — Das Gesetz der Achtung durch die kirchliche Erziehung verletzt.

XIX.

Wer den Zweck will, will das Mittel.

Wollen wir Bürger erziehen oder Unterthanen? Arbeiter oder Lumpe? Helden oder gute Tröpfe? Wir haben zwei Wege vor uns. Wenn die Erziehung vom doppelten Bewußtsein ausgeht, erhalten wir Heuchelei und Lakaienhaftigkeit und weiter nichts; wenn sie von der Gerechtigkeit ohne transcendente Rücksicht ausgeht, bekommen wir die Freiheit und die Tugend und können nichts anderes bekommen.

Welchen Weg schlägt denn die Kirche ein?

Eine Gesellschaft, wie sie die Kirche ihrem Dogma zufolge will, braucht Individuen verschiedenen Kalibers, die einen, und das ist natürlich die Mehrzahl, müssen für die niedern Knechtsverrichtungen zugeschnitten werden, die anderen für die mittleren Verhältnisse, einige für die Herrschaft, die Verwaltung und den Reichthum. Alle müssen jedoch so zugerichtet werden, daß bei mangelndem Eifer ihre Interessen, ihre Vorurtheile und sogar ihre Laster dem allgemeinen Zwecke dienen.

Die kirchliche Erziehung hat demnach zum Gegenstand.

1. Den Unterricht im Kultus, das heißt, die Schaffung eines zweiten Bewußtseins im Menschen, welches das natürliche Bewußtsein beherrscht; ich habe diesen Punkt im ersten Theil dieser Studie abgehandelt.

2. Die Anbequemung aller sogenannten profanen Studien

Digitized by

an den kirchlichen Geiſt, und ſo weit möglich, ihre Unterdrückung, da der poſitive und franke Charakter dieſer Studien ſie unverträglich mit der Frömmigkeit und dem Glauben macht. Darüber, Herr Erzbiſchof, habe ich mich nun mit Ihnen zu unterhalten.

Beginnen wir mit dem Elementarunterricht.

XX.

Es iſt nun vierzig Jahre, daß einige Volksfreunde die Methode gegenſeitigen Unterrichts, die ſogenannte Lancaſtriſche Methode in Frankreich einzuführen ſuchten. Sie hatten begriffen, daß die Elemente des Wiſſens ſich nicht auf die graphiſchen Zeichen beſchränken dürfen, daß beim Kinde wie beim Erwachſenen die Vernunft nicht abgetrennt werden kann, und daß man dem Leſen, Schreiben, Rechnen und der Grammatik einige Begriffe praktiſcher Philoſophie beifügen müſſe, deren Anfnahme in der Seele des Kindes durch die geiſtige Reibung unter ſeinen Kameraden leichter als durch die unmittelbare Hülfe des Lehrers vor ſich gehen würde.

Bei dieſer Gelegegheit bemerke ich, daß ich bei weitem nicht ſo viel Wichtigkeit, als dies gewöhnlich geſchieht, dem zuſchreibe, was die Fourrier'ſche Schule das Aufgehen und Entfalten der Fähigkeiten nannte, und was die chriſtliche Pädagogie einfach die Erforſchung des Berufs nennt; ich läugne nicht, daß es für Jedermann nützlich iſt, wenn das Individuum aus ſeinen Fähigkeiten für ſich und ſeine Nebenmenſchen den größtmöglichen Nutzen zieht. Aber da das Leben ein Kampf und der Menſch ein freies Weſen iſt, ſo glaube ich, daß er vor Allem für den Kampf gewaffnet werden muß, wozu der Charakter noch mehr beiträgt als der Geiſt. Der Menſch muß demnach für alle Verhältniſſe vorbereitet ſein, und Würde und Glück, wenn auch keine Triumphe in denſelben zu finden wiſſen, ſonſt iſt er nur ein Werkzeug in der Hand des Schickſals, oder wie der Chriſt ſagt, der Vorſehung.

Digitized by Google

Herr von Lamartine ſchreibt in ſeinem Cours familier de Littérature vom Februar 1857:

„Ich hätte vielleicht ein Epos gedichtet, wenn dies das Jahrhundert der Epopee wäre. Aber wer macht in dieſer widernatürlichen Welt das, was er hätte machen können? Ich nicht. Wir träumen von Pyramiden und werfen einige Maulwurfshaufen auf. Unſer ganzes Loos beſteht aus Fragmenten, und wir ſind ſelber nur ein Abfall dieſer Fragmente; jeder Menſch, ſo begabt er ſcheinen mag, iſt nichts als eine verſtümmelte Bildſäule.“

Herr von Lamartine iſt von den Jeſuiten erzogen worden, das würde man an ſeinem Style errathen, ſelbſt wenn er ſich nicht die Mühe nähme, uns davon in Kenntniß zu ſetzen. Welch armer Bürger, der ſein Jahrhundert verwünſcht, weil dieſes Jahrhundert keinen Homer aus ihm gemacht hat. Ei wer hinderte dich denn, mißrathener großer Mann, ein Cincinatus zu ſein? Wäre das nicht beſſer geweſen für deinen eigenen Ruhm und für das Heil der Republik?

„Dieſe Lehrmethode, las ich in Betreff des gegenſeitigen Unterrichts in einem Artikel des Herrn Rendu im Moniteur vom 20. Januar 1853, iſt, obwohl mittelmäßig in Beziehung auf den Unterricht, von allmächtigem Einfluſſe auf die Erziehung des Charakters, deshalb iſt ſie auch das vorzugsweis engliſche Syſtem. Was mich betrifft, ſagte ein junger Lehrer, ſo ſuche ich den jungen Seelen Eiſen einzugießen.“

Fünfzehnhundert auf gegenſeitigen Unterricht gegründete Schulen exiſtirten unter der Reſtauration, alle ſind nach und nach durch die Ordonnanz vom 8. April 1824 verſchwunden, welche der Univerſität den Elementarunterricht nahm, um ihn den Biſchöfen zu geben. Ich war in einer ſolchen von dem Herrn Ordinaire zu Beſançon gegründeten Schule, in welcher, wie Herr Rendu bemerkt, die Schüler nicht von den Lectionen erdrückt wurden; keiner derſelben trachtete Präſident einer De-

Digitized by Google

mokratie oder Sänger einer Iliade zu werden, ſie hatten das Ausſehen kleiner Bürger.

Seit 1824 haben die Ignorantiner oder Brüder der chriſtlichen Lehre Alles in Beſchlag genommen. Ich ſage nichts von ihrem Unterricht, in welchem die bibliſche Geſchichte, der Katechismus und die frommen Uebungen den größten Platz einnehmen, und Alles mit dem Maßſtabe des Glaubens gemeſſen wird. Jedermann weiß, daß das Jahr der erſten Communion für die Studien verloren iſt, daſſelbe iſt für die Kinder des Volks gleichſam ein Vorgeſchmack der Conſcription. Aber das darf man wohl behaupten, daß das Volk ſtatt jener liberalen und ſtolzen Erziehung, welche die lancaſterſche Methode in Ausſicht ſtellte, nun Dank den Ignorantinern eine Erziehung erhält, wie es Kirche und Despotismus verlangen. Das Kind, welches vom Tadel ſeiner Kameraden zurückgehalten und von ihrem Beifall ſo fruchtbar angeregt wurde, hat jetzt nur einen vorzeitigen Aberglauben zur alleinigen Triebfeder, wo nicht die Furcht vor Erniedrigungen und ſogar Schlägen. Stock, Peitſche, Kniehölzer und Martern aller Art machen die Kirchendisciplin für die Schule wie für das Kloſter aus. Der Prieſter findet ein Vergnügen daran zu ſtrafen, zu züchtigen und zu ſchlagen, durch Knieen, Gefängniß und Verhöhnung der Seele und dem Körper zugleich wehe zu thun. Die Sitten des Jahrhunderts ſetzen dieſen betrübenden Bußgerichten Schranken, aber warten wir das Ende ab.

„Ein vom pariſer Gerichtshof im Jahr 1838 erlaſſenes Urtheil conſtatirt, daß in der Anſtalt Saint-Nicolas, wo ſich mehr als dreihundert Kinder von 6 zu 15 Jahren unter der Aufſicht des Abbé Bervanger befanden, Kniehölzer mit ſchneidenden Rändern und für ſchwerere Fehler verbeſſerte Kniehölzer im Gebrauche waren. Dieſe Kniehölzer kamen häufig in Anwendung, ſagen die Inſpectoren in ihrem Bericht.“ (A. Guillard, Eléments de statistique).

Man hat die Geſchichte jenes bekutteten Schulfuchſen nicht vergeſſen, der in einer der algeriſchen Anſtalten die Zöglinge, die er ſtrafen wollte, an den Schweif eines Pferdes binden ließ.

Die Kirche, welche ſo wenig lehrt, kümmert ſich nicht um die Charaktere. Ihr offen zugeſtandenes Ziel iſt die Verdummung. Weit entfernt, den Seelen der Kinder Eiſen einflößen zu wollen, ſucht ſie dieſelben vielmehr in weiches Wachs zu verwandeln. Wenn der Biſchof Gaume in ſeinem nagenden Wurm gegen die Klaſſiker declamirt, ſo vollenden andere, noch Muthigere, ſeine Gedanken, und verklagen das Leſen; die Wiſſenſchaft, ſagen ſie, iſt ſchädlich für Religion und Ordnung. Wozu brauchen Hirten, Knechte und Taglöhner leſen zu können? Der Hirte, welcher auf den Apenninen das Vieh des römiſchen Adels hütete, der im Gefängniß angekettete Sclave laſen nicht. Nie hätte irgend Jemand im Senat darauf angetragen, ſie im Leſen zu unterrichten, ſo wenig als in Führung der Waffen. Man kennt das Wort Pascals, des Erfinders der Verdummung aus Religionsprinzipien: Ich finde nicht, daß es gut für den Glauben iſt, ſagte er, wenn man das Syſtem des Kopernikus erforſcht. Was Pascal von der Aſtronomie ſagte, wendet man auf alle Arten von Bücher an. Man wünſcht durchaus nicht, daß ſich das Volk ans Leſen gewöhne, deshalb geſtattet man ſo wenig als möglich Journale, Revuen und Flugſchriften, ſelbſt wenn dieſe ganz unſchuldig und nur nützlich ſind. Man ſpricht davon, die kleinen literariſchen Journale der Caution und dem Stempel zu unterwerfen. Gegen den Socialismus, ſagte Herr Thiers, ohne Zweifel mit mehr Ironie als Haß, ſehe ich nur zwei Mittel, den Krieg mit dem Auslande und die Unterdrückung der Primarſchulen.

Digitized by

XXI.

In einem gewissen Departement, welches ich nicht näher zu bezeichnen brauche, versammelt der Präfect, der eine Reise durchs Arrondissement machte, eines Tages sämmtliche Gemeindevorsteher. Er beglückwünscht sie über den guten Stand ihrer Felder und Wiesen, fordert sie zur Ausdauer auf und fügt ungefähr bei, was folgt:

„Indem ihr tüchtig arbeitet, meine Freunde, bereichert ihr euch, und indem ihr euch bereichert, dient ihr dem Lande und dem Staate. Bleibet in eurem bäuerlichen Stande, behütet eure Kinder vor dem Blendwerk unnützer Wissenschaft, welche nur Ehrgeizige oder Unzufriedene aus ihnen machen kann. Ein tüchtiger Landmann muß lesen und seine Verträge unterzeichnen können, mehr Wissen kann ihm nur schaden. Der Anspruch auf Wissen erzeugt die Ruhestörer und überhäuft uns mit Oppositionsmännern und Revolutionären. Wenn sich derartige Subjekte unter euch befinden sollten, so habt ihr mir dieselben nur zur Kenntniß zu bringen und ich werde die Gemeinden innerhalb vierundzwanzig Stunden von ihnen zu säubern wissen."

Die Ortsvorsteher sahen einander an und wußten nicht, was sie sagen sollten. Endlich nimmt der muthigste das Wort, er dankt dem Herrn Präfecten für seine aufmunternde Anerkennung, auf die er stolz ist.

„Aber, fährt er fort, da ist ein Punkt, in welchem wir mit dem Herrn Präfecten nicht einverstanden sein können, der nämlich, welcher sich auf den Unterricht unserer Kinder bezieht. Erlauben Sie mir, Ihnen die Gründe mitzutheilen.

Wir cultiviren besser als unsere Väter, das wissen wir; aber wir wissen auch, daß wir dies dem Unterricht verdanken, den sie uns gegeben haben. Wir glauben deßhalb, daß, wenn unsere Väter Recht hatten, da sie ihren Söhnen mehr Wissen zu verschaffen suchten als sie selber besaßen, wir gleichfalls nicht

Digitized by Google

Unrecht haben, wenn wir wünſchen, daß unſere Söhne mehr wiſſen möchten als wir ſelber. Der Fortſchritt unſeres Landbaus hängt davon ab.

Sie haben bemerkt, Herr Präfect, mit welcher Sorgfalt unſere Wäſſerungskanäle ausgeführt, unſere Erbgüter abgegränzt und mit Gräben umgeben ſind. Alle dieſe Arbeiten aber hätten wir nicht ausführen können, wenn wir nicht einige geometriſche Kenntniſſe beſäßen; denn es wäre uns unmöglich, Geometer zu bezahlen.

Sie ſcheinen zu befürchten, daß eine größere Bildung uns den Ackerbau entleiden und uns von unſeren Feldern vertreiben könnte; enttäuſchen ſie ſich, Herr Präfect, denn gerade das Gegentheil findet ſtatt. Wir wiſſen unſere Lage zu ſchätzen und die Verhältniſſe der Stadtbewohner nach ihrem wahren Werthe zu beurtheilen, und wenn wir unſere Kenntniſſe zu vermehren ſuchen, ſo geſchieht dies nur, um unſerm ländlichen Berufe immer feſter anzuhängen.

Was den Oppoſitionsgeiſt betrifft, den ſie befürchten, ſo ſind wir überzeugt, Herr Präfect, daß ſich ein großer Staat regiert wie ein kleiner; und wir ſind gewohnt, unſere Gemeindeverwaltung mit viel Milde, Verſöhnlichkeit und vor allem Regelmäßigkeit zu handhaben, in dem wir übrigens Jedermann zur Berathung beiziehen. Dies iſt das einzige Mittel, Jeden zufrieden zu ſtellen, Eiferſucht und Haß zu vermeiden und unter einander zu leben, wie wenn wir nur eine Familie ausmachten."

Welcher von Beiden nun, der Präfect oder der Bauer, iſt Ihrer Meinung nach, Herr Erzbiſchof, der moraliſche Menſch, und der Staatsmann?

Aber was frage ich Sie? Ihre Meinung iſt nicht zweifelhaft, Sie ſind ein Hauptagent der gegen die Wiſſenſchaft organiſirten Verfolgung. Unter Ihren Augen und mit Ihrer Bemächtigung geſchieht es in der Franche-Comté, daß die Pfarrer Nachſuchungen in den Schulen anſtellen und alle Bücher weg-

Digitized by

nehmen, die ſie für unverträglich mit dem Geiſte der Kirche oder für unnütz halten. Läugnen Sie die Thatſache, Eminenz? Man nennt mir unter andern das Arrondiſſement von Montbeliard, wo die Dorfkinder nach zurückgelegtem vierzehnten Jahre in den Schulen nicht mehr zugelaſſen werden. Ich erfuhr dieſe Thatſache von einem meiner Freunde, einem um- und vorſichtigen Bürger, welcher der rechtſchaffenſte Mann der Stadt iſt. Anderswo, ein Lehrer giebt mir die Verſicherung, iſt es verboten, in den Elementarſchulen die Arithmetik zu lehren; man ſpart das Monopol des Rechnens für die Söhne der Bourgeoiſie. In der Lombardei, unter dem Schutze des öſterreichiſchen Säbels, thun die Biſchöfe, ſchlechte Bürger aber ergebene Diener des Kaiſers und des Heiligen Stuhles, nichts Schlimmeres. Proteſtiren Sie doch, Erzbiſchof, gegen dieſe Thatſachen; proteſtiren Sie nicht allein durch eine mit Ihrer Unterſchrift und Ihrem Siegel verſehenen, und von ihrem Großvicar contraſignirten Denegation, ſondern durch eine kräftige und den Rechten des Menſchen und Bürgers gemäße Organiſation des Unterrichts.

Man ſagt auch, daß die jungen Leute Ihres Collegs nur mit großer Mühe ihre Diplome erhalten; ohne Zweifel verwenden die Profeſſoren zu viel Zeit auf die Façon des Chriſten und nicht genug auf die des Menſchen. Ich habe in meiner Klaſſe junge, von den Jeſuiten gekommene Leute gekannt, niedliche kleine Tartüffs, meiner Treu; ſie waren noch keine ſechszehn Jahre alt und verdrehten ſchon die Augen mit fertiger Heuchelei. Man kann nicht der Wiſſenſchaft und dem Heile zugleich dienen, und ich bezweifle, daß die hübſchen Jungen, welche man zur Prozeſſion der ſchwarzen Jungfrau von Paris nach Chartres ſchickte, jemals Helden oder Genies werden.

„In der Elementarſchule, ſagt Herr von Magnitot, muß der Unterricht in der Weiſe geleitet werden, daß er keine Störung der Standesunterſchiede herbeiführt.“

Digitized by Google

Herr Blanc-Saint-Bonnet verlangt zur Herſtellung der ranzöſiſchen Reſtauration ausdrücklich vier Dinge:

Unbegränzte Freiheit für die Kirche;

Begränzte Freiheit für die ganze übrige Nation;

Höherer Unterricht für die Ariſtokratie, unter der Bedingung, daß er von der Kirche gegeben wird;

Unwiſſenheit für den Plebs.

Und um dieſe letzte zu ſichern, empfiehlt er: 1. Confiscation aller gefährlichen Bücher in ganz Frankreich; 2. ſofortige Entlaſſung aller aus den Normalſchulen hervorgegangenen Elementarlehrer.

Das wird in ſchönem Oktav publicirt, und es findet ſich kein Chriſt, der proteſtirt, kein Prieſter, der ſeine Mißbilligung ausſpricht, kein Journaliſt, dem das Blut zum Gehirn ſteigt und der auf die Urheber einer ſolchen Schmach den Blitz des gerechten öffentlichen Zornes herabzubeſchwören wagt.

XXII.

Da die Kirche durch das Organ des Herrn Blanc-Saint-Bonnet anerkennt, daß eine gewiſſe Summe von Unterricht wenigſtens für die Ariſtokraten nöthig iſt, ſo muß man ſehen, worin dieſer Unterricht beſteht, welchen die Kirche ihren Prädeſtinirten octroyirt.

Sollte man es glauben, er iſt ſchlimmer als die den Armen vorbehaltene Unwiſſenheit. Hier iſt das nach einer Reihe von mehr oder weniger öffentlich gemachten Thatſachen und officiellen Acten verfaßte Programm:

a) Abſchaffung der philoſophiſchen und geſchichtlichen Vorleſungen.

b) Anwendung der Progreſſivſteuer auf die Studien nach dem Vorgang der päpſtlichen Regierung.

Digitized

„Die Universität von Rom, sagt Herr A. Guillard, ist nur für Edelleute zugänglich. Um daselbst aufgenommen zu werden, muß man das Einkommen von ..... Scudi nachweisen; die Zahl entfällt uns, doch daran liegt nichts, es genügt, daß das Streben nach Bildung beschränkt und besteuert wird, wie ein Luxusgegenstand."

c) Den weltlichen Professoren wird das Geben von Privatlectionen untersagt.

d) Den Professoren der Mathematik wird anempfohlen, sich auf den arithmetischen Unterricht zu beschränken und die philosophischen Betrachtungen, welche die Gewißheit und die Methode betreffen, zu vermeiden.

e) Zu größerer Sicherheit werden überall kirchliche College, kleine Seminare, religiöse Anstalten errichtet, um mit den Lyceen zu concurriren und an die Stelle der Laienanstalten zu treten. Nach dem Almanach des Clerus von Frankreich von 1856, den der „Siecle" anführt, war zu Anfang des vergangenen Jahrs die Zahl der College, Institute und Pensionate auf 166 gestiegen, die kleinen Seminare oder kirchlichen Secundarschulen, die großen Seminare, die unzähligen von religiösen Corporationen dirigirten Anstalten und die von den Brüdern der christlichen Lehre gehaltenen Schulen nicht mit gerechnet. Im Departement der Saone et Loire bestehen, wie man mir versichert, 16 Jesuitenanstalten.

f) Absetzung der Professoren, welche der Philosophie verdächtig sind. Zu Gent wurde die Universität mit dem Interdict vom Papste belegt, so lang sie zwei als Feinde der Kirche bezeichnete Professoren nicht entlassen würde. Aber Belgien ist ein Land des Segens. Es ist kein Wunder, daß die Jesuiten die Philosophen da absetzen, wo sie sich stark genug fühlen, um die Todte-Hand wieder herzustellen! Bei uns wird es im Unterrichtswesen bald keine Philosophen mehr geben, nur Rauchfaßschwinger werden übrig bleiben.

Digitized by Google

g) Beſchneidung der Geſchichte nach dem Syſtem Loriquet.

h) Säuberung der Wiſſenſchaft von allem, was nicht dem Text der Bibel gemäß iſt.

i) Verſtümmelung und Verkleiſterung der Schriftſteller. Man ſehe in der Revue des deux Mondes, im Artikel des Herrn Ciprian Robert, Profeſſor am College de France nach, in welcher Weiſe der lateiniſche Clerus die Denkmale der ſlaviſchen Literatur überall verwüſtet hat, wo er ihnen beikommen konnte. Und man darf nicht glauben, daß die proteſtantiſche Frömmigkeit weniger Neigung zum Vandalismus zeigt, da wo ihr Glaubensintereſſe gefördert ſcheint. Einer meiner Freunde, der Egypten beſucht hat, erzählte mir, daß der von ſeiner Majeſtät dem Könige von Preußen zum Studium der hieroglyphiſchen Monumente abgeſandte berühmte Philologe Richard Lepſius nie verfehlte, die ehrwürdigen Zeichen mit dem Hammer zu zerſchlagen, ſobald er die Inſchriften copirt hatte, das ſicherſte Mittel, jede ſpätere Discuſſion abzuſchneiden. Die Hyeroglyphen konnten die Ausſage Mannethos beſtätigen, welcher Menes ein Datum von mehr als ſechstauſend Jahren zuſchrieb und ſomit über die Sündfluth und die Schöpfung ſelber hinaus verſetzte. Herr Lepſius hat dieſe Chronologie berichtigt und hat nicht zu befürchten, daß ein Anderer die ſeinige berichtige. Unglücklicherweiſe kennt man den Betrug und Herr Lepſius kann ſich mit Anwendung einer Redensart, die auf der franzöſiſchen Seite des Rheins im Schwang iſt, rühmen, für den König von Preußen gearbeitet zu haben.*)

j) Beſchneidung der Claſſiker, in gewiſſen kleinen Collegen unterdrückt man ſie einfach nach dem Syſteme Gaume.

k) Verbrennung der Bücher. Es exiſtiren Geſellſchaften zum Aufkauf gefährlicher Scharteken, welche unverweilt den Flammen übergeben werden. Der Tag wird kommen, wo die

*) Franzöſiſche Redensart, um die Nutzloſigkeit einer Bemühung auszudrücken; ungefähr wie unſer deutſches: um des Kaiſers Bart.

Digitized by Google

öffentlichen Bibliotheken durchstöbert und die der religiösen Rache bezeichneten Bücher unter die Papierstampfe geworfen werden. Bereits wie in der kaiserlichen Bibliothek die Natur der verlangten Bücher notirt, zu deren Mittheilung man die Unterschrift des Lesers verlangt.

l) Censur der Buchhändler. Ein Buchhändler, dem ein Schriftsteller in Noth seine Bibliothek anbot, weigerte sich, Diderot, Voltaire, Volney u. s. w. zu kaufen, indem er sagte, daß der Verkauf dieser Autoren verboten sei.

m) Ueberwachung des Hausirhandels. Unter dem Vorwande, die Sitten zu beschützen, verbietet man die Circulation jeder, dem System entgegengesetzten Schrift. (Siehe das Umlaufschreiben des Erzbischofs von Mailand, vom 25. Decbr. 1855.)

n) Verpflichtung für Schüler und Professoren, die Gebote des Cultus zu erfüllen. Zu Peronne verlangt der Rector von seinen Untergebenen, daß sie zur Beichte gehen und ihre Ostern feiern. Bald wird das Professorat auf die religiöse Diät der Lehrer gesetzt und allgemeinen Rettaiten unterworfen werden, gleich der, welche kürzlich zu Lons-le-Saulnier stattfand, und aus der sie, wo nicht besser so doch sicherlich erschöpft an Geist und Körper hervorgehen.

o) Verbot in denselben Schulen, Zöglinge verschiedener Konfessionen aufzunehmen. (Siehe das Umlaufschreiben des Erzbischof von Arras in der „Presse" vom 8. August 1856.) Ein erneuertes, von Ludwig XIV. nach Widerrufung des Edicts von Nantes angewandtes Mittel: Kein Abfall oder keine Schule.

p) Proscription ausgezeichneter Subjekte, wenn sie sich der Kirche nicht gänzlich unterwerfen. — Zwei Zöglinge wurden beim Concours für die Normalschule wegen außerordentlicher Fähigkeit zurückgewiesen.

q) Bildung von Subjekten, welche dem Clerus ergeben sind, um in allen Facultäten, sobald eine Stelle frei wird, die Functionen des Professorats mit ihnen auszufüllen.

Digitized by Google

Im Uebrigen behandelt die Kirche ihre Hirten wie ihre Schafe. Man nennt mir einen jungen Geistlichen, der von seinem Bischof nicht die Erlaubniß zur Erwerbung eines Universitätsdiploms bekommen konnte, er war genöthigt, in eine andere Dioceſe zu gehen.

Zu dieſem vorbeugenden Mittel geſellen ſich die Aufmunterungen, ich bediene mich eines anſtändigen Wortes und wenn die Aufmunterung nicht hinreicht, die Repreſſion.

Für die Lehrer giebt es Promotionen, Amtshäufungen, Univerſitätsprivilegien, claſſiſche Monopole, Patente und Penſionen; — für die Zöglinge, Diplome, Ernennungen, Befreiungen vom Militärdienſt, reiche Heirathen u. ſ. w.

Alles iſt eingerichtet, um die Studien koſtſpielig, unerträglich und unzureichend zu machen. Einerſeits beklagen ſich die Profeſſoren über die Abnahme des öffentlichen Unterrichts, andern-theils ſchreien die Zöglinge gegen die maßloſen Bedingungen, die ſich an die Ertheilung von Diplomen knüpfen. Man behandelt die Jugend der Schulen wie die Chaſſeurs d'Afrique, welche man durch eine Gymnaſtik ausſortirt, bei der die Mittelmäßigen und Schwachen zu Grunde gehen.

Und es iſt zu bemerken, daß dieſer Obſcurantismus der Regierung des Kaiſers nicht mehr zur Laſt fällt als der Ludwig Philipps oder der Reſtauration. Dieſes Syſtem geht von einem höheren Punkte aus und reißt Land und Staat mit ſich fort. In einem gewiſſen Departements-Hauptorte ſteht ein Jeſuiten-Collegium neben dem kaiſerlichen Lyceum und der Präfect, der mehr dem Geiſte der Zeit als dem ſeines Amtes gehorcht, ein ſchlechter Höfling, aber vortrefflicher Chriſt, vertraut ſeinen Sohn den hochwürdigen Vätern an; er wohnt der Preisvertheilung im Colleg bei und erſcheint bei der im Lyceum nicht. Iſt es nicht klar, daß das Kaiſerthum nichts, daß die Contrerevolution alles iſt?

In Paris werden bald nur von Ordensſchweſtern noch

Digitized by

Mädcheninstitute gehalten werden. Bei den Ordensschwestern fragt man weder nach Diplom, weder nach Wissen und Methode, noch nach Moralität; das Kleid vertritt die Stelle von alle dem, keine Inspection. Ein junges Mädchen kann in's in pace gesperrt werden, ohne daß weder die Familie noch der Staatsprocurator etwas davon erfährt. Die weltlichen Lehrerinnen dagegen haben gewaltige und wiederholte Examina zu bestehen, theure Diplome zu erkaufen, und häufigen und strengen Visitationen zu genügen, die sich von der Schulstube bis in die Kirche erstrecken. Die Eigenschaft des Laienthums gilt im Unterricht schon für einen Verdachtgrund.

XXIII.

Was die alte Kirche zu den denkwürdigen Zeiten der Constantine, Theodose und Attila's ins Werk gesetzt hat: Zerstörung der Bücher, Denkmale, Inschriften, Statuen und Tempel, Verdammung der Ideen, Verfolgung der Schriftsteller, das beginnt die moderne Kirche von neuem mit ebensoviel Wuth und mehr Geschicklichkeit als je. Und das Werk der Finsterniß schreitet rasch vor, wenn man vom Unterricht auf den Obscurantismus schließen kann, wie man auf das Gegentheil von seinem Gegentheil aus schließt.

Herr O'Moore, ehemaliger Vicekönig von Irland, sagte in meiner Gegenwart, daß in zwanzig Jahren der Katholicismus von der Insel verschwunden sein werde. Das hiezu angewandte Mittel ist einfach: man hat zahlreiche wohlausgestattete Elementarschulen gegründet, in welchen wegen Verschiedenheit des Glaubens den Kindern nichts von Religion gesprochen wird. Der religiöse Unterricht bildet einen besondern Gegenstand, welcher den katholischen und protestantischen Geistlichen vorbehalten bleibt, wie in unsern Lyceen dem Almosenier. Wenn die Schulzeit vorüber ist, nähert sich der Protestantismus

Digitized by Google

dieſen jungen Köpfen, die ihm die Fähigkeit zu lehren und zu denken verdanken, er vertheidigt ſeine Bibeln und regt zu ſelbſtſtändiger Prüfung an; für katholiſche Seelen iſt der Proteſtantismus eine Emanzipation: ſo viel Leſer, ſo viel Ausreißer. Es genügt, daß ein Dogma an die Vernunft appellire, um von der Vernunft vorgezogen, und in Ermangelung der Philoſophie von ihr gehegt zu werden. Schon im Jahre 1852 hatte Herr O'Moore beobachtet, daß in einer Bevölkerung von 100,000 Seelen die katholiſche Kirche nur 4 oder 5 Ehen einſegnete, während ſie in den vorhergehenden Jahren noch mehrere hundert einzuſegnen hatte.

Dieſes Syſtem der Neutralität wurde auch in den holländiſchen Schulen angenommen, auch dort hat der Katholicismus das Licht und die Freiheit zu Gegnern.

„In dem größten Theile Deutſchlands ſind die Eltern geſetzlich verpflichtet, die Kinder zur Schule zu ſchicken oder nachzuweiſen, daß ſie den nöthigen Unterricht zu Hauſe erhalten. Dieſe Geſetze datiren vom Urſprung des Proteſtantismus. In Sachſen verwandelte Churfürſt Moritz die großen Klöſter in Schulen, ohne ihre Stiftungen anzurühren; die Pfründen, welche müßige, dem Staate nutzloſe Mönche nährten, dienen jetzt zum Unterhalt von Schulbeamten, welche dem Staate die nützlichſten und fleißigſten Dienſte leiſten." (A. Guillard, Elements de statistique.)

In Frankreich befolgt man ein diametral entgegengeſetztes Syſtem.

Seit der Expedition nach Rom im Jahre 1849 ſcheint ſich's die große Nation zur Aufgabe gemacht zu haben, die Contre-Revolution über den ganzen Erdball zu verbreiten, zum guten Anfang bekuttet, entſchuht, raſirt, verkapuzinert und verjeſuitirt ſie ſich. Bei den letzten Ziehungsviſitationen hat man bemerkt, daß die Zahl der jungen Leute, welche nicht leſen und ſchreiben konnten, zugenommen hat. Während man das Einkommen der

Digitized

Professoren und Schullehrer verringert, vermehrt man die Dotationen und Besoldungen des Clerus, man überliefert den Unterricht, die Zukunft, einer Körperschaft, welche im Jahre 1851 82,000 Mitglieder zählte, und deren Einkommen in Grundbesitz, Sporteln und Anweisungen auf das Budget der Gemeinden und des Staats wenigstens die Summe von hundert Millionen Franken erreicht.

Mit einem Personal von 82,000 Agenten, das sich in zwanzig Jahren verdoppeln wird;

Mit einem Einkommen von 100 Millionen, das sich verdreifachen wird;

Mit dem Privilegium der Elementarschulen, mit der Verfälschung und Unterdrückung des höhern Unterrichts, der Knebelung der Presse, der Censur der Bücher, dem Säubern der Bibliotheken, der Corruption des Lehrkörpers;

Mit dem Einverständniß der Bourgeoisie und dem Beistand von 400,000 Bayonetten —

wird die Kirche in zwanzig Jahren aus dem entmannten und gebändigten Frankreich das machen, was sie aus Italien, Spanien und Irland gemacht hat und was sie aus Belgien zu machen im Begriffe steht, eine verdummte Nation, eine aus Proletariern, Privilegirten und Priestern zusammengesetzte Gesellschaft, welche weder Bürger noch Denker mehr hervorbringt, den Sinn für Sittlichkeit verloren hat, nur gegen die Freiheit der Welt gewaffnet ist, bis die Entrüstung der abtrünnigen Racen gegen sie losbricht und sie aufs Hochgericht der Geschichte wirft.

XXIV.

Was die Kirche den Intelligenzen durch das, was sie Unterricht nennt, einzuprägen trachtet, das bringt sie vor die Einbildungskraft in den Figuren und Ceremonien ihres Cultus.

Um die alte Welt wieder aufzurichten und ihre Grundlage

Digitized by Google

zu ſichern, wenn man je dieſes große Unternehmen zu Stande bringt, muß, dem chriſtlichen Geiſte zufolge, vor allem mit dem Prinzipe der Autorität das Prinzip der Hierarchie wieder hergeſtellt werden.

„Wenn die Ariſtokratie einer Geſellſchaft verloren iſt, ſagt Herr Blanc-Saint-Bonnet, ſo iſt alles verloren.

Wenn ein Volk keine Ariſtokratie mehr liefern kann, ſo iſt es erſchöpft, und es iſt ein Zeichen des Verfalls, wenn ein Volk Neid und Mißgunſt gegen ſeine Ariſtokratie zeigt.

Um uns zu retten, muß die Bourgeoiſie ſich adeln, der Adel hat die Nation gegründet." (Von der franzöſiſchen Reſtauration, Buch 3.)

Und wir kennen den Weg, der eingeſchlagen werden muß, um aus der Bourgeoiſie eine neue Feudalherrſchaft zu machen (ſiehe das Handbuch des Börſenſpeculanten); es fehlt nichts mehr als die prieſterliche Weihe und die wird nicht ausbleiben.

Was iſt der Cultus? Eine Darſtellung der Geſellſchaft.

Der Menſch, welcher nach der Vorſchrift des Apoſtels ſein natürliches Bewußtſein abgelegt und den Panzer des theologiſchen Glaubens angezogen hat, iſt nur noch eine Marionette, die vor ihrem Götzen tanzt wie David vor der Bundeslade tanzte, zum großen Mitleid ſeines Weibes Michal.

Treten wir an einem großen Feſttage während des Gottesdienſtes in die Kirche! Die Plätze ſind nach Stand und Würde ausgetheilt: Chorſitze und Hauptſtühle für die Bauherrn, Kirchenvorſteher, Congregationshäupter, bürgerlichen und militäriſchen Behörden; die Mittelklaſſe hat per Tag oder per Jahr bezahlte Seſſel; die ſtehende oder zuſammengekauerte Menge häuft ſich hinter den Pfeilern oder im Hintergrunde der Kapellen an, wo man weder Hochaltar noch Kanzel ſieht.

Wenn der Edelherr, Prälat oder Fürſt der Predigt beiwohnt,

Digitized by Google

ſo richtet der Prediger an dieſen vorzugsweiſe das Wort, das aller Welt gelten ſoll.

Bei der Meſſe erhalten die Herrſchaften jede ihr beſonderes Theil Weihrauch, während die Maſſe des Volks zuletzt mit drei Schwingungen des Rauchfaſſes regalirt wird.

So pflanzt die Kirche die Achtung vor der Hierarchie in die Gemüther, wie oft murrt das Volksbewußtſein vergeblich dagegen!

Im Jahr 1830, als die Herzogin von Angoulême wenige Tage vor der Julirevolution durch Beſançon kam, war ich Zeuge des Aergerniſſes, den unſere Weingärtner am Cardinal von Rohan nahmen, als er die Prinzeſſin unter dem Portale der Cathedrale mit Thronhimmel und Weihrauch empfing: ſie meinten, eine ſolche Ehre müſſe Gott vorbehalten bleiben. Die Revolution, die einige Wochen ſpäter zum Vorſcheine kam, hatte dieſe Köpfe angeſteckt.

Wer hat nicht die Ordnung der Prozeſſion beobachtet? Das Volk voraus, nach Alter, Geſchlecht und Corporation; hierauf die religiöſen Orden; dann unmittelbar beim Thronhimmel der Clerus, von der Magiſtratur und den hohen Offizieren der Armee wie von einer Leibgarde umgeben. Immer die Abſtufung von Rang und Kaſte. Während die vornehme Jugend gepudert, friſirt, mit blendenden Meßhemden bekleidet, mit ſilbernen und goldenen Gürteln umgürtet, die Räucherpfannen, in welchen der Weihrauch brennt, vor dem heiligen Sacramente herträgt, ſind arme Kinder von Schmieden und Kohlenbrennern mit Feuerzange und Kohle beladen. Ich erinnere mich, daß ich mich eines Tages, als kein Junge dieſen Auftrag übernehmen wollte, muthig zur Verſehung dieſes Amtes hergab, da die Prozeſſion die Kohlenpfannen ſo wenig als das Rauchfaß entbehren konnte. Es ſchien mir, daß ich nach dem Beiſpiele jenes Mannes des Alterthums, dem ſeine Mitbürger die Reinigung der Cloaken anvertraut hatten, meine Verrichtung adle. Jedermann, die

Digitized by Google

Abbé's wie die andern, machten ſich luſtig über mich. Wie kam ich auch dazu, mir einzubilden, daß die Chriſten gleich ſeien vor dem heiligen Sakramente? Ich hatte erwählt, im Hauſe des Herrn verachtet zu werden, Elegi abjectus esse in domo Domini, und ich wurde verachtet; das war Gerechtigkeit.

Die Prozeſſion des Allerheiligenfeſtes hat Chateaubriand den Stoff zu einer ſeiner ſchönſten Umſchreibungen geliefert. Nicht ohne innerlichen Grimm las ich im zwanzigſten Jahre die Werke dieſes Phraſenmachers ohne Gewiſſen und Philoſophie, deſſen ganze Würde in Rednerei beſtand. Das iſt's alſo, ſagte ich mir, womit man Nationen leitet. Die von 1789, Zeugen der Feudaltyrannei und der prieſterlichen Corruption hätten ſich von dieſem Flittergolde nicht beſtechen laſſen. Es reichte hin, daß ſich im Jahre 1804 ein jakobiniſcher Soldat Kaiſer nannte, um eine Veränderung in den Gefühlen und Ideen hervorzubringen. Die, welche die philoſophiſche Vernunft emanzipirt hatte, wurden nun gleichfalls von der literariſchen Fantaſterei verführt. In der That, welcher Genius im Chriſtenthum! Welche Poeſie in dieſer feudalen Welt! Welch ſchöne Dinge, die Glockengeläute, die Schnarre, das Weihnachtſcheit, die Drei-König-Bohne und die Aſchermittwochs-Aſche! Jene elenden Klaſſiker hatten drei Jahrhunderte nicht daran gedacht, die Romantiker werden fünfzehn Jahre davon leben. O heilige Wohnſtätte der Mönche, ſteht wieder auf! Die Väter haben euch verſteigert in ihrem Wahnſinn, die Söhne werden euch wieder herſtellen in ihrer Reue.

Die hierarchiſche Beleidigung verfolgt den Menſchen bis auf den Kirchhof.

Die Beerdigungen wie die Heirathen beſtehen aus verſchiedenen Klaſſen. In einem Dorfe der Picardie läßt der Pfarrer, um die Stufenleiter des Rangs zu bezeichnen, die Leichenzüge zwei verſchiedene Wege einſchlagen, einen ſteilen, ſchmalen und geradlinigen für die Armen, einen andern in breiter und ſtolzer Windung ſich dehnenden für die Reichen. Der Maire,

Digitized by Google

ein liberaler Kopf, von dem ich diese Anekdote habe, will sich dieser mißbräuchlichen Unterscheidung widersetzen, er verordnet, daß der breite Weg von allen Leichenzügen eingeschlagen werden soll. Denunziation des Mairs durch den Pfarrer beim Präfecten; amtliche Anfragen des Präfecten; Erklärungen von Seiten des Gemeindevorstands. Der Geistliche gewinnt seinen Prozeß, und der des Revolutionarismus verdächtige Maire ist genöthigt, seine Entlassung einzureichen.

XXV.

Ich habe zwei von Herrn Dupanloup, Bischof von Orleans, veröffentlichte Bände über die höhere intellectuelle Erziehung gelesen, und wie wenig auch dieser Prälat geneigt sein mag, mir Gerechtigkeit für Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, so sage ich, ohne einen Augenblick anzustehen, daß ich vieles Gute in seinem Buche gefunden habe.

Ich gebe mit ihm das Uebergewicht der Humaniora über die Wissenschaften zu. Nur halte ich es für möglich, mit jenen von der siebenten Klasse an eine größere Dosis von Wissenschaft zu verbinden, ohne die Schüler zu ermüden. Was für diese jungen Köpfe nachtheilig ist, was sie belästigt und erdrückt, ist weniger die Zahl der Lehrgegenstände als die Zahl der Lehrstunden, die Menge der Curse und Abtheilungen.

Ich weiß es Herrn Dupanloup auch Dank, daß er, soviel an ihm ist, die Fehler des Herrn Gaume in Beziehung auf die Classiker wieder gut machen wollte, obwohl mir Herr Gaume consequenter und christlicher in seiner Anschauungsweise erscheint als Herr Dupanloup.

Ich trete weiter mit rückhaltlosem Beifall dem bei, was der gelehrte Bischof über die Autorität und die Achtung in der Erziehung sagt, und lasse mich keineswegs von dem Namen Gottes, den er wie eine Ueberschrift an die Spitze seiner

Digitized by Google

vortrefflichen Pädagogie ſtellt, erſchrecken. Es iſt ſo leicht, den Namen Gottes zu überſetzen, ihm eine rationelle, ſociale, pſychologiſche und ſogar phyſiſche Deutung zu geben, daß man ſehr krittlich ſein müßte, um den frommen Director aus dieſem Grunde zu chicaniren.

In der Familie und in der Schule hat die Autorität ihren Herd: darauf mag ſie ſich beſchränken und ſie wird nie zu Befürchtungen Anlaß geben. Und um dieſe Autorität zu erklären, brauche ich nicht auf eine geheimnißvolle göttliche Quelle zurückzugehen, ſie geht aus der Schwachheit und Unerfahrenheit des Kindes, aus der Liebe des Vaters, aus der Verantwortlichkeit derer, welchen der Vater das Kind anvertraute, aus den Naturgeſetzen, welche die Generationen ſo aneinander gekettet hat, aus den Bedingungen des menſchlichen Geiſtes, welcher immer zuerſt aufs Wort glaubt, was er ſpäter mit Hülfe der Vernunft bejahen ſoll, und endlich aus der geſellſchaftlichen Solidarität hervor.

Ja, ich behaupte mit Herrn Dupanloup, daß die Grundlage jeder Moral in der Achtung beſteht; was iſt denn die Gerechtigkeit, die ich vertheidige, anders als die Reſpectirung der Menſchen.

Aber hier halte ich den Verfaſſer an und frage ihn:

Glauben Sie ernſtlich, daß die Achtung im Katholicismus exiſtiren kann? Und wie viel Sie ſich auch Mühe geben, um die Maxime derſelben in Ihren Seminaren einzuprägen, können Sie läugnen, daß Ihre ſociale Praxis, Ihre Disciplin und Ihr Dogma derſelben jeden Augenblick widerſprechen?

Kann es in einem Syſteme, das die Stände kraft göttlicher Autorität für ungleich erklärt, eine Achtung geben? In einem Syſteme, welches, im Hinblick auf die Hierarchie, der Menge eine Erziehung giebt, die in einer Art moraliſcher und

Digitized by

intellectueller Castration besteht, wo die Jungen des Volks für die Ausbeutung groß gezogen werden, wie man die Jungen der Thiere für die Küche großzieht.

Was ist die Achtung? Herr Dupanloup, ein so geschickter Latiniſt, weiß es beſſer als irgend Jemand: die Achtung iſt die Gleichheit des Anſehens. — Respectus von respicere, anſehen, indem man ſich ſo dreht, daß man die Perſon von vorne, daß man ihr ins Geſicht ſieht. Das Anſehen von der Seite iſt ein Zeichen von Ueberhebung und Betrügerei, wie das Anſehen von Unten herauf, suspicio, ein Zeichen von Mißtrauen und Haß iſt.

Was iſt die Verachtung im lateiniſchen despectio? Die Ungleichheit des Anſehens. — despectio von despicere, von oben herab anſehen.

Der Unterſchied zwiſchen Verachtung und Achtung iſt der Unterſchied zwiſchen dem Schiefen und Horizontalen.

Welche Achtung kann, ich ſage nicht, der Lehrer dem Schüler gegenüber, der Vater dem Kinde gegenüber haben, da durch die Natur der Dinge der Schüler eines Tags ſeinem Meiſter gleich ſein und das Kind früher oder ſpäter an die Stelle ſeines Vaters treten wird; aber welche Achtung kann das Individuum höhern Standes dem niedern Standes gegenüber haben, wenn ſich das zweite nie auf gleiche Höhe mit dem erſten erheben kann, außer durch die Gunſt des Fürſten oder die Vorherbeſtimmung Gottes?

Wo iſt die Achtung des Edelmanns dem Bürger gegenüber?

Wo iſt die Achtung des Reichen dem Armen gegenüber?

Wo iſt die Achtung des anſäſſigen Meiſters dem Proletarier gegenüber, den er beſoldet?

Wo iſt die Achtung des Offiziers, welcher auf große Koſten in beſondern Staatsſchulen zu Ruhm und Beförderung erzogen wurde, dem Rekruten gegenüber, der nicht leſen kann und nichts will als ſeinen Abſchied?

Digitized by Google

Wo iſt die Achtung des Gläubigen gegen den freien Denker, des Theologen der heiligen Congregation gegen den Philoſophen, deſſen Schriften er verdammt?

Herr Guizot, der immer große Worte in Bereitſchaft hat, wenn es gilt, eine Unwahrheit zu bejahen, wagte zu ſchreiben:

„Der Katholicismus iſt die größte und heiligſte Schule der Achtung, welche die Welt gehabt hat.“

Ja, wenn man unter Achtung die Neigungen, Kniebeugungen und alle die Grimaſſen kindiſcher und chriſtlicher Höflichkeit verſteht. Beſteht für einen großen Herrn die Vollendung des guten Tons nicht in der Kunſt, auf ſo vielerlei Arten „Guten Morgen“ zu ſagen, als die hierarchiſche Stufenleiter Sproſſen zählt? Herr Guizot nennt dieſe Zierbengel-Wiſſenſchaft Achtung! Für uns Männer der Revolution iſt dies Unverſchämtheit. Ach! die Dynaſtie Orleans würde noch regieren, wenn ihr erſter Miniſter bei Beſteigung der Rednerbühne nicht zwei Arten zu grüßen gehabt hätte, wenn Herr Guizot ſich nicht ſo tief gebückt hätte, da er mit dem König ſprach und ſo ſteif emporgerichtet, da er der Nation antwortete.....

XXVI.

Aber ich merke, daß wir uns nicht mehr verſtehen. Das was die menſchliche Sprache mit mehr oder weniger Genauigkeit Achtung nennt, ſtammt dem Prieſter zufolge von der Religion, das heißt, um die Feudalſprache zu reden, von der Lehenshuldigung her, welche bei Gott anfängt und beim Baſtard der Sklavin endigt und nothwendig die Ungleichheit vorausſetzt. Nach unſerer Anſicht dagegen entſpringt die Achtung aus dem jus, das heißt, aus der männlichen Würde, welche die Revolution identiſch und adäquat für alle Menſchen erklärt hat.

Digitized by

Als Söhne der Revolution bejahen wir die Gleichheit, welche die Söhne der Religion im Namen ihres Glaubens läugnen. Deßhalb klagen sie uns an, die Achtung zerstört zu haben, und betrachten uns als ehrlos an Seele, Leib und Leben, und als kaum würdig, nach unserm Tode im Kehrichtkarren fortgeschafft zu werden.

Kein Tag vergeht, ohne daß sie uns mit einer Schmähung bewerfen.

Indem die Revolution die Gewissensfreiheit einsetzte, hat sie die Kirchhöfe zum öffentlichen Eigenthum gemacht. Die Kirche, nicht zufrieden, den Reichen und Armen auf verschiedenen Wegen hinzubringen, nimmt dieses Eigenthum als ein heiliges in Anspruch und will die Ungläubigen davon ausschließen. In Chelles (Seine-et-Marne) verweigert ein alter Oberst auf seinem Todtenbett den Beistand der Religion, der Pfarrer läßt den Leichnam in eine Ecke werfen, die für unehrlich galt, seitdem ein Guillotinirter daselbst beerdigt worden war. Der Maire mußte seine Schärpe umlegen, das Auswerfen eines anständigen Grabes befehlen und durch sein amtliches Dazwischentreten den Körper des freien Denkers vor der beschimpfenden Rache des Priesters retten.

Da das Concordat die Verhältnisse zwischen Revolution und Kirche mit päpstlicher Genehmigung geordnet hat, so sollte, meint man, die Geistlichkeit dieses von ihr so freudig aufgenommene Gesetz respectiren. Dies ist nicht der Fall.

In Saint-Etienne existirt ein Jesuitencollegium, dessen Schutzpatron der heilige Michael ist. Wie aber die Kirche die Prozession liebt, so erfreuen sich die Hochwürdigen Väter am Theater. Ein Theaterzettel liegt vor mir mit dem Titel: Die Militärische Vendée, Drama in fünf Tableaux mit Gesang. Dieses wird von den jungen Leuten des Collegs gespielt, welche den ersten Familien des Landes angehören. Alle Verwandte und Freunde fünf- oder sechshundert Personen an den Zahl,

Digitized by Google

wohnten der Aufführung bei, welche ohne Zweifel der Polizei nicht verborgen war. Aber die Gewalt wurde erſt böſe, als die durch ihre Rollen exaltirten Studenten ſich ſo weit emancipirten, daß ſie die Büſte des Kaiſers zerſchlugen und im Koth herumzogen. Iſt die Vendée in der That nicht Cadoudal und der Kaiſer die Uſurpation?

Nach einem Frieden alſo von mehr als einem halben Jahrhundert ſchürt die Kirche den Krieg wieder an und während ſie die Republikaner ruinirt und transportirt, bildet ſie in ihren Anſtalten Generale für eine künftige Vendée. Für ſie offenes Feld und breite Bahn um die Revolution anzugreifen, für uns der Maulkorb und Cayenne, um ſie zu vertheidigen. So lehrt und ſo übt ſie die Achtung.

Jede in ſich getheilte Nation muß zu Grunde gehen, ſagt das Evangelium. Die von den Prieſtern erzogene ariſtokratiſche Klaſſe zieht nach einer Seite, während das Volk, in dem der revolutionäre Geiſt mehr und mehr Herr wird, nach der andern zieht: Wenn das Neue das Alte nicht überwältigt, ſo iſt der Riß unvermeidlich.

Auf einem Spaziergang im Luxembourg begegnete ich einer Anzahl Knaben, welche ein volksthümliches Schriftchen, die Myſterien der Inquiſition, unter ſich laſen und commentirten. — Wie, ſagte der Entſchloſſenſte der Bande, will der liebe Gott, daß man die Leute ſo ums Leben bringe? — Freilich, antwortete ein Anderer, der ſeine bibliſche Geſchichte an den Fingern herzuzählen wußte; und er führte die famoſen Beiſpiele des Moſes, Samuel, Elias und Matathias an. — Das iſt mir gleich, erwiederte der Andere, ich ſage dir, wenn dieſe Zeit wieder käme, ſo würde mein Vater auf der Stelle nach ſeiner Flinte greifen!

O ja! es wird noch Flintenſchüſſe abſetzen, und wehe alsdann, wehe dir Jeruſalem! — Der Prieſter hat ſeine Autorität über die Kinder des Volkes verloren, ſagte mir ein

Digitized by

Friedensrichter vom Lande, das Wort des Vaters trägt den Sieg davon, und die erste Communion, welche für Viele die letzte ist, hat die Bedeutung einer Scheidung angenommen.

XXVII.

Wie so viele Andere, habe ich mich ein manches Mal über die kirchliche Doppelzüngigkeit gewundert, die man mit Unrecht zu einem Eigenthum der Gesellschaft Loyolas machen wollte. Der Gedanke widerstrebte mir, daß eine so bedeutende Körperschaft, wie der katholische Klerus, in ihren Beziehungen zu den Mächten der Gesellschaft, welche die Philosophie, die Wissenschaft, die Arbeit, so gut als der Staat sind, nicht vor Verrath und Mord zurückweichen sollte, da, wo sie durch List und Erschleichung nicht zum Ziele gelangen kann.

Endlich habe ich mir das Phänomen klar gemacht. Nicht die Individuen muß man anklagen, sondern die Kirche.

Im Individuum, Priester oder Laie, bringt das natürliche Bewußtsein die Verirrungen des transcendenten Bewußtseins immer wieder ins Gleiche; und mit Ausnahme der seltenen Fälle absoluter Verderbtheit kann man sagen, daß der Mensch immer besser ist, als der Gläubige.

Aber mit den Collectivitäten verhält es sich anders als mit den Individuen. Sie gehorchen nur ihrer Idee, ihrer Gesellschaftsfirma, wenn ich so sagen kann, ohne sich durch irgend ein anderes Gefühl abwendig machen zu lassen.

Die Kirche ist eine nur durch den Glauben und für den Glauben gegründete Gemeinschaft, in welcher die menschlichen Neigungen verschwinden und das religiöse Bewußtsein allein zurückbleibt, um im Namen Gottes zu sprechen und zu befehlen.

Was ist aber Gott in der Ordnung des Bewußtseins nach der Lehre der Kirche?

Digitized by Google

Gott ist der absolute Herr und Meister des Weltalls, das er nach seinem Gutdünken regiert und auf Wegen führt, die nur ihm bekannt sind. Gott, welcher den Theologen zufolge eine unendliche Anzahl Welten anderer Art als die bestehende hätte gründen können, wie sollte er an Gesetze gebunden sein? Wird Gott mit dem Menschen einen unwiderruflichen Bund schließen? Wahnsinn solches zu glauben! Gott thut was er will und Niemand hat das Recht Rechenschaft von ihm zu verlangen.

Regierung Gottes aber und Regierung der Kirche ist ein Ding.

Auf die Bitte der Kirche tödtet Gott die Sanherib, die Balthasar, die Antiochus, die Decius, die Galerius, die Juliane. Warum sollte die Kirche, die verflucht, deren Gebet den Tod giebt, nicht auch zur Ausführung die Hand bieten?

Kann das Gewissen der Kirche, welches das Gewissen Gottes selber ist, von der Gerechtigkeit der Menschen regiert werden?

Die Hand der Kirche schwebt über jeder Seele, die sich gegen den Glauben verfehlt. Sei es Arius oder Johann Huß, Savonarola oder Heinrich IV. Wer, der kein Atheist ist, kann sie wegen der Art und Weise zur Rechnung ziehen, mit der sie ihre Richtersprüche vollzieht?

Seit nahezu 70 Jahren schickt die Kirche ihre Gebete gegen die Revolution unablässig zu Gott, wie die Juden während der babylonischen Gefangenschaft. Was sprechen wir von Concordat? Ein Blatt Papier, dessen sich Gottes Rathschluß bediente, wie des Edicts von Cyrus, um sein Volk zu befreien, das aber unmöglich zum Rechtstitel einer neuen Gefangenschaft werden kann. Ein Papst, ein Mensch, konnte aus Vorsicht oder Nothwendigkeit die Hände zu diesem Vergleiche bieten; die Kirche, deren Collectivität Gott selber vorstellt, ist durch diese Unterschrift nicht gebunden.

Digitized by

So handelt die Kirche, in Allem was sie thut, nach bestem Gewissen. Was uns als Verbrechen erscheint, ist ihre Pflicht. Aus Pflicht beraubt und ächtet sie das Heidenthum, nachdem ihre Lobredner so oft die heidnische Duldung beansprucht hatten; aus Pflicht verbannt sie die Philosophen, nachdem der Apostel erklärt hatte, daß der Glaube rationell und frei sein soll; aus Pflicht erwürgt sie die Revolution, nachdem Pius VII. mit der Revolution einen Vertrag geschlossen.

Die Kirche ist das doppelte Gewissen der Menschheit.

Wie die bürgerliche Gesellschaft Gerichtsbarkeit über alle die hat, welche die Gesetze des natürlichen Gewissens, das sie selber ist, verletzen; so schreibt sich die Kirche die Gerichtsbarkeit über alle die zu, welche, wenn auch unschuldig vor dem natürlichen Gewissen, gegen das religiöse Gewissen sündigen, welches auch sie selber ist.

Und das erklärt uns endlich, wie in der menschlichen Seele sich große Ruchlosigkeit und tiefe Religiosität verbinden können; dieses Phänomen hat keine andere Ursache als die Erstickung des natürlichen Bewußtseins durch das transcendente Bewußtsein.

Caligula, Nero, Heliogabel, die feigsten und schändlichsten aller Tyrannen, waren Muster von Frömmigkeit. Tiberius, ohne Achtung gegen die Götter, ist Fatalist: ein Aberglaube ist den andern werth; er ist das Ungeheuer der Ungeheuer. Balthasar Gerard, Jaques Clement, Ravaillac waren Heilige. Dieser Bund der Religion mit dem Verbrechen macht die Heuchelei aus, das vorzugsweis christliche Laster. Tartüff ist ein wahrer Frommer, das unterliegt keinem Zweifel; dieses Scheusal glaubt so sehr an Gott und Teufel, daß er den Moralsinn darüber verloren hat. Molière, der Schüler Gassendi's, wußte es wohl, obwohl er dem Stücke die Benennung „Der Betrüger" als Untertitel gegeben hatte; aber seine Nachfolger haben ihn nicht verstanden, und deßhalb wissen sie den Tartüff nicht mehr zu spielen. Napoleon täuschte sich auch nicht, als er voll von

Digitized by Google

seinen Ideen religiöser Restauration sagte: „Wenn Tartüff unter meiner Regierung verfaßt worden wäre, so hätte ich seine Aufführung nicht gestattet.“ Gott mag dem großen Napoleon verzeihen, da er auf ihn baute! Aber das Staatsoberhaupt, welches das Bewußtsein des Volkes hätte so hoch erheben können, und es wieder unter das Joch der Kirche beugte, wird mit der Nachwelt abzurechnen haben.

XXVIII.

Ziehen wir den Schluß dieses Kapitels.

Der Katholicismus, welcher sich rühmt den Menschen moralischer zu machen, kann durch das doppelte Bewußtsein, das er in ihm erzeugt, und durch die unnatürliche Erziehung, welche die Folge davon ist, nur einen heimtückischen, heuchlerischen, gehässigen Charakter aus ihm machen, einen Feind der Gesellschaft und des Menschengeschlechts.

Was aber vom Katholicismus gilt, das gilt von jeder andern Kirche, da es das Gesetz jeder Kirche ist, sich einem Dogma gemäß zu organisiren, welches dem Rechte zur Regel und Sanction dient, und dadurch das Gewissen zu spalten und die Erziehung zu verfälschen.

Uebergebt die Erziehung einem Saint-Simon, Fourrier, Cabet oder Robespierre, jeder derselben wird sie nach seinem Systeme bilden, Herr Cousin wird Eklektiker aus der Jugend machen und ein Marschall von Frankreich Soldatenkinder.

Unter dem Einflusse dieses, allen Secten gemeinschaftlichen Gedankens, wurde in Frankreich seit sechszig Jahren die Freiheit des Unterrichts in die Acht erklärt. Wie man in der Politik Anhänger der Centralisation ist, ist man in Unterrichtssachen Anhänger der Universität. Die Kirche, denken die Anhänger der Universität, wird nicht ewig dauern und wir werden die Erben ihrer Stellung sein. Es ist besser zu warten als Alles

zu riskiren; deßhalb ſchont man auch ſorgfältig das Monopol, wenn man die Kirche angreift. Man will nichts von einer Pädagogie wiſſen, die den Menſchen um ſeiner ſelbſt willen bildet, indem ſie ihn von jedem Vorurtheil, von jedem Dogmatismus und von aller transcendenten Fantasmagorie befreit. Man befürchtet, wenn der Geiſt der Jugend frei würde, ſo gäbe es keine Stellen mehr für die Genies, welche ſich die Leitung des männlichen Alters anmaßen. Die Verderbung des Kindes iſt ein Pfand für die Servilität des Erwachſenen. Ich werde den induſtriellen Unterricht in der vierten Studie abhandeln.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Der Mensch im Schooße der Natur.

XXIX.

Bis jetzt haben wir die Sitten der Menschheit betrachtet, als ob sie eine vom ganzen Weltbau losgetrennte Abtheilung bildeten.

Aber die Vernunft sagt uns, und es ist dies eine der schönsten Errungenschaften der modernen Philosophie, daß die menschliche Moral einen integrirenden Theil der großen Weltordnung ausmacht, so daß trotz der mehr scheinbaren als wirklichen Disharmonien, welche die Wissenschaft versöhnen soll, die Gesetze der einen auch die der andern sind.

Von diesem höhern Standpunkte aus bildet der Mensch und die Natur die Welt der Freiheit und die Welt der Nothwendigkeit, ein harmonisches Ganze. Materie und Geist stimmen überein, um uns die Menschheit und ihre Umgebung aus denselben Elementen gebildet und denselben Gesetzen unterworfen zu zeigen.

Ein unvergängliches Denkmal, dessen Grundfeste das Weltall, dessen Piedestal die Erde, dessen Bildsäule der Mensch ist.

XXX.

Auf die Oekonomie und die Gerechtigkeit angewandt, führt diese Weltanschauung zu eben so wichtigen als unerwarteten Lösungen.

Ohne zu untersuchen, ob die verschiedenen Racen ursprünglich einem Stamme entsprangen und in der Folge durch den Einfluß des Klimas ihre besonderen Eigenthümlichkeiten erhielten, so

Digitized by

kann man wenigstens so viel behaupten, daß jede derselben als eine Heimathsangehörige des Bodens betrachtet werden kann und muß, auf dem sie gefunden wurde, nicht mehr und nicht weniger als die Pflanzen, die darauf wachsen und die Thiere, die darauf leben.

Durch die Heimathschaft werden Mensch und Erde einander immanent, das heißt, nicht an einander gefesselt wie der Leibeigene an die Scholle, aber mit denselben Eigenschaften und Kräften begabt, und ich möchte sagen, mit demselben Bewußtsein. Dieses drückt sich in jenem Prinzipe der Oekonomie und des Rechts aus, das jetzt der Hülfsmittel gelehrter Streitigkeiten nicht mehr bedarf: Der Boden gehört der Race, welche auf ihm geboren ist, da keine andere ihm besser die Form geben könnte, die er verlangt. Nie konnte sich der Kaukasier in Egypten fortpflanzen, unsere nördlichen Racen haben keinen bessern Erfolg in Algier, der Angelsachse verkümmert in Amerika oder wird Rothhaut. Die Kreuzungen, wo sie vor sich gehen können, weit entfernt die eingeborne Race zu zerstören, erfrischen sie vielmehr und geben ihr mehr Ton und Kraft. Man weiß heut zu Tage, daß das Blut sich vermischt aber nicht verschmilzt und immer kehrt eine der beiden Racen zuletzt zu ihrem Typus zurück und absorbirt die andere.

Aus dieser Verwandtschaft der Race und des Bodens, der Grundlage jedes territorialen Collectivbesitzes, ist der individuelle Besitz leicht abzuleiten, welcher übrigens viel complicirteren Bedingungen unterliegt als der nationale.

Der collective und individuelle Besitz endlich führt zu einem dritten Prinzip, das von den alten Gesetzgebern wohl bemerkt, aber kaum definirt wurde, das von allen Utopisten geopfert wird und das die moderne Gesellschaft zu verlieren im Begriff steht, trotz ihrer verzweifelten Versuche es fest zu halten, ich meine die erbliche Uebertragung.

Digitized by Google

Der Menſch alſo und die Erde können wie Adam und Eva in der Geneſis zu einander ſagen: Bein von meinem Bein und Fleiſch von meinem Fleiſch! In ſolidariſcher Vermählung ihrer Schickſale und Sitten erzeugen ſie gemeinſchaftlich ihre Generationen, und man weiß nicht, ob die Söhne des Weibes oder die Früchte des Bodens eher Kinder der Erde oder Kinder der Menſchheit genannt werden können.

Die Revolution ſollte dieſem alten Bunde ſeine feierliche Form geben, aber hier wie überall ſetzt der Glaube den Menſchen mit der Moral in Widerſpruch.

Ohne Zweifel glauben Sie nicht, Herr Erzbiſchof, daß es ein reiner Zufall iſt, wenn die Kirche unaufhörlich die Revolution auf ihrem Wege findet, und ich glaube es ebenſo wenig. Et lux in tenebris lucet, ſagt Johannes. Wenn das Licht überall mit gleicher Kraft ſtrahlte, oder die Körper durchſcheinend wären und keinen Schatten würfen, wie ſollten wir zur Empfindung des Lichts kommen? Wie hätten wir ebenſo die Freiheit verſtehen können, ohne die Trennung des Bewußtſeins? Ohne die Fabeln der Theologie und die Schauſtellungen des Cultus, wie hätten wir die Moral entdeckt? Wie wäre die Revolution zum Vorſchein gekommen, ohne die Kirche?

Wir werden ſehen, daß wir ohne das Chriſtenthum nie gewußt hätten, was der Beſitz der Erde iſt, an deren Stelle wir die Scheidung des Eigenthums geſetzt haben.

XXXI.

Das Chriſtenthum iſt die Religion der allgemeinen Trennung, der endloſen Spaltung, des unverſöhnlichen Widerſpruchs, der abſoluten Vereinſamung und der unmöglichen Abſtraction.

Nachdem ſie Geiſt und Materie geſchieden hat, wie der Gott der Geneſis das Trockne vom Naſſen, das Licht von der Finſterniß ſcheidet; nachdem ſie die Seele von den Körpern

Digitized by

unterschieden, das gute Prinzip dem bösen gegenübergestellt, den Himmel über die Erde erhoben, doppeltes Bewußtsein im Menschen geschaffen und jenes System der Heuchelei eingesetzt hat, das Tartüff zu einem Seligen und Socrates zu einem Verworfenen macht, reißt sie nun den Menschen von der Natur los, um ihn, wie sie ihn unglücklich in seinem Bewußtsein gemacht hat, flüchtig und enterbt auf Erden zu machen.

Die Erde! Wie sollte der Christ diese heilige Erde lieben, welcher die Alten einen Cultus voll Zärtlichkeit widmeten und die für uns fast die ganze Natur ist? Der Christ ist unfähig die Erde zu lieben, sie zu besitzen, sich ihrer in rechtmäßiger Vereinigung und mit jener inbrünstigen Liebe zu erfreuen, welche der menschlichen Seele zu eigen ist; das wäre Gottlosigkeit, Pantheismus, Rückkehr zum ursprünglichen Götzendienst, ja schlimmer als das, ein Rückfall in das Chaos, das selbst der Polytheismus verabscheut.

Der Haß gegen die äußere Welt ist ein wesentliches Erforderniß des Christenthums, er entspringt aus dem Dogma der Schöpfung selber und aus den Gegensätzen, die es mit sich bringt.

Für den von der Bibel belehrten Christen ist die Erde wie die Sonne, der Mond und alle Sterne ein todtes Ding, eine verächtliche Materie, die zwar ein Werkzeug der göttlichen Offenbarungen ist, aber mit dem göttlichen Wesen und folglich mit der menschlichen Seele, seiner unsterblichen Tochter, nichts gemein hat.

Denn wie das Verhältniß beschaffen ist, das die Religion zwischen Gott und dem Weltall feststellt, so muß, dem nothwendigen Gang der Idee zufolge, auch das Verhältniß zwischen dem Menschen und der Erde beschaffen sein. Die Offenbarung selber hat Sorge getragen, es uns mitzutheilen. Warum verbieten die zehn Gebote irgend etwas anzubeten von Allem, was oben im Himmel und unten auf Erden ist, warum anders, als weil Himmel und

Digitized by Google

Erde und Alles was ſie enthalten, für Creaturen und Fabrikwaaren geachtet werden, die jeden eigenen Lebens, jeden Willens, jeder Intelligenz, ſogar jeder Subſtanz baar ſind? Im Grunde ſind es Nichtlinge.

Welche Wichtigkeit ſollten wir einer Natur beilegen, welche Gott nicht als einen Theil ſeiner ſelbſt, ſondern als das Werk ſeiner Finger darſtellt?

Wie ſollten wir eine Mutter, eine Amme, eine Schweſter, eine Gattin in ihr ſehen, wenn er ſie kaum würdigt von der Spitze ſeines Fußes berührt zu werden?

Die Erde iſt Jehovas, ſagt der Pſalmiſt, und Alles was darauf iſt: Domini est terra et plenitudo ejus. — Und was macht er mit dieſer Erde, o erhabner Sänger der Größe Gottes? Bewundert die Antwort des Juden: Jehova, der Herr der ganzen Erde, hat ſich einen kleinen Fleck auf ihr, den Berg Moriah, auserleſen, um ſich daſelbſt einen Tempel bauen zu laſſen und ſein Orakel zu verkündigen! Quis ascendet in montem Domini?

Das Verhältniß Gottes zur ſichtbaren Welt iſt alſo nach dem Glauben des Chriſten das eines aſoluten Herrn zu ſeiner Sache; es iſt dies das Gegentheil von der Anſicht, die ſich im Fetiſchismus, im Pantheismus, im Animismus, in allen Syſtemen geltend macht, welche, ohne die Gottheit gerade zu läugnen, ſie in die allgemeine Ordnung der Dinge hereinzunehmen ſuchen. Es kann heutzutage nicht von Wiedererweckung dieſer alten Theorien die Rede ſein, denen gegenüber das Chriſtenthum als Antitheſe auftrat; aber jede Antitheſe, da ſie ihrer Natur nach nur eine Seite der Wahrheit darſtellt, muß das Schickſal der Theſe theilen, ſich mit ihr retten oder mit ihr zu Grunde gehen, was zum Schluſſe führt, daß das chriſtliche Dogma unzureichend und ſeine Moral falſch iſt.

Warum iſt der Menſch dem Tode unterworfen? Weil er, ſagt der Spiritualiſt, aus Geiſt und Erde geſchaffen, wovon der

Digitized by

erſte für den Himmel, von dem er genommen, die zweite für die träge Materie beſtimmt iſt, aus der ſie hervorgangen: Revertatur pulvis ad terram suam unde erat, et spiritus redeat ad Deum qui dedit illum. Die Erde die erſte Urſache unſerer Sterblichkeit! Welche Metaphyſik!

Das Prieſterthum hat denn auch nichts vernachläſſigt, was die Verachtung des Gläubigen gegen dieſe alte Mutter zu ſteigern im Stande war; es fühlte, daß er für ſein Geſpenſt eine Nebenbuhlerin in ihr zu fürchten habe.

Die Erde ſoll dir verflucht ſein, ſagt die Geneſis; ſie ſoll dir Dornen und Diſteln tragen. Diejenigen, welche die Orte beſucht haben, wo voreinſt das bibliſche Dogma herrſchte, können ſagen, ob ſie nicht ausſehen, wie wenn der Fluch darüber gegangen wäre.

Die Erde iſt ein Jammerthal, es muß unſer ſehnſüchtigſter Wunſch ſein, ſie zu verlaſſen.

Der Prediger Salomo zählt die Freuden, womit die Natur uns überhäuft, er muſtert die Wunder der Schöpfung und bei jedem wiederholt er den kläglichen Ruf: Eitelkeit! Und von Eitelkeit zu Eitelkeit kommt er bei dem Worte an, welches das Geheimniß ſeiner Trauer enthält: Gedenke deines Schöpfers, Memento Creatoris tui! Er iſt nicht erfreulich der Gott der Bibel!

Das Chriſtenthum ſteigert noch dieſe Verzweiflung:

„Willſt du vollkommen ſein, ſagt Jeſus, dem erſten Evangelium zufolge, zum reichen Jünglinge? Gehe, verkaufe Alles was du haſt, gieb es den Armen, nimm dein Kreuz auf dich und folge mir.“

Die Worte: nimm dein Kreuz, welche Chriſtus in den Mund gelegt worden, ehe das Kreuz das Symbol der Secte geworden war, zeigen hinlänglich, daß es nicht der Galiläer iſt, der hier ſpricht, ſondern die Kirche, die Tochter der Synagoge, die reine Race des Aron und Esdras.

Digitized by Google

„Sammelt euch Schätze im Himmel, ſagt er anderswo, und nicht auf Erden, jene haben weder Roſt noch Diebe zu fürchten.“

Dieſe Theorie der Losſagung kehrt immer wieder. Der Haß gegen die Reichen, welcher der Secte ſo viele Elende zuführte, macht ſich wohl einigermaßen fühlbar, wie dies Jakobus in ſeiner katholiſchen Epiſtel Kapitel V bezeugt. Aber der eigentliche Inhalt der Doctrine iſt der Haß gegen den Reichthum ſelber, der Haß gegen den Wohlſtand, gegen den Grundbeſitz, ein Haß, der auf der theologiſchen Trennung Gottes von der Natur, der Seele vom Körper beruht.

„Was iſt der Tod! ruft das Denk-wohl-daran (katholiſches Erbauungsbuch) aus. Er iſt eine allgemeine Trennung von allen Dingen dieſer Welt. Wenn ihr bei dieſem furchtbaren Augenblicke anlanget, wird es weder Freuden noch Laſten, weder Verwandte noch Reichthümer, weder Würden noch Freunde mehr für euch geben. (Nichts mehr als den Prieſter!) Hättet ihr alle Güter der Welt zur Verfügung, ſie werden euch nur bis ans Grab begleiten. Ein Leichentuch und ein Todtenſchrein iſt alles was ihr aus dieſer Welt mitnehmen werdet. Denkt wohl daran!

Die Miſſionäre wiſſen dieſes traurige Gemälde, deſſen Schlußfolgerung vorauszuſehen iſt, nach allen Seiten zu drehen.

„Wenn uns der Tod der vergänglichen Güter dieſer Welt, deren wir uns nur wenige Jahre erfreuen können, berauben muß, warum ſollten wir ihnen mit ſo großem Eifer nachſtellen? Warum ſollten wir ſo ſehr an ihrem Beſitze hangen? Wäre es nicht beſſer, ſie Gott ſchon jetzt zum Opfer zu bringen?“

Das heißt der Kirche, nicht wahr, Herr Erzbiſchof? Denn was dem Menſchen ſchlecht bekommt, bekommt der Kirche vortrefflich. Der erſte geht vorüber wie ein Schatten; die zweite genießt nicht und ſtirbt nicht, deßhalb hat ihr Gott die Macht und das Beſitzrecht über den ganzen Erdball gegeben.

Digitized by

Man muß ſehen, mit welchen Geſchichten das Denk-wohl-daran ſeine Moral würzt!

„Der große Saladin rief den Krieger, der ſein Banner in den Schlachten vor ihm hertrug, an ſein Todtenbett, und befahl ihm, das Leichentuch, in dem er beerdigt werden ſollte, an eine Lanze zu knüpfen, es als die Fahne des Todes, der einen ſo großen Fürſten überwältigt, vor allem Volke empor zu heben und zu rufen: Das iſt Alles, was der große Saladin von ſeinen Eroberungen mitnimmt.“

Wenn der große Saladin das gethan hat, ſo erkläre ich, daß er nicht mehr bei Sinnen war; ſonſt müßte man zugeſtehen, daß er ſein ganzes Leben lang nur ein Dummkopf geweſen ſei. Ich übergehe die Beiſpiele des großen Karl V., des großen Heiligen Franz von Borgia, des großen Antiochus, des großen Balthazar, des großen indiſchen Fürſten Joſaphat und einer Menge Anderer, die aus dem Grafen von Valmont und den Kirchenvätern genommen ſind. Dieſe kläglichen Rapſodien werden mit Ihrer Approbation verkauft, Herr Erzbiſchof, und mit der Approbation Ihrer Collegen; mit ſolchen Lehren überhäufen Sie den Geiſt des Volkes, das übrigens davon nimmt, ſo viel es mag, und Sie längſt und für immer verlaſſen hätte, wenn es nicht des Kapitals, des Credits, des Eigenthums der Wiſſenſchaft und aller Garantien der Natur und der Geſellſchaft, in dem Syſtem, in dem es zu leben gezwungen iſt, beraubt, immer wieder durch die Verzweiflung zu den Füßen Ihrer Barmherzigkeit zurückgeführt würde.

XXXII.

Die Erde, ſagt die Kirche zu ihren Kindern, verdient ſie, daß ihr euch um ihren Beſitz zanket? Iſt ſie eurer Liebe würdig? Was liegt euch daran, Menſchen eines Tags, ob während eures kurzen Lebens dieſer Fleck euren Namen führe

Digitized by Google

oder den eines andern? Was kann euch reizen an diesem Koth, an diesen Felsen, an diesem Gestrüppe? Könnt ihr sie essen, diese schlechte Materie? Könnt ihr eure Geliebte, eure Königin aus ihr machen? Was hat der Mensch, das geistige Wesen, das gemacht ist, Gott zu lieben und ihm zu dienen, mit dieser Erde gemein, die höchstens gut genug ist, Gras für euer Vieh, hartes Brod für euren Magen hervorzubringen und dereinst euren Leichnam zuzudecken?

Und durch diese Anschauungsweise in der Art Senecas, hat der Mensch den Sinn für die Natur verloren; er hat sich von ihr abgewandt wie von einem unreinen Schlamme. Anstatt jener angebornen Liebe, welche jedes lebende Geschöpf für die Dinge hat, die ihm durch Gebrauch und Gewohnheit nahe treten, haben sich künstliche Gefühle und befremdliche Sitten entwickelt, und durch diese Beleidigung der Natur hat die Intelligenz und die Gerechtigkeit in uns mehr und mehr abgenommen.

Zuerst die Intelligenz.

Der christliche Philosoph ist, so lange er im Glauben bleibt, unfähig sich einen richtigen Begriff von der Weltordnung und folglich von der Wissenschaft zu machen.

Aus dem Principe, daß die Welt erschaffen wurde, folgt, daß sie zu einem übernatürlichen Zwecke erschaffen wurde, da der Zweck des Seins in übereinstimmende Beziehung zu dem Prinzipe des Seins treten und dessen ergänzender Ausdruck sein muß. Dem zufolge ist jede Philosophie, welche den Zweck der Welt in dieser selbst sucht, im Widerspruch mit dem spiritualistischen Princip, das Descartes so keck formulirt hat und das der orthodoxe Glaube nur entwickelt.

Für den Theologen ist die Welt und kann sie nichts anderes sein als ein Denkmal, das das höchste Wesen seinem eigenen Ruhme errichtet hat, ein unaufhörliches Zeugniß seines Daseins; sie ist ein Buch, auf dessen Seiten er von der ersten bis zur

Digitized by

letzten den Namen Gottes lies't. Das ist die Ansicht Bossuet's, Fénelon's und Bonnet's und aller derer, welche von der Idee eines Demiurgos ausgehend und die wirkende Ursache der Welt außerhalb der Welt suchend, sich die Möglichkeit abschneiden, für die Welt Grund und Zweck zu finden und deshalb genöthigt sind, diese von jedem Gesichtspunkte aus auf Gott zurückzuführen. Daraus geht hervor, daß die Welt als ein gebrechliches und vergängliches Werk betrachtet werden muß, die nur augenblicklich existirt, weil der Hauch Gottes sie belebt, und seine Hand sie am Fallen hindert. Das voraussetzen, was Laplace nachgewiesen hat, daß die Welt durch sich selbst besteht, und daß zur Erzeugung ihrer Wunder das Spiel einer kleinen Anzahl von Elementen genügt, heißt die Gottheit zum Verschwinden zwingen und mit ihr die Religion.

Aus jener sonderbaren Idee eines außerweltlichen Endzwecks der Welt, oder des nicht an und für sich Seins des Universums, ist der Glaube an ein Ende der Welt hervorgangen, den Ovid durch eine sinnreiche Fiction zum ersten Male in dem Gehirne Jupiters entspringen läßt. Es war in der That am Platze, daß der Demiurgos selber die Consequenzen seines Prinzips zog und von den Rechten Gebrauch machte, die ihm sein Titel sicherte. Jupiter, sagt der Poet, der die Verbrechen der Menschen sah, machte sich in Uebereinstimmung mit den Göttern bereit, sie mit dem Blitze zu zerschmettern. Aber er bedachte, daß er Gefahr laufe den Himmel anzuzünden, und daß übrigens ein Tag kommen werde, wo nach erfüllten Geschicken die Weltmaschine in Scherben gehen und den Flammen überliefert werden müsse; so begnügte er sich statt des Feuers das Wasser in Anwendung zu bringen. Die, welche die Vorsehung nicht zu regieren wußte, ersäuft sie. War es der Mühe werth die Religion zu wechseln, um diese spaßhafte Legende in einen Glaubensartikel zu verwandeln?

Digitized by

Esse quoque in fatis reminiscitur affore tempus.
Quo mare, quo tellus correptaque regia coeli
Ardeat, et mundi moles operosa laboret.

XXXIII.

Was aber in der Philoſophie nur Unſinn iſt, wird, ins Bereich der Gerechtigkeit übertragen, Entſittlichung. Wie das Dogma ſo die Moral: was die Erde in den Augen Gottes iſt, das iſt ſie auch für den Geſetzgeber.

Von allen Unterſcheidungen, welche das theologiſche Prinzip erzeugt hat, iſt vielleicht die unglückſeligſte die, welche, nachdem ſie im Civilrecht den Beſitz vom Eigenthum getrennt hatte, die Durchführung dieſer Trennung bis zu den äußerſten Conſequenzen ſich anmaßte.

Das quiritariſche Recht hat die römiſche Republik zu Grunde gerichtet und droht auch die moderne Geſellſchaft zu verſchlingen.

Dieſe der göttlichen Allmacht nachgeahmte eminente Domäne, welche einzig auf dem Willen beruht, nur durch den Willen ſich erhält und überträgt und nur in Ermanglung des Willens verloren gehen kann, dieſes Recht zu brauchen und zu mißbrauchen, welches das Jahrhundert mit Gewalt feſthalten will, obgleich es nicht mehr mit ihm leben kann, treibt die heutige Geſellſchaft zum Verlaſſen der Erde und zur Verzweiflung.

Die Metaphyſik des Eigenthums hat den franzöſiſchen Boden verheert, die Berge ihrer Waldkrone beraubt, die Quellen vertrocknet, die Flüſſe in Wildwaſſer verwandelt und die Thäler mit Steinen bedeckt; alles mit hoher obrigkeitlicher Erlaubniß. Sie hat dem Landmann den Ackerbau verhaßt gemacht und noch verhaßter das Vaterland.

Allerdings ſteht die Ausbeutung nicht ſtill, und die Nothwendigkeit der Subſiſtenzmittel wird dem modernen Landwirthe

Digitized by Google

ſtets mehr Arbeiter zur willkürlichen Verfügung ſtellen als das antike Eigenthum Sklaven hatte; und der Ackerbau, der von Tag zu Tag mehr Induſtrie wird, kann zuletzt auch aus dem durch Sklavenhände gebauten Boden alles ziehen, was er zu geben im Stande iſt.

Aber der Menſch, reich wie arm, Eigenthümer wie Pächter, reißt ſein Herz ganz von der Erde los. Die Exiſtenzen ſtehen ſo zu ſagen in der Luft; man hält nicht mehr wie ſonſt am Boden feſt, weil man ihn bewohnt, weil man ihn bebaut, weil man ſeine Düfte einathmet, weil man von ſeiner Subſtanz lebt, weil man ihn von ſeinen Vätern mit dem Blute geerbt hat und als ewiges Erbtheil ſeiner Race überliefern wird; weil man ſeinen Leib, ſein Temperament, ſeine Inſtinkte, ſeine Ideen, ſeinen Charakter auf ihm und durch ihn erhalten hat und ſich nicht von ihm trennen kann ohne zu ſterben. Man behält ihn wie ein Werkzeug, weniger als das, wie einen Rentenbrief, vermittelſt deſſen man jährlich aus der allgemeinen Maſſe ein gewiſſes Einkommen zieht. Jenes tiefe Gefühl für die Natur jedoch, jene Liebe zum Boden, welche nur das Landleben ſchafft, iſt verloren. Eine conventionelle, blaſirten Geſellſchaften eigenthümliche Empfindſamkeit, welcher ſich die Natur nur noch im Roman, im Salon oder im Theater offenbart, iſt an die Stelle getreten. Wenn noch einige Fälle von Heimweh vorkommen, ſo geſchieht dies bei ehrſamen Stadtphiliſtern, welche im Vertrauen auf ihr Portefeuille oder in Folge ärztlicher Verordnung ſich aufs Land zurückgezogen hatten. Nach einigen Wochen glauben ſie ſich in der Verbannung, das Feld iſt ihnen verhaßt, die Stadt und der Tod rufen ſie zurück.

Dieſe Spaltung zwiſchen dem Menſchen und der Erde, deren erſte Urſache der theologiſche Dogmatismus mit ſeinen endloſen Widerſprüchen iſt, äußert ſich durch die verſchiedenſten oft entgegengeſetzteſten Ergebniſſe: Zuſammenhäufung und Zerſtücklung, Todten-Hand und Coloniſirung, Erbzins, Pacht, Meierei, Verödung der Cultur, ſpontane Entvölkerung, bald

Digitized by Google

erlaubte, bald verbotene Weidnutzung, Umwandlung des pflügbaren Bodens in Viehweide, Entholzung, Industrialisirung, Hypothekisirung, Mobilisirung und Ausbeutung durch Commanditgesellschaften.

Alle Oekonomisten haben die Bemerkung gemacht, daß die Landplage, welche voreinst Italien zu Grunde richtete, die Demoralisation des Grundbesitzes, die modernen Völker mit zunehmender Bösartigkeit heimsucht. Der Mensch liebt die Erde nicht mehr, ist er Eigenthümer, verkauft, verpachtet, verpfändet, verschändet er sie, theilt sie in Actien, wuchert und speculirt mit ihr; ist er Ackerbauer, quält er sie, nothzüchtigt sie, erschöpft sie, opfert sie seiner ungeduldigen Habgier auf, aber vermählt sich nie mit ihr.

Das macht, weil wir den Geschmack für die Natur verloren haben; wie die Elster das Geld liebt, das sie stiehlt, so liebt unsere Generation die Felder und die Wälder. Man sucht sie auf um Geld anzulegen, um Schäferlaunen und Landhausphantasien zu befriedigen oder mit dem Stolze des Eigenthümers zu sagen: das gehört mir. Aber von jener gewaltigen Anziehungskraft gemeinschaftlichen Lebens, welche die Natur zwischen sich und den Menschen gelegt hat, davon fühlen wir nichts mehr; der christliche Sirocco ist über unsere Seelen gegangen und hat sie vertrocknet.

Antäus ist todt, der Riesensohn der Erde, der neue Kraft gewann, so oft er seine Mutter berührte; er wurde erwürgt vom Räuber, und seine Söhne fluchen der Scholle, an die sie gefesselt sind. Wer wird Antäus auferwecken? Wer wird seine Kinder befreien?

XXXIV.

Und doch wohnt im Herzen des Menschen eine innige Liebe zu dieser Natur, die ihn umgiebt, eine Liebe, welche jeder andern vorhergeht und die ich nicht erklären will — wer will die Liebe

Digitized by Google

erklären? — aber eine wirkliche Liebe und die wie alle wahren Gefühle auch ihre Mythologie hat.

Was ist denn jene göttliche Verehrung des Himmels, der Gestirne und vor allem der Erde, dieser großen Mutter der Dinge? Magna pareus rerum, Cybele, Tellus, Vesta, Rhea, Ops; was ist sie anderes als ein Gesang der Liebe, der die Natur preist.

Was sind die Nymphen der Berge, der Wälder, der Quellen, diese Feen, diese Undinen, was ist diese phantastische Welt anderes als eine Schöpfung der Liebe?

Personification der natürlichen Kräfte, werden Sie sagen, Götzendienerei! Meinethalben; aber indem der Mensch die Kräfte personificirt und jeder Macht der Natur eine Seele leiht, sucht er nur seine eigene Seele zu bethätigen und seine Liebe auszudrücken. Götzendienst, Kultus der Formen, das ist gerade die Moral; warum ist jene Cybele so gut, daß sie sich von Schäfern lieben läßt? Warum sind jene Nymphen, jene Genien so reizend? warum anders, als weil die menschliche Seele sie so gut wie den Gott des Vater-Unsers aus dem lautern Golde ihrer Liebe formt.

Aber die Liebe zur Natur, glaubt es mir, vergeht nicht mit der Mythologie, so wenig als das sittliche Gefühl zugleich mit dem Gebete im Herzen des Philosophen stirbt, so wenig als der Kultus der Schönheit in der Seele des Anatomen beim Anblicke des Leichnams erlischt.

Als Humboldt den Chimborazo maß, glauben Sie, daß jene Zahl von 6000 Metern — anderthalb Meilen, nicht weiter — das Gefühl des Unendlichen in ihm zerstörte, das er beim Anblick der Cordilleren empfand?

Glauben Sie, daß Linnée und Jussieu, als sie durch unermüdliche Forschung ihre Classificationen fanden, unempfindlich für die unvergängliche Schönheit blieben, welche die Pflanzenwelt mit jedem Frühling in glühender Fülle entfaltet?

Digitized by

Alle dieſe Männer, das ſage ich Ihnen, Herr Erzbiſchof, ſind Liebende, beten Abgötter an, und weil ſie Götzendiener ſind, ſind ſie moraliſch; weil ſie mit dem Götzendienſte begannen, haben ſie den Kultus der Wiſſenſchaft auf ſolche Höhen gehoben, daß ſie nun die Menſchheit ihrerſeits unter ihre Genien und Götter verſetzt.

Aber Sie, Bilderſtürmer und Formenſchänder aus Grundſatz, Ideenläſterer und Bücherverbrenner aus Profeſſion, wie könnten Sie dieſe Blutsverwandtſchaft anerkennen, die nothwendige Bedingung, den erſten Grad aller Moralität?

Denn wenn, wie ich zu Anfang dieſes Kapitels ſagte, zwiſchen dem Menſchen und der Welt keine Weſen-Gemeinſchaft beſteht; wenn unſere von der Materie abſolut unterſchiedene Seele als einfache und folglich amorphe Sache, deren einziges Attribut die Bewegung iſt, betrachtet werden muß, ſo geht daraus hervor, daß der auf die reine Freiheit reducirte Menſch von keinem Geſetze Bedingungen anzunehmen braucht; daß er wie Gott ſelber, der, ehe er vermöge ſeiner Allmacht die Materie des Weltalls ſchuf, vermittelſt ſeiner Intelligenz die Geſetze derſelben geſchaffen hatte, keine andere Moral hat als ſein Gutdünken; daß alſo die Lebensbedingungen des Menſchen auf Erden die eines Tyrannen ſind, oder vielmehr, da er das Werk Gottes nicht zerſtören kann, einer gefangenen uud gefallenen Seele; daß alſo ſeine Perſon keine andere Würde hat als die, welche ſie von ihrer Religion erhält; und daß endlich, da die Herrſchaft des Geiſtes über die träge und paſſive Materie eine abſolute iſt, keine authentiſchen und obligatoriſchen Formen, weder für die ökonomiſche noch für die politiſche Ordnung beſtehen und der natürliche Zuſtand der Geſellſchaften die Willkür iſt.

Digitized by

XXXV.

Muß ich es ſein, der Ihnen heute ſolche Lektionen giebt! Muß ich, nachdem ich gezeigt habe, durch welches Geſetz des Gleichgewichts das Eigenthum ſich legitimirt, auch noch vom Standpunkte der Pſychologie aus, jenen Beſitz der Erde vertheidigen, ohne welchen das Leben des Menſchen wie das Eigenthum ſelber nur eine Abſtraction iſt!

Nichts Metaphyſiſches, Unwirkliches, nichts rein Abſtraktes und auf bloßem Namen Beruhendes, kann an der praktiſchen und poſitiven Ordnung der menſchlichen Dinge Theil haben. Dies geht aus unſern Axiomen klar hervor, und die Revolution hat all dieſen transcendenten Fictionen ein Ende gemacht.

Das Eigenthum, der reine Begriff des Ich, der ſtolze Ausdruck ſeines Abſolutismus, iſt, wir haben es (Studie 3, Kap. VI.) geſagt, der ſocialen Oekonomie unentbehrlich; aber es tritt in den Verkehr des Menſchengeſchlechts nur unter zwei Bedingungen: Erſtens, ſich der allgemeinen Gleichgewichtung, der Werthe und Dienſtleiſtungen zu unterwerfen, und zweitens, ſich als thatſächlichen Beſitz zu verwirklichen. Ohne dieſe Bedingungen bleibt es unmoraliſch.

Wie! wir hätten die ſociale Gewalt, jene Macht der Collectivität, welche unter dem myſtiſchen Namen von Monarchie, Ariſtokratie, Regierung, Autorität, u. ſ. w., ſo lange Zeit bald für eine Wirkung des Himmels, bald für eine Fiction des Geiſtes gehalten wurde; wir hätten ſie für eine wirkliche Wiſſenſchaft erkannt; die Gerechtigkeit ſelber wäre uns als Wirklichkeit erſchienen und wir hätten unter der Bedingung dieſes Realismus, die Grundlage des Rechts und der Moral entwerfen und uns von der alten Corruption befreien können — und das Eigenthum ſollte ein Geſpenſt bleiben und ſollte ewig nichts ſein als ein Wort, daß der egoiſtiſchen Schamloſigkeit des

Digitized by Google

Herzens und des Geiſtes einen Ausdruck verleiht, eine Negation! — Das iſt unmöglich.

Wenn ſomit das Eigenthum das iſt, was es ſein ſoll, eine Wirklichkeit, ſo wird ſie es durch jenen Beſitz, den der Coder und die ganze Jurisprudenz auf's Beſtimmteſte vom Eigenthum unterſcheidet, ein Beſitz, den ich immer vertheidigt habe und der mit dem kainitiſchen, einem falſchen Blicke Jehovas entſprungenen Rechte nichts gemein hat. Durch den Beſitz vermählt ſich der Menſch mit der Erde, während er ſich durch das Eigenthum von ihr ſcheidet, wie Mann und Weib durch die häusliche Gewohnheit in Gemeinſchaft mit einander ſtehen, während die Wolluſt ſie in der Vereinzelung zurückhält.

Denn dem Landmanne genügt eine allgemeine Kenntniß ſeiner Kunſt, der verſchiedenen Bodenarten und der chemiſchen Elemente, aus denen ſie beſtehen, nicht, wenn er in dem Erfolg ſeiner Arbeiten das Glück ſeines Lebens finden will, auch der dem Stolze ſo wohlklingende Titel „Eigenthümer" reicht nicht aus; er muß durch väterliche Ueberlieferung und tägliche Praxis die Erde, die er bebaut, von langer Hand kennen, er muß darin mit Herz und Blut wie eine Pflanze wurzeln, gerade wie es einem Mann, der mit ſeiner Frau hauſen will, nicht genügt, die Phyſiologie des Geſchlechts zu kennen und den Titel Ehemann zu tragen, er muß ſich ſeine Gemahlin aſſimiliren, ſie auswendig lernen, durch Inſtinkt beſitzen, ſo daß ſie anweſend oder abweſend, nur ihn denkt und nur ſein Handeln und Wollen wiederſpiegelt. O könnte ich hier das Zeugniß jener Millionen ländlicher und einfacher Gemüther anrufen, welche in der Liebe der Natur leben, ohne zu fragen, woher ihnen Luſt und Geſundheit kommt und ohne zu vermuthen, daß gerade der Katechismns und der Coder die zwei Feinde ſind, die unaufhörlich arbeiten, ſie dieſer zu berauben.

Sie haben die Pſychologie im Seminar ſtudirt, Herr Erzbiſchof, darum wiſſen Sie auch nichts von der Seele des Volks.

Sie haben ſie nicht geſehen, dieſe Seele, aus der Erde ſteigen wie ein Samenkorn, das der Herbſtwind geſäet hat und das im Frühling hervorbricht; Sie haben Sie nicht bis zur Blüthezeit begleitet, wie ich: denn Sie haben nicht mit dem Volke gelebt, Sie ſtammen nicht von ihm und Sie gehören nicht zu ihm. Erlauben Sie mir deßhalb, daß ich Ihnen in meiner Perſon ein Muſter jener Exiſtenz vorſtelle, welche die Kirche ſeit achtzehn Jahrhunderten unter ihrem Verputz zu erſticken trachtet. Das iſt intereſſanter, ich verſichere Sie, als Ihre Orgeln, Ihre Glocken, Ihre gemalten Fenſter, Ihre Spitzbögen und ihre ganze Architektur.

XXXVI.

Mein Biograph macht mir den ſonderbaren Vorwurf:

„Im Colleg, wie ſpäter in der Werkſtatt, wollte er an den Spielen ſeiner Kameraden nicht theilnehmen, er hält ſich bei Seite, verſchmäht die Freunde und ſucht zwiſchen den Arbeitsſtunden einſame Spaziergänge ꝛc.“

Ohne Zweifel ſann ich ſchon damals auf Zerſtörung der Familie und des Eigenthums. Die reaktionäre Thorheit hatte im Jahr 1841 einen Währwolf aus mir gemacht, da mußte denn auch meine Jugend die eines Währwolfs ſein und es ſollte mich gar nicht wundern, Leute zu finden, die darauf ſchwören, daß ſie mich als Währwölfchen gekannt haben.

Ich konnte wohl vom zwölften bis zum zwanzigſten Jahr etwas menſchenſcheu erſcheinen. Daran war jedoch nicht mein Herz ſchuld, ſondern das chriſtliche Syſtem, welches die Begriffe verdreht, an den Inſtinkten zehrt, den Menſchen verkehrt und ihm erkünſtelte Gefühle aufdrängt an die Stelle derer, welche die Natur ihm gegeben hat.

Wie leicht wäre mir's, die falſchen Farben, mit welchen die Böswilligkeit das Gemälde meiner Jugend entſtellt hat, zu verwiſchen und mich als unbärtigen Philoſophen darzuſtellen,

Digitized by Google

der die Verderbniß der Städte flieht und der in der Einſamkeit über das Elend der Menſchheit nachdenkt.

Die Wahrheit iſt mir weit weniger günſtig, aber deßhalb iſt ſie belehrender und liegt mir daran ſie wieder herzuſtellen.

Bis zum zwölften Jahre habe ich mein Leben faſt immer im freien Felde zugebracht und war bald mit kleinen ländlichen Arbeiten, bald mit dem Hüten der Kühe beſchäftigt. Fünf Jahre lang war ich Ochſenhirt. Es giebt keine Exiſtenz, die beſchaulicher und realiſtiſcher zugleich und dem unſinnigen Spiritualismus, der die Grundlage der chriſtlichen Erziehung und des chriſtlichen Lebens ausmacht, entgegengeſetzter iſt als die des Landmanns. Die Stadt ſchien mir keine Heimath. Der Arbeiter hat nichts vom Dorfbewohner; vom Dialekt abgeſehen ſpricht er nicht dieſelbe Sprache und betet nicht dieſelben Götter an; man ſpürt ihm die Politur an, er logirt zwiſchen der Kaſerne und dem Seminar, er ſtreift an der Akademie und am Stadthaus vorbei. Welche Verbannung für mich als ich die Klaſſen des Collegs beſuchen mußte, wo ich nur noch durchs Gehirn lebte, wo man unter andern Einfältigkeiten auch die beging mich durch Erzählungen und Aufgaben in die Natur einweihen zu wollen, von der ich herkam.

Der Bauer iſt ein ſchlechter Romantiker und ein noch ſchlechterer Idealiſt. Verſunken in Realität iſt er das Gegentheil des Dilettanten, und gäbe nicht einmal dreißig Sous für das prächtigſte Landſchaftsgemälde. Er liebt die Natur wie das Kind ſeine Amme liebt, weniger angezogen von ihren Reizen, für die er indeſſen nicht blind iſt, als von ihrer Fruchtbarkeit. Er würde von der römiſchen Campagne, ihren majeſtätiſchen Linien und ihrem ſtolzen Horizonte nicht in Entzücken gerathen, wie der proſaiſche Montaigne würde er nichts ſehen als die Einöde, die Peſtſümpfe und die mal' aria. Er bildet ſich nicht ein, daß da Schönheit und Poeſie ſei, wo ſeine Seele nichts als Hunger, Krankheit und Tod entdeckt; er ſtimmt darin

Digitized by

mit dem Sänger der Georgica überein, der, als er den Reichthum der Felder pries, ſchwerlich wie die abgemergelten Reimer unſerer Zeit dachte, daß ſie das antipoetiſche Element derſelben ſeien. Der Bauer liebt die Natur wegen ihrer gewaltigen Brüſte, wegen des Lebens, davon ſie ſtrotzt. Er ſtreift nicht darüber hin mit Künſtleraugen, er herzt ſie mit vollen Armen, wie der Liebende des Hohen-Liedes: Veni et inebriemur uberibus; er ißt ſie. Ich brauchte Zeit und Studium, ich bekenne es, um Vergnügen an jenen Beſchreibungen von Sonnen-Auf- und Untergang, Mondſchein und Jahreszeiten zu finden. Ich hatte fünfundzwanzig Jahre und der Lehrer Emils, der Urtypus dieſer Gattung, ſchien mir immer noch, was den Sinn für die Natur betrifft, nichts weiter als ein magerer Uhrmacherſohn. Diejenigen, welche ſo gut ſprechen, genießen wenig, ſie gleichen den Wohlſchmeckern, welche um den Wein zu würdigen, ihn aus Silber trinken oder durch Kryſtall betrachten.

Welche Luſt empfand ich damals, mich im hohen Graſe zu wälzen, das ich hätte abweiden mögen wie meine Kühe, oder barfuß auf den glatten Fußwegen die Hecken entlang zu ſpringen und dann mit tiefeinbohrenden Füßen durch die friſche Erde zu waten. Mehr als einmal warf ich am warmen Junimorgen die Kleider ab und nahm auf der perlenden Wieſe ein Thaubad. Was halten Sie von dieſer kothigen Exiſtenz, Herr Erzbiſchof? Sie producirt keine beſondern Chriſten, das verſichere ich Sie. Kaum, daß ich damals das Ich vom Nicht-Ich unterſchied. Die Idee meiner Perſönlichkeit vermiſchte ſich in meinem Kopfe mit der meines Wohlbefindens, und ich hütete mich wohl darunter die unräumliche und immaterielle Subſtanz zu ſuchen. Alle Tage füllte ich mich mit Maulbeeren, Rapunzeln, Bocksbart, grünen Erbſen, Mohnkörnern, geröſteten Maiskolben, Beeren aller Arten, Schlehen, Elsberen, Vogelkirſchen, Hagebutten, Waldtrauben und wilden Früchten an; ich ſchluckte eine Maſſe von unverdaulichem Zeug, die einen niedlich erzogenen kleinen Stadtjungen

zum Berſten gebracht hätte, die aber keine andere Wirkung auf meinen Magen hervorbrachte, als die eines ungeheuren Appetits, wenn ich Abends nach Hauſe kam. Die Mutter Natur thut Denen nichts zu leid, die ihr angehören.

Ach, ich könnte heutzutage keine ſolche Landſtreichermahlzeiten mehr halten. Unter dem Vorwande Schaden zu verhüten, hat die Forſtverwaltung alle Fruchtbäume des Waldes ausrotten laſſen. Ein Eremit könnte in unſerem civiliſirten Gehölze ſein Leben nicht mehr friſten. Den armen Leuten iſt ſogar das Aufleſen der Eicheln und Bucheln verboten und das Abmähen des Graſes am Wege für ihre Ziegen. Geht ihr Armen, geht nach Afrika und ins Oregon:

..... Veteres migrate coloni!

Welche Güſſe habe ich ausgehalten, wie oft wurde ich bis auf die Haut durchweicht und habe meine Kleider in Wind und Sonne auf meinem Leibe getrocknet; welche Bäder habe ich genommen zu allen Stunden, Sommers im Fluß, Winters in den Quellen. Ich kletterte auf die Bäume, ich kroch in die Höhlen, ich fing die Fröſche im Sprung, die Krebſe in ihren Löchern auf die Gefahr hin, einen abſcheulichen Salamander zu erwiſchen, ſodann röſtete ich ohne Federleſen meine Jagdbeute auf den Kohlen. Der Menſch hat für die Thiere und für Alles was exiſtirt, geheime Sympathien und Antipathien, welche die Civiliſation verwiſcht. Ich liebte meine Kühe, aber nicht alle in gleichem Maße; ich hatte eine Vorliebe für eine Henne, für einen Baum, für einen Felſen. Man hatte mir geſagt, daß die Eidechſe dem Menſchen freundlich zugethan ſei, und ich glaubte es ernſtlich. Aber gegen die Schlangen, die Kröten und die Raupen führte ich einen Vertilgungskrieg. — Was hatten ſie mir gethan? Nicht das Geringſte. Ich weiß nicht, aber meine Erfahrungen unter den Menſchen haben dieſen Abſcheu nur vermehrt.

Digitized by Google

Wie weinte ich nicht, als ich den Abſchied Philoktet's las, den Fenelon ſo gut nach Sophokles überſetzt hat:

„O glücklicher Tag, ſüßes Licht nach ſo vielen Jahren! Ich gehorche dir, ich ziehe fort, nachdem ich dieſe Orte noch begrüßt habe; lebewohl du theure Höhle! lebtwohl ihr Nymphen dieſer feuchten Fluren, ich werde den dumpfen Wellenſchlag dieſes Meeres nicht mehr hören! Lebt wohl ihr Ufer, wo ich ſo oft von der Rauheit der Winde litt! Lebe wohl Vorgebirge, wo Echo ſo oft meine Seufzer wiederholte! Lebt wohl ſüße Quellen, die ſo bitter für mich waren! Lebe wohl o Erde von Lemnos, laß mich glücklich von dir ſcheiden, da ich hingehe, wohin mich der Wille der Götter und meiner Freunde ruft."

Diejenigen, welche dieſe mächtige Illuſion nie empfunden haben und ſich über den Aberglauben der Landbewohner beklagen, erregen oft mein Mitleid. Ich war ſchon ziemlich groß als ich noch an Nymphen und Feen glaubte, und wenn ich den Verluſt dieſes Glaubens nicht bedaure, ſo kann ich mich mit Recht über die Weiſe beklagen, mit welcher er mir genommen wurde.

XXXVII.

In dieſem Leben voll Spontaneität dachte ich ſicherlich nicht an den Urſprung der Vermögensungleichheit, ſo wenig als an die Myſterien des Glaubens. Kein Hunger — kein Neid. Bei meinem Vater aßen wir des Morgens Welſchkornbrei, Mittags Erdäpfel und Abends Speckſuppe und das alle Tage der Woche. Den Oekonomiſten zum Trotz, welche die engliſche Diät empfehlen, machte uns dieſe Pflanzenkoſt dick und ſtark; wiſſen Sie warum? Weil wir die Luft unſerer Felder einathmeten und von den Erzeugniſſen unſeres ſelbſtbebauten Bodens lebten. Das Volk hat ein Gefühl von dieſer Wahrheit, wenn es ſagt, daß die Landluft den Bauern nähre, während das Brod, das man in Paris eſſe, den Hunger nicht halte.

Digitized by Google

Ohne es zu wiſſen und trotz meiner Taufe war ich eine Art von praktiſchem Pantheiſten. Der Pantheismus iſt die Religion der Kinder und der Wilden, er iſt die Philoſophie aller Derer, welche durch Alter, Erziehung und Sprache im Empfindungsleben zurückgehalten, nicht zur Abſtraction und zum Ideal gelangt ſind; zwei Dinge, welche man nach meiner Meinung ſo lang als möglich aufſchieben muß.

Ich theile alſo nicht die Anſicht Rouſſeau's, der aus Furcht vor Aberglauben den Glauben auf Vernunft und Bewußtſein gründen wollte und verbot, ſeinem Zögling vor dem zwanzigſten Jahre von Gott zu ſprechen, dann übergab er ihn der Theologie; eine vortreffliche Methode um den Aberglauben zu verewigen. Der Gottesbegriff iſt, wie der Begriff Subſtanz und Urſache, ein primitiver, der beſonders ungeübten Intelligenzen eigen iſt und ſeine Herrſchaft in dem Maße verlieren ſoll, in dem dieſe ſich zur wahren Wiſſenſchaft erheben. Laßt doch die Kinder von Gott, Engeln, Seelen, Feen, Greifen, ſo wie von Königen und Königinnen ſprechen ſo viel ſie wollen; laßt doch ihren Verſtand ſeine Hörner ablaufen, das iſt eine für die poſitiven Spekulationen der Männlichkeit nothwendige Bedingung. Während des jugendlichen Alters dienen die der Einbildungskraft ſo zugänglichen Anſchauungen des Myſticismus der Metaphyſik zur Ergänzung und gleichſam zur Vorbereitung. Wacht nur darüber, daß ſich dieſe Begriffe nicht in Fanatismus verkehren und die Stelle in ihrem Herzen einnehmen, welche einzig der Gerechtigkeit gebührt. Wenn die Zeit gekommen iſt, werden ſie von ſelber verſchwinden und eure Klugheit hat von dieſer Seite keine indiscreten Fragen zu befürchten. Pierre Leroux ruft irgendwo aus: Was wollt ihr eurer jungen Tochter antworten, wenn ſie euch fragt: Was iſt Gott? — Ei würdiger Philoſoph, ich werde ſie ſtatt der Antwort fragen: Was iſt der Pelzmerte?

Was braucht's in der That viel um die abergläubiſchen Begriffe der Kindheit in ſociale Philoſophie zu vewandeln?

Digitized by Google

Macht dem jungen Menſchen durch die Gegenbeziehung der Geſetze und die Analogie der Formen, die Kette der Weſen begreiflich; prägt ſeiner Intelligenz die erhabene Wahrheit ein, daß die Geſetze der Natur dieſelben ſind wie die des Geiſtes und der Gerechtigkeit, und daß, wenn das höchſte Ideal, welches die Religion Gott nennt, irgendwo ſeine Wirklichkeit hat, dies im Herzen des rechtſchaffnen Mannes iſt. So werdet ihr euren Zögling aus der Sphäre der Empfindung in die der Moral treten laſſen.

Und was iſt die Moral am Ende bei den Weſen, denen noch keine hinlängliche Reibung an Ihresgleichen einen genauen Begriff von den Beziehungen der Dinge gegeben hat und deren juridiſcher Sinn noch unentwickelt iſt, anders, als jene allgemeine Liebe, welche nicht ſehr klaſſiſch iſt, das geſtehe ich zu, und noch weniger romantiſch, nicht ſehr raffinirt und ſentimental, aber wirklich, mächtig und fruchtbar; die den Genius bildet, den Charakter ſtählt, die Perſönlichkeit gründet, den Aberglauben und Myſtizismus auslöſcht; eine göttliche Liebe, die ſich nicht begnügt, dieſe Mutter Natur nur mit dem Rande der Lippen zu berühren wie die Nonne, welche die Hoſtie empfängt, oder wie Pyramus, welcher Tisbe durch's Gitter des Gartens küßt.

XXXVIII.

Als ich die Studien verließ, hatte ich mein zwanzigſtes Jahr erreicht. Mein Vater hatte ſein Feld verloren, die Hypothek hatte es aufgezehrt. Wer weiß, ob nicht der Mangel einer guten Kreditanſtalt Schuld iſt, daß ich nicht mein Leben lang Bauer und konſervativer Bürger blieb? Aber die Crediteinrichtungen werden nicht in kräftiger Weiſe wirken, ſo lange die Revolution nicht Hand ans Werk legt. — Ich war genöthigt ein Geſchäft zu wählen. Correktor in einer Druckerei geworden, was ſollte ich zwiſchen den Arbeitsſtunden thun? Die Arbeits-

Digitized by Google

zeit dauerte zehn Stunden. Es kam mir oft vor, in einem solchen Zeitabschnitte die erste Correktur von acht Bogen 12° theologischer und erbaulicher Werke zu lesen: eine übermäßige Arbeit, der ich es verdanke, kurzsichtig geworden zu sein. Von schlechter Luft, von metallischen Miasmen und menschlichen Ausdünstungen vergiftet; Uebelkeit im Herzen vom Lesen unausstehlicher Scharteken — was hatte ich eiligeres zu thun, als die Stadt zu verlassen, um diese Pestilenz abzuschütteln. Sahen Sie schon einen Bauern aus der Messe eilen im Augenblick, wo die Messe beginnen sollte? So floh ich über Stock und Stein aus dieser ecclesiastischen Offizin, die meine Jugend verschlang. Um die Luft reiner zu haben, scandirte ich, wie wir im Colleg sagten, die hohen Berge, welche das Thal des Doubs einfassen, und verfehlte nie, wenn ein Wetter kam, das Schauspiel desselben zu genießen. In einem Felsloche geborgen, liebte ich dem blitzenden Jupiter ins Antlitz zu sehen, coelo tonantem, ohne ihn weder herauszufordern noch zu fürchten. Sie glauben vielleicht, daß ich als Gelehrter oder Künstler dort war; weder das eine noch das andere. Ich möchte nicht entscheiden, welcher von Beiden meiner Bewunderung würdiger ist, der Maler, welcher sich an den großen Mast eines Schiffes binden läßt um den Sturm besser zu studiren, oder der Physiker, welcher den Blitz erkennt und fesselt; der Landschafter, welcher mir auf einem Quadratmeter Leinwand die Alpen zeigt, oder de Saussure, welcher auf einige Toisen hin die Höhe des Montblanc berechnet. Was ich bei meiner einsamen Betrachtung empfand, war etwas anderes. Der Blitz, sagte ich mir, und sein Donner, die Winde, die Wolken und der Regen, auch das ist ich. — In Besançon haben die alten Weiber die Gewohnheit sich zu bekreuzen, wenn es blitzt. Ich glaubte die Ursache dieser frommen Praxis in meinem Gefühle zu finden, das auch jede Naturerscheinung als ein Echo der Vorgänge in der menschlichen Seele empfinden ließ.

Digitized by

So ging meine Erziehung vor ſich, die Erziehung eines Kindes des Volks. Nicht Alle beſitzen dieſelbe Widerſtandskraft und denſelben Forſchtrieb, das gebe ich zu, aber alle befinden ſich in denſelben Verhältniſſen und haben dieſelben Neigungen. Der Contraſt zwiſchen dem wirklichen von der Natur eingegebenen Leben und der künſtlichen von der Religion gegebenen Erziehung hat in mir den philoſophiſchen Zweifel geweckt, ſo daß ich gegen die Meinung der Sekten und gegen die Einrichtung der Geſellſchaften auf meiner Hut war.

Seit jener Zeit mußte ich mich freilich civiliſiren. Aber ſoll ich es geſtehen? das Wenige, was ich mir von dieſer ſogenannten Civiliſation angeeignet habe, iſt mir zuwider. Sie iſt mit Heuchelei getränkt und nimmt dem Leben Geſchmack und Farbe. Die Leidenſchaften ſind ohne Energie und Offenherzigkeit, die Einbildungskraft iſt eingeengt, der Styl affectirt oder flach. Ich haſſe die Häuſer, die mehr als zwei Stöcke haben, in welchen, im Gegenſatze zur ſocialen Hierarchie, die Kleinen ſich nach oben verſtiegen und die Großen in der Nähe des Bodens ſich eingerichtet haben; ich verabſcheue die Kirchen, die Seminare, die Klöſter, die Kaſernen, die Aſylhäuſer und Kindergärten gleich Gefängniſſen; alles das ſcheint mir Demoraliſation. Und wenn ich daran denke, daß das Wort Heide, paganus, Bauer bedeutet, daß der Paganismus das Bauernthum, das heißt der Kultus der Feldgötter, der ländliche Pantheismus, der letzte Name iſt, unter welchem der Polytheismus von ſeinem Nebenbuhler beſiegt und zertreten wurde; wenn ich bedenke, daß das Chriſtenthum die Natur mit dem Menſchen zugleich verdammt hat, ſo frage ich mich, ob die Kirche nicht ſo ſehr die Gegenfüßlerin der gefallenen Religionen geworden iſt, daß ſie zur Gegenfüßlerin des geſunden Menſchenverſtandes und der Sitten geworden iſt; ob ihre Spiritualität etwas Anderes als die ſpontane Verbrennung der Seelen iſt; ob der Chriſtus, der uns auslöſen ſollte, uns nicht vielmehr verkauft hat; ob der ſoge-

Digitized by Google

nannte dreimal heilige Gott nicht vielmehr der dreimal unreine Gott ist; und ob Sie, während Sie uns zurufen: Das Haupt in die Höhe, sursum, schaut den Himmel an, nicht vielmehr Alles thun, um uns Kopfunter in die Grube zu werfen.

Das ist die Frage, die ich mir seit lange vorlege und die ich Ihrer Aufmerksamkeit, Herr Erzbischof, dringend empfehle. Zeigen Sie mir in Beziehung auf die Intelligenzen und die Charakterr, auf die Verhältnisse der Familie und der Stadt, auf die innere Welt, welche das Bewußtsein, und auf die äußere Welt, welche die Natur ist; zeigen Sie mir die Moralität und die Wirkungsfähigkeit der kirchlichen Erziehung und Sie werden sich nicht nur um die Civilisation des Volkes verdient machen, sondern, was für Sie mehr werth und nicht weniger entscheidend ist, Sie werden dem Unglauben seinen gültigsten Beweisgrund entreißen.

Digitized by

Fünftes Kapitel.

Der Menſch im Angeſichte des Todes.

XXXIX.

Der Tod iſt die entſcheidende Probe von dem Werthe der Erziehung und von der Moralität einer Geſellſchaft.

Sagt mir den Tod eines Menſchen, und ich ſage euch ſein Leben und umgekehrt: ſagt mir, wie dieſer Menſch gelebt hat, und ich ſage euch wie er ſterben wird. Ich ſehe von den plötzlichen Todesfällen, welche die Sterbenden nicht zum Bewußtſein ihres Zuſtandes kommen laſſen, ſowie von den Exiſtenzen ab, auf die eine unüberwindliche Tyrannei oder Fatalität drückt.

Der Gegenſtand iſt ernſt, und wir werden nach ſeinen Elementen in der Geſchichte ſuchen.

Die Alten, ſo religiös ſie waren, ſpekulirten wenig; wie dies einer entſtehenden Geſellſchaft zukommt, handelten ſie deſto mehr. Keine Phraſen über den Tod, eben ſo wenig über das Leben; keine Verachtung dem letzteren, keine Prahlerei dem erſten gegenüber. Wie man beſtrebt war, ſein Leben ſo gut als möglich zu leben, ſo ſtarb man ſeinen Tod in natürlicher Weiſe, mit Ruhe, ohne Furcht noch Reue.

Die Religion, welche ſich um ſo viele Dinge kümmerte, ſagte faſt nichts über den Tod, ſie kam nur beim Leichenbegängniß zum Vorſchein.

Es gab wohl eine unbeſtimmte dunkle Mythe, welche vom unterirdiſchen Reiche, vom Aufenthalt der Schatten, von ihrem Reiche in der Unterwelt, von ihren Erſcheinungen und ihrer Rückkehr erzählte; aber dieſe vernachläſſigte, rohe, und wie man im Homer ſieht, vom Anblick der Leichname, am Rande

des Grabes, oder beim Lodern der Scheiterhaufen eingegebene Mythe, ſcheint auf die Praxis keinen ernſtlichen Einfluß geübt zu haben. In der Iliade zu Anfang des erſten Buches ſteht ein Wort, das deutlich zeigt, wie gering man die Seele achtete und welch' kleinen Platz ſie in der Exiſtenz der Heiden einnahm.

Sie ſelber, αὐτοὺς, das heißt die Körper im Gegenſatze zu den Seelen, ψυχας! ....

Es ſcheint ſogar, daß in den älteſten Zeiten der Glaube an die Manen verachtet war, ihn bezeichnen die Römer mit dem Worte Aberglauben, superstitio aus superesse oder superstare gebildet, gleichſam der Glaube an das Fortleben oder an das Wiederkommen der Geſtalten. Der Glaube an die Unſterblichkeit der Seele gehörte nicht zur Religion, er war im Gegentheil eine ſchimpfliche Ausartung derſelben.

Was den Moſaismus betrifft, ſo iſt es notoriſch, daß die Sadducäer, welche die reinſte Tradition desſelben darſtellen, die Unterſchiedenheit der Seele läugneten und um ſo mehr ihr Fortleben. Dieſer Glaube wurde nach der babyloniſchen Gefangenſchaft von der Phariſäern eingeführt, ein Wort, das nach der einen oder nach der andern der ihm gegebenen Etymologien Ketzer oder Sectirer des Parſismus, das heißt der zoroaſtriſchen Lehre bedeutet.

XL.

Bei den Alten, welche nichts von der Religion erwarteten, entſprang der gute Tod, die Euthanaſie aus zwei Urſachen: die Fülle der Exiſtenz und die ſociale Gemeinſchaft.

Er ſtarb voll an Tagen, ſagt die Bibel, indem ſie durch dieſen Ausdruck nicht ſo ſehr die Zahl der Jahre, als die vollkommene Anordnung, Uebereinſtimmung und Schönheit des Lebens, in all' ſeinen und Manifeſtationen verſteht.

Ein ſolcher Tod iſt das letzte und höchſte Glück. Weit entfernt bitter zu erſcheinen, ſchließt er vielmehr jeden Zuſatz

Digitized by Google

von Glück und folglich jede Zugabe an Leben aus. Lafontaine hat dieſe Idee ausgedrückt:

„Nichts trübt ſein Ende, es iſt der Abend eines ſchönen Tages.“

Das iſt in wenig Sylben die ganze Praxis der Alten, um gut zu ſterben, das war ihr Sakrament.

Die zweite Urſache, welche ihren Tod zu einem glücklichen machte, war das Gefühl der ſocialen Gemeinſchaft, in welcher ſie ſtarben.

Ein ſchönes Beiſpiel davon iſt das im Engpaß der Termopylen auf das Grab der dreihundert Spartaner geſchriebene Diſtichon des Simonides: Wanderer, ſage Lacedämon, daß wir hier geſtorben ſind, um ſeinen Geſetzen zu gehorchen.

Keine Anſpielung auf ein anderes Leben, keine leere Exaltation. Die reine und einfache Thatſache, erhaben in ihrer Einfachheit: Hier ſind wir todt, aber wir leben in Lacedämon.

In dieſem Sinne muß man das Lied des Harmodius nehmen: Ich werde mein Schwert in einem Myrthenzweige tragen, wie Harmodius und Ariſtogidon thaten, als ſie bei den Feſten der Panathenäen den Tyrannen Hipparch erſchlugen. Nein theurer Harmodius du biſt nicht todt, du lebſt auf den glückſeligen Inſeln in der Geſellſchaft des Achilles und Diomedes. Hier iſt der Bürger, der ſich mit den alten Helden in Gemeinſchaft ſetzt, welche ewig lebendig ſind im Schooße des Vaterlands, und welche weder das Eiſen des Feindes noch die Wuth des Tyrannen erreichen kann.

Athen hatte dieſe Idee in eine Inſtitution verwandelt, es war dies die Leichenrede am Grabe der fürs Vaterland gefallenen Bürger, deren Name in die öffentlichen Denkmäler gegraben und deren Kinder auf Koſten des Staates erzogen wurden. War das nicht beſſer als unſer Requiem?

Digitized by Google

Kraft dieſer ſocialen Gemeinſchaft, ausgedrückt durch die Familie, organiſirt durch die Stadt, die Conföderation, oder die Amphictyonie, kraft dieſes Lebens, das ſich durch die Theilnahme am Leben der Vorfahren und an dem der Nachkommen über das Grab hinaus erſtreckte, verſchwand der Tod in der ewigen Dauer des Vaterlands und erſtarb der letzte Seufzer in der Wonne der Brüderlichkeit.

„Bei den Römern, ſagt Franz de Champagny, vereinigte der Menſch ſein Leben mit dem ſeiner Vorfahren, mit dem ſeiner Nachkommen. Statt ſein Leben in eine zweifelhafte Ewigkeit zu verlängern, verlängerte er dasſelbe durch das innigere Gefühl der Erbfolge. Die Unſterblichkeit der Familie, des Stammes, des Vaterlands erſetzte ihm die Unſterblichkeit der Seele. Das Elyſium des Römers war die künftige Größe Roms, die Tugend, die Vaterlandsliebe und der Ruhm der Alten ſtammen von da: es ſind bürgerliche Tugenden in religiöſe Tugenden umgewandelt." (Die Cäſaren.)

Familie, Stamm, Vaterland, welch' magere Unſterblichkeit für uns Chriſtenſeelen! Indeſſen iſt man genöthigt zu glauben, daß dieſe Idee ſocialer Gemeinſchaft und collectiven Lebens nicht ganz ohne Realität für die Alten war, da ſie dieſe zu ſo vielen Heldenthaten begeiſtert, die trotz unſerer Anſprüche auf Heiligkeit und all' unſerer Rednerei immer noch unſere Vorbilder bleiben.

Im Uebrigen iſt es unnöthig zu bemerken, daß von dieſen zwei Bedingungen, von welchen ein guter Tod abhängt, die Fülle des Lebens nämlich und die ſociale Gemeinſchaft, die erſte die zweite vorausſetzt. Kein volles Leben für den Sklaven, für den Verdammten, für den Verbannten, für den, deſſen Vaterland vom Feinde beſetzt, vom Bürgerkrieg zerriſſen oder vom Tyrannnen geknechtet iſt. Für ihn die abſolute Leere der Exiſtenz; folglich der Tod mit all' ſeinen Schrecken.

Digitized by Google

XLI.

Welche Verzweiflung packt aber auch die antike Geſellſchaft, als in Folge der Revolutionen das geſellſchaftliche Band bricht und keine Gemeinſchaft mehr beſteht! Es iſt dies eine der ergreifendſten Erſcheinungen in der Geſchichte und zugleich eine der wenigſt verſtandenen, um nicht zu ſagen, eine der wenigſt bemerkten. In dem Maße als das collective Leben ſich auflöſt und das individuelle Leben von ſeiner Fülle verliert, ſieht man die Schrecken des Todes wachſen. Die verzweifelten Seelen, ſonſt ſo ruhig, ſo lebendig im Tode, ſcheinen unter ſeinem Stachel zu ſchreien. Der große Pan iſt todt, die Seelen ſind in Beſtürzung, ſie füllen die Luft mit ihrem Weh!

Dann beginnt die Periode der Auflöſung, das vereinſamte, verlorene Bewußtſein ſucht ein Mittel gegen die Angſt, die es quält und ſucht ſich vergeblich zu betäuben. Es iſt ein allgemeines Ausreißen. Die Poeſie träumt von Skeletten, die Freimaurer von Eleiſis bieten ihre Myſterien, die Philoſophen ihre Abſtractionen an. Wer befreit uns von dieſem abſcheulichen Gedanken des Todes? Denn ach! kein Vaterland mehr, keine Euthanaſie mehr; das Leben und der Tod ſind beide abſurd.

In Jonien beginnt der Einſturz.

Die joniſchen Griechen ſind perſiſcher Oberherrſchaft anheimgefallen. Um das Elend voll zu machen, ſtellt ſich zwiſchen ſie und den großen König die einheimiſche Tyrannei. Keine Gemeinſchaft mehr, Bereicherte und Sklaven, denen das ausſchweifende Leben als Erſatz für den verloren gegangenen Heldenmuth dient. Die Poeſien Anakreon's ſind voll von dieſem Schrecken. Kein ſchmerzlicherer Anblick als dieſer achtzigjährige Dichter, der unaufhörlich die Betäubung der Wolluſt gegen den Tod zu Hülfe ruft.

Sie haben mir gesagt, die Weiber,
Anakreon, du bist alt!
Nimm einen Spiegel und betrachte
Deine Haare: es sind keine mehr da,
Und deine Stirne ist kahl.
— Ich, ob mir Haare bleiben,
Oder ob alle fort sind,
Ich weiß es nicht; aber ich weiß wohl,
Daß es eine Pflicht des Greises ist,
Ein lustig Leben zu führen,
Je näher er dem Tode rückt.

Das unvergleichliche Leben also, wie Antonius und Cleopatra es nannten, dieses Rezept der Verzweiflung, war in Asien schon zur Zeit Anakreons, fünf Jahrhunderte vor Christus in Uebung.

Nach dem großen medischen Kriege zerfleischt sich Griechenland durch Bürgerkriege; jede Republik ruft die Fremden herbei, und jede Freiheit erstirbt unter den Macedoniern. Epikur erscheint, und seine Schule setzt den Gesang Anakreons in Theorie um.

Diese Theorie, verbunden mit dem Skepticismus der Karneades, wird anfänglich von den Römern verworfen.

Aber die große Republik neigt sich gleichfalls ihrem Untergange zu; der Kaiser ersetzt die latinische Gemeinschaft: Sieger und Besiegte werden die bleichen Unterthanen des Todes. Lucrez stellt seine Philosophie unter den Schutz der Venus. Horaz nimmt ohne Umstände mit Mecenes und seinen Freunden im großen Stalle Platz. Die Ritterschaft und der ganze Adel wirft sich erschöpft und keuchend der Religion des Vergnügens in die Arme. Virgil, der die römische Wiedergeburt besang, das Messiasthum Cäsars, ruft der Reihe nach die Philosophie des Epikur, die Wissenschaft des Archimedes und Plato's Metaphysik zu Hülfe. Er glaubt so wenig als die Andern an die patriotische Tugend und rettet sich in die Menschheit.

Digitized by

Einige proteſtiren zu Gunſten der alten Sitten, aus Haß gegen die Fürſten, aus Ekel vor der Menge, aus Kummer über ihre verlorenen Ehren und Würden; ſie ſind ſo ſehr Leute ihres Jahrhunderts, daß ſie nicht entfernt glauben, jene alte Republik, wenn ihre Herſtellung möglich wäre, würde das einzige und wirkſame Mittel gegen die Todesfurcht ſein.

XLII.

Wir nähern uns dem Uebergange, der bald das Chriſtenthum herbeiführen wird. In Ermanglung einer Gemeinſchaft, die nicht mehr iſt und von der man ſich nicht einmal mehr Rechenſchaft geben kann, verlangt man einen Glauben. Der Stoicismus bringt ſein Dogma herbei, das ſo ohnmächtig iſt als das des Epikur.

Der Stoicismus, eine Art von ſtrengem und praktiſchem Platonismus, macht ſich zum Gegenſatz der Lehre Epikurs: er tritt die Wolluſt in den Staub, er läugnet, daß der Schmerz ein Uebel ſei; in der Tugend allein entdeckt er das höchſte Gut, im Laſter das höchſte Elend, und lehrt den Tod verachten, indem er den alten unreinen Glauben an die fortlebenden Seelen, die Superſtition, zur Höhe einer metaphyſiſchen Deduction erhebt.

Mit welcher Kunſt er ſie ſchmückt!

„Die Welt iſt ein beſeeltes, lebendes Weſen; Gott iſt die Seele derſelben; und wie die Seele und der Körper des Menſchen ein Ganzes bilden, ſo bildet Gott und die Welt ein unzertrennliches Ganzes, das das Abſolute iſt.

„Unſere Körper und unſere Seelen, deren Vereinigung unſer Leben ausmacht und deren Trennung unſer Tod iſt, machen einen Theil dieſes Abſoluten aus. Nach dem Tode kehrt das ſeeliſche Prinzip in Gott, die allgemeine Seele zurück, und der Körper wird den Elementen zurückgegeben."

So versuchen die Stoiker die Sitten wieder zu heben und dem Muthe wieder aufzuhelfen.

Man muß sehen, mit welcher Aengstlichkeit sie empfangen werden! Die rechtschaffnen Leute, die Männer von entschlossener Tugend möchten, daß sie recht hätten, doch fehlt ihnen das Vertrauen. Cicero bewundert und begünstigt sie, aber Karneades nimmt ihm den Glauben.

Cato las seinen Phädon wieder und wieder, bevor er starb, weniger um sich Muth zu machen, wie man gesagt hat — der, welcher den alten Sitten treu geblieben war, hatte sicherlich eben so wenig Furcht vor dem Tode als ein Cassius, ein Petronius und so viele andere Epikuräer, die mit Ehre starben. Cato suchte sich über die Republik zu trösten, er suchte, ob der Verlust der Freiheit nicht irgend einen Grund in der ewigen Ordnung habe.

Thrasea thut wie Cato; vor dem Empfang seiner Verurtheilung unterhält er sich mit Demetrius über die Trennung der Seele vom Körper. Dann als der Quästor, der Ueberbringer des fatalen Befehls, kommt, nimmt der Römer Abschied vom Philosophen, befiehlt seiner Frau sich seiner Tochter zu erhalten, glücklich, daß ein Schwiegersohn sein Schicksal nicht theilt, und ganz der heiligen Gemeinschaft der Familie und des Vaterlands, deren letzter Vertreter er ist, sich hingebend, läßt er sich die Ader öffnen und bringt sein Blut wie ein Dankopfer dar — der Unsterblichkeit der Seele? Nein, Jupiter, dem Befreier.

Tacitus beim Lebensende Agricola's ruft in einer Anwandlung poetischer Zärtlichkeit aus:

„Wenn es einen Aufenthaltsort für die Manen der Heiligen giebt; wenn, wie die Philosophen wollen, die großen Seelen nicht mit dem Körper zu Grunde gehen."

Man sieht, daß es sich für Tacitus um eine neue Meinung handelt, welche den Alten nicht bekannt und für ihre Religion

Digitized by

kein Bedürfniß war. Man hat gesagt, daß die Gesetze die Zeichen des Verfalls einer Nation seien; wie kommt es, daß der Glaube an ein künftiges Leben sich gerade zu einer Zeit unter den Menschen verbreitet, wo sie für dieses Leben nichts mehr nütze sind.

XLIII.

Aber wir haben diesen traurigen Gegenstand erst oberflächlich berührt.

Wenn man auch annimmt, daß die Theorie von der Trennung der Leiber und Seelen den allgemeinen Schrecken, so gut wie die des Epikur, etwas gelindert haben, so wird man doch begreifen, daß solche Mittel nicht Jedermann zugängig waren, und daß eines Tags, wenn auch die Massen ein Gegengift gegen den Tod verlangen würden, die erotisch-bachischen Gedichte des Anakreon, des Alkäos und Horaz, so wie die Speculationen der Platoniker und Stoiker von zweifelhafter Wirkung sein mußten.

Dieser Tag aber war gekommen. Nachdem die römische Gesellschaft aufgelöst war, stand Volk und Patriziat im Leeren; die gemeinen wie die edleren Seelen hingen gleich geborstenen Blasen in freier Luft, den Winden preisgegeben. Das ist das Gemälde, welches Virgil davon entwirft:

.... Aliae panduntur inanes
Suspensae ad ventos.

Wer soll dieser Volksmasse zu Hülfe kommen?

Es giebt Aerzte für alle Beutel.

Griechenland, dessen Ruhm und Verfall dem Roms um mehrere Jahrhunderte vorangegangen war, hatte zum Gebrauch der unteren Klassen eine peremptorische Philosophie erfunden. Es ist nicht Jedermann erlaubt nach Corinth zu gehen, sagte Demosthenes. — Nein, antwortete Diogenes, aber es ist

Digitized by Google

Jedermann erlaubt nicht hinzugehen und Corinth entbehren zu können.

Die Cyniker finden hier in dem allgemeinen Schiffbruch ihre Anwendung, und ohne daß es den Anschein hat, ist ihr System das verbreitetste. Zu wenig Leute sind im Stande die Zuckerplätzchen Epikurs zu nehmen, eine noch geringere Zahl könnte die transcendenten Pillen Zeno's verdauen; der Bettelsack des Diogenes ist Jedermann zugänglich.

Der cäsarische Plebs, vier- oder fünfmalhunderttausend Lazzaroni, welche das Reich mit Cäsar theilen, durch die Frumentation genährt, das heißt ungefähr umsonst, umsonst gebadet, zufrieden mit seinem Lumpenthum, entschließt sich heldenmüthig eine Existenz gründlich zu verachten, deren Gefühl, Würde, Ausübung, Gegenstand und Bedeutung er verloren hat, seit er sich an Cäsar gab.

Um sich gegen den Tod zu stärken, gewöhnte er sich das Leben mit Gleichgültigkeit zu betrachten, was unter der Regierung Cäsars nicht schwierig war. Das Leben hat für diese Masse allen Sinn verloren. Statt der Fülle der Tage, welche das Glück der Alten ausmachte, hat man den Spleen. Wenn es nichts heißen will zu leben in dieser zu Staub verfallenen Gesellschaft, wie sollte es etwas heißen zu sterben? Hört, was jener Prätorianer dem flüchtigen Nero zurief, welcher vor dem Tode zitterte: Usque adeone mori miserum est? Dein Reich ist aus, so stirb: ist denn das so schwer?

Untersucht den Charakter des römischen Volkes aus der Zeit der zu Ende gehenden Republik und des Kaiserreichs, und ihr werdet nichts auf dem Grunde finden als den Cynismus; der Cynismus in der Majestät des Capitols macht das Temperament des hundertköpfigen Königs, das moralische Leben Roms und den Genius Cäsars aus.

Wenn sich aber das Volk in etwas mischt, sei es Philosophie oder Religion, Gottesliebe oder Lebensverachtung, so

Digitized by

gelangt es zu phantaſtiſchen Anſchauungen, es erſchafft Rieſen und Ungeheuer. Die Söhne der Wölfin, als ſie den Bettelſack nahmen und ſich in den Kopf ſetzten, den Tod und ſeine Schrecken zu bekämpfen, mußten eine ſchauderhafte Idee gebären, vor der die Weltgeſchichte erbeben ſollte.

Der Selbſtmord hatte nichts Neues mehr; längſt hatte man ihn an edeln Vorbildern ehren gelernt; man wußte, daß er die Zuflucht der Würde vor jeder Beſchimpfung der Tyrannei war, ein gewöhnliches Verdienſt, eine Kleinigkeit, von der man nicht mehr ſprach. Nachdem die Republik todt war, war der Selbſtmord abgenützt.

Was entdeckte da die ferocitas romana? — Die Gladiatorenkämpfe.

XLIV.

Manche Leute tadeln die Stiergefechte, als der Grauſamkeit Vorſchub leiſtend; das ſtrenge Albion hat auf ſein Boxen verzichtet. Was würden wir ſagen, wenn die Regierung ſtatt die zum Tode Verurtheilten aufs Schaffot zu ſchicken, ſich einfallen ließe, dieſelben zur Beluſtigung des Volkes im offenen Hippodrom kämpfen zu laſſen, bis Tod erfolgt.

Aber nicht mit zwei Menſchen, mit zwei Verbrechern regalirte ſich Rom, ſondern mit Hunderten und Tauſenden von Gefangenen, mit wahren Metzeleien, wo das Blut in Strömen floß wie auf den Feldern von Pharſalis und Philippi. Unter der Republik war es verboten, mehr als hundert Gladiatoren auf einmal zum Beſten zu geben. Auguſtus, um das Wohlgefallen des Volkes zu gewinnen, ſteigerte dieſe Zahl auf 60 Paare für die Vorſtellung. Da die Cirkuswuth immer zunahm, ſo wurde durch das Verlangen des Volks und die Gefälligkeit des Senats die Zahl von 120 Kämpfern bald überſtiegen, ohne

zu zählen, daß dieſe Metzeleien überall ſtattfanden; die kleinſten Städte hatten ihren Cirkus und ihre Gladiatoren-Kaſernen. Der König von Judäa, Agrippa, ließ eines Tags 1000 Verurtheilte mit einander kämpfen. Als Gordian Aedil war, gab er regelmäßig 150 bis 500 Paare. Trajan ließ an einem Tage 10,000 Gladiatoren auftreten; und in der großen Naumachie, welche unter der Regierung des Claudius auf dem Fuciner-See ſtadtfand, ſtanden ſich gegen 19,000 Kämpfer gegenüber. Beim Triumphe des Probus waren 600 Männer für den Cirkus beſtimmt, achtzig von ihnen hatten entfliehen können; ſie griffen die Zuſchauer an, zerſtreuten ſich in der Stadt, und wurden endlich von den Legionären überwältigt, nachdem ſie ihr Leben theuer verkauft hatten. Dies war ein ungeheurer Skandal.

Die Geſchichtſchreiber, welche dieſe Frage berührten, wie zum Beiſpiel Chateaubriand, verfehlen gewöhnlich nicht ſie zu Gunſten des Chriſtenthums auszubeuten, wie wenn die Gladiatorenkämpfe, mit denen ſich fünf Jahrhunderte lang die römiſche Corruption ſätttigte, zum Weſen des Heidenthums gehörten; wie wenn man die Urſache dieſer blutigen Erſcheinungen nicht anderswo ſuchen müßte.

Aus Cicero, Seneca, Plinius, Juvenal und den gleichzeitigen Schriftſtellern ſieht man, daß die öffentliche Meinung dieſelben als eine Schule des Muths betrachtete, wo die Bürger Blut und Tod verachten lernten. Unter einem Kaiſer, ich glaube es war Septimius Severus, dachte man an eine Reformation der Sitten, und die Rechtsgelehrten, welche den kaiſerlichen Rath bildeten, ſprachen ſich aufs Kräftigſte für die Cirkuskämpfe aus, welche, wie ſie ſagten, nöthig ſeien, um den militäriſchen Muth zu unterhalten und die Seele der Soldaten zu bilden.

Aber offenbar enthält dieſer angeführte Grund nur die Hälfte der Wahrheit: wie hatte der Soldat des Kaiſerreichs dieſes Reizmittel nöthig, da die Krieger der Republik daſſelbe

Digitized

hatten entbehren können? Die wahre Urſache, ich wiederhole es, lag nur in der allgemeinen Desorganiſation, welche, indem ſie den Menſchen ohne Freiheit, ohne Recht, ohne Gemeinſchaft, ohne Vaterland ließ, und ihm in ſeiner Einſamkeit nichts als Cäſar zum alleinigen Erſatz bot, ihn zur Verachtung des Lebens trieb, und ihn zugleich vertheidigungslos den Schrecken des Todes preisgab.

Der Einfluß der Gladiatorenkämpfe auf den Muth offenbart ſich bei den über die Maaßen geprieſenen Märtyrern des Chriſtenthums eben ſo gut. Da iſt dieſelbe Kaltblütigkeit vor dem Tode, dieſelbe Tapferkeit oder derſelbe prahleriſche Muth, dieſelbe Ruhe. Sie ſtarben, dieſe Kämpfer Chriſti, wie Gladiatoren. Das iſt das Lob, welches ihnen die kirchlichen Schriftſteller ſelber ſpenden; der Vergleich kehrt in den Schilderungen des Martyrologs und in den Hymnen ohne Unterlaß wieder. Wenn ſich freie Menſchen, Ritter, Senatoren, Weiber in den Cirkus ſtürzten, zu keinem andern Zweck, als in einem Kampf auf Tod und Leben ihren Muth zur Schau zu tragen, wie ſollten die Fanatiker, welche ihr Glaube an den ewigen Meſſias gegen den Kaiſer vereinigte, nicht für ihre Kirche und ihren Gott zu ſterben wiſſen? —

XLV.

Aber ich bin begierig zu wiſſen, wie es das Chriſtenthum anfing, um dieſem paniſchen Schrecken ein Ende zu machen, der das Ende der heidniſchen Geſellſchaft mehr als die Metzeleien des Cirkus und alle Ausſchweifungen entehrte.

Das erſte Wort des Chriſtenthums war ein Siegesruf. Was ſprecht ihr Cyniker von eurer Lebensverachtung? ihr Stoiker von eurer Gleichgültigkeit gegen Schmerz und Tod? und alle ihr Erben der alten Weiſen, der Dollmetſcher falſcher

Digitized by Google

Götter, von der Verflüchtigung der Seelen und von ungreifbaren Manen? Was preist du uns, Schaar Epikurs, deine Freuden an, die in Verzweiflung sind, und du ausgehungerter Plebs des Romulus, eure Gladiatorenkämpfe? Hört, jene Männer, die kommen aus Judäa, welche Nero mit Pech bestreichen und in seinen Gärten als Lampen flackern ließ. Sie verkündigen — die Auferstehung des Körpers.

Damit in der That begannen die neuen Sectirer.

Das Christenthum stand durch seinen Ursprung in mannigfacher Beziehung zu den Secten, die es sich zur Aufgabe gemacht hatten, den Römern die Ruhe und Heiterkeit ihrer Ahnen zurückzugeben. Den Cynikern nahmen sie ihre affectirte Armuth und Enthaltsamkeit, von den Stoikern die Gravität und bereits den Spiritualismus; die Lehren der Epikuräer aber sparten sie als Hoffnungen materieller Wollust bis zum Reich Christi nach dessen Wiederkehr auf. Aber er übertraf sie alle durch sein fabelhaftes Dogma von der Auferstehung der Leiber, ohne welches selbst die Unsterblichkeit der Seelen nur als ein schlechter Trost erschienen wäre.

Sicherlich war dies keine geringe Zugabe, welche Paulus und die Andern der Lehre des Galiläers beizufügen sich erlaubten; aber so bilden sich die Religionen. Eine Religion ist ein Symbol, das will sagen, eine Zusammensteuerung. Das Pharisäerthum sollte zu dieser seinen Beitrag zahlen: Jesus, der es während seines Lebens unablässig verfolgt hatte, verdankte ihm nach seinem Tode das Vergnügen wieder aufzustehen, ohne welches er kein Gott geworden wäre.

Konnte das Herz eines Juden dem Fortleben der Seele, in der metaphysischen Weise der Stoiker, einen Geschmack abgewinnen? Was ist das für ein Ding, eine Seele? Kann das essen, trinken und der Liebe pflegen? Der Pharisäismus

Digitized by

bejahte ſomit die Unſterblichkeit nicht mehr durch eine leere und dunkle Seelenwanderung, oder durch die Erhaltung im ätheriſchen Schooße, jenes Theilchens der Gottheit, divinae particulum aurae, wie die Philoſophen ſagten, welches die Quinteſſenz unſeres Weſens ausmacht, ſondern mit Hülfe einer ſchönen und guten Auferſtehung an Leib und Seele, und was das Beſte war, einer nahe bevorſtehenden.

Alle im Glauben Chriſti Geſtorbenen ſollten auferſtehen, um mit ihm zu herrſchen, und dieſe Auferſtehung ſollte noch vor dem Verſchwinden der beſtehenden Generation vor ſich gehen. Im zweiten Jahrhundert glauben die Redactoren der Evangelien, obwohl ſie noch nichts geſehen hatten, dies Verſprechen wiederholen zu müſſen. Dann vertagt man die Auferſtehung bis zum dritten Jahrhundert; endlich berechnet man ſie auf das fünfte. Von Jahrhundert zu Jahrhundert machen die Unterthanen des tauſendjährigen Reichs einen neuen Ueberſchlag. Endlich, da die Erwartung immer getäuſcht wurde, entſchloß man ſich, die Anzeige umzudrehen; man hatte anfänglich geſagt, der Meſſias werde kurze Zeit nach ſeiner Himmelfahrt wiederkehren, die Todten auferwecken und mit ſeinen Getreuen tauſend Jahre lang herrſchen, worauf Alles zu Ende ſein werde; nun gab man vor, daß jene meſſianiſche Wiederkehr nur am Ende der Welt als der Schluß aller Dinge ſtattfinden werde.

Wie dem auch ſei, der Phyſik und Descartes, welcher durch ſeine Unterſcheidung der Subſtanzen den neuen Spiritualismus gegründet hat, zum Trotz, hat die Kirche das Dogma der leiblichen Auferſtehung bewahrt und lehrt es in ihrem Katechismus. Es iſt freilich nicht mehr wie damals der Angelpunkt der Propaganda, aber es iſt immer ein Glaubensartikel und zwar der vorletzte, carnes resurrectionem.

Man denke ſich das Staunen der Römer über dieſe fremdartige Idee, als ſie zum erſtenmal ans Licht kam in der

Hauptstadt des Reichs, welche Tacitus, gerade bei dieser Gelegenheit einem Sammelplatze menschlicher Thorheiten vergleicht!

Diese Menschen, welche den Stoikern die Unsterblichkeit der Seelen nicht zu glauben wagten, was sollten sie von der unerhörten Idee einer Auferstehung des Leibes denken? Der Glaube an die Manen wurde von ihnen als Aberglaube behandelt; was sollten sie aus dem Wiedererscheinen der Leichname machen? Nur etwas kann einen Begriff von dem Ekel geben, den sie empfinden mußten, der Glaube an die Vampyre, der bei slavischen Völkern noch sehr verbreitet ist und keinen andern Ursprung hat als den Auferstehungsglauben. Exitiabilis superstitio, sagt Tacitus, der sich bei diesem Gedanken beinahe über den grausamen Tod tröstet, zu welchem Nero diese Elenden verurtheilte.

XLVI.

Wird man nicht nach diesem fragen, ob die vom Christenthum dargebotene Herzstärkung gegen die Todesfurcht von Wirkung war? —

Ach, die Krankheit war eine von denen, welche weder durch Beschwörungen noch durch Glauben geheilt werden. Weder Opfer noch Taufe; das Eingießen von Blut konnte so wenig als das Untertauchen in Wasser helfen.

Mit dem Christenthum erschien die Welt wie eine Fantasmagorie.

„Und ich sah, sagt die Apokalypse, ein bleiches Pferd, und der, welcher es ritt, hatte den Namen Tod, und die Hölle folgte ihm."

Eine Gesellschaft, welche nur noch in der Hoffnung der Auferstehung lebte, war in der That todt, ihre Städte, ihre Paläste, ihre Theater waren Kirchhöfe, und ihre Tempel Katakomben. Gestorben an ihrem Schrecken oder gestorben an ihrer

Digitized by Google

neuen Religion; welche von beiden Todesarten kann dem christlichen Namen zu größerem Ruhme gereichen.

So lange die Verfolgung dauerte und der Kampf den Muth wach erhielt, lebte die Kirche vom Leben der alten Gesellschaft; die Aera der Märtyrer, welche mit der der Gladiatoren beginnt und endigt, ist die lebendigste der Kirchengeschichte.

Aber als sich Cäsar bekehrt hatte, als man die unter ihrem Purpur von der allgemeinen Krankheit ergriffenen Kaiser in ihren letzten Augenblicken nach den Todessacramenten greifen sah, schwand alle Tugend. Einestheils die Auferstehung bis ans Ende der Jahrhunderte vertagt und die Seelen bis zur Stunde der Wiedervereinigung mit den Leibern in der Vorhölle aufgehoben; anderntheils der Schrecken des Jüngsten Gerichts, alles das, weit entfernt das Uebel zu lindern, verschlimmerte es blos. Es fehlte nicht viel, so wäre die kaum eingerichtete christliche Welt vor sich selber geflohen, so traurig war ihr das Leben, so entsetzlich der Tod. Die Einen, wie Antonius, gehen im achtzehnten Jahre in die Wüste, werfen ihr Leben von sich und besänftigen Gott durch einen fünfzigjährigen oder achtzigjährigen Tod. Andere, wie Hieronimus, ohne die Welt ganz zu verlassen, zehren sich durch Enthaltsamkeit ab und richten sich durch Arbeiten und Nachtwachen zu Grunde, verfolgt von der Trompete des Jüngsten Tags, wie sie sind.

Die Jahrhunderte verflossen, und die Menschheit fuhr fort in ihrer eigenen Trauer zu gehen, das ganze Mittelalter ist ein langes Begräbniß. Der Homer der feudalen Gesellschaft ist Dante, er singt die Hölle, das Fegfeuer und das Paradies. Sein Philosoph ist der Verfasser der Nachahmung; er preist die innern Genüsse der Einsamkeit, die Wonnen der Besitzentäußerung, den Egoismus der Todtenbahre. Ohne Zweifel wird das fünfzehnte und sechszehnte Jahrhundert, welche die Philosophie, die Wissenschaft, die Litteratur, die Künste, die Industrie und ihre Entdeckungen zurückbringen, mit den

Digitized by Google

mächtigen Stimmen der Renaiſſence und der Reformation, dieſer Gräberwallfahrt ein Halt zurufen und dieſer Kirche der Finſterniß mit ihren nächtlichen Feſten in eine heitere Civiliſation verwandeln. Vergebliche Hoffnung; die Philoſophie und die Muſen ſind ſelber wieder Geſpenſter. Sie drapiren ſich in ihr Leichentuch, machen das Zeichen des Kreuzes und raffiniren ihre Todesbetrachtungen; ſie lehren uns den Tod mit einem Wohlſchmack ſchlürfen, den die Märtyrer nicht gekannt und die Väter der Wüſte nie vermuthet hatten.

Leſ't unſere Prediger, unſere aſcetiſchen und myſtiſchen Schriftſteller, unſere Bücher ordentlicher und außerordentlicher Erbauung: überall das Entſetzen des andern Lebens, immer die Dramaturgie des Todes. Der Tod! Die Ewigkeit! Das Gericht! Das Paradies oder die Hölle! Habt ihr an die vier letzten Endzwecke gedacht? — Es exiſtirt ein Buch, ein Muſter der Gattung, das noch bei uns auf dem Lande verbreitet iſt, und der Schatz der Seelen im Fegfeuer heißt. Es iſt voll Erſcheinungen von Todten und Verdammten, und man kann ſich den Schaden nicht vorſtellen, den dieſe abſcheuliche Schrift angerichtet, und die Kleinmüthigkeit, die ſie im Herzen des Volks hervorgebracht hat.

Man fragte Cäſar, welcher Tod ihm der wünſchenswertheſte zu ſein ſcheine; der ſchnellſte und der unerwartetſte, antwortete er. Alle Römer dachten wie er. Macht ſchnell, war die einzige Bitte, welche die von der kaiſerlichen Tyrannei Verdammten an die Henker richteten. Die Guillotine hätte ſie in Entzücken verſetzt.

Das Chriſtenthum hat im Gegentheil den plötzlichen Tod zu einem Symptom der Verdammung, zum allergrößten Unglück gemacht. Muß der Chriſt nicht in ſich gehen, ehe er ſtirbt? Es giebt ein Gebet der heiligen Brigitte, das den beſondern Zweck hat, dieſe Gefahr zu beſchwören. In meiner Knabenzeit kannte ich einen jungen Menſchen, der in Folge einer heftigen

Digitized by

Anſtrengung von einem heftigen Blutſturz ergriffen verzweiflungsvoll ausrief: Schnell einen Arzt und einen Prieſter! Nicht ein Wort, weder für ſeine Freunde noch für ſeine Familie; er vergaß ſogar ſeine Mutter. Die durch die Furcht vor der Hölle geſteigerte Todesangſt erſtickte alle menſchlichen Gefühle in ihm. Nie werde ich dieſen höchſten Schrei des Egoismus vergeſſen: Schnell einen Arzt und einen Prieſter! —

Die Todesfurcht iſt für die Kirche ein Mittel zur Herrſchaft und Erſchleichung. Sie ſagt zum jungen Mädchen: denk' an den Tod! Erſticke dieſen Liebesgedanken, dieſen Gedanken der Verdammniß, ſei die Braut Chriſti, des ſchönſten der Menſchenkinder und bring ihm deine Jungfrauſchaft zu und deine Mitgift; und du wirſt gerettet, und du wirſt geheiligt, und du wirſt canoniſirt! Das arme Ding giebt Gehör; wenn ich der Verdammniß anheim fiele! denkt ſie. Sie fühlt die Leere ihrer Exiſtenz ohne Liebe, und dieſe Leere, welcher ſie durch die Ehe ſo leicht abhelfen könnte, macht, daß ſie ſich ins Cölibat begräbt. Voll von Leben umarmt ſie den Tod, wie der von der Schlange bezauberte Vogel, der ſich ihr ſchreiend in den Rachen ſtürzt.

XLVII.

Muſtert einmal die berühmten Todten der Chriſten, da muß man die Wirkung dieſer exitiabilis superstitio ſehen, wie ſie Tacitus nennt. Ich halte mich an die claſſiſchen Beiſpiele.

Pascal, wie der heilige Hieronimus, von einer tödtlichen Hallucination verfolgt, verzichtet auf die Ehe, wird Mönch und ſtirbt in Entſetzen.

Lafontaine, von der Anſteckung ergriffen, trägt in ſeinen letzten Augenblicken ein Bußkleid.

Racine entſagt ſeinem Genius, reimt Pſalmen und macht mit ſeinen Kindern kleine Kapellen.

Digitized by Google

Der große Condé, Boſſuet erzählt es in ſeiner Leichenrede, ermuthigt ſich das Leben zu verlaſſen durch die Hoffnung Gott zu ſehen, „Wie er iſt von Angeſicht zu Angeſicht.“ Sicuti est facie ad faciem. Der Mann, deſſen Muth die Muthigſten in Erſtaunen geſetzt hatte, beugt ſich, von dem chriſtlichen Schrecken gepackt, vor dem Prieſter und zittert. Nichts war in dieſer Seele, welche weder Vaterland noch Gerechtigkeit gekannt und ſich vom Glauben hatte beheren laſſen.

Der bekehrte Türenne machte ſich zum Sterben fertig, indem er ſeinen frommen Verrichtungen täglich und ſo ſehr oblag, daß, wie Madame de Savigné ſagt, Niemand weder am Hof, noch in der Stadt, noch in der Armee die geringſte Unruhe über ſein Heil empfand.

Der vom Cardinal de Beauſſet erzählte Tod Fenelons iſt kläglich. In ſeinen Neigungen, in ſeinem gerechten Ehrgeiz verwundet, verbannt von einem deſpotiſchen König, verdammt vom Papſte, verrathen von der Frau von Maintenon, getrennt von der religiöſen Geſellſchaft, von der politiſchen Geſellſchaft, von jeder Geſellſchaft, verbringt er in Trauer ein verzweiflungsvolles Leben. Bei ſeiner letzten Stunde angekommen, hört er nicht auf, ſich mit Texten aus der Bibel zu ermahnen. Er, der Mann der Milde vor Allem! wird nach ſo vielen ungerechten Verfolgungen und getäuſchten Hoffnungen, nach ſo gräßlichen, ſeinem Herzen und ſeinem Geiſte beigebrachten Wunden, noch von den Schrecken des ewigen Gerichts verfolgt. Je gerechter, frommer, liebender, je gefühlvoller er für Alle war, je mehr er ſeinem Lande und ſeinem Fürſten ergeben war, deſto mehr Bitterniß gießt ihm die Religion in ſeinen Todeskelch. O, wenn ich nichts gegen das Chriſtenthum hätte, als dieſen Tod Fenelon's, ſo wäre das hinreichend zu meinem Haß; nie würde ich dieſem Gotte vergeben.

Boſſuet, der Herkules des Prieſterthums; Boſſuet auf ſeinem Todtenbette erinnert an den ſterbenden Sünder, den Maſſillon

Digitized by Google

in ſeinem Petit-Carême ſchildert. Wie ſchwer wird ihm das Sterben! — Usque adeone mori miserum est? Bei jedem Schmerz murmelt er einen Vers des Breviers, beſonders den, welchen der ſich zum Tode bereitende Chriſtus wiederholte: dein Wille geſchehe, nicht der meinige! Fiat voluntas tua! Belaſtet von Jahren und von Arbeiten, nach einem vollen und ruhmreichen Leben iſt ihm der Tod ſchmerzlich. Er ſeufzt wie jener dicke und fette König der Amalkiter, welchen der Richter Samuel tödten ließ Siccine separat amara mors! — Nachdem er das chriſtliche Gebäude ſo lange mit ſeinen ſtarken Schultern geſtützt hatte, fühlte der gallicaniſche Held die Leere des Syſtems: keine Familie, keine ſociale Gemeinſchaft, nicht einmal ein katholiſches Leben; der Biſchof von Meaux iſt für die Kirche nicht mehr als der Letzte der Gläubigen. Fiat voluntas tua! Möge Chriſtus der durch dieſen Todeskampf ging, ihm beiſtehen!

„Die Nacht vom Donnerſtag auf den Freitag, des 11. April, war ſo ſchlimm, die Schmerzen waren während des Vormittags bis gegen Mittag ſo heftig, daß alle Anweſenden glaubten, Boſſuet werde den letzten Seufzer aushauchen. Der Abbé Boſſuet, ſein Neffe, kniete alsdann am Bette nieder um ihn um ſeinen Segen zu bitten. Boſſuet war voll vom Geiſte Gottes, ſprach wenig aber immer mit Frömmigkeit. Der Abbé Ledieu drückte ihm zu gleicher Zeit ſeine tiefe Dankbarkeit für all' ſeine Güte aus und bat ihn, manchmal an die Freunde zu denken die er auf Erden zurücklaſſe und die voll Ergebenheit für ihn und ſeinen Ruhm ſeien. Bei dem Worte Ruhm richtete ſich Boſſuet, der ſchon im Grabe, ſchon ein Fremdling auf Erden war, und dem Richterſpruch des höchſten Richters angſtvoll entgegen harrte, halb von ſeinem Schmerzenslager empor, und fand, von heiligem Unwillen belebt, Kraft genug um deutlich die Worte auszuſprechen: Halten Sie ein mit ſolchen Reden, und bitten Sie Gott um Vergebung meiner Sünden." (Geſchichte Boſſuets vom Cardinal Beauſſet.)

Digitized by Google

So ſtarb voriges Jahr der Biſchof von Nimes, Herr Cart, ebenfalls ein Heiliger; und ſo werden Sie ſterben, Herr Erzbiſchof, wenn die Reihe an Sie kommt: denn auch Sie ſind ein aufrichtiger Chriſt, der dem Ruhme der Kirche ergeben iſt und zu Boden ſinkt vor dem Richterſpruche Gottes.

XLVIII.

Ziehen wir nun den Schluß:

Die normale Exiſtenz des Menſchen, als Individuum, als Haupt oder Glied der Familie, als Bürger und Patriot, als Gelehrter, Künſtler, Gewerbsmann oder Soldat, ſetzt einen Tod voraus, welcher mit ihr im Einklang ſteht, das heißt ruhig, ſanft, befriedigend und eher freud- als leidvoll iſt.

Unter dem Chriſtenthum jedoch, von ſeinem Urſprung bis auf unſere Tage, war ſo wenig als in den letzten Jahrhunderten des Heidenthums der Tod des Menſchen ein glücklicher.

Es beſteht alſo eine Anomalie in der Exiſtenz und Erziehung der Chriſten, wie in jener der Heiden aus der Verfallzeit; und wenn es ſich zeigt, daß der böſe Tod dem Chriſtenthume, ſeinem Dogma und Glauben weſentlich eigen iſt, ſo muß man nothwendig den Schluß daraus ziehen, daß das Chriſtenthum keine moraliſche Religion, daß es eine Religion der Demoraliſation iſt.

Digitized by Google

Sechtes Kapitel.

Der Mensch im Angesichte des Todes. (Folge.)

XLIX.

Was lehrt uns die revolutionäre Philosophie in Beziehung auf die wichtige Frage sanft zu sterben?

Ich werde versuchen diese Frage mit der Zurückhaltung zu beantworten, welche eine Lehre verlangt, die zum ersten Mal ans Licht tritt und die sich deßhalb mit dem Einrammen ihrer Absteckpfähle begnügen muß.

Für's erste lasse ich die Unsterblichkeitsfrage als eine dem Gegenstand fremde bei Seite, als ein Eigenthum des Mysticismus, da die wahre Wissenschaft mir nicht erlaubt, sie anzunehmen oder zu verwerfen.

Ob es einen Gott giebt oder nicht giebt, eine souveräne Persönlichkeit und Seele des Weltalls, dessen Schöpfung die Natur und dessen Tochter die Menschheit ist, darüber kann die Wissenschaft, wenn sie von der Beobachtung ausgeht, nichts sagen. Sie hat diese Frage weder zu bejahen noch zu verneinen; sie versteht sie gar nicht und kümmert sich gar nicht um sie. Was hat die Gerechtigkeit, die durch sich selbst bestehen und ihre Existenz ohne fremde Beihülfe beweisen muß, mit dieser Hypothese zu schaffen?

Ebenso, ob es ein Fortleben für die Menschheit, ein Wiederaufleben für die Seelen und Leiber giebt, davon sagt die Wissenschaft nichts, und ebenso wenig kümmert sich die Moral darum. Wie die Menschheit unabhängig von dem Begriffe Gott, und abgesehen von der Existenz Gottes besteht, so besteht sie auch abgesehen von der Unsterblichkeit; sie bedarf ebenso wenig der einen dieser Mythen als der andern.

Digitized by Google

Die Euthanasie oder die Kunst gut zu sterben, gehört in die Moral und muß, wie die Kunst gut zu leben, jede Rücksicht auf ein künftiges Dasein entbehren können. Daß sich die Unsterblichkeit oder Seelenwanderung für einen Trost im Tode giebt, ist ein Abweisungsgrund gegen sie.

Die Revolution, indem sie die sociale Oekonomie reformirt und die Gleichheit organisirt, sichert jedem Menschen die Fülle seiner Tage, die erste Bedingung eines glücklichen Todes. — Indem sie die Gerechtigkeit im Staate wieder herstellt, sichert sie die universelle Gemeinschaft, die zweite Bedindung der Euthanasie.

Aber was ist der Tod an und für sich? Was heißt sterben? Das ist die Frage, welche die Philosophie sich stellt, und deren vorläufige Lösung die Moral verlangt, wenn das nicht im Zweifel schweben soll, was wir mit den Weisen aller Zeiten als die Zeichen eines glücklichen Todes betrachten, die Fülle der Existenz und die sociale Gemeinschaft.

L.

Die mit ihren Unsterblichkeitsträumen beschäftigten spiritualistischen Schriftsteller, verfehlen nicht zu sagen, daß der Tod kein Ende, sondern nur eine Suspension, ein Uebergang oder eine Transformation der Existenz sei.

Man hat den Tod einen ewigen Schlaf genannt, was keine sehr thätige Unsterblichkeit in Aussicht stellt; Andere machen den Tod zum Bruder des Schlafs, consanguineus leti sopor; auch sagt man der Schlaf des Todes; endlich gebraucht man Schlaf und Tod gleichbedeutend: „Schon schließt der Schlaf meine verschwimmenden Augen", sagt die zum zweitenmal sterbende Eurydice im Virgil, conditque natantia lumina somnus.

Digitized by Google

Die Modernen, welche ihre Sinnbilder der Naturgeſchichte entlehnen, vergleichen die Exiſtenz des Menſchen mit den Entfaltungen des Inſects, welches erſt Raupe, Puppe und dann Schmetterling wird. Unſer Tod wäre demgemäß eine Wiedergeburt, er wäre der Augenblick, wo wir dieſe grobe Hülle verlaſſen, um die Flügel der Unſterblichkeit anzulegen. Herr Jean Reynaud glaubt ſogar, daß es Welten giebt, wo dieſer Uebergang von einem Leben in das andere, ohne Aufhören der Empfindung, ohne plötzlichen Wechſel des Leibes, ohne Unterbrechung des Zuſammenhangs vor ſich geht.

„Ich halte es nicht für unmöglich, daß es im Weltall glückliche Wohnorte giebt, wo das Geſetz herrſcht, ſich vermittelſt einer demgemäßen Transformation der organiſchen Apparate, von einer Welt in die andere zu erheben, ohne irgend einen Scheidungsact, indem ſich durch unmerklichen Uebergang der Tod, ſo zu ſagen, mit der Wiedergeburt vermählt. So ſehen wir das Inſect, nachdem es zuerſt im Dunkel der Erde gelebt hat, ſodann auf den Boden gekrochen iſt, ſeine Glieder langſam umwandeln, ſich zuſehends metamorphoriſiren und ſich endlich, mit glänzenden Flügeln verſehen, voll junger Kraft mitten in die leichte Bevölkerung des Luftreichs empor ſchwingen. Meine Einbildungskraft (ſeine Einbildungskraft!) weigert ſich keineswegs, ſich im Schooße jener ungeheuren Schaaren von Sternen, die wir in der Ferne des Himmels entdecken, Weſen vorzuſtellen, welche ſchon bei Lebzeiten durch Uebung ihrer Tugenden, Organe höherer Natur erworben, mit Hülfe derer ſie, ohne ihr Selbſtbewußtſein einen Augenblick zu verlieren, in Geſellſchaft ihrer Freunde mit unausſprechlichen Wonnen allmählig von einem Wohnſitze in einen beſſern überſiedeln.“ (Himmel und Erde p. 300).

Einige rufen die organiſche Chemie zur Hülfe. Sie ſehen im Leben und im Tode ein Phänomen thieriſcher Zuſammenſetzung und Auflöſung, welche, unter Einwirkung eines abwechſeln[d]

Digitized by Google

zu- und abnehmenden unbekannten Prinzips, das ſie Seele, Geiſt oder Leben nennen, vor ſich geht. Dieſes Prinzip bemächtigt ſich der Materie, bildet ſich einen Körper daraus, ringt eine Zeit lang mit Erfolg gegen die chemiſchen Reactionen, welche ihn aufzulöſen trachten, und trennt ſich zuletzt, durch die Häufung derſelben überwältigt, von dieſem abgenützten Organismus, um anderswo dieſelbe Arbeit von Vorne anzufangen.

Ich bedaure dieſe Poeſie zu ſtören; aber die Moral lebt ſo wenig als die Naturwiſſenſchaften von Einbildung und es iſt unmöglich, etwas anderes in dieſen Wiedergeburten zu ſehen.

Fürs erſte ſetzt die zwiſchen dem chemiſchen Prinzip und dem Lebensprinzip aufgeſtellte Gegenſätzlichkeit für unſere Frage zu viel oder nicht genug. Die Unſterblichkeit, oder beſſer geſagt, die Seelenwanderung, würde ſich alſo auf Menſchen und Thiere erſtrecken, ja ſogar auf die Pflanzen, wodurch ſie zum Unſinn wird. Aber, wenn ich auch die Ueberſiedlung des ſenſitiven und vegetativen Lebens zugebe, was könnte für die Feſtſtellung der Sitten daraus hervorgehen? Was hat meine Gerechtigkeit, was hat hauptſächlich die Heiterkeit meiner letzten Augenblicke damit zu ſchaffen?

Was die aus den verſchiedenen Phaſen der organiſchen Entfaltung, namentlich die der Inſecten gewonnene Induction betrifft, ſo ſcheint ſie mir, abgeſehen davon, daß ſie ganz willkürlich iſt, auch der Logik zu ermangeln, da dieſe Phaſen ein fortwährendes Aufſteigen im Leben des Thieres bezeichnen, während der Tod ein, durch eine regelmäßige Abnahme herbeigeführtes, allgemeines Aufhören iſt. So iſt der Uebergang der Raupe in den Puppenzuſtand, den man als eine Analogie des Todes betrachtet, nichts anderes als eine Geſchlechtsreife des Thieres; und die Natur thut für das Inſect, dem ſie mit der Zeugungsfähigkeit neue Organe giebt, oder deſſen alte ſie umwandelt, im Grunde nicht mehr als für den Menſchen auch, bei welchem die Mannbarkeit gleichfalls mit einer Entfaltung,

um nicht zu ſagen, mit einer Ergänzung des Organismus verbunden iſt. Die Phaſe der Mannbarkeit hat beim Weibe ihren ſehr bezeichnenden Gegenſatz im Aufhören der Menſtruation, was uns vollends beweiſt, daß die Phänomene, welche den Tod herbeiführen, die vollſtändige Umkehr derer ſind, welche das Leben erzeugen, daß es daher gegen alle Logik iſt, ſie als gleichbedeutende zu behandeln, und in Folge deſſen einen Beweis zu Gunſten des Fortlebens in ihnen zu finden.

Dieſe Bemerkung über die Geſchlechtsreife der Inſecten, die ich übrigens mit all' dem Rückhalt vorbringe, den mir meine Incompetenz auferlegt, wird uns auf den Weg der Wahrheit bringen.

LI.

Jede beginnende Exiſtenz hat auch ihr Ende.

Ich verſtehe hier unter Ende nicht das Aufhören der Lebensbewegung, ſondern den Zweck, nach welchem dieſe Bewegung gerichtet iſt, und deſſen Erreichung das Aufhören des Lebens als eines nun unnöthig gewordenen in ſich ſchließt.

Daraus geht hervor, daß die Definition des Todes zwei Momente enthält: Erſtens, den höchſten Ausdruck der organiſchen Entfaltung, das heißt, ein poſitives Phänomen; zweitens, das Nachlaſſen und Aufhören der Bewegung, welches die Folge davon iſt, das heißt, ein negatives Phänomen; man kennt den Tod nicht, oder kennt ihn nur zur Hälfte, wenn man ihn nur von dieſem letzten Geſichtspunkte betrachtet; um einen vollſtändigen Begriff von ihm zu haben, muß man auch ſein anderes Moment in Betracht ziehen.

Der Tod mit einem Wort, iſt nicht das Nichts; ich nehme keinen Anſtand dieſes Prinzip an die Spitze der Abhandlung zu ſtellen, und wiederhole hier, in Uebereinſtimmung mit dem geſunden Verſtand, und mit den Erfindern der Unſterblichkeit

Digitized by Google

ſelber, nichts entſteht aus nichts, nichts wird nichts, nichts iſt nichts. Wenn das Dogma des Fortlebens von der Anwendung dieſer Axiome abhinge, ſo wäre es vollſtändig geſichert.

Was iſt denn aber ſchließlich der Tod?

In der Kategorie der organiſirten Weſen iſt die Fortzeugung, der poſitive Ausdruck, der Gipfelpunkt des Lebens.

Das Individuum erwacht zum Leben, verläßt ſein Samenkorn, wächſt, blüht und bringt ſeinen Keim hervor; dann ſtirbt es unmerklich, naturgemäß, normalmäßig, indem es nach und nach ſein Leben dieſem Keime läßt, das zuletzt ganz auf ihn übergeht. Dies iſt das Geſetz, wie es in ſeiner reinen Einfachheit beſonders bei den einjährigen Pflanzen zum Vorſchein kommt.

Wer könnte hier genau den Augenblick feſtſetzen, wo das Aufhören des Lebens beginnt? Wer ſieht nicht, daß der Tod eine ganze Hälfte des Lebens iſt, das Leben eine ganze Hälfte des Todes? Anfänglich iſt dieſes Leben im Saamenkorn concentrirt, unter den erforderlichen Bedingungen entwickelt es ſich in einem Stengel, in welchem es emporzuſteigen ſcheint, um ſich in der Blume zu ſammeln. Je nach den Umſtänden iſt dieſe Bewegung mehr oder weniger ſchnell, auch periodiſchen Unterbrechungen ausgeſetzt, während welcher das Leben ausruht; der Schlaf iſt für alle lebenden Weſen eine Rückkehr zum Zuſtande des Fötus. Alsdann geſchieht das geheimnißvolle Wunder: das Leben, welches ſeinen Zweck erreicht hat, ſcheint ſich zwiſchen zwei Weſen, dem Vater und dem Kinde zu theilen. Eine Zeit lang wäre es ſchwer zu ſagen, ob es nur dem Einen oder dem Andern angehört, beide Geſchöpfe ſcheinen nur ein einziges auszumachen; aber bald ſieht man das Leben ganz in den Embryo übergehen, der ſich losreißt und mit demſelben den Vater verläßt, welcher todt iſt.

Digitized

Der Tod ist mit einem Wort die Uebersiedlung des Lebens von einem Subject auf ein anderes, durch einen besondern Lebensact, den man Zeugung nennt.

Bei den Insecten verhält sich die Existenz durchaus eben so; sie endigt mit der Zeugung. Viele der männlichen sterben in der Begattung, die weiblichen leben bis ihre Eier gelegt sind.

Die perenirenden Pflanzen machen keine Ausnahme von diesem Gesetz. Alle bringen Saamen hervor und bei allen erlischt die saamentragende Knospe, nachdem die Frucht ihre Reife erlangt hat. Aber während bei den einjährigen Pflanzen das Saamentragen den vollständigen Tod des Mutterstocks mit sich bringt, behalten hier Wurzel und Stengel eine Lebensfähigkeit, welche ihnen erlaubt, im folgenden Jahre neue Knospen zu treiben, wie wenn ihre zeugende Kraft durch eine Blüthe nicht erschöpft worden wäre.

So verhält es sich mit den großen Thieren und mit den Menschen; sie überleben die Hervorbringung ihres Saamens und dessen Entfaltung manchmal lange genug, um die Kinder ihrer Kinder bis ins dritte und vierte Glied zu sehen.

Et natos natorum, et qui nascentur ab illis.

Der Grund dieses Ueberlebens ist die Erziehung der Nachkommenschaft.

Die Dauer dieser Erziehung befähigt das zeugende Subject, seine Generation zu vervielfältigen, ein Umstand, der bei den einjährigen Pflanzen und den Insecten nicht stattfindet, und als ein Ueberfluß, eine Anomalie erschiene, wenn Rücksichten anderer Art das Geheimniß nicht erklärten.

LII.

Sterben; wenn man diesem Worte seine physiologische Bedeutung giebt, das heißt, die zweite Hälfte der Lebensentfaltung darunter versteht, bedeutet also, sich fortzeugen; und wenn man das Phänomen in seinem charakteristischen Momente

Digitized by Google

faßt, ſo heißt ſterben, die weſentliche Function des Lebens, die, welche den höchſten Grad von Kraft verlangt, vollbringen. Wir fühlen es im erotiſchen Krampfe, der ſchnell wie der Blitz bei kräftigen Individuen iſt, die ihre Freiheit in der Leidenſchaft zu bewahren wiſſen, die aber bei den Greiſen einem wahren Sterben gleicht, von dem ſich mehr als einer nicht wieder erholt.

Leſ't in der Neuen Heloiſe die Beſchreibung des Kuſſes im Gebüſche nach; das erſte Pfand, das die Liebe giebt, iſt das erſte Werda! des Todes.

Heißt das endigen? Ja, ſicherlich, wenn man die Exiſtenz auf die Individualität, oder auf noch weniger, auf die Zeugungsfunction reducirt, deren vollſtändigen Apparat die zwei Geſchlechter durch ihre Einigung bilden; nein, wenn man die Exiſtenz in der Reihenfolge der Generationen erblickt, in ihrer Solidarität und Identität, was für den Menſchen ſo viel heißt, als in ihrem moraliſchen Leben und ihren Werken.

Mag ich nun den Tod vom Standpunkte der Natur, oder vom Standpunkte der Gerechtigkeit aus betrachten, ſo erſcheint er mir als die Vollendung meines Weſens; und je mehr ich mein Herz befrage, deſto klarer wird es mir, daß ich ihn mit Begeiſterung erſehne, ſtatt ihn mit Angſt zu fliehen.

Von einem Lebensherde in einen andern übergehen, oder aus Vater Kind werden, iſt für das Leben kein Endigen; und da dieſer Uebergang, dieſes Werden, für jedes lebende Weſen der feierliche Moment, der höchſte Act der Exiſtenz iſt, ſo folgt daraus, daß der Tod, nach dem Willen der Natur, gleichbedeutend mit Seligkeit iſt: Der Tod iſt die Liebe.

Wer liebt, will ſterben; das iſt der Gedanke des Hohenliedes: Fortis ut mors dilectio, ſagt die Gattin. Und wär's mein Tod, ſo könnte mich nichts hindern dich zu lieben. Das war der Gedanke jenes Enthuſiaſten, der Cleopatra um eine Nacht bat, unter der Bedingung, nachher zu ſterben. Und man

hat hier nicht mehr zwiſchen den Arten der Liebe zu unterſcheiden: der wollüſtig, wie der keuſch Liebende, der Senſualiſt wie der Platoniker iſt demſelben Geſetze unterworfen. Und der Vater, der Freund, der Bürger denken ebenſo. Für die Einen wie für die Andern iſt, wann die Leidenſchaft ihren Paroxismus erreicht, wann das Bewußtſein die Höhe des Heldenmuths erſtiegen hat, Sterben nichts und Lieben allein etwas. Herr Blanc-Saint-Bonnet hat, indem er die Identität von Tod und Liebe ahnte, einen ſchönen Gedanken gefunden.

„Niemand, ſagt er, iſt tiefer in die Liebe eingedrungen, als der, welcher mehrmals den Tod geſehen hat.“

Nehmt dagegen dem Herzen ſeine Liebe und dem Gewiſſen ſeine Gerechtigkeit, macht das Gemüth durch Verachtung und Egoismus zu einer Wüſte, und ihr habt als Ausgang Feigheit und Abtrünnigkeit mit all' ihren Schanden.

Unſere Zeit hat einen Mann geſehen, den Natur, Glück und Ruhm mit Gaben überhäuft hatten, der aber ein Typus von Hochmuth und Egoismus war und ſeine letzten Augenblicke durch einen Abfall entehrte, wie die Philoſophie wenige zählt; dieſer Mann iſt Heinrich Heine.

Nachdem er lange der Revolution den Hof gemacht, der Demokratie geſchmeichelt, und die Popularität ſich hatte ſchmecken laſſen; nachdem er den Atheismus und das Vergnügen beſungen und zum elenden Siechling geworden war, der weder Liebe noch Glauben im Herzen hatte, weder in Gemeinſchaft mit der Natur noch mit der Geſellſchaft ſtand, wurde er Deiſt und kehrte, wie er ſagte, zum religiöſen Gefühl zurück. Die Logik, ſeine Menſchenverachtung, ſeine geheimen Aengſte möchten ihn bis zum Katholicismus treiben; er ſchämt ſich; er hat die Religion Chriſti zu ſehr verſpottet und ausgepfiffen; aber er preiſt die Bibel und den Judäismus; er bewundert Moſes und deſſen Geſetzgebung; nie, ſagt er, hatte die Religion einen Feind an ihm. Er wünſcht ſich Glück, daß er ſich in

Digitized by

der Kirche Saint-Sülpice hatte trauen und ſich das Verſprechen hatte abnehmen laſſen, ſeine Kinder in der katholiſchen Religion zu erziehen. Er glaubt, daß der Katholicismus noch manches Jahrhundert dauern wird, und wie Herr Couſin, zieht er den Hut vor ihm ab. Es iſt als ob er aus einem Reſte menſchlicher Achtung nicht gewagt hätte, zu Chriſtus zu beten, und nun verſuchte, ihn durch Bücklinge zu beſtechen. Er verſichert das Prieſterthum ſeiner Achtung, nachdem er über Hegel, über die Revolution, über das Volk des Februars, über die proteſtantiſche Reformation, über die neue deutſche Exegeſe ſeine Witze gemacht, und endigt mit dem Preiſe der Jeſuiten.

Heinrich Heine iſt geſtorben wie er gelebt hatte: als Buhldirne; ſein Platz iſt das Beinhaus der alten Betſchweſtern, die junge Sünderinnen waren.

Stellt dieſem ſchimpflichen Tode den eines Revolutionärs gegenüber.

Ich habe viel geliebt, ſagte Danton, als er die Conciergerie verließ, um zur Guillotine zu gehen; doch alsbald wurde die Erinnerung an ſeine zwei Weiber und ſeine Kinder vom erhabneren Bilde des Vaterlandes verdunkelt, und er fügte bei: Ich habe der Revolution gedient, ich habe das Königthum geſtürzt, ich habe die Republik gegründet.

Er hatte alle Kraft und Liebe ergoſſen, die in ſeiner Seele war, was konnte ihm die Guillotine anhaben?

Jeſus wird im entſcheidenden Augenblicke von Bangigkeit ergriffen. Gott behüte mich, daß ich ihn, wie Celſus und Porphyrios *), der Muthloſigkeit beſchuldige! Es war nicht ſeine Schuld, daß die Religion durch die Angſt vor dem Tode zur Plage der Menſchheit geworden iſt; er wußte das Leben anders aufzufaſſen und bewies dies durch ſein Beiſpiel. Aber Jeſus iſt unbeweibt, er hat auf die Liebe verzichtet, er hat alles der

*) Zwei eklektiſche Philoſophen, die im dritten Jahrhundert lebten.

Digitized by Google

Secte gegeben, er hat ſich nur eine zweifelhafte Generation erworben, und er weiß nicht einmal, ob dieſe Generation, die bereit iſt zu fliehen und ihn zu verläugnen, ihn überleben wird. Der männliche Muth, an deſſen Stelle das Bewußtſein zwar eine Aushülfe, aber keinen Erſatz gewährt, fehlte ihm; er hat nur einen unvollſtändigen Begriff von der Gerechtigkeit. Er übertrifft Danton an Heiligkeit, ſteht aber unter ihm in Beziehung auf die Energie, welche die Liebe, die Vaterſchaft und das Recht der Seele mittheilen; und deshalb hat nie ein Menſch dem Tode gegenüber Danton erreicht.

LIII.

Auf dieſe Prinzipien können wir nun eine Theorie bauen.

Es iſt eine alte Beobachtung, daß der Tod um ſo ſchmerzlicher iſt, je genußloſer das Leben war. Der Menſch, der gelebt hat, iſt entſchloſſener zum Kampf, und es iſt ein großer Irrthum zu glauben, daß der Unverehelichte unternehmender, ergebener und opferbereiter ſei, als der Liebende, der Gatte oder der Familienvater. Das moſaiſche Geſetz befreit den kurz verehelichten oder blos verſprochenen Iſraeliten vom Militärdienſte; es wollte einen Mann nicht, der mit bedauerndem Rückblick gegen den Feind zieht. Das Alterthum iſt voll dieſes Geiſtes. Von den berühmten Zehntauſend hatte jeder ſeine Gefährtin; und man ſieht nicht, daß das ihrem Muth Eintrag gethan hätte. Und trotz der Hingebung, welche unſere Armee in der Krim gezeigt hat, ſo wage ich doch zu behaupten, daß unſere Soldaten weniger Urſache zur Verzweiflung gehabt hätten, wenn ihnen in ihren Leiden die Linderungen der Liebe vergönnt geweſen wären.

Aber wenn dieſes Prinzip des Todesmuthes nicht verkannt werden kann, ſo giebt es eine andere Art von Befriedigung, welche nicht weniger mächtig iſt, die nämlich, welche der erfüllten Pflicht, der zur Ausführung gebrachten Idee entſpringt.

Digitized by

Der Menſch, das arbeitſamſte und geſellſchaftlichſte aller Weſen, deſſen Dominanta nicht die Liebe, ſondern ein höheres Geſetz als die Liebe iſt, der Menſch zeugt und bringt nicht wie die andern Thiere nur auf geſchlechtlichem Wege hervor, ſeine Generationen ſind verſchiedener Art; er zeugt auch durch die Arbeit, durch die Intelligenz und beſonders durch die Gerechtigkeit.

Daher jene heldenmüthige, dem gemeinen Haufen unbekannte Hingebung an die Wiſſenſchaft; jene Märtyrer der Arbeit und der Induſtrie, welchen Roman und Theater keine Aufmerkſamkeit ſchenkt; daher das ſeit Tyrteus ſo oft wiederholte „Sterben für's Vaterland." Laßt euch grüßen von mir, ihr Alle, die ihr euch erhoben habt und die ihr zu ſterben wußtet, im Jahre 89, im Jahre 92, und im Jahre 1830! Ihr lebt in lebendigerer Gemeinſchaft mit der Freiheit als wir, die ſie verloren haben.

Daher auch jene Reue in extremis, welche der Prieſter der Wirkung ſeines Amtes zuſchreibt, und die nichts iſt als das Erwachen der Gerechtigkeit, der Schrei des Gewiſſens beim Herannahen des Todes.

Eine Idee, ein Buch, eine Gedicht, eine Maſchine hervorbringen, mit einem Wort, wie die Gewerksgeſellen ſagen, ſein Meiſterſtück machen;

Seinem Lande und der Menſchheit dienen, einem Menſchen das Leben retten, eine gute Handlung verrichten, eine Ungerechtigkeit wieder gut machen; ſich vom Verbrechen durch Bekenntniß und Thränen wieder aufrichten:

Alles das heißt zeugen; das heißt, ſich im ſocialen Leben wiedergebären, wie die Vaterſchaft eine Wiedergeburt im organiſchen Leben iſt; ich möchte faſt ſagen, wenn mir eine ſolche Sprache erlaubt wäre, das heißt, ſich einen Antheil an der Gottheit erringen.

Die Bestimmung des Menschen ist, gänzlich in seiner natürlichen und geistigen Nachkommenschaft aufzugehen, und das nicht allein durch den Zeugungsact, sondern durch die Weihe der Arbeit, die dessen Ergänzung ist. Und dieser Verbrauch seines Wesens ist sein Ruhm, sein Glück und seine Unsterblichkeit.

Der Tod ist der schließliche Liebesact des zur höchsten Fülle seiner physischen, intellectuellen und moralischen Existenz gelangten Wesens, das seine Seele in einem väterlichen Kusse aushaucht. Moses, sagt die Legende, nachdem er sein Volk von der ägyptischen Knechtschaft befreit, es in der Wüste zu gesellschaftlichem Leben erzogen und siegreich in das Land Kanaan geführt hatte, starb im Kusse Jehova's. Der Psalmist drückt dieselbe Idee aus, beati qui in domino moriuntur, das heißt, in der kräftigen Sprache der Mythe, welche unter dem Namen Gottes die sociale Gemeinschaft versteht: selig die, welche in der Umarmung ihres Volks sterben! Wer möchte nicht so sterben?

Kurz gefaßt, das menschliche Leben erreicht seine Fülle, es ist für den Himmel reif, wie Massillon sagt, wenn es folgenden Bedingungen genug gethan:

1. Liebe, Vaterschaft, Familie: Ausdehnung und Fortpflanzung des Wesens durch die fleischliche Fortpflanzung oder Wiedergeburt des Subjects, in Leib und Seele, Person und Willen;

2. Arbeit oder industrielle Fortzeugung: Ausdehnung und Fortpflanzung des Wesens durch seine Einwirkung auf die Natur; denn wie ich oben sagte, hat der Mensch auch eine Liebe zur Natur; er vermählt sich mit ihr, und aus dieser fruchtbaren Verbindung geht eine Generation neuer Art hevor;

3. Sociale Gemeinschaft oder Gerechtigkeit: Antheil am collectiven Leben und am Fortschritt der Menschheit.

Die Liebe und die Vaterschaft kann durch die Blutsverwandtschaft, durch das Leben im Schooße einer Adoptivfamilie

Digitized by Google

und beſonders durch die Arbeit erſetzt werden. Die Arbeit iſt der wahre Erſatz für die Liebe. Der Menſch iſt ſogar in den Neigungen, welche die Lebenskraft in ihm erweckt, nicht ſo ſehr dem Organismus unterthan, daß er nothwendig alle Funktionen deſſelben vollziehen muß; die Liebe großer Herzen hat keine Organe.

Die Arbeit und die Gerechtigkeit können durch nichts erſetzt werden.

Wenn dieſe Bedingungen verletzt werden, iſt die Exiſtenz eine ängſtliche, und der Menſch, der weder leben noch ſterben kann, fällt dem Elend anheim.

Wenn dagegen dieſe Bedingungen erfüllt ſind, ſo iſt die Exiſtenz eine volle, ſie iſt ein Feſt, ein Liebesgeſang, eine fortwährende Begeiſterung, eine endloſe Hymne an das Glück. Zu welcher Stunde auch das Zeichen gegeben werden mag, der Menſch iſt bereit, denn er iſt immer im Tode, das heißt, im Leben und in der Liebe.

LIV.

Welchen Sinn vom Standpunkte der Moral wie vom Standpunkte der Beſtimmung, ſollte nun jene Hypotheſe der Verzweiflung für mich haben, welche in den geknechteten Geſellſchaften zu einem Religionsprinzip geworden iſt: Ein anderes Leben nach dem Tode?

Ich begreife, daß eine erſchrockene Ontologie, welche in den zwei Punkten, die alles Leben umfaſſen, Erſcheinen und Verſchwinden, einen Widerſpruch ſah, die Löſung dieſes Gegenſatzes in einer Ewigkeit des Weſens ſucht, wo die vorübergehenden Formen ſich endlos wiedererzeugen, wo folglich die Perſonen und Phyſiognomien ſich wiederfinden, wo jedes durch eine erſte Entfaltung erſchöpfte Ich zu einer andern Entfaltung wieder erſteht, wo jedes Exemplar unſerer organiſchen Weſenheit,

wie es in einem gegebenen Augenblicke des Collectivlebens aus dem Zuſammenwirken nie wiederkehrender Umſtände hervorging, als ſubſtanzielle Individualität, Seele oder Monade mit ihrem Charakter, ihren Fähigkeiten, ihren Erinnerungen und dem Gefühl ihrer unverletzlichen Identität wieder zum Vorſchein kommt. Ich begreife, ſage ich, daß eine Spekulation, die von nichts aufgehalten wird, dieſe pſycho-theologiſchen Curioſitäten abhandelt; von welchem Nutzen jedoch können ſie für meine gegenwärtige Beſtimmung, für meine Sittenregel, für das Glück meines Lebens und die Sanftheit meines Todes ſein?

Durch meine Geburt, durch meine Familie, durch meine Liebe, weiß ich mich in organiſcher Gemeinſchaft mit meiner ganzen Gattung; durch meine Arbeit weiß ich mich in Gemeinſchaft mit der ganzen Natur, durch meine Gerechtigkeit weiß ich mich in Gemeinſchaft mit der ganzen Geſellſchaft, ich ſtehe in Gemeinſchaft mit dem ganzen Weltall. Dank dieſer Gemeinſchaft fehlt ſogar den kleinen Kindern die Fülle des Lebens nicht. Sie haben Niemand Uebles gethan und uns mit Freuden überhäuft. Wir haben ihr Lächeln, ihren Blick, ihre ſo reine Anmuth, ihre ſo lieblichen Worte aufgenommen. Unfähig, den Tod zu fühlen, haben ſie die Vollkommenheit erreicht, und wenn wir ſie liebten, haben wir nichts verloren.

Was kann denn eure Unſterblichkeit noch zu meinem Glück und zu meiner Tugend hinzufügen. Bin ich nicht ſchon jetzt unſterblich, um mich eures Styls zu bedienen, da ich in der Vergangenheit, in der Gegenwart, in der Zukunft, in der Unendlichkeit bin? Ihr könnt mir nichts mehr als das Erhabene geben, mag ich nun lieben, ſchaffen oder die Werke der Gerechtigkeit vollbringen. Dieſes Erhabene aber beſitze ich, es hängt von mir und dem Gebrauche ab, den ich von meinen Fähigkeiten mache, und eure Unſterblichkeit kann nicht darüber hinausgehen.

Digitized by Google

Wenn ihr das unſterblich nennt, ſo bin ich es; wenn es ſich um etwas anderes handelt, ſo verſtehe ich euch nicht mehr, da mein Gedanke nichts Größeres faſſen, meine Seele nichts Höheres wünſchen kann als das Erhabene.

Es iſt im Leben des Menſchen ein feierlicher Act, der dieſer Lehre einen Ausdruck verleiht, und den, obwohl er heutzutage vom Volke kaum gekannt iſt, die Römer für heilig hielten, ich meine das Teſtament.

Was bedeutet dieſes Denkmal des letzten Willens, wodurch der Menſch ſeine Wirkſamkeit über das Grab hinaus erſtreckt?

Nur das, daß der Teſtirende im Sterben die Fortdauer ſeiner Gegenwart in der Familie und der Geſellſchaft bejaht, in deren Schooße er auslöſcht.

Das Alterthum, das keinen ſtarken Glauben an das Fortleben der Seele hatte, war ſehr gewiſſenhaft in Beziehung auf das Teſtament; alle römiſchen Soldaten machten das ihre, bevor ſie in die Schlacht gingen; wie die dreihundert des Leonidas, wie Moſes, ſtarben ſie im Kuſſe des Vaterlandes. Wenn die Bibel den Tod der Patriarchen erzählt und mit den Worten ſchließt: er ging zu ſeinen Vätern ein, ſo drückt ſie damit den hohen Gedanken des Teſtaments aus. Wenn Chriſtus am Kreuze ausrief: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geiſt, ſo machte er durch dieſen Act der Gemeinſchaft mit der unter der myſtiſchen Allegorie des Vaters bezeichneten Menſchheit, ſein Teſtament. Das Teſtament! Das iſt der Name, welche der Lehre Chriſti wie der des Moſes gegeben wurde.

Wir haben alle ein Teſtament zu machen; aber der vollkommene Chriſt teſtirt nicht, es wäre denn, daß er die Seinigen enterben und ſein Gut den Kirchen laſſen wollte. Der Chriſt auf dem Todtenbette hat ſeinen Brüdern nichts zu ſagen, als das klägliche Lebewohl: Betet für mich! Statt uns ſeine

Digitized by

Seele zu laſſen, ladet er vielmehr die unſrigen ein, ihr zu folgen: welche Verkehrung!

Der Tod, wenn man mir dieſes der Oekonomie entlehnte Bild geſtatten will, iſt die Bilanz, welche unſere Laufbahn liquidirt. Iſt die Laufbahn eine thatenvolle, ergiebt ſich ein Gewinn: das iſt die Euthanaſie, der Tod in Entzückung. Wurde dagegen die Strecke Leben auf dem Wege des Laſters und des Unglücks zurückgelegt, ergiebt ſich ein Deficit: das iſt der Tod in Verzweiflung, der Bankerott der Exiſtenz.

Heute, wo die Revolution kaum mehr als der Welt ſich gezeigt hat, iſt der glückliche Tod ſo ſelten, als die Freiheit und die Gerechtigkeit; die meiſten von uns endigen wie Miſſethäter. Keine ſociale Gemeinſchaft, kein Friede für unſere letzten Augenblicke. Die Familie könnte uns noch eine Stütze ſein, aber ſie löſt ſich gleichfalls auf; die, welche am lauteſten von ihr ſprechen, entehren ſie am meiſten, und ſie kommt in der letzten Stunde nur zum Vorſchein, um dieſe mit Reue zu verbittern. Die Arbeit, umgeben von Allem, was ſie widerwärtig und mühſam machen kann, ohne Gegenſeitigkeit für den Löhner, ohne Würde für den Kapitaliſten und Unternehmer, der nur ein Mittel zum Gelderwerb darin ſucht — wie könnte die Arbeit den Sterbenden erfreuen mit ihrem Skelettgeſicht? Tugend- und liebeleer kommen wir am Ende unſeres Tages an, und mit dieſer Leere müſſen wir einſchlafen. Iſt es zu verwundern, daß uns anſtatt der Freuden der Fülle nur der Todeskampf des Hungers zu Theil wird?

LV.

Waren Sie je Zeuge eines ſchönen Todes, Herr Erzbiſchof? Hören ſie folgende Erzählung an. Es handelt ſich weder um einen Helden, noch um ein Genie, ſondern um einen armen Handwerker, aus der reinen Race der Freidenker, der in der

Digitized by

revolutionären Gemeinschaft starb, wie nie ein Christ in der kirchlichen zu sterben wußte.

Im sechsundsechszigsten Jahre fühlte mein von der Arbeit erschöpfter Vater, bei dem, wie man sich auszudrücken pflegt, die Klinge die Scheide abgenützt hatte, plötzlich, daß sein Ende gekommen sei. Nie bemerkte ich ein Wort, eine Geberde bei ihm, welche auf Unfrömmigkeit schließen ließ, so wenig als auf Frömmigkeit. Er betete weder, noch fluchte er, lebte ganz seinen Geschäften, hoffte auf nichts als auf seine Arbeit, und behelligte mit seinen Bitten weder den Himmel noch die Menschen. Manchmal an großen Festtagen sah ich ihn thun wie alle Welt und in die Messe gehen; er langweilte sich darin, da ihm die ganze Sache so fremd und unbegreiflich war wie einem Taubstummen. Wenn der Priester die Kanzel bestieg, hielt er's nicht mehr aus, und ohne zu lachen oder eine Bemerkung zu machen ging er schnell hinaus; sicherlich belastete ihn seine Frömmigkeit nicht sehr.

An seinem Todestage hatte er, was nicht selten vorkommt, das bestimmte Vorgefühl seines nahen Endes; da wollte er sich auf die große Reise vorbereiten und traf selber die Anordnung. Die Verwandten und Freunde werden zusammen berufen, ein bescheidenes, mit heiterer Plauderei gewürztes, Nachtessen wird aufgetragen. Beim Nachtisch fängt er an Abschied zu nehmen, und gedenkt mit Bedauern eines seiner Söhne, der zehn Jahre früher, vor der Zeit gestorben war. Ich war im Dienste der Familie abwesend. Sein jüngster Sohn, die Ursache seiner Bewegung mißverstehend, sagte zu ihm: Sei ruhig, Vater, laß diese traurigen Gedanken. Warum willst du verzweifeln? Bist du nicht ein Mann? Deine Stunde hat noch nicht geschlagen.

— Du täuschst dich, erwiederte der Greis, wenn du glaubst, ich hätte Furcht vor dem Tode. Ich sage dir, daß es aus ist; ich fühle es und ich wollte in eurer Mitte sterben. Laßt's gut sein und bringt den Kaffee! — Er versucht einige Löffel voll. — Ich habe viel Mühe in meinem Leben gehabt,

Digitized by

ſagte er, ich hatte kein Glück in meinen Unternehmungen (der Unſchuldige!); aber ich habe euch alle geliebt und ich ſterbe vorwurfsfrei. Sage deinem Bruder, daß ich bedaure euch ſo arm zurückzulaſſen, daß er aber beharren möge in ſeinen Anſtrengungen.

Ein etwas frommer Verwandter der Familie glaubt dem Kranken Muth einſprechen zu müſſen und ſagt, wie der Katechismus, daß mit dem Tode nicht Alles aus ſei, daß man alsdann Rechenſchaft ablegen müſſe, daß aber die Barmherzigkeit Gottes groß ſei. — Vetter Kaſpar, antwortet mein Vater, ich weiß nicht was daran iſt und kümmere mich auch nicht darum. Ich fühle weder Furcht noch Sehnſucht, ich ſterbe umgeben von dem was ich liebe, ich habe mein Paradies in meinem Herzen.

Gegen zehn Uhr entſchlief er, indem er zum letzten Mal leiſe Gute Nacht ſagte. Die Freundſchaft, das gute Gewiſſen, die Hoffnung auf eine beſſere Zukunft für die, welche er zurückließ, alles vereinigte ſich, um ſeinem letzten Augenblicke eine vollkommene Ruhe zu geben. Am folgenden Tage ſchrieb mir mein Bruder: „Unſer Vater iſt geſtorben wie ein Mann"; aber ich, der ich ihn gekannt habe, erkläre ihn gleichfalls für einen Mann, und wünſche mir ſelber keine andere Leichenrede.

LVI.

Vergleichen Sie dieſen Tod mit dem eines Chriſten, der von Kerzen, Kruzifix und Weihwaſſer umgeben iſt, dem der Beichtvater vom Gerichte Gottes ſpricht, den man mit heiligen Oelen reibt und mit Beſchwörungsformeln beläſtigt, wie wenn an der Schwelle des Grabes die Qual der Verworfenen für ihn begänne.

Was braucht's mehr! Da ſind Männer, getragen von Genie und Ruhm, geprieſen und bewundert von ihren Zeitgenoſſen,

der Nachwelt ſicher, und denen der Tod trotzdem unerträglich iſt: ſie ſind Chriſten.

Und dieſer arme Küfer, der fern von jeder Größe in einer Hütte aus Müdigkeit entſchlummert, lächelt ſeiner letzten Stunde entgegen. Sein Bewußtſein erſetzt ihm alles Andere; er iſt glücklich. Er iſt kein Gottloſer, der Mann des Volkes weiß nichts von Gottloſigkeit; aber er iſt auch kein Chriſt; derjenige, der am Rande des Grabes ſeinem vorangegangenen Sohne eine Thräne weiht, weil der Tod dieſes Sohnes ihn ſelber verringert; der das Mißglücken ſeiner Unternehmungen bedauert, weil ſie ihm eine Leere laſſen; der das andere Leben nicht fürchtet, aber ſeiner nicht bedarf, weil er es in ſeinem Herzen beſitzt.

Dem Tod ins Antlitz ſehen, ihn mit Liebe begrüßen, ſeine Seele in die Hände ſeiner Kinder befehlen, in ſeiner Familie verſchwinden und ſeinen Leib der Erde laſſen wie einen Abfall, das iſt weder ſpiritualiſtiſch, noch myſtiſch, noch chriſtlich; das iſt ganz einfach ſociale Realität, das iſt Gerechtigkeit.

Heutzutage, wo man weder mit Chriſtus noch mit der Revolution geht, hat man eine abſcheuliche Art zu ſterben erfunden. Alles verſchwört ſich am Bette des Kranken, um ihn über ſeinen Zuſtand zu täuſchen, man beluſtigt ihn, man täuſcht ihn, man chloroformirt ihn, man macht es ſo geſchickt, daß er ſtirbt ohne daran zu denken. Keine letzten Worte, novissima verba; keine Ueberlieferung der Seele, kein Teſtament. Er verreckt wie ein Hund: Unus est finis hominis et jumenti.

O Tod! älteſter Bruder der Liebe, ewig fortzeugender Jüngling, dich habe ich erkannt im erſten Seufzer meiner Jugend, dich habe ich empfunden, bei jedem Aufſchwunge meines begeiſterten Bürgergefühls, dreißig Jahre Arbeit und mehr kann ich dir darbringen, du ſanfter und glücklicher Tod, wie könnteſt du mich ſchrecken? Biſt du nicht der ſchöne Genius, den ich in der Liebe und der Freundſchaft verehre, den ich in

Digitized by

der ewigen Wahrheit betrachte, dem ich in der Natur nahe trete, in deren inniger Gemeinschaft sogar das Gefühl meiner Armuth untergeht? Habe ich dir nicht einen Tempel erbaut in meinem Herzen und rufe ich nicht ohne Unterlaß dich an, du höchste Gerechtigkeit?

Kommst du heute, so bin ich bereit; ich liebe die Meinen und werde von ihnen geliebt; ich habe tüchtig gekämpft, bonum certamen certavi; wenn ich gefehlt habe, so bin ich wenigstens nicht an der Tugend verzweifelt und habe mich immer wieder aufgerichtet. Ich habe mein Testament begonnen, Andere werden es vollenden, und ich habe die feste Zuversicht, daß Jeder, der es liest, jenes gewaltige Wort begreifen wird: Es giebt keine Knechtschaft für den, der einen Bund mit dem Tode geschlossen. Kommst du erst morgen, so werde ich noch besser vorbereitet sein, ich werde mehr gethan haben und dich mit feurigerer Inbrunst umarmen können. Warteſt du noch zehn Jahre, so werde ich von dannen gehen wie zum Triumph.

O Tod! so lange verläumdeter Tod, der du nur den Bösen schrecklich bist, die allein unsterblich zu heißen verdienen, bist du nicht das weissagende Räthsel, dessen gelöstes Wort die Sphinx der Religionen in den Abgrund stürzt und die Menschheit von ihrem Schrecken befreit? Du hast mir noch nicht Alles gesagt; du bewahrst mir noch mehr als ein Geheimniß. Lehre mich, daß ich dein Wort weitersage und alle Nationen werden bekennen, daß du der einzige lebendige und wahrhaftige Christus bist.

Digitized by

Sechste Studie.

Die Arbeit.

I.

Herr Erzbischof!

Als ich in meiner dritten Studie die Gegenseitigkeit der Dienstleistungen als Prinzip der Gütervertheilung abhandelte, nahm ich mir vor, auf die Dienstleistung selber, sonst auch Arbeit genannt, zurückzukommen; ich hatte dafür mehr als einen Grund.

Für's erste offenbart die Arbeitsfrage das beginnende Zeitalter in seiner stolzesten Gestalt, während sie die häßlichste Seite des zu Ende gehenden Zeitalters aufdeckt. Dieser Contrast ist zu bedeutungsvoll, als daß ich ihn hätte vernachlässigen dürfen.

Sodann bemerke ich, daß man sich alle Mühe giebt, diese Arbeitsfrage zu verscharren; wo sie sich hören läßt, setzt man Dämpfer auf und sucht sie in den Binden der Philanthropie zu ersticken. Durch ein solches Verfahren zeigt unsere agiotirende Gesellschaft klar, von welchem Geiste sie beseelt wird; aber dies kann mich nur desto mehr bestimmen, die Glocke zu ziehen.

Endlich ist es gerade die Arbeit mit ihren Rechten und Pflichten, in deren Namen ich die arbeitende Klasse, welcher ich durch meine Geburt, meine Erziehung und mein ganzes Leben angehöre, ohne Unterlaß anzuklagen gesonnen bin.

Ist dies nicht dreimal mehr als nöthig, um sich mit Schnabel und Klauen an diese Streitfrage zu klammern, die jede christliche Seele am liebsten hinter Schloß und Riegel, mit dem Strick oder dem Blei in Ordnung gebracht sähe?

Digitized by

Wie ſehr iſt doch das Chriſtenthum die Religion der Verdammung!

Verdammung des Menſchen, der in ſeiner Perſon, für ungerecht von Natur und für unfähig einer guten Regung erklärt wird;

Verdammung des Menſchen in Beziehung auf die Erde, deren Seele und Herr er iſt und die wegen ihm verflucht wurde;

Verdammung des Menſchen in Beziehung auf die ſociale Oekonomie, deren Geſetz der Kirche zufolge die Ungleichheit, und deren letztes Wort das Elend iſt;

Verdammung des Menſchen in Beziehung auf den Staat, der unverträglich mit der Freiheit iſt;

Verdammung des Menſchen in Beziehung auf die Arbeit, die das Abzeichen jeder Knechtſchaft iſt;

Und wie wir ſpäter ſehen werden:

Verdammung des Menſchen in Beziehung auf ſeine Ideen, Verdammung in Beziehung auf ſeine Geſchichte, Verdammung in Beziehung auf ſeine Liebe und Fortpflanzung, Verdammung ſogar in Beziehung auf ſeine Gerechtigkeit.

Und dieſer Spruch, den das Chriſtenthum gegen die Menſchen gefällt hat, beſtätigt unvermeidlich jeder ſpiritualiſtiſche Philoſoph, der Oekonomiſt bejaht ihn, der Staatsmann bekräftigt ihn, der Schriftſteller, wie wenn ſeine Muſe den dritten Himmel bewohnte, beſingt ihn in Vers und Proſa.

II.

Mein Biograph, einer Ihrer Leute, Herr Erzbiſchof, nachdem er meine Schulzeit beſchrieben, kommt nun an die Geſellenjahre.

Ich war, ſeiner Erzählung zufolge, ein widerborſtiges Subject, das über die Arbeit murrte, und mit ſeinem Stande als Lohnarbeiter unzufrieden war. Als Kind war mir der

Digitized by Google

Faßhammer meines Vaters zuwider, als Jüngling gab ich das Beiſpiel der Unbotmäßigkeit und empörte mich unaufhörlich gegen meine Meiſter. — Woher kennt er meine Meiſter? Ich beſitze noch mein Wanderbuch mit ihren Unterſchriften; mehrere leben noch und ich könnte ſie nöthigenfalls zu Zeugen auffordern. — Alles das, zieht mein Geſchichtsſchreiber den Schluß, weil ich eine unbotmäßige Natur, ein Widerſacher der Religion, ein Feind der Geſellſchaft bin.

Faulheit, üble Aufführung, Widerſetzlichkeit — da haben Sie mein Porträt. Sie dürfen die Formel nur auf die Maſſe der Arbeiter anwenden, dann haben Sie die Erklärung des Gleichniſſes. Der Name eines einzigen dient als Bildniß der ganzen Kategorie.

Es liegt nicht in meiner Abſicht, eine Lobrede auf die arbeitenden Klaſſen zu halten; ich wäre weit geneigter ſie zu kritiſiren. — Ich habe eben ſo wenig Luſt einen Lobgeſang auf die Arbeit und ihre Herrlichkeiten anzuſtimmen; ich überlaſſe das unſern Poeten. Wir hatten Schlag auf Schlag die engliſche und die franzöſiſche Ausſtellung; die Welt wiederhallte vom Ruhme der Induſtrie und des Landbaues. Welche Wahrheit könnte aus dieſen abgedroſchenen Umſchreibungen hervorgehen?

Durch die Arbeit weit mehr als durch den Krieg hat der Menſch ſeine Tapferkeit geoffenbart; durch die Arbeit weit mehr als durch die Frömmigkeit ſchreitet die Gerechtigkeit vorwärts; und wenn unſere ſtrebſame Gattung eines Tags zur Glückſeligkeit gelangt, ſo geſchieht dies nur durch die Arbeit.

Dieſe wenigen Worte genügen. Gehen wir ohne weitere Komplimente zur eigentlichen Frage über, die ich formulire wie folgt:

Der Zuſtand des Arbeiters in der religiöſen Geſellſchaft iſt ein Zuſtand der Niedrigkeit; die Arbeit ſelber iſt das Zeichen der Niedrigkeit, die Begleiterin der Armuth, der Stempel der Entwürdigung.

Digitized by

Woher kommt dies? Daher, daß das Geſetz der Gerechtigkeit in der Arbeit eben ſo wenig als in der Erziehung, in der Oekonomie und Politik zur Anwendung kommt.

Wenn der Arbeit ihr Recht widerführe, wäre der Zuſtand des Arbeiters ein umgekehrter; aus dem Knecht würde ein Herr, aus dem Armen ein Reicher, aus dem Verurtheilten ein Edelmann.

Alſo:

Die Prinzipien feſtzuſtellen, welche an die Stelle des Zufalls, des Betrugs und der Gewalt treten müſſen, um auf alle Thatſachen des ſocialen Lebens, welche den Menſchen als Agenten der Production oder als Arbeiter angehen, die Gerechtigkeit in Anwendung zu bringen,

Das iſt für mich die Frage. Was uns die vorhergehenden Studien über die Wirkungen der Gerechtigkeit in ihrer Anwendung auf die menſchlichen Dinge geoffenbart haben, erlaubt uns ſchon in dieſer Art der Frageſtellung eine Tragweite und eine Sicherheit zu ahnen, welche das berühmte Recht auf Arbeit nicht enthielt.

Und da es bisher unſere Methode war, bei unſern juridiſchen Unterſuchungen dem Faden der Geſchichte zu folgen, ſo theilen wir die Frage unſerer Gewohnheit gemäß ein:

1. Was hat die Religion im Alterthum und bis auf die jüngſte Zeit für den Arbeiter gethan? Was mußte ſie ihrer Natur nach thun? Was könnte ſie noch thun? Iſt eine Religion der Arbeit möglich?

2. Was iſt der Gedanke der Revolution?

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Von der Freiheit der Arbeit. — Widersprechende Schlußfolgerungen der fatalistischen Schule und der liberalen Schule.

III.

In ihrem Wesen gefaßt und abgesehen von jeder moralischen und rechtlichen Betrachtnahme befindet sich die Arbeit in demselben Falle wie ihre Theilung; sie ist ein Prinzip mit doppelter Schneide, das im jetzigen Zustande der Gesellschaft eben so viel Schlimmes als Gutes hervorbringt, wodurch sein Nutzen für die Gesellschaft auf Null reducirt oder sogar in wirklichen Verlust umgewandelt wird.

Erklären wir das. Als Prinzip der Nützlichkeit und Productionskraft ist die Arbeit die erste Quelle des Reichthums. Unter sonst gleichen Bedingungen kann man sagen, daß die Gesellschaft um so reicher wird, jemehr sie arbeitet; und daß umgekehrt, jemehr die Arbeit abnimmt, desto mehr die Production und mit ihr der Reichthum sich verringert.

Aber die Arbeit wird nicht ohne Ermüdung vollbracht: wie eine Dampfmaschine der Speisung, des Unterhalts und der Reparatur bedarf, bis zu dem Augenblicke, wo sie in Folge natürlicher Abnützung weder Dienst noch Ausbesserung mehr erträgt und zum alten Eisen geworfen werden muß; so verlangt die jeden Tag verbrauchte Kraft des Menschen eine tägliche Wiedererseţung, bis der Arbeiter dienstunfähig dem Spital oder dem Grab anheimfällt.

Oekonomisch ausgedrückt: Keine Arbeit ohne Lohn, keine Production ohne Kosten.

Digitized by

Der induſtrielle Unternehmer, der in ſeinem Geſchäft die Maſchinen und Menſchen verwendet, ſtellt ſich daher folgendes Problem: Mit ſo wenig Koſten und Lohn als möglich ſo viel Arbeit und Reichthum als möglich erzielen.

Dieſes Problem trachtet jeder Unternehmer zum Vortheil der Production, das heißt ſeines eigenen Vermögens, zu löſen, ohne ſich zu kümmern, was aus dem Arbeiter wird, den er beſoldet, und der nichts für ihn iſt als eine Maſchine, deren Dienſt er kauft. So treibt der Unternehmer die Theilung der Arbeit ſo weit als ſein Intereſſe dies verlangt, ohne Rückſicht auf die nachtheiligen Folgen, welche dieſe für den Arbeiter haben kann, der mit ſeinem Lohn für ſeine Perſon zu ſorgen hat. Was in der Folge aus der Geſundheit, der Intelligenz, dem Wohlbefinden und den Sitten des Arbeiters wird, welcher einer übermäßigen, ungeſunden, abſtoßenden, kleingetheilten, ſchlechtbezahlten Arbeit unterworfen iſt, das iſt eine andere Frage, welche die Pſychologie und die Sanitätspolizei unterſuchen mögen, welche wohl auch die Gerechtigkeit und damit auch die politiſche Oekonomie und die Regierung intereſſiren könnte, die aber den Unternehmer nichts angeht, ihm keine Verantwortlichkeit auferlegt und weder Zweifel noch Bedauern in ihm erweckt; in welcher dieſer Unternehmer, den der Gebrauch, die Unwiſſenheit der Maſſe ſo gut wie ſeine eigene, die Sorgloſigkeit der Gewalt, das Stillſchweigen der Geſetzgebung, die Pedanterie der Gelehrſamkeit und der Quietismus der Religion freiſpricht, wenn er ſie eines Blickes würdigt, höchſtens eine traurige Nothwendigkeit erblickt, die aber weder er, noch ſonſt Jemand zu ändern im Stande iſt, für die er alſo auch nicht verantwortlich gemacht werden kann.

Dies iſt der angeblich unabänderliche Zuſtand, an dem wir unſere Urtheilskraft zu bethätigen haben.

IV.

Wir haben bereits geſehen, was die Analyſe aus jener andern ſogenannten Nothwendigkeit gemacht hat, welche die antike Weisheit von der Ungleichheit der Natur abgeleitet und aus der ſie, unter dem Namen der Vorherbeſtimmung und der Staatsraiſon, ein ſelbſt über der Gerechtigkeit ſtehendes Geſetz gemacht hatte. Die Art von Fatalismus, die wir jetzt zu unterſuchen haben, gleicht jener, und damit man uns nicht beſchuldige, den Ausdruck deſſelben zu fälſchen, wollen wir ihn in einige ſcharf gefaßte Sätze zuſammen ziehen:

1. „Jede Arbeit, ſagen die Anhänger des statu quo, ſetzt eine Mühe voraus, das iſt unabänderlich.“ — Dagegen ſind keine Einwendungen zu machen; die Meinungen ſind einſtimmig.

2. „Jede Mühe verdient Lohn: das iſt rechtlich.“ — Man hat es nicht immer zugegeben: Schön' Dank.

3. „Jeder Lohn iſt durch ausdrückliche oder ſchweigende Uebereinkunft feſtgeſtellt, dem Stande und dem Geſetze des Marktes gemäß, ſo daß die Taxe des Lohns, wie der Lohn ſelber, die Nothwendigkeit und das Recht zugleich zum Prinzip hat.“ — Das ſcheint unbeſtreitbar, und ich gebe es meinerſeits ohne Rückhalt zu.

4. „Mühe und Arbeit aber, dieſe zwei Punkte, welche in Betreff der Natur ſowohl, als des Betrags, von der Nothwendigkeit und dem Recht allein feſtgeſtellt werden, geſtalten ſich für den Arbeiter zu einer gleichfalls nothwendigen Beziehung der Unterordnung, einestheils der Natur gegenüber, welche die Arbeit und Mühe auferlegt, anderntheils dem Unternehmer gegenüber, welcher die Arbeit kauft und ſie mit dem Lohne bezahlt.“ — Ich geſtehe, daß ich auch dieſem Satze nicht widerſprechen kann.

Digitized by

5. „Wer jedoch, so schließt man nun, diese vier ersten Sätze zugiebt, kann die folgenden nicht zurückweisen: Einmal, daß die Bezahlten nicht zu gleicher Zeit Bezahlende sein und als solche behandelt werden können; sodann, daß, je mehr die Arbeit sich entwickelt, desto mehr die Zahl der Lohnnehmenden im Verhältniß zur Bevölkerung zu- und die der Lohngebenden abnimmt; so daß der ursprünglich durch die Nothwendigkeit und das Recht gegebene und zum Fortschritt in der Industrie im Verhältniß stehende Abstand, zwischen der Lage des Meisters und der des Arbeiters mit jedem Tage größer wird."

Alle diese Dinge gebe ich zu, dieser Deduction gemäß hat sich wirklich die Lohnpraxis festgestellt und entwickelt; und ich hätte keinen Einwurf zu machen, wenn diese Darlegung eine vollständige wäre, und ich keine wesentlichen Auslassungen darin entdecken würde. Denn es ist nicht hinreichend, nur wahre Sätze aufzustellen; man darf auch von den Elementen der Frage keine auslassen und muß, wie Descartes sagte, eine vollständige Aufzählung machen.

Ich bemerke jedoch, daß sich in dieser Kette von Nothwendigkeit zwei vom freien Willen ausgehende Hypothesen erheben können, welche die ganze Ordnung derselben über den Haufen werfen.

1. In Betreff der Mühe beweist nichts, daß diese durch die Art zu arbeiten, durch die Erziehung des Arbeiters, durch die Organisation der Werkstätte, sich nicht in einem mit der Entwicklung der Industrie parallel gehenden, und folglich unbestimmbaren Verhältnisse an Intensität vermindern kann.

2. Was das Verhältniß des Lohngebers zum Lohnnehmer, oder des Arbeiters zum Unternehmer betrifft, so beweist nichts, daß, wenn diese beiden Eigenschaften nicht zu gleicher Zeit in demselben Subjecte existiren können, diese nicht vermöge derselben Ursachen entweder zu verschiedenen Zeiten oder unter verschiede-

Digitized by Google

nen Geſichtspunkten jedem Subjecte angehören können und ſollen, ſo daß ſie ſich in jedem Menſchenleben ausgleichen.

Würden dieſe beiden Hypotheſen bejaht, ſo iſt klar, daß die oben vorgegebene Nothwendigkeit nicht exiſtirte, oder wenigſtens durch die Hülfsmittel des induſtriellen Unterrichts und der ökonomiſchen Organiſation mit Erfolg bekämpft werden könnte, daß ſomit eine nach neuem Plan vorgenommene Reformation der Ausbeutung in Agrikultur und Manifactur am Platze wäre, wodurch die Schädlichkeit der Arbeit unter dem Einfluſſe der Gerechtigkeit, der Wiſſenſchaft und der Freiheit nach und nach aufhören würde.

Im entgegengeſetzten Falle, wenn man annimmt, daß einestheils die der Arbeit anhängende Mühe unüberwindlich, anderntheils die progreſſive Erhebung des Arbeiters aus dem Zuſtande des Lohnnehmers zu dem des Theilhabers mit den Anforderungen der Production unverträglich ſei, in dieſem Falle, ſage ich, würden wir unter das Geſetz der Vorherbeſtimmung zurückfallen, die Theorie der Erbſünde würde über die der immanenten Gerechtigkeit den Sieg davon tragen und die Kirche würde Recht behalten gegen die Revolution.

Das iſt die Frage, die wir zu löſen haben.

V.

Bis zur franzöſiſchen Revolution war die Unterſuchung einer ſolchen Hypotheſe unmöglich. Der Knechtsſtand in der Menſchheit iſt ein urſprünglicher; der Lauf der Jahrhunderte milderte zwar, aber befeſtigte damit nur eine Einrichtung, die nur die wildeſten Völker entbehren, und ohne welche man weder ſociale Ordnung noch Reichthum für möglich hielt. Von Zeit zu Zeit und in langen Zwiſchenräumen ſchritt das von der Politik der Prinzen unterſtützte öffentliche Mitleid ein, um die Härte der vom Adel und Bürgerthum geübten Ausbeutung zu

mildern. Aber es iſt ohne Beiſpiel, daß die Arbeit, daß die Production, irgendwo der Initiative der Arbeiter überlaſſen worden wäre, ſo daß man hätte beurtheilen können, wie eine Geſellſchaft ſich geſtalten würde, wo alle, Arbeiter und Unternehmer, Proletarier und Eigenthümer, einer gleichen gewerblichen Erziehung ſich erfreuten.

Das Chriſtenthum, machen wir ihm dieſen Ruhm nicht ſtreitig, war der hauptſächlichſte Agent dieſer ſchwachen und ſpäten, übrigens jeden philoſophiſchen Elements ermangelnden Barmherzigkeit gegen den Mann der Arbeit. Nachdem die Kaiſer durch ihre Edikte zu Gunſten der Sklaven den Anſtoß gegeben hatten, verallgemeinerte das Chriſtenthum die Bewegung, oder beſſer geſagt, die unter dem Einfluſſe der Umſtände allgemein gewordene Bewegung nannte ſich das Chriſtenthum. Ueberall wurde im Namen des Chriſtenthums die Knechtſchaft gemildert und umgewandelt, der Arbeiter, Bauer des Fiskus, Meier oder Löhner begann am Beſitze ſeiner ſelbſt theilzuhaben. Bis dahin war er Sache geweſen, jetzt wurde er Perſon.

Aber das war Alles, weiter ging die Gerechtigkeit nicht. Die Arbeit, von der Kirche wie früher vom Prätor, dem Gutdünken der Privilegirten überlaſſen, wurde für die chriſtliche Volksmaſſe eben ſo mörderiſch, als ſie es unter dem Heidenthum für die Sklaven geweſen war. Die Abſchaffung der antiken Knechtſchaft war noch nicht vollendet, als ſchon eine andere an ihre Stelle trat; dieſe dauerte zwölf Jahrhunderte. Neben der feudalen auf dem Boden beruhenden Ausbeutung organiſirte ſich der induſtrielle Lohndienſt, das Leibgeding des bürgerlichen Meiſters, ſo daß in der Stadt wie auf dem Lande, in der Induſtrie wie im Ackerbau die Ausbeutung des Menſchen durch den Menſchen, mit religiöſer Sanction verſehen, blühender als je wieder zum Vorſchein kam. Man hat über dieſen Gegenſtand in den letzten Zeiten zu viel geſprochen, als daß ich nöthig hätte, mich dabei aufzuhalten.

Als die Dinge so geordnet waren, erschien die Revolution. Sie schafft auf einen Schlag die Feudalherrschaft und die Corporationsprivilegien ab, legt den Grund zu einem neuen Unterrichtswesen und proclamirt die Freiheit der Industrie und des Handels; sie verspricht mit einem Worte dem Arbeiter durch die Thatsache gleichen Unterrichts und allgemeiner Concurrenz vollständige Verfügung über seine Arme und seine Person. Im Uebrigen hatte die Revolution keine Zeit ihre Gedanken zu erläutern und zu organisiren; sie beschränkte sich darauf aus dem alten Elemente tabula rasa und die neue Einrichtung möglich zu machen.

Was ist aber seit den bald siebzig Jahren, daß der Platz gesäubert wurde, zum Vorschein gekommen?

Thatsächlich nur Negatives: für's erste die äußerste Anarchie, deren Anfänge dem vorangegangenen Systeme gegenüber segensreich scheinen konnten, die aber bald die bittersten Früchte trug; sodann eine beginnende Umkehr zum Corporationswesen, die sich in der Entwicklung der anonymen Gesellschaften deutlich zeigt.

In Beziehung auf die Ideen, eine Menge von Theorien, Utopien und Systemen, die man füglich auf drei Hauptgruppen zurückführen und unter die drei Worte vor, während und nach einreihen kann, je nachdem deren Urheber an die feudale Tradition anknüpfen oder am revolutionären statu quo festhalten, oder endlich die Nothwendigkeit eines gleichheitlichen und freiheitlichen Wiederaufbau's bejahen; bereits suchen sogar diese drei Gruppen sich in zwei aufzulösen, wovon die eine die Zukunft, die andere die Vergangenheit, oder was dasselbe ist, die Revolution und die Contrerevolution vertritt.

VI.

Den Oekonomisten der Schule Say's zufolge, den ersten, welche nach 89 das Wort nahmen, hat die Revolution, indem sie das feudale und corporative System abschaffte, eine gerechte

Digitized by

That vollbracht, deren unschätzbare Früchte die Gesellschaft alsbald geerntet hat. Aber, fügen sie bei, mit dieser Abschaffung hat die Revolution ihr Werk vollendet, es bleibt nichts mehr zu thun und keine andere Organisation ist mehr zu suchen. Was namentlich die Arbeit betrifft, so befindet sie sich in der Lage, in der sie sich befinden muß, wenn sie von jedem gesetzlichen Privileg, von jedem Hemmniß befreit, kein anderes Gesetz anerkennt als das des Anbots und der Nachfrage.

„Wenn somit, sagen die Oekonomisten, im Lande hie und da irgend ein monopolisirter Handel, irgend eine privilegirte Industrie, irgend eine spezielle Production, welche einer Kategorie von Bürgern vorbehalten oder untersagt ist, übrig bleibt, so ist an all' diesen Punkten die Revolution zu machen; und so lang sie nicht gemacht, das Gesetz der Production also theilweise verletzt und die Arbeit nicht vollständig befreit ist, kann die ökonomische Wissenschaft nur halb ihre heilsame Wirksamkeit äußern. Sucht kein anderes Mittel gegen das Uebel, worüber der Arbeiter sich beklagt. Vor Allem hütet euch unter irgend einem Vorwande in das Spiel der ökonomischen Kräfte einzugreifen und ihren Gesetzen durch eure Gesetze entgegen zu arbeiten: Lasset gehen, lasset geschehen."

Diese Theorie, welche das ganze ökonomische System in das Prinzip einer rein negativen Freiheit aufzulösen strebt, wie dies Herr Dunoyer in seinem Buche: Ueber die Freiheit der Arbeit, gethan hat, welche folglich aus der merkantilen und industriellen Praxis eine Sache reiner Willkür macht, löst sich trotz ihrer Befürwortung der Freiheit durch den ihr anhängenden Widerspruch von selber in einen reinen Fatalismus auf.

In Beziehung auf die Lage des Arbeiters schließt sie in sich:

Daß die Arbeit keine Sache menschlicher, das heißt, moralischer und juridischer Ordnung, sondern nur eine äußere,

Digitized by Google

von der Unfreundlichkeit der Natur und der Unzulänglichkeit der Subsistenzmittel auferlegte Nothwendigkeit sei;

Daß folglich die Arbeit nichts Spontanes hat, und die ganze Freiheit, deren sie fähig ist, darin besteht, daß sie sich keinem Willen, der sie auferlegen oder verhindern wollte, zu unterwerfen braucht;

Daß unter diesen Bedingungen sogar die freie und freiwillige Arbeit, da sie nicht a priori im Bewußtsein gegeben ist, ihrer Natur nach mühselig und widerstrebend ist;

Daß durch die Macht der Umstände und durch die combinirte Wirkung der menschlichen Willenskräfte, welchen jeder Fatalismus unerträglich ist, die Arbeit, je mehr sie mit Widerwärtigkeit und Mühe verbunden ist, desto mehr Bestreben zeigt, sich als ökonomische Kraft vom Kapital und vom Eigenthum zu trennen;

Daß aus diesem unwiderstehlichen Bestreben die Theilung des ökonomischen Personals in zwei Kategorien entspringt: die Kapitalisten, Unternehmer und Eigenthümer, und die Arbeiter oder Besoldete;

Daß dieses zweifelsohne für diese Letzteren bedauerlich und der Aufmerksamkeit des Staatsoberhauptes werth ist, das sich in gewissen Fällen zu Auflegung einer außerordentlichen Taxe im Interesse der vom Glück Enterbten oder zu Erlaß eines Polizeireglements über die Manufacturen bewogen finden kann; daß aber daraus keineswegs folgt, daß die Arbeit zum Gegenstand eines positiven Rechts, irgend einer den Arbeitern vom Staate, oder, was auf das Gleiche herauskommt, von den Kapitalisten und Eigenthümern zugestandenen Garantie werden kann.

So urtheilen die Oekonomisten der angeblich liberalen Schule, welche die geschwornen Feinde des Feudalwesens, aber eben so große Widersacher jeder Reorganisation eines chaotischen Zustandes sind, in dem sich Privileg und Lohndienst ohne Hoff-

Digitized by Google

nung auf Aussöhnung, Unterordnung und Stabilität fortwährend bekämpfen.

Die Anhänger der alten Ordnung der Dinge hatten keine große Mühe, die Inconsequenz dieser Theorie nachzuweisen. Sie sagten:

„Wenn die Arbeit durch den fatalistischen oder, besser gesagt, providenziellen Charakter ihres Wesens dem Menschen widerstrebt, ihn ermüdet und tödtet, und wenn aus dieser Mühe der Arbeit ein unüberwindliches Prinzip der Ungleichheit entspringt, so muß man zu dem Schlusse kommen, daß die Revolution durch Abschaffung des hierarchischen Systems nur die Richtigkeit desselben bestätigt hat. Zugleich muß man zugeben, daß das Christenthum den Dank des Menschengeschlechts verdient und der Voraussicht der Wissenschaft einen großen Vorsprung abgewonnen hat, indem es auf dieses so sehr verläumdete und jetzt von der Erfahrung für nothwendig erwiesene System, den Balsam einer göttlichen Mildthätigkeit ausgoß.

„Ist es nicht der Gipfel politischer Weisheit sich nach den Gesetzen der Natur und der Bestimmung zu richten? Warum diese Feudalordnung mit so viel Haß zurückweisen, da ihre Schuld nur darin besteht, diese Naturgesetze viele Jahrhunderte vor den Oekonomisten errathen und sie zur Richtschnur genommen zu haben?

„Und ist es nicht das Zeichen einer geoffenbarten Religion, durch das Ausgießen der Gnade das unerbittliche Gesetz zu mildern? Warum das Christenthum anklagen, daß es die Rechte der Menschheit und der Vernunft verkannt habe, indem es die feudalen Sitten weihte und durch seine Vorschrift des Almosens und durch alle seine mildthätigen Anstalten dieselben umwandelte?

„Wer glaubt nun an jene unglückliche Gleichheit, welche die Revolution gepredigt hat? Etwa die exaltirten oder gemäßigten Republikaner, welche von allen Gegnern des Socialismus die unversöhnlichsten sind? Oder die Saint-Simonisten, die Be-

Digitized by Google

förderer und Nutznießer der neuen Feudalität? Oder vielleicht die Phalanſterier, welche trotz ihrer Theorie der anziehenden Arbeit, den mit mühſeligen Arbeiten belaſteten Individuen einen hohen Lohn zuerkennen, und die im Uebrigen unaufhörlich und mit aller Kraft gegen die Gleichheit proteſtiren? Oder gar die Deiſten, die Eklektiker, die Pantheiſten, die Poſitiviſten, die Oweniſten, die Ikarier, die Myſtiker aller Art, die alle die Gleichheit von Natur a priori und folglich die Gleichheit von Stand und Vermögen läugnen, das Widerſtrebende und Erniedrigende der Arbeit zugeben, und damit die Nothwendigkeit ſtufenweiſer Claſſificationen nolens volens bejahen, oder derſelben nur durch den Communismus entwiſchen?

„Die Revolution mag ihre Chimäre eingeſtehen und ſich demüthigen. Nachdem ſie die Monarchie des göttlichen Rechts zerſtört hatte, wußte ſie dieſelbe durch nichts zu erſetzen, als durch einen Organismus voll Unbeſtändigkeit und von einer abſorbirenden Gewalt, die hundert Mal ſchlimmer als die des Feudalverbands iſt; nachdem ſie die Klaſſenunterſchiede abgeſchafft hat, ſtellt ſie dieſelben in Formen und Sitten wieder her, die hundert Mal abſcheulicher ſind; nachdem ſie Achtung, Gehorſam und Mildthätigkeit zerſtört hat, erſetzt ſie dieſelben durch den parlamentariſchen Kampf, durch die Empörung, die Aechtung und den Fatalismus.

„Die Mildthätigkeit, ſagen die Eingeweihten, hat nichts zu ſchaffen in der Oekonomie. Folglich keine Armentaxe und eben ſo wenig Recht auf Arbeit; keine Spitäler, keine Zufluchtsſtätten, keine Werkhäuſer, keine Kinderherbergen, keine Findelhäuſer! — Der Proletarier ſterbe ſammt ſeiner Nachkommenſchaft in ſeinem Loche ohne eine Klage auszuſtoßen, ſo will es das ökonomiſche Geſetz, ſo will es die Gewalt der Dinge. — Iſt das nicht eine ſchöne Philoſophie, eine rührende Moral,

eine tiefe Wiſſenſchaft? Und das iſt das letzte Wort der Revolution!"

So ſprechen die Conſervativen.

VII.

Sicher iſt, daß, wenn man ſich an die Darlegung der Grundſätze und an die Glaubensbekenntniſſe der Parteien, Schulen, Secten und Kirchen hält, welche aus der Bewegung von 89 hervorgegangen ſind, man in dieſer Bewegung vergeblich nach einem Schatten von Logik und Moral ſuchen wird. Der Styl wurde geändert, aber der Inhalt der Dinge ſorgfältig beibehalten. An die Stelle des göttlichen Rechts trat die Souveränität des Volks, an die Stelle des Feudaladels die Bourgeoiſie der Actionäre; wo iſt der Vortheil für die Gleichheit? Bleibt die Kirche, nach deren Budget und Einfluß man begehrt, nachdem man ſie ihrer Güter beraubt hat. Welcher Fortſchritt für die Sitten und für die Ideen ſoll daraus hervorgehen, wenn ſich die Myſtiker des Tags in dieſe Beute theilen? Welcher Triumph über den Aberglauben, wenn die Religion anſtatt der Jeſuiten die Jacobiner, die Saint-Simoniſten und die Ekleftiker zu Prieſtern hat? Zum Uebermaß wurde die alte Tradition keinen Augenblick in Zweifel gezogen. Die monarchiſche Centraliſation nahm zu, die Polizei ſtand in ſchönſter Blüthe, und der Machiavelismus verjüngte ſich. Die Menge blieb in derſelben Niedrigkeit und Verachtung; die Gleichheit endlich, das Loſungswort von 93, die Gleichheit, welche nie in den Herzen war, wird von jedem Munde verläugnet, ſie iſt ein Wort des Aufruhrs, ein Zeichen der Verworfenheit geworden.

In Betreff der Arbeit wäre die Myſtification nicht weniger vollſtändig.

Die Theorie der negativen Freiheit, das Gehen- und Geſchehenlaſſen, welche die ganze Philoſophie der Schule

ausmacht, endigt nothwendig mit einem Widerſpruch. Es iſt in der That klar und die Thatſachen, welche unter unſern Augen vorgehen, beweiſen es, daß die Arbeit, daß der ganze ökonomiſche Organismus, wenn er von ſeinen Feſſeln befreit, den Anziehungen ſeiner Natur, wie die Schüler von Smith und Say es wollen, überlaſſen wird, mit der Knechtſchaft endigt, nachdem er mit der Freiheit begonnen hat. Früher oder ſpäter wird die aus den Reihen der unorganiſchen Arbeit hervorgegangene Kaſte von Kapitaliſten und Unternehmern eine Ariſtokratie bilden; dann wird an die Stelle des corporativen Syſtems das der Commanditgeſellſchaft, an die Stelle der Adelsfeudalität die induſtrielle Feudalität treten. Das hat ſogar nicht mehr zu geſchehen, das iſt ſchon geſchehen. Die Geſellſchaft hätte alſo ſtatt einer aufſteigenden Linie einen Kreis durchlaufen; die Revolution hätte gelogen, anſtatt einer Reform, eines Fortſchritts, hätten wir einen Widerſpruch, einen Abklatſch, einen Unſinn.

VIII.

Die aus der Revolution hervorgegangenen Oekonomiſten proteſtiren gegen dieſen Widerſinn, ſie behaupten:

Daß die Arbeit eine Sache moraliſcher und menſchlicher Ordnung, und im Bewußtſein gegeben iſt, ehe ſie von der Nothwendigkeit auferlegt wird;

Daß ſie folglich ihrer Natur nach frei, und daß ſie kraft dieſer poſitiven und ſubjectiven Freiheit, einen Rechtsanſpruch auf ihre negative und objective Freiheit, mit andern Worten, auf die Vernichtung aller Hinderniſſe, Schranken und Feſſeln hat, welche Regierung und Privilegium ihr bereiten können;

Daß die Arbeit, wenn ſie in obiger Weiſe frei iſt, in ihren Begriff den des Rechts und der Pflicht einſchließt;

Daß die Arbeit, wenn ſie durch ihre fataliſtiſche Seite, und inſofern die äußere Natur zu einer Nothwendigkeit für

uns macht, widerwärtig und mühſelig iſt, durch ihre freie Seite und inſofern ſie eine Offenbarung unſerer Spontaneität iſt, anziehend und freudvoll ſein muß;

Daß überdies das Widerſtreben und die Mühe, welche, unter dem jetzigen Zuſtande der menſchlichen Induſtrie, der Arbeit in ſo hohem Grade anhängen, eine Wirkung der ſervilen Organiſation ſind, welche ihr gegeben wurde, und durch eine liberale Organiſation, einer unbegrenzten Abnahme verfallen können und müſſen;

Daß ſomit die Behauptung als ob das Syſtem der Ungleichheit und des Privilegiums, das die Revolution abſchaffen wollte, aus dem widerſtrebenden und mühſeligen Fatalismus der Arbeit entſpränge, unwahr iſt; daß im Gegentheil gerade das Privilegium den Widerwillen und die Mühe des Arbeiters über die Maaßen vermehrt hat;

Daß man daher mit Recht hoffen kann, die Arbeit werde, nachdem ſie durch eine Verkündigung neuer Moral- und Rechtsprinzipien, durch ein anderes Syſtem profeſſionellen Unterrichts, durch eine Reorganiſation der Werkſtätte, ihrer knechtiſchen und fröbneriſchen Charakter verloren hat, dadurch auch von der Ermüdung und dem Widerwillen befreit werden, welche der Fatalismus auf ſie überträgt;

Daß, wenn man mit den alten Oekonomiſten behaupten kann, daß die Arbeit als fataliſtiſche Sache gegen die Klaſſe der Eigenthümer und zu Gunſten der arbeitenden Klaſſe keinen Gegenſtand eines natürlichen, urſprünglichen, obligatoriſch vom Staate garantirten Rechts bilden kann, es gegen alle Wahrheit und Gerechtigkeit wäre, wenn man nicht zugeben wollte, daß dieſe ſelbe Arbeit als eine ſpontane und freie Sache, der Gegenſtand eines gegenſeitigen Verſicherungsvertrags werden kann, ein Ziel, welches zu erreichen gerade die Abſicht der Revolution war;

Digitized by

Daß es vom Geſichtspunkte des Fatalismus mit der Arbeit beſchaffen iſt wie mit dem Appetit, der Geſundheit, dem Athmen und dem Lichte, Dinge, für die keine menſchliche Macht uns Sicherheit gewähren kann; vom Geſichtspunkte der Freiheit aber, wie mit allen Dingen, welche der Gegenſtand eines Vertrags werden können;

Daß ſomit die Arbeit durch ihre freie Natur mit dem Kapital und dem Eigenthum, von welchem ihre Objectivität ſie entfernte, ausgeſöhnt, keinen Klaſſenunterſchied mehr begründen kann, wodurch das ewige Umdrehen im alten Kreiſe unterbrochen und die Geſellſchaft ſo gut wie die Wiſſenſchaft vor jedem Widerſpruch geſchützt wird;

Alsdann, fügen die Neuerer hinzu, kann das von den alten Oekonomiſten geträumte, aber mit ihrer Theorie unverträgliche Ideal, ſich verwirklichen:

Die Erde dem, der ſie bebaut;

Das Gewerb dem, der es ausübt;

Das Kapital dem, der es anwendet;

Das Product dem Producenten;

Der Nutzen der Collectivkraft allen denen, welche dazu beitragen, und der Lohndienſt modificirt durch die Theilhaberſchaft;

Die parcellare Arbeit mit erneuerter Lehrlingsſchaft in einer Reihenfolge von Promotionen combinirt;

Die Zerſtücklung des Bodens durch die Conſtitution abgeſchafft;

Mit einem Wort, der Fatalismus der Natur von der Freiheit der Menſchen gebändigt:

Das iſt das Programm der Oekonomiſten der Revolution. Das iſt eine ganze moraliſche Welt, die ſich erhebt, eine neue Civiliſation, eine andere Menſchheit. Malouet ſeit 1789, Baboeuf im Jahre 1796, der Repräſentant der Bourgeoiſie und der Tribun des Volks beſahen es. Durch die Kriege des

Digitized by

Kaiſerreichs vertagt, tritt die Idee mit dem legitimen Königsthum wieder in die Discuſſion ein, ſie explodirt im Jahre 1848 mit dem Decret vom 25. Februar über das Recht auf Arbeit.

Entweder den Fatalismus und das Privilegium oder die Freiheit und die Gleichheit — das iſt das Dilemma. Auf der einen Seite ſteht das Heidenthum, der Despotismus, der Schlendrian der Völker und ihre ganze Geſchichte; auf der andern Seite die Wiſſenſchaft, das Recht, die Zukunft, die Unendlichkeit! — es gilt zu wählen, aber erſt zu urtheilen. Für welche dieſer beiden Schulen wird ſich die Kirche ausſprechen?

IX.

Während der achtzehn Jahrhunderte, an welche die Kirche ſo gern erinnert, hat ſie auch nicht das mindeſte von alle dem geahnt. Sie hat nie gefragt, ob die Arbeit frei oder fataliſtiſch ſei, und was im erſten wie im zweiten Falle aus der Hypotheſe einer Verſöhnung beider für die Beſtätigung des Evangeliums und die Beſtimmung des Menſchengeſchlechts hervorgehen könnte.

Die Kirche, indem ſie den Arbeiter dem feudalen Joche überlieferte, nachdem ſie ſeine antike Kette gebrochen hatte, ſetzte das Werk des Polytheismus in einer andern Form fort. Sie erſetzte den Fatalismus durch die Vorherbeſtimmung; ſie ſah die Phyſiokraten erſtehen und vergehen, ohne zu ahnen, daß dieſe Theoretiker des reinen Gewinns in ihren merkantiliſchen Spekulationen eine ganze Brut ſchrecklicher Ketzereien bargen; ſeit dreißig Jahren wohnte ſie, eingeſchlafen auf ihrem Stuhle, den ökonomiſchen Debatten bei, bis ſie beim Donnerſchlag von 1848 erſchrocken vom Schlaf auffuhr.

Jetzt merkte ſie, daß ſich da etwas rege, wovon ihre heiligen Schriften nicht geſprochen, das ihre Kirchenväter nicht gekannt, worüber ihre Concile und Päpſte nichts feſtgeſtellt

Digitized by Google

hatten: das war das Recht des Menſchen und des Bürgers, die Gleichheit vor dem Geſetze, die ökonomiſche Gerechtigkeit, die freie Arbeit, die immanente und uneigennützige Tugend, die Erziehung der Menſchheit durch ſich ſelbſt, der Fortſchritt! — Sie ſagte ſich, daß die Pforten der Hölle nach der Oberhand trachten und in dieſer Vorausſicht verdammte ſie und ſchlug um ſich. Seit der Zeit hat ſie uns als beruhigendes Mittel das ſouveräne Dogma der unbefleckten Empfängniß gegeben, zu deſſen Ehre für eine Million Franken Wachslichter in allen Kirchen Frankreichs verbrannt wurden.

Aber mit Irrthum oder Unwiſſenheit bringt man keine Rechnung ins Reine; und offen geſagt, Herr Erzbiſchof, die demokratiſche und ſociale Revolution, welche ſo ex abrupto und in promptu über die Kirche hereinbrach, hatte unrecht, Sie ſo unverſehens zu überfallen; faſſen Sie ſich alſo und ſagen Sie uns, nachdem Sie den Geiſt angerufen, mit unzweideutigen Worten, ohne Umſchreibung und Umſchweif, ob Sie für die freie Arbeit oder den Fatalismus ſind; ob der Kirche zufolge die Arbeit der menſchlichen Ordnung der Dinge angehört, oder nur der Nothwendigkeit des Elends zuzuſchreiben iſt; ob Sie folglich die freiheitliche und revolutionäre Theorie für theologiſch zuläſſig erachten, oder ob Sie die erfolgloſe Kreisbewegung der alten Oekonomiſtenſchule für einen Glaubensartikel halten?

Ach! muß das, was auf der Vorſehung ſich aufbaute, durch die Unvorſehung einſtürzen? Obwohl die Kirche mit Ausnahme ihrer Bannflüche gegen den Wucher, welche ſie gern wieder zurücknehmen möchte, nichts Beſtimmtes und Poſitives über dieſen Gegenſtand formulirt hat, ſo iſt ſie nichts deſto weniger durch ihr Dogma, durch ihre Tradition und durch ihr ganzes Glaubensſyſtem gebunden. Wie könnte ſie wegen einer ſo geringfügigen Frage, wie die der Arbeit, widerrufen, ihre Lehre ändern, die Marſeillaiſe und den Geſang der Arbeiter anſtimmen. Auch iſt's ihr ſchon öfters paſſirt, ſich ſo

zu verrechnen. Was ihr mit der ökonomiſchen Wiſſenſchaft begegnet, iſt nur eine Wiederholung deſſen, was ihr mit andern Zweigen des menſchlichen Wiſſens ſo oft begegnet iſt; ein Widerſpruch mehr, der ſich vor ihr erhebt, eine neue Schanze der Vernunft gegen den Glauben. Sie hat ſchon ganz andere Erfahrungen gemacht. Eines ſchönen Tags kam die Aſtronomie und kehrte in ihrem Himmel das unterſte zu oberſt; am folgenden Tage kam die Geologie und warf ihr ihre Schöpfung über den Haufen; dann ſtrafte die Sprachforſchung ihre Geſchichte von der babyloniſchen Völkerzerſtreuung Lügen. Jetzt erſcheint die Oekonomie und wühlt den Laufgraben weiter fort, und nicht lange, ſo wird die Gerechtigkeit Sturm laufen. — Gut, ſagt die Kirche, ſie ſoll nur kommen, dieſe politiſche und ſociale Oekonomie, die nichts von der Mildthätigkeit verlangt; ſie ſoll ſich nur zeigen, dieſe Gerechtigkeit, welche des Glaubens nicht bedarf! Ich werde mir heraus helfen wie früher und werde mich ihrer entledigen: Egrediar sicut ante feci, et me excutiam. Sie weiß nicht, die arme Tonſirte, daß ihr die Gerechtigkeit die Kraft nimmt, wenn ſie ſich von ihr zurückzieht: Nesciens quod recessisset ab eo Dominus.

Man hat erlebt, daß Philoſophen, herrliche Intelligenzen, heldenmüthige Herzen, ihren Irrthum eingeſehen, ihre Eigenliebe der Wahrheit zum Opfer gebracht, und das ſtets erhabene Wort ausgeſprochen haben: Ich habe mich geirrt.

Die Kirche giebt nicht zu, daß ſie ſich täuſcht, ſie kommt nie von einem Irrthum zurück. Wer ihr einen Fehler nachweiſt, dem antwortet ſie mit einem Bannfluch; ſie umarmt eher den Fatalismus, als daß ſie der Gerechtigkeit die Hand böte. Deshalb ſoll ihr keine Gnade zu Theil werden, und ſie wird den Kelch ihrer Unwiſſenheit und ihres Ehebruchs bis auf die Hefe trinken.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Diskuſſion. — Prinzip der Transcendenz: Daß die Arbeit eine Folge des göttlichen Fluches, und ſomit die Knechtſchaft ein Ergebniß der religiöſen Inſtitution iſt. — Spiritualiſtiſche Theorie.

X.

Man kennt die Antipathie, welche die wilden Völker gegen die Arbeit haben; dieſe wohlbekannte Thatſache erklärt bis auf einen gewiſſen Grad, warum alle Mythologien, welche bei den Wilden die Formen der Vernunft ſind, dieſelbe verdammt haben.

Der Umſtand jedoch, daß dieſe Verdammung in einer gelehrten und geordneten Theologie beſtehen blieb, daß ſie das geheime Prinzip der Knechtung geworden iſt, welche die arbeitenden Klaſſen drückt, wird durch die Neigungen des animaliſchen Menſchen und durch die Geſchichte der Kulte nicht hinlänglich aufgehellt.

Das Prinzip dieſer ſyſtematiſchen Verurtheilung, welche das religiöſe Zeitalter charakteriſirt und in der Trägheit des Wilden einen erſten rohen Ausdruck findet, gehört dem Spiritualismus an, von dem es in die Religion übergegangen iſt.

Jede Speculation des Geiſtes im Bereiche der Transcendenz führt eine Ungerechtigkeit mit ſich.

Warum iſt die Sklaverei unſerer Gattung eigen, ſo daß ſie eine der Merkmale wird, die uns am Schärfſten von den Thieren unterſcheiden? Die Wölfe freſſen einander nicht, ſagt das Sprüchwort; woher kommt es, daß ſich die Menſchen gegenſeitig aufzehren? Nie ſah man, daß ein Löwe den andern

zwang, für ihn zu jagen; weshalb macht der Menſch den Menſchen zu ſeinem Laſtthier, zu ſeinem Sklaven? Offenbar liegt das Prinzip der Sklaverei nicht in der Natur, wie dies die Kirchenväter trotz der Autorität des Ariſtoteles anerkannten; wo ſoll es denn liegen?

Wer aufrichtig ſucht, wird entdecken, daß dieſe Anomalie, dieſes ungeheuerliche Vorrecht, das der Menſch ſich über ſeines Gleichen anmaßt und das unſere Gattung charakteriſirt, daher kommt, daß der Menſch unter allen Thieren allein im Stande iſt, ſein Ich von ſeinem Nicht-Ich denkend zu trennen, in ſeiner Perſon die Materie vom Geiſt, den Körper von der Seele zu unterſcheiden, und ſich durch die fundamentale Abſtraction zwei Arten von Leben zu ſchaffen, ein höheres oder ſeeliſches und ein niederes oder materielles Leben. Daraus ergiebt ſich die Theilung der Geſellſchaft in zwei Kategorien, in die der Geiſtigen, die zum Befehlen gemacht, und in die der Fleiſchlichen, die zur Arbeit und zum Gehorſam beſtimmt ſind.

Der Menſch, ſagen die Spiritualiſten, iſt aus zwei Subſtanzen zuſammengeſetzt. Durch ſeine Seele gehört er Gott, ſeinem Schöpfer, ſeinem Herrn, ſeinem Richter, ſeinem Endziel an; — durch ſeinen Leib der Erde, dem Wohnplatze und Werkzeuge ſeiner Prüfungen. Das iſt der Unterſchied, den Paulus zwiſchen dem irdiſchen Adam, Adam terrenus, und dem himmliſchen Adam, Adam coelestis, macht; und anderswo zwiſchen dem geiſtigen und fleiſchlichen Menſchen, animalis homo, spiritalis homo.

Alles was den Menſchen von Gott ab und der Erde zuwendet, iſt für ihn Gebrechen und Elend; daher kommt die Ungunſt, die ſich von Anbeginn an die Arbeit heftete, und die jeder folgende Kultus nur erſchwert hat. Der ſpiritualiſtiſchen Speculation alſo muß man die Verurtheilung der Arbeit zuſchreiben. Ich wage zu ſagen, daß dieſe Philoſophie nie zu etwas Anderm diente.

Digitized by Google

XI.

Einer der größten Spiritualiſten und Religionsmänner der Zeit, Herr Jean Reynaud, deſſen gewiſſenhaftes Zeugniß zu Gunſten des Dogma's vom Sündenfall ich anführte, glaubte mit der beſten Abſicht von der Welt uns auch die Theodicee der Knechtſchaft geben zu müſſen. Wenn dieſe fromme Inſtitution unter den Menſchen verſchwinden ſollte, könnte man ſie im letzten Werke des gelehrten Druiden, Erde und Himmel, wiederfinden.

Herr Reynaud ſagt:

„Die Arbeit iſt die Folge der mangelnden Harmonie, welche durch göttliche Anordnung zwiſchen der Organiſation des Menſchen und der der Erde beſteht; um dieſem Mangel abzuhelfen, müßte die eine oder die andere der beiden Organiſationen ſich ändern. — Durch die Fortſchritte der Aſſociation und der Induſtrie, fügt der gelehrte Theologe bei, kann die Arbeit weniger andauernd und widerlich werden, aber man wird ſich derſelben immer mit Ergebung fügen müſſen; ſie iſt eine Plage ohne Ende.“ (pag. 94.)

Dieſe Erklärung iſt wichtig.

Andere hatten ſich darin gefallen, auf der Oberfläche des Planeten die Beweiſe für eine Vorſehung zu ſammeln, welche die rückſichtsvollſte Aufmerkſamkeit für uns an den Tag legt; Herr Reynaud entdeckt überall die Spuren eines allgemeinen mit Vorbedacht geſchaffenen Ungemachs, das keinen andern Zweck hat, als unſere arme Menſchheit zu bekümmern, zu quälen und zu ſtrafen. Welchen Dank ſchuldet dir nicht die Kirche, o heiliger Mann, für eine Entdeckung von ſolcher Wichtigkeit! Wir wußten aus der Schrift, daß der Teufel über die Erde gegangen ſei; dir war es vorbehalten, uns überall die Stapfen ſeines geſpaltenen Fußes zu zeigen.

Digitized by Google

Herr Jean Reynaud, der, wie es ſcheint, unfähig iſt, das Fundamental-Geſetz des Weltalls zu begreifen, und deſſen eigenthümliche Geiſtesrichtung überall Wunder ſieht, hält die Gegenſätze der Natur für eben ſo viele Teufeleien, für Widerwärtigkeiten, welche uns unſer erſtes Vergehen zugezogen hat. Denn man kann ihm zufolge eine ſolche Nachläſſigkeit oder Böswilligkeit nicht der Vorſehung zuſchreiben.

„Widerwärtigkeiten, durch das Geſetz der Schwerkraft verurſacht, das uns nöthigt, zu ſeiner Ueberwindung Maſchinen zu erfinden und uns der Gefahr ausſetzt, beim Fallen den Hals zu brechen;

Widerwärtigkeiten, durch den Umfang der Erde verurſacht, der uns zur Anwendung außergewöhnlicher Fortbewegungsſyſteme zwingt, zu Waſſer und zu Land, vermittelſt Luft und Eiſen;

Widerwärtigkeiten, durch das Dazwiſchentreten der Meere und Gebirge verurſacht, deſſen ſchlimme Folgen die Menſchen zur Bildung politiſcher Gruppen, zu nebenbuhleriſchem Streite und oft zu gegenſeitiger Vernichtung treibt;

Widerwärtigkeiten, durch die Geſetze der Sonnenwärme verurſacht, welche durch Steigen oder Fallen von einigen Graden den Ueberfluß in Hungersnoth, die Geſundheit in Krankheit verwandelt;

Widerwärtigkeiten, durch das Vorhandenſein ſchädlicher Thiere und unnützer Pflanzen verurſacht, was ein ewiges Jagen und Ausjäten von unſerer Seite nöthig macht;

Widerwärtigkeiten, welche von der Gebrechlichkeit unſerer Natur herrühren. . .“

Ueberſetzen wir dieſe Klagen. Herr Jean Reynaud findet übelgethan, daß das Feuer, welches uns wärmt, uns verbrennt; daß das Licht uns immer nur in gerader Linie kommt, während es uns von Nutzen wäre, wenn wir es auf Verlangen auch in krummer Linie erhalten könnten; daß die Schwerkraft, welche uns an den Boden feſſelt, nicht auf Befehl des Arbeiters, der vom Gerüſt fällt, aufhört; daß die Erde, welche ſich vor uns

Digitized by Google

ausbreitet, uns zum Gehen einlädt, und daß wir unsere Muskeln ermüden, wenn wir von unsern Beinen Gebrauch machen, was die Transpiration hervorruft und den Schweiß der Stirne. Er beklagt sich, daß wir in jeder Weise schlecht bedient seien, daß es keine Hügel ohne Thäler, kein Fleisch ohne Knochen, keinen Wein ohne Treſter, kein Mehl ohne Kleie, keine Production ohne Ausgabe, keine Kraft ohne Organ, keine Höhe ohne Tiefe, keinen Stock mit einem einzigen Ende giebt; er bedauert mit einem Wort, daß die Natur die Natur, der Geiſt der Geiſt iſt, und daß es nicht von unserm Willen abhängt, ſie absurd zu machen.

Herr Jean Reynaud iſt recht unglücklich. Er ſtrebt nach nichts Geringerem, als ſich in den Zuſtand des Abſoluten zu erheben; ſein Leib, dieſer Erdenkloß, hält ihn zurück! Welche Unannehmlichkeit, wie das gemeinſte Thier eſſen und trinken, und jeden Tag von vorne anfangen zu müſſen! und wie müſſen erſt die Folgen dieſer Nothwendigkeit einen Philoſophen kränken! —

Zu ſolchen Albernheiten führt die ſacramentliche Unterſcheidung von Seele und Leib; ſolche Dinge wünſcht und bedauert jener einfältige Spiritualismus, deſſen letztes Wort die Abſchaffung des Weltalls, und bis dahin die Verabſcheuung der Arbeit, die Verdammung des Arbeiters und die Vergötterung der Ariſtokratie iſt.

Man muß ſehen, wie Herr Jean Reynaud aus ſeinem wunderbarlichen Prinzip ſeine Schlüſſe zieht, ohne mit den Augen zu zwinkern; an Worten fehlt es ihm wenigſtens nicht:

„Wenn man eine Anſchauung von der Größe der Menſchen bekommen will, richtet man beſſer die Blicke auf die allgemeinen Reſultate, als auf ſeine körperliche Thätigkeit; iſt dieſe Letztere wegen der Einförmigkeit ihrer kindiſchen Mittel, wegen der Geringfügigkeit ihrer Wirkungen, wegen des Mißvergnügens und der Müdigkeit, die ſie mit ſich bringt, nicht

Digitized by

bemitleidenswerth? Man kann nur einen armſeligen Begriff von der ſchaffenden Kraft des Menſchen bekommen, wenn man ihm zur Arbeit folgt, wenn man ſieht, wie er gräbt und ſchanzt, Laſten trägt und Triebel dreht, wie er ſich keuchend und ſchnaufend nach der Ruheſtunde ſehnt, und die Erde einen ganzen Tag lang mit ſeinem Schweiße netzt, um ſchließlich ſo wenig zu erreichen, daß ſein Werk verſchwindet, wenn man ſich ein paar Schritte davon entfernt. Er geht nicht anders zu Werk als eine Ameiſe. Welch erbärmliches Ding iſt ſein Körper, wenn man ein Werkzeug der Schöpfung darin ſucht! —“ (pag. 86.)

Herr Jean Reynaud beurtheilt die Größe des Menſchen nach der Zahl der Quadratfuße, die er in einem Tage umarbeiten kann. Von Seiten eines ſpiritualiſtiſchen Philoſophen, eines Anglomanen, iſt dieſe Anſchauungsweiſe verwunderlich. Ich, der in Leib und Seele nichts als eine allgemeine Eintheilung der Phänomene ſieht, und nicht ſo glücklich iſt, die Befähigungen der Transcendenz zu beſitzen, ich beurtheile die induſtrielle Thätigkeit ganz anders.

Der Menſch iſt eine von Intelligenz durchdrungene Kraft und kann nur glücklich ſein, wenn dieſe Kraft ſich handelnd bethätigt. So klein ſie auch ſein mag, ſie iſt durch die Art ihrer Leitung und Gruppirung der größten und unberechenbarſten Wirkungen fähig. Da demnach die Größe der Reſultate für ſie nur eine Sache der Multiplication iſt, ſo darf die menſchliche Thältigkeit nicht nach dieſer äußerlichen, geometriſch materiellen Größe, mit einem Wort, nicht nach der Quantität des Products, ſie muß nach der Qualität deſſelben philoſophiſch gemeſſen werden. Nehmen wir ein Beiſpiel. Der erſte Ackersmann, Triptolemus, Oſiris, Kain, erzeugt eine Getreidegarbe, und die Civiliſation, die Herrſchaft des Geiſtes über die Natur nimmt damit ihren Anfang. Welcher Kraftaufwand war nothwendig, um das Wachſen dieſer Garbe zu erzielen, welche die

Natur nicht von ſelbſt giebt? Weniger, als das Laufen, das Ringen, das Tanzen und alle mit körperlicher Anſtrengung verbundene Vergnügungen erfordern. Wenn freilich daſſelbe Individiuum ſtatt einer Garbe 10,000 ernten will, ſo überſteigt das Unternehmen ſeine Kräfte und wird für ihn ermüdend und peinlich. Aber das iſt nunmehr eine Frage der Aſſociation und der Induſtrie, deren Löſung, ohne die Dienſtleiſtung zu erſchweren, im Gegentheil Vergnügen und Gewinn für alle Theilnehmer verdoppelt. Ihr, die ihr, ohne zu wiſſen von wem und von was ihr ſprecht, zu ſagen wagt: Zeige mir ein Sandkorn und ich beweiſe dir die Exiſtenz Gottes; erlaubt, daß ich euch den Satz heimgebe: Zeigt mir ein Fruchtkorn und ich beweiſe euch die Größe des Menſchen.

Aber, ſagen ſie, der Menſch, der eine Seele in ſich fühlt, kann ſich wohl herbei laſſen, das Getreide, den Pflug, die Mühle, das gegohrene Brod zu erfinden; das ſind Offenbarungen ſeiner Intelligenz, Beweiſe ſeiner ätheriſchen unſterblichen Natur; ſoll er ſich jedoch herablaſſen, ſein ganzes Leben lang nicht mit denſelben Erfindungen — denn das Erfundene wird nur einmal erfunden — aber mit denſelben Verrichtungen von vorne anzufangen? Nach dem Urtheile Jean Reynaud's wäre dies ein Galeerendienſt, eine unerträgliche Knechtſchaft:

„Jedes Handwerk, ſagt er, iſt nothwendig unangenehm; aber es iſt gut, daß es in unſern Geſellſchaften ſtets körperliche Arbeiten zu verrichten giebt, da ſich die bevorzugten Seelen allein ohne Gefahr derſelben enthalten können, weil ſie allein genug Anhänglichkeit an den Gedanken haben, um ſich durch eigene Kraft vor der Erſchlaffung und den Verirrungen zu bewahren, welche die Muße mit ſich bringt. — Die Ordnung hätte gleichfalls zu leiden, wenn die Arbeit abnähme, ohne daß die Seelen ſich erhöben, oder wenn die Seelen ſich erhöben ohne daß, die Arbeit abnähme. —"

Digitized by

Wer übel denkt von der Arbeit, ist dem Arbeiter nicht wohlgeneigt. Wie sehr auch Herr Jean Reynaud sich einen Freund der Revolution nennen mag, er gehört zur hierarchischen und feudalen Schule; er glaubt nicht an die Gleichheit; er steht zur Kirche, welcher er nach dem Falle der Republik die Hülfstruppen seiner druidischen, magischen und pythagoräischen Philosophie anbot. Was ist der obigen langen Rede kurzer Sinn? „Der gemeine Mann muß arbeiten und der Mann der Gnadenwahl soll regieren."

So wär's denn offenbar, das schreckliche Geheimniß!

Und Sie nennen sich Revolutionär, Republikaner, Demokrat, Socialist sogar! Sie läugnen die Erbsünde! — Nein, nein! Sie besitzen das Verständniß der göttlichen Dinge in zu hohem Grade, um etwas von menschlichen Sachen zu begreifen: Sie haben zu viel Göttlichkeitssinn, um Sittlichkeitsgefühl zu bewahren. Sie sind zu sehr von der Teufelhaftigkeit dieser Welt überzeugt, um an ihre Gerechtigkeit zu glauben. Die Arbeit ist in der That für Sie der Teufel. Sie glauben an den Teufel, ihre steinalte Metaphysik führt Sie dazu. Betrachten Sie dieselbe nur genauer; sie macht die Trägheit des Wilden aus; sie hat, das far-niente preisend, die biblische Mythe der Arbeit eingegeben, und bei Einführung der Sklaverei hat sie den Vorsitz geführt.

XII.

Jede Religion, sie mag heißen wie sie will, ist vermöge des Spiritualismus, der ihr zu Grunde liegt, antipraktisch; sie treibt den Menschen zur Betrachtung, zur Thatlosigkeit, zum Quietismus.

Im Anfang, sagt die Genesis, als der Mensch seine Natur noch nicht durch die Sünde verderbt hatte, setzte ihn Gott in den Garten Eden, daß er ihn bebaue und bewahre, ut ope-

Digitized by

raretur et custodiret illum. Herr Sibour, Erzbiſchof von Paris, wollte eines Tags der induſtriellen Zeitrichtung ſchmeicheln, und ſagte bei Auslegung des obigen Textes, Gott habe den Menſchen zum Werkführer (contre-maitre) der Schöpfung gemacht. Der Gedanke iſt hübſch und brachte dem guten Erzbiſchof manches Kompliment ein. Man findet in der Bibel Alles, was man will; aber man hüte ſich die Sache zu ergründen, ſonſt verändert ſich das Wort der Gnade in einen Spruch der Verdammung, die Taube wird Schlange.

Vergeſſen wir nicht, dieſes trug ſich vor dem Sündenfall zu. In jener glückſeligen Epoche vollſtändiger Einigung des Menſchen mit dem Schöpfer, und ohne Zweifel auch mit ſich ſelbſt, war die Arbeit weder abſtoßend noch mühſelig. Die von Herrn Reynaud hervorgehobenen Unannehmlichkeiten exiſtirten nicht. Die Natur, welche um den Menſchen hervorzubringen, eine ganze Stufenleiter von Weſen erſchaffen zu haben ſcheint, hatte die ſchädlichen und nutzloſen Gattungen beſeitigt und erſt nachher hat ſie ihre Reihenfolge vervollſtändigt.

Dieſer glückliche Zuſtand war von kurzer Dauer. Nachdem ſich der Menſch durch einen Act, den uns die Geneſis nur unter dem Schleier der Allegorie überliefert, deſſen Wichtigkeit uns dagegen Herr Reynaud mit verdoppelter Beredtſamkeit erklärt, ſelbſt angeſteckt hatte, wurde die Arbeit aus einem Vergnügen, wozu ſie Gott gemacht hatte, zu einer Strafe.

„Verflucht ſei die Erde um deinetwillen, mit Kummer ſollſt du dich darauf nähren dein Leben lang. Dornen und Diſteln ſoll ſie dir tragen, und ſollſt das Kraut auf dem Felde eſſen. Im Schweiß deines Angeſichts ſollſt du dein Brod eſſen, bis du wieder zur Erde werdeſt, davon du genommen biſt; denn du biſt Erde und ſollſt zur Erde werden.“ (Gen. III.)

So heißt der Beſchluß, welcher nach der Periode der Unſchuld den Stand des Arbeiters bedingt hat und während der ganzen Dauer des religiöſen Zeitalters die Grundlage der

Digitized by Google

ſocialen Oekonomie war. Dieſer Fluch, deſſen Faſſung uns das heilige Buch der Hebräer aufbewahrte, iſt über die ganze Erde erklungen. Virgil, im ſechsſten Buche der Aeneide, ſetzt die Arbeit an die Thore der Unterwelt in Geſellſchaft ſchrecklicher Ungeheuer: der Trauer, der rächenden Sorgen, der bleichen Krankheiten, des eisgrauen Alters, der Furcht, des Hungers, dieſes ſchlechten Rathgebers, des ſchimpflichen Elends und des Todes.

Das Chriſtenthum verdichtet dieſe Finſterniß mehr und mehr. Nach Herrn Blanc-Saint-Bonnet, einem der bedeutendſten Myſtiker unſerer Zeit, iſt die Arbeit die Regulirung des Schmerzes, ohne welchen es, wie er ſagt, kein Genie, keinen Heldenmuth und keine Heiligung giebt.

„Der Schmerz mußte durch ein Geſetz regulirt und abgemeſſen werden; dieſes Geſetz iſt die Arbeit.

Der Schmerz iſt ein Stellvertreter der Arbeit.

Arbeit, Schmerz, Tod, providenzielle Trilogie.

Der Hunger (welcher den Menſchen zur Arbeit zwingt), bewundernswerthe Erfindung für ein Weſen. Die ganze Theorie des Abſoluten liegt darin.“ (De la Douleur, passim.)

Aus dieſer elementaren Thatſache, daß der Schmerz, der mit dem Genuſſe verſchwiſterte Gegenſatz dieſes Letztern, daß er nichts iſt als ein Uebermaß des Genuſſes, wie das Brandmal ein Uebermaß der Erwärmung, und die Ermüdung ein Uebermaß der Thätigkeit iſt, hat Herr Blanc-Saint-Bonnet einen ganzen Band myſtiſchen Zeugs entwickelt, das einem Spiritualiſten, einem Chriſten intereſſant ſcheinen kann, in dem jedoch der geſunde Menſchenverſtand nichts, als die Verdammung der Vernunft durch den religiöſen Gedanken entdecken kann; das iſt auch das Verfahren des Herrn Jean Reynaud in Betreff der Widerwärtigkeiten, welche er der Natur vorwirft; der Philoſoph und der Chriſt, die von demſelben Prinzip ausgehen, ſtimmen überein.

XIII.

Iſt es denn ſo ſchwer in den Sinn dieſer doppelten Allegorie einzubringen?

a. Die Arbeit vor dem Sündenfall.

Der Menſch iſt vermöge ſeiner eigenen Thätigkeit und ſeiner Beziehung zur Welt, Arbeiter; ſeine Arbeit iſt ſpontan und frei, folglich einem Rechts- und Moralgeſetze unterworfen, deſſen Befolgung ihm ſein Glück ſichert, deſſen Verletzung dagegen ihn dem Elend preisgiebt. Das iſt der ſubjective, jetzt von der Revolution bejahte Geſichtspunkt, den der heilige Geſchichtsſchreiber als eine vorhergegangene Epoche, als einen Zuſtand der Unſchuld, der Spontaneität, der Freiheit und des Reichthums darſtellt.

b. Die Arbeit nach dem Sündenfall.

Dieſem Geſetze der Arbeit, das nichts Betrübendes haben kann, da es ſich aus unſerer Conſtitution ergiebt, fügt die Natur die Sanction ihrer Paſſivität bei. Der Menſch muß handeln, arbeiten, einmal weil er Menſch iſt. Damit aber ſeine Thätigkeit keine eitle ſei, ſoll er ſich von dem nähren, was er mit Hülfe ſeines unerſchöpflichen Werkzeugs, der Erde, hervorbringt. Dieſes iſt der objective Geſichtspunkt, der einzige, den die alte ökonomiſche Schule entdeckt. So vereinigen ſich nach dem höhern Gedanken der Mythe Freiheit und Nothwendigkeit in der Arbeit, ſo daß durch die Entwicklung der menſchlichen Fähigkeiten, die erſte mehr und mehr die zweite überwältigen ſoll.

Wie wir in der Folge ſtatt dieſer Unterordnung der Nothwendigkeit die Unterdrückung der Freiheit bekamen, wie, mit andern Worten, hauptſächlich der objective Geſichtspunkt auf die Einbildungskraft gewirkt, das Bewußtſein beherrſcht und die menſchliche Oekonomie zuletzt allein regiert hat, das hat

uns der Spiritualismus ſo eben durch den Mund des Herrn Jean Reynaud erklärt.

Die bevorzugten Seelen, ſagt dieſer große Mythologe, neigen ſich von Natur zur Beſchaulichkeit. Sie weiſen die Arbeit zurück, deren Einförmigkeit ihrem zarten Weſen widerſtrebt; ſie ſuchen dieſelbe auf die geringeren Seelen abzuladen, für welche der Gedanke weniger Anziehungskraft hat, und deren Moralität eine andauernde körperliche Beſchäftigung erheiſcht.

Was will das heißen?

Unter allen Betrachtern ſind diejenigen die Beharrlichſten, deren Intelligenz am leerſten iſt und die am wenigſten denken. Die Orientalen und die Wilden verbringen Tage und Wochen, indem ſie mit unterſchlagenen Beinen ihre Pfeife rauchen, ohne ein Wort zu ſagen. Bei ihnen halten ſich die Trägheit der Seele und die Trägheit des Körpers das Gleichgewicht: habe ich ſie für bevorzugte Seelen anzuſehen?

Die Wahrheit iſt, daß der Menſch durch die Spontaneität ſeines Ichs, ſich wie Descartes als Leib und Seele zu unterſcheiden und durch Abſtraction von erſterm und ſeinen Anforderungen ſo viel als möglich zu befreien ſucht; daß er ſich in ſeinem Gedanken zu concentriren und wie das Ich Fichte's Alles durch denſelben zu ſchaffen, daß er, mit einem Wort, das Leben der Gottheit zu leben ſtrebt. Je weiter er dieſen Abhang hinabgleitet, je mehr ſcheint ihm, daß ſeine Seele wachſe, daß ſeine Würde zunehme, daß er über der Welt und ſeinen Mitmenſchen ſchwebe. In dieſer Beziehung weiß der Wilde ſo viel als der Theologe und der Aſcet, deren Dogma und ganze Metaphyſik er jeden Augenblick durch ſeine Träumerei wiedergebiert. In dieſem Zuſtande wird die auf ihre reine Objectivität zurückgeführte Arbeit dem idealiſtiſchen Gedanken ein Räthſel der Vorſehung, eine ſataniſche Utopie, deren treue Ver-

Digitized by Google

dollmetſchung die Sklaverei, die Knechtſchaft oder der Lohndienſt iſt.

Wenn der Gott, welcher einſt den Moſes ſein Wort vernehmen ließ, der ſich ſchon vorher dem Abraham zu erkennen gegeben und der den Noah belehrte, nachdem er ihn von der Sündfluth errettet, ein wahres Mitgefühl für unſere Gattung empfunden hätte, ſo würden ihm dieſe Zwiegeſpräche die ſchönſte Gelegenheit geboten haben, ihr durch Erklärung des Mythus der Arbeit einen Dienſt zu erweiſen. Das hätte zu Erbauung der Menſchheit mehr genützt als die Beſchneidung der Vorhaut und das Verbot des Schweinefleiſches. — Merke auf die Parabel, hätte er zum Noah geſagt, laß dich nicht von ausgeklügelten Abſtractionen irren und nimm das Zeitalter des Glücks und das Zeitalter der Arbeit nicht für zwei auf einander folgende Perioden der Geſchichte. Es handelt ſich da nur um eine Wechſelbeziehung. Die Wohlfahrt und die Arbeit ſind Zwillingsſchweſtern; ihr ſollt keine Sklaven unter euch, jeder ſoll ſeinen Theil haben, und das Vergnügen wird die Mühe verjagen.

Statt dieſer einfachen Anleitung nimmt der ſchnellfertige Jehova ſeine Parabel ſelber wörtlich. Er läßt den Fluch, den Noah über ſeinen Sohn Ham ausſpricht, beſtehen; unter den Reichthümern, womit er Abraham überhäuft, vergißt er weder die männlichen noch die weiblichen Sklaven, und auf dem Sinai iſt es ſeine Hauptſorge, die Sklaverei zu beſtätigen, indem er ſie durch ſeine Vorſchriften regelt. Traut doch den Offenbarungen und nehmt die Götter zu Leitern eures Gewiſſens!

XIV.

Was iſt der Sklave?

Herr von Bonald, der wie Jean Reynaud vom carteſiſchen Dualismus ausgeht, definirt den Menſchen als eine von Organen bediente Intelligenz.

Digitized by Google

Nun ist zu bemerken, daß nach der Etymologie der Begriff Sklave genau auf dieselbe Definition herauskommt: Servus, serv-are, serv-ire, ser-ere (französisch serrer), inserere, sera; griechisch θεραπων, θυρα, θυρω, ect. Servus ist also der Mann der Sorge, der Hüter, Wächter, Helfer, Handlanger, der Beschließer, der Conservator aller Dinge im Hause, im Garten, im Stalle; der Dienstthuende auf dem Felde, bei der Heerde und im Harem. Er ist es, der nicht für sich selbst denkend, als Werkzeug, als Ergänzungsorgan, und so zu sagen, als zweiter Körper einem andern Menschen dient, welcher letztere sich den Befehl unter dem Namen des Herrn oder der denkenden und bevorzugten Seele vorbehält.

Einige leiten, nach dem Beispiel des heiligen Augustin, servus vom zusammengezogenen servatus ab. Sie nehmen an, daß die Kriegsgefangenen für die Arbeit reservirt wurden. Die Thatsache ist richtig; aber es würde nur daraus folgen, daß servatus von servus herkommt: servus, Sklave; servatus, zum Sklaven gemacht. Wer sieht in der That nicht, daß die Idee der Dienstleistung zuerst existirte, und daß der Gedanke, den Kriegsgefangenen zu derselben zu verwenden, erst nachher kam? Aber diese beiden Worte haben nicht die Beziehung zu einander, die man ihnen giebt, obwohl ihre Wurzel dieselbe ist. Ihre Ableitung ist die bereits angeführte: sero (serrer), hüten, warten; servus, Wärter; servire, Wartdienst thun; servare, aufbewahren ꝛc.

So viel Seelen und so viel Sklaven, sagte der Pentateuk bei Aufzählung des Volks, nach dem Auszuge aus Egypten. Man kann den spiritualistischen Gedanken, der die Sklaverei hervorbrachte, unmöglich besser ausdrücken.

„Warum, fragt der heilige Augustin, befiehlt Gott dem Menschen, die Seele dem Körper, die Vernunft der Leidenschaft und den andern geringern Theilen der Seele? Zeigt dieses Beispiel nicht klar, daß, wie es gewissen Menschen gut ist Andern

Digitized by Google

zu dienen, es für alle Menschen gut ist Gott zu dienen?" (Von der Stadt Gottes, Buch XIX, Kap. 21.)

Gott, hätte der heilige Augustin nach dem Beispiel des Herrn von Bonald sagen können, ist die vom Weltall und von der Menschheit bediente souveräne Intelligenz; und nach dem Beispiele dieser zwischen ihm und seinen Geschöpfen stattfindenden Unterordnung muß ein zum Befehl vorherbestimmter Theil des Menschengeschlechts von dem andern, zur Arbeit vorherbestimmten Theile, bedient werden.

Der heilige Thomas, Bossuet und die ganze Kirche sprechen sich vielfältig in diesem Sinne aus.

Der Minister Jurieu hatte zu sagen gewagt:

„Es giebt kein Verkehrsverhältniß in der Welt, das nicht auf einen gegenseitigen ausdrücklichen oder schweigenden Vertrag gegründet wäre, mit Ausnahme der Sklaverei, wie sie unter den Heiden im Brauche war, welche einem Herrn Gewalt über Leben und Tod seines Sklaven gab, ohne Rücksicht auf Recht und Gerechtigkeit. Dieses Recht war ein falsches, tyrannisches, rein usurpirtes und jedem Naturrecht widersprechendes."

Bossuet antwortet ihm (V. Avertissement):

„So viel scheinbar Richtiges auch diese Abhandlung im Allgemeinen enthalten mag, wenn man sie in der Nähe betrachtet, so findet man, daß jedes Wort eine Unwissenheit ist. Wenn der Minister etwas mehr nachgedacht hätte, so hätte er gefunden, daß die Sklaverei ihren Ursprung in den Gesetzen eines gerechten Krieges hat, wo dem Sieger alles Recht über den Besiegten und sogar über dessen Leben zukommt, er conservirt ihm dieses, woher eben, wie man weiß, das Wort servi stammt ꝛc."

Die Beweisführung Bossuets ist schwach, insofern er dem Worte servus den beschränkten Sinn Arbeiter unterlegt. Die Servitud besteht im Agemeinen im unentgeltlichen Arbeiten für Andere; und dies findet jedesmal Statt, so oft der Lohn geringer ist als das Product. Im Alterthum

wurde die Arbeit von einem Herrn, heutigen Tags wird ſie nur noch vom Elend auferlegt; das iſt der ganze Unterſchied. Boſſuet hätte alſo dem Jurieu ſagen können: Ihre Theorie geht auf nichts Geringeres aus, als den Unterſchied der Stände und Vermögen abzuſchaffen, alle Gewalten zu erſchüttern, die Gleichheit und Anarchie zu ſchaffen und die Religion unnütz zu machen; lauter Dinge, welche Sie ſo energiſch als die Kirche zurückweiſen.

Ariſtoteles verſtand die Knechtſchaft beſſer als Boſſuet, wenn er ſagt:

„Wenn man ſo tief unter ſeinen Mitmenſchen ſteht, als der Körper unter der Seele, das Thier unter dem Menſchen — und in dieſem Falle befinden ſich alle diejenigen, welche nichts als ihre körperlichen Kräfte zu geben haben — ſo iſt man Sklave von Natur.“

Er wollte ſagen von Beruf.

XV.

Wer den Zweck will, will das Mittel.

Die Sklavenjagd iſt noch in einem großen Theile Afrika's, Amerika's und Auſtraliens im Gebrauch.

Heißt das die Gerechtigkeit verletzen? Nein, ſagt der Spiritualiſt, das heißt den Beſchluß der Vorſehung vollziehen, welche will, daß die Schwarzen, die Gelben, die Rothen und alle die geringeren Racen, da ſie ſich nicht der Betrachtung widmen können, arbeiten.

Man überwältigt den Wilden, wie die andern Thiere, durch Gewalt und Liſt, durch Fallen, die man ihm mit Benutzung ſeines Inſtinkts ſtellt; man bändigt ihn durch ein Syſtem guter und ſchlimmer Behandlungsarten, durch Entwöhnung von der Freiheit, durch die andauernde Arbeit, durch die Anziehungskraft eines Weibes, durch die Unterſagung jeder liberalen Beſchäf-

Digitized by Google

tigung und jeden Gedankens, ſogar die Caſtration wurde bei Menſchen, wie bei den Pferden und Ochſen, mit Erfolg angewandt. Es war wohl weniger die ehemänniſche Eiferſucht, welche den privilegirten Kaſten dieſe Barbarei eingegeben hat, als vielmehr das Bedürfniß der Domeſtikation.

Eine Folge der Knechtſchaft war zunächſt die Ausſchließung der Sklaven vom gemeinen Rechte, was ſo viel hieß, als von der Religion. Ihn zur Communion der Penaten und Opfer zuzulaſſen, ihn zum beſchaulichen Leben zu erheben, ihn durch Mittheilung des Sacraments der Gerechtigkeit wieder zu einer Seele zu machen, hätte ſo viel geheißen als ihn emanzipiren und zum verworrenen Miſchmaſch der Leiber und Seelen zurückkehren, was unmöglich war. Der Spiritualismus geht nicht rückwärts.

„Ich fragte, welche Art von moraliſchem und religiöſem Unterricht die Neger in den Kolonien erhalten, und ich erfuhr, daß dieſer Unterricht gleich Null ſei. — Man tauft ſie, hat man mir geantwortet, man traut ſie, wenn ſie es wünſchen. Bei ihrem Tode holt man manchmal den Herrn Pfarrer, um ſie beichten zu laſſen; aber er wohnt ziemlich weit und wir ſtören ihn nicht gern. — Aber es giebt weder Katechismus noch Predigt für den Schwarzen, kein Mittel, um den Begriff von Gut und Bös ihrem Verſtande beizubringen, ſie ſind von jeder moraliſchen Idee ausgeſchloſſen.“ (J. J. Ampère, Spaziergang in Amerika, Artikel der Revue des Deux-Mondes, 15. Juli 1853.)

So hielt es das Heidenthum, ſo hält es das Chriſtenthum; alle Religionen gleichen ſich. Ein Geſetz der Revolution ſagt, daß jeder Sklave, der den Fuß auf den Boden der Republik ſetzt, frei iſt. In der Kirche dagegen tauft, traut und ölt der Pfarrer den Sklaven, und weder die Taufe, noch die Trauung, noch die letzte Oelung macht den Sklaven frei; das Sacrament hat nichts gemein mit der Freiheit. Es iſt nur ein Zeichen,

Digitized by Google

welches der Prieſter dem Chriſten auf den Rücken drückt, wie der Schafzüchter ſeine Hämmel zeichnet; es ſtempelt den Gezeichneten blos zum Eigenthum der Kirche, keineswegs aber zu einer der Gleichheit und Freiheit theilhaftigen Perſon.

Die Ausſchließung der Moral erſchien jedoch bald als ein wegen ſeiner Abſurdität, wie wegen ſeiner Folgen gefährliches Verfahren. Man mag thun was man will, der Menſch kommt immer zum Vorſchein im Sklaven; ihm jedes Recht verweigern heißt ihn zur Rache treiben. Im Intereſſe der Sklavenausbeutung mußte man alſo Mittel finden, den Kultus für die Befeſtigung der Knechtſchaft nutzbar zu machen; dazu ließ ſich die Religion mit erſtaunlicher Fügſamkeit und Gefälligkeit herbei. Es gab Götter und Opfer für die Sklaven, und Saturnalien, welche ihnen die Gleichheit des goldnen Zeitalters zurückbrachten; es gab ſogar, was alle Begriffe von Anmaßung überſteigt, ein Sklavenrecht, wie wenn das Patronat etwas anderes wäre, als eine zeitweilige, dem allgemeinen Unverſtand gemachte Conceſſion; wie wenn das Recht des Sklaven nicht darin beſtände, möglichen Falls ſeinen Herrn umzubringen und davon zu gehen.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Recht des Arbeitsmenschen oder des Sklaven nach Moses. — Gesetz der Selbstsucht.

XVI.

Vergangenes Jahr setzte der Erzbischof von Paris, Herr Sibour, folgenden Gegenstand zum Concurs aus:

Daß die aufrichtige und verständige Uebung der evangelischen Lehren alle Instinkte des menschlichen Herzens befriedige und zugleich den großen Gesetzen der socialen Erhaltung genugthue;

Daß die christliche Vorschrift der Mildthätigkeit den providenziellen Zweck der ungleichen Vertheilung von Naturanlagen und Glücksgütern unter den Menschen erfülle.

Ich weiß nicht, ob der Preis, der 1500 Franken betrug, zuerkannt, oder ob der Concurs auf das nächste Jahr vertagt wurde. Wie dem auch sei, was verlangte Herr Sibour?

Er schlug vor, durch eine gründliche Untersuchung der menschlichen Natur und der socialen Constitution nachzuweisen, daß, da die ungleiche Vertheilung der Verstandes- und Glücksgaben das Ergebniß eines providenziellen Willens, wo nicht der Nothwendigkeit selber sei, keine Protestation gegen diese Nothwendigkeit oder Vorsehung auf irgend ein Gesetz der Gerechtigkeit begründet werden könne; daß die Menschlichkeit weiter nichts fordere, als die Milderung des strengen Rathschlusses durch eine freiwillige Wohlthätigkeit von Seiten der Privilegirten, und daß die Vorschrift der christlichen Liebe diesem Zwecke vollkommen entspreche.

Digitized by Google

So viel also ist klar, Herr Sibour, in Uebereinstimmung mit der alten und neuen spiritualistischen Philosophie, läugnet die Möglichkeit einer juridischen Lösung; er bejaht die Erniedrigung der Arbeit, die Ewigkeit der Nothwendigkeit, die providenzielle Gesetzmäßigkeit des Elends. — Was sprecht ihr, sagt er, ihr Socialisten und Malthusianer von ökonomischer Wissenschaft, von Abschaffung des Pauperismus, vom Problem des Kredits, vom Gleichgewicht der Löhne, von Gleichheit der Verrichtungen, von Verschmelzung der Bourgeoisie und des Proletariats, und von hundert andern Chimären, welche seit einem Vierteljahrhundert die Gesellschaft beunruhigen, und welche die Revolution über die Welt ausgespien hat? Wißt ihr denn nicht, ihr Blinden, daß die göttliche Güte euch nichts zu thun übrig ließ, daß sie euch schon achtzehnhundert Jahre zum Voraus widerlegte? Ihr sprecht von Wissenschaft wie Pilatus, der Jesus fragte: Was ist die Wahrheit, ohne ihn anhören zu wollen. Die Wissenschaft, sie steht vor euch, sie ist der Welt geoffenbart; aber die Finsterniß eures Geistes hat sie nicht begriffen. Es giebt keine andere Wissenschaft als die, welche das Evangelium in die Worte faßt: Et verbum caro factum est.

Nun aber, Herr Erzbischof, behaupte ich gerade, daß das Evangelium selber der Beweis ist, daß wir noch etwas anderes als das Evangelium zu erwarten haben; ich behaupte, daß die Vorschrift der christlichen Liebe zur nothwendigen Folge die Vorschrift der Gerechtigkeit hat, und ich beweise es fürs erste durch die Reihenfolge der Ideen, und sodann durch Ihre ganze Tradition.

Nach der unorganischen und legendenhaften Periode, von der ich im vorhergehenden Kapitel gesprochen habe, fand eine erste Gesetzgebung zur Feststellung der Sklaverei und Unterscheidung der Kasten Statt, das war das Gesetz der Selbstsucht, von welchem uns Moses sogleich ein Beispiel geben wird.

Digitized by

Hierauf kam das vom Evangelium verkündigte Gesetz der Liebe, welches die Antitheſe des Vorigen iſt, und ein drittes, eine Syntheſe vorausſetzt, welche nichts anderes ſein kann als das Geſetz der Gerechtigkeit.

Zuerſt die unvollſtändigen und unfruchtbaren Extreme, dann zuletzt die allein vernünftige und moraliſche Syntheſe, das iſt der unveränderliche Gang des menſchlichen Geiſtes. Sollte die Offenbarung dieſe Ordnung geändert haben? Sollte die Vernunft Gottes nach andern Geſetzen verfahren als die unſrige? Soweit geht Ihr Spiritualismus nicht. Da nun die Vorſehung gewollt hat, daß ſich die Gerechtigkeit in der Menſchheit in drei Tempo's und zwei Bewegungen ſetze: erſte Bewegung, Uebergang vom Geſetz der Selbſtſucht zum Geſetz der Liebe; zweite Bewegung, Uebergang vom Geſetz der Liebe zum Geſetz der Gleichheit; ſo haben wir nichts Beſſeres zu thun, als die beiden Punkte, Selbſtſucht und Liebe, zu unterſuchen, deren von der Revolution angekündigte Syntheſe die Gerechtigkeit ſein wird.

Ach! Herr Erzbiſchof, es iſt grauſam, von den Seinigen verrathen zu werden; nichts deſto weniger tröſtet man ſich. Der Menſch iſt der Leidenſchaft zugänglich, und die Freundſchaft iſt hinfällig. Der Abfall eines Bruders, eines Kindes, eines Weibes, wie ſehr er auch das Herz verwundet, iſt am Ende nichts, das einen Philoſophen in Erſtaunen ſetzen kann. Aber von ſeinen eigenen Gedanken, von ſeiner Religion, von ſeinem Glauben verrathen zu werden, das iſt unerträglich; und wenn ich an Ihrer Stelle wäre, wiſſen Sie was ich thun würde? ich würde mir den Rath zu Gemüthe führen, welchen das Weib des Hiob ihrem Gatten auf ſeinem Miſthaufen gab: Benedic Deo, et morere! Ich würde meinen Gott heimſchicken und ſterben.

Digitized by

XVII.

Der Mosaismus, welcher die neuchristliche Demokratie für ein Muster liberaler Gesetzgebung angesehen wissen möchte, psychologisirt nicht viel; er neigt sich sogar, aber nur im Ausdruck, zum Materialismus. Für den Hebräer ist Jehova ein Feuer das im Dornbusch brennt, und die Gottlosen verzehrt. Da ist kaum die Rede von Seele und Geist: ruach, ist der Hauch, nephesch, das den Wörtern anima, ψυχή entspricht, wird manchmal für Leichnam gebraucht.

Aber das, was die Sprache auszudrücken machtlos ist, hat der Gesetzgeber in die Dinge gelegt: Der Spiritualismus, der die Kaste gründet, ist in Moses so energisch als bei den Brahmanen. Brahma, sagen die heiligen Bücher Indiens, hat aus seinem Kopfe die Priesterkaste, aus seiner Brust die Adelskaste, aus seinen Armen und Schenkeln die Ackersleute und Kaufleute geschaffen, der Staub seiner Füße brachte die Paria's hervor. Im Pentateuk findet sich ein Aequivalent dieser Genealogie: Das Priesterthum ist zu gottesdienstlichen Verrichtungen dem Jehova besonders gewidmet, der Adel besitzt die Ländereien, regiert und richtet; das Volk und die Sklaven arbeiten und betteln. Wie kommt Herr Ott zu dem Ausspruch: „In den mosaischen Institutionen offenbart sich die Protestation gegen das System der Kasten am augenscheinlichsten."

Was ich hierüber sage, soll übrigens nicht für einen Vorwurf gelten. Moses that ungefähr so viel, als seine Zeit und seine Race vertragen mochte, und es wäre vollkommen lächerlich, dies zu einer Beschwerde gegen ihn zu machen. Ich will nur durch sein Beispiel zeigen, wie aus der Idee des Spiritualismus die Erniedrigung der Arbeit entspringt, und will sozusagen die Religion auf der That ertappen.

Von allen mosaischen Gesetzen scheinen die, welche die geknechtete Klasse betreffen, sowohl der Zeit als der Wichtigkeit

Digitized by Google

nach die ersten gewesen zu sein, und unter diesen Gesetzen das bedeutendste der allwöchentliche Feiertag, während dessen alle Arbeit gewöhnlich stillstand.

Apropos, Herr Erzbischof, war's nicht auf Ihr Verlangen, daß im Jahr 1852 der Cassationshof einen Spruch des Gerichtshofs von Besançon, der doch einen Ueberfluß an Frömmigkeit besitzt, aufhob, und erklärte, daß ein die Sonntagsfeier betreffendes und seit einem Vierteljahrhundert außer Gebrauch gekommenes Gesetz vom Jahr 1814 keineswegs abgeschafft sei? Nun gut, Ihr Sonntag ist nichts als ein erneutes Denkmal jüdischer Knechtschaft; und wenn Sie sich, um uns zur Feier desselben zu nöthigen, auf die Gesundheit und die Rechte der Arbeiter berufen, so bestätigen sie in der That nur das Privilegium des Herrn und die Untergebenheit des Löhners.

Ich habe früher, in einer veröffentlichten Abhandlung, die Sonntagsfrage besprochen; ich hoffte dieser Sklaveninstitution, welche mit der Zeit und unter dem Einflusse der Geistlichkeit eine reine religiöse Ceremonie geworden war, mit Genehmigung einer Akademie eine Wendung im Sinne der Gerechtigkeit geben zu können. Die Kirche, welche in der Akademie herrscht wie überall, zeigte mir, daß ich mich getäuscht hatte. Sie wies mich auf den Text zurück, und wenn ich heute auf meine Sätze zurückzukommen scheine, so werden Sie wenigstens, die vollkommene Richtigkeit meines neuen Commentars nicht läugnen können. Es sind nun achtzehn Jahre, daß ich vorschlug, den Sonntag zu demokratisiren; Sie haben meine Idee als eine dem wahren Sinne der Bibel widersprechende Chimäre zurückgewiesen. So werden Sie denn hoffentlich nichts dagegen haben, wenn ich jetzt zeige, was die Bibel sagt, und wohin Sie uns mit derselben zurückführen wollen.

XVIII.

Um das Gesetz der Ruhe und Alles was die religiöse Organisation der Sklaverei betrifft, zu verstehen, muß man

Digitized by Google

ſich zu der Geſetzgebung in der Wüſte zurückverſetzen, wie ſie aus den Kapiteln XX, XXI, XXII des Exodus, und der von den Büchern Levitikus, Numeri und Deuteron gelieferten Auslegung hervorgeht.

Der Urheber des Geſetzes, Jehova, handelt nach einer unter dem Namen der Zehn Gebote berühmt gewordenen Prinzipienerklärung, deren dritten Artikel der Sabbat bildet, zuerſt und ziemlich ausführlich das Recht ſowohl der fremden als hebräiſchen Sklaven ab; ſodann, und mit einer nicht genug hervorgehobenen Methode, das Recht der freien Perſonen, das des Eigenthums, der Ehe, der Polizei, der Gerechtigkeit, und ſchließlich der Beziehung der Nation mit ihren Nachbarn.

Man fragt ſich, warum Moſes, der zu einer hochmüthigen Race ſpricht, deren Nationalität er vor Allem, inmitten eines Miſchmaſchs von dreißig Völkerſchaften zu conſtituiren hat, damit beginnt, daß er das Recht der unterſten Volksklaſſe, der Diener auf Zeit oder Lebensdauer, der Löhner und Sklaven regelt. Die Bibel hat nur ein Wort für alle dieſe Schattirungen, eebed, Handarbeiter, Menſch, der um ſeine Nahrung arbeitet, im Lateiniſchen servus. Wie kommt der Geſetzgeber zu dieſer ſonderlichen Aufmerkſamkeit?

Erlauben Sie mir hier, Herr Erzbiſchof, etwas ins Einzelne einzugehen; die Sache iſt der Mühe werth, und die Tradition der Kirche, ihr Geiſt, ihre Monumente, ihre Denkmäler ſind ihr ſelber ſo wenig bekannt, daß Sie mir für dieſe kurze Diſſertation dankbar ſein werden.

XIX.

Wie alle Bewohner der Wüſte bildeten die Iſraeliten, Beni-Israel, eine ariſtokratiſche Geſellſchaft, der ähnlich, welche der General Daumas in ſeinem intereſſanten Werke über die Sitten und Gebräuche Algiers ſo gut beſchrieben hat.

Digitized by

Sein Bericht kann dem Buche Numeri, das unter der Form einer Volkszählung eine treue Beſchreibung der ſocialen Conſtitution der Hebräer giebt, als Commentar dienen.

Wenn ich jedoch den Zuſtand der Iſraeliten in der Wüſte mit dem der Araber vergleiche, ſo will ich damit nicht ſagen, daß ſie arabiſchen Blutes, oder wenn man lieber will, ſamitiſcher Abſtammung geweſen ſeien; in dieſer Beziehung lege ich Verwahrung ein. Der Ausgangspunkt der abrahamitiſchen Kolonie, der ausgeſprochene Zweck derſelben, der ein weſentlich landwirthſchaftlicher und auf feſten Wohnſitz abzielender war; die Schnelligkeit, mit welcher dieſer Zweck unter Joſua erreicht wurde, der urſprüngliche Polytheismus des Volksſtammes, ſeine Bekehrung zum Monotheismus, ſeine Neigung zum traditionellen Götzendienſt, ſeine Abneigung gegen die nomadiſche Anarchie und ſein Streben nach monarchiſcher Conſtitution; die Aehnlichkeit des jüdiſchen und perſiſchen Typus, die nicht ſelten blonde Haar- und roſige Hautfarbe; alle dieſe Züge und mehrere andere ſcheinen mir eine indo-germaniſche Abſtammung anzuzeigen. Nachdem die Race Abrahams aus den ſüdlichen Thälern des Kaukaſus nach Kanaan übergeſiedelt war, und der Reihe nach das Gebirge Paläſtina's, die Sinai'ſche Halbinſel und das Land Geſen bewohnt hatte, nahm ſie die Sprache ihres neuen Vaterlandes an. Das ſieht man ſchon an dem Namen Hebräer (Fremder), welcher ihr von den Eingebornen gegeben wurde. Aber ſie konnte ſich nie an die Sitten und an die Religion der Wüſte gewöhnen, und nur nach der Rückkehr von Babylon wurde das lange vernachläſſigte, und nun mit arianiſchen, man könnte ſagen, nationalen Ideen geſättigte Jehovathum ernſtlich zum Glauben Iſraels.

Wie es ſich auch mit dem Urſprung der Nation verhalte, ſo iſt offenbar, daß ihr erſter Geſetzgeber, Moſes, (war er Aegyptier oder Araber? man weiß es nicht; ſicherlich war er nicht vom Blute Abrahams) nicht daran dachte, ihr andere

Ideen als die in der Wüſte heimiſchen beizubringen. Die arabiſche Conſtitution wendet Moſes auf die Kinder Iſraels an, ſein politiſcher Horizont reicht nicht weiter.

Das Element dieſer Geſellſchaft iſt das Zelt, ohel (Vulgata, tentorium) die Feuerſtätte, wie wir ſagen würden. Das iſt die Wohnung des iſraelitiſchen Individuums, mit ſeinem Weibe oder ſeinen Weibern, ſeinen Kindern, ſeinen Sklaven u ſ. w.

Ueber dem Zelte ſteht das Haus oder die Familie, hebräiſch beth ab, d. h. Haus des Vaters (Vulgata, domus, familia), was dem algieriſchen duar entſpricht.

„Jedes Familienhaupt, ſagt der General Daumas, jeder Grundeigenthümer, der die Felder ſeiner Kinder, ſeiner Verwandten, ſeiner Pächter u. ſ. w. um ſein Zelt vereinigt, bildet ſo einen Duar, eine Zeltrunde, deren Repräſentant und natürliches Oberhaupt, Scheik, er iſt, und der ſeinen Namen führt.“

Steigen wir noch eine Stufe höher, ſo finden wir, immer nach dem Buche Numeri, die Verwandtſchaft (hebräiſch miſchphachah; Vulgata, cognatio), die folgendermaßen zuſammengeſetzt iſt:

„Verſchiedene vereinigte Duars, ſagt der Verfaſſer der algeriſchen Sitten, bilden ein Bevölkerungscentrum, welches den Namen Farka erhält. Dieſe Vereinigung findet hauptſächlich dann Statt, wenn die Häuptlinge der Duars eine Verwandtſchaft unter ſich anerkennen; ſie erhält eſt einen Eigennamen, welcher zur Bezeichnung aller Individuen dient, aus welchen ſie zuſammengeſetzt iſt.“

Ueber der Verwandtſchaft oder Farka endlich beſteht der Stamm (hebräiſch matteh, Stab oder Scepter; Vulgata, tribus), welcher aus mehreren Verwandtſchaften, wie die Verwandtſchaft aus mehreren Familien gebildet iſt.

Die Vereinigung der Stämme, Verwandtſchaften, Familien, mit ihren Sklaven, Knechten, Pächtern, Clienten; die Gaukler,

Digitized by Google

Wahrſager, Metzger, Barbiere, Opferprieſter, Aerzte, die ganze Körperſchaft der Leviten endlich, welche keinen eigentlichen Stamm bildeten, ſondern in der Volksmaſſe zerſtreut waren, bildeten den Körper der Nation oder das Volk (hebräiſch aam). Das Geſchlecht dieſes Worts, welches weiblich iſt, erklärt die in der Bibel ſo häufige Allegorie eines zwiſchen dem Gotte Jehova, und der aam Iſraels vollzogenen Ehecontracts, der ſo bald und ſo oft zum Ehebruch wurde. Tacitus und Joſephus folgen derſelben allen alten Völkern gemeinſchaftlichen Idee, wenn ſie bei Gelegenheit der dem Falle Jeruſalems vorhergegangenen Wunder erzählen, daß man im Allerheiligſten eine Stimme von übermenſchlicher Gewalt gehört habe, welche ſagte: Laßt uns gehen; audita major humana vox, excedere Deos. Es war die Scheidung zwiſchen dem Gott und der Stadt, die vor ſich ging.

Als religiöſe unter Anrufung einer beſondern Gottheit gebildete Geſellſchaft, nimmt das Volk, aam, den Namen aadah (Vulgata, congregatio); das iſt die Synagoge der Septanten, welche die ecclesia, Kirche, der Chriſten geworden iſt. Da jede neue Geſellſchaft bei den Alten einen neuen Gott vorausſetzte, ſo kann man ſagen, daß der Gott und ſeine Kompagnie beide zu gleicher Zeit entſtanden, was jener Vers ausdrückt, von dem die Geiſtlichkeit eine ſo ſonderbare Anwendung auf ihre kleinen Congregationen gemacht hat: Memor esto, Domine, congregationis tuae, quam possedisti ab initio; erinnere dich, Jehova, deiner Gemeinde, welche du von Anbeginn beſeſſen haſt. — Iſt es nicht ſo, wie wir unter Anführung der Worte des heiligen Auguſtin geſagt haben, daß Gott die Intelligenz iſt, und die Geſellſchaft, die ihn anbetet, der Körper, der ihm als Organ dient? Wie nun Jehova die Seele des hebräiſchen Körpers war, ſo war dieſer eine Seele für die Sklavenheerde, die ihm folgte; dies wird uns ſogleich klar werden.

Als die Beni-Israel auf den Antrieb des Moſes, in Schlachtordnung, das heißt nach Stämmen, Verwandtſchaften und Familien marſchirend, Aegypten verließen, riſſen ſie eine ungeheure und gemiſchte Menſchenmaſſe mit ſich fort, eereb rab (Vulgata, vulgus promiscuum et innumerabile); gemeines Volk, zuſammengeſetzt aus allen denen, die von fremdem Blute ſtammten oder die, obgleich von iſraelitiſcher Race, weder Reichthum noch Würde beſaßen und in den Zuſtand der Knechtſchaft zurückgeſunken waren.

Natürlich konnte Jehova, Don Jehova, wie die Bibel ſagt, mit ſolch' geringem Volke keinen Bund ſchließen; zu allen Zeiten war die Kirche eine große Dame und ihr Gott, ihr Gatte, ein vornehmer und mächtiger Herr. Um jedoch dieſe Menge, deren Dienſt für die Subſiſtenz der Stämme unentbehrlich war, zu binden, mußte man ihr wohl einige Vortheile verſprechen, und einige Garantien und Rechte für ſie ſchaffen, da ſie den Sitten der Zeit gemäß, wie ſie ſich bei den heutigen Arabern noch unverändert vorfinden, keinen Antheil am Territorium haben konnten.

Dieß veranlaßte eine Reihe von Verordnungen, welche von dem niedrigen Rechtszuſtande dieſer Maſſe und zugleich von den beſondern Vortheilen, die ihr im Vergleich mit den Gebräuchen anderer Völker zugeſtanden wurden, Zeugniß geben. Prinzipiell war bei den Alten Jedermann entweder Freier, das heißt Eigenthümer und Adliger oder Sklave; es gab keinen mittleren Stand. Derjenige, welcher nicht durch ſeinen Beſitz ſeinen Adel rechtfertigen konnte, wurde ipso facto als Sklave betrachtet. Die Dürftigkeit war das Zeichen der Sklaverei. Die Geſetzgebung der Wüſte ſchuf zu Gunſten des niedern iſraelitiſchen Volks einen mittleren Stand, wie dieß aus folgenden Anordnungen hervorgeht.

Digitized by Google

XX.

Exod. XXI, 2—4; und Deut. XV, 12. — Der hebräiſche Sklave iſt frei von Rechtswegen, nachdem er ſechs Jahre gedient hat. Alles, was er erworben hat, gehört ihm, ſowie ſein Weib, ſofern dieſe ihm nicht von ſeinem Herrn gegeben wurde, in welchem Falle ſie das Eigenthum dieſes letztern bleibt. Wenn der Sklave nach Ablauf des ſechsſten Jahres im Dienſte bleiben will, ſo bringt ihn ſein Herr vor die Richter und durchſticht ihm das Ohr zum Zeichen ewiger Knechtſchaft.

Exod. XXI, 20, 21. — Es iſt verboten, den hebräiſchen Sklaven zu mißhandeln: Wenn er unter den Streichen ſtirbt, ſo wird der Herr geſtraft; bleibet aber der Knecht noch einen oder zween Tage am Leben, ſo ſoll der Herr nicht darum geſtraft werden; denn es iſt ſein Geld.

Exod. XXI, 16, und Deut. XXIV, 7. Es wird dem adligen Hebräer bei Todesſtrafe verboten, einen Plebeer zu ſtehlen und zu verkaufen; die Sklavenjagd iſt nur gegen Fremde erlaubt; denn, ſagt das Geſetz (Levit XXV, 42—45), grundſätzlich iſt der Iſraelite niedern Standes nur ein Sklave Jehova's, er kann nicht von einem Menſchen verkauft werden. — Die Geſchichte des von ſeinen Brüdern verkauften Joſeph, iſt das bekannte Beiſpiel eines Gebrauchs, welchen das Sklavengeſetz abſchaffte.

Der arme Iſraelite hat alſo Garantien gegen die Knechtſchaft; der Allophyle hat keine. Die jehova'ſche Congregation iſt um einen Grad weniger grauſam als die der Neger von Sudan.

Nach demſelben Grundſatze wird befohlen (Deut. XV, 13; XXIV, 14; Levit. XIX, 13), den hebräiſchen Dienern, Handlangern und Sklaven Lohn zu zahlen; der Adlige hat nicht das Recht, ihren Lohn zurückzuhalten, was den andern Sklaven

Digitized by

gegenüber, die sich nicht angehören, nicht der Fall ist. Die Propheten sind voll von Anspielungen auf dieses Gesetz, welches unter der Monarchie die Reichen und Eigenthümer ungestraft verletzten, die, sagt Jehova, mein Volk verschlingen wie einen Bissen Brod; qui devorant plebem meam sicut escam panis.

Exod. XXI, 7—11. — Jeder arme Familienvater hat das Recht, seine Tochter einem Hebräer als Sklavin zu verkaufen; und der Käufer hat das Recht des Herrn über sie. Nur ist er gehalten, sie bei sich zu behalten, für ihre Bedürfnisse zu sorgen und die eheliche Pflicht gegen sie zu erfüllen, selbst wenn er ein Eheweib nehmen sollte; kommt er seinen Verpflichtungen nicht nach, erhält sie die Freiheit gratis zurück.

Exod. XXII, 16. — Wenn ein Individuum (vom Adel) ein Mädchen (aus dem Volke) entführt und sie beschläft, so soll er ihr eine Morgengabe geben und sie zum Weibe haben. Die Verführung adliger Töchter wurde mit dem Tode bestraft.

Also die Mißheirath ist die Strafe, welche dem Israeliten freier Abstammung auferlegt wird, wenn er die Plebeerin, die er gegen Bezahlung zur Concubine haben konnte, nothzüchtigt: das ist die Garantie, welche Moses der Ehre armer Mädchen bietet.

Es ist zu verwundern, daß im Mittelalter die Kirche sich nicht dieses Gesetzes erinnerte.

Levit. XIX, 20. — Es ist Jedem verboten, bei einer leibeigenen Magd zu schlafen, die ihm nicht angehört; der Uebertreter wird bestraft, nicht weil er sich gegen das Mädchen vergangen, sondern weil er das Recht des Eigenthümers verletzt hat.

Zu diesen schon bedeutenden Privilegien des niedern hebräischen Volks oder der dienenden Klasse fügt der Gesetzgeber noch andere hinzu, die nicht weniger werthvoll sind, wenn sie kein todter Buchstabe bleiben.

Digitized by

Der gewöhnliche Sklave konnte seinen Herrn nicht vor Gericht fordern; anders war dies in Beziehung auf den hebräischen Hörigen; der Richter soll die Klage desselben annehmen und die Parteien ohne Ansehen der Person im Sinne der Gleichheit behandeln. (Exod. XXIII, 3.)

Da das dienende Volk weder Erbgut noch Einkommen hat, so empfiehlt Jehova dem Reichen, der durch sein Privilegium Eigenthümer des Bodens ist, dem Armen in seiner Noth zu leihen und ohne Zins. (Exod. XXII, 25; Deut. XV, 7—10; XXIII, 19, 20.) Das ist der Sinn jener bekannten Vorschrift: Du sollst deinem Nächsten nicht auf Zinsen leihen, aber dem Fremden, welche die Doctoren zur Behauptung so vieler Albernheiten verleitete. Dies ist nicht als ein Ersatz für das dem Adligen zugestandene Territorialprivilegium, und muß auf dieselbe Linie mit der Freigebigkeit gesetzt werden, welche in Beziehung auf das Aehrenlesen und Nachlesen in den Weinbergen empfohlen wird. (Levit. XIX, 20.)

Die Krone des Systems, welches immerhin eine bedeutende Veränderung der orientalischen Sitten herbeiführte, ist die Ruhe des siebenten Tages und des siebenten Jahres. (Exod. XX und XXXI; Deut. V.)

Um den Arbeitern eine Ruhezeit zu sichern, macht Moses jeden siebenten Tag und jedes siebente Jahr zu einem heiligen, er weiht sie. „Vergiß nicht, sagt Jehova, den Ruhetag zu heiligen. An diesem Tage sollst du kein Werk verrichten, weder du, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch der Fremde, der bei dir wohnt." Und damit kein Zweifel über die Absicht dieses Gesetzes bleibe, vergißt Jehova nicht, den Adligen, an die er sich vorzugsweise wendet, in Erinnerung zu bringen, daß auch sie einst das ägyptische Joch getragen, und daß in Folge dieser Knechtschaft Jehova, ihr Befreier, den Sabbat eingesetzt hat: **Idcirco praecepit tibi ut observares diem sabbati.**

Digitized by

Dieſelben Urſachen führen überall dieſelben Wirkungen herbei. Man ſieht aus einer Stelle der Georgica Virgils, daß es auch im alten Italien Tage gab, welche der Ruhe geweiht waren. Der Dichter bemerkt ſogar, daß jedoch die Frömmigkeit nicht verhindern darf, Arbeiten von allgemeiner Nothwendigkeit vorzunehmen.

Quippe etiam festis quaedam exercere diebus
Fas et jura sinunt. Rivos deducere nulla
Religio vetuit, segeti praetendere sepem,
Insidias avibus moliri, incendere vepres,
Balantumque gregem fluvio mersare salubri.
Saepe oleo tardi costas agitator aselli
Vilibus aut onerat pomis, lapidemque reverteus.
Iucusum aut atrae massam picis urbe reportat.

(Georg., lib. I. V. 268—275.)

Jedermann weiß, daß in Rußland die Frohn noch exiſtirt, aber man hat ſie durch das Einſchieben von Feſttagen gemildert, welche mit den Sonntagen eine Totalſumme von 80 Feiertagen des Jahres geben, was ungefähr 7 Sonntage im Monat, oder einen Sabbat alle vier Tage ausmacht. Das iſt das Recht des Leibeigenen auf beiden Seiten des Urals. Die kaiſerliche Verwaltung weicht nie von dieſer Regel ab; ſie zeigt die Feiertage ſorgfältig in ihrem Kalender an, welche eine Art von Boni für die Frohnpflichtigen ſind. (Le Play, die europäiſchen Arbeiter.)

Hier, Herr Erzbiſchof, erlauben Sie mir, die Abhandlung einer perſönlichen Thatſache wegen zu unterbrechen.

XXI.

Ich leſe in meiner Biographie:

„Das Buch über die Sonntagsfeier, welches Peter Joſeph den Akademikern der Franche-Comté überſandte, wurde

von denſelben ziemlich kalt aufgenommen. Unter dem Vließ des Lammes (evangeliſcher Styl!) kam ſchon das Ohr des Wolfs zum Vorſchein. Obwohl Proudhon ſchließlich die Ruhe des ſiebenten Tages in Beziehung auf Geſundheitspflege und Pflicht (dieſes Wort iſt unrichtig), guthieß, ſo erklärte er doch, daß die Gleichheit der Stände allein die Völker zur Beobachtung des götttlichen Geſetzes vermögen könne. Ohne Aufruhr zu predigen rief er die Republik an, und dieſes Buch war einfach die Vorrede der vielgenannten Denkſchrift: Was iſt das Eigenthum?"

Die Thatſache iſt, daß der Berichterſtatter der Akademie, Herr Abbé Doney, jetzt Biſchof von Montauban, in einem weitläufig motivirten Berichte behauptete, ich hätte dem Moſes Anſichten zugeſchrieben, die er nicht gehabt habe, und die Akademie könne folglich nicht durch Krönung meiner Schrift die Verantwortlichkeit einer Auslegung auf ſich nehmen, welche die Tradition der Kirche und den Geiſt einer ſo achtenswerthen Inſtitution zu entſtellen und zu ändern trachte.

Auf dieſe Bemerkung des Berichterſtatters antwortete ich, daß es ſich heutzutage weit weniger um die Abſichten des Moſes handle, als um die Bedürfniſſe unſerer Zeit; daß die Akademie, als ſie die Frage der Sonntagsfeier unter dem vierfachen Geſichtspunkte: der öffentlichen Geſundheitspflege, der Moral, der ſtädtiſchen und der Familien-Verhältniſſe, zum Concurs brachte, nicht den jüdiſchen engen Sinn des Sabbats, ſondern den allgemeinen praktiſchen Charakter des Sonntags habe kennen lernen wollen.

Aus dieſem Grunde ſagte ich in meiner Vorrede:

„Der Sonntag, der chriſtliche Sabbat, deſſen Feier abgenommen zu haben ſcheint, wird in ſeinem Glanze wieder aufleben, wenn die Garantie der Arbeit mit dem Wohlbefinden, das ſie mit ſich bringt, errungen ſein wird. Die Aufrechthaltung der Inſtitution liegt zu ſehr im Intereſſe der arbeiten-

Digitized by

den Klaſſen, als daß dieſe jemals zu Grunde gehen könnte. Alsdann werden Alle das Feſt feiern, obwohl nicht Einer in die Meſſe gehen wird; und das Volk wird durch dieſes Beiſpiel begreifen, wie möglicher Weiſe eine Religion falſch ſein kann, während ihr Inhalt wahr iſt ꝛc."

Das war's was ich ſagte, und was die von Herrn Abbé Doney, wie heute von den Biſchöfen Mathieu und Sibour, vertretene Kirche, zu hören ſich weigerte. Worin beſtand im Grunde die Abweichung? Darin, daß die Revolution, die ich unter dem Namen des Moſes, und bei Gelegenheit des Selbſtſuchtgeſetzes heraufbeſchwor, nach der Gerechtigkeit ſtrebt, während die am Sakramente und am Buchſtaben klebende Kirche im Geſetze der Liebe, in der Mildthätigkeit verharrt.

Konnte ich denn die Frage mit gutem logiſchem Gewiſſen in anderer Weiſe behandeln, als ich gethan, und mich an den Buchſtaben des Pentateuks halten? Eine feine Lehre für die zeitgenöſſiſche Bourgeoiſie, wenn ich ihr mit den Worten des Moſes geſagt hätte, daß es ihr nicht erlaubt iſt, den Arbeitsmann zu erſchlagen, noch als Sklave zu verkaufen; daß jeder Bourgeois Jagdrecht auf ſeine Magd und ſogar auf jedes Mädchen des Volks hat, wofern er zahlt; daß die Sonntagsruhe, welche aus Mildthätigkeit und als Milderung der Knechtſchaft eingeſetzt wurde, dem Herrn nur eine Pflicht ſeinen Knechten gegenüber auferlegt; daß das Eigenthum durch die ausgleichende Gewährung des Aehrenleſens in den Feldern, des Nachmähens in den Wieſen, des Nachleſens in den Weinbergen, des Geldleihens ohne Zinſen ꝛc. ꝛc. bedingt iſt! —

Dann hätte die Akademie erſt recht über die Unverſchämtheit meines Textes ſich ausgelaſſen, und mich, ſtatt mir Ehren halber die bronzene Medaille zu ertheilen, allen ehrſamen Leuten zur Verabſcheuung bezeichnet, wie ſie ſpäter gethan hat.

Verlaſſen wir die biſontiniſche Akademie und meine Abhandlung, und kehren wir zur Frage zurück.

Digitized by Google

XXII.

O! die Frage ist sehr einfach, ihre Beantwortung reducirt sich darauf, daß nach der Periode der Menschenfresserei, als der erste Schimmer der Moral dem Abschlachten der Leute und dem Verzehren der Leichname bei der Opferfeier ein Ende gemacht, und die Erfahrung gezeigt hatte, welchen Nutzen man durch die Arbeit aus der Erde ziehen könne, die Stärkern die Schwächern zu dieser Arbeit anhielten, und daß die Religion diese erste Knechtschaft weihte, indem sie zu gleicher Zeit dem Herrn Garantien gegen den Sklaven, und dem Sklaven Garantien gegen den Herrn gab. Das war das Gesetz der Selbstsucht, kraft dessen ein Mensch einen andern Menschen zu seinem Knecht, zu seinem Organ machte und sich im Namen göttlicher und menschlicher Autorität Alles zueignete, was dieser Mensch hervorzubringen im Stande war, indem er demselben, wie einem Lastthiere nur das zum Leben Unentbehrlichste ließ.

In der von Moses eingesetzten Religion, wo die Einheit des Gottes zum Dogma gehörte, scheint es keine besondere Gottheit für die Sklaven gegeben zu haben; ihr Gott war derselbe Jehova, aber unter einem andern Namen, Schaddai.

Schaddai, d. h. Schollenbrecher, ist der hebräische Siva, der alte Gott der Israeliten, unter dessen Gewalt sie in Aegypten gelebt hatten. Deshalb sagt auch Jehova zu Moses, als er denselben zur Befreiung seines Volks beauftragt: Bisher haben sie nur Schaddai gekannt, den Schollenbrecher, d. h. die Knechtschaft; jetzt sollen sie Jehova kennen, was so viel sagen wollte, als den Reichthum und die Freiheit. Ueberall in der Bibel ist Schaddai der Gott des Unglücks, der die Menschen heimsucht, gleich Sklaven, die an die Scholle gefesselt sind. Nur von ihm ist die Rede in Hiob, dem Weiner, dem unschuldigen Opfer des Schaddai. Man muß hören, mit welcher Verachtung

Jehova im Deuteron, Kapitel 32, die Götter der Nationen behandelt, er nennt ſie Schedim, was der Plural von Schaddai iſt, das heißt Sklavengötter, Schollenbrecher, Hungerleider, Erdſchollenpuffer (wie das Volk in manchen Gegenden diejenigen ſpottweiſe nennt, welche ihr Leben mit Umwühlen der Erde zubringen, wie z. B. die Weingärtner), Wichte. Man findet hier den ewigen Anthropomorphismus wieder; der Sklave macht ſeinen Gott nach ſeinem Bilde, wie der Edelmann, der Kaufmann, der Geldmann, das verliebte Weib, der Dichter, der Arzt.

Dieſelbe Hierarchie der Götter beſtand in Rom; es gab Götter des Adels, dii magnarum gentium, und Götter des gemeinen Volks, dii minorum gentium. Als dieſelben Götter, dieſelben Sakramente aller Welt zu Gebot ſtanden, als die Religion allgemein geworden war, begann die Verwirrung im Staat, und um die Geſellſchaft war es geſchehen. Ein merkwürdiges Ergebniß: als der Spiritualismus Gemeingut ward, mußte die Civiliſation von Vorne anfangen.

Wir werden ſehen, wie dieſer Wiederaufbau vor ſich ging, wie das Geſetz der Selbſtſucht zu Ende ging, und durch ein anderes weniger hartes erſetzt wurde, welches, ohne die fortwährend im Zuſtande der Utopie verbleibende Gerechtigkeit zu verwirklichen, derſelben gleichwohl Bahn brach.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Recht des Leibeigenen oder Löhners im Sinn der Kirche: Gesetz der Liebe.

XXIII.

Man streitet sich noch heute über die Frage, ob man dem Christenthum wirklich die Abschaffung der Sklaverei verdankt. Herr Moreau-Christoph, Herr Wallon und Andere protestiren gegen diese Ansicht.

Ich gestehe, daß mir nach einer letzten und aufmerksamen Untersuchung dieser Streit eine reine Chikane zu sein scheint. Ohne Zweifel, wenn wir das Christenthum nur nach seinen Schriftstellern beurtheilen, und die Kirche mit ihren eigenen Schriften fangen wollten, so wäre man wohl zu einigem Verdachte berechtigt. Aber wenn man nicht offenbare Thatsachen läugnen und die Geschichte fälschen will, so kann man die Bedeutung der christlichen Bewegung nicht auf die Worte der kirchlichen Schriftsteller beschränken. Man muß sich vielmehr wundern, daß bei den Verhältnissen, unter welchen die evangelische Reform und mit ihr die Erörterung der Sklaverei vor sich ging, die Kirche der gefährlichen Verantwortlichkeit, welche diese Frage ihr aufbürdete, zu entwischen wußte, statt nach der Urheberschaft derselben fragen.

Die Ursachen, welche vom ersten bis zum sechsten Jahrhundert unserer Zeitrechnung die Abschaffung der Sklaverei herbeiführten und sich mit der messianischen Idee verbanden, bildeten zuletzt mit dem Christenthum ein Ganzes; sie waren:

1. Die Reaction der besiegten Völker, die dem römischen Plebs als Futter und den Cäsaren als Hausthiere dienen mußten;

2. Die kaiſerliche Einheit, welche auf den Trümmern der alten patriciſchen Conſtitution unmerklich die Verſchmelzung der Kulte, der Stände und Kaſten herbeiführte;

3. Die fortſchreitende Zulaſſung der Provinzen zum Bürgerrecht, wozu der Mangel an Menſchen und der Druck der Ereigniſſe mit wachſender Gewalt nöthigte;

4. Die Vortheile, welche die Sklaveneigenthümer endlich bei der Freilaſſung fanden. — So gut wie die modernen Oekonomiſten wußten ſie, daß der Sklave ein mit Riſiko verbundenes Eigenthum von ſchwieriger Ausbeutung iſt, und daß man den größten Nutzen aus ihm zieht, wenn man ihm gleichſam ſeine eigene Perſon in Pacht giebt. Seit den Zeiten des Auguſtus hatte dieſer Gebrauch ſo um ſich gegriffen, daß dieſer es für nöthig hielt, den Strom der Emancipation aufzuhalten;

5. Der Einbruch der Barbaren.

Ich geſtehe, in alle dem kommt nicht ein Schatten von Myſticismus zum Vorſchein; aber eine ſolche Revolution konnte ſich, wie wir bereits bemerkten, nicht vollziehen, ohne ſich in eine religiöſe Form zu hüllen, und dieſe religiöſe Form war das Chriſtenthum.

Sicherlich hatte, und darin haben die Schriftſteller, die ich bekämpfe, Recht, ſchon vor Beginn der meſſianiſchen Propaganda das Erlöſchen der Vaterländer oder Nationalitäten und ihr Aufgehen in einem gemeinſchaftlichen und großen Vaterlande, welches das Kaiſerreich war, den Geiſtern die höhere Idee der Menſchheit zum Bewußtſein gebracht. Horaz, Sohn eines Freigelaſſenen; Virgil, Sohn eines Coloniſten vom transpadanen Gallien; Terenz, ehemaliger Sklave, karthagiſchen Urſprungs; Seneca, Spanier, in der günſtigſten Lage, um dem Fortſchritt der Idee zu folgen; Epictet, lange Zeit Sklave wie Terenz; die ganze philoſophiſche Legion, welche Rom, Italien und Griechenland füllte, feierte die allgemeine Brüderſchaft, als das Chriſtenthum kaum anfing ſeine Mythen zu lallen. (Siehe über dieſe ganze

Materie, Sklaverei, Arbeit und Mildthätigkeit bei den Heiden, Juden und Christen, das gelehrte Werk von Moreau-Christoph nach: Ueber das Problem des Elends. 3 Bände. 8. Paris, Guillaumin.) Und sicherlich, das Wenige, was die Evangelien und die ältesten Kirchenväter über die Sklaverei enthalten, findet sich mit weit mehr Ausführlichkeit und Philosophie, mit einem viel tiferen Gerechtigkeitsgefühle zum Beispiel in den Briefen des Seneca.

Aber, und hier trenne ich mich von jenen gelehrten Kritikern, wenn man bedenkt, daß diese hohen Gedanken, als sie ins Herz der Masse herabstiegen, sich daselbst umwandeln mußten, so wird man erkennen, daß man die Lösung des Problems weit weniger im Buchstaben der Schriften, als in dem Dogma zu suchen hat.

Was ist am Ende diese messianische Bewegung, welche hinten im Orient entstanden, sich wie ein Sturm über Aegypten, Kleinasien, Griechenland ausbreitet und bald den Occident erobert, Anderes, als die Revolution der Sklaven? Im Prinzip sind die Cäsaren die Beförderer der Bewegung, und es war nicht ohne Grund, wenn der Jude Josephus und viele andere nach seinem Beispiele den Kaiser als den Messias betrachteten. Aber gerade, weil Einige im Cäsar den Messias sahen, symbolisirte der Messias die Idee; was lag hernach an der Wahl der Person?

Was übrigens dem Judaismus und der Secte, welche sich von ihm ablöste, das Uebergewicht in der neuen Ordnung der Dinge sicherte, das war seine Geschichte.

XXIV.

Der Judaismus war eine Religion der Befreiung gewesen. Die jüdischen Bücher sind voll von Andenken an die ägyptische Knechtschaft, alles spricht davon in den Institutionen, alles er-

Digitized by

innert daran. Die babyloniſche Gefangenſchaft hatte einen noch tiefern Eindruck zurückgelaſſen; und nun, nach dem Tode Agrippa's, des letzten Sprößlings der Makkabäer, ſeufzte das zu einer römiſchen Provinz gemachte Judäa mit der ganzen Welt unter einem Drucke, der nimmer endigen zu können ſchien.

Indeſſen erſchien ein Tag, wo die Welt ſich frei glauben konnte. In demſelben Augenblicke empören ſich die Juden in Paläſtina, die Numidier im Atlas, die Bagauden in Belgien; Spanien kommt in Bewegung. Zum Ueberfluß erheben ſich drei Prätendenten auf einmal, um den kaiſerlichen Thron in Beſitz zu nehmen. Der Bürgerkrieg zerfleiſcht Italien, gewaltige Feuersbrünſte verzehren Städte und Tempel, ein Erdbeben ſtürzt das Kapitol um.

Die erſchrockenen Völker glaubten an das Ende der Welt; dieſer Schrecken rettete das Kaiſerreich. Die Ueberlieferungen waren verloren gegangen. Weder Glaube noch Vaterlandsliebe, nichts als der Kummer der Knechtſchaft; dies war zu wenig für die Freiheit. Ueberall erwartete der Bürger ſein Heil nur von der Gunſt des Cäſars; das Volk, ſich ſelbſt überlaſſen, blieb ohnmächtig. Der in Gallien und Afrika ſchnell unterdrückte Aufſtand wurde zuletzt im ſcheußlichen jüdiſchen Kriege zermalmt. Und die, welche einen Augenblick an das Ende des Kaiſerreichs geglaubt, welche es vielleicht gewünſcht hatten, hatten keine Ruhe, mehr zu hoffen, als vom Kaiſerreich ſelber.

Dreimal unterjocht, unter den Pharaonen, den Nebukadnezaren und den Cäſaren, ſchienen die Juden der lebendige Mythus der Knechtſchaft zu ſein. Ihre Geſchichte wurde von einem Ende zum andern eine Allegorie, ein Typus. Die Anſpielung wurde gierig erfaßt, ergründet, entwickelt; die meſſianiſche Idee, welche übrigens überall ähnlichen Richtungen begegnet, diente als Loſungswort. Der achtungswertheſte und unglücklichſte von allen dieſen Vertretern der meſſianiſchen Idee, welche die römiſche Politik nach einander zum Richtplatz geſchickt hatte,

Digitized by Google

ein Mann, der ſich Jeſus nannte, ein neuer Moſes, neuer Joſua, neuer David, neuer Zorobabel, neuer Makkabäus, wurde für den Erlöſer erklärt, vielleicht weil er ſich den Römern weniger feindlich gezeigt hatte als alle Uebrigen. Nie ſprach er von Emancipation der Sklaven, oder von Befreiung ſeines Landes; und nie wurde deſſen ungeachtet ein Neuerer ſo wohl verſtanden, auch in dem, was er nur halb ſagte, und von ähnlicher Popularität unterſtützt. Nach ſeinem Tode wiſſen ſich ſeine dem Worte des Meiſters getreuen Schüler vor der Verfolgung der Eiferer zu retten; der Haß den die Juden gegen ſie hegen, rettet ſie vor dem Gerichte der Römer, und das Chriſtenthum wird auf die Ruinen Jeruſalems gegründet, in das Blut und Fett einer Million dreimalhunderttauſend Juden jeden Geſchlechts und jeden Alters, des letzten dem Jehova gebrachten Opfers.

XXV.

Die Rolle der Chriſten während dem Kriege des Titus und dem des Hadrian war gerade nicht die heldenmüthigſte. Ein Wort entſchuldigt ſie: Die Freiheit konnte nicht mehr durch die Waffen errungen werden, der Kampf mußte ſich gegen die Inſtitutionen wenden. Wenn ein mit dem Bürgerkriege zuſammenfallender Krieg der Nationalitäten nichts herbeizuführen vermochte, als Unfälle, wer konnte an eine Sklavenempörung denken?

Die Apoſtel hüteten ſich, durch unzeitige Proklamationen den Zorn der Kaiſer auf ſich zu ziehen: ſie empfahlen die Geduld, verhehlten ihre Hoffnungen, verkleideten ihre Lehren, trugen eine vollkommene Unterwerfung der beſtehenden Ordnung gegenüber zur Schau, und da ſie eine Reform der materiellen Verhältniſſe nicht offen predigen konnten, hüllten ſie ſich in den Schleier der Religion. Nach den Sitten der Zeit war die

Digitized by

Religion das Wichtigere, vermittelſt deſſen das Unwichtigere zu erreichen war. Wie konnte man in der That hoffen, gegen die Cäſaren und ihre Prätorianer und ihren Plebs die Lehre zur Geltung zu bringen, daß jeder im Kaiſerreich lebende Mann als Bürger deſſelben anzuerkennen ſei, eine Maßregel, welche die ſofortige Freilaſſung aller Sklaven nach ſich zog; und daß jeder Bürger des Kaiſereichs, pro sua virili, der Souverain deſſelben ſei, was eine Wiederherſtellung der Republik in ſich begriff? Statt deſſen nannten ſich die Chriſten ſämmtlich Kinder Gottes, Brüder Chriſti, und gleich durch die Gnade. Um dieſe Gleichheit zu feiern, vereinigten ſie ſich zu brüderlichen Mahlen, zu Saturnalien, die ſich jede Woche wiederholten und das ganze Jahr währten. Hieß das nicht thatſächlich wie rechtlich die Sklaverei abſchaffen?

„Mein Reich iſt nicht von dieſer Welt", laſſen ſie ihren Chriſtus ſagen, und erklären damit laut, daß das von ihnen vertretene Meſſiasthum aufgehört habe der Mitbewerber Cäſars zu ſein. Von den Juden angeklagt, ruft Paulus aus: Ich appellire an Cäſar, was heißen wollte: Ich erkenne den Kaiſer an und proteſtire gegen die Empörung. Und Cäſar — es war Nero, wenn Sie erlauben — behandelte anfänglich den Apoſtel nicht ſchlecht; er erlaubte ihm, in Rom und überall gegen den jüdiſchen Meſſianismus zu predigen, den einzigen, welchen die Römer fürchteten.

In ihren Predigten werden es die Apoſtel nicht ſatt, den Sklaven Ergebung und Gehorſam zu empfehlen. „Ihr Knechte, ſagt Petrus, ſeid unterthan in aller Furcht euerm Herrn, nicht allein dem gütigen und gelinden, ſondern auch dem Wunderlichen." Und als Beweggrund ſtellt er ihnen das Beiſpiel des armen, lebenslang verfolgten und endlich unſchuldig gekreuzigten Chriſtus vor Augen. Paulus geht mit der ihm eigenthümlichen Hyperbel noch weiter; er ſagt: „Ein Jeglicher bleibe in dem Berufe, darinnen er berufen iſt (zum Glauben). Biſt du ein

Digitized by Google

Knecht berufen, ſorge dir nicht." Und der Grund dieſer Sorgloſigkeit? Merken wir ihn wohl, er heißt: „denn der Chriſt iſt nicht mehr der Sklave des Menſchen, er iſt nur der Diener Gottes!" Auch dauert's ja nicht lange: Die Kriſe ſteht bevor, ſagt Paulus; und Petrus antwortet: „Es iſt aber nahe gekommen das Ende aller Dinge." (Paul., I. Cor. VII, 21—26; Epheſ. VI, 5—8; Tit., II, 9; I. Petr., II, 18; IV, 7.)

Das merkwürdigſte Denkmal in dieſer Beziehung iſt die Epiſtel des Paulus an Philemon; ſie hat entweder keinen Sinn oder ſie beweiſt klar und offenbar, daß die Abſchaffung der Sklaverei ſo ſehr der Inhalt des Chriſtenthums war, daß der Apoſtel gleichſam genöthigt iſt, ſich zu entſchuldigen. Nachdem er ſeinem Freunde Philemon wegen deſſen Mildthätigkeit, Glauben, guten Werken und Heiligkeit großes Lob geſpendet hat, fährt er fort:

„So ermahne ich dich um meines Sohnes willen, Oneſimi, den ich gezeuget habe in meinen Banden, welcher weiland dir unnütze, nun aber dir und mir wohl nütze iſt, den habe ich wieder geſandt. Du aber wolleſt ihn, das iſt, mein eigenes Herz, annehmen; denn ich wollte ihn bei mir behalten, daß er mir an deiner Statt dienete in den Banden des Evangelii. Aber ohne deinen Willen wollte ich nichts thun, auf daß dein Gutes nicht wäre genöthiget, ſondern freiwillig. Vielleicht aber iſt er darum eine Zeitlang von dir gekommen, daß du ihn ewig (in der Ewigkeit) wieder hätteſt; nur nicht mehr als einen Knecht, ſondern mehr denn einen Knecht, einen lieben Bruder; ſonderlich mir, wie viel mehr aber dir, beides nach dem Fleiſche in dem Herrn. So du mich nun hältſt für deinen Geſellen, ſo wolleſt du ihn als mich ſelbſt annehmen. So er dir aber etwas Schaden gethan hat oder ſchuldig iſt, das rechne mir zu."

Alle Bande ſind mithin gebrochen. In denſelben Stellen, wo die Apoſtel die Unterwerfung anempfehlen und die Pflicht der Knechtſchaft predigen, thun ſie den Sklaven zu wiſſen, daß

Digitized by Google

sie nur Gott als ihren wahren Herrn zu betrachten hätten und vertagen die Befreiung auf das Ende der Dinge, das, wie sie versichern, nicht lange ausbleiben kann. Diese Idee ist in allen Herzen so sehr, daß sie selbst für die Christen unter einander störend wird, daß ein heiliger Paulus die Freiheit eines heiligen Onesimus nicht von einem heiligen Philemon zu verlangen wagt; und daß das Wichtigste ist, sich den Heiden gegenüber keine Blöße zu geben.

Später unter Trajan, Marc Aurel, Septimius Severus, Decius, Aurelian, verharrt die Kirche in diesen krummen Wegen, deren sich die Unterdrückten zu allen Zeiten bedienten. Wenn die Proconsuln die Christen zur Untersuchung ziehen und sie fragen, was sie in ihren nächtlichen Versammlungen treiben, so antworten diese: Wir beten für das Heil Cäsars und die Wohlfahrt des Reichs, Domine, salvum fac imperatorem — was sie jedoch nicht hindert, grimmige Pamphlete gegen den Kaiser und das Kaiserreich in der Art der Apokalypse zu schreiben. Freilich warf man ihnen nie vor, die Sklaven gegen ihre Herren aufzustacheln, sie zu verbergen, ihnen Fluchtmittel und Zufluchtsorte zu verschaffen; sie hatten Besseres zu thun: sie läugneten die Religion des Staates, die Grundlage des Kaiserreichs und der Gesellschaft; sie zerstörten in den Herzen das Gesetz der Selbstsucht und ersetzten es durch das, welches sie selber das Gesetz der Liebe nannten.

In was bestand nun dieses Gesetz? Das haben wir festzustellen.

XXVI.

Christus hatte gesagt: Liebet euch unter einander. Ein schönes Wort, von dem sich, sollte man meinen, nichts leichter hätte ableiten lassen, als dieser Beisatz: dienet euch untereinander. Zwischen der Gegenseitigkeit der Liebe und der Gegenseitigkeit des Dienstes lag nur der Weg vom Prinzip zur

Digitized by

Konſequenz. Woher kommt es, daß dieſe Konſequenz nicht gezogen wurde?

Woher! Daher, daß der Chriſt, der Bote der Liebe, das Opfer der Verſöhnung, das Recht des Menſchen nicht anerkannte und das Recht allein Herr werden kann über den Egoismus.

„Es giebt nur zwei Geſetze in der Welt, ſagt in Beziehung auf dieſen Gegenſtand Herr Blanc-Saint-Bonnet: das Geſetz der Natur, dem zufolge die höhern Gattungen die niederen aufzehren, und das göttliche Geſetz, durch das die höhern Weſen die Schwächern unterſtützen. Wenn das Geſetz der Liebe in eurem Herzen verſiegt, ſo nimmt das Geſetz der Thierheit wieder Beſitz von euch.“

Aber, erwiedert man ihm, es handelt ſich hier weder um Nächſtenliebe noch um Unterſtützung, es handelt ſich um Abwägung. Man verlangt weiter nichts als daß der Lohn im Verhältniß zum Product regulirt werde, daß der Arbeiter Theil an der Rente und am Gewinne habe. —

Doch der Myſtiker hört nicht, die Mildthätigkeit ſchreit ihm in die Ohren! er antwortet:

„Die Regulirung der Löhne nach den Bedürfniſſen wäre ein vortreffliches Mittel um zum Ziele zu gelangen. Aber unglücklicher Weiſe überſteigen die Bedürfniſſe des Menſchen um das zwei- oder dreifache ſeinen Lohn.“ (Ueber die franzöſiſche Reſtauration, pag. 90 und 112.)

Schlußfolgerung: da die Bedürfniſſe nie befriedigt werden können, da der Pauperismus ein Naturgeſetz iſt, bleibt nur eines zu thun übrig, das Gelüſte durch Zucht und Mildthätigkeit im Zaume zu halten.

In Reformſachen fehlt es gewöhnlich nicht an Erkennung des Ziels, eben ſo wenig als an der guten Abſicht, ſondern an dem Mittel. Der Convent konnte wohl eines Tags die Emanzipation der Schwarzen decretiren, da er aber keine Arbeiter aus ihnen zu machen wußte, machte er ſie auch zu keinen freien

Menſchen. Gerade ſo konnte das Evangelium die Erlöſung des Menſchengeſchlechtes, die Freiheit der Sklaven, die Gleichheit aller Menſchen vor Gott verkündigen; da es aber das nicht in Rechtsſätze zu verwandeln wußte, was ſeiner Anſicht nach nur der Triumph der chriſtlichen Liebe ſein ſollte, da eine derartige Umwandlung ſogar der evangeliſchen Anſchauung widerſtrebte, ſo war ſeine Bemühung ſo erfolglos als die des Conventś, nirgends gab es weniger Gleichheit als unter den Brüdern in Chriſto.

Grundſätzlich hatte die Taufe die Sklavenfrage gelöſt, in ſo weit dieſe den von Menſchen gegen den Menſchen verübten Zwang betrifft; aber es blieb der Fatalismus der Arbeit zu überwinden, der Lohn in's Gleichgewicht zu bringen und die Werkſtätte zu organiſiren, eine dreifache Aufgabe, welche das chriſtliche Dogma wie vor ihm das heidniſche und moſaiſche für unlösbar erklärte, wodurch die Rückkehr zur Knechtſchaft unvermeidlich ward.

Je mehr man die Lage ergründet, deſto mehr wird man gewahr, daß das Chriſtenthum der ſo furchtbaren Arbeitsfrage wie allen andern gegenüber zur Machtloſigkeit verdammt war.

Das antike Dogma hatte die Arbeit für eine Qual und Erniedrigung erklärt; konnte das Chriſtenthum verſuchen, die Laſt und Schmach derſelben zu vertheilen? Dazu hätte ſie im Menſchen ein dem Sündenfall vorangehendes und über der Erlöſung ſtehendes Recht anerkennen müſſen, deſſen Anwendung ein mit der biſchöflichen Disciplin und der kaiſerlichen Autokratie unvereinbares Syſtem zur Folge gehabt hätte. Das war unmöglich. „Die Arbeit, ſagt Herr Saint-Bonnet, iſt nicht allein eine Mühe, ſie iſt auch ein Zügel.“ Das iſt auch die Meinung des Herrn Guizot. Nun ſteht aber die Anwendung des Zügels im Verhältniß zur Unlenkſamkeit des Thiers und eine gleiche Vertheilung kann ſomit nicht zugegeben werden.

Digitized by Google

Die Arbeit hatte die Eigenthumsfrage in ihrem Gefolge; konnte das Chriſtenthum die Vertheilung der Ländereien vornehmen und ein organiſches Geſetz geben? Da hätte es die Vorherbeſtimmung, die Vorſehung, den Unterſchied zwiſchen reich und arm, kurz die Erbſünde läugnen müſſen. Herr Blanc-Saint-Bonnet fügt einen andern Grund bei: Das Eigenthum, d. h. der Feudalbeſitz, das große Eigenthum, iſt der Behälter des Kapitals. Vertheilt das Eigenthum und die Quelle der Kapitalien verſiegt. Unmöglich.

Die Arbeit ſetzte von Seiten des Arbeiters, dem Meiſter gegenüber ein Verhältniß der Unterordnung voraus; konnte das Chriſtenthum eine Verſchmelzung der Intereſſen, durch Ausgleichung der Gewinnſte und Löhne unternehmen? Dazu hätte es die ſociale Hierarchie über den Haufen werfen und die Kirche der Anarchie öffnen müſſen, lauter Dinge, die es ſeitdem als ketzeriſch und gottesleugneriſch verdammt hat. Unmöglich.

Seine Theologie verbot dem Chriſtenthum dieſen Weg zu betreten. Aber wozu nützte es alsdann? Auf was lief ſeine Erlöſung hinaus? Was gewann der Sklave durch die Freilaſſung? Bedurfte es ſo viel Lärm um einer Freiheit, deren ganzes Privilegium darin beſtand, daß man die Erlaubniß hatte, Hunger zu ſterben, ohne ſich der Rache des Herrn auszuſetzen?

Das waren keine geringen Schwierigkeiten; und ich denke mir, daß die Biſchöfe im Kampfe mit der täglich wiederkehrenden Realität, mehr als einmal auf dieſem Meer ohne Grund und Ufer Muth und Eifer verloren. Von allen Seiten ſtürmte eine ausgehungerte, nach Reichthum, Ruhe und Genuß ſchreiende Menge mit Geheul an; konnte man ſie ewig mit Predigten und Verſprechungen abfinden? Die Zeit war gekommen, um den Kreuzzug gegen die Verſchlinger der Erde zu beginnen und ſie ſelber zu verſchlingen, nach den Worten Chriſti: Selig ſind die Hungrigen, denn ſie ſollen geſättiget werden! Wehe den Reichen!

Digitized by Google

Einen Augenblick ſchien der Ausgang zweifelhaft, zur Zeit als die gnoſtiſchen Secten die Kirche bearbeiteten. Faſt alle hatten das Chriſtenthum im zeitlichen Sinne genommen, es wäre um die neue Religion geſchehen geweſen, wenn dieſe Richtung obgeſiegt hätte. Die Kaiſer hätten die Sache mit einem neuen Sklavenkrieg abgemacht und der Reformator von Nazareth nähme heute in der Weltgeſchichte weniger Platz ein als Spartacus.

Endlich brachte die Religion das böſe Gelüſte zum Weichen. Die Gnoſis ſelber, d. h. die Spiritualität, wurde das Mittel, deſſen ſich die Biſchöfe bedienten, um gegen die gnoſtiſche Hitze zu reagiren. Die Bekehrung Conſtantins, der ſich den Conſervativen beigeſellte, gab den Revolutionären den Gnadenſtoß, die Sklaverei gewann ihren Prozeß, aber der der Arbeit wurde auf fünfzehn Jahrhunderte vertagt.

XXVII.

Jedermann weiß, was das Chriſtenthum durch Abſchaffung der Sklaverei für den Arbeiter gethan hat.

Früher unter dem Geſetze der Selbſtſucht war der auf der Jagd gefangene, im Krieg erbeutete, oder vom Elend gelieferte Arbeiter, ein Werkzeug der Ausbeutung, ein Hausrath, ein Ding, er zählte nicht als Perſon in der Familie, nicht als Seele in der Stadt; er hatte nicht Theil an der Nation und ihren Intereſſen, wie er in der Familie keinen Theil am Erbgut hatte.

Unter dem Geſetze der Liebe ändert ſich das alles. Der Arbeiter gehört zur Familie, kann ſogar ſelber eine Familie haben; er verfügt ſogar bis zu einem gewiſſen Punkt über ſeine Perſon, er hat eine eigene Kaſſe, eine Wohnung, ein Beſitzthum, ſogar ein Erbtheil. Er behauptet einen Platz in der Nation und im Staate. Die Religion gewährt ihm dieſelben Gnaden wie dem Edelmann und dem Kaiſer, denen er vor Gott gleich iſt. Nun wird mit Hülfe der Feudalconſtitution des kirchlichen

Digitized by Google

Zehntens, der Todten-Hand, der Frohn, der Auflage, des Meisterrechts und der Ungleichheit zwischen Lohn und Product die Sache so eingerichtet, daß er auf ewig und von Rechtswegen dem Mühsal geweiht und an die Scholle gefesselt bleibt, und daß dieses traurige Prärogativ in Kirche und Kaiserthum sogar Gesetz wird. Mit einem Wort, die arbeitende Klasse bleibt die geopferte, die, welche Natur und Vorsehung, Fürst und Priester, Philosoph und Speculant einstimmig zum Frohndienst der Civilisation verurtheilt haben, von der sie ausgeschlossen ist ohne andere Vergütung als den himmlischen Lohn.

Im Uebrigen, und da derselbe Glaube, welcher aus der Arbeit für die zahlreichste Klasse eine Pflicht der Ergebung macht, zugleich aus dem Almosen eine Bedingung des Heils für die Reichen macht, fehlt es nicht an Wohlthätigkeitsanstalten, um dem Pauperismus als Linderungsmittel zu dienen. Es giebt, wie Herr Moreau-Christophe sagt, ein Spital für jede Sorte von Elend. Dazu kommt die gemeinschaftliche Arbeit und das gemeinsame Leben in den Religionshäusern und alle jene Versuche socialer Organisation, welche, obwohl schon von den Griechen gemacht, das neunzehnte Jahrhundert zu erfinden glaubte: Communismus, Saint-Simonismus, Phalansterianismus, u. s. w. Das Recht allein ist beseitigt, wie es von den zeitgenössischen Utopisten beseitigt wurde, das Recht, welches der Phantasie, dem Roman und dem Melodrama keinen Spielraum läßt.

Ich sage daher: 1. daß das so behandelte Problem der Arbeit vollständig bestehen bleibt, daß es vom Gesetze der Liebe so wenig gelöst wurde als vom Gesetze der Selbstsucht. Und mein Grund ist einfach: Weil beide den Fatalismus ohne Untersuchung bestätigen und damit seine unausbleibliche Folge, die Trennung der Menschheit in zwei Klassen: eine höhere, welche genießt und befiehlt, und eine geringere, welche dient und darbt.

Ich füge bei: 2. daß das Problem, nachdem es dergestalt von den zwei großen religiösen Phasen gesetzt und wieder

Digitized by Google

geſetzt worden iſt, ſeiner unausbleiblichen Löſung entgegen geht. Und mein Grund iſt: Da dieſe beiden Phaſen eine fortſchreitende Bewegung bilden, indem die erſte dem Sklaven ein Recht auf das Leben und einen Schutz gegen üble Behandlung zuerkannte, aber ohne ihm Perſönlichkeit zu geſtatten; die zweite ſeine Perſönlichkeit anerkennt, aber ohne ihm Eigenthum zu geſtatten; ſo muß jetzt nothwendig das perſönliche Recht das reale Recht herbeiführen, und das Geſetz der Liebe muß zum Geſetze der Gerechtigkeit werden, oder es iſt Inconſequenz und Rückſchritt.

XXVIII.

Dabei iſt zu bemerken, daß die Religion, die wir zweimal bei der Arbeit belauſcht und deren Schöpfungen wir kennen gelernt haben, nicht den geringſten Beweis für die Hypotheſe geliefert hat, auf der ſie beruht. Die Religion, vermöge ihrer Natur, discutirt nicht; ſie analyſirt weder, noch begründet und vergleicht ſie; ſie erforſcht, bewahrheitet und beweiſt nicht das Geringſte; ſie dient keiner Frage als Dollmetſcher und entſcheidet keine als Richter. Sie ſpricht nur Probleme nach, ſie iſt ſelber ein Problem. Die Religion bemächtigt ſich des Vorurtheils, wie es ſich darſtellt, des Brauchs, wie er beſteht; ſodann macht ſie Allegorien daraus und verbildlicht ſie in ihren Ceremonien, womit ſie die Gläubigen unterhält, wie wenn ſie nur Federn ſchmieren, ölen und buttern wollte, die knirſchen, die ſie jedoch nicht kennt.

Die Sklaverei iſt da, ſie hat ſich unter Einwirkung der urſprünglichen Barbarei feſtgeſetzt, ſie iſt in die Gewohnheit der Nationen und ſogar in das Bewußtſein des Sklaven ſelber gedrungen. Die Religion unterſucht die Sklaverei nicht, ſie nimmt ſie an als göttlich, oder was daſſelbe iſt, als eine natürliche, unumgängliche Inſtitution. Ihr Spiritualismus geht nicht

Digitized by Google

weiter, er befiehlt ihr vielmehr, hier ſtehen zu bleiben; nur ſagt ſie zum Herrn des Sklaven, wie bei uns der Geſetzgeber zum Herrn eines Gauls ſagt, du ſollſt ihn nicht mißhandeln, du ſollſt ihn nicht ohne Grund tödten, und du ſollſt ihn einen Tag in der Woche ausruhen laſſen. Wenn ſeine Tochter deinen Augen gefällt, ſo ſteht ſie dir zu Dienſt, aber unter der Bedingung, daß du ſie nährſt u. ſ. w.

Hat ſich im Laufe der Zeit und nach Umwälzung der Reiche Meinung und Sitte in Beziehung auf die Sklaverei geändert, iſt dieſe Einrichtung unbequem, koſtſpielig, unmöglich geworden, ſo entſagt auch die Kirche ihrem alten Dogma, erſcheint auch die Kirche mit andern Formeln und ruft: Keine Sklaven mehr! Aber damit hat ſie ſich keine Aufklärung über die Arbeit verſchafft, in dem Betracht hat ſie den Glauben nicht gewechſelt. Und da ſie ſich ſagt, daß die Arbeit ein Elend iſt, daß nur die glücklich ſein können, welche die Andern arbeiten laſſen, daß es folglich immer Herren und Knechte, Reiche und Arme geben wird, ſo trifft ſie die Einrichtung, daß der Dienſtmann ſo viel Freiheit erhalte, als vom Centrum des Bewußtſeins bis zur Peripherie des Körpers gelangen kann; ſie ſpricht ihm alle Gerechtigkeit und Gewalt über die Dinge ab.

Im Grunde verändert ſich die Religion nicht; ſie iſt wie der Spiritualismus, deſſen Ausdruck ſie iſt, unwandelbar. Aber es giebt etwas, das unter ihr und trotz ihr ſich verändert und fortſchreitet, nämlich die Menſchheit. Und da kommt ein Tag, wo die Menſchheit, ihren eigenen Fortſchritt erforſchend, die Hypotheſe, welche bis dahin ihrem Glauben zur Grundlage gedient hat, in Zweifel zieht und ſich fragt:

Was iſt die Arbeit?

Was iſt die Gerechtigkeit in der Arbeit?

Sind die, welche arbeiten, weniger geiſtig, ſind die es mehr, welche nicht arbeiten?

Digitized

Und dies geschieht eben zu dieser Stunde. Ein neuer Geist bewegt die Welt. Wie voreinst streben die Völker nach der Freiheit; die arbeitenden Massen verlangen Garantien, das Aufhören der selbstsüchtigen Ausbeutung, die Gerechtigkeit in der Arbeit, wie im Eigenthum und im Austausch. Und wie vormals kommen zur Bekämpfung dieser neuen Forderungen die althergebrachten Privilegien, die Willkür des Vermögens, die Tradition der Schule und der schlechte Wille des Staates wieder zum Vorschein. Jetzt ist es nicht mehr der hebräische Stamm mit seinen zwei Kategorien von Sklaven, noch das römische Patriziat mit seinem Clientensystem, noch die Feudalität des Mittelalters mit ihrer gelehrten unnd theologischen Hierarchie; jetzt ist es die Kapitalistencommandite mit Concession des Fürsten und Subvention des Staates, die auf den Schultern des Arbeiters sitzt, wie der Aetna auf dem Rücken Typhon's. Hier hat die Revolution nichts mehr zu sagen, die mystischen Formeln selber sind in Frage gestellt. Nur die Wissenschaft ist im Stande, der Menschheit den Weg zu diesem entscheidenden Uebergang zu bahnen. Wenn nicht eine letzte und gewaltigere Offenbarung die Vernunft der Völker erleuchtet, so unterliegt die Arbeit, neue Ketten werden ihr geschmiedet auf Jahrhunderte und Niemand kann sagen, wann und ob jemals die Freiheit erscheinen wird.

Welche Stellung nimmt die Kirche dieser neuen Bewegung gegenüber ein?

Von allen Seiten haben in den Jahren 1846, 1847 und 1848 die Völker die Arme nach ihr ausgestreckt: Sei mit uns, wir sind die Generation Christi, weihe unsere Piken, segne unsere Freiheitsbäume. — Sei mit uns, wiederholten die reinen Demokraten, die officiösen Bevollmächtigten der Republik. Verfluche weder 89 noch 93. Siehe die Constituante und die Legislative ersteht wieder, und mit ihr der Convent, der Jacobinerclub und die heilige Montagne. Unsere Väter haben die

Digitized by Google

Atheisten auf's Schaffot geschickt; schließe ein Bündniß mit der Revolution. — Sei mit uns, riefen die Söhne Voltaire's: die Vernunft und der Glaube, jedes soll sein Reich haben. Der Krieg der freien Forschung ist beendigt, die versöhnlich gewordene Philosophie will dich auf den Thron des Lichts heben. — Sei mit uns, rief der Chor der Socialisten, Saint-Simonisten, Phalansterier, Communisten. Auch wir stammen von der christlichen Liebe. Wollt ihr sie vertrocknen lassen, diese Blume, die euer Ruhm ist, wie sie die Kraft Christi und der Propheten war?

Ein trauriger Irrthum, und ein Beweis, wie tief Europa im Jahre 1848 unter seinem eigenen Gedanken stand. Die Arbeit hat nichts mehr mit der Liebe zu schaffen; nach der Gerechtigkeit verlangt sie und nach der Wissenschaft. Die Wissenschaft aber ist die Räumung des Dogma, wie der Apostel sagt.

Die Kirche hat geantwortet:

Wenn ihr Kinder Christi seid, nieder mit den Waffen! Ehrfurcht den Fürsten! Jede Autorität ist von Oben eingesetzt, und das Reich Christi ist nicht von dieser Welt.

Wenn ihr ein höchstes Wesen anerkennt, auf die Kniee vor dem Gekreuzigten. Gott ist nichts, wenn er sich nicht offenbart; und ich bin das Organ dieser Offenbarung. Gott sagt es euch durch meinen Mund, ihr Männer der Revolution: Thut Buße für das Verbrechen eurer Väter.

Wenn ihr die Rechtmäßigkeit des Glaubens anerkennt, so belegt eure Anerkennung durch Zeugnisse, so beichtet Philosophen; nachher macht Untersuchungen de omni scibili, euern Absolutionszettel in der Tasche.

Wenn ihr euch zur christlichen Liebe bekennt, was verlangt ihr alsdann? Warum das Geschrei gegen das, was ihr Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, merkantile Feudalität, Privilegium zu nennen beliebt?

Digitized by

Was bedeutet jenes vorgebliche Recht auf Arbeit? Socialiſten, ich kenne euch nicht.

Man muß zugeſtehen, mit Anwälten, welche mit Anrufung des Feindes begannen, war die Sache der Revolution zum Voraus verloren. Welcher Einfall, in der Arbeitsfrage ſich auf Chriſtus zu berufen, an Gott und die Kirche zu appelliren! Wie wenn die Sklaverei, die Leibeigenſchaft, der Lohndienſt, die Ausbeutung des Menſchen durch den Menſchen nicht eben ſo gut göttlicher Einſetzung wären, als die Regierung des Menſchen durch den Menſchen!

Gegenwärtig wollen Einige im Namen des Spiritualismus die Gleichheit gründen, wie wenn der Spiritualismus nicht eben ſo die Aechtung des Fleiſches wäre, wie der Materialismus, Herr Enfantin hat es uns gezeigt, die Aechtung des Geiſtes iſt; wie wenn es folglich nicht der Zweck jeder Religion wäre, was auch ihr Prinzip ſein mag, den Untern die Ergebung, den Obern die Milde und den Glauben Allen zu predigen!

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Recht des Arbeiters, wie es die Revolution versteht. — Charte der Arbeit: Gesetz der Gerechtigkeit.

XXIX.

Die Freimaurerei.

Am 8. Januar 1847 wurde ich in die Loge der Aufrichtigkeit, Vollkommenen Einigung und Beständigen Freundschaft, Orient von Besançon als Maurer mit Lehrlingsgrad aufgenommen.

Wie jeder Neophyt mußte ich, ehe mir das Licht zu Theil wurde, die drei üblichen Fragen beantworten:

„Was ist der Mensch seinen Mitmenschen schuldig?

„Was ist er seinem Lande schuldig?

„Was ist er Gott schuldig?

Auf die zwei ersten Fragen war meine Antwort ungefähr so, wie man sie ewarten konnte; auf die dritte antwortete ich mit dem Worte: Krieg.

Allen Menschen Gerechtigkeit.

Seinem Lande Ergebenheit.

Gott Krieg.

Das war mein Glaubensbekenntniß.

Ich bitte meine ehrenwerthen Brüder um Entschuldigung wegen der Ueberraschung, welche ihnen dieses stolze Wort verursachte, das eine Art von Negation der maurerischen Devise war, die ich hier ohne Spott in Erinnerung bringe: Zum Ruhme des großen Architekten des Weltalls.

Mit verbundenen Augen ins Heiligthum geführt, wurde ich aufgefordert, mich vor den Brüdern über den Sinn der

Worte: Krieg der Gottheit, zu erklären. Eine lange Discuſſion erfolgte, deren Mittheilung die maureriſche Regel mir verbietet. Diejenigen, welche meine Oekonomiſchen Widerſprüche kennen und dieſe Studien leſen, können ſich einen Begriff von den ernſten Erwägungen machen, auf die ich damals meine Anſicht begründete und noch heute begründe.

Der Antitheismus iſt nicht der Atheismus; ich hoffe, daß die Zeit kommen ſoll, wo die Kenntniß der Geſetze der menſchlichen Seele und der Prinzipien der Gerechtigkeit und der Vernunft eine Unterſcheidung rechtfertigen wird, die eben ſo tief iſt als ſie kindiſch erſcheinen mag.

In der Sitzung vom 8. Januar 1847 konnten ſich die Eingeweihten und der Neueingeführte unmöglich verſtehen.

Weder ich konnte die hohen Gedanken der Freimaurerei durchdringen, da ich ihre Sinnbilder nicht geſehen hatte, noch konnten meine neuen Brüder ihr Grunddogma in einem gottesläſterlichen Ausdruck erkennen, der den gemeinen Sprachgebrauch und die ganze religiöſe Symbolik über den Haufen warf.

Doch blieb ein Gefühl in den Gemüthern zurück, das die Aufnahmsceremonie nicht verhinderte.

Nach beſtandenen Proben fiel die Binde endlich von meinen Augen und ich ſah mich von meinen Brüdern umgeben, die mit ihren Inſignien bekleidet ihre Degen nach meiner Bruſt gerichtet hielten; ich erkannte die heiligen Sinnbilder; man ließ mich an meinen Platz ſitzen unter den Adepten, und der Redner der Loge, der verehrungswürdige Bruder P., der heute zweiundneunzig Jahre zählt und der Altvater aller Maurer des Erdballs iſt, hielt die Rede bei meiner Aufnahme. Er erlaube mir, ihm hier öffentlich meine Erkenntlichkeit und meine Achtung zu bezeugen.

Nun! ruft hier der Leſer aus, was haſt du denn in dieſer famoſen Freimaurerei voll ſchrecklicher Geheimniſſe, gegen welche der Abbé Barruel in ſeiner Geſchichte des Jakobinismus

Digitized by Google

ſo viel Schmähungen bellte, und die der Abbé Proyart und Andere ſpäter beſchuldigten, die Revolution gemacht zu haben, geſehen?

Was ich geſehen habe, will ich euch ſagen. Die unter das Auge der Gewalt und unter den Schutz hoher Würdenträger geſtellten maureriſchen Geſellſchaften haben keine Geheimniſſe mehr. Ihre Loſungsworte, ihre kabaliſtiſchen Ausdrücke, ihre Zeichen und Berührungen, alles das iſt bekannt, gedruckt, veröffentlicht und läuft in den Straßen um. Was ihre Doctrin betrifft, ſo kann man ſagen, daß dieſe, ſeit die Toleranz auf der ganzen Erde ein Prinzip öffentlichen Rechts und der Deismus ein proviſoriſches Abſteigequartier für alle die geworden iſt, welche auf die Religion ihrer Väter verzichtet haben, in den öffentlichen Umlauf getreten iſt. Das den Brüdern anempfohlene Stillſchweigen bezieht ſich in Wirklichkeit nur auf die Angelegenheiten der Geſellſchaft und die perſönlichen Sachen.

Aber hinausgehend über den Deismus und die Toleranz, welche die Logen vor fünfundſiebenzig oder achtzig Jahren noch ſo ſorgfältig verbargen, und die noch heute den Inhalt ihrer officiellen Lehre bilden; hinausgehend über das Ceremoniell, das nicht einmal das Verdienſt mehr hat, die Neugierde der Profanen zu erregen; enthält die Maurerei eine höhere Philoſophie, die nicht mitgetheilt wird, weil ſie für Jedermann ein verſchloſſenes Buch geblieben iſt, und die ich folglich mittheilen kann, ohne gegen den maureriſchen Schwur zu fehlen, weil ich das Verſtändniß derſelben nur mir ſelbſt verdanke, obwohl ſie meiner Meinung nach das wahre Geheimniß, das ruhmvolle und fundamentale Dogma der Freimaurerei bildet.

Ich hoffe, daß dieſe flüchtige Darſtellung mit Wohlwollen, ohne Beifall noch Mißbilligung von allen Logen Frankreichs und des Auslandes aufgenommen werden wird. Unſere Verehrungswürdigen werden begreifen, daß, ſo ſehr die Verkündigung ſolcher Ideen der Geſellſchaft, die ſie vertreten, gefährlich wer-

Digitized by Google

den könnte, wenn sie im Geheimen geschähe, eben so sehr die Verbreitung von Prinzipien der Gesellschaft nützlich ist, welche sie jeder Zeit zurückweisen kann, wenn sie als falsch verurtheilt werden, die ihr jedoch mit Recht zur Ehre gereichen, wenn das allgemeine Bewußtsein dieselben verlangt.

XXX.

Maureriſche Anti-Begrifflichkeit. — Idee Gottes.

Jede religiöſe oder ſich dafür ausgebende Lehre wird durch den metaphyſiſchen Begriff charakteriſirt, der ihr zu Grunde liegt.

Die älteſte Theologie beruhte auf dem Begriffe der Subſtanz; ſie führte, wie die Philoſophie des Spinoza zum Pantheismus. Was iſt aber die Subſtanz? Das, was das Denkvermögen als den Haltpunkt oder das Subſtrat der Phänomene betrachtet, was aber, da es weder mit den Sinnen erfaßt, noch vom Wiſſen erkannt werden kann, für die Vernunft eine reine Hypotheſe der Logik, ein Begriff, bleibt.

Die jüdiſche Theologie hatte zur Dominante den Begriff der Urſache, Kraft, Macht, Wirkſamkeit. Ihr Gott, rouach elohim, göttlicher Hauch oder Geiſt der Kräfte, ſonſt auch Jehova, Macht, iſt ein von der Materie unterſchiedenes Prinzip, das dieſe ſchafft, belebt und bildet, durch ſeine ſouveraine Thätigkeit. Aber was iſt die Urſache oder die Kraft an ſich? Gleichfalls eine Hypotheſe des Denkvermögens, etwas ultra-phänomenales, ein Begriff. Als Seitenſtück zum Subſtanzialismus des Spinoza haben wir den Dynamismus des Leibnitz.

Die chriſtliche Theologie erhebt über die zwei Begriffe, Subſtanz und Urſache, den der Intelligenz oder des Wortes. Daraus ergiebt ſich die Regierung der Vorſehung und das Reich der Seelen, mit der religiöſen und ſocialen Oekonomie, welche daraus enſpringt. Aber was iſt eine Seele? Was iſt dieſe Weſenheit, welche Descartes mit dem Widerſpruch definirt:

Digitized by Google

Immaterielle Subſtanz? — Eine Fiction des Gedankens, d. h. fortwährend ein Begriff.

Die Begrifflichkeit, die Negation jeder Phänomenalität iſt ſomit der Grundcharakter aller alten religiöſen Doktrinen, und, ſagen wir es gleich, die Bedingung sine qua non aller Theologie.

Ganz anders iſt die Theologie der Freimaurer und damit ihre Theodicee. Sie tritt aus den ontologiſchen Begriffen heraus und nimmt zur Unterlage eine poſitive, phänomenale, ſynthetiſche, höchſt verſtändliche Idee: die Idee der Beziehung, des Rapports; und da dieſes Wort Rapport durch ſeine Allgemeinheit an der begrifflichen Natur jener oben genannten Ausdrücke Theil zu haben ſcheint, hebt die maureriſche Vernunft jeden Zweifel in dieſer Beziehung, indem ſie ihr Prinzip als das des Gleichgewichts definirt und concret macht.

Dies bezeichnet das dreifache, ſpäter von der Revolution angenommene Sinnbild: Bleiloth, Richtſcheit, Winkelmaaß.

Das Gleichgewicht, das iſt eine Idee, die ein Bild giebt, die man ſehen, begreifen, analyſiren kann, die kein Geheimniß hinter ſich läßt. Jede Beziehung begreift zwei Punkte einer Gleichung in ſich: Rapport und Gleichgewicht ſind alſo ſynonym, darüber kann man ſich nicht täuſchen.

Aus der Idee des Rapports oder Gleichgewichts leitet die Freimaurerei ihren Begriff des göttlichen Weſens ab.

Der Gott der Maurer iſt weder Subſtanz noch Urſache, weder Seele noch Monade, weder Schöpfer, noch Vater, weder Wort noch Liebe, weder Erlöſer noch Satan, nichts von alledem, was mit einem transcendenten Begriff zu thun hat; alle Metaphyſik iſt hier beſeitigt. Ihr Gott iſt die Perſonification des univerſellen Gleichgewichts, er iſt der Architekt; er hält den Zirkel, die Bleiwaage, das Winkelmaaß, den Hammer, alle Werkzeuge der Arbeit und des Maaßes. In der moraliſchen

Digitized by Google

Ordnung ist er die Gerechtigkeit. Das ist die ganze maureriſche Theologie.

Im Uebrigen kein Altar, keine Götzenbilder, keine Opfer, kein Gebet, keine Sacramente, keine Gnaden, kein Myſterium, kein Prieſterthum, kein Glaubensbekenntniß, kein Cultus. Die Freimaurergeſellſchaft iſt keine Kirche; ſie beruht auf keinem Dogma und keiner Anbetung; ſie beſaht nichts, was die Vernunft nicht vollkommen begreifen kann und achtet nichts als die Menſchheit. Freimaurer kann folglich jeder werden, ohne Anſehen der Religion, der die Gerechtigkeit übt und ſeinen Mitmenſchen dient, von welcher Religion dieſe ſein mögen.

Man müßte außergewöhnlich arm im Geiſte ſein, wie mir ſcheint, um nicht einzuſehen, daß dieſer tolerante Rationalismus, der ſich auf die Verachtung aller Theologie und die Einſetzung der poſitiven und formellen Idee am Platze des metaphyſiſchen Begriffs gründet, geradezu die Negation des religiöſen Elements iſt, welches im Bewußtſein des Freimaurers durch die Gerechtigkeit erſetzt wird.

Die Theologie der Loge iſt mit einem Wort das Gegentheil der Theologie.

Ich habe nicht nöthig, dieſe Anti-Begrifflichkeit der maureriſchen Lehre noch ſtärker hervorzuheben, um zu zeigen, wie ſehr ich trotz jenes unglücklichen Ausdrucks mit meiner Kriegserklärung gegen alle ſubſtanziellen, cauſativen, verbumartigen, rechtfertigenden und erlöſenden Götter, gegen die Elohim, Jehova, Allah, Chriſtus, Zeus, Mithra ꝛc., ohne es zu wiſſen in Uebereinſtimmung mit dem tiefen Gedanken der Freimaurerei war.

Auch ich, hätte ich zu der achtungswerthen Verſammlung ſagen können, beſahe als die ſouveräne und die künftigen Zeitalter ordnende Idee, den Rapport, das Gleichgewicht, das Recht. Ich betrachte alle die Begriffe von Subſtanz, Urſache, Geiſt, Materie, Seele, Leben als rein dialektiſche, dieſer Idee untergeordnete Werkzeuge; ich bekenne mich zur unbezahlten und

Digitized by Google

unbelohnten Gerechtigkeit. Sub beneficio dieſer Erklärung und um Niemand zu betrüben, bin ich bereit, mit euch, ihr Brüder, den großen, der Menſchheit immanenten Architecten zu preiſen, deſſen leuchtender Triangel, den ich höher ſchätze als den Namen Jehova, den ihr darein ſchriebt, mir alle dieſe Dinge geoffenbart hat.

Soviel über die Theologie oder ſpeculative Philoſophie der Freimaurer. Ihr Weſen iſt, wie man ſieht, das Uebergewicht der fühlbaren und verſtehbaren Idee über den metaphyſiſchen und unverſtändlichen Begriff, eine Idee, deren vollſtändigſte Darſtellung das Gleichgewicht iſt. Sie ſchließt ſich den alten polytheiſtiſchen, jüdiſchen und chriſtlichen Theologien an, wie ſich die Idee, der ſie entſpringt, den Begriffen von Subſtanz, Urſache und Geiſt anſchließt, welche zu Begründung der ihr vorangehenden Theologien dienten. Und dieſe Reihenfolge, welche an die hiſtoriſche Progreſſion von Auguſte Comte, Theologie, Metaphyſik, Wiſſenſchaft erinnert, verkündigt uns, daß wir beim Geſetze der Gerechtigkeit angekommen ſind, bei der Syntheſe von dem Geſetze der Selbſtſucht und dem Geſetze der Liebe.

Nun bleibt noch zu unterſuchen, wie die Theodicee oder praktiſche Philoſophie der Freimaurer beſchaffen iſt, und dies führt uns zu der Frage zurück, deren Löſung wir uns in dieſer Studie ganz beſonders vorgeſetzt haben, den Sieg der Freiheit nämlich über den Fatalismus der Arbeit.

XXXI.

Urſprung der in der arbeitenden Spontaneität des Menſchen entdeckten Philoſophie und Wiſſenſchaft. Induſtrielles Alphabet.

Es iſt eigenthümlich und hätte ſich ohne den revolutionären Druck, der uns auf die Spur führte, nie vermuthen laſſen —

Digitized by Google

die Befreiung der Arbeit ist ein Problem, das mit dem den Ursprung der Wissenschaften betreffenden eng verbunden ist, so daß die Lösung des einen zur Lösung des andern unumgänglich nothwendig ist und sich beide in einer und derselben Theorie auflösen, in der Suprematie der industriellen Ordnung über alle andern Ordnungen des Wissens und der Kunst.

Dies geht aus folgendem Satze hervor, dessen Nachweis den Gegenstand dieses Kapitels ausmacht:

Die Idee mit ihren Kategorien entspringt aus der Handlung und muß zur Handlung zurückkehren, wenn das wirkende Prinzip nicht zu Fall kommen soll.

Dies bedeutet, daß alles sogenannte Wissen a priori, mit Inbegriff der Metaphysik, aus der Arbeit hervorgegangen ist, um der Arbeit als Werkzeug zu dienen, im Widerspruch mit den Lehren des philosophischen Hochmuths und religiösen Spiritualismus, welche von der Politik aller Jahrhunderte beglaubigt wurden.

Und das ist es, was auch die stummen Sinnbilder der Freimaurerei bezeichnen, welche, seitdem ihr Gedanke nicht mehr fortschreitet, beinahe lächerlich geworden ist und ihre Geheimnisse verloren zu haben scheint.

Wer hat sich nicht manchmal diese Frage gestellt: Durch welche Pforte ist der Mensch, als er sich plötzlich über den Instinkt erhob, in die intellektuelle Sphäre eingedrungen? Was war sein erster Schritt, worin bestand der erste Act seiner Vernunft? Oder besser gesagt, wie ist beim ursprünglichen Menschen der seiner Bestimmung folgende Instinkt zur Vernunft geworden? Denn alle Welt ist hier in Uebereinstimmung: Die Intelligenz ist nichts anderes als der Instinkt unter einer neuen Form; der in Bewegung gekommene Instinkt, der sich erkennt, sich denkt, sich analysirt, sich mißt und sich mit immer klarer werdendem Bewußtsein in Urtheilen entfaltet und seine Djalektik schafft.

Digitized by Google

Nichts iſt im Allgemeinen anziehender, als das Erforſchen der Anfänge, aber unter ſo vielen Sachen, deren Beginn wir gerne kennen lernen, giebt es keine, die uns lebhafter intereſſirt, als die Vernunft.

Wenn wir die Wiſſenſchaft nach ihren Anfängen fragen, ſo antwortet ſie, indem ſie uns ihre Elemente zeigt, Vocaltöne, Buchſtaben, Ziffern, Figuren, mit einem Wort, Zeichen.

Die Logik fügt ihren Begriffen oder Kategorien ihre Gattungen und Arten bei, welche allgemeine Formeln des geſprochenen Gedankens, alſo gleichfalls Zeichen ſind.

Damit faßt der Menſch die äußere Erſcheinungswelt und ſein eigenes Weſen an; damit beobachtet er, berechnet, führt alles auf immer mehr allgemeinere Geſetze zurück und führt den ewig unvollendeten Bau ſeines Wiſſens auf.

Aber wie hat der Menſch das Zeichen erfunden?

Wer Zeichen ſagt, ſagt bereits Abſtraction, Begriff, und wir ſtehen noch bei der Empfindung. Das Zeichen ſetzt die vorgängige Exiſtenz einer allgemeinen Idee voraus, welche ſelber wieder die vorgängige Exiſtenz eines Zeichens vorausſetzt; ſo müſſen wir wenigſtens ſchließen, da wir auf keine andere Weiſe zu irgend einer Kenntniß kommen. So daß wir uns, wie dies Rouſſeau vom Wort bemerkte, in einem unentwirrbaren Kreiſe drehen. Kommt das Ei von der Henne, oder die Henne vom Ei? Wer will dieſes Geheimniß entwirren?

Die Anhänger der urſprünglichen Offenbarung, Chriſten, Neuplatoniker und Eklektiker ſind nicht in Verlegenheit. Der Menſch, von der Hand des Schöpfers aus Schlamm geformt, wurde von den Engeln unterrichtet, welche ihm mit dem Worte zugleich die erſten Elemente des Wiſſens beibrachten. Ein Gefangener in ſeinem Körper und zur Erde gebeugt, wüßte der Geiſt des Menſchen nichts von ſeinen eigenen Geſetzen, wenn er nicht durch einen Verkehr mit den Göttern davon unterrichtet worden wäre. Das war die Theorie des Herrn von

Digitized by Google

Bonald, das ist die Philosophie der Herren Jean Reynaud und Lamartine.

Wenn dies eine historisch bewiesene Thatsache wäre, so wäre sie immer noch so ungeheuerlich, daß sich die Vernunft aus Achtung gegen den Schöpfer und die Schöpfung weigern würde, sie zuzugeben: wie sollte sie sich nun eine solche Vorstellung gefallen lassen, da sie in derselben nichts als eine leere Induction der Unwissenheit erblicken kann?

XXXII.

Die Frage nach den Anfängen versetzt uns in eine Civilisationsepoche zurück, wo der menschliche Geist in Ermangelung wissenschaftlicher Werkzeuge nach Art des latenten Geistes wirkt, der die Natur beseelt; wo die ihren Aufschwung nehmende Intelligenz sich der Formen des Instinkts noch nicht entkleidet hat; wo folglich der metaphysische Begriff, ohne welchen die Fassung eines Urtheils unmöglich ist, noch die Hülle des Bildes trägt; wo endlich der Rapport, der zu seinem vollständigen Verständniß verlangt, daß die Intuition, die ihn liefert, in ihren Begriffen analysirt sei, noch unter den Phänomenen verborgen ist.

Was können wir in diesem Augenblicke vom Menschen erwarten, der ohne Zweifel bereits denkt, da Fühlen und Sehen Denken ist, der aber aus Mangel an Zeichen unfähig ist, seine Begriffe abzulösen und seine Gedanken zu analysiren? — Nichts anderes als Handlungen.

Auf eine spontane unbedachte Thätigkeit, die in ihrem sichern Selbstgefühl nicht die Bestätigungen einer Wissenschaft abwartet, reducirt sich im ursprünglichen Menschen die Bewegung des Geistes.

Nun fragt sich blos, ob diese Thätigkeit die Intelligenz zu Tage fördern kann, mit anderen Worten, ob die Thatsachen,

Digitized by Google

welche der Mensch vermöge seines Instinkts hervorbringt, Zeichen für seinen Geist werden können, so daß er durch die Anfrage seiner Spontaneität und die Antwort seiner Intelligenz Einweihender und Eingeweihter zugleich wird?

Man wird aber nicht zweifeln, daß die Dinge auf diese Art vor sich gehen, wenn man bedenkt, daß die vom Instinkt durchdrungene und durchtränkte Thätigkeit, wenn ich mich so ausdrücken kann, der Intelligenz am nächsten kommt, so daß die Kinder die instinktiven Acte nicht von den überlegten unterscheiden, was für den Wilden eine fortwährende Quelle des Fetischismus ist. Unter diesen Bedingungen erscheint die Thätigkeit als die erste Ursache der Ideenregung, wie das ursprüngliche Wort, welches plötzlich das menschliche Bewußtsein erleuchtet, reicht es zu Hervorbringung des Wunders hin, daß diese Thätigkeit sich manifestire, daß sie die unsichtbaren Ideen, die sie enthält, in sichtbaren Acten ausbreite — ich bitte um Gnade für alle die Metaphern — mit einem Wort, daß sie spreche.

Alle Schwierigkeit wird in der Folge verschwinden, wenn die Erfahrung der Psychologie zu Hülfe kommt, und bezeugt, daß die beobachteten Thatsachen mit der Voraussicht der Theorie übereinstimmen.

Dieses wirft die spiritualistische Philosophie gründlich über den Haufen und droht, aus dem Arbeiter, dem erniedrigten Sklaven der Civilisation, den Urheber und Herrn der Wissenschaft, der Philosophie und sogar der Theologie zu machen.

XXXIII.

Ich sage demnach, daß sich in den Archiven des menschlichen Geistes etwas den Zeichen, welche dem Geiste als Werkzeug und Fortbewegungsmittel dienen, Vorangehendes befindet; etwas, dem diese Zeichen nachgebildet wurden und wovon sie vielleicht bloß die Copie sind; etwas folglich, das ein Product

Digitized by Google

des Instinkts, der Intelligenz als erstes Thema diente und sie in Bewegung brachte.

Dies sind die ersten Werkzeuge der Industrie, welche wir, wie man Elemente des Wissens sagt, wohl Elemente der Arbeit nennen können.

Der Mensch, das auf der höchsten Stufe stehende Wesen der animalen Reihe, macht zur Erhaltung seines Lebens auch die meisten Ansprüche an die Natur; wie soll er diese angreifen?

Alles kommt auf dieses Wie an; je nachdem er sich dabei benimmt, ist seine Mühe größer oder kleiner; er überwindet den Fatalismus der Arbeit oder unterliegt ihm. Was lehrt ihn jenes organische Licht, der Instinkt, welcher jedes Thier erleuchtet, das auf die Welt kommt, wie die Vernunft eines Tages jeden Menschen erleuchten soll, der zur Intelligenz gelangt ist?

Die Freimaurerei wird es aussagen.

Ihr Gott heißt Architekt. Ich habe bereits darauf aufmerksam gemacht, daß dieser Name die Negation jeder theologisirenden Richtung und die Bejahung einer wissenschaftlichen Idee des Rapports oder Gleichgewichts an der Stelle der transcendenten Begriffe, wie Substanz, Ursache, Leben, Geist u. s. w. enthält.

Dies alles jedoch will zugleich sagen, daß die innere Anschauung, welcher der ursprüngliche Mensch in den Acten seiner Spontaneität gehorcht, der Traum, der ihn führt, wie Cuvier sagt, eh' er sich durch die Abstraction und Analyse in den vollen Besitz seiner Intelligenz gesetzt hat, keine jener metaphysischen Begriffe ist, welche später sein Denkvermögen martern. Dieses innere Bild ist vielmehr eine fühlbare und verstehbare, synthetische, und folglich der Analyse zugängliche Idee, so wie sie in gewissen Umständen sein muß: Beziehung der Dinge unter einander, Gleichheit oder Ungleichheit, Gruppirung, Reihe, Vereinigung, Theilung, mit einem Wort alles das, was die

Digitized by Google

Realität, die Phänomenalität, die Begreiflichkeit und den Werth des Weſens ausmacht.

Der erſte Gedanke des Menſchen, der, welcher in ihm jeder Reflexion und Analyſe vorausgeht, iſt ſomit obwohl im Zuſtande des Bildes, derſelbe wie der, zu dem er nach vollbrachter philoſophiſcher Arbeit zurückkehrt; es iſt nicht anders möglich. Das Prinzip des Seins giebt auch zugleich das Ende: Ego sum alpha et omega, primus et novissimus, principium et finis.

Wie erzeugen die Acte der ſpontanen Thätigkeit jene Anſchauung des Gleichgewichts?

Von allen Werkzeugen der menſchlichen Arbeit iſt das Elementarſte, folglich das Allgemeinſte, das, auf welches alle Andern zurückführen, der Hebel, der Querbaum. Das iſt der Stab, deſſen ſich der Orang-Utang als Stütze und Vertheidigung bedient, aber mit dem Unterſchied zwiſchen ihm und dem Menſchen, daß der Orang-Utang nie etwas anderes in ſeinem Stabe ſehen wird als einen Stab, während der Menſch, durch die entfaltende Macht ſeines Inſtinkts, das Unendliche darin entdeckt.

Alles was der Menſch thut, unternimmt, erſinnt, läßt ſich vom induſtriellen Standpunkte aus, als Schaffung oder Hebung des Gleichgewichts definiren. Der Hebel, deſſen er ſich bedient, erfüllt in gleicher Weiſe dieſen doppelten Zweck, je nach der Art, wie er ihn anwendet, der Materie, aus der er ihn herſtellt, den Abänderungen, die er mit ihm vornimmt, macht er ein Werkzeug zu allen Zwecken aus ihm:

Werkzeug zur Beſchränkung, zum Aufhalten, Stützen, Eingränzen;

Werkzeug zum Faſſen;

Werkzeug zu Stoß und Schlag;

Werkzeug zu Durchſtechung;

Werkzeug zu Theilung und Durchſchnitt;

Werkzeug zur Fortbewegung;

Digitized

Werkzeug zur Richtung und Leitung ꝛc.

Natürlich waren dieſe erſten Rudimente des menſchlichen Werkzeugs von geringer Anzahl und einer der Epoche entſprechenden Roheit; aber ſo klein ihre Zahl war, ſie enthielten die Idee, einheitlich in ihrem Prinzip, veränderlich in ihren Anwendungen, und dadurch bildeten dieſe Werkzeuge eine Reihenfolge und ſprachen zum Geiſte.

Ich bilde mir nicht ein, ein genaues Verzeichniß derſelben aufzuſtellen; dies wäre ſo ſchwierig als die natürlichen Elemente des Alphabets oder die Kategorien des Denkvermögens zu beſtimmen.

Aber da jede Literatur mit den Buchſtaben anfängt, jede Mathematik mit den Ziffern, jede Muſik mit der Tonleiter, ſollte man nicht meinen, daß jede gewerbliche Erziehung gleichfalls mit einem rationellen Verzeichniß der elementarſten Werkzeuge der Arbeit beginnen ſollte, mit ihrer theoretiſchen und praktiſchen Erklärung, ihren verwandten Beziehungen oder Identitätsrapporten, ihren Ableitungen und Aequivalenten? Und würde man damit nicht den Grund zu einer neuen Form der Philoſophie legen, zum Beſten der Intelligenzen, auf welche der gewöhnliche mit der Abſtration beginnende Unterricht keine Wirkung hat?

Alphabet des Arbeiters.

A. Querbaum oder Hebel (Pfahl, Stiel, Säule, Stock, Pflock).

B. Hacken (Hafte, Schlüſſel, Zwinge, Knecht, Anker, Spange, Harpune).

C. Zange (Beißzange, Schraubſtock, Zuſammenſetzung zweier Hacken).

D. Band (urſprünglich aus einem biegſamen um den Gegenſtand gebogenen Stengel beſtehend; — Faden, Strick, Kette).

E. Hammer (Keule, Schlegel, Stößel, Flegel, Mühlſtein).

Digitized by Google

F. Spitze (Lanze, Spieß, Pike, Pfeil, Stachel, Nagel, Nadel u. ſ. w.).

G. Keil.

H. Beil.

J. Klinge (Meſſer, Scheere, Säbel, Degen).

J. Säge (Feile).

K. Schaufel, (Spaten, Kelle, Löffel).

L. Hacke (Zweiſpitz, Karſt).

M. Gabel (Dreizack, Rechen, Kamm, doppelte, dreifache, vielfache Spitze).

N. Geländer oder ſchiefe Ebene.

O. Walze (Rad, Rolle).

P. Rohr (Kanal, Röhre, Heber, Rinne, Kamin).

Q. Ruder und Steuer.

R. Bogen oder Feder.

S. Lineal.

T. Richtſcheit.

U. Winkelmaaß.

V. Zirkel.

X. Pendel oder Bleiloth.

Y. Waage.

Z. Reif (Schleife, Knopf).

XXXIV.

Betrachten wir dieſes Alphabet etwas genauer, das jeder auf ſeine Weiſe machen kann, und dem man vielleicht eher etwas zu nehmen als beizufügen hätte.

Der Menſch ſchafft nichts, ſagen die Oekonomiſten mit Recht, er formt. — Was iſt Formen? fragt ihr. Antwort: Formen iſt bewegen. — Ich erwiedere: Die der Materie mitgetheilte Bewegung allein giebt ihr noch nicht die gewollte Form, und macht ſomit nicht die ganze Arbeit aus. Dieſe Bewgung

Digitized

muß auf den zu erreichenden Zweck Bezug nehmen, sie muß mit ihrem Gegenstande eine Gleichung ausmachen, d. h. im Gleichgewicht mit ihm sein.

Das zeigt uns das Alphabet des Arbeiters auf den ersten Blick.

Und was sind alle unsere Instrumente, vom ländlichen Fuhrwerk bis zur gewaltigen Locomotive, vom Kahn des Wilden bis zum Dreidecker, von der einfachen Rolle bis zur künstlichen Uhr, anderes als eine Verbindung von Hebeln aller Art, in Form von Hacken, Spitzen, Platten, Rädern, Ketten, Federn, die zu Hervorbringung der Bewegung, Theilung, Annäherung, Cohäsion dienen, indem sie das Gleichgewicht bald hervorbringen, bald zerstören?

Und was sind die Producte dieser Arbeit anderes als ein Aufbauen, Zusammenfügen von geschnittenen, geschmiedeten, gedrehten, gesponnenen, gewobenen, gekreuzten, verschlungenen, in einander greifenden ꝛc. Materien, immer nach demselben Gesetze?

Das Prinzip, welches die Industrie beherrscht, ist somit ein einheitliches, es hat nichts metaphysisches, es giebt ein Bild; es ist das fühlbare und verstehbare Prinzip, das die Mechanik des Weltalls bildet.

Da nun diese universelle Idee des Gleichgewichts im Traume des Gedankens gegeben ist, und die Operationen der Arbeit nur die Anwendung derselben sind, so sehen wir daraus, wie der Mensch von der synthetischen und spontanen Intuition zur gedachten und abstracten Idee gelangt ist; wie er den Gegenstand seiner innern Anschauung zersetzt, die Zeichen des Wortes und der Zahl erfunden, die reine Mathematik geschaffen und die Kategorien seines Denkvermögens frei gemacht hat, indem er sie bestimmte.

Die Macht, welche die Hand des Arbeiters leitet, ist nämlich im Grunde dieselbe, welche das Gehirn des Philosophen zum Nachdenken treibt, und da die Intelligenz zur Idee, zum

Digitized by Google

Leben nur durch ein Zeichen der Intelligenz erwachen kann, so war eine Reihe von spontanen, aus dem Menschen selber hervorgegangenen Operationen nothwendig, um ihm die intellectuelle Laufbahn zu eröffnen, eine Reihe, die sich durch die Vielseitigkeit ihrer Momente als Analyse, und durch das einheitliche Ganze dieser Momente als Synthese darstellte, und so gleichsam zu einer Manifestation der Intelligenz selber wurde. Der Mensch konnte, um es kurz zu sagen, keinen andern Offenbarer, kein anderes Wort haben, als sich selbst; ein unlöslicher Widerspruch für die alte Psychologie, den jedoch die einfache Betrachtung des industriellen Alphabets mit seinen zugleich spontanen und bezeichnenden Charakteren augenblicklich hebt.

Erklären wir das womöglich noch in bestimmterer Weise.

Das Eigenthümliche des Instinkts, dieser ersten Form des Gedankens, besteht in der synthetischen Betrachtung der Dinge; das Eigenthümliche der Intelligenz dagegen besteht in der analytischen Anschauung derselben. Obwohl nun die Intelligenz selber nichts als die Entfaltung des Instinkts ist, so scheint der Mensch unter den Thieren allein dieses Prärogativ zu besitzen, d. h. er allein ist fähig die abstracte Idee zu fassen, sobald sie in seiner Intuition auftritt. Aber die Intelligenz steht nicht fertig da, wie der Instinkt; sie ist anfänglich nur eine schlummernde Wirkungskraft, die erst durch lange Uebung und energische Anregung der ihr vorangehenden Spontaneität zum Besitz ihrer selbst gelangt; denn der Mensch hat auch den Instinkt seiner Intelligenz. Damit der Geist der Analyse fähig werde, muß er Schritt vor Schritt gehen, muß sich bei jedem der Momente, welche die Gesammtheit der Intuition bilden, aufhalten, sie nach einander erkennen und benennen. Und dieses kann nur unter der Bedingung einer von Außen kommenden Einweihung, oder eines besondern Umstandes, der diese ersetzt, geschehen. In was besteht nun beim ursprünglichen Menschen dieser Umstand? Ich sagte es bereits, in seiner eigenen Industrie.

Digitized by Google

Der Biber richtet seine Mauer auf, der Vogel baut sein Nest, die Biene formt ihre Honigzelle, die Spinne spannt ihr Netz aus, alle Thiere üben ihre Industrie nach einem ihnen innewohnenden Typus, von dem sie nie abweichen.

Nichts Aehnliches findet man beim Menschen; er hat keine vorbestimmte Industrie. Seine Begabung ist keine spezielle, sondern eine universelle; er handelt nach einer einfachen aber synthetischen, positiven, experimentalen und so weitgreifenden Intuition, daß seine Acte nichts einförmiges haben können, sondern im Gegentheil einer unendlichen Abwechslung fähig sind. Dies ist die Idee des Rapports, der Beziehung, Gleichung, Gleichheit, Uebereinstimmnng, des Gleichgewichts: eine synthetische Idee, deren Einfachheit so groß ist als ihre Fruchtbarkeit.

Dieses ersieht man klar aus der ursprünglichen Sprache, welche, um auszudrücken, daß ein Mensch fähig oder unfähig ist eine Sache zu thun, daß er die Kraft, das Genie, das Talent, das Wissen hat oder nicht-hat, einfach sagt: er ist dieser Sache gleich oder ungleich, par, impar oneri; daß er von Gewicht ist oder nicht ist, minus habens ꝛc.

Es liegt in der Natur dieser fundamentalen Intuition, welche ursprünglich das ganze menschliche Genie ausmacht, daß jede Handlung, welche aus ihr folgt, zugleich und nothwendig ein Schaffen und Zerstören von Gleichgewicht in sich schließt. Und in dieser letzten Weise manifestirt sie sich sogar hauptsächlich, da die Thätigkeit des Menschen im Naturzustande vor allem in Angriff und Vertheidigung besteht.

Daraus ergiebt sich, daß die ersten Werkzeuge der menschlichen Industrie Offensiv- oder Defensiv-Waffen, analytische Instrumente sind; dies drückt gleichfalls die ursprüngliche Sprache aus, für welche zerstören oder destruiren (destruere) dasselbe ist, wie zersetzen, theilen, aufbinden, ausrenken, auflösen, trennen, scheiden, wägen, aufheben, mit einem Wort, analysiren; wie schaffen oder construiren dasselbe ist, wie zusammenfügen,

Digitized by Google

binden, vereinigen, ausgleichen, errichten, instruere oder industruere, woher industria, industrumentum, organiſiren, in ſich ſelber geſtalten, ἐνδόν, durch innere Anſchauung nach Art der Biene und Ameiſe u. ſ. w., welche ohne Unterricht ihre Ideen und ihre Kunſt aus ſich ſelber zu ſchöpfen ſcheinen.

Einer meiner Freunde, ein Profeſſor der Mathematik, lehrt die Geometrie ſeinen Schülern, indem er mit der Kugel beginnt; von der empiriſchen Betrachtung der Sphäre geht er aus, um zum abſtracten Begriff der Ebene, Linie, des Punkts zu kommen. Dies iſt gerade der Weg, den die Arbeit zu Beſtimmung der Kategorien und Entdeckung der urſprünglichen Zeichen oder Elemente der Wiſſenſchaften eingeſchlagen hat. Jene transcendenten Begriffe von Subſtanz, Urſache, Raum, Zeit, Seele, Leben, Materie, Geiſt, die wir wie Gottheiten an die Spitze unſerer Intelligenz ſtellen, ſind die Producte der mit unſerer Urintuition vorgenommenen Analyſe, ſind Hypotheſen oder Poſtulate unſerer Erfahrung, wie ich dies ſchon im Jahre 1842 behauptete (Création de l'Ordre dans l'Humanité). Hier iſt der Zweifel unmöglich geworden. Wir haben die Natur auf der That ertappt; die metaphyſiſche Idee entſteht im Geiſte durch die von der ſpontanen Thätigkeit vorgenommene Zerſetzung des durch die Empfindung erzeugten Bildes, und wir können kecklich das Axiom aufſtellen, daß alle Intelligenz mit der Zerſtörung beginnt: **Destruam et aedificabo.**

Dies erklärt, wie die Schrift, die Ziffern und ſelbſt das Wort zu ihrer Erfindung eine vorgängige Hervorbringung von Thatſachen und Organen bedurften, welche denſelben zu Urtypen dienen konnten; wie dieſe Organe, Werkzeuge unſerer erſten Induſtrie, von der ſpontanen Thätigkeit geliefert wurden; wie der Geiſt von ihnen auf den Weg der Analyſe getrieben wurde; warum die Buchſtaben des Alphabets, die Namen der Zahlen, die Figuren der Geometrie größtentheils nach dieſen Werkzeugen benannt wurden, wie dies die Etymologie beweiſt;

Digitized by Google

warum die Wurzeln der Sprachen alle eine gewisse Familienähnlichkeit haben, welche lange an eine Ursprache glauben ließ, während sie nur der Ausdruck der überall identischen industriellen Praxis sind, aus deren Schooße sie hervorgingen.

XXXV.

Encyclopädie oder Polytechnie des Gewerbs-Unterrichts.

Der erste Theil unseres Satzes wäre somit dargelegt: Die Idee mit ihren Kategorien entspringt aus der Handlung: mit andern Worten: die Industrie ist die Mutter der Philosophie und der Wissenschaft.

Nun bleibt uns der zweite Theil nachzuweisen: Die Idee muß zur Handlung zurückkehren; was so viel heißt als: Die Philosophie und die Wissenschaften müssen in die Industrie zurücktreten, wenn die Entwürdigung der Menschheit gehoben werden soll. Mit dieser Beweisführung ist das die Befreiung der Arbeit betreffende Problem gelöst.

Bringen wir vor Allem die Fassung des Problems in Erinnerung.

Die Arbeit stellt sich von zwei verschiedenen Seiten dar, von einer subjectiven und einer objectiven. Vom ersten Gesichtspunkte aus ist sie spontan und frei, ein Prinzip des Wohlbefindens; sie ist die berechtigte Ausübung der Thätigkeit, welche für die Gesundheit, für Seele und Körper unentbehrlich ist; vom zweiten Gesichtspunkte aus ist die Arbeit widerstrebend und mühsam, ein Prinzip der Knechtschaft und Verthierung.

Diese zwei Momente der Arbeit sind mit einander verbunden wie Leib und Seele. Daraus ergiebt sich a priori, daß die Arbeit nie gänzlich von Ermüdung und Unbehagen befreit werden kann. Da jedoch unter dem religiösen Systeme die Nothwendigkeit das Uebergewicht über die Freiheit hat und ein

Digitized by Google

Uebermaaß von Abneigung und Mühseligkeit verursacht, dagegen unter dem von der Revolution aufgestellten Systeme die Freiheit das Uebergewicht über die Nothwendigkeit hat, so fragt sich nur, ob die Unannehmlichkeit der Arbeit sich nicht bis zu dem Grade vermindern kann, daß sie der Mensch allen jenen belustigenden Leibesübungen vorzieht, welche als ein Mittel gegen die Langeweile und eine Erholung von der Arbeit erfunden worden sind?

Eine Lebens- und Todesfrage für die Revolution, wie alle Fragen, welche die Bestimmung der Gesellschaft betreffen.

Zwischen Mensch und Mensch muß die Waage immer im Gleichgewicht stehen, so will es die Gerechtigkeit; wir haben es viermal in Beziehung auf die Personen, die Güter, die Regierung und die Erziehung bewiesen.

Zwischen dem Menschen und der Natur, oder wie wir so eben sagten, zwischen der Freiheit und der Nothwendigkeit, ist dieses Gleichgewicht nicht hinreichend; die Waage muß sich mehr und mehr zu Gunsten der erstern neigen, wenn sich nicht Verfall einstellen soll.

Gleichheit in Beziehung auf den Stand der Personen, mit Ausnahme jener geringen Verschiedenheiten, welche die Natur zwischen die Wesen gelegt hat, und welche für die Freiheit nicht von Belang sind, aber entschiedene Herrschaft des Menschen über die Dinge durch das fortschreitende Uebergewicht seiner Industrie, das ist der doppelte Satz den die Revolution aufstellt — welche für alle Arbeiter spricht gegen die Kirche, die im Namen aller mystischen und aristokratischen Secten protestirt.

Es handelt sich, ich wiederhole es, um die Wohlfahrt der Menschheit, um den Ruhm ihrer Vernunft, um die Würde ihres Charakters, um den Adel ihrer Neigungen und die Befriedigung

Digitized by Google

ihrer Gerechtigkeit. Das ganze menſchliche Leben iſt von der geheimnißvollen Nothwendigkeit der Arbeit auf's Neue in Bewegung geſetzt.

XXXVI.

Die Arbeiter haben im Allgemeinen das ſehr lebhafte Gefühl einer möglichen Verbeſſerung ihres Schickſals, nicht allein in Beziehung auf die politiſchen Freiheiten und das Eigenthum, ſondern in Beziehung auf die Bedingungen der Arbeit ſelbſt.

Aber ſie ſind nicht im Stande zu ſagen, was ihnen fehlt und wiſſen folglich ihre Wünſche nicht zu formuliren.

Sie bilden ſich ein, Alles könnte durch eine Erhöhung des Lohns und eine Verminderung der Arbeitszeit gut gemacht werden; einige ſtammeln das Wort Aſſociation. Das iſt Alles, was ſie von der Republik des Jahres 1848 begriffen haben, Alles was man in ihrem Namen im Luxembourg zu ſagen wußte.

Daher die mehr oder weniger unglücklichen Umänderungen des Tarifs, der Krieg gegen die Arbeiter auf's Stück, die communiſtiſchen Aſſociationen, und jene ultima ratio des unzufriedenen Arbeiters, die Arbeitseinſtellung.

Die Kritik hat dieſen kläglichen Auskunftsmitteln längſt ihr Recht widerfahren laſſen.

Die Vermehrung des Lohns, verbunden mit Verminderung der Arbeit, und combinirt mit der Anwendung der Maſchinen und der parzellaren Trennung der Induſtrieen, bietet unter den gegenwärtigen Verhältniſſen einen vierfachen Widerſpruch dar.

Jemehr die Arbeit ſich theilt und die Maſchinen ſich vervollkommnen, deſto weniger iſt der Arbeiter werth, deſto ſchlechter iſt er ſomit bezahlt, deſto länger wird folglich für denſelben Lohn ſeine Arbeitszeit. Das iſt eine logiſche Nothwendigkeit, deren Wirkung keine Geſetzgebung und keine Dictatur zu verhindern im Stande iſt; eine gezwungene Lohnsverminderung

Digitized by Google

geht ſomit vor ſich, trotz der Arbeitseinſtellungen, der Tarife und der Einmiſchung der Staatsgewalt; der Unternehmer hat tauſend Mittel, ſich dieſem anormalen Drucke zu entziehen.

Was die Arbeiteraſſociation betrifft, ſo war ſie mit wenigen Ausnahmen bis jetzt kaum etwas anderes, als eine Nachahmung der bourgeoiſen Commandite und der Herrenhuter Gemeinſchaft, ein armſeliges Hülfsmittel, deſſen Unzulänglichkeit die Praxis bald nachgewieſen hätte.

Man muß alſo die Taktik verändern; um den Zuſtand des Arbeiters zu heben, muß man damit anfangen, ſeinen Werth zu heben; anderswie iſt kein Heil zu finden, die Arbeiter mögen ſich's geſagt ſein laſſen.

Außer den Bedingungen der Gerechtigkeit, deren Prinzipien wir in den vorhergehenden Studien in Betreff der Perſonen, der Güter, der öffentlichen Gewalt und der Erziehung aufgeſtellt haben, hat der Arbeiter noch zwei unentbehrliche Garantien zu verwirklichen:

In ſich ſelbſt eine encyclopädiſche Kenntniß der Induſtrie;

In der Werkſtatt eine Organiſation der Verrichtungen, nach dem Prinzipe der maureriſchen Stufenfolge.

XXXVII.

Alles iſt abſurd am gegenwärtigen Zuſtande der Arbeit, der wie zur ewigen Knechtung des Arbeiters eingerichtet iſt.

Nachdem man im Intereſſe der Production die Arbeit bis ins Unendliche abgetheilt und unterabgetheilt hat, hat man jede dieſer Parcellen zum Gegenſtande einer beſondern Profeſſion gemacht, welcher der vom einförmigen Schlendrian verſimpelte Arbeiter nimmer entrinnt. Politiſch befreit von der Revolution, iſt er durch die fehlerhafte aber eingewurzelte Vertheilung der Arbeit wieder an Leib und Seele, mit ſeiner Familie und allen ſeinen Generationen zum Sklaven der Scholle geworden.

Das ist nicht Alles; wie wenn die Ausübung einer so beschränkten Verrichtung alle Kräfte seiner Intelligenz und jede Geschicklichkeit seiner Hand erschöpfen würde, hat man die theoretische und praktische Erziehung des Arbeiters auf die Erlernung dieser Parcelle beschränkt. Und für diese Lehre hat man vom Proletarier als erste Einlage langjährige unentgeltliche Dienste, die Blüthe seiner Jugend, das Mark seiner Kraft gefordert. Der schönste und beste Theil des Lebens wird dem Arbeiter vom Meister abgezogen, der ihm sodann nicht einmal Beschäftigung garantirt.

Da übrigens alles auf diesem Fuße eingerichtet ist, so werden im Allgemeinen die Patrone kaum reicher dadurch; der Schweiß des Lohnknechts steigt durch die tausend Kanäle und Röhren des Systems empor, um das höhere Schmarotzerthum zu ernähren.

Auf das, was ein gewöhnlicher Kopf in drei Tagen begreifen könnte, manchmal in ein paar Stunden, was eine anders geübte Hand in ein paar Wochen ausführen lernen würde, verwendet man Jahre. Und ist nun diese lächerliche Lehre abgethan, was hat man erreicht?

Ich setze voraus, daß die Anleitung gewissenhaft gegeben wurde und der Lehrling von der Unterweisung profitirt hat.

Man hat einen Menschen zu einem Handgriff abgerichtet, der weit entfernt, ihn in die allgemeinen Prinzipien und Geheimnisse der menschlichen Industrie einzuweihen, ihm vielmehr die Thüre jeder andern Profession verschließt; nachdem man seine Intelligenz verstümmelt, hat man ihn stereotypirt und versteinert; mit Ausnahme von dem, *was zu seinem Handwerke gehört*, das er zu kennen sich schmeichelt, von dem er aber nur eine schwache Idee, in dem er nur eine beschränkte Fertigkeit hat, hat man seinen Geist und seinen Arm gelähmt.

Während der ersten Jahre, die auf die Lehrzeit folgen, hat die von der Jugend unterstützte Einbildungskraft noch einige

goldene Träume; in dieser Periode beweibt sich der Arbeiter und zeugt für das System, das ihn verschlingt, Sprößlinge, die es verschlingen wird.

Aber bald macht sich die Einförmigkeit der Arbeit mit all' ihren Widerlichkeiten fühlbar: der sogenannte Arbeiter kommt zum Bewußtsein seiner Erniedrigung; er sagt sich, daß er nur ein Rad in der Maschinerie der Gesellschaft ist; die Verzweiflung bemächtigt sich seiner allmählig, die Vernunft in Ermanglung einer positiven Wissenschaft verliert das Gleichgewicht; das Herz verschlechtert sich, und der Mensch geht in den Träumen der Utopie, den Narrheiten des Illuminismus und den Wuthausbrüchen der Ohnmacht zu Grunde.

Man wollte den Arbeiter zu einer Maschine machen und hat schlimmer gethan, man hat ihn einarmig und bösherzig gemacht.

Ist es denn so schrecklich paradox, wenn man behauptet, daß es mit der Industrie, der Mutter der Wissenschaften, wie mit den Wissenschaften selber gehalten werden müsse; daß ihr Unterricht ein vollständiger sein und nach einer Methode gegeben werden müsse, welche den ganzen Kreis umfaßt, so daß der Arbeiter, wie jetzt der Polytechniker, nur nach zurückgelegtem vollständigen Cursus seiner Studien, zur Wahl des Gewerbes oder der Specialität schreitet.

Gewiß kostet die Industrie den Zögling mehr Zeit als die Grammatik, die Arithmetik, die Geometrie und sogar die Physik: denn der Arbeiter hat nicht allein seine Intelligenz zu üben und sein Gedächtniß auszurüsten, er muß auch mit der Hand ausführen, was sein Kopf begriffen hat; das ist eine Erziehung der Organe und des Denkvermögens zugleich.

Aber es ist klar, daß die Industrie so wenig als die andern Wissenschaften zerstückelt werden darf, wenn sie nicht zu Grunde gehen soll. Der Mensch, dessen auf eine Profession beschränkte Fähigkeit nichts von den übrigen weiß, gleicht dem, der seinen Namen zu unterzeichnen lernte, aber vom Reste des Alphabets keinen Buchstaben kennt.

Digitized by Google

Das Ganze oder nichts, das ist das Gesetz der Arbeit wie des Wissens. Die Industrie ist die concrete Form jener positiven Philosophie, die man jetzt an Stelle der erloschenen Glaubensformen den Seelen einflößen muß, jener Philosophie, welche vor einem Jahrhunderte der umfassenste Genius der modernen Zeit prophezeit und angerufen hat, **Diderot**, der Vater und Hohepriester der Encyclopädie.

Ich wiederhole es, hier giebt es keinen Mittelweg; entweder kehren wir zum Systeme der Kasten zurück, nach welchem uns ein simpelhafter Spiritualismus hindrängt, oder die Revolution trägt den Sieg davon in diesem Punkte wie in den übrigen. Man kann die Idee der Revolution nicht spalten und ihr System beschneiden, so wenig, als man das Dogma der Kirche spalten, einen Theil ihrer Theodicee nehmen und den Rest verwerfen kann.

XXXVIII.

Was ist die ursprüngliche Intuition des menschlichen Genius?

Die Idee des Gleichgewichts. Alle elementaren Instrumente der Arbeit sind Varietäten des Hebels; das ist der unveränderliche Punkt, auf welchen jede industrielle Operation zurückweist. Detur mihi punctum, et terram movebo.

Wie hat sich durch den Anstoß der Spontaneität die Intelligenz entzündet?

Durch die unvermeidliche Praxis der Analyse. Alle Werkzeuge der Arbeit sind analytische Instrumente, jede industrielle Verrichtung löst sich in ein Hervorbringen oder Aufheben von Gleichgewicht auf.

Die abstracte Idee ist aus der gezwungenen Analyse der Arbeit hervorgegangen, mit ihr das Zeichen, die Metaphysik, die Poesie, die Religion und schließlich die Wissenschaft, welche nichts ist als die Rückkehr des Geistes zum Gleichgewicht.

Digitized by Google

Der Plan des induſtriellen Unterrichts, ohne Beinträchtigung der litterariſchen und wiſſenſchaftlichen Unterweiſung, welche beſonders und zu gleicher Zeit ertheilt wird, iſt ſomit vorgezeichnet: er beſteht einerſeits darin, daß man den Zögling die ganze Reihe der induſtriellen Uebungen von den einfachſten bis zu den ſchwierigſten und ohne Unterſcheidung der Specialität durchlaufen läßt; andererſeits, daß man von den Uebungen, die in denſelben enthaltene Idee ablöſt, wie früher die Elemente der Wiſſenſchaft den erſten Werkzeugen der Induſtrie entnommen wurden, und den Menſchen mit Kopf und Hand zur Philoſophie der Arbeit führt, welche der Triumph der Freiheit iſt.

Die Wiſſenſchaften ſelber haben keinen andern Zweck. Jene Reduction auf einfache Zeichen, auf einige abſtracte Formen, auf ſo viel Beobachtungen, Erfahrungen, Unternehmungen, Anſtrengungen, welche das reflectirte Wiſſen der Menſchheit ausmacht, hat keinen andern Zweck, als in einem Hirn von einigen Quadratzollen eine Summe von Ideen aufzuſpeichern, welche auf andere Weiſe in einem Kopfe ſo groß wie die Weltkugel nicht Platz hätte.

Wenn der Menſch keine angeborne Induſtrie beſitzt wie die Biene, die Ameiſe, der Biber; wenn ſich die Natur begnügte, ihm als ganze Begabung die Intuition der Gleichheit, des Gleichgewichts, der Harmonie einzuhauchen, das Bild der Gerechtigkeit, die ſein Bewußtſein beſitzt, ſo geſchah dies, weil ſie ihn zu einer univerſellen Induſtrie beſtimmte, welche ſo hoch über dem animaliſchen Inſtinkte ſteht als das Univerſum über der Monade.

Das iſt ein Ding, welches die Phrenologie, die das Genie nach den Dimenſionen der Hirnſchale mißt, nicht geſehen hat oder nicht in Rechnung zu bringen wußte; ſie beachtet nicht, daß die Intelligenz weſentlich analytiſch iſt, daß ſie alle ihre Eroberungen vermittelſt der Analyſe macht und bewahrt, daß folglich das Volumen des Hirns in keinem Verhältniß zu der

Menge von Ideen, Gattungen, Arten, Gruppen und Reihen steht, die darin zu wohnen haben; es genügt, daß die analytische Fähigkeit ihre gehörige Schärfe habe, wie man zum Fällen eines Waldes keine Art braucht, die groß wie ein Wald ist, es reicht hin, daß sie schneide.

XXXIX.

Ziehen wir die Schlußfolgerung.

Ist der industrielle Unterricht nach den soeben aufgestellten Prinzipien reformirt, so verändert sich der Zustand des Arbeiters in Allem und Jedem; die dem jetzigen Zustande der Arbeit anhängende Mühe und Widerwärtigkeit macht stufenweise dem Vergnügen Platz, welches für Herz und Geist aus der Arbeit selber entspringt, ohne vom Gewinn der Production zu sprechen, der andererseits durch das ökonomische und sociale Gleichgewicht garantirt ist.

Mit einem Stricke so dick wie der kleine Finger, wenn er nur einmal um einen Stock oder Baumstamm gewickelt ist, kann ein Kind einen Stier anhalten, mit einem an das Ende eines Stocks befestigten Steine kann es ihn erschlagen, mit einem Pfeil, beflügelt wie sein Gedanke, kann es den Vogel auf dem Baume erreichen, der seiner zu spotten scheint, mit einem Hebel, so groß wie es selber, kann es einen Felsen entwurzeln und von Berg zu Thal stürzen.

Der Erste, der diesen Versuch machte, mußte eine unsagbare Wonne empfinden. Das ist Apollo, der Besieger der Schlange: jede Mühe ist verschwunden, der Körper des Gottes berührt kaum die Erde, Selbstgefühl schwellt seine Nasenlöcher und der Genius leuchtet auf seinem Antlitz; das Weltall flieht vor seiner Geberde, aber er hält es mit dem Blicke fest, es schwebt auf der Spitze seines Pfeiles, und ginge es verloren, er fände es wieder in der flachen Hand.

Digitized by Google

Am folgenden Tage, und Tag um Tag neue Erfindung, neuer Sieg. Er geht von Entzücken zu Entzücken, und je mehr er seine Werke vervielfältigt, desto weiter dehnt er sein Reich aus, desto höher führt er den Bau seines Glückes.

Die Geburten der Industrie sind die Feste der Menschheit. Das längste Leben, wenn es jeder gemachten Erfindung nur eine Stunde widmen wollte, könnte nicht ihre Namen erschöpfen.

Wenn die sociale Gemeinschaft und die menschliche Solidarität keine leeren Worte sind, was kann dann die Erziehung des Arbeiters, seine tägliche Arbeit, was kann sein ganzes Leben anderes sein, als ein unaufhörliches Wiedergebären des Menschenwerks, welchem er seine Eigenthümlichkeit aufdrückt, indem er die Eingebungen seines Geistes dem beifügt, was seine Väter geschaffen haben? Sie haben gesäet in Begeisterung, er erntet in Glückseligkeit.

Darum frage ich, warum das Leben des Arbeiters keine fortwährende Freude sein sollte, wenn die Lehre, die theoretische und praktische Demonstration des industriellen Fortschritts von den einfachsten Elementen, bis zu den complicirtesten Constructionen ist; und wenn die Thätigkeit des Arbeiters, sei er Gesell oder Meister, nur das in größerem Maßstabe fortzusetzen hat, was die Lehre begann, warum sollte das Leben des Arbeiters nicht ein wahrer Triumphzug sein?

Hier ist nicht mehr die Rede von jener leidenschaftlichen Anziehungskraft, welche nach Fourrier wie ein Feuerwerk mitten aus den Reihen der contrastirten Gruppen, den Intriguen der Kabaliste und den Evolutionen der Papillonne hervorbrechen sollte.

Diese innige Wollust, von der wir sprechen, und der weder das einsame Nachdenken noch die Aufregung der Werkstatt hinderlich ist, dankt der Mann der Arbeit dem vollen Genusse seiner Fähigkeiten: Kraft des Körpers, Geschicklichkeit der Hände, Behendigkeit des Geistes, Macht der Idee, Stolz der Seele

durch das Gefühl der überwundenen Schwierigkeit, der unterjochten Natur, der erworbenen Wissenschaft, der gesicherten Unabhängigkeit; Gemeinschaft mit dem Menschengeschlechte durch das Gedächtniß der alten Kämpfe, die Solidarität des Werkes, und die Theilhaberschaft am Wohlbefinden.

Unter diesen Verhältnissen erfreut sich der Arbeiter, welches Band ihn auch an die Schöpfung knüpfen mag, welcher Art auch seine Beziehungen zu seines Gleichen seien, des höchsten Prärogativs, das ein Wesen mit Stolz erfüllen kann: er existirt durch sich selbst. Nichts Gemeines zwischen ihm und den Thiermassen, welche verzehren, ohne hervorzubringen, fruges consumere natae. Er erhält nichts von der Natur, das er nicht umwandelte; indem er sie ausbeut, reinigt, befruchtet, verschönert er sie; er giebt ihr mehr als er ihr nimmt. Würde er aus der Mitte seiner Brüder, mit seinem Weib und seinen Kindern in die Einöde versetzt, er fände die Elemente allen Reichthums in sich selber und würde augenblicklich wieder eine neue Menschheit bilden.

Warum sollte unter solchen Umständen, die den Prinzipien der industriellen Genesis gemäß entwickelte und eingerichtete Arbeit, welche alle Bedingungen der Abwechslung, der Gesundheit, der Intelligenz, der Kunst, der Würde, der Leidenschaft und des rechtmäßigen Gewinns, die zu ihrem Wesen gehören, erfüllt, nicht selbst vom Standpunkte des Vergnügens aus allen Spielen, Tänzen, Gefechten, gymnastischen und andern Uebungen, und all dem Geschaukel vorzuziehen sein, das die arme Menschheit erfunden hat, um sich durch eine leichte Uebung des Körpers und des Geistes von der Ermüdung und Verdummung zu erholen, welche die Knechtschaft der Arbeit ihr verursacht? Hätten wir alsdann nicht den Fatalismus in der Arbeit überwältigt, wie wir ihn vorher in der Politik und Oekonomie überwältigten?

Digitized by Google

Nicht hindert also die Lehre des Arbeiters zu leiten, daß er das industrielle System in seiner Ganzheit umfasse, statt nur einen einzelnen Theil davon zu erfassen. Es ist immer ein und dasselbe Prinzip, dem er zu folgen, immer dieselbe Manipulation, die er auszuführen hat.

Die Folgen einer solchen Erziehungsmethode wären unberechenbar. Abgesehen vom ökonomischen Resultate würde dieselbe die Gemüther von Grund aus umwandeln und der Menschheit eine andere Gestalt geben. Jede Spur der alten Erniedrigung würde verschwinden; der transcendente Vampyrismus wäre vernichtet, der Geist würde eine neue Physiognomie erhalten und die Civilisation um eine Sphäre steigen. Die Arbeit würde göttlich, sie würde zur Religion.

Durch welche Mittel aber soll ein so weit gehender Plan verwirklicht werden? Wie soll man diese Polytechnie der Lehre, die jetzt nicht mehr blos einigen Privilegirten der Jugend, sondern der ganzen Masse der Generation zu Theil werden soll, mit dem Dienste in Werkstatt und Feld vereinigen?

Dieser Einwurf führt uns zum zweiten Theil unseres Problems, zur Organisation der Werkstatt.

XLI.

Die Schwierigkeit liegt nicht im Unterricht selber, dem ohne große Mühe überall der Charakter encyklopädischer Allgemeinheit gegeben werden kann, welcher im civilisirten Staate allein die Würde des Menschen und des Bürgers sicher stellt.

Sie liegt auch nicht in den Zöglingen, welche man jeder Zeit leicht nach den örtlichen Erfordernissen gruppiren kann, und das mit so viel weniger Kosten für die Familien, als das Studium mit einer Lohn gewährenden effectiven Arbeit verbunden ist.

Digitized by Google

Die Schwierigkeit liegt in der Theilung der Arbeit, welche den meisten industriellen Einrichtungen zu Grunde liegt, und die deshalb mit einer Abwechslung in den Verrichtungen unverträglich erscheint; und dies um so mehr, als sie sich der Ungleichheit, welche die Natur zwischen die Menschen gelegt hat, anzubequemen scheint, indem der Arbeiter unter den jetzigen Verhältnissen nichts zu wissen braucht.

Was sollte in der That diese allgemeine Bildung nützen, wenn der Lehrling, nachdem er Geselle geworden und einen Beruf erwählt, den Rest seines Lebens bei der maschinenmäßigen Arbeit einer industriellen Unterabtheilung verschmachten müßte. Für den Ruhm erzogen, wäre er zum Märtyrer verdammt.

Bemerken wir vorerst, daß der Einwurf in Beziehung auf den Feldbau von selbst fällt.

Der Landbau, der Mittel- und Angelpunkt aller Industrie, setzt so viel Verschiedenheit in den Kenntnissen voraus, als seine Arbeit Abwechslung darbietet; bestimmt die erste der Künste zu werden, bietet er der Einbildungskraft so viel Anziehendes als das künstlerischste Gemüth nur wünschen kann. Da ferner seine Ausbeutung durch ganze Familien betrieben wird, gewährt er der Unabhängigkeit die größtmöglichste Garantie.

Nun beschäftigt sich aber die große Majorität der Bevölkerungen mit dem Landbau; wenn ihr sie fragt, was sie bedürfe zu ihrem Glücke, so antworten sie euch, daß neben der nothwendigen Bildung, ihre Forderungen hauptsächlich in Eigenthum, Credit, ökonomischem Gleichgewicht, Gemeindefreiheit, Steuerermäßigung und Abschaffung des Militairdienstes bestehen.

Die kleinen Industrien bieten keine größeren Schwierigkeiten dar. Sie lassen sich leicht mit einander oder mit der Feldarbeit verbinden. Weit entfernt, sich widerspenstig gegen den höhern Unterricht zu zeigen, verlangen sie ihn vielmehr, damit der Arbeiter nöthigenfalls die Werkstatt wechseln und in

Digitized by

dem Syſteme collectiver Production frei circuliren kann, wie das Geldſtück auf dem Markte.

Es bleiben ſomit die Manufacturen, Fabriken, Maſchinenwerkſtätten und Bauplätze, alles was man heutzutage die große Induſtrie nennt, und die nichts anderes als die durch die Combination parcellarer Functionen gebildete induſtrielle Gruppe iſt. Hier, wo die Handfertigkeit durch die Vervollkommnung des Werkzeugs erſetzt wird, iſt das Verhältniß zwiſchen Menſch und Materie ein umgekehrtes: der Geiſt iſt nicht mehr im Arbeiter, er iſt in der Maſchine; was dem Arbeiter zum höchſten Ruhme gereichen ſollte, wurde ein Werkzeug zu ſeiner Vernichtung. Der Spiritualismus, indem er auf dieſe Weiſe die Trennung von Leib und Seele demonſtrirte, kann ſich rühmen, ſein Meiſterſtück gemacht zu haben.

Es gilt alſo eine Auferſtehung zu bewirken.

XLII.

Die maureriſche Einweihung enthält drei Grade: Lehrling, Geſelle, Meiſter.

Alle ſind zur Meiſterſchaft berufen, weil alle Brüder ſind; es giebt für Niemand ein Privilegium. Beim maureriſchen Mahle, das eine Erneuerung der antiken Agape, ein Symbol der allgemeinen Brüderlichkeit iſt, herrſcht die vollkommenſte Gleichheit.

Die dreißig höhern Stufen zähle ich nicht, von welchen der Thuileur de l'Ecossisme (Paris, 1813, Delaunay) Detail und Formeln giebt. Leere Speculation, ſagt der Verfaſſer ſelbſt, zum Vergnügen einiger engherzigen und hohlköpfigen Reichen erfunden. „Alle Prinzipien der maureriſchen Doctrin ſind in den drei erſten Graden ausgedrückt," deren alle Mitglieder der Geſellſchaft ohne Unterſchied und unter der einzigen Bedingung des Alters und der Proben theilhaftig werden.

Digitized by Google

Wenn man dieſes Prinzip progreſſiver Gleichheit von der maureriſchen Einweihung auf die induſtrielle Wirklichkeit, überträgt, was findet man?

Folgendes, was die Charte der Arbeit ſelber iſt:

1. Da der induſtrielle Unterricht, ſowohl in Beziehung auf jede induſtrielle Specialität, als auf die Geſammtheit der Induſtrien jedem Arbeiter vollſtändig ertheilt werden ſoll, ſo iſt jede große Productionsanſtalt mit getheilten Functionen für die in der Lehre begriffenen oder noch nicht aſſocirten Individuen zugleich eine Werkſtatt für die Arbeit und eine Schule der Theorie und Praxis.

2. Jeder Bürger, der ſich der Induſtrie widmet, hat die Verpflichtung, als Lehrling und Geſelle, und abgeſehen vom öffentlichen Dienſte, an dem er ſeinen Theil zu leiſten hat, der Arbeit ſeine Schuld abzutragen, indem er während einer beſtimmten Zeit und gegen verhältnißmäßigen Lohn alle Operationen, welche die Specialität der Anſtalt ausmachen, der Reihe nach ausführt; und ſpäter das Recht als Aſſocié oder Meiſter an Leitung und Gewinn Theil zu nehmen.

3. Der junge Arbeiter hat mit Hülfe des Gewinns, den ihm ſeine in einer erſten Lehre erworbene Fähigkeit gewährt, Mittel und Intereſſe, ſeine Kenntniſſe zu vermehren und ſein Talent zu vervollkommnen, was er durch neue Studien in andern Induſtriezweigen bis zu dem Augenblicke fortſetzen mag, wo er mit Ehre und Vortheil in eine definitive Stellung eintreten kann.

Mit einem Wort, in der polytechniſchen Lehre und im Aufſteigen zu allen Graden beſteht die Emancipation des Arbeiters. Alles übrige iſt nur Lüge und Wortſchwall und führt unvermeidlich zur Knechtſchaft der parcellaren, widerlichen und mühſamen Arbeit, zum Proletariat, zurück, ſetzt die Kaſte wieder ein, bringt durch die Unzulänglichkeit der poſitiven Unterweiſung die myſtiſche Träumerei zurück und zerſtört die Gerechtigkeit.

Digitized by

XLIII.

Ich weiß nicht, ob ſich in dem Vorſtehenden eine einzige mir angehörende Idee befindet; ich glaube nichts gethan, als den Gedanken der Revolution erläutert und die ihm zu Grunde liegende Philoſophie entwickelt zu haben.

Sollten all dieſe Brüderſchaften der Freimaurer, der Bons-Couſins, der Carbonaris, der Compagnons du Devoir u. ſ. w. der Revolution umſonſt als Vorſpiel gedient und in der ihnen gemeinſchaftlichen Symbolik keine Art von Keim gehabt haben?

Wurde die Encyclopädie umſonſt das gegen den chriſtlichen und carteſiſchen Spiritualismus errichtete Hauptdenkmal des achtzehnten Jahrhunderts?

Hat die Conſtituante umſonſt die induſtriellen Privilegien aus demſelben Grunde wie die adligen abgeſchafft, die Induſtrie für frei erklärt, und das räthſelhafte aber ſchreckliche Wort Recht auf Arbeit ausgeſprochen?

Hat der Convent umſonſt die Inſignien der intelligenten und freien Arbeit zum Sinnbild der Gleichheit gemacht, und jene Centralſchulen gegründet, welche ſeitdem fort und fort als der Eckſtein der neuen induſtriellen Organiſation dem Privilegium verdächtig werden?

Sind aus dieſer revolutionären Inſpiration umſonſt unter unſern Augen die Syſteme Saint-Simon's und Fourrier's entſtanden, die offenbaren Allegorien einer poſitiveren Wiſſenſchaft?

Freilich, Revolutionen laſſen ſich nicht aus dem Stegreif machen, wir erfahren dies heute nur zu ſehr. Um eine Geſellſchaft zu bekehren, um aus einer von langer Hand zur Knechtſchaft erzogenen Menge, eine intelligente, freie und gerechte Nation zu machen, dazu reichen politiſche Veränderungen nicht aus; ſogar die Erziehung genügt nicht, dazu bedarf es einer Regeneration von Fleiſch und Blut.

Digitized by Google

Ich verstehe mich also zu allen möglichen Uebergängen.

Ich will sogar einen Augenblick annehmen, unsere Gattung sei physisch wie moralisch von Grund aus unverbesserlich, der Mensch bringe jene Bösartigkeit des Herzens und Geistes, welche die sociale Knechtschaft so sehr in ihm entwickelt hat, schon bei der Geburt mit und behalte sie für immer.

Aber da wir einmal so weit gegangen sind, uns Regierungen, eine Polizei und Gesetze zu geben; da wir ohne Aufhör von Gerechtigkeit, von Staats- und Privatrecht sprechen, da sich die Menschenfreundlichkeit der Gewalt sogar um das Fabrikkind und um die der Gesundheit schädlichen Industrien bekümmert, so verlange ich, daß man ein- für allemal die Prinzipien der industriellen Erziehung und des Rechts des Arbeiters aufstelle. Wir wissen, was die von der Beistimmung aller mystischen Secten unterstützte Kirche darüber denkt; und was die Revolution will, habe ich so eben gesagt. Nun so sei denn die Frage in ihrer ganzen Größe vor den Staatsrath und den Gesetzgebenden Körper gebracht, in den Schulen debattirt und laut bischöflichen Erlasses auf allen Kanzeln abgehandelt. So sei wenigstens, wenn das moralische und intellectuelle Elend des Arbeiters unheilbar ist, die Weisheit des Gesetzgebers frei von Vorwurf. Denn die Lage ist nicht mehr haltbar; denn jeder Vertagungsvorwand wäre ein Aergerniß, und ich kann nicht sagen, welche Wuth der Entrüstung mich packt, wenn ich nur daran denke. Den fluchwürdigen Theorien des statu quo gegenüber hören alle Beweise auf, und wenn ich vergessen könnte, vor wem ich spreche, Herr Erzbischof, so würden Sie keine Menschenworte mehr vernehmen, sondern das Brüllen eines wilden Thiers.

Digitized by Google

Sechtes Kapitel.

Wird sich die Arbeit frei machen oder wird sie sich nicht frei machen?

XLIV.

Die Frage der Arbeitsbefreiung, welcher die alte Welt nicht mehr entrinnen kann, bringt unsere Epoche in eine durchaus dramatische Situation.

Wenn die Gerechtigkeit für Jedermann nicht mehr eine in der Luft stehende Idee, ein göttlicher Befehl wäre, sondern die größte Realität der Existenz würde;

Wenn als Consequenz dieses Prinzips das Gleichgewicht der Dienstleistungen und Werthe hergestellt wäre;

Wenn die zum Vortheil einiger Ausbeuter veräußerten Collectivkräfte ihren rechtmäßigen Eigenthümern zurückfielen;

Wenn die sociale Gewalt, der Vorwand so vieler Umwälzungen, sich auf sichern Grundlagen constituirt hätte;

Wenn die nicht mehr auf Mysticismus, sondern auf Gerechtigkeit beruhende Erziehung für Alle gleich wäre;

Wenn die Arbeit endlich durch das doppelte Gesetz der integralen Ausübung und der Zulassung zur Meisterschaft befreit wäre —

So wäre in weniger als zwei Generationen jede Spur von Ungleichheit verschwunden. Man wüßte nicht mehr, was ein Edelmann, ein Bürger, ein Proletarier, ein Magistrat oder ein Priester für ein Ding war, und man würde sich fragen, wie solche Unterschiede, wie derartige Aemter unter den Menschen existiren konnten.

Digitized by Google

Welche Wendung der Ideen! und für die Sectirer des alten Glaubens, welche Umkehrung!

Die Ungleichheit fände nicht einmal mehr in der Verschiedenheit der Geister einen Vorwand, da die Handarbeit in den durch die neue Lehrmethode hervorgerufenen Verhältnissen dem Arbeiter ein wirkliches Uebergewicht über den Mann reiner Wissenschaft sichern würde.

Die Wissenschaft ist in der That wesentlich speculativ und verlangt die Uebung keiner andern Fähigkeit als des Denkvermögens. Die Industrie dagegen ist speculativ und plastisch zugleich, sie setzt eine Geschicklichkeit der Ausführung der Hand voraus, die der vom Gehirn gefaßten Idee adäquat ist. Man kann sagen, daß in dieser Beziehung die Intelligenz des Arbeiters nicht allein in seinem Kopfe, sondern auch in seiner Hand ist. Das ist jener doppelte Geist der Prophezeiung und des Wunders, dessen Hinterlassenschaft Eliezer von seinem Meister Elias verlangte. Der Gelehrte, der nur Gelehrter ist, ist eine isolirte, oder besser gesagt, verstümmelte Intelligenz, ein mächtiges Generalisations- und Deductionsvermögen, wenn man will, aber ohne organischen Werth; während der gehörig unterrichtete Arbeiter die Intelligenz in ihrer intuitiven und plastischen Vollständigkeit darstellt, die von Organen bediente Intelligenz, sagte Herr von Bonald.

Der so lang verachtete Industrielle über dem classischen Gelehrten, welches Paradox!

XLV.

Das ist nicht Alles.

Es ist eine Eigenthümlichkeit falscher Institutionen, die Ideen unklar zu machen, unlösbare Probleme aufzustellen, und, wenn der Schleier, der all diese Thorheiten bedeckte, zerreißt, gegen die unbefleckte Wahrheit die Verläumdung der Ueberlieferungen heraufzubeschwören.

Digitized by Google

Was ist das Recht auf Arbeit? Giebt es ein Recht auf Arbeit? fragten sich in gutem Glauben und bestem Willen die Mitglieder der Constituante von 1848. In einem despotischen Staate, wo aller Reichthum und jede Industrie vom Fürsten ausgeht, begreift man eine Art von Uebereinkunft zwischen diesem und seinen Unterthanen, wodurch er ihnen wenigstens Arbeit und Lohn garantirt. Aber wie kann man in einer Demokratie decretiren, daß ich einer Person, deren Dienste mir unnütz sind, Arbeit zu liefern, und wenn ich sie nicht beschäftigen kann, dem Staate eine Abgabe zu zahlen habe, damit dieser sie beschäftigen könne? Ein solches Prinzip aufstellen, heißt seine Zuflucht zum Despotismus, zum Communismus nehmen, es ist die Negation der Republik.

Die Revolution aber antwortet ihnen Folgendes: — Im ökonomischen Zustande des alten Regimes enthält das Recht auf Arbeit einen Widerspruch, das ist richtig; in der neuen Ordnung der Dinge ist es einfach ein Widersinn. Durch Abwägung der Dienste und Werthe, durch das Gleichgewicht der Kräfte und die integrale Organisation des Gewerbsunterrichts wird immer mehr Arbeitskraft verlangt als angeboten, und die Frage wird absurd.

Welche Offenbarung!

Was ist ferner, fragten diese Bedauernswerthen, das Recht auf Unterstützung? und diejenigen, welche man nicht einmal arbeiten lassen kann, soll man die unentgeltlich unterstützen? Warum nicht lieber gleich ein Recht auf Ruhe, ein Recht auf Müßiggang? Man begreift die Versicherung oder die Gegenseitigkeit des aus unvermeidlichen Fällen entstehenden Risicos. Aber die Unterstützung ist ein Werk reiner Mildthätigkeit, wie soll man decretiren, daß die Mildthätigkeit für die Einen eine Pflicht, für die Andern ein Recht ausmacht?

Unsinn in der That, sagt die Revolution, wie die gezwungene Liebe, die bezahlte Gerechtigkeit, die belohnte Tugend oder

Digitized by Google

die ſchuldige Arbeit; aber ein Unſinn, der auf euch zurückfällt. In der Geſellſchaft der Gegenſeitigkeit wird jede Art von Riſico, außer dem aus Faulheit und ſchlechter Aufführung entſtehenden, durch die Verſicherung gedeckt. Kein Pauperismus mehr, die Unterſtützung hat nichts zu ſchaffen.

Welche Schande für das Evangelium! Welcher Scandal!

Alles liegt darnieder, fuhren ſie fort, aus Mangel hinlänglicher Belohnung: Landbau, Induſtrie, Wiſſenſchaften und Künſte. Die Geiſtlichkeit, die Magiſtratur, das Unterrichtsweſen, die Verwaltung, die Armee, die Polizei ſogar, jede Claſſe der Geſellſchaft verlangt Unterſtützungen, Subventionen, Aufmunterungen. Alle Welt ſollte man mit dem Gelde aller Welt unterſtützen: Wie ſoll man aus dieſem Kreiſe herauskommen?

Seht ihr denn nicht, daß dieſer Kreis euer Werk iſt? erwiedert die Revolution. Die Arbeit bedarf ſo wenig der Unterſtützung als der Garantie; alles, was ſie braucht, iſt der freie Umlauf der Produkte, die gleiche Abwägung der Werthe und Dienſte, die Abſchaffung des wuchernden Schmarotzerthums, die Aneiferung des Talents, den gerechten Lohn, die Wohlfeilheit. Thut das, und euer Landbau und eure Induſtrie werden blühen im Innern und von Außen keine Concurrenz zu fürchten haben. Aufmunterungen für die Arbeit! das iſt ſo lächerlich als Aufmunterungen für die Liebe.

Welche Brandmarkung des traditionellen Schlendrians!

Man fuhr fort: Das Fleiſch iſt ſchwach; der Geiſt bedarf einer Unterſtützung, bald durch Lob, bald durch den Reiz von Belohnungen. Das iſt die Aufgabe unſerer Akademieen, unſerer Athenäen, unſerer Aufmunterungsgeſellſchaften, Mäßigkeitsgeſellſchaften, Ausſtellungen, Verſammlungen, Concourſe, Tugendpreiſe u. ſ. w. Zu allen Zeiten ſind die Ermahnungen der Wiſſenſchaft, iſt die Freigebigkeit der Staatsgewalt dem Studium, der Arbeit, und der Tugend zu Hülfe ge-

Digitized by Google

kommen. Wahr iſt, und es nimmt dies ſogar den Ermunterungsanſtalten alle Munterkeit, daß die erhaltenen Reſultate nicht einmal die Koſten decken. Die Ackerbaugeſellſchaften haben noch kein Pfund Brod oder Fleiſch producirt. Die Ausſtellung von 1855 hat zehnmal mehr gekoſtet als ſie eingebracht hat. Die Akademieen verſchmieden ihren Witz in Ränken und ſind Heerde der Verſimplung; in der franzöſiſchen Akademie hat die Contrerevolution die Majorität; die Akademie der ſchönen Künſte iſt unfähig, eine Theorie der Kunſt zu geben; die Akademie der moraliſchen Wiſſenſchaften lehrt Malthuſianie. Sodann geht es mit allen dieſen Feierlichkeiten wie mit den Predigten: man hat gut predigen, der Bauer bleibt beim Schlendrian, die Griſette beim Leichtſinn, der Schriftſteller beim ſchlechten Witz und der Arbeiter beim Bummeln und beim Schoppenglas. Was iſt zu thun? Viele Leute möchten die Akademien abſchaffen.

Thut was Beſſeres, erwiedert die Revolution, Jedermann gehöre in Zukunft zur Akademie. Eine Akademie und alles Aehnliche iſt ein Repräſentativkörper, die Vertretung einer Collectivkraft. Es müſſen daher in jedem Departement ſo viele ſolcher Körper beſtehen, als Arbeit und Wiſſen Specialitäten daſelbſt zählen, was ſo viel heißt, als daß jeder Bürger, entweder als Wähler oder als Gewählter, Glied einer Akademie iſt. Und da die Preisvertheilungen, die Ehrenerwähnungen, die Medaillen u. ſ. w. nichts anderes ſind als die jährliche Berichterſtattung über die Arbeiten jeder Funktionskategorie, ſo wird ſich bald ergeben, daß dieſe Geſellſchaften, welche der Maſſe einen Antrieb zu geben glauben, ſelber den Antrieb von ihr empfangen. Seht ihr denn nicht, daß eure Akademiker ſelber Hafer und Kleie nöthig haben?

Welche Ironie!

Platz dem Genie! es iſt immer noch die Conſtituante, die ſpricht. Ariſtoteles nimmt ausdrücklich das Genie vom Prinzip aus; das Geſetz, ſagt er, iſt nicht für das Genie gemacht. Und

Digitized by Google

da es ungerecht wäre, daſſelbe zu ächten, ſo bleibt nach Ariſtoteles Meinung nichts übrig, als demſelben auf immer den Oberbefehl zu übertragen, mit einem Wort, es zum König zu machen. In unſern Tagen iſt der Cultus des Genies nicht geringer, wenigſtens nach den Ausſagen derer, welche daſſelbe beanſpruchen und welche die Lobredner dieſer Prätendenten machen. Nach dem Tage des 16. April glaubte der ehrenwerthe Herr von Lamartine einen Augenblick, jenen von Ariſtoteles vorgeſchlagenen Preis des Genies davonzutragen; ein anderer wird ihn ohne Zweifel erhalten. Es iſt unmöglich, werdet ihr ſagen, den ſo hochſtrebenden Ehrgeiz ſo Vieler zu befriedigen. Aber Frankreich hält etwas auf ſeine Genies, die ſeine Ruhmestitel bilden und iſt geſonnen, ihnen allen eine breite Exiſtenz zu gewähren. Was iſt denn das Genie? An was erkennt man den Mann von Genie? Die Sache iſt der Unterſuchung werth, beſonders heutzutage, wo das Genie ſo zahlreich wird und Anſprüche auf die Regierung der Republik macht.

Ihr ſeid zu beklagen, erwiedert die Revolution, ihr habt zu viel Genie; ihr werdet nicht am Leben bleiben! Um euch zu retten, müßtet ihr von einer Sache überzeugt ſein: davon, daß vor der analytiſchen Vernunft, der einzigen Autorität, welche die Arbeit anerkennt, kein Genie beſteht. Das was ihr Genie nennt, iſt nichts anderes als die ſpontane der Reflexion vorangehende Intuition, welche das Alterthum unter dem myſtiſchen Namen Genius verehrte, was ein vertrauter Dämon, ein Schutzengel, ein weiſſagender Geiſt manchmal, öfter aber ein Geiſt der Narrheit und der Unſittlichkeit war. Das tritt aus dem Phänomen heraus, das iſt eine unmeßbare Quantität, welche ebenſowenig in einer ökonomiſchen Berechnung figuriren kann, als das Maaß eurer Rekruten oder das Geſicht eurer jungen Mädchen.

Was die Intelligenz im eigentlichen Sinne des Worts betrifft, ſo wird dieſe, die ſich durch die Arbeit entwickelt, wie

Digitized by Google

die Arbeit, am Werk bemeſſen, und nach dieſem Maaßſtabe belohnt. Schafft doch erſt eine Erziehung und eine Wiſſenſchaft für Alle, erhebt nur durch den polytechniſchen Unterricht und das gradweiſe Aufſteigen das Niveau der Intelligenz; macht einmal, daß es keine Blinden mehr unter euch giebt, und dann werdet ihr, erleuchtet von der Analyſe und von jeder ariſtokratiſchen, ſpiritualiſtiſchen und prädeſtinationstollen Verblendung geheilt, bald ſehen, wie wenig das Genie heißen will in der Civiliſation.

Hier iſt mir, als ob ich die Genie-Welt Schmach ſchreien hörte über eine ſolche Entweihung. Nun gut! Da ſie ſich für beſondere Weſen halten, ſo ſollen ſie auch beſonders leben! Arbeiter, ihr könnt und ſollt ihren Beiſtand entbehren.

An dem der Geniewelt entgegengeſetzten Ende kommt die Bedientenwelt zum Vorſchein. Was dieſe betrifft, ſo geſtehen unſere Geſetzgeber zu, daß ſie ſehr der Reform bedürfte. Der neue Geiſt hat ſie angeſteckt, es giebt keine wahren Domeſtiken mehr, das iſt eine Race, die verloren geht und deren Ausſterben ſogar die Exiſtenz der Geſellſchaft in Gefahr bringt. Aber wie ſoll man das Bediententhum regeneriren? Was iſt der Domeſtik? Hat er politiſche Rechte? Kann er ſich, abhängig von dem Willen eines Andern wie er iſt, einen Bürger heißen? Iſt er mit ſeiner untergebenen Knechtſeele auch nur ein Menſch? Der vollkommene Bediente müßte ein Bewußtſein, aber kein Ich haben; wie ſoll man aus ſolchem Reim einen Vers machen?

Wie das Weib, antwortet das Orakel, die ſchönere Hälfte der menſchlichen Gattung iſt, ſo iſt die Hausdienerſchaft die ſchönere Hälfte der Familie. Ihr werdet keine anderen dienſtbaren Geiſter der Häuslichkeit haben als eure Mütter, eure Weiber, eure Schweſtern, eure Töchter, oder eure nahe Anverwandte, die bei euch wohnen will. Andere Domeſtiken giebt es nicht, das merkt euch. Es giebt Wichſer, Putzer, Kehrer, Köche, Kutſcher und Stallbefliſſene,

Digitized by

mit einem Wort Induſtrielle, deren Specialität in den Functionen des Haushalts beſteht, das iſt Alles.

Welche Lection für jene Damen!

XLVI.

Das ſind die Ideen, und ich übergehe manche der beſten, welche der Fortſchritt der Zeit und das unterirdiſche Arbeiten der Revolution in den Köpfen zum Keimen gebracht hat und die, wie ein vom Aetna ausgeſpieener Strom, aus dem Schnabel meiner Feder fließen.

Das iſt, was wir Alle wie wir ſind, reich und arm, gelehrt und unwiſſend, gläubig und ungläubig, was wir Alle kommen ſpüren, was die Ariſtokratie beunruhigt und das Proletariat entflammt.

Seitdem die Welt beſteht, iſt der Arbeiter verdammt. Nach einer Sklaverei von zwanzig Jahrhunderten hat die Religion nichts als ein Wort des Mitleids für ihn gehabt: Statt eines Sklaven hat ſie einen Knecht aus ihm gemacht. Das iſt das Geſetz der Liebe! Und jetzt ermahnt ſie ihn liebevoller denn je, weiter zu dienen, was das einzige Mittel ſei, wie ſie ſagt, ſeine Seele für die Ewigkeit zu befreien.

Gegen den Arbeiter geht der Philoſoph mit dem Theologen Hand in Hand; von der Höhe ſeines Spiritualismus herab wirft er dem neuen ökonomiſchen Glauben Materialismus, Senſualismus und Utilitarismus vor. In ſeinen Augen iſt der Mann der Arbeit nothwendig ein rohes Weſen, deſſen Anblick Mißfallen, deſſen Nähe Widerwillen erregt, das gräbt, feilt, keucht, ſchwitzt und ſtinkt. Herr Jean Reynaud verſpürt Uebelkeiten, wenn er nur davon ſpricht; ſo hat er es denn auch unternommen, die in ſchlimmem Geiſte verfaßte Encyclopädie neu zu machen. „Der Arbeiter wird ſich frei machen", ſagte Diderot. „Er wird ſich nicht frei machen", anwortet der Verfaſſer der

Digitized by Google

neuen Encyclopädie, übereinstimmend mit der katholischen Encyclopädie.

Ach, Herr Erzbischof, dieser arbeitende Plebs, den ich vertheidige, einmal aus Familiengeist, hauptsächlich aber aus Gerechtigkeit, ist noch weit zurück in seiner Erziehung, und Jedermann weiß, daß ich seinen Tugenden nie ein übertriebenes Lob gespendet habe. Er ist die Dummheit, die Undankbarkeit, die Gewaltthätigkeit selber, und hat alle zum Halsbrechen dienlichen Eigenschaften. Durch seine politischen Anschauungen hat er sehr an Achtung verloren; seine Tugenden — ach! seit sechs Jahren kann man nicht mehr sagen, daß der Anstoß von Unten komme, das Volk folgt dem Anstoß. Und dennoch ist das Sittlichkeitsgefühl dieses Volkes höher und gerader als das aller Doctoren.

Sie sagen, wie Herr Sibour, und die gemäßigte, platonische, druidische Republik sagt es Ihnen nach, daß die christliche Vorschrift der Mildthätigkeit, den providenziellen Zweck der ungleichen Vertheilung von Naturgaben und Glücksgütern unter den Menschen erfülle. Das heißt auf Gutdeutsch, daß die Gleichheit eine Chimäre ist, und daß, da die Gleichheit eine Chimäre ist, die Dinge bleiben müssen wie sie immer gewesen sind; daß jeder Versuch, eine Veränderung in Gesellschaft und Staat herbeizuführen, strafbar ist, und daß die Beförderer politischer und socialer Verbesserungen, wie sie auch heißen mögen, nach Cayenne zu schicken sind. Sint ut sunt, aut non sint. Sie sagen von den Arbeitern, was die Jesuiten am Vorabend ihrer Verurtheilung von sich selbst sagten; das ist das letzte Wort Ihrer Philanthropie.

Das Volk dagegen ist überzeugt, daß in dieser Arbeitsfrage, die heutzutage seine ganze Hoffnung und seine ganze Habe bildet, etwas Besseres zu thun ist, als das Anbot und die Nachfrage der Oekonomisten, das Gehen- und Geschehen-

Digitized by

lassen der Rechtsverdreher und die christliche Milde der Kirche ewig wiederzukäuen, und dann Jagd zu machen auf die Arbeiter, welche die Arbeit einstellen.

Das Volk glaubt fürs Erste nicht an das, was Sie Vocation nennen. Es glaubt, daß jedes Individuum, gesund an Körper und Geist und gehörig unterrichtet, mit wenig Ausnahmen, die sich von selber verrathen, zu Allem zu gebrauchen ist; das liegt seiner Meinung nach im Privilegium der Intelligenz. Was das Genie und die Entwicklung seiner angebornen Fähigkeiten betrifft, so ist das Volk eher geneigt, einen zu bekämpfenden Naturfehler darin zu sehen, als ein zu cultivirendes Talent. Die Kinder müssen sich gewöhnen von Allem zu essen, sagt es, und das ist die erste Lection, welche das Kind des Volks von seinen Eltern erhält.

Das Volk behauptet ferner, daß ihm die Arbeit ein Genuß sein würde, wenn es für sich selbst arbeitete, wenn es Herr seiner Unternehmungen wäre und wenn die Größe und Abwechslung des Werkes die mit jener verbundenen Unannehmlichkeiten beseitigte. — „Ich kenne kein größeres Vergnügen, sagte ein philosophischer Bauer zu mir, als zu ackern; wenn ich meine Furchen wende, so scheint mir, daß ich König bin. Das Bebauen der Erde ist die vorzüglichste Verrichtung des Mannes, wie der Frau die Führung des Haushalts am besten steht. Die Jagd, welche für die vornehme Jugend so viel Anziehendes hat, ist eine rohe Belustigung, welche uns den fleischfressenden Thieren nähert."

Das Volk bejaht die Vergnüglichkeit der Arbeit und fordert das Recht, ohne sich Rechnung von dem geben zu können, was diese Freude der Arbeit hervorbringt, und die Charte derselben ausmacht. Es hat diese Charte von Louis Philipp verlangt, es hat sie von der Republik gehofft, es erwartet sie vom Kaiser; und Sie haben zu befürchten, daß es sich diese zuletzt selbst geben wird. Der Uebergang könnte etwas plötzlich sein und falls Sie keine Wunder sehen sollten, dürften Sie wohl Catastrophen erblicken. Ich kann Ihnen

Digitized by Google

ſagen, was unter dieſen Blouſen brütet, ich, der ich ihr Leben gelebt, ihre Vorurtheile und ihre Fehler getheilt habe.

Hören Sie folgende Anecdote. Ich war nicht immer ſo bewandert wie heute im ökonomiſchen Gleichgewicht, in der Frage des Staats, im doppelten Bewußtſein und in der Auslegung der Sinnbilder"; und da ich das Leben des Arbeiters geführt habe, ſo brauche ich nicht zu ſagen, daß ich meine Periode der Spontaneität hatte, ehe ich meine Reflexionsperiode erreichte. Ich erinnere mich mit Wonne jenes großen Tages, wo mein Winkelhaken für mich zum Symbol und Werkzeug meiner Freiheit wurde. Nein, Sie haben keine Idee von jener unermeßlichen Wolluſt, in der das Herz eines jungen Mannes von zwanzig Jahren ſchwimmt, der zu ſich ſelber ſagt: „Ich habe einen Beruf! ich kann überall hingehen; ich brauche Niemand!" — Wie weit wird das Chriſtenthum von dieſem Enthuſiasmus der Arbeit übertroffen, der von unſern Kirchen und Staatmännern ſo ſehr verkannt wird! Ehre, Freundſchaft, Liebe, Unabhängigkeit, Selbſtherrlichkeit, alles verſpricht die Arbeit dem Arbeiter, alles garantirt ſie ihm; die Organiſation des Privilegs allein läßt dieſes Verſprechen zu Schanden werden. Ich habe zwei Jahre dieſer unvergleichlichen Exiſtenz in verſchiedenen Städten Frankreichs und des Auslands verlebt; mehr als einmal habe ich aus Liebe für ſie die Literatur zurückgewieſen, bei welcher mir einige Freunde Einlaß verſchaffen wollten, und die gewerbliche Beſchäftigung vorgezogen. Warum konnte dieſer Traum meiner Jugend nicht immer dauern?

Glauben Sie mir, Herr Erzbiſchof, der literariſche Beruf allein hat mich nicht zum Schriftſteller gemacht.

XLVII.

Es war im Jahre 1832, zur Zeit des erſten Erſcheinens der Cholera, zwiſchen dem Leichenbegängniſſe Caſimir Perriers und dem des Generals Lamarque; ich hatte die Hauptſtadt

Digitized by Google

verlaſſen, wo von neunzig Druckereien keine einzige Arbeit für mich hatte. Die Julirevolution hatte den kirchlichen Buchhandel, welcher der Buchdruckerei ihre hauptſächlichſte Nahrung lieferte, ins Stocken gebracht, und die Gewalt war nicht ſo klug, einen philoſophiſchen und ſocialen Buchhandel an ſeine Stelle zu ſetzen. Um der Noth des Handels zu Hülfe zu kommen, hatten die Kammern einen Credit von dreißig Millionen votirt! Das Syſtem des Friedens um jeden Preis begriff nicht, daß nicht dreißig Millionen, ſondern drei Milliarden nöthig wären, und daß es, trotz der Belaſtung des Landes mit einer ſolchen Schuld, dieſe ungeheure zu reproductiver Arbeit verwandte Summe vortrefflich placirt hätte.

Bedenkend, daß Paris der Wohnort großen Elends, wie großen Reichthums ſei, entſchloß ich mich, in die Provinz zurückzukehren. Nach einigen Wochen Beſchäftigung in Lyon und in Marſeille, fehlte es wieder an Arbeit und ich wandte mich nach Toulon, wo ich mit 3 Fr. 50 Ct. ankam, die meine ganze Habe ausmachten Ich war nie luſtiger und vertrauensvoller als in dieſem kritiſchen Augenblicke. Ich hatte noch nicht gelernt, das Soll und Haben zu berechnen; ich war jung. In Toulon keine Arbeit; ich kam um vierundzwanzig Stunden zu ſpät. Da kam mir ein Einfall, eine wahre Eingebung der Epoche; während in Paris die Arbeiter ohne Beſchäftigung die Regierung angriffen, beſchloß ich, meinerſeits eine Aufforderung an die Behörde zu richten.

Ich ging ins Stadthaus und verlangte den Herrn Maire zu ſprechen. In das Cabinet des Beamten geführt, zog ich meinen Paß hervor: — „Hier ſehen Sie, mein Herr, ein Papier, das mich zwei Franken gekoſtet hat, und das mir, auf den unter Beiſtand zweier gekannter Zeugen vom Polizeicommiſſär meines Viertels über meine Perſon erſtatteten Nachweis hin, Schutz und Beiſtand verſpricht, falls ich deſſen bedürftig, und allen Civil- und Militärbehörden anbefiehlt, mir

Digitized by Google

denſelben zu gewähren. Nun müſſen Sie wiſſen, Herr Maire, daß ich Schriftſetzer bin, daß ich von Paris bis hierher Arbeit ſuche, ohne welche finden zu können, und daß meine Erſparniſſe zu Ende ſind. Der Diebſtahl iſt beſtraft, der Bettel verboten, und die Rente iſt nicht für Jedermann. Es bleibt alſo die Arbeit, deren Garantie, wie mir ſcheint, allein im Stande iſt, dem in meinem Paſſe enthaltenen Verſprechen zu genügen. Folglich, Herr Maire, ſtelle ich mich Ihnen zur Verfügung.

Ich war von der Race derer, die etwas ſpäter zu ihrem Wahlſpruch nahmen: Als Arbeiter leben oder als Kämpfer ſterben! welche im Jahre 1848 der Republik drei Monate Elend anboten, und die im Juni auf Ihre Fahne ſchrieben: Brod oder Blei! Ich hatte Unrecht, ich geſtehe es; mag mein Beiſpiel meinesgleichen zur Lehre dienen.

Der, an den ich mich wandte, war ein kleines, rundliches, fettliches, befriedigtes Männchen, das eine Brille mit goldenem Geſtell trug, und das offenbar nicht darauf vorbereitet war, ſo beim Wort genommen zu werden. Ich habe mir ſeinen Namen notirt; ich kenne gern diejenigen, welche ich liebe. Es war ein Herr Guieu, Tripette oder Tripatte genannt, ein alter Advokat und neuer Menſch, den die Julidynaſtie entdeckt hatte, und der, obwohl reich, ein Stipendium für ſeine Kinder nicht verſchmähte. Er mußte mich für ein Individuum halten, das dem Aufſtand entronnen war, welcher ſo eben Paris beim Begräbniß des Generals in Bewegung geſetzt hatte. — Mein Herr, ſagte er zu mir, auf ſeinem Lehnſtuhle hüpfend, Ihre Reclamation iſt ſonderbar und Sie interpretiren Ihren Paß ganz unrichtig. Er will ſagen, daß die Behörde Sie in Schutz nimmt, falls Sie angegriffen oder beſtohlen werden, das iſt Alles. — Entſchuldigen Sie, Herr Maire, das Geſetz beſchützt in Frankreich Jedermann, ſogar den Schuldigen, gegen den es einſchreitet; der Gensd'arm hat nicht das Recht, den Mörder zu ſchlagen, den er faßt, außer im Falle rechtmäßiger Selbſtvertheidigung. Wenn

Digitized by Google

XLVIII.

Unwillkürlich kommt mir der Gedanke, daß in dem Augenblicke, wo ich mit dem Ranzen auf dem Rücken Paris verließ, um eine Arbeit zu ſuchen, die vor mir floh, Hegeſippe Moreau daſelbſt wohnen blieb, er und das Elend in einem Zimmer. Der Unglückliche! Ich werde ſicherlich nicht den Stein auf ihn werfen und ihn anklagen, daß er das Geſetz der Arbeit verkannt habe. Ich habe wie er und länger als er die Trübſal des Arbeiterlebens durchgemacht, und ich kann dem verläumdeten Dichter noch in ſeinem Grabe das Zeugniß geben, er war nicht gemacht für einen ſolchen Kampf. Er war zu ſehr ein Kind ſeiner Zeit; ſeine Verſe verrathen eine Frühreife des Talents, eine Feinheit der Organiſation, eine Empfindſamkeit des Herzens, eine Macht des Ideals, ein Bedürfniß der Eleganz und auch der Wolluſt, eine Organiſation, die den Vermögensloſen ſchon im Mutterleibe dem Tode weihte. Sein Myoſotis iſt eine Todtenklage. Die Poeſie ſaß feſt an ihm wie ein Tuberkel an der Lunge. Trotz aller Anſtrengungen, und er machte heldenmüthige, mußte er unterliegen. Kein Muth hilft gegen die Auszehrung der Seele, ſo wenig als gegen die Auszehrung des Körpers. Wenn ich ihn damals gekannt hätte, hätte ich zu ihm ſagen können: „Freund, ich bin älter als du an Jahren, aber an Geiſt biſt du mir um zehn Jahre vorausgeeilt. Dennoch glaube mir, du verausgabſt dich zu bald und zu ſchnell, du biſt nicht auf deinem Wege, du richteſt dich zu Grunde. Es giebt Anderes zu thun, als zu poetiſiren und nach der Griſette zu gaffen, und die Freiheit wird nicht beim Klang der Aeolsharfen gegründet. Komm mit mir auf die Wanderſchaft, tauche deine Seele in den Styx, nimm das Maß dieſer alten Geſellſchaft, von der ich ſo wenig will wie du. In zehn Jahren ſind wir zurück: Ich bin dann der Kritiker und du der Sänger. —“

Wer weiß, ob ich nicht einen großen Dichter gerettet hätte? Er bedurfte nur eines starken Freundes; ich hätte ihn leidenschaftlich geliebt und hätte Kraft gehabt für zwei. Hegesippe Moreau gehörte jener künstlerischen und ritterlichen Demokratie an, welche im Jahre 1848 verunglücken sollte. Ich verfolgte von da an mein Ziel auf dem Wege realistischer Experimente, der meinen Gedanken über alle Erfindungen des Ideals hinaus führen sollte. Ich wage zu sagen, daß ich mich im wahren Strome der Revolution befand.

Was machte ich in Toulon, als ich im Jahre 1832 im Namen der Ordnung und der Gerechtigkeit Arbeit verlangte, und fand, daß ich mit dem besten Willen von der Welt, mit meiner classischen Erziehung und meinem typographischen Handwerk zu nichts tauglich und so zu sagen als unnützes Glied aus der Gesellschaft hinausgeworfen sei? Ich protestirte, ein Dollmetscher des Volksgefühls, wie das Volk selber im Jahre 1848 protestirt hat und wie es alle Tage protestirt; ich protestirte gegen dieses System von namenloser Absurdität, das den Meistern den reinen Gewinn der industriellen Thätigkeit zutheilt, ihnen aber nicht erlaubt, eine Arbeit zu garantiren, welche sie bereichert.

Und wem sollte ich diese ungeheuerliche Anomalie zum Vorwurf machen? Offenbar nicht jenem Maire, der sich am Ende nur in seine Befugnisse und seinen Egoismus einschloß, und welcher ein Recht dazu hatte; auch nicht der Revolution von 1830, welche auch nichts gethan hatte als das schlecht geheilte Uebel des vorhergehenden Systems ins Licht zu setzen; eben so wenig die Revolution von 1789, welche das Uebel zuerst entschleiert, aber nicht Zeit gehabt hatte, das Mittel anzugeben.

Nein, Herr Erzbischof, jene spiritualistische und transcendente Wuth mußte ich anklagen, die sich's in einem überirdischen Interesse zur Aufgabe gemacht zu haben scheint, auf dieser

Erde das Oberſte zu Unterſt zu kehren; welche aus der Arbeit im Allgemeinen einen Fluch und aus jedem Gewerb eine Unfähigkeit gemacht hat, wie ſie aus dem Eigenthum ein Privileg, aus dem Almoſen eine Tugend, aus der Wiſſenſchaft einen Hochmuth, aus dem Reichthum eine Verſuchung, aus der Knechtſchaft eine Pflicht, aus der Gerechtigkeit eine Einbildung, aus der Gleichheit eine Läſterung und aus der Freiheit eine Empörung machte.

Aber das Volk täuſcht ſich nicht mehr, und obwohl es ihm unmöglich iſt, den Kettenſchlüſſen der Ideen und Thatſachen zu folgen, obwohl die kirchliche Macht und die feudale Gewalt tief unter ihren alten Glanz geſunken iſt, ſo ſagt ihm ſein Inſtinkt, daß es von der Theologie allein verhindert wird, durch ſeine Arbeit reich und glücklich zu ſein, und im Herzen iſt es nicht mehr chriſtlich.

Aber das Privileg täuſcht ſich eben ſo wenig, und es, das ſich's im lockeren Leben wohl ſein ließ, als das glaubensvolle Volk beten ging, hat jetzt, nachdem die Binde von allen Augen gefallen iſt, begriffen, daß die Kirche ſein Eckſtein war, und durch eine gerechte Verkehrung der Rollen, wird es Jeſuit und wickelt ſeine fortwährenden Ausbeutungsprojecte in evangeliſche Redensarten und philoſophiſch-ökonomiſch-ſtatiſtiſches Kauderwälſch. Es will nicht, daß die Arbeit ſich frei mache, es will es nicht.

Hören Sie dieſe Rede, der kurzgefaßte Inhalt von fünfhundert ſeit dem Februar veröffentlichten Bänden und hunderttauſend Zeitungsartikeln.

XLIX.

„Die Revolution, ſagen die Conſervativen, hat die geſellſchaftliche Ordnung in ihren Grundfeſten erſchüttert. Nachdem einmal dem Prinzip der Autorität eine Wunde beigebracht war,

Digitized by Google

iſt jenes Heer wahnwitziger Ideen zum Vorſchein gekommen, das uns heute zu verſchlingen droht, und wir ſtürzen von Abgrund zu Abgrund. Kaum hat man das Volk für ſouverän erklärt, ſo genügt ihm das ſchon nicht mehr, und nun beanſprucht es die Gleichheit der Güter, die Gleichheit der Erziehung, die Gleichheit des Genies! — Es möchte aus der Arbeit einen Genuß und aus dieſer Erde, die eine von oben erleuchtete Weisheit ein Jammerthal genannt hat, ein Paradies machen! — Man täuſcht uns, ſchreit dieſe wüthende Menge, wenn man das goldene Zeitalter in die Vergangenheit verlegt; es liegt vor uns. Vorwärts, vorwärts, Kaiſer! Vorwärts, Departements; vorwärts Gemeinden; vorwärts anonyme Geſellſchaften; vorwärts ihr Häupter der Induſtrie! — Brecht Steine, ſchmelzt Eiſen, baut Maſchinen, Schiffe, Waggons, Brücken, Häfen, Straßen, Eiſenbahnen, Paläſte, Kirchen, Theater, Boulevards! — Macht Anlehen; macht Schulden; macht euch ein Ausbeutungsmobiliar und Luxuswohnungen, welche die Mittel eurer Einnahme und Ausfuhr um das zehnfache überſteigen. Und wenn ihr auf dem Grunde der Kaſſe ſeid, Bankerott. Aber wir müſſen arbeiten, wir müſſen eſſen: Brod oder Blei! —.

„Daß ſich's die Gewalt und die Bourgeoiſie nicht verhehle, daß es die Magiſtratur und die Kirche, die Unterrichtskörperſchaft und die Armee, daß es Jeder, der einige Kraft in ſich fühlt und etwas zu verlieren hat, wohl bedenke! Die Zeit drängt, und da die Revolution bei jeder Gelegenheit die Wiſſenſchaft im Munde führt, ſo iſt's an der Wiſſenſchaft, uns von ihr zu befreien.

„Ja, wir wiederholen, was die Weisheit der Jahrhunderte geſagt hat: Die Maſſe muß dienen, ſie muß in Demuth und Gehorſam arbeiten, und ihr Leben muß nach allen Richtungen der Regel unterworfen ſein. Ohne das giebt es kein Heil für die Civiliſation, die von Ewigkeit her auf die Ungleichheit der Perſonen und folglich der Glücksgüter gegründet iſt. Aber dieſe

Digitized b

Masse muß essen und ihre Nachkommenschaft ernähren können. Sind diese zwei Prinzipien, die Nothwendigkeit einer privilegirten Klasse und die Nothwendigkeit der arbeitenden Klasse Subsistenz zu schaffen gesetzt, so fragt sich, wie soll man zwischen ihnen das Gleichgewicht herstellen, das im Alterthum durch die Sklaverei und im Mittelalter durch die Hörigkeit bis auf einen gewissen Grad verwirklicht war, und das die französische Revolution plötzlich zerstört hat?

„Das Christenthum hatte einen neuen Begriff in die Welt gebracht, die Mildthätigkeit, das Prinzip aller unserer Wohlthätigkeitsanstalten. Aber die Mildthätigkeit bedarf der Einsicht; vor allem muß sie sich verbergen, wenn sie sich nicht zum Almosen erniedrigen und wirkungslos bleiben soll.

„Machen wir also aus der Mildthätigkeit eine Wissenschaft, das wird ihr zweifelsohne den religiösen Charakter nicht nehmen.

„Wie viel bedarf der Arbeiter durchschnittlich zu seinem Lebensunterhalt? Aus was besteht seine Subsistenz? Aus was besteht das Inventar seines Haushalts? Bei welcher Lohntaxe beginnt er Noth zu leiden? Auf welche Ziffer muß der Lohn steigen, damit er für bemittelt gelte? In welchem Maaße trägt das Weib und später das Kind zu diesem Lohne bei? Zu viel Wohlstand verdirbt ihn, zu viel Elend bringt ihn um. Wie soll man die Waage halten? Welchen Steuertheil soll man dem zahlungsfähigen Arbeiter auflegen? Welche Beisteuer kann die Gemeinde oder die Korporation dem Bedürftigen leisten, und soll sie eine unentgeltliche oder heimzuzahlende sein? Es ist von Wichtigkeit, diesen ersten Theil der Bilanz des Arbeiters genau zu kennen.

„Die Constitution des menschlichen Geschöpfs erlaubt so wenig als die des Thiers, in allen seinen Lebensabschnitten dieselbe Summe von Arbeit von ihm zu verlangen. In welchem Lebensalter für's erste kann das männliche oder weibliche Individuum für dienstfähig betrachtet werden? Wie viel Arbeits-

Digitized by Google

ſtunden ſodann, je nach Alter, Geſchlecht und Profeſſion kann das dem Lohndienſte geweihte Individuum per Tag präſtiren? Wie viel per Monat und per Jahr? Wie viel in einem Zeitraume von zehn, zwanzig, dreißig und fünfzig Jahren? In welchem Lebensabſchnitte hat der Arbeiter den größten Werth, wann wird er arbeitsunfähig? Wenn man den Menſchen als Werkzeug zur Arbeit betrachtet, welches iſt die vortheilhafteſte Art, dieſes Werkzeug nutzbringend zu machen? Iſt es vom Geſichtspunkte des Products und der öffentlichen Sicherheit beſſer, die tägliche Leiſtung zu vermehren und den Lohn zu vermindern, mit der Gefahr, das Leben des Subjects abzukürzen, oder iſt es vortheilhafter, die Laſt zu erleichtern, um die Dienſtzeit zu verlängern? Welcher Abzug vom Lohne kann gemacht werden, damit der unfähig gewordene Arbeiter nicht der Geſellſchaft zur Laſt falle?

„Zuviel Dummheit beim Arbeiter ſchadet, zuviel Wiſſen macht unzufrieden. Die geſellſchaftliche Ordnung, die Sicherheit der Meiſter und ihr Vermögen kommt durch ein Uebermaß des einen wie des andern in Gefahr. In dieſer Beziehung iſt die Theilung der Induſtrien die mächtigſte Schutzwaffe, welche die Vorſehung den Staatsoberhäuptern gewährt hat, und zugleich die Klippe, an welcher deren Klugheit ſcheitert. Welches Maaß und welche Specialität von Kenntniſſen müßte man in jeder Partie der Induſtrie dem Löhner mittheilen, um ihn ſo intelligent zu machen als ſein Dienſt es verlangt, ohne den Ehrgeiz und den Wunſch nach Veränderung ſeiner Lage in ihm aufkommen zu laſſen. Die Verlängerung der Lehrzeit iſt ein Mittel zu Bändigung des Proletariers, das um ſo koſtbarer iſt, als das Intereſſe der Geſellen mit dem des Meiſters hierin übereinſtimmt. Welche Regel ſoll man in dieſer Beziehung befolgen?

„Die Bewegung der Bevölkerung muß ganz beſonders die Aufmerkſamkeit des Staatsmanns beſchäftigen. Unter welchen Bedingungen erreichten Alters, geleiſteter Dienſte, gemachter

Erſparniſſe u. ſ. w., ſoll es den Perſonen beiderlei Geſchlechts in der Arbeiterklaſſe erlaubt ſein, Ehen zu ſchließen? Wie ſoll man die unrechtmäßige Mehrung der Bevölkerung hindern? Welche phyſiſchen und moraliſchen Abkühlungsmittel könnte man mit Nutzen anwenden?

„Der Menſch, den Eingebungen ſeines freien Willens, den Phantaſien ſeiner Perſönlichkeit überlaſſen, ſtrebt unaufhörlich aus dem Zuſtande heraus, den ihm das Intereſſe der Geſellſchaft auferlegt. Er muß, wie der Soldat, unter einer Disciplin gehalten werden, welche ihn jeden Augenblick an ſeine Abhängigkeit erinnert. Vor allem die Religion. Soll es unter dem Vorwande der Gedankenfreiheit dem Arbeiter erlaubt ſein, ſich der Religion zu entziehen? Viele Vorſteher von Induſtrieen und Manufacturen verlangen von ihren Arbeitern und Angeſtellten die Erfüllung der religiöſen Pflichten; wäre nicht zu wünſchen, daß dieſes Beiſpiel überall befolgt würde? Welche Wirkung übt die Religion auf den Willen und die Vernunft des Proletars aus? Welche Doſis braucht er, damit er ſich ſein Schickſal gefallen laſſe? Man hat vorgegeben, daß die Sittenverderbniß der Knechtung der arbeitenden Klaſſen zuträglich ſei, während die Tugend unaufhörlich zur Freiheit auffordere. Ein vergleichendes und wohlbegründetes Studium dieſer beiden Syſteme hätte ſeinen Werth. Welche Schauſpiele ſoll man dem Volke geben? Was ſoll es leſen? In welchem Maaße ſoll man ihm das Reiſen erlauben? Wir ſprechen nicht von geheimen Zuſammenkünften, Correſpondenzen, Journalen, Verbindungszeichen und Loſungsworten, die man nicht ſtreng genug verfolgen kann. Was die Stunden der Mahlzeit, des Aufſtehens und zu Bettgehens betrifft, ſo ſind dieſe durch die Arbeitsſtunden genügend vorgezeichnet. Welchen Einfluß könnte die Uniform ausüben?

„Eine wohlgeführte, auf alle dieſe Fragen eingehende und über alle Punkte der Erde ſich verbreitende Unterſuchung dieſes Gegenſtandes wäre von außerordentlicher Wichtigkeit; ſie würde

Digitized by Google

die positive Grundlage der neuen Ordnung der Dinge bilden. Die Urheber einer solchen würden sich die Belohnungen und Aufmunterungen der Academien, die Segnungen der Kirche und die Auszeichnungen des Staates verdienen.

„Denn es handelt sich ums Heil der Gesellschaft, welche vom Anbeginn der Welt auf jene zwei großen Prinzipien gegründet ist: Verurtheilung der Menge zur Arbeit und Ungleichheit der Geistesgaben und Glücksgüter. Dieses letztere besonders, das bisher durch eine falsche Vorsicht der Gesetzgeber, gleichsam als eine fatale Ausnahme von der Gerechtigkeit im Schatten gehalten und schlecht vertheidigt wurde, dieses heilige Gesetz der Subordination und Hierarchie muß den Massen eingeprägt werden, nicht mehr als eine Schmälerung des gemeinen Rechts, sondern als die souveräne Formel der providenziellen Oekonomie und der Nothwendigkeit der Dinge. Und dieses Ziel wird man nicht durch wissenschaftliche Demonstrationen erreichen, welchen zu folgen, die Intelligenz des Volkes immer unfähig sein wird und bleiben soll, sondern durch eine dringende Wirklichkeit und eine Praxis im Einzelnen, wodurch dem Volke diese Anschauung zu einem Glaubensartikel und unbesiegbaren Vorurtheil wird."

L.

Verläumde oder übertreibe ich? Was lehrt denn seit Jahrhunderten über diese Fragen der Arbeit, der Mildthätigkeit, des Pauperismus, der öffentlichen Wohlthätigkeit, des Elends, der Armentaxe, des Bettels u. s. w. jene christliche und malthusische Staatsökonomie, welcher die Kirche die philanthropische Fahne nachträgt und die man als einen Kreuzzug im Namen Gottes gegen die Arbeit und die Gerechtigkeit definiren kann?

Man folgt diesem Kreuzzuge in den administrativen Hindernissen, die man dem Arbeiter bereitet: Wanderbücher, Pässe,

Digitized by Google

Taufſcheine, Certificate u. ſ. w.; in der ſchrecklichen Strenge, welche man gegen die Coalitionen oder Arbeitseinſtellungen anwendet; in den Arbeiteranwerbungen der Congregationen; in den mehr und mehr drakoniſchen Verordnungen der großen Kompagnien, wo der numerirte und uniformirte Arbeiter, der Ordonnanz, der Conſigne, dem Schweigen, der körperlichen Viſitation, der Eidleiſtung unterworfen iſt, nicht einmal über ſeinen Bart verfügen kann und am Ende noch den Soldaten beneiden muß, der wenigſtens ſein Spital, ſein Invalidenhaus, ſeinen Urlaub bis zehn Uhr, und bei feſtlichen Gelegenheiten ſein Gläschen Schnaps hat.

Ich habe eine Maſſe ſchändlicher Einzelheiten in Händen, die beweiſen, bis auf welchen Grad die Verachtung des Menſchen und Bürgers in der Perſon des Arbeiters bei gewiſſen Kompagnien gediehen iſt. Ha! ihr Herren Adminiſtratoren, glaubt ſicherlich, daß nichts verloren geht, und daß, wenn eure Polizei unerbittlich iſt, ihr gleichfalls bezeichnet ſeid für das Gericht.

Demſelben Geiſte der Verachtung begegnet man in den ſogenannten Wohlthätigkeits-Anſtalten. Ich habe das Handbuch der Commiſſäre und Damen der Mildthätigkeit mit dem Reglement über die Krankenpflege in und außer dem Hauſe vor Augen, mit folgender, dem Schwulſt des Herrn von Gerando entnommenen Ermahnung als Vorrede:

„Du, der du dich von der ſpeculativen Betrachtung der Uebel, welche dein Nächſter zu erdulden hat, hinreißen läßſt, die Vorſehung anzuklagen, laß dich erweichen! Geh und unterſtütze jenen Unglücklichen, laß deinen Blick dem ſeinigen begegnen und die Vorſehung iſt gerechtfertigt. Deine Anklage enthält deine eigene Schuld; dir hatte ſie die Ausführung ihrer Rathſchlüſſe anvertraut. Die Abſicht der Vorſehung iſt offenbar: ſie wollte, daß das Unglück in deiner Pflege ſtehe,

Digitized by Google

unter dem Schutze der Wohlhabenheit. Nicht das Almosen, sondern die Mildthätigkeit will der Rathschluß der Vorsehung; sie ist der Beruf des Bemittelten und die Ergänzung, welche die Harmonie der moralischen Welt vervollständigt." (Der Besucher der Armen, gekrönt von der Akademie von Lyon, Paris, 1820.)

Was einen schmerzlichen Eindruck macht bei dieser Organisation der providenziellen Mildthätigkeit, das ist jene unaufhörliche Inquisition, die sich nach den wahren Bedürfnissen des Armen in solch beleidigender Weise erkundigt, daß alle diejenigen die Flucht ergreifen, welche die Mildthätigkeit mit ihrem glühenden Eisen noch nicht gebrandmarkt hat; jene Classification und Einregistrirung, jenes Numeriren, jene Polizei und jene Bedingungen, die zu erfüllen sind, um ein Anrecht zu haben auf die Armenschüssel, auf den unentgeltlichen Paß, auf die Unterstützung von 15 Centimes, auf die Zulassung zu öffentlichen Arbeiten, auf die Erlaubniß des Straßenhandels, auf die unentgeltliche Beerdigung u. s. w. Keine Achtung gegen den Menschen in diesem System; die Religion der Vorsehung hat sie getödtet. Man sagt mir, daß man es unmöglich anders machen könne. Versteht sich, ich weiß es wohl, gerade deshalb, weil die öffentliche Mildthätigkeit nicht ausführbar ist, ohne diese geheime Polizei, verfluche ich sie. Keine Achtung — keine Mildthätigkeit: eure Unterstützung ist der Pranger.

Und nun hat es die offizielle Wissenschaft übernommen, das was die Polizei, das Organ der Gesellschaft thut, und die Wohlthätigkeitsanstalten prakticiren, durch ihre Maximen zu rechtfertigen.

Man hat Alterthum und Mittelalter durchwühlt, man hat die Bilanz der modernen Gesellschaften gezogen, man hat Ziffern und Thatsachen auf einander gehäuft und kommt nun mit triumphirender Miene und sagt: Da seht, Arbeiter, wir haben

Digitized by Google

alles aktenmäßig belegt, alles zu Rathe gezogen, alles durchforscht; nie seit die Welt steht, wurde eine solche Untersuchung unternommen und zu Ende geführt. Nichts Neues ist hinter euren Utopieen; alle Linderungsmittel wurden seit Salomo vorgeschlagen, versucht, umgeorgelt und verworfen. Gegen dieses Uebel ist kein Kraut gewachsen. —

So heißt das Lied das man uns singt, und unter allen diesen Männern Gottes, diesen Sendboten der Verzweiflung ist kein einziger der die fruchtbare Frage stellt: Was ist die Arbeit an sich. Was sind ihre Beziehungen zur Intelligenz? was sind ihre seelischen und moralischen Bedingungen? folglich, und mit einem Wort, was ist ihr Recht?

Das Recht, sage ich, zwischen dem Lehrling und der Körperschaft, welche ihm gegenüber die Gesellschaft vertritt, zwischen dem Lohnarbeiter und der Kompagnie, die über Millionen, Hunderte von Millionen verfügt, das Recht, was ist es? wo ist es? wer hat es festgestellt?

Hat Herr Moreau-Christophe, der sich vor allen Andern durch seine beharrlichen und gewissenhaften Studien über das Elend bei den alten und neuen Völkern auszeichnet; der bei den Römern, den Griechen, den Hebräern, überall das Recht auf Arbeit und das Recht auf Unterstützung, und das Recht auf Müssiggang entdeckt hat, was nur beweist, daß die Frage schon seit Jahrhunderten an der Tagesordnung steht; hat Herr Moreau-Christophe, den ich gerne loben möchte, wenn er nicht mit einem Schlusse gegen die Emanzipation des Arbeiters und für eine Combination der servilen Arbeit mit der Mildthätigkeit endigte, hat er die Frage nur berührt: Was ist die Arbeit und was ist ihr Recht? Nein; Herr Moreau-Christophe bejaht mit dem Evangelium die Ewigkeit der Knechtschaft, das ist seine ganze Philosophie.

Und hat Herr Le Play, der Verfasser der Sechsunddreißig Monographien, welchen mit dem Beifall der ganzen

aristokratischen und contrerevolutionären katholischen Partei, das Lob der Akademie der moralischen Wissenschaften zu Theil wurde, nicht ganz naiv zugestanden: „Seine Untersuchungen haben den Zweck, die Maxima und Minima der Existenz des Arbeiters festzustellen." Die Möglichkeit einer Emancipation giebt er nicht zu; er ist ein Philosoph der Nothwendigkeit und kümmert sich nicht um's Recht;

Und Herr von Marbeau, der Gründer der Kinderbewahranstalten, dessen zärtliches Herz gegen jeden rückfälligen Bettler die Anwendung der Transportation vorschlägt;

Und Herr von Magnitot, welcher die Unterstützung mit Repressivmaßregeln combinirt, wie Herr Moreau-Christophe die servile Arbeit mit der Mildthätigkeit.

Und Herr Alexandre Monnier, welcher das Recht auf Unterstützung zurückweist, das nach der Revolution an der Stelle des Rechts auf Arbeit eingeführt worden war, und es durch die Pflicht der Unterstützung nach der Philosophie der Herren Dudot und Jules Simon ersetzt;

Und Herr Granier von Cassagnac, der nach all diesen alten und neuen Reformatoren entdeckt hat, daß die Sklaverei eine der Gesellschaft vorhergehende und über ihr stehende Institution ist, und der in Folge dessen verlangt, daß man den Socialismus unterdrücke;

Und jener in Belgien abgehaltene Mildthätigkeitscongreß, der, nachdem er die Pauperismusfrage um- und umgekehrt, das Recht auf den Bettel verkündigt, um zu einem Schlusse zu kommen;

Und der Urheber jenes Projects, die Findelkinder nach Algier zu schicken;

Und so viele Andere, auf deren Anführung ich verzichte, da hundert Seiten nicht einmal zur Nennung ihrer Namen hinreichten. — Hat sich dieses ganze Heer philanthropischer Oekonomisten jemals um die Physiologie oder, besser gesagt,

Digitized

um die Pſychologie der Arbeit bekümmert? Weiß es, was das Gleichgewicht der Dienſte, die Gegenſeitigkeit des Credits, die Collectivkraft, die Polytechnie des Gewerbsunterrichts iſt? Hat es eine Spur von Moralgefühl?

LI.

Die Geſellſchaft iſt in tiefgehende Schichten getheilt. Der Arbeiter ruft mit der Revolution: Gerechtigkeit, Gleichheit, Befreiung!

Die alte Welt antwortet: Fatalismus, Nothwendigkeit, Vorherbeſtimmung, Hierarchie.

Was wird das Ende des Streites ſein?

Ich halte es nicht für zweifelhaft: Credo in Revolutionem. Aber eine beſtimmte Frage verlangt eine beſtimmte Antwort, und das iſt mein Schluß:

Der Arbeiter wird den Conflict nicht in Rückſicht auf die perſönliche Frage beginnen: das Gefühl ſeiner menſchlichen und bürgerlichen Würde iſt noch nicht ſtark genug in ihm.

Er wird ſich nicht für das ökonomiſche Gleichgewicht empören: das Soll und Haben ſind zu dunkle Begriffe für ihn, und er hat vor der Agiotage wie vor der Lotterie keine beſondere Abſcheu.

Er wird nicht die Waffen ergreifen für ſeine politiſche Souveränität, die Gleichgültigkeit in Regierungsſachen hat ihn ergriffen wie alle Welt.

Noch weniger wird er gegen die ſchlechte Erziehung proteſtiren, die man ihm giebt, da müßte das Nichts gegen ſich ſelber proteſtiren.

Der Arbeiter wird ſich erheben für die Arbeit; dieſe Frage enthält für ihn alle übrigen.

Das Verlangen, daß die Arbeit befreit werde, heißt ipso facto verlangen:

Daß die individuelle Freiheit geachtet werde;

Digitized by Google

Daß das Gleichgewicht der Dienste und Werthe hergestellt werde;

Daß die Leistung der Kapitalien eine gegenseitige werde;

Daß die Entäußerung der Collectivkräfte aufhöre;

Daß die Regierung auf die Demokratisation und die Gegenseitigkeit der industriellen Gruppen, Herde der Collectivkräfte gegründet, und nach dem Gesetze der Gleichwägung dieser letztern reformirt werde;

Daß der Elementarunterricht der Geistlichkeit genommen werde;

Daß die Gewerbslehre organisirt werde;

Daß die öffentliche Controle gesichert werde.

Lauter Dinge, ohne welche die Befreiung der Arbeit unmöglich ist, die jedoch den Interessen des Privilegiums nicht weniger widerstreben als der christlichen Anschauungsweise.

Wer könnte dem Aufstand Halt gebieten?

In der Feudalzeit hatte der Arbeiter die Ueberzeugung seiner Niedrigkeit, er glaubte an die providenzielle Nothwendigkeit seiner Bestimmung, er trug die Ehrfurcht gegen den Adel, die Liebe zum Königthum, die Verehrung des Priesterthums im Herzen. Diese Gefühle, welche machten, daß er sein Schicksal in Geduld trug, existiren heute nicht mehr. Der Arbeiter betrachtet Alles mit Haß und Mißtrauen, was er der Ausbeutung beschuldigt, das heißt Alles, was nicht wie er Arbeiter ist.

Kommt kein gütlicher Vergleich zu Stande, so ist der Kampf unvermeidlich. Und Siegerin oder Besiegte wird die Arbeit dem Capital das Gesetz vorschreiben; denn was in der Logik der Thatsachen liegt, das geschieht immer, und es giebt nichts unnöthigeres auf der Welt als den Sieg.

Digitized

Siebente Studie.

Die Ideen.

I.

Herr Erzbischof!

Jesus antwortet den Pharisäern, welche ihn wegen der Ehebrecherin befragen: „Derjenige unter euch, welcher ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein auf sie."

Wenn ich für mich, Sünder, spreche, kann ich mir gegen Sie, Erzbischof, der Sie, nicht zufrieden meine Ideen zu beschuldigen, sogar meine Sitten verdächtigen, nicht die Sprache erlauben, welche der Heilige der Heiligen bei Vertheidigung einer Sünderin gegen die heuchlerischen und fleischlichen Lüsten ergebenen Pharisäer führte. Ich klage somit weder Sie noch irgend einen Ihrer priesterlichen Collegen der Sünde an; ich halte Ihr Leben für so rein wie Ihren Glauben und enthalte mich jeder Gegenbeschuldigung. Odiosa restringenda. Sie haben meine Person angetastet; ich übe keine Vergeltung.

Aber hört, was ich zu euch Allen sage, ihr Priester des Allerhöchsten: Der unter euch, welcher das Gesetz kennt, werfe den Stein auf mich! —

Ja, ich unterwerfe mich jeder Schmach, wenn ihr mir beweiset, daß die Kirche die Gerechtigkeit kennt, und daß es meine Schuld, meine alleinige Schuld, meine allergrößte Schuld ist, wenn ich, der ich in ihrem Schooße erzogen wurde, von ihr abfiel; ich will erniedrigt, bestraft, gebrandmarkt werden, sage ich, als ob ich der einzige und der erste Abtrünnige wäre.

Aber ihr wißt nichts, weder vom Gesetz noch vom Recht. In allen Dingen des menschlichen Lebens habt ihr weder Grund-

Digitized by Google

ſätze noch Regeln. Ich habe es euch ſchon fünfmal bewieſen; erlaubt mir, daß ich es euch beim Beginn dieſer Studie in Erinnerung bringe.

In Betreff der Perſonen habt ihr keine Moral. Eure Zehngebote ſind nichts als eine Aufzählung von Kategorien; euer Evangelium iſt nur eine Sammlung von Parabeln, und eure Mildthätigkeit das erſte Stammeln der Gerechtigkeit. Weit entfernt, eine Theorie des perſönlichen Rechts zu beſitzen, habt ihr vielmehr ein Dogma, daß demſelben widerſtrebt, wie ſich eure prieſterlichen Intereſſen demſelben widerſetzen, da eure Kirche auf dieſes Dogma ihre Hierarchie und ihre Disciplin gegründet hat.

In Betreff der Güter habt ihr keine Moral; euer Dogma widerſtrebt einer ſolchen, und eure Intereſſen widerſetzen ſich.

In Betreff der Regierung habt ihr keine Moral; euer Dogma widerſtrebt einer ſolchen, und eure Intereſſen widerſetzen ſich.

In Betreff der Erziehung habt ihr keine Moral; euer Dogma widerſtrebt einer ſolchen, und eure Intereſſen widerſetzen ſich.

In Betreff der Arbeit habt ihr keine Moral; euer Dogma widerſtrebt einer ſolchen, und eure Intereſſen widerſetzen ſich.

Und ich werde euch beweiſen, daß ihr in Betreff der Ideen eben ſo wenig Moral habt; daß ſich in dieſem wie im Uebrigen eure Maximen auf die reinſte Willkür reduciren, daß die Anwendung der Gerechtigkeit auf die Intelligenz unverträglich mit eurem Dogma iſt und daß eure theuerſten Intereſſen ſich derſelben widerſetzen.

Wie! Was! höre ich euch ausrufen, eine Moral der Ideen! Was iſt das? Hat man jemals von Moral in ſolcher Geſellſchaft reden hören. Was können die Gebote des Gewiſſens und die Begriffe des Denkvermögens mit einander

Digitized by

gemein haben? Was in den Kopf geht, befleckt den Menſchen nicht, ſondern was aus dem Herzen kommt. Willſt du vielleicht gar die Logik, die Metaphyſik, die Dialektik zu Zweigen der Moral machen?

Geduld, Herr Erzbiſchof, Sie werden ſogleich ſehen, um was es ſich handelt. Es iſt dies eine Entdeckung der Revolution. Das lernt man nicht im Seminar und riecht übel in biſchöflichen Häuſern.

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Idee einer Methode zur Leitung des Geistes bei Erforschung der Wahrheit im Sinne der modernen Wissenschaft. — Beseitigung des Absoluten.

II.

Der Mensch ist dem Irrthum unterworfen; dies ist eine Unvollkommenheit seiner Natur, die ihm nicht zum Verbrechen angerechnet werden kann.

Aber was sonderbar und nur unserer Gattung eigen ist, der Mensch wußte sich aus dieser Gebrechlichkeit seiner Urtheilskraft eine Specialität im Verbrechen zu machen. Jemehr er fühlt, daß er sich irren kann, desto mehr ist er geneigt zu lügen, so daß es im Allgemeinen keine größern Lügner giebt als die Leute, welche am Besten wissen, wie der Mensch sich täuscht. Anstatt ihrem Bruder die Hand zu reichen, stoßen sie ihn tiefer hinein. Omnis homo mendax.

Es ist demnach vom größten Interesse, nicht nur für die Gesundheit unseres Geistes, sondern auch für die Lauterkeit unseres Bewußtseins, daß wir lernen, fürs erste uns selber bei Erforschung der Wahrheit zu leiten, uns sodann gegenseitig in unsern Urtheilen zu controliren und gegen jede Art von Lüge sicher zu stellen; es handelt sich um unsere Ehre und um unsere Freiheit.

Wo diese Leitung finden?

Da mir vor Allem daran liegt, selbst in Beziehung auf die Ideen meinem Systeme des Experimentalismus treu zu bleiben, so werd' ich das Wort einem unserer positivsten und meta-

Digitized by

physischen wie revolutionären Tendenzen am wenigsten verdächtigen Gelehrten geben, dem Herrn Babinet, von der Akademie.

Frage. — Warum, fragt sich Herr Babinet, hat das Ende des letzten und die erste Hälfte dieses Jahrhunderts, so neue, so schöne, so nützliche, so wunderbare, physische Erfindungen gesehen, während die Künste der Einbildungskraft, und selbst die metaphysischen und philosophischen Wissenschaften weit geringere Fortschritte machten?

Sie sehen, Herr Erzbischof, das Zeugniß, das ich anrufe, darf Sie nicht erschrecken. Herr Babinet, ein Mann, welcher die Ergebnisse der Wissenschaft zu verallgemeinern strebt und sich nicht mit Worten begnügt, schließt die metaphysischen und philosophischen Wissenschaften von dem Fortschritt aus, der seit einem Jahrhundert gemacht wurde, worin er, wie ich nicht zweifle, Ihre Beistimmung hat. Wenn er seine Meinung vollständig zu sagen wagte, so würde er zu den metaphysischen und und philosophischen Wissenschaften sicherlich die moralischen und politischen hinzufügen, was Ihr Herz, Herr Erzbischof, erfreuen würde. Aber ein guter Hörer versteht ein halbes Wort. Herr Babinet giebt durch die Aufzählung, die er von den modernen Entdeckungen macht: Eisenbahnen, elektrische Telegraphen, Daguerreotypie, Stereoscopie, Bioscopie, Elektrotypie, galvanische Vergoldung und Versilberung u. s. w. u. s. w., deutlich zu verstehen, was er unter der Bezeichnung philosophisch begreift. Er ist keiner von denen, welche die politische Oekonomie, den Eklekticismus, den Socialismus, die tanzenden Tische und das europäische Gleichgewicht zu unsern Fortschritten rechnen.

Antwort. — „Als man sich in den Schulen und in den Büchern mit der Untersuchung befaßte, ob die Materie ohne den Begriff von Raum und Zeit gedacht werden könne, ob die wesentlichen Eigenschaften des Seins von der oder jener nothwendigen Eigenschaft abhänge; ob die Materie, der Raum

Digitized by Google

und die Zeit, dieſe drei großen Fundamente des Weltalls, in dem wir leben, oder vielmehr, in dem wir denken; ob dieſe drei großen Elemente zur Exiſtenz der Weſen unentehrlich ſeien; oder ob zum Beiſpiel eine Weltſchöpfung ohne materielle Subſtanz, ohne Raum oder Dauer gedacht werden könne — welche Intelligenz konnte die Löſung ſolcher Fragen zu Ende führen?

„Aber die moderne Wiſſenſchaft iſt beſcheidner. Sie ſucht nicht das Abſolute, das ſo ſchwer zu finden iſt; ſie begnügt ſich mit den Rapporten, die unſerer Intelligenz weit zugänglicher ſind. So z. B. weiß ich nicht, was das Weſen der materiellen Subſtanz iſt; aber ich kann ſie mit einem gegebenen Gewichte, dem Gramm, vergleichen und ſagen, daß ein beſtimmter Körper ſo viel Gramm und Milligramm wiegt. Das Weſen des Raumes iſt mir unbekannt; aber ich meſſe Raum, ſo viel ich will, Paris, Frankreich, die ganze Erde, in Kilometer und Meter. Ich weiß nicht, was die Zeit an ſich iſt; aber ich kann ſagen, daß eine beſtimmte Zeitdauer ſoviel Sekunden hat, da die Sekunde der ſechsundachtzigtauſend vierhundertſte Theil des Tages, und dieſer unveränderlich iſt. Ich weiß nicht, was die mechaniſche Kraft und Bewegung an ſich iſt; aber ich ſperre den Dampf ein und meſſe ſeine Elaſticität, um ſie ſpäter zur Fortbewegung ungeheurer Maſſen zu verwenden. — Der Menſch kennt die eigentliche Natur der Dampfkraft in der Lokomotive, die er geſchaffen hat, ebenſo wenig, als er vor einigen tauſend Jahren das Weſen der Kraft im Pferd, im Kameel oder Elephanten kannte, die ihm zur Fortbewegung diente." (Revue des Deux Mondes, Juli, 1853).

III.

Manibus et pedibus descendo in tuam sententiam, Herr Babinet. Dies Alles iſt höchſt vernünftig und vortreffliche Philoſophie. Denn der Name ſoll uns nicht erſchrecken, und der

Digitized by

gelehrte Herr Babinet darf es nicht vergeſſen: Dieſe ſchöne Methode, welche er den Phyſikern der letzten hundert Jahre zur Ehre anrechnet, iſt eine Entdeckung der Philoſophen und ich wage ſogar zu behaupten, der erſte Artikel jeder Philoſophie. Ohne bis auf die Alten zurückzugehen, deren Erfahrung zu taſten begann, ohne vom Mittelalter zu ſprechen, das auch einige Fortſchritte machte in der Kunſt die Dinge durch Experimentiren kennen zu lernen, ehe man ſie ausſpricht; ſo iſt Bacon der Mann, welcher im ſiebenzehnten Jahrhundert das Signal dieſer entſcheidenden Umgeſtaltung gab, welche ſchon im ſechszehnten Jahrhundert in der Reform und im fünfzehnten in der Renaiſſance ihre Vorzeichen hatte.

Sind aber die Ideen reif, ſo verbindet ſich Alles zu ihrer Verbreitung.

Zuerſt kommt Bacon, welcher unter dem Namen der Induction die Wiſſenſchaft auffordert, die Wahrheit nicht mehr in der unbeobachtbaren Subſtanz zu ſuchen, ſondern in den beobachteten Rapporten der Phänomene; dann kommt Descartes, welcher empfiehlt, genaue Klaſſificationen dieſen ſelben Rapporten gemäß zu machen; dann kommt Montesquieu, welcher das Geſetz als den Rapport der Dinge definirt; dann kommt die Freimaurerei, welche den Rapport in Zirkel, Bleiwaage und Winkelmaaß ſymboliſirt und in ihrem großen Architekten perſoniſicirt; dann kommt Auguſt Comte, welcher den Rapport zur Grundlage ſeines Poſitivismus macht und in deſſen Namen die Metaphyſik und Theologie ausſchließt; da iſt Herr Cournot, welcher der Philoſophie als alleinigen Zweck giebt, den Grund der Dinge zu erforſchen; da iſt endlich Herr Babinet, der als tauglicher Zeuge alle Entdeckungen, alle Fortſchritte der modernen Wiſſenſchaft ausſchließlich der Feſtſtellung der Rapporte zuſchreibt. Hat nicht offenbar das Reich des Rapports für die Civiliſation begonnen, welche nur noch bei dieſem Begriffe ſchwört?

Digitized by Google

Was die philoſophiſche Bewegung von Bacon an auszeichnet, iſt nicht, wie man geſagt, und wie Herr Friedrich Morin höchſt unnöthiger Weiſe zu läugnen geſucht hat, die Erfindung der Erfahrungswiſſenſchaft, ſondern die Einſicht, daß die philoſophiſche Vernunft der Erfahrung dienen und lernen müſſe, die Schlußfolgerungen dieſer letztern methodiſch zu formuliren, immer mit Beziehung auf den Grund und Rapport der Dinge; während vorher die Erfahrung, welche als Dienerin der philoſophiſchen Vernunft mit derſelben das Anſich der Dinge, das Abſolute ſuchte, zu keinem Reſultate kam. Dieſelbe Tendenz hat Descartes, welcher das Werk Bacons ergänzend, auf das Studium des menſchlichen Geiſtes die Methode überzutragen ſuchte, deren Macht er in den phyſiſchen und mathematiſchen Wiſſenſchaften erprobt hatte, und der durch dieſen großartigen Verſuch die Erneuerung der Philoſophie vollendete und die Revolution möglich machte.

Descartes täuſchte ſich in ſeiner Metaphyſik, wie er ſich in ſeinen Wirbeln getäuſcht hatte, was nichts anderes beweiſt, als wie ſehr die Erfahrung und die Beobachtung eine ſchwierige Kunſt iſt, und welche Fallen die Einbildungskraft den Philoſophen unaufhörlich ſtellt. Aber der neue Aufſchwung des Spiritualismus, der welchen Desartes verurſachte und den man heute als beendigt anſehen kann, hat gleichwohl dem Fortſchritte gedient, indem er durch ein letztes und denkwürdiges Beiſpiel das Princip Bacon's beſtätigte, daß nämlich die reinen Ideen, Begriffe und Kategorien, wenn ſie der Beleuchtung durch die Erfahrung entzogen werden, zu nichts dienen als den Geiſt in unfruchtbare Träume zu wiegen, die ihn erſchöpfen und tödten.

Das Princip Herrn Babinet's iſt ſomit untadelhaft und ich, meinerſeits, ſtehe keinen Augenblick an, es zum meinigen zu machen. Was von den Dingen unſerm Erkenntnißvermögen zugänglich iſt, das beſchränkt ſich auf die Rapporte derſelben; was ihre Natur an ſich betrifft, die entſchlüpft uns. Sich damit

Digitized by

zu befaſſen, iſt das Zeichen einer antiwiſſenſchaftlichen Natur. Die Beſeitigung des Abſoluten, wie Herr Babinet ſagt, und die ausſchließliche Beſchäftigung mit den Rapporten, das iſt der Hauptinhalt der Methode zu deren Formulirung die Philoſophie zweitauſend Jahre gebraucht hat, welchen wir alle phyſiſchen Kenntniſſe verdanken die wir beſitzen, und die uns in den Wiſſenſchaften des Geiſtes bereits die koſtbaren Forſchungen der Montesquieu, Vico, Herder, Leſſing, Condorcet, und die erſten Materialien der ſocialen Oekonomie eingebracht hat.

Das wäre alſo abgemacht. Was Herr Babinet die Dinge an ſich nennt, wenn er ſagt, die Materie an ſich, die Zeit an ſich, der Raum an ſich, die Kraft an ſich, oder das Abſolute, iſt gerade das, was die Philoſophie die metaphyſiſche, ontologiſche oder transcendente Seite der Dinge nennt, im Gegenſatz zum wahrnehmbaren, meßbaren, vergleichbaren Theile derſelben, welcher deren phänomenale Seite ausmacht. Den von Herr Babinet angeführten Beiſpielen kann man die Urſache, Subſtanz, das Leben, die Seele, den Geiſt, die Materie, alle Begriffe oder reinen Ideen bis zur Idee Gottes incluſive, beifügen.

Und die wiſſenſchaftliche Methode, die, welche alle modernen Entdeckungen erzeugte, beſteht, wie dies Herr Babinet mit unvergleichlicher Klarheit bemerkt hat, nicht im Läugnen des An-ſich der Dinge, deſſen, was der Geiſt als ihren Gegenſtand, ihr Subſtrat, ihren Stützpunkt begreift, ohne daſſelbe durchdringen und kennen lernen zu können, ſondern in der Beſeitigung dieſes Anſich, dieſer transcendenten Seite, dieſes caput mortuum des intellectuellen Deſtillirkolbens, um ſich ausſchließlich an die Phänomenalität, an die Rapporte zu halten.

IV.

Dieſes geſetzt, werden Sie mir ohne Zweifel, Herr Erzbiſchof, in Beziehung auf die Philoſophie eine Vorfrage ſtellen.

Digitized by Google

Da die Philoſophie die Methode ſo gut kennt, da ſie ſeit Bacon weiß, was ſie von dem Anſich der Dinge zu halten hat, warum hat ſie ſich mit Descartes und allen ſeinen franzöſiſchen, ſchottiſchen und deutſchen Nachfolgern, ſobald es ſich um moraliſche und politiſche Gegenſtände handelt, ſo eigenſinnig an das An ſich geklammert? Warum ſind die, welche die Klippe zu vermeiden ſuchten, Skeptiker, Materialiſten, Pantheiſten, Idealiſten, ſo elendiglich zu Grunde gegangen wie alle andern? Was hindert die Philoſophie vorwärts zu gehen? Woher kommt es namentlich, daß, während uns die phyſiſchen Wiſſenſchaften Schlag auf Schlag die Dampfmaſchine, die Eiſenbahn, den elektriſchen Telegraphen u. ſ. w. geben, der Fortſchritt der politiſchen und moraliſchen Wiſſenſchaften, welche von Einer der fünf Klaſſen der Akademie, in welcher ſich immer ein oder mehrere Gelehrte befinden, vertreten werden, ſo mittelmäßig, um nicht zu ſagen null, war? Wäre das vielleicht nicht ein Beweis, daß die Dinge der Moral und Politik nicht im Bereiche des menſchlichen Wiſſens liegen, daß hier eine Offenbarung nothwendig iſt ꝛc. ꝛc.?

Woher kommt das, Herr Erzbiſchof? Iſt's an Ihnen, Doctor der metaphyſiſchen und transcendenten Spekulation, mit dem Unterricht der nicht wahrnehmbaren Dinge, non apparentium, von Seiten der göttlichen Autorität beauftragt; iſt's an Ihnen, Geſchäftsträger des Abſoluten, dies zu fragen? Wie! Sie ſehen nicht, daß das, was die Philoſophen, die Materialiſten, Pantheiſten, Idealiſten ſo gut wie die übrigen aufhält, was ſie an einander hetzt, und Widerſpruch und Unwiſſenheit bei ihnen unterhält, gerade die Berückſichtigung dieſes Anſich iſt, das bald Geiſt, bald Materie, bald Weltall oder Weltſeele, bald reine Idee heißt; das uns der von Jugend auf gewohnte Senſualismus und Spiritualismus in allen Dingen ſuchen läßt, zu dem wir unaufhörlich zurückkehren, wie der Heide zu ſeinem Götzen, und für das wir uns in unſern Büchern ſchlagen, bis wir in den Straßen auf-

Digitized by Google

einander ſtoßen? Fühlen Sie denn die tiefe Ironie dieſes Gelehrten nicht, der, indem er von Metaphyſik ſpricht, Materialismus und Theologie zuſammenfaßt.

Da ſehen Sie, wohin Sie Herr Babinet bringen könnte mit ſeiner Beweisführung, wenn die akademiſche Klugheit ihm nicht den Mund zuhielte!

V.

In Bezugnahme auf die Lebenserſcheinungen im Thierreich, würde er Ihnen ſagen, kann ich die Thiere den Geſetzen ihrer Organiſation gemäß, in Gattungen und Arten eintheilen; die Manifeſtationen des Lebens in allen ihren Bedingungen von Structur und Umgebung mit einander vergleichen. Dieſes Studium bildet für mich die Zoologie, oder Wiſſenſchaft der lebenden Weſen; was das Leben ſelber betrifft, von dem weiß ich nichts. Freilich faſſe ich die zoologiſchen Phänomene als in Beziehung ſtehend mit einem Etwas auf, mit einem Fluidum oder was Sie wollen, das ich Leben oder Lebensprincip nenne, das ſeine Materialien wählt und organiſirt, das dieſelben vor chemiſchen Anziehungskräften und vor Auflöſung ſchützt, das ſich im Ganzen der organiſchen Körper vertheilt, ſie particulariſirt, belebt und hält, wie die Trombe die Körper hält, welche ſie in ihrem Wirbel emporhebt. Aus all' dieſen Gründen kann ich das Leben wohl als ein Weſen, als ein beſonderes Anſich, ein Abſolutes betrachten, auf das ich die vitalen Phänomene zurückbeziehe; es iſt ſogar nothwendig, daß ich es ſo betrachte, um die Thatſachen der organiſchen Natur von denen der unorganiſchen zu unterſcheiden. Die aus der unnachweisbaren Hypotheſe einer Identität des vitalen und materiellen Prinzips hervorgehende Verwirrung von Phyſiologie und Phyſik würde, wie mir ſcheint, eine Desorganiſation der Wiſſenſchaft herbeiführen. Aber die Wiſſenſchaft, welche bis zum Begriff geht und denſelben ſetzt,

Digitized by

kann weiter nicht ſagen, ob der begriffene Gegenſtand Materie oder etwas anderes als Materie, ob er ein von der Materie verſchiedenes Subſtrat, oder ein beſonderer Zuſtand der Materie iſt; bis dahin bringt ſie nicht, hier hält ſie ſtill. Das An-ſich des Lebens nicht läugnen, es vorausſetzen, es unterſcheiden, das iſt alles was ich kann. Vor der Wiſſenſchaft iſt dieſes Leben nur diesſeits des Phänomens eine verſtändliche Realität, jenſeits iſt es nur eine Hypotheſe, eine nothwendige zwar, aber eine Hypotheſe.

Jede Spekulation über das Lebensprinzip, an ſich betrachtet und abgeſehen von den Organismen, in welchen es zur Erſcheinung kommt und ſich beſtimmt, iſt mir alſo unterſagt; eine ſolche könnte nur die Verwirrung in die Wiſſenſchaft zurückführen. Iſt das Leben ein beſonderes Prinzip, oder daſſelbe Ding, wie die Anziehungskraft, die Wärme oder die Elektricität? Bilden ſich die Kryſtalle wie die Pflanzen, und die Pflanzen wie die Vierfüßler? Was iſt das allgemeine Leben, das gewiſſe Religionsleute an die Stelle des Crucifix ſtellen wollen? Bildet die Geſammtheit der organiſchen Weſen einen Organismus und bildet dieſer Organismus einen andern mit den unorganiſchen Körpern? Sind die Erde und die Sonne lebendige Weſen oder todte Dinge? Iſt das Weltall ein großes Thier? Woher kommt es, daß das Leben in einen Körper tritt, oder beſſer geſagt, ſich einen Körper zuſammenbaut und ihn dann verläßt? — Solche Fragen gehören in das Bereich der ultra-experimentalen Dinge, ſie gehen über die Wiſſenſchaft hinaus und können nur zum Aberglauben oder Wahnſinn führen.

Wenn ich ſodann die Manifeſtationen des Lebens in einem gegebenen Thiere, z. B. dem Menſchen betrachte, ſo kann ich, indem ich unter dieſen Manifeſtationen diejenigen, welche dem Gefühls-, Empfindungs- und Denk-Leben entſpringen, unterſcheide, dieſelben als ein unterſchiedenes Syſtem begreifen, deſſen Subſtrat dem im Univerſum verbreiteten Leben entlehnt, das

Digitized by Google

aber durch die Form, die es erhielt, nicht daſſelbe iſt wie das, welches ich im Löwen oder im Pferde vorausſetze. Dieſem Ganzen, das ich von den Organen, die es enthalten und ihm dienen, abſtrahire, gebe ich den Namen Seele, anima, ψυχή; ſodann kann ich, indem ich mich auf die Beobachtung ihrer Fähigkeiten, ihrer Attribute, ihrer Modalitäten, ſo wie ſie ſich in den Beziehungen des Menſchen zu Seinesgleichen und zur Welt manifeſtiren, beſchränke, aus dieſen neuen Unterſuchungen eine beſondere Wiſſenſchaft machen, die ich Pſychologie nenne. Und wie ich geſagt habe, die Seele des Menſchen, die Pſychologie der Menſchheit, ſo kann ich auch ſagen die Seele und Pſychologie der Thiere. Bis dahin iſt die Wiſſenſchaft von gutem Gehalte; ſie beruht auf Phänomene.

Aber was iſt die Seele an ſich? Iſt ſie einfach oder zuſammengeſetzt? Iſt ſie materiell oder immateriell? Iſt ſie ſterblich? Hat ſie ein Geſchlecht? Was iſt eine vom Körper getrennte Seele? Wohin gehen die Seelen nach dem Tode? Was iſt ihre Beſchäftigung? Kommen ſie zurück, um andere Körper zu bewohnen? Kann eine Menſchenſeele eine Pferdſeele werden und umgekehrt? Giebt es Engel, und was iſt die Natur und Verrichtung dieſer reinen Geiſter? Stehen ſie unter oder über der Menſchheit? Soll man an Erſcheinungen glauben? Was ſoll man von den Klopfgeiſtern denken, welche gegenwärtig den Amerikanern die Köpfe verrücken?

Ultra-wiſſenſchaftliche Fragen, antwortet Herr Babinet, auf welche die Vernunft gar wohl einige Stunden verwenden kann, wär's nur, um ſich Rechnung von ihnen zu geben, deren Verfolgung jedoch nur Charlatanismus, Rückſchritt der Wahrheit, Corruption des Geiſtes und Verdummung des Volks herbeiführen kann. Um das Recht zu haben, die getrennte Exiſtenz von Seelen zu bejahen, müßte uns dieſe Exiſtenz durch beſondere Phänomene geoffenbart werden, durch andere als die, welche den Begriff Seele veranlaßt haben. Wir können jedoch die menſch-

Digitized by Google

liche Seele nur durch Manifestationen, deren unentbehrliches Werkzeug der Organismus ist, und da die psychische Phänomenalität die physiologische zur Bedingung hat und umgekehrt, so sind wir, nachdem wir für das Bedürfniß der wissenschaftlichen Beobachtung Seele und Leib unterschieden haben, eben so wenig im Stande, die Seele ohne Leib als den Leib ohne Seele für etwas Existirendes zu erklären. Die gelehrteste Philosophie, die Spinoza's, geht nur bis zum Begriff von Leib und Seele, Materie und Geist, als zwei Erscheinungsarten der kosmischen Substanz betrachtet, deren quid sich mehr und mehr verbirgt. Das ist der Begriff der Verschmelzung zweier Begriffe: eine schöne Wissenschaft!

Wenn ich endlich jede Seele, jedes Ich als einen Herd betrachte, in welchem sich alle Rapporte der Dinge und der Gesellschaft wiederspiegeln und zusammenfassen, so gebe ich dieser Seele, insofern sie die Vorstellungen oder Ideen der Dinge und ihrer Beziehungen aufnimmt, sie vergleicht, zusammenstellt, beurtheilt, denselben ihre Beistimmung giebt oder verweigert, den Namen Intelligenz; insofern sie die Rapporte der Gesellschaft, an der sie Theil nimmt, beobachtet, vergleicht und verbindet, insofern sie allgemeine Formeln daraus ableitet, welche sie in der Folge zu obligatorischen Regeln für sich selber macht, den Namen Bewußtsein und Gewissen.

Aber indem ich in der Seele, Gewissen und Intelligenz mit ihren betreffenden Manifestationen unterscheide, nehme ich nicht diese zwei Facultäten an und für sich zu Gegenständen meines Studiums, wie wenn ich directe Bekanntschaft mit diesen zwei neuen Personen machen wollte. Ich erinnere mich, daß das Leben wie die Materie nur eine Art ist, das nicht wahrnehmbare An-sich der Dinge zu begreifen; die Seele ein anderes An-sich; die Intelligenz gleichfalls ein An-sich, ein Begriff, der auf einen andern gepfropft ist, ein Etwas das kein Nichts ist, da es eine Funktion der Seele ist, welche wie das Leben, die

Digitized by

Schwerkraft, das Licht eine Funktion der Exiſtenz iſt; die aber, abgeſehen von dem Nutzen, den die Philoſophie daraus zieht, indem ſie den Faden ihrer Beobachtung daran knüpft, ſo viel als Nichts für uns iſt.

Unter dieſer Bedingung giebt es für Intelligenz und Bewußtſein, für Seele und Leben, eine ganze Ordnung von Phänomenen, von Manifeſtationen und Rapporten zu ſtudiren, folglich eine ganze Wiſſenſchaft phänomenaler Realitäten zu ſchaffen. Zu dieſem Zwecke wurde die Akademie der philoſophiſchen und moraliſchen Wiſſenſchaften gegründet; Herr Babinet muß das beſſer wiſſen als irgend Jemand.

Die Wiſſenſchaft der Geſetze der Intelligenz ſoll, wenn ihr wollt, Logik heißen; die Wiſſenſchaft der Geſetze oder der Rechte und Pflichten des Bewußtſeins ſei die Gerechtigkeit, oder noch allgemeiner, die Moral. Für die eine wie für die andere, ſo wie für alle Wiſſenſchaften ohne Ausnahme, iſt die erſte Bedingung des Wiſſens, ſich mit der größten Sorgfalt vor jeder Einmiſchung des Abſoluten zu verwahren. Denn es iſt klar, daß, wenn die Unterſuchungen über die Materie an ſich, die Kraft an ſich, der Raum an ſich, fortan wenig Gefahr für die phyſiſchen und mathematiſchen Wiſſenſchaften haben; wenn für die Anthropologie, die Zoologie und die Geſchichte der Glaube an die Manen höchſt unſchuldiger Natur iſt, die Sache ſich ganz anders verhält, ſobald es ſich um Leitung von Verſtand und Gewiſſen handelt. Hier bringt der geringſte Irrthum Betrüger und Verbrecher hervor.

Beendigen wir dieſe Heerſchau der Dinge an ſich.

Wenn wir nun, nachdem wir mit jeder der Wiſſenſchaften, die ſich nach einander bejahen und ſetzen, eine Reihe von An-ſich, von Abſoluten, die von einander verſchieden ſind, unterſchieden haben — zuerſt ein An-ſich der Materie, ſodann ein An-ſich der Bewegung oder der Kraft, hierauf ein An-ſich des Lebens u. ſ. w. — wenn wir alle dieſe An-ſich, von welchen die

Digitized by Google

Wissenschaft nicht das Recht zu sprechen hat, obwohl sie dieselben voraussetzt, aber die sie auch nicht läugnen darf, obwohl diese sich der Beobachtung entziehen; wenn wir, sage ich, alle diese verschiedenen An-sich als die Theile eines einzigen und allgemeinen An-sich fassen, welches sie alle in sich schließt, so erhalten wir den Begriff eines ersten und letzten Gegenstandes, eines Vaters und Substrats aller Dinge.

Wir sagen demnach von diesem An-sich des Weltalls, dem Abstractum aller Theile, aus welchen es besteht, und das wir instinktmäßig voraussetzen, wenn wir ans Weltall denken, daß es Substanz, Leben, Geist, Intelligenz, Wille, Gerechtigkeit u. s. w. sei; daß es mit Nothwendigkeit und von Ewigkeit existire und was man sonst noch will. Aber da allen unsern Analogien zufolge, ein An-sich ohne Manifestation, ohne Phänomenalität, ohne wahrnehmbare Rapporte, für das Erkenntnißvermögen nichts anderes ist als das reine Nichts, so folgt aus dieser Deduction, welche die ganze Metaphysik zusammenfaßt, daß das An-sich des Weltalls, das Absolute oder die absoluten Dinge nichts für uns ist; daß die Schöpfung allein etwas ist; daß unsere Wissenschaft mit den sichtbaren Dingen beginnt; und daß die unsichtbaren, die An-sich von denen das Symbol von Nikäa spricht, und deren Zahl sich durch den Fortschritt unserer Wissenschaft noch vermehren kann, für sich selber betrachtet, die Pest der Vernunft und des Bewußtseins sind.

VI.

Das ist's, was die Wissenschaft sagen würde, wenn ihr Muth ihren Entdeckungen gleichkäme, was jedoch die Klugheit der Gelehrten verheimlicht und die Heuchelei der Philosophen nicht eingesteht; beide ziehen es vor, der Theorie des Absoluten nöthigenfalls Sophismen zu liefern und die Vernunft wieder wie früher zur Sklavin der Theologie zu machen.

Digitized by Google

Und wer könnte läugnen, daß die Fürsten der Wissenschaft einer solchen Abtrünnigkeit schuldig sind? Das Reich des Absoluten näherte sich seinem Ende, die Systeme, die es seit sechszig Jahren hervorgebracht hat, dauerten kaum eine Stunde, so sehr verzehrt und desorganisirt der Fortschritt der Beobachtung die Transcendenz. Da sehen wir uns durch die Beihülfe der Gelehrten in us, in es und x plötzlich in die tollsten Hyperbeln der Gnose zurückgeworfen.

Der Gnostiker, den die orthodoxe Kirche verfluchte, nachdem sie ihn beraubt hatte, begnügte sich nicht mit seinen Untersuchungen über die Materie und das Leben an sich, mit seinen Spekulationen über die Weltseele und das Wesen ohne Inhalt, er fragte, was die Vernunft an sich, die Gerechtigkeit an sich, die Ideen an sich seien; wo diese letztern gewesen, ehe sie in das menschliche Kenntnißvermögen gekommen; ob sie in Gott oder auf der Oberfläche der Dinge sich aufgehalten; wie sie der Seele zugeflogen und in die Intelligenz gedrungen seien ꝛc. Daraus entstand eine Genesis metaphysischer Wesenheiten, die in Gruppen und Familien getheilt wurden und wovon die merkwürdigste und einzige, die sich im Christenthum erhalten hat, die famose Dreieinigkeit ist.

Es existirt, sagte der Gnostiker, im Schooße der göttlichen Seele eine Vernunft, die von Ewigkeit in ihr ist und von ihr ausgeht als Prinzip und Typus der Vernunft, die wir arme Sterbliche besitzen; dies ist das Verbum, der Logos, die Sophia, welche jede ins Leben tretende Seele erleuchtet, indem sie sich durch eine geheimnißvolle Ergießung mit ihr verbindet. Sodann giebt es ein Bewußtsein, eine Liebe, die gleichfalls ewig von der höchsten Seele, von der urzeugenden Vernunft ausgeht, welche jedes Bewußtsein auf Erden beseelt, jede Liebe entzündet, wie das Wort jede Intelligenz erhält. Das ist der Geist, Quell der Gnade, Tröster, Heilig- und Lebendigmacher.

Digitized by Google

Der Vater, der Sohn und der Geist; These, Antithese, Synthese. — Wir haben große Philosophen gesehen, Männer mit allen Mitteln der Intelligenz begabt, Eklektiker, Pantheisten, Mathematiker, Chemiker, die sich dieser Formel ergaben, als wäre sie das letzte Wort der Wissenschaft, und ihr Schiff daran befestigten wie am Hoffnungsanker der Freiheit.

Da diesen achtungswerthen Illuminaten zufolge das menschliche Bewußtsein von transcendenter Constitution ist und die Menschheit nur durch eine innere oder äußere, mittelbare oder unmittelbare göttliche Offenbarung zur Erkenntniß der Pflicht gelangt, so fragen sie sich, wann und wie diese Offenbarung vor sich geht, an welchen Zeichen sie erkannt wird, wer Zeugniß von ihr geben kann und wer der Bewahrer ihrer Autorität ist. Nach den Einen ist diese Autorität die Kirche, welche durch den Logos in Person eingesetzt wurde, nach Andern wohnt sie in der Messe, welche ohne Aufhör von der göttlichen Eingebung beseelt wird. Hier angelangt giebt es keine Schwierigkeit mehr: Die Kirche krönt die Könige, die Menge stellt ihre Vollmachten aus oder blökt ihre Willensmeinungen, und die Welt, von einem unsichtbaren Faden gezogen, geht von selber.

Die Schlußfolgerung ist bekannt. Mehr als zwei Jahrhunderte nach Bacon, während uns die physischen Wissenschaften den Dampf, die Eisenbahnen, den elektrischen Telegraphen, und so viele, so neue, so schöne, so nützliche, so wunderbare Erfindungen geben, fühlt die europäische Gesellschaft ihr Bewußtsein schwach werden, verliert Frankreich seine Freiheit mit seinen Sitten, und man fragt sich mit Herrn Babinet: wie diese Philosophie sterben konnte, die das achtzehnte Jahrhundert in Gang und die Revolution hervorbrachte? Quomodo cecidit potens qui salvum faciebat populum Israël?

Wer wird uns von den metaphysischen Wesen, den eingebornen Ideen und dem Logos, von der Unsterblichkeit der Seele und vom höchsten Wesen befreien? Wer wird uns die Anbe-

Digitized by

tung und die Autorität vom Halse schaffen? Denn es liegt offen vor allen Blicken, daß das die Quelle unserer Kümmerniß ist, und daß unser Verfall keine andere Ursache hat. Die Methode, die Moral der Ideen, wenn ich mich so ausdrücken kann, besteht; die Physik und alle positiven Wissenschaften zeigen uns die Früchte derselben. Und nun, da es sich um uns selber handelt, können wir nicht mehr philosophiren. Wir haben das, was über uns ist, das An-sich unserer Seele, unserer Vernunft, unseres Bewußtseins so lange betrachtet, daß wir das, was in uns ist, nicht mehr sehen; ich meine die Phänomenalität unseres Ichs, das einzige was wir in diesem Ich zu erkennen vermögen. Statt uns durch die Beobachtung stufenweis zur Gerechtigkeit zu erheben, verrennen wir uns köpflings tiefer und tiefer ins Absolute. Da die Verwirrung der Ideen den Umsturz der Sitten mit sich bringt, so werden wir durch die Verderbniß unserer Herzen für die Einbildungen unseres Gehirns bestraft. Sollten wir es nicht endlich dahin bringen, alle jene Hypotheſen von einem andern Leben, von himmlischen Wesenheiten und von einem großen Herrn unseres Schicksals aus der Moralphilosophie zu entfernen, um, wenn dieses geschehen ist, uns um das zu kümmern, was uns angeht?

Digitized by

Zweites Kapitel.

Schwierigkeit die intellectuelle Gesundheitspflege auf die moralischen und politischen Wissenschaften anzuwenden.

VII.

Nach dem Zeugniß der Gelehrten also, dem gewichtigsten, das man in dieser Frage vorbringen kann, liegt die erste Ursache unserer Irrthümer in allen Bereichen der Erkenntniß, und folglich die Quelle aller Täuschungen und Illusionen, Lügen, Blendwerke, Aberglauben, Utopien, Gaukeleien und Betrügereien, deren Opfer wir sind, im Mißbrauch der Metaphysik, d. h. in der Betrachtung des An-sich der Dinge, dessen, was in den Dingen jenseits des Phänomens und seiner Rapporte liegt, mit einem Worte des Absoluten.

Folglich besteht, nach denselben Gelehrten, das Mittel gegen den Irrthum, der Schutz vor der Lüge, die Gesundheitsregel für den Geist in der Beseitigung des Absoluten bei unserer urtheilenden Thätigkeit, oder, wenn man lieber will, in der Beschränkung auf das reine Setzen desselben, so daß, nachdem dies geschehen, das Urtheil sich nur noch mit Rapporten beschäftigt; dies beweisen die Naturwissenschaften heutzutage mit Glanz.

Mit Hinweisung auf dieses Beispiel und Prinzip, gestützt auf eine strenge Kritik des Begriffs der Gerechtigkeit und seiner Anwendung auf die verschiedenen Kategorieen des praktischen Lebens, schließe ich der Analogie gemäß, daß das Mittel gegen die Sittenverderbniß, und folglich der Schutz der Tugend und der menschlichen Freiheit gleichfalls in der Entfernung des Absoluten

Digitized by

aus unſern Moralſpekulationen beſteht, d. h. alſo in Beſeitigung der ganzen Theologie, mit einem Wort, der Religion.

Die Kirche, deren Syſtem auf der Anbetung des abſoluten Weſens beruht, hat ſelber die Nothwendigkeit eines caveat gegen die Verirrungen der abſolutiſtiſchen Idee gefühlt.

Da jede Moral der Kirche zufolge auf die Religion gegründet iſt, und da jede Religion ein vom Begriff des Abſoluten erzeugtes Product iſt, ſo ergiebt ſich daraus, daß der Menſch um ſo mehr der Täuſchung ausgeſetzt iſt, je mehr Platz die Religion, das iſt die Idee des Abſoluten, in ſeinem Denken einnimmt; daß er folglich, je größer ſeine Religion iſt, deſto mehr vor ihr gehütet werden muß, was nur dadurch geſchehen kann, daß die religiöſe Autorität ihrem eigenen Einfluß Schranken ſetzt und zu den Seelen ſagt: Eure Frömmigkeit gehe bis hieher und nicht weiter! —

Dies iſt denn auch, wie wir ſehen werden, eine Befugniß, welche die Kirche ſich anmaßt, und welche von ihren ſonderbaren Ideen die ſonderbarſte iſt. Nachdem ſie als Gegenſtand und Bürgſchaft der Gerechtigkeit das Abſolute in die Moral eingeführt und ſo der Illuſion Thür und Thor geöffnet hat, glaubt ſie dieſe letztere beſeitigen zu können, indem ſie das Abſolute auf gewiſſe Grenzen beſchränkt, welche zu den Geheimniſſen der Theologie gehören.

Die revolutionäre Vernunft weiſt dieſen Wirrwarr entſchieden zurück. Sie giebt nicht zu, daß allzuviel Abſolutismus dem Abſoluten ſchade und ihm ein wenig Poſitivismus von Nöthen ſei, und eben ſo wenig, daß eine myſtiſche Färbung die Wiſſenſchaft ſicherer und das Bewußtſein moraliſcher mache. In Folge deſſen trachtet ſie das Abſolute abſolut zu beſeitigen oder wenigſtens zu neutraliſiren.

Wie es nun auch mit der Verſchiedenheit dieſer zwei Methoden, die wir alsbald beurtheilen werden, beſchaffen ſein mag, die Revolution und die Kirche, deren verſchiedene Meinung ſich

Digitized by Google

wie das Ganze zum Theil verhält, ſind über das Weſentliche einig, daß es eine Nothwendigkeit für den Menſchen ſei, den Gedanken des Abſoluten in ſich durch die Vernunft zu meiſtern. Das iſt die große Angelegenheit, Hoc opus, hic labor est, deren Schwierigkeiten, wie man ſehen wird, nicht gering ſind.

VIII.

Den Perſonen, welche ſich ausſchließlich den Studien der Naturwiſſenſchaften und ihrer Anwendung auf die Induſtrie widmen, ſcheint nichts leichter als ihren Verſtand von transcendenten Begriffen zu ſäubern und, wie man Phyſik, Chemie und Medizin treibt, ohne ans Abſolute zu denken, auch Recht, Politik und Oekonomie zu treiben, ohne in die Religion zu gerathen.

Auguſt Comte, deſſen ſtarke Vernunft und umfaſſendes Wiſſen Europa bewunderte, war durch ſein andauerndes und tiefes Studium der Naturwiſſenſchaften in dieſen Irrthum verfallen; und es iſt erſtaunlich, mit welchem Vertrauen der Stifter der poſitiven Philoſophie ſeine Schüler auffordert, jede Theologie und Ontologie aus ihrem Geiſte zu entfernen und ohne Weiteres mit der Wiſſenſchaft zu beginnen. Wenn ich dieſen entſcheidenden Reformator leſe, muß ich unwillkürlich an eine gewiſſe Perſon Molières denken, welche jenes famoſe Sonett declamirt Ueber das Fieber, welches die Prinzeſſin Uranie heimſucht:

Dein Scharfſinn ſchlummert ohne Frage,
Daß du ſo prächtiglich traktirt
Und ſo fürtrefflich einlogirt
Den grimm'ſten Feind zu deiner Plage.

Jag' ihn hinaus, was man auch ſage,
Aus dieſem Hauſe wohlſtaffirt,

Wo dieſer Schlimme moleſtirt
So frechlings deine ſchönen Tage.
— — — — — — — — —
Und ohne vieles Federleſen
Ertränke ihn mit eigner Hand.

Herr Comte glaubte offenbar, daß es genüge zur Metaphyſik zu ſagen: gehe weiter, und zur Theologie: hebe dich weg! um ſie zum Ausreißen zu bringen. Leider iſt es nicht ſo, und Herr Comte ſo wenig als Herr Triſſottin hat das Chinin gefunden, das uns von dieſem Fieber befreit. Der Beweis iſt, daß er ſelbſt davon angeſteckt wurde und ſo lang metaphyſizirte ohne es zu wiſſen, daß er endlich theologiſirte ohne es zu merken. Es iſt allgemein bekannt, daß das Haupt des Poſitivismus, das uns vor jedem Rückfall in die Religion bewahren ſollte, ſelber hinein fiel und nicht mehr heraus kam.

IX.

Machen wir uns die Verſchiedenheit der Stellung klar, welche die Metaphyſik dem Philoſophen anweiſt, je nachdem er ſich mit den Phänomen der äußern Natur oder mit denen des Bewußtſeins und des Geiſtes, d. h. mit der Geſellſchaft befaßt.

Zu dem Ende muß man nothwendig zuerſt wiſſen, was man unter dem Abſoluten zu verſtehen hat, und welche Rolle es in der Wiſſenſchaft ſpielt.

Das Abſolute, im Lateiniſchen absolutum, kommt von absolvo, ich entbinde, befreie, erlaſſe. Man verſteht unter dieſem Wort: 1. Das was von jedem Band und Hinderniß, von jeder Feſſel und Schranke, von jedem Geſetze befreit iſt: Abſolute Gewalt, abſoluter Herr; — 2. das was von aller Phänomenalität, von jedem Attribut oder Modus abgelöſt iſt: das Abſolute; — 3. das was von nichts Anderem abhängig iſt: Abſolute Exiſtenz, abſolute Urſache oder Urgrund; — 4. das was vollkommen in ſich, frei von jedem Flecken, Fehler oder

Digitized by Google

Mangel iſt: reine oder ideale Schönheit, abſolute Gerechtigkeit oder Heiligkeit. Dieſes Wort bezeichnet alſo jedes an und für ſich gedachte Ding, abgeſehen von den Phänomenen, Attributen, Rapporten, Modalitäten, durch die es ſich manifeſtirt, abgeſehen von dem Medium, in dem es exiſtirt, von den Einflüſſen, denen es unterworfen iſt, von den Abweichungen, denen es ausgeſetzt ſein kann: reines Ich oder abſolutes Ich, reine Materie, reiner oder abſoluter Geiſt, reine Vernunft ꝛc.

Abſolut iſt alſo gleichbedeutend mit bedingungslos, unabhängig, unbeſtimmt, unbegrenzt.

Wo iſt das Abſolute? Ueberall. Wo findet man es? Nirgends.

Die Analyſe zeigt uns, daß die metaphyſiſchen Begriffe, d. h. die Ideen der Dinge, welche über die ſinnliche Wahrnehmung der Dinge hinausgehen, und die wir durch Induction der Vernunft aus dem Rapport der Phänomene ableiten, nothwendige Gedankenformen ſind; daß in Folge dieſer Formen, welche in unſerm Erkenntnißvermögen entſtehen, ſobald dieſem das Bild der Gegenſtände zukommt, immer etwas Ultraphänomenales bei unſern poſitivſten Schlüſſen miteinverſtanden iſt; daß es ſomit nicht möglich iſt, die Phyſik zu ſtudiren, ohne z. B. die Materie vorauszuſetzen und zu nennen, die Zoologie oder Botanik, ohne das Leben vorauszuſetzen und zu nennen, den Menſchen und die Geſellſchaft, ohne den Geiſt vorauszuſetzen und zu nennen, die Geometrie, die Mechanik, die Geſchichte, ohne den Raum, die Kraft, die Zeit vorauszuſetzen und zu nennen; noch irgend etwas zu erforſchen, ohne für jede Phänomenal-Reihe ein Subject, Object, An-ſich, Subſtrat oder Abſolutes vorauszuſetzen und zu nennen, welches von dieſem Augenblick an nicht mehr von uns läßt.

Das Abſolute iſt alſo nicht ein reines Nichts, da die Wiſſenſchaft, die Beobachtung es zur Grundlage ihrer Operationen hat, die ſie mit Hülfe der Phänomene vornimmt; da ihr daſſelbe

Digitized by Google

zum Classificiren, Kategorisiren, Begrenzen und Definiren jeder wissenschaftlichen Ordnung dient, wie man dies schon aus dem Namen sieht: Physik, Biologie, Psychologie, Chronologie ꝛc. Alle Gelehrten, selbst die positivsten, wie d'Alembert, Ampère, August Comte, welche die Classification der Wissenschaften unternommen haben, stellten an die Spitze der Tafel die Wissenschaft der Menschheit. Was ist aber die Menschheit? Die Betrachtung mehrerer Menschen führt zum Begriff der Gattung; so bekommen wir die Gruppe, die allgemeine, halb empirische, halb transcendente Idee. Das Studium der Gattung führt zum Begriff des Wesens; da haben wir das Allgemeine, ein Absolutes. Die Vergleichung der Wesenheiten endlich offenbart die allen Wesen gemeinschaftlichen Bedingungen der Existenz; so entsteht die Kategorie der Substanz oder des Seins, die höchste von allen, welche aus diesem Grunde die Aufmerksamkeit der Philosophen am Meisten in Anspruch nimmt.

Was ist dem zufolge die Rolle des Absoluten in der Wissenschaft? Mit andern Worten: In was besteht und zu was dient die Metaphysik?

Wenige Zeilen reichen zu meiner Antwort hin.

Der Geist hat das Vermögen, Angesichts der Phänomene alsbald gewisse Ideen zu bilden, welche man Begriffe oder Kategorien nennt, wie zum Beispiel die Begriffe Raum, Zeit, Ursache, Substanz, Materie, Geist, Leben, Bewegung, Form, Attribut, Modus u. s. w.

Diese Begriffe oder Kategorien sind nicht die Darstellung der Phänomene; sie sind vom Geiste bei Gelegenheit der Phänomene erzeugt als das seiner Natur nach bedingungslose Subject, das der Träger der Phänomene ist, mit einem Wort, als ihr Absolutes.

So viel verschiedene Phänomene, die sich ihrer Natur nach nicht in einfachere Formen bringen lassen, der Geist entdeckt, so

Digitized by Google

viele dieſer Begriffe kann er ſchaffen, deren wiſſenſchaftlicher Nutzen demnach ein doppelter iſt.

1. Sie dienen zur Claſſification der Phänomene, d. h. zur Unterſcheidung und zum Aufbau der Wiſſenſchaften.

2. Sie liefern dem Urtheil gewiſſe abſolute Regeln, die man mit der Benennung a priori bezeichnet, nicht weil dieſe Regeln der Beobachtung der Phänomene vorhergehen und über ihr ſtehen, ſondern weil der Geiſt durchaus nichts Mögliches und Wahres außerhalb dieſer Regeln begreift. Solche ſind die Axiome: Keine Wirkung ohne Urſache, kein Weſen ohne Modus, keine Subſtanz ohne Attribute ꝛc.

Die Metaphyſik hat zur Aufgabe, dieſe Begriffe zu ſammeln, wie ſie ſich erzeugen, ſie zu ordnen, die Urtheilsregeln zu formuliren, die ſich daraus ergeben und die Sophismen zu bezeichnen, durch welche dieſe verletzt werden.

Aus alle dem geht hervor:

a. Daß, da der Begriff Angeſichts der Phänomene entſteht und die Unterſcheidung dieſer letztern keine Grenze hat, die Zahl der Begriffe unbeſtimmbar iſt, und daß die Metaphyſik, wie die Wiſſenſchaften der Beobachtung, kein Ende hat.

b. Daß die Metaphyſik, wenn ſie als Wiſſenſchaft der allgemeinen Begriffe und Urtheilsregeln an der Spitze der Wiſſenſchaften ſteht, zugleich als eine Concluſion erſcheint, inſofern ſie nur die hypothetiſchen oder transcendenten Ergebniſſe der Beobachtung einregiſtrirt.

c. Daß man von der Metaphyſik einer Zeit auf ihre Wiſſenſchaft und ſogar auf ihre experimentative Befähigung ſchließen kann, und umgekehrt auf ihre Metaphyſik aus dem Zuſtande ihrer Kenntniſſe; dies beſtätigt uns die Geſchichte der Philoſophie, welche uns zeigt, wie der menſchliche Geiſt, durch

Digitized by Google

ſchlecht gemachte Beobachtungen beirrt, ſich anfänglich falſche Kategorien giebt, welche er in der Folge beſeitigt oder berichtigt.

Das iſt die Metaphyſik in ihrer Einfachheit, die ſonſt auch Ontologie genannt wird, und die man eben ſo gut Theorie des Abſoluten nennen könnte.

Aber wenn das Abſolute kein Nichts iſt, wenn es zur Feſtſtellung und zum Aufbau der Wiſſenſchaften dient, wenn es ſich als Poſtulat oder Hypotheſe unſerer ganzen Logik aufzwingt; wenn es die Bedingung sine qua non unſerer Gedanken und unſeres Seins iſt; wenn ſein Begriff der erſte iſt, der in unſer Erkenntnißvermögen dringt, und der letzte, der es verläßt; wenn man endlich ſagen kann, daß der Fortſchritt unſeres Wiſſens und unſeres Wohlbefindens in der unaufhörlichen Entdeckung neuer Abſolute beſteht — ſo iſt nicht weniger wahr, daß, wie Herr Babinet bemerklich gemacht hat, dieſes Abſolute in keinem Falle zum direkten Gegenſtand unſeres Studiums werden kann; daß es unſerem Scharfſinn unmöglich iſt, dieſen unvermeidlichen Inbegriff ans Tageslicht zu bringen; daß wir ihm demnach keinen Raum in unſerer Wiſſenſchaft geſtatten können, welche ausſchließlich in Beſchreibung der Phänomene, in Formeln der Geſetze und Rapporte, das heißt in alle dem beſteht, was zur Kundmachung des Abſoluten dient, aber nicht das Abſolute ſelber iſt; und daß unſer Irrthum unſere Narrheit, unſere Unſterblichkeit gerade von dem Augenblick an beginnt, wo wir den Abgrund überſpringen wollen, der uns von demſelben trennt.

Ich werde auf dieſen Gegenſtand, den Herr Babinet vollkommen klar gemacht hat, und der dem einfachſten wie dem feinſten Kopfe auf den erſten Anblick verſtändlich iſt, nicht zurückkommen. Ich nehme die Frage an dem Punkte wieder auf, wo der gelehrte Akademiker ſie gelaſſen hat. Wie ſollen wir, genöthigt wie wir ſind, die Hypotheſe des Abſoluten zuzugeben, uns von ſeinem beirrenden Einfluß befreien?

Digitized by Google

X.

In den physischen Wissenschaften, wo die Beobachtung sich mit Phänomenen beschäftigt, welche den Sinnen zugänglich sind, nach Gefallen und ohne Widerstand des Absoluten wiederholt werden können, an welche also von den Schlüssen einer falschen Theorie jeder Zeit appellirt werden kann, ist das caveat des Bacon leicht einzuhalten und es kommt selten vor, daß man die Irrthümer des Gelehrten der Metaphysik zur Last legen kann. Die Thatsachen sind da und sind immer bereit, für die Rapporte zu zeugen. Aber wie viele Theorien sind dessen ungeachtet zum Vorschein gekommen und kommen noch täglich zum Vorschein, welche der Erfahrung vorauseilen, von der Erfahrung widerlegt werden und keinen andern Grund haben, als die Sucht des Geistes, sich des Absoluten zu bemächtigen.

In den moralischen und politischen Wissenschaften ist die Sache weit schlimmer.

Nicht nur daß sich hier die Beobachtung nicht mit greifbaren Thatsachen beschäftigt, denn sie erstreckt sich nur auf Empfindungen und Ideen; hier bleibt auch das Absolute nicht wie in den Phänomenen der Physik stumm, passiv, leblos; nein, es ist da, es antwortet auf den Ruf, es nennt sich ein Ich, eine Person, einen Bürger; hier kommt mit einem Wort der Geist selber, bejahend, negirend, sich vertheidigend, stipulirend, protestirend und lügend nach besten Kräften; überzeugen will er sich nur durch andere Absolute lassen, die gleichfalls zum Lügen geneigt sind, oder durch den Widerspruch seiner eigenen Acte, zu deren Wiederholung ihn nichts zwingen kann, wenn es ihm nicht beliebt.

Was ist denn das, was wir eine Person nennen? Und was versteht diese Person daunter, wenn sie sagt Ich? — Meint sie ihren Arm, ihren Kopf, ihren Körper, oder vielmehr

Digitized by Google

ihre Leidenschaft, ihre Intelligenz, ihr Talent, ihre Tugend, ihr Bewußtsein? Meint sie irgend eine dieser Fähigkeiten? Meint sie die Gruppe oder Syntheſe ihrer phyſiſchen und ſeeliſchen Fähigkeiten? Nichts von alle dem. Sie meint ihr inneres unſichtbares Weſen, das ſich von ihren Attributen und Manifeſtationen unterſcheidet, mit einem Wort, ein Abſolutes, und ein Abſolutes, das ſich nicht nur ſetzt, ſondern das fühlt, ſieht, will, das handelt und ſpricht.

Dieſes ſcheint außerordentlich, aber im Grunde iſt nichts natürlicher; das Weſen, welches das Abſolute denkt, träumt, ſucht, es bei jeder Gelegenheit ſchlußfolgert, ſich in ſeinen Urtheilen unaufhörlich darauf beruft und bei ſeinen Claſſificationen darauf bezieht, das es bei allen ſeinen Gedanken mit einbegreift — wie ſollte ſich dieſes Weſen nicht ſelbſt als Abſolutes ſetzen und nicht nach dem Genuſſe der dem letztern zukommenden Prärogative trachten?

Alles, was zum Menſchen gehört, iſt abſolut, oder, was auf daſſelbe herauskommt, ſtrebt nach dem Abſoluten. Die Freiheit iſt abſolut, das Eigenthum abſolut, die Religion abſolut, die Autorität abſolut; die Gewalt will abſolut ſein, die Kirche nennt ſich abſolut und unfehlbar, die Liebe und die Freundſchaft ſtreben nach dem Abſoluten. Und was giebt es Abſoluteres als die Ehre, den Ruhm, den Ehrgeiz, die Wolluſt. Beinahe hätte ich eine der größten Offenbarungen des Abſoluten, die, welche ſeine eigene Darſtellung zum Gegenſtande hat, vergeſſen, die Kunſt.

Kraft dieſes Abſolutismus, der dem Menſchen angeboren iſt, ſtrebt er beſtändig, ſich von der allgemeinen Harmonie zu befreien. In ſeiner Sprache ſucht er die Rapporte der Dinge umzukehren, ihre Realität zu verhüllen, ihre Richtigkeit zu verfälſchen. Nie iſt ſein Begriff der Wahrheit des Phänomens adäquat und ſein Ausdruck entfernt ſich noch mehr von ihr. Er ſpricht aus der Fülle ſeines Abſolutismus; unaufhörlich fügt

Digitized by Google

er zu und läßt weg, formt, modificirt, verdreht er die Thatsachen und verkehrt ſie in ſeine eigenen Gedanken, in ſein Ich. Das iſt das Prinzip der menſchlichen Irrthümer, beſſer geſagt, Fälſchungen, ein Prinzip, das weder Spinoza, noch irgend einer von denen bemerkt, welche der Wahrheit Zeugniß abzulegen hatten, und in einer oder andern Form mit einem Bekenntniß des Glaubens ans Abſolute begannen.

Wenn aber ſchon der Phyſiker dem Abſoluten mißtrauen muß, welches ihm nichts ſagt, ihm nicht widerſteht, weder Drohung noch Verführung gegen ihn anwendet und ihn doch zum Irren bringt, wie viel mehr hat der Philoſoph, welcher das Geſetz der ſocialen Rapporte ſucht, Urſache, ſich vor einem Abſoluten zu hüten, das bereit iſt, ihn herauszufordern und anzufallen, das, nicht zufrieden, ſein Belieben als Geſetz aufzuſtellen, es für eine Beleidigung anſieht, wenn man ſeine Acte unterſucht, ſeine Abſichten erforſcht, ſeine Beweggründe wägt, ſeine Verdienſte abſchätzt, ſeine Ideen discutirt, von ſeinen Urtheilen appellirt und die Erklärung ſeiner Worte verlangt?

Fanatiker, die ihr das Abſolute in einer Welt eurer Einbildung ſucht, die ihr es durch Mediums beſchwört, die ihr zu hören glaubt, daß es an eure Thüren und Fenſter klopfe, da habt ihr es vor euch, macht euch bereit ihm zu antworten. Laßt die Todten in ihrer Ruhe, ſie haben euch nie etwas gelehrt, und was könnten ſie euch mehr ſagen als die Lebenden?

Gewöhnlich ſteht das Anſehen, welches ein Menſch genießt, d. h. die Achtung des Abſoluten in der Perſon des Mitmenſchen, im Verhältniß zu ſeinen Fähigkeiten, ſeinem Rufe, ſeinem Glücke, ſeiner Macht. Es liegt in unſerer Natur, daß wir immer das Abſolute nach dem Phänomen, das Sein nach dem Schein beurtheilen. Dieſe mehr oder weniger begründete Achtung des menſchlichen Abſoluten erzeugt in der Geſellſchaft das perſönliche Uebergewicht, die Privilegien, Rechtsunterſchlagungen, Vergünſtigungen, Ausnahmen, alle Verletzungen der Gerechtig-

Digitized by Google

keit und bis zu den unverschämten Variationen der Höflichkeit. Sie macht, daß man dem Zeugnisse eines Mannes von Stellung mehr Glauben beimißt, als dem eines Handarbeiters; sie hat den berühmten Beweisgrund erfunden, magister dixit; sie dient endlich den meisten socialen Ungleichheiten als Vorwand.

Damit will ich nicht läugnen, daß in gewissen Fällen die Vermuthung zu Gunsten des Gelehrten gegen den Unwissenden oder des Unbescholtenen gegen den Sträfling eine rechtmäßige sein kann. Ich sage blos, daß abgesehen von diesen gewissen Fällen diese günstige Voraussetzung, welche auf einer undiscutir- und uncontrolirbaren Grundlage beruht, ihrer Natur nach blind und irrationell ist; daß sie nur den Werth einer Wahrscheinlichkeitsberechnung hat, daß sie mehr ein Ergebniß des Zufalls als der Gewißheit, mit einem Worte, daß sie ein Absolutes und keine Erfahrung ist.

Wenn also der Platz, welchen dieses Ansehen des Absoluten in den menschlichen Urtheilen und Beziehungen behauptet, ein unermeßlicher ist; wenn es die ganze Moral so stark berührt, daß diese sich, wie Pascal sagt, nach allen Graden des Meridians dreht, wenn es ein unaufhörliches Schwanken der Gerechtigkeit verursacht — haben wir da nicht alle, Gläubige oder Atheisten, Physiker oder Theologen, ein besonderes Berichtigungsmittel nöthig, welches das Absolute, das Prinzip unserer Irrthümer aus unsern Beweggründen entfernt und uns zur wahren Gleichung zurückführt?

Wir sind nicht zu Ende.

XI.

Kaum ist das Absolute in der Person verkörpert, so entwickelt es sich mit einer wachsenden Autokratie in Familie und Race, Stadt und Korporation, Staat und Kirche; es setzt sich zum König der menschheitlichen Collectivität und des Alls der Geschöpfe. Hat es diese Höhe erreicht, so wird das Absolute Gott.

Digitized by Google

Ich begnüge mich, hier die Momente dieſer Vergöttlichung in Erinnerung zu bringen.

Der Menſch hat das Gefühl ſeiner eigenen Würde.

Das will ſagen, daß der Menſch allein unter allen Weſen ſich als Abſolutes fühlt.

Dieſes Gefühl ſeiner ſelbſt, das er hat, iſt der Ausgangspunkt der Gerechtigkeit, die nichts anderes iſt, als das Gefühl unſerer Würde in Andern, und umgekehrt die Würde Anderer in unſerer eigenen Perſon; ein Gefühl, das folglich über uns hinaus geht und das, obwohl innerlich und unſerer Perſönlichkeit immanent, dieſe ſo wie jede andere Perſönlichkeit mit ihr zu umfaſſen ſcheint.

Hat der Menſch kraft ſeiner metaphyſiſchen Begriffsfähigkeit erkannt, daß die Gerechtigkeit, obwohl ſie ihre Wurzel im Ich hat, größer iſt als das Ich, ſo trachtet er derſelben ein verhältnißmäßiges Subject zu ſchaffen, ein abſolutes Weſen alſo, das ihm ähnlich, aber mehr iſt als er; unſichtbar, geiſtig, ideal, rein vollkommen, gleichfalls denkend, aber erhabener in ſeinen Gedanken; gleichfalls handelnd, aber allmächtig in ſeinen Handlungen, und durch all dieſe Eigenſchaften religiöſer Verehrung würdig. Für viele Leute iſt der Anthropomorphismus ein Vorwand zu Läugnung der Gottheit; was mich betrifft ſo muß ich geſtehen, daß ich eher einen Grund zum Glauben darin fände. Iſt denn der Menſch nicht das Größte, was es in der Natur giebt, der Inhalt der Natur, die ganze Natur? Wenn Gott etwas iſt, ſo iſt er Menſch, darüber täuſchen ſich nur die Philoſophen.

Iſt das abſolute Subject der Gerechtigkeit gefunden, ſo handelt es ſich um ſeine Offenbarmachung; denn wenn das Erkenntnißvermögen die Fähigkeit hat, Angeſichts der Phänomene das An-ſich der Dinge zu denken, ſo wird es von derſelben Fähigkeit verdammt, wenn ein Abſolutes gegeben iſt, die Phänomenalität dieſes Abſoluten zu ſuchen. Keine Seele ohne Körper, kein Gott

Digitized by Google

ohne Götzenbild, ſo heißt, dem Descartes zum Trotz, die Metaphyſik der Nationen.

Etwas Anderes iſt alſo der Begriff des göttlichen Weſens, und etwas Anderes die Fleiſchwerdung, welche daſſelbe offenbar macht: Dieſe iſt je nach der Phantaſie und Vorausſetzung des Anbeters unendlich wandelbar; jenes, das im Grunde nackt und daſſelbe für alle Menſchen iſt, iſt dem Ich des Menſchengeſchlechts adäquat; im Uebrigen ſind beide unzertrennlich wie das Leben und die Bewegung, wie das Fleiſch und der Geiſt, wie die Liebe und der Tod.

Die Kirche, welche die Götzendienerei ſo ſehr verläumdet, aber nichts deſto weniger das Crucifix zu ihrem Götzenbilde gemacht hat, muß es beſſer als irgend jemand wiſſen: daß das transcendente Subject der Gerechtigkeit, Gott mit einem Wort, welche Geſtalt ihm auch die Poeſie, die Theologie oder die Kunſt geben mag, nicht den ſichtbaren, ſtets unvollkommen und fehlerhaften Exiſtenzen entnommen werden kann. Dieſes Subject iſt nothwendig eine Idealität, ein Abſolutes, das Höchſte, welches der Gläubige nach Maßgabe ſeiner Stellung und der Summe von Kenntniſſen, über die er verfügt, zu faſſen vermag. Der Chriſt betet nicht den Sohn der Maria an, ſondern das mit der Perſon Jeſu verbundene göttliche Weſen, und iſt darin dem Fetiſch-Anbeter ähnlich, welcher trotz der Unklarheit ſeiner Ideen und der Mangelhaftigkeit ſeiner Sprache, nothwendig etwas Andres im Sinne hat, als ſeinen Fetiſch.

Dieſes Beſtreben des menſchlichen Geiſtes, unter dem Drucke des Abſoluten ſeinen Begriff der Gerechtigkeit in göttliches Weſen umzuwandeln und dieſem Weſen ſodann eine phänomenale Verwirklichung zu geben, iſt ſo mächtig, daß wir es nicht nur bei allen Völkern wiederfinden, ſondern daß es auch bei dem vom Aberglauben am entfernteſten Denker zum Vorſchein kommt.

Der gesunde Menschenverstand sagt dem Philosophen August Comte, daß die Gerechtigkeit ein anderes Gefühl ist als der Egoismus, daß das Moralgesetz sein Prinzip weder im wohlverstandenen Interesse noch in irgend einer Spekulation der Intelligenz finden kann; daß der von der Analyse erkannte Rapport etwas Anderes ist, als die Nöthigung des Bewußtseins, diesem Rapport um jeden Preis zu gehorchen. Aber zu gleichgültig gegen die Metaphysik, die ihn gelehrt, sich vor dem collectiven Absoluten in Acht zu nehmen; zu rücksichtslos gegen die individuelle Freiheit, dieses andere Absolute, das er wahrscheinlich seines geringeren Maßes wegen dem ersten aufopfert, gelangt August Comte geradeswegs zu einem neuen Begriff des anbetungswürdigen Wesens; er thut noch mehr, er giebt diesem Wesen eine Wirklichkeit, eine Personification, er gründet ihm eine Kirche, deren Christus, deren Oberpriester, und soll ich es sagen? deren Opfer er selber ist. Was ist im Positivismus des August Comte, dieses große menschheitliche Wesen, dieses wahre große Wesen, wie er es nennt, von welchem alle Gerechtigkeit ausgeht, auf das sich jede Einrichtung und jeder Gedanke zurückbeziehen sollen, was ist es Anderes als ein Gott an Leib und Seele, dem nichts fehlt als der Name? Auf dieses neue Absolute, in welchem ihm eine vorgeschrittenere Wissenschaft eine Collectivität, ein Geschöpf wie ein Anderes gezeigt hätte, gründet August Comte seine der mittelalterlichen nachgeahmte Theokratie; er schreitet bis zu Gregor VII. und Karl dem Großen zurück, und geht unter, indem er die Revolution verwünscht. August Comte mit seinem Atheismus ist im Glauben der Herren J. Simon, J. Reynaud, P. Leroux und Enfantin gestorben; wie sie, und wie der Urheber des Evangeliums schließt er mit der Entwürdigung des Menschen, dem er das Recht und die Autorität abspricht; mit etwas mehr Logik hätte er den Katholicismus Stück für Stück wieder aufgebaut.

Digitized by Google

Zweihundert Jahre vor Auguſt Comte hatte ſchon Spinoza gezeigt, wie ein großer vom Abſoluten irre geführter Geiſt auf dem Wege einer langen Parabel zu jener Theorie der Erlöſung zurückkehrt, die er anfänglich geläugnet hatte.

Spinoza ſucht die Gerechtigkeit, deren Stimme gewaltig erklingt in ſeinem Herzen. Der gewöhnlichen Religionen ſatt, unternimmt er die Ethik der Menſchheit auf rationelle Grundlagen zu ſtellen? Was thut Spinoza?

Er bleibt nicht wie Auguſt Comte beim Abſoluten der Natur oder der Menſchheit ſtehen; er hält es nicht für groß genug, um der Gerechtigkeit als Subject zu dienen. Er bemächtigt ſich eines höhern Begriffes, des der Welt, der dualiſtiſchen Manifeſtation, des unendlichen Seins in ſeinen zwei Polen, Geiſt und Materie. Er wirft ſich vor dieſem Souverain nieder, den ſein Genius geſchaffen hat; ſodann zeigt er, wie die menſchliche Seele durch die Verwirrungen ihrer Ideen und die Macht ihrer Leidenſchaften nothwendig in die Knechtſchaft der Sünde fällt, von der ſie ſich nur durch die Betrachtung des Abſoluten befreien kann. Nichts fehlt dieſem Syſteme, von Allem was nöthig iſt, wenn man mit Hülfe der bloßen Logik die katholiſche Wahrheit beweiſen will. Dagegen werden die Freiheit und die Gerechtigkeit, dieſe zwei weſentlichſten Fähigkeiten des Menſchen, durchaus geläugnet, und an ihrer Stelle eine eiſerne Disciplin nach dem doppelten Prinzip der theologiſchen und der Staatsraiſon organiſirt. Spinoza, welcher die Ethik der Menſchheit aufzuſtellen glaubte, hat, more geometrico, die Ethik des höchſten Weſens neugemacht, das heißt, das Syſtem der politiſchen und religiöſen Tyrannei, nach welchem die Menſchheit ſeit ſechszig Jahrhunderten lebt. Man hat ihn des Atheismus beſchuldigt und er iſt der tiefſte Theologe von allen. Wenn er in unſern Tagen gelebt hätte, ein Zeuge der Arbeit, welche der menſchliche Geiſt ſeit der Mitte des ſiebenzehnten Jahrhunderts unternommen,

Digitized by Google

und wenn er ſich von ſeinem Genie hätte beſtimmen laſſen, Alles auf metaphyſiſche Begriffe zurückzuführen, ſo hätte er das Chriſtenthum Stück für Stück wieder aufgebaut.

XII.

Alſo wie jeder Menſch, der zur Welt kommt, vor jedem Umgange mit Seinesgleichen in ſeinem Erkenntnißvermögen vermöge der Conception des Abſoluten die Prinzipien der Logik, der Grammatik und der Wiſſenſchaften trägt, ſo trägt er durch die Verabgötterung dieſes Abſoluten das Prinzip, das Object und den ganzen Apparat der Religion in ſeinem Herzen. Die Kulte können wechſeln wie die Sprachen, die Fabeln, die Regierungen; aber die Religion iſt trotz ihrer phantaſtiſchen Natur nur eine, wie die Grammatik, die Logik, die Oekonomie, und ſie hat dieſe Einheit, weil ſie im Abſoluten gegeben iſt.

Dieſe Lage des menſchlichen Weſens, welches zwiſchen dem von ſeinem Denkvermögen bejahten, ſeiner Einbildungskraft verwirklichten und ſeinem Herzen angebeteten Abſoluten und der phänomenalen Wahrheit, der einzigen, die es erreichen kann und mit der ſeine Würde ſolidariſch verbunden iſt, ſteht, wird für die Philoſophie zu einem furchtbaren Probleme, vor welchem die Religion der Völker ſtets zurückwich und für das die muthigere Revolution eine Löſung hat, außer welcher ich, was mich betrifft, weder für die Vernunft noch die Moral ein Heil ſehe.

Die Revolution iſt nicht atheiſtiſch; ſie läugnet das Abſolute nicht, ſie beſeitigt es.

Was iſt ein Atheiſt?

Ein Menſch, der die Exiſtenz Gottes läugnet, antwortet man gewöhnlich, und der ſich in Folge deſſen aller Religion enthält.

Aber wenn die Achtung der Gerechtigkeit das Weſen der Religion iſt, wenn der geſunde Menſchenverſtand die Maxime:

Digitized by Google

Wer arbeitet, betet, zu einem Sprüchwort gemacht hat; wenn Christus ſelber die Anbetung im Geiſt und in der Wahrheit, d. h. die reine Moral über alle religiöſen Gebräuche ſetzt; wenn ſogar im Schooße des Katholicismus zu allen Zeiten ein Beſtreben nach Vereinfachung des Kultus unter dem Namen Quietismus exiſtirt, ſo ſieht man nicht, inwiefern die Negation der göttlichen Exiſtenz für das praktiſche Leben von irgend einer Wichtigkeit, und für die Philoſophie von irgend einem Werthe iſt. Das iſt ein reines Mißverſtändniß.

Der Atheismus muß etwas Anderes enthalten, ſonſt könnte man die inſtinktive und allgemeine Verwerfung, der er begegnet, nicht begreifen.

Der Atheismus iſt die Negation des Abſoluten, d. h. der Rechtmäßigkeit des abſoluten Begriffs, und damit aller Ideen ohne Ausnahme.

Denn wir beſitzen nicht eine einzige Idee, die nicht ein Abſolutes birgt und die nicht fällt, wenn man ihr daſſelbe entzieht; unſere ganze Wiſſenſchaft, ſo experimental ſie ſein mag, beſteht nur durch die Entdeckung und Bejahung des Abſoluten; während ſie eine Claſſification von Thatſachen, eine Feſtſtellung von Rapporten, eine Formel von Geſetzen iſt, iſt ſie zugleich ein Aufbau des Abſoluten. Der Atheismus nun, indem er das ohne Grund läugnet, was das Denkvermögen mit Nothwendigkeit vorausſetzt, ein Subſtrat der Phänomene, läugnet dadurch die Rechtmäßigkeit aller Begriffe und verſchließt ſich die Wiſſenſchaft. Ein Atheiſt hätte die Anziehungskraft nicht entdeckt. Eine ſolche Negation iſt Nihilismus, Chaotismus, ſchlimmer als das, Herzensſchwäche, immer Religion. Der Atheismus hält ſich für intelligent und ſtark, er iſt dumm und furchtſam.

Die Revolution allein hat es gewagt, dem Abſoluten ins Geſicht zu ſehen; ſie hat zu ſich geſagt: Ich werde es bändigen, persequar et comprehendam. Um wie viel mächtiger, menſch-

licher, radicaler, und vor Allem, um wie viel klarer iſt dieſe Philoſophie.

Einerſeits kann der Menſch nicht denken, ohne metaphyſiſche Begriffe oder Kategorien, und die Einbildungskraft, ſobald ſie ſich bei ihnen aufhält, kann ſich nicht enthalten, ihnen eine Wirklichkeit zu geben: das iſt das Abſolute. — Gut, ſagt die Revolution, nehmen wir in gegebenem Maße dieſes unvermeidliche Abſolute an.

Andererſeits hat der Menſch das innige Gefühl der Gerechtigkeit, dieſer Form und Fähigkeit ſeines Bewußtſeins, für welche ſein Denkvermögen gleichfalls ein Subſtrat oder Subject ſucht, und da ihm dieſes Subject weit größer als er ſelber erſcheint, obwohl es nur er ſelber iſt, ſo ſetzt er es außer ſich, ſucht es in einer höhern Natur, macht es zu ſeinem Gott, findet ihm bald darauf einen Körper und fabricirt ihm ein Idol. Sollen wir nun, um dieſe ſchädliche Götzendienerei zu unterdrücken, den Begriff des Abſoluten aus unſerm Denken verbannen? — Mit nichten, antwortet die Revolution: es reicht hin, dem qui pro quo ein Ende zu machen. Das Subject der Gerechtigkeit iſt der individuelle und collective von Natur abſolute Menſch, den man allerdings weder als Menſch noch als Abſolutes anzubeten braucht, deſſen Unterdrückung aber eben ſo thöricht wäre.

Ohne die Fähigkeit, das An-ſich der Dinge zu denken, würde der Menſch nicht die Subſtanz, die Kraft, das Leben, den Geiſt begreifen, er würde nicht das Abſolute entdecken, und nicht in dieſem Abſoluten die Materie ſeines Gottes beſitzen. Ohne die Gerechtigkeit, die ihn inne hat und ohne Unterlaß verfolgt, würde er nicht jenes eigenthümliche Gefühl der Furcht empfinden, das die Sünde in ihm hervorruft, und das die Theologie ſo trefflich Gottesfurcht genannt hat; er hätte durchaus keinen Grund, das Abſolute anzubeten, er begriffe Gott nicht als ein Poſtulat ſeiner praktiſchen Vernunft, er würde dieſen Gott nicht zum heiligenden Prinzip ſeiner Sitten machen,

Digitized by

er hätte nicht einmal die Gottesidee. Soll man weiter aus Haß gegen das Absolute die Reue ersticken, die Gerechtigkeit läugnen, die Vernunft verdammen, lauter Seelenvermögen, deren Zusammenwirken alsbald der Theologie ein Object giebt? Die Frage so stellen, heißt sie beantworten. Es liegt im Charakter der spekulativen Vernunft in jedem Ding, im All der Geschöpfe, so gut als im unvollkommensten derselben, ein Absolutes vorauszusetzen und zu bejahen. So möge denn der Mensch gegen alle diese Absolute, gegen das größte so gut wie gegen das kleinste, handeln, wie gegen sich selbst; er mag ihnen Rechnung tragen, aber er soll keine Götzen daraus machen: Non adorabis ea.

— Das ist der Krieg gegen Gott, werdet ihr sagen. — Sei es drum, führt Krieg sogar mit Gott, im Namen der Gerechtigkeit und Wahrheit.

Die Revolution hat somit der Metaphysik, deren Nothwendigkeit und Gegenständlichkeit sie dem Atheismus gegenüber in Schutz nimmt, bestimmte Grenzen gesteckt.

Die Aufzählung der Begriffe, ihre Entstehung, ihre Classificirung, ihre Verrichtung bei den Operationen der Vernunft, alles das macht den Gegenstand der Metaphysik aus. Die Kunst, sich dieser verwirklichten, verbildlichten, vergöttlichten Begriffe zu bedienen, um religiöse Motive, übernatürliche Dogmen, sociale und disciplinare Systeme daraus abzuleiten, ist das nunmehr entschleierte Geheimniß der Theologie.

Als Wissenschaft der Thatsachen des reinen Denkens oder experimentalen Noologie ist die Metaphysik der erste und letzte Buchstabe der Wissenschaft, der Anfang und Schluß jeder Erkenntniß. Wer sie vernachlässigt, wird früher oder später für seinen Dünkel gestraft werden, er ist nahe daran, der theologischen Verblendung zu verfallen, und ein Betrüger oder ein Betrogener zu sein.

Vergeblich rühmt sich der oder jener, der nie weder an Gott noch an seine Seele denkt, daß er über nichts erstaunt

Digitized by Google

ſei, nur an das Zeugniß ſeiner Sinne glaube und für kein lebendiges Geſchöpf Religion empfinde: als ob ſich die Gottesidee durch Donnerſchläge und Wunder unſerer bemächtigte! Solch ein ſogenannter Freigeiſt beweiſt einfach, daß er niemals nachgedacht hat, daß er nichts von der Art und Weiſe weiß, wie die Vernunft die Dinge erkennen muß, um zur Bejahung derſelben berechtigt zu ſein, daß er ſogar unfähig iſt, ſeine Begriffe zu unterſcheiden. Welcher von dieſen Prahlhänſen des Atheismus kann ſich rühmen, einen ſolidern Kopf zu haben, als ein Auguſt Comte und ein Spinoza? Weiß er nur, daß der Charakter des Genies in der generaliſirenden und abſtrahirenden Kraft beſteht, und daß Generaliſation, Abſtraction, mit andern Worten, Analyſe, Syntheſe, alles das ein Werk der Metaphyſik, ich möchte faſt ſagen, der Idologie iſt?

XIII.

Dieſen Prinzipien gemäß proteſtire ich mit aller Kraft gegen die Worte des Abbé Lenoir, pag. 1150 ſeines Dictionair der Harmonien der Vernunft und des Glaubens:

„Wenn man das Abſolute zugiebt, giebt man Gott zu; aber wenn man das Abſolute läugnet ohne ſich ſelbſt zu läugnen, ſo läugnet man Gott, um nur das Zufällige und Relative zu bejahen, und man ſucht ſeinem Syſtem einen Anſchein von Vernunft zu geben, indem man vermeidet, die Frage des Seins zu ergründen, ſich an die Phänomene hält, von denen man mit einer allgemeinen Formel ſagt, daß die Relative ſich an einander knüpfen, wie Ringe einer unendlichen Kette. Proudhon, ein gewaltiger Dialektiker und großer Beobachter der phänomenalen Combinationen, die er zu ſeinem ausſchließlichen Studium macht, hat in unſerm Jahrhundert dieſes Verfahren erneuert, das darin beſteht, einen Schleier über den Grund der Dinge zu werfen und ſich an die Thatſachen zu halten, die der Beobachtung zugänglich ſind.

Digitized by Google

Eines Tags hatten wir Gelegenheit, mit ihm über das Abſolute zu argumentiren, und von unſerer logiſchen Serie gedrängt, brachte er als letzte Antwort den Satz, aus dem wir ihn nicht mehr heraustreiben konnten, zum Vorſchein: Die relativen Phänomene ſtützen ſich gegenſeitig. Dieſe Antwort iſt in der That die Sackgaſſe, in der nothwendig jedes atheiſtiſche Syſtem ſtecken bleibt ꝛc."

An einem andern Orte iſt Herr Lenoir, nachdem er geſagt hat, daß es keine Atheiſten gäbe, ſo gütig zu meinen Gunſten eine Ausnahme zu machen und mich mit dieſem excentriſchen Privilegium zu beſchenken.

Entweder habe ich mich falſch ausgedrückt oder Herr Lenoir hat mich falſch verſtanden. Denn einestheils läugne ich das Abſolute nicht, inſofern es ein Begriff des Denkvermögens iſt, das als x das unzugängliche Etwas bezeichnet, das dem Phänomen als Subſtrat dient; ich läugne, daß es ein Object der Wiſſenſchaft ſein und als ſolches zum Ausgangspunkt für irgend eine rechtmäßige Kenntniß der natürlichen und übernatürlichen Dinge dienen kann, was der Zielpunkt war, zu dem mich Herr Lenoir führen wollte.

Alſo geſtehe ich dem Herrn Lenoir gerne zu, daß der, welcher das Abſolute zugiebt, damit auch Gott zugiebt, aber in ontologiſcher, metaphyſiſcher, in ſolcher Weiſe, wie Herr Babinet das Abſolute zugiebt, wenn er von Phyſik ſpricht, nicht aber ſo, wie dies die Theologen verlangen, als Gegenſtand einer unmittelbaren, poſitiven, gegebenen Erkenntniß, weder im Bewußtſein des Menſchengeſchlechts durch die Gerechtigkeit, noch in ſeiner Erfahrung durch die Beobachtungen und die Wunder, und noch viel weniger laſſe ich mir es als Gegenſtand meines Kultus, als Heiligung meiner Gerechtigkeit und als oberſten Richter meiner Sitten gefallen.

Ich weiſe alſo die Bezeichnung, Atheiſt, in dem Sinne, welchen Herr Lenoir damit verbindet, zurück. Niemand iſt we-

Digitized by Google

niger Atheiſt als der Teufel, und Herr Donoſo Cortes hat geſagt, daß ich der Teufel ſei. Ich gebe das Abſolute in der Metaphyſik zu, ich gebe alſo auch Gott zu, aber auch nur in der Metaphyſik und unter der Bedingung, daß er nicht aus dem Abſoluten heraustrete, illa se jactet in aula Aeolus; allüberall ſonſt läugne ich ihn, in der Phyſik, in der Pſychologie, in der Ethik, und vor allem in der Ethik.

Ich gebe zu, ſage ich, daß ſich das Abſolute beim Beginn jeder Spekulation über Natur und Menſchheit als metaphyſiſche Bedingung der Wiſſenſchaft zeigt; in dieſem Sinne habe ich in den erſten Seiten meine Oekonomiſchen Widerſprüche erklärt, daß ich die Hypotheſe Gottes nöthig habe. Und ich hatte ſie um ſo nöthiger, als ich mich auf den Standpunkt meiner Leſer ſtellte, welcher der der Gottheit iſt.

Aber ich läugne, daß, wenn die Wiſſenſchaft einmal feſtgeſtellt iſt, in ihrem Gegenſtand und ihren Grenzen das Abſolute noch weiter einzuſchreiten habe, was ich in dem Buche der Widerſprüche auseinanderſetzte, wo ich die Idee der Vorſehung diskutirte und meine Hypotheſe auf empyriſchem Wege zerſtörte.

Dieſes dient zu erklären, wie ich zu Herrn Lenoir ſagen konnte, daß die Phänomene ſich gegenſeitig ſtützen, woran ich mich übrigens nicht erinnere. In der phyſiſchen Wiſſenſchaft ſicherlich, denn das Geſchäft dieſer letztern beſteht gerade darin, die Phänomene durch ihre Beziehungen zu verketten; nicht ſo in der Metaphyſik, welche ihnen allen ein Subſtrat, einen ontologiſchen Halt, ein Abſolutes anweiſt. Was will aber Herr Lenoir? Die empiriſche Kenntniß der Phänomene als Beweis zu einer Deduction des Abſoluten verwenden, was ſo viel heißt als zu einer Demonſtration der Theologie, und dagegen verwahre ich mich auf das Entſchiedenſte. Zwiſchen der Metaphyſik und der Wiſſenſchaft iſt für den menſchlichen Geiſt keine Brücke geſchlagen und ihr dürft, um euer Dogma in die ſociale Praxis einzuführen, die

Digitized by Google

Kluft nicht überſpringen, welche ſie trennt. Sobald ihr die metaphyſiſche Grenze überſchreitet und mehr wollt als die x ſetzen, die keine Erfahrung erreichen kann, läugne ich das Abſolute und verwerfe es. Weit entfernt, eine Idee, eine Vernunft, eine Exiſtenz in ihm zu ſehen, iſt es für mich, wie ich anderswo ſagte, (Programm einer Philoſophie des Fortſchritts, pag. 59) nichts mehr als das caput mortuum jeder Idee, jeder Vernunft, jeder Exiſtenz.

XIV.

Ziehen wir aus alle dem die Schlüſſe:

Daß der Gedanke des Abſoluten, deſſen gefährlichen Einfluß die Gelehrten mit Recht beklagen, an der Conſtitution des menſchlichen Geiſtes Theil hat; daß das Abſolute in jeder Wiſſenſchaft als die metaphyſiſche Bedingung des Phänomens, ſomit der wiſſenſchaftlichen Realität gegeben iſt; daß, abgeſehen von dieſer ſtillſchweigenden, hypothetiſchen Uebereinkunft, die es beim Beginn jeder objectiven Wiſſenſchaft ſetzt, das Abſolute als Prinzip der Täuſchung und des Betrugs auf das Strengſte beſeitigt werden muß; daß, wenn es in den Naturwiſſenſchaften leicht iſt, ſich vor ſeinen Einflüſſen zu ſchützen, dies Schwierigkeiten darbietet in den moraliſchen und politiſchen Wiſſenſchaften, wo die Forſchung, welche die Rapporte der Perſonen zum Gegenſtand hat, das Abſolute ſelber, und nicht blos die Fähigkeiten, welche es manifeſtiren und ihm dienen, zu betreffen ſcheint.

In den Dingen der moraliſchen Ordnung hauptſächlich müſſen wir uns gegen die Tyrannei des Abſoluten vertheidigen und ihm, indem wir es in ſeiner Würde belaſſen, entſchiedener als je die Autorität verweigern, welche es ſich über die Vernunft anmaßt, als ob es ſelber eine Vernunft wäre, und eben ſo die Eigenſchaft eines wiſſenſchaftlichen Objects, das einer directen Beobachtung fähig iſt und dadurch eine Art Muſterbild

Digitized by Google

des höchſten Abſoluten, des Schöpfers und Geſetzgebers aller Dinge werden kann.

Was wird nun hier die Garantie des Philoſophen ſein?

Man mußte bei der gegenwärtigen Epoche angekommen ſein, um eine ſolche Frage ſtellen zu können; und um dieſelbe verſtändlich und ihre Wichtigkeit begreiflich zu machen, habe ich zuerſt in Erinnerung gebracht, unter welchen Bedingungen die phyſiſchen Wiſſenſchaften ihrer Nacht entſtiegen ſind; und habe ich ſodann aus dem Begriff der Gerechtigkeit und der transcendenten Verwirklichung des juridiſchen Subjects den Urſprung aller Religion erklärt und gezeigt, welche Urſache die moraliſchen und politiſchen Wiſſenſchaften im Halbdunkel zurückhält.

Digitized by

Drittes Kapitel.

Methode, den Geist bei Erforschung der Wahrheit zu leiten, im Sinne der Kirche. — Theorie des Probabilismus.

XV.

Es ist nicht lange her, daß der heilige Stuhl in einer Antwort auf den bekannten Einwurf der Unverträglichkeit von Vernunft und Glaube ausdrücklich erklärte, daß diese Behauptung unwahr sei, daß die katholische Religion nichts Irrationelles enthalte; daß die Fundamental-Dogmen, wie die Existenz Gottes, die Unsterblichkeit der Seele, die Nothwendigkeit einer Religion, eben so gut von der Vernunft bewiesen, als von der Offenbarung bezeugt werden; daß die secundären Dogmen aus den erstern mit derselben Logik abgeleitet und durch dieselben Zeugnisse bestätigt werden; daß folglich der von einer gewissen Philosophie der Kirche gemachte Vorwurf, als ob sie die Vernunft dem Glauben opfere, eine offenbare Verläumdung sei, welche vom Texte der heiligen Schrift, von der constanten Tradition der Kirche und dem Inhalte des christlichen Dogmas gleichermaßen widerlegt werden.

Die Philosophie hat auf diese Behauptung des heiligen Vaters mit Gegenvorstellungen geantwortet. Man hat ihn zweideutiger Ausflüchte beschuldigt, um nichts Schlimmeres zu sagen; und der Vorfall hatte keine weitern Folgen.

Nun nehme ich meinerseits das Wort und frage: Wer täuscht hier und wer wird getäuscht, die Philosophie oder die Kirche?

Auf die Gefahr hin, den Rationaliſten ein Aergerniß zu geben und für einen falſchen Bruder zu gelten, muß ich ſagen, daß meiner Meinung nach der Papſt Recht hat. Aber man muß ſich verſtändigen.

Es iſt mehr als klar, daß in den Augen der Wiſſenſchaft, welche ſich bei Unterſuchung ihrer Entdeckungen zum Geſetze macht, in der Theorie nichts zuzugeben, was nicht durch die Erfahrung bewieſen wird, die Uebereinſtimmung des Glaubens mit der Vernunft eine Chimäre iſt; genauer geſagt, ein ſolches Problem exiſtirt gar nicht. Da die Bedingung der Wiſſenſchaft die Beobachtung der Thatſachen iſt, nicht ausnahmsweiſe und zufällig beobachteter, nicht von privilegirten Zeugen hinterbrachter und nicht zu wiederholender Thatſachen, ſondern ſolcher, welche ſich unter der Hand des Beobachters jeder Zeit bewahrheiten laſſen, ſo begreift man, daß ſich die Religion ſolchen Anforderungen nicht unterwerfen kann, und daß in dieſer Beziehung der Glaube, den ſie verlangt, mit der Vernunft durchaus unverträglich iſt. Nie kam es einem Theologen in den Sinn, die Göttlichkeit Chriſti und ſeine Fleiſchwerdung durch den heiligen Geiſt vermittelſt einer directen Beobachtung darzuthun.

Aber die wiſſenſchaftliche Vernunft, auf welche die Theologie ſich nie berufen wollte, iſt etwas anderes als die metaphyſiſche Spekulation, auf welche ſie ſich ſtützt und die den ganzen Beſitz der Philoſophie, ihrer Nebenbuhlerin, ausmacht.

Dieſe mißbräuchliche Spekulation ſtrebt, wie wir geſehen haben, eine Darlegung der Dinge an ſich zu liefern, jener Dinge, welche über das Phänomen hinausgehen, und nur von der reinen Idee ſtammen, gerade wie die Wiſſenſchaft von beobachteten und nach Belieben beobachtbaren Thatſachen ein Geſetz ableitet. In dieſer Beziehung iſt die chriſtliche Theologie gerade ſo rationell wie jede Philoſophie; ich wage ſogar zu behaupten, daß nie ein philoſophiſches Syſtem, weder das Spi-

Digitized by Google

noza's, noch das Hegel's, der Strenge seiner Beweisführung gleichkam.

Wozu diesen doppelzüngigen Vorwurf gegen die Kirche fort und fort wiederkäuen, der nichts beweist als die Unaufrichtigkeit der vorgeblichen Rationalisten und nur diejenigen täuschen kann, welchen die philosophische Spekulation fremd ist.

In dieser Sphäre der Transcendenz und des Absoluten, aus der sich jede Wissenschaft, die sich selber achtet, verbannt, ist die Dialektik der christlichen Theologie, der Erbin aller frühern Metaphysiken und Theologieen, welche von den schönsten Talenten der Art achtzehn Jahrhunderte lang kultivirt wurde, so richtig oder richtiger als die der sogenannten rationalistischen Philosophie, welche von gestern stammt, und welcher noch nicht einmal ihre Identität mit der Religion zum Bewußtsein gekommen ist. Die Theologie hat sogar über die Philosophie den großen Vortheil, ihre metaphysische Beweisführung auf eine Art Erfahrung zu stützen, welche den Rationalisten gänzlich abgeht.

Die neuen Mystiker mögen sich hier verneigen vor ihrer Herrin und ihrer Mutter.

Weiser in der That als ihre unverschämten Nachmacher, hat die Kirche sich nie angemaßt, wie Fichte, Hegel, vom Unbekannten zum Bekannten, vom An-sich der Dinge zu ihren Phänomenalitäten fortzuschreiten; das Wahrnehmbare aus dem Unsichtbaren, die Ordnung der Natur durch die der Vorsehung, die Geschichte durch die Theodicee zu erklären und im Gegensatz zum delphischen Orakel und zur kartesischen Methode den Menschen zur Erkenntniß seiner selbst durch die Erkenntniß Gottes zu führen.

Die Kirche hat vor allem ihrem mystischen Glauben eine Art empyrische Grundlage gegeben in Gestalt ihrer Schriften, ihrer Tradition, ihrer Prophezeiungen, ihrer Wunder, und bis zu einem gewissen Punkte in der Reihe der menschlichen Um-

Digitized by Google

wälzungen, mit einem Wort, in der Gesammtheit der Offenbarung.

Die Offenbarung ist im wahren Geiste der Kirche nicht die Identität des Realen und Idealen, wie die Hegel'sche Philosophie lehrt, sie ist ein Theil der Phänomenalität, der ganz ausdrücklich geschaffen wurde, um in der Folge die übersinnliche Wirklichkeit und das transcendente Reich des Absoluten zu bezeugen.

„Auch ich habe meine Erfahrung, sagt die Kirche, eine ältere und höher stehende Erfahrung, als jene unsichern Experimente der Gelehrten, welche ewig neuer Bestätigung bedürfen; eine entscheidende Erfahrung, die mir von Gott selber kommt, und der meine Urheber beigewohnt haben; das ist die Weltschöpfung, über die sich die Wissenschaft nie Rechnung geben wird; das ist die Erschaffung des Menschen, welche die Physiologie nicht erklärt; das ist die erste Erziehung durch die Engel; das sind die während einer Reihe von Jahrhunderten wiederholten Offenbarungen, Adam's, Henoch's, Noah's, Abraham's, Mosis, der Propheten und Christi.

„Auf dieser ehrwürdigen Erfahrung, deren Andenken alle Völker bewahrt haben, beruht meine Theologie und meine Lehre; auch ich glaube nicht an das metaphysische, aller sinnlichen Manifestationen entkleidete Absolute, ich weise es tadelnd zurück als die Quelle jeder Täuschung. Will man sagen, daß meine Offenbarung, welche sich nicht wiederholt, keine andere Garantie als Zeugnisse habe? Aber ich existire und meine Existenz ist eine unaufhörliche Offenbarung, ein fortwährendes Wunder."

So spricht die Kirche, die sich darin sehr von den falschen Mystikern unterscheidet, die ihre Theodicee auf den reinen Begriff des Absoluten stützen, und ohne es zu wissen, die Theologie nachmachen, welche sie dann der Unvernunft beschuldigen, obwohl ihnen in Sachen der Wissenschaft so wenig Urtheil zukommt als in Glaubenssachen; ein Urtheil, daß sie nichts desto weniger

Digitized

bis zu marktſchreieriſcher Anmaßung treiben, und das nur noch Spott und Hohn verdient. Die ehrlichen Myſtiker ſind übrigens mit der Kirche einverſtanden; ſie geben beim Urſprung der Geſellſchaften und bei gewiſſen kritiſchen Zeitabſchnitten eine unmittelbare Einwirkung Gottes auf den Menſchen zu; ich führe unter andern die Herren Jean Reynaud und Henri Martin, den achtungswerthen Verfaſſer der Geſchichte Frankreichs an.

XVI.

Was die Leitung des Geiſtes in Beziehung auf die Naturwiſſenſchaften betrifft, iſt demnach das Verfahren der Kirche folgendes:

Durch die Offenbarung des Abſoluten in der Zeit, im Schooße der Menſchheit überzeugt, daß ihr Glaube nicht eine hohle Spekulation, ſondern der authentiſche Ausdruck des ewigen Wortes iſt, glaubt ſich die Kirche berechtigt, nicht nur jedes vom Transcendentalismus außerhalb ihrer eigenen Theologie hervorgebrachte Syſtem dem Kriterium ihres Glaubens zu unterwerfen, ſondern auch die Wiſſenſchaft ſelber, deren Schlußfolgerungen in keiner Weiſe vor ihrer Autorität beſtehen können.

Deshalb hat die Kirche eine Cenſur, einen Index, Genehmigungen und Verdammungen, ſo wie dauernde und unerlaßbare Bannflüche und Excommunicationen gegen die Kühnheit der Wiſſenſchaft.

Soll das heißen, daß die Kirche die univerſelle Wiſſenſchaft für ſich in Anſpruch nimmt?

Keineswegs. Die Kirche kümmert ſich um Alles was nicht ihren Glauben, der transcendent, und ihre Offenbarung, die ihr zufolge phänomenal iſt, betrifft, nicht das Geringſte. Sie überläßt die Welt der Wißbegierde der Gelehrten, mundum tradidit disputationibus eorum. Nur verlangt ſie, daß

Digitized by

Alles was dieſelben in Folge ihrer beſondern Beobachtungen lehren, mit den Offenbarungen des Glaubens übereinſtimme, wenn ſie nicht wollen, daß ſie excommunicirt und ihre Bücher verbrannt werden, nicht weniger ſie ſelber, wenn die Kirche die Macht dazu hat.

Und warum das? Weil die Kirche vollkommen weiß, daß die Beobachtung, wie wir dies dargethan haben, zur Conception des Abſoluten führt. Nun glaubt die Kirche das Abſolute beſſer zu kennen als irgend Jemand; ſie behauptet, daß die von der Offenbarung, d. h. von einer directen erfahrungsmäßigen Darlegung des Abſoluten unterſtützten Wahrheiten ihres Glaubens ſo hoch über den abſtrakten, mehr oder weniger transcendenten, nothwendig nur theilweiſen, und deshalb immer proviſoriſchen Schlußfolgerungen der Wiſſenſchaft ſtehen, als der Himmel über der Erde. Entſteht ein Widerſpruch zwiſchen der Wiſſenſchaft und dem Glauben, muß man demnach annehmen, daß derſelbe nur ein ſcheinbarer, oder daß die wiſſenſchaftliche Beobachtung im Irrthum iſt.

So ſah man die unglücklichen vom Scheiterhaufen bedrohten Gelehrten Jahrhunderte lang ihre Arbeiten unter den Schutz des Glaubens und die Oberherrlichkeit der Kirche ſtellen. Sie unterſchieden zu dem Ende zwiſchen profaner Wiſſenſchaft und geoffenbarter Wahrheit, gaben voll Demuth zu, daß die erſtere ungewiß, veränderlich, voller Widerſprüche, unüberwindlichem Zweifel unterworfen, und folglich immer verdächtig ſei; ſie verſicherten, daß ſie das Ergebniß ihrer Studien nur als eine Darſtellung deſſen gäben, was die Wahrheit ſein könnte, wenn es dem Menſchen erlaubt wäre, ſich auf das Zeugniß ſeiner Sinne zu verlaſſen, und wenn er auf dieſes Zeugniß beſchränkt wäre; als eine empyriſche Hypotheſe, die ſo lang Hypotheſe bleiben müſſe als ſie die geiſtliche Weihe nicht empfangen habe.

Digitized by Google

Ein ſolches Schauſpiel haben während mehr als tauſend Jahren die Gelehrten aller Art, die, auf welche die Menſchheit am ſtolzeſten iſt, der Welt gegeben; ein ſolches geben mehrere von ihnen noch heute, mit einer Heuchelei, die keine Entſchuldigung mehr hat; denn wenn es ſich zu einer andern Zeit um Freiheit und Leben handelte, ſo handelt es ſich jetzt nur noch um den Verkauf der Schriften, deren Zulaſſung in die Seminare von Genehmigung oder Verbot eines Erzbiſchofs abhängt.

Wenn es bei alle dem der Kirche an etwas fehlt, ſo ſicherlich nicht an Logik, und ich möchte ihren Gegnern wünſchen, ſtets eine ähnliche an den Tag gelegt zu haben. Aber da giebt's noch andere Gegenſtände, wo daß Kriterium des Glaubens mißlicher wird.

Was ſich in Beziehung auf die Naturwiſſenſchaften ereignet, iſt den politiſchen und moraliſchen Wiſſenſchaften gegenüber noch vielmehr der Fall. Dieſe ſtammen wie die erſtern von der Beobachtung und beſchränken ſich auf die Kenntniß von Thatſachen und Rapporten; und wie die erſtern berühren ſie von allen Seiten das Abſolute, welches das eigentliche Feld der Religion iſt; endlich ſchreiten ſie unaufhörlich vorwärts und die Geſellſchaft, die ihnen folgt, ſteht keine Secunde ſtill.

Dieſe Rapporte jedoch, welche die moraliſchen Wiſſenſchaften tagtäglich darlegen, hat die Offenbarung nicht immer vorhergeſehen; die unvorbereitete Kirche weiß keine Löſung und ſieht ihr Dogma, ihre Disciplin und ihre Autorität in Frage geſtellt. Das ſind Angelegenheiten, die nicht warten können; die Noth befiehlt, man muß leben, man muß vorwärts. Hier iſt die Praxis unlöslich mit der Theorie verbunden und jeder Gedanke wird alsbald That. Was thun unter Umſtänden, wo es ſich nicht mehr blos um eine Meinung über die Dinge handelt, von denen der Geiſt zur Noth abſtrahiren kann, indem er ſich auf die höchſte Weisheit verläßt, welche früher oder ſpäter die Wahrheit kund thun wird, wo ſich's vielmehr um Regelung des Lebens

Digitized by Google

handelt, um Alles was die Gerechtigkeit und das Gewiſſen betrifft und das Seelenheil gefährden kann? Mehr als einmal hat man die aprioriſchen Entſcheidungen der Caſuiſtik in diametralem Widerſpruch mit den Bedürfniſſen und Gebräuchen einer civiliſirten Praxis geſehen; ich habe bei Gelegenheit des Darleihens auf Zins ein ſolches Beiſpiel angeführt. Woran ſoll man ſich halten, wenn der Glaube ſchweigt, die Kirche getheilt iſt, die menſchliche Weisheit allein ſpricht und ſich gegen den Glauben erklärt?

Soll man das offenbarende Abſolute um Rath fragen? Aber der Geiſt bläſt wo er will und wann es ihm beliebt, und wir haben ja die Kirche, die ihn vertritt.

Soll man jenen profanen Empirismus, der mit der Unbeugſamkeit des Schickſals auftritt, der Definition der Kirche vorauseilt und ſeinerſeits gleichfalls nach Gewißheit ſtrebt, als ergänzende oder wenigſtens proviſoriſche Offenbarung anerkennen?

Wie viel Autorität ſoll man in Beziehung auf die Dinge der Natur und auf die Sitten und die Regierung der Menſchheit den Wiſſenſchaften anweiſen? Wie ſoll man ſie mit der Offenbarung vereinbaren? Was für uns auf die Frage herauskommt: wie ſoll man die praktiſche Vernunft von den Unrichtigkeiten ſäubern, welche das Abſolute fortwährend in ſie einzuführen trachtet?

XVII.

Hierin hat dieſer Transcendentalismus ſich ſelber übertroffen und hat die Kirche die Bewunderung und Dankbarkeit der Jahrhunderte verdient.

Die Kirche hat den Probabilismus erfunden.

Der Probabilismus iſt die Anwendung des Autoritätsprinzips auf alle Dinge der Praxis und Theorie, für welche das religiöſe Bewußtſein einer Leitung bedarf; denn einerſeits

Digitized by

ist es unmöglich, diese Dinge unbeachtet zu lassen, und andererseits scheinen sie außerhalb des Glaubens zu stehen oder demselben sogar zu widersprechen.

Ich führe meinen gewöhnlichen Theologen Bergier an:

„Zwischen den Casuisten ergab sich ein langer und lebhafter Streit über das Verhalten, das man zwei, mehr oder weniger wahrscheinlichen, Meinungen gegenüber zu beobachten habe, wovon die Eine eine Sache für erlaubt, die Andere für unerlaubt erklärt. In diesem Punkte wie in mehreren andern ist man in die beiden Extreme gerathen. Einige haben behauptet, daß es erlaubt sei, der wenigst wahrscheinlichen Meinung zu folgen, und sie verstanden unter wahrscheinlicher Meinung jede Meinung, zu deren Gunsten man wenigstens die Ansicht eines Doctors von einigem Rufe anführen konnte; sie wurden Probabilisten genannt. Es ist leicht einzusehen, daß diese Moral absurd und verdammungswürdig war. Andere gaben vor, daß man nie mit Sicherheit des Gewissens einer Meinung folgen könne, so wahrscheinlich sie auch sei; daß man immer eine gewisse und unbestreitbare Meinung zur Regel nehmen müsse; man nannte sie Antiprobabilisten. Dies ist ein anderes Extrem, das uns in einer Menge von Fällen außer Stand setzen würde zu handeln, in welchen man einen Entschluß fassen muß, ohne daß man den Zweifel über die Vorschrift des Glaubens unter den gegebenen Umständen beseitigen kann.

„Der einzig vernünftige und der allein von der Kirche gebilligte Mittelweg besteht darin, daß man unter zwei Meinungen, die Gründe und Autoritäten für sich haben, nach ernster Prüfung derjenigen folgt, welche die bestbegründete zu sein scheint, um sich nicht tollkühn der Gefahr der Sünde auszusetzen.

„Man darf in der That nicht glauben, daß alle Probabilisten in dasselbe Extrem der Schlaffheit gerathen sind. Viele verstanden unter wahrscheinlicher Meinung nicht die, zu deren

Digitized by Google

Gunſten man wenigſtens eine oder zwei Autoritäten anführen kann, ſondern die, welche auf Vernunftgründen beruht und von einer großen Zahl gediegener und unverdächtiger Doctoren unterſtützt wird. Der ſo verſtandene Probabilismus war die allgemeine Anſicht der Caſuiſten aller Schulen, aller religiöſen Orden und aller Nationen. Nur der Eigenſinn kann behaupten, daß dieſe Anſicht eine Corruption der Moral, ein Prinzip falſcher Entſcheidungen und ein Mittel geweſen ſei, alle Sünder zu entſchuldigen und zu beſtärken." (Dictionnaire der Theologie.)

XVIII.

Ein Inſpektor des öffentlichen Unterrichts, Herr Cournot, hat vor einigen Jahren einen Verſuch über die Begründungen unſerer Kenntniſſe veröffentlicht, den man wohl auch eine Theorie der philoſophiſchen Probabilität nennen könnte; aber welcher Unterſchied zwiſchen dieſem Univerſitätsprobabilismus und dem der Theologen!

Herr Cournot beginnt, wie Herr Babinet damit, als Prinzip aufzuſtellen, daß wir nur die Formen der Dinge erfaſſen können, und der Inhalt oder die Subſtanz derſelben uns durchaus unzugänglich iſt. Sodann führt er aus, daß der Geiſt in dieſen Formen, in dieſer Phänomenalität, die uns allein gegeben iſt, unwiderſtehlich das Warum, den Grund zu finden trachtet; daß alſo unſere ganze Philoſophie darin beſteht, den Grund der Dinge zu ſuchen. Und da dieſer Grund der Dinge, wenig ſeltene Fälle ausgenommen, nicht in ſeiner ganzen Vollſtändigkeit erfaßt werden kann, ſo zieht er den Schluß, daß die Aufgabe der Philoſophie, in jeder Art von Kenntniſſen, ſich auf die Gewinnung einer Schätzung, einer annähernden Wahrheit (Approximation) beſchränke.

Aber wie nähert ſich der Philoſoph dem Grund der Dinge, der, wenn wir ihn in ſeiner Vollſtändigkeit beſäßen, die abſo-

Digitized by

lute Wahrheit für uns wäre? Durch innere Betrachtungen, durch Eingebungen der Spontaneität, durch Anrufungen, Offenbarungen, magnetiſche Rapporte, durch Prophezeiungen, Ueberlieferungen, apoſtoliſche Symbole, durch Concil-Entſcheidungen, Volksabſtimmungen, Glaubensakte, durch Autoritäten? Weit gefehlt! Die Philoſophie des Herrn Cournot hält nicht viel darauf; ſie kennt nur die wiſſenſchaftliche Methode, die directe Beobachtung, die perſönliche Erfahrung, die mathematiſche Analyſe, das mit dem Glauben unverträglichſte was man ſich denken kann; ſie iſt die formelle Negation des Glaubens.

Was man auch von dem Werke des Herrn Cournot denken mag, und obwohl ich ſelber mit gewiſſen Partien oder vielmehr gewiſſen Ausdrücken ſeines Buches nicht einverſtanden bin, ſo gehen wenigſtens zwei Dinge daraus hervor: erſtens, daß der Verſuch des gelehrten Generalinſpektors den Abgrund, welcher die philoſophiſche Vernunft von der theologiſchen trennte, noch breiter und tiefer gemacht hat; und zweitens, daß ſein Probabilismus, im Fall das Zuſammenwerfen von Probabilität und Approximation kein Mißbrauch der Worte iſt, wenn er zu den Zeiten Pascal's erſchienen wäre, aus der Caſuiſtik der Jeſuiten eine abſcheuliche Carricatur gemacht hätte.

XIX.

Die Kirche hatte demnach zu allen Zeiten ihre Verſöhner und Ausgleicher, deren beſondere Sendung es war, die Angaben des Empirismus mit den Vorſchriften des Glaubens zu confrontiren, zu unterſuchen, ob ſie mit dem Dogma übereinſtimmen oder nicht; im Falle des Widerſpruchs Hypotheſen aufzuſtellen, vermittelſt deren die Verſöhnung als möglich betrachtet werden konnte, und proviſoriſche Entſcheidungen von orthodoxer Kraft für alle Fälle zu liefern.

Digitized by Google

Die Ansicht, welche die meisten oder die bedeutendsten Stimmen erhält, gilt für wahr. Man kann ihr bis auf neuen Befehl mit aller Sicherheit des Gewissens folgen.

Auf diese Art regiert immer das Absolute, bestimmt immer die Offenbarung, entscheidet immer der Glaube, herrscht immer die Autorität und behält die Kirche immer Recht, selbst im Bereiche der Wissenschaft. Dagegen wird das Phänomen und alle seine Rapporte ein für allemal untergeordnet, die Erfahrung verdächtigt, die Vernunft der Unsicherheit beschuldigt, die freie Forschung für unrechtmäßig und der private Verstand für lächerlich erklärt.

Das ist der Probabilismus, von dem man übrigens, um gerecht zu sein, sagen muß, daß er nicht das ausschließliche Eigenthum der christlichen Kirche ist; der Probabilismus gehört allen Kirchen, man findet ihn bei den Rabbinern, den Bonzen und den Derwischen wieder; er thront in unserer Jurisprudenz, welche, wie man weiß, von heidnischer und absolutistischer Abkunft ist; er macht den Inhalt der eklektischen Philosophie aus. Das ist der schmähliche Schwanz, torticulam caudam, an dem die Jünger des Absoluten zu ziehen verdammt sind, bis ihnen Verstand und Sittlichkeitsgefühl ausgeht.

Wie sonderbar die Kirche mit ihrem Probabilismus aussieht!

Wie! diese von oben eingesetzte Autorität, diese Tochter des göttlichen Lichts, ist in dem, was die Menschheit am meisten interessirt, in Gerechtigkeit und Moral auf Probabilitäten, auf Wahrscheinlichkeiten beschränkt!

Freilich bemühen sich vorsichtige Katholiken, wie der ehrliche Bergier, ihren Probabilismus dadurch zu heben, daß sie ihm zur Bedingung machen, die größtmögliche Anzahl von Autoritäten zu vereinigen. Aber gerade das ist der Wissenschaft am anstößigsten und beweist, daß die Kirche sich nicht zu helfen

Digitized by Google

weiß, und der heilige Geiſt ihr abhanden gekommen iſt. In der Wiſſenſchaft giebt es, was die Gewißheit betrifft, weder Majorität noch Minorität. Die Erfahrung beweiſt, daß die wenigſt wahrſcheinliche, d. h. nach der Methode der Kirche, die wenigſt unterſtützte Meinung, häufig die wahrſte iſt. Was hätte Kopernikus gethan, wenn er der wahrſcheinlichen Meinung im Sinne der Probabilität gefolgt wäre? Wie ſtände es mit der Optik, wenn die Gelehrten auf die Autorität Newton's hin das Syſtem der Ausſtrahlung beibehalten und das von Descartes verworfen hätten; wenn ſie darauf beharrt wären, ſieben urſprüngliche Farben anzunehmen, während es nur drei giebt? —

Was würden Sie, Herr Erzbiſchof, ſelber ſagen, wenn wir Revolutionäre an die Stelle Ihres Probabilismus nichts als Probabilitäten zu ſetzen hätten; was würden Sie von einer probabeln Juſtiz, von einer probabeln Freiheit, von einem probabeln Fortſchritt denken? —

Bergier wird zornig über Pascal, der, wie er meint, den guten und den ſchlechten Probabilismus böswillig zuſammengeworfen hatte, um die Jeſuiten damit zu zerquetſchen.

Ich brauche nicht zu wiederholen, daß Pascal vollſtändig Recht hatte; daß in Sachen der Moral wie der Wiſſenſchaft der Probabilismus ſeiner Natur nach null iſt, und nur das Unvermögen der Theologen und die Ohnmacht des Glaubens beweiſen kann. Aber Pascal war eben ſo inconſequent, nicht einzuſehen, daß er, indem er die unglücklichen Caſuiſten durchrannte, die ganze Kirche in den Grund bohrte.

Wo iſt er denn, jener Chriſtus, der ſo verſtändig zu den Phariſäern ſagte: Nicht ſo viele Reden, ihr Herren, nicht ſo viele Schwüre, nicht ſo viele Unterſcheidungen und Probabilitäten, nicht ſo viele ernſte und nicht ernſte Schriftſteller! Eine Sache iſt gerecht oder ungerecht; wißt ihr's, ſo beweiſt euer

Digitized by Google

Wiſſen, wißt ihr's nicht, ſo gönnt euern Zungen Ruhe und geht herab von der Kanzel.

Wenn ich mit allen Geheimniſſen der Transcendenz getränkt wäre, wenn ich bis hieher der Entwicklung der Offenbarung gefolgt wäre, beim Probabilismus würde ich ſtill halten. Hier würde ich mich empören, denn in einer Ideenordnung, die vom Abſoluten ſtammt, iſt der gute wie der ſchlechte Probabilismus ein Gemiſch menſchlicher Meinung und theologiſchen Glaubens, ein Ehebruch, ein Widerſpruch.

Was ſoll aber aus dem Glauben und der Disciplin der Kirche, die beide den unaufhörlichen Interpellationen der praktiſchen Vernunft und der Erfahrung ausgeſetzt ſind, werden ohne den Probabilismus?

Der Glaube braucht den Probabilismus, aber ſo ſehr er denſelben braucht, ſo ſehr iſt dieſer das Widerſpiel des Moralſinns und der Vernunft. Erregt es nicht Mitleid, wenn man die Kirche, dieſe erſte Autorität der Welt in Dogma und Moral, unaufhörlich und in Beziehung auf die weſentlichſten Dinge zwiſchen verbindlichen, wahrſcheinlichen und freien Meinungen unterſcheiden ſieht.

Sagen Sie mir, Herr Erzbiſchof, der Sie vormals der königlichen Macht mit derſelben Ergebenheit dienten, mit der Sie heute der kaiſerlichen Gewalt dienen, war die Junimonarchie eine wahrſcheinliche Meinung und die Republik eine freie Meinung? War die Conſtitution von 1848 verbindlich oder iſt es die von 1852? War Ludwig XVIII., welcher nach zwanzigjährigen Unruhen die Kette der Zeiten wieder zuſammenfügte, ein Uſurpator, und iſt Napoleon III., welcher nach einem Interregnum von ſieben und dreißig Jahren die Kette gleichfalls zuſammenfügen wollte, ein rechtmäßiger Regent? — Solche Thatſachen verdienten ſicherlich vom Syſtem des ewigen

Digitized by Google

Jeruſalem einige vorkehrende Rückſichten. Haben Sie in der Beziehung nichts, das uns leiten könnte? Halt, nicht ſo viel Schwüre, wenn's beliebt, nicht ſo viel Wortgedrechſel und Spitzfindigkeiten. Wo iſt das Recht? Wenn Sie es wiſſen, ſagen Sie es, und ſeien Sie, wenn's Noth thut, der Märtyrer Ihrer Ueberzeugung. Wiſſen Sie es nicht, auf die Knie vor der Revolution, denn die wenigſtens weiß die Uſurpatoren zu erkennen und die Apoſtaten zu bezeichnen.

Aber der Kirche fehlt es nicht an Entſchuldigungen und ſie hat den Probabilismus nicht umſonſt aufgeſtellt.

„Die Weisheit der Kirche, ſagt einer ihrer jüngſten Apologiſten, Herr Nicolas, hat ſie immer zurückgehalten, ſich über Dinge auszuſprechen, die der reinen Spekulation angehören. Sie giebt nur das Nothwendige, ſie offenbart nur das Thatſächliche, und überläßt das Wie unſerer Polemik; ſie zerſtört die Beſorgniß, aber nicht die Wißbegierde, ſie verkündigt die Löſung, läßt aber das Problem beſtehen.“

Herr Nicolas hat im Hiob die Rede des Ewigen geleſen, der nach dem Geſchwatz des Elihu das Wort nimmt und ſagt: Quis est iste involvens sententias sermonibus imperitis? Das iſt die einzige Empfindung, die mir vom Leſen ſeiner vier Bände zurückgeblieben iſt.

Wir wiſſen freilich, daß die Taktik des Myſticismus darin beſteht, alles in Probleme zu verkehren, um ſich das Monopol der Leitung vorzubehalten; wir kennen auch die Diplomatie des römiſchen Hofs, und die Sorgfalt, mit welcher er ſeinen Einfluß auf uſurpatoriſche wie legitime Fürſten zu ſchonen weiß.

Aber es handelt ſich um das Weſen der Gewalt, um die Formen der Souverainität, um Dinge, mit einem Worte, die

Digitized by Google

für die Gerechtigkeit, die gesellschaftliche Ordnung und die Kirche selber von höchster Wichtigkeit sind. Nun gut! Ich stelle Ihnen nur diese einzige Frage, um ein Urtheil zu fällen über Sie und Ihren Probabilismus: Sie haben die Freiheitsbäume der Republik geweiht, und, vor- und nachher, zwei Dynastien beweihräuchert. Was ist nach Ihrer Meinung das probable System? —

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Corruption der öffentlichen Vernunft durch das Absolute.

XX.

Das erste Beispiel, das ich anführe, sei mein eigenes; es wird mir zur Erklärung aller übrigen dienen.

Ich citire für's erste meinen Biographen:

„Einer der Priester, welche ihn in seiner Jugend im Katechismus unterwiesen hatten, glaubt einen Augenblick ihn den religiösen Ideen wieder gewinnen zu können. Acht Monate lang hat dieser Geistliche tägliche Zusammenkünfte mit Peter Joseph. Er leiht ihm die Kirchenväter. — Mein Sohn, sagt der Priester zu ihm, du gehst mit großen Schritten auf dem Wege der Verdammniß. Nimm dich in Acht, Feind Christi, Feind der Gesellschaft, du hast alles zu verlieren und Jedermann wird wider dich sein."

Diese Einzelheiten gehören ins Reich der Legende. Wären sie wahr, ich würde sie nicht bedauern, sondern eher stolz auf sie sein.

Ich habe während meiner Typographen-Laufbahn einige ebenso ehrenwerthe als aufgeklärte Geistliche gekannt, und meine Verrichtungen als Corrector erlaubten mir manchmal über Philosophie und Geschichte mit ihnen zu sprechen. Einer von ihnen gab mir das Werk von Lamennais: Ueber die Gleichgültigkeit in Religionssachen, zu lesen. Wie es einer verzweifelten Sache immer geht, war diese Apologie der letzte Schlag, welcher das Gebäude vollends umstürzte, das die Controversen von Bossuet, Fenelon, Bergier, de Maistre, Bonald,

Digitized by Google

Chateaubriand ꝛc., welche damals meine gewöhnliche Lectüre bildeten, in meinem Geiſte bereits ſtark erſchüttert hatten.

Von dem Augenblicke an, wo ich das Chriſtenthum nicht allein als eine Reaktion gegen den Götzendienſt, ſondern als die Syntheſe aller Culte auffaßte, begriff ich ohne Mühe, daß hier ein Phänomen ſocialer Pſychologie von größter Wichtigkeit vorliege, das ſich den Theologen unter dem Namen Offenbarung, und den Philoſophen unter dem Namen Aberglaube verberge. Man mag, wenn man will, über meine theologiſchen Anſprüche ſpotten; ich habe dieſes Studium nie aufgegeben und es erſcheint mir noch als das ſchönſte und fruchtbarſte. Dem Wunſche, die religiöſen Mythen zu durchdringen, verdanke ich es, das Wenige was ich weiß, gelernt zu haben. Mit Rückſicht auf Sie, Herr Erzbiſchof, häufe ich ohne Unterlaß Materialien an. Sorgen Sie nicht, wenn ich am Leben und bei Kräften bleibe, ſollen Sie noch manches zu ſehen bekommen.

Aber niemals hat ein Geiſtlicher, weder mittel- noch unmittelbar, meine Bekehrung unternommen, wenigſtens habe ich nichts davon gemerkt. Die verſtändigen Männer, mit denen ich umging, hatten keinen ſo ſchlechten Geſchmack, um ſolche Einfälle zu haben. So jung ich war, hatte ich mir ſelber das Verſprechen gegeben, der univerſellen Emanzipation zu dienen, und ſomit hätte ich zu ihnen ſagen können: Ich beſitze das wahre Evangelium, Verba vitae aeternae ego habeo. Die Wendung, welche von da an meine Ideen zu nehmen ſchienen, hat ſie vielleicht bekümmert, ich weiß es nicht und würde es aufrichtig bedauern; denn nie könnte mir der Gegenſatz der Prinzipien die Sympathie für die Perſonen nehmen, und vor allem nie die Achtung. Wo ſtünden wir armen Sterblichen, wenn die Gläubigen nicht beſſer wären als ihr Glaube? Aber ich erkläre zur Ehre der Betreffenden, daß mir wohl manchmal Aufmunterungen, nie aber Predigten zu Theil wurden, welche übrigens die Unabhängigkeit meines Geiſtes nicht lange ertragen hätte.

Digitized

Gehen wir zur Thatsache über. Jene frommen Ermahnungen, welche ein anonymer Geistlicher vor etlich und fünfundzwanzig Jahren an mich gerichtet haben soll, werden zu keinem andern Zwecke vorgebracht, als um das, was man meine Apostasie genannt hat, ins Licht zu setzen und von dem Prozesse zu sprechen, den ich im Jahre 1853 vor dem Gerichtshofe zu Besançon verlor, und bei welchem sich der Einfluß des Klerus fühlbar machte.

Hier muß ich meinem Biographen Schritt für Schritt folgen.

XXI.

Ich hatte im Jahre 1837, ohne den Namen des Verfassers, einen Versuch einer allgemeinen Grammatik veröffentlicht, welcher eine Fortsetzung zu den Primitiven Elementen des Abbé Bergier bildete.

„Dieses Werk, versichert Herr von Mirecourt, enthielt sonderbarer Weise beredte religiöse Manifestationen, welche ohne Zweifel den Zweck hatten, die Akademie für den Verfasser günstig zu stimmen."

Keine religiösen, sondern biblische und transcendent gefärbte, was nicht ein und dasselbe ist. Hier muß ich den Abweg berühren, auf den mich der Begriff des Absoluten geführt hatte.

Wer sich je mit Vergleichen der Philologie beschäftigt hat, weiß, daß eine der Fragen, welche sich der Philologe gleich anfänglich und unwillkürlich stellt, die Einheit der Idiome ist. Dieselbe ist der Einheit der Culte analog, welche Dupuis, Volney und andere Philosophen lange Jahre vorher aufstellten, ehe die Herren Lamennais, Gerbet und Consorten daran dachten, aus dieser Einheit einen Beweis für die Offenbarung zu machen.

Die Einheit in allen Dingen ist ein Gesetz der Natur und ein Bedürfniß des Geistes. Aber es giebt Einheit und Einheit. Es giebt die Einheit der Reihe, welche aus der Gleichmäßigkeit der Naturgesetze entspringt; und es giebt die Einheit der Herkunft, wie ich sie nennen möchte, welche in der

Digitized by Google

Erklärung ähnlicher Thatsachen durch einen gemeinschaftlichen Zeugungsgrund besteht, der selber nicht zu erklären ist. Die erste dieser Einheiten ist ganz rationell und der natürlichen Ordnung gemäß; die zweite ist nur eine Conception des Geistes, eine Verwirklichung des Absoluten.

In letzterem Sinne versteht die Bibel die Einheit der Sprache, die Einheit des Menschengeschlechts und alle Einheit des Weltalls. Nach ihrer Anschauung hat, wie dies de Bonald und Andere auseinandergesetzt haben, das ewige Wort selber dem ersten Menschen die Sprache mitgetheilt, deren mehr oder weniger verfälschte Elemente nachher ein Volk dem andern überliefert; ebenso hat Gott selber mit eigenen Händen ein wenig Koth genommen, und das erste Paar geformt, aus dem in der Folge alle Racen entspringen, mit ihren Unterschieden, welche in den Wirkungen des Klimas, im sittlichen Fort- oder Rückschritt ihre Ursache haben.

So scheinen mir Geoffroy St. Hilaire und Blainville, der Eine die Einheit des Thierreichs in Beziehung auf seine Zusammensetzung, der Andere die Einheit der ganzen Schöpfung in Beziehung auf die Zeit verstanden zu haben. Dem Ersteren zufolge wären alle Gattungen und Arten vermittelst einer embryogenischen Transformation aus einem organischen Klumpen oder irgend einem primitiven Polypen hervorgegangen, das ist die Ausdehnung der Adam'schen Mythe auf das ganze Thierreich. Nach dem Zweiten war die Schöpfung keine allmälig aufeinanderfolgende, obwohl diese Aufeinanderfolge ihre bestimmten Perioden hat, wie dies aus der geologischen Beobachtung hervorzugehen scheint, sie war vielmehr eine gleichzeitige, wie dies die Bibel zu verstehen giebt, indem sie alle Momente der Schöpfung in eine Woche zusammenzieht und die Geschöpfe auf den Befehl Jehova's dem Nichts entspringen läßt.

Was die wunderbare Hypothese eines ursprünglichen Paars, einer ersten von Gott geoffenbarten Sprache, einer gleichzeitigen

Digitized by Google

anderm die Arbeiten des Abbé Chavée) hat die Formationsverschiedenheit der semitischen und indo-germanischen Systeme erkannt, und dies ungeachtet der Analogien und der Gegensätze, die selber wieder Analogien sind, welche diese zwei großen Systeme darbieten. Warum will man nicht einen Schritt weiter gehen und die auffallendste Aehnlichkeit des Griechischen, Lateinischen, Slavischen, Germanischen und Celtischen, erstlich der Einrichtung des menschlichen Geistes, sodann der Gleichmäßigkeit der Climate und der aus diesen hervorgehenden Temperamente zuschreiben? Warum nicht ganz einfach sagen, daß die Sprache des Menschen, wie sein Gesicht, trotz der Verschiedenheit des Ursprungs identisch und unveränderlich auf der ganzen Erdoberfläche wäre, wenn die Bedingungen des Bodens, der Race, der Temperatur, der Ernährung, der Industrie, u. s. w. constant und identisch wären?

Wird man mir zu dieser Stunde verzeihen, daß ich der Methode der Beobachtung nicht immer treu blieb und in jugendlicher Ueberstürzung nach dem Beispiele so vieler Meister das Absolute umarmte, wo ich dem Phänomen hätte folgen sollen? Ach Leser, wenn ich es denn sagen muß, nicht einmal, sondern hundertmal, sondern tausendmal mußte ich die Hypothese wechseln, eh' ich bei dieser Doktrin der Revolution ankam, die ich euch heute vorlege. Seht um euch, seht in die Geschichte, seht in die Bücher und sagt, die Hand auf dem Herzen, ob es, um aus diesem Urwald menschlichen Vorurtheils herauszukommen, nicht vieler Umwege bedurfte, nicht vieler Rückwege und Richtungsänderungen, die mit ungeheuren Ermüdungen, schmerzlichen Verwundungen, gefährlichen Sprüngen und schrecklichen Entmuthigungen begleitet waren?

XXII.

Aber was thue ich? Man wirft mir nicht vor, mich getäuscht zu haben, so demüthigend es für einen Schriftsteller, der die Wahrheit mit Eifer sucht, sein mag, sich zu täuschen; man

Digitized by Google

macht mir vielmehr zum Verbrechen, das verworfen zu haben, was meine Täuschung verursachte; denn so weit geht die Anmaßung der Sekten, daß sie den einmal in ihrem Schooße Befindlichen als Einen betrachten, der ihnen mit Leib und Seele angehört, wenn er kein Regenat sein will. Mein Verbrechen bestand mit einem Wort in meiner Trennung vom Absoluten. Folgen wir meinem Biographen.

„Dieses Werk enthielt beredte religiöse Manifestationen, welche ohne Zweifel den Zweck hatten, die Akademie für den Verfasser günstig zu stimmen."

Anspielung auf das Stipendium Suard, das mir im Jahre 1839, zwei Jahre nach Veröffentlichung meines Versuchs, ertheilt wurde. Zwei Jahre! Man muß zugestehen, das hieß weitausgehende Vorkehrungen treffen.

„Was in der Folge geschah, ist merkwürdig genug. Proudhon, der seine linguistischen Studien in Paris fortsetzte, arbeitete sein erstes Werk um, und legte es unter dem Titel: Versuche über die grammatikalische Kategorie, der Academie des Inscriptions et Belles-Lettres vor. Die Akademie erwähnte der Arbeit in sehr ehrender Weise."

Und erwies dieser mehr Ehre als sie verdiente, ich gestehe es zu.

„Aber unter dem Vorwande, daß diese ihn selber nicht befriedige, weigerte sich Proudhon, das Buch dem Publikum zu übergeben, und ließ die ganze in Besançon gedruckte Auflage an einen Krämer verkaufen."

Unter dem Vorwande, das ist vortrefflich! Bedurfte ich eines Vorwandes zu einem Entschlusse, der von mir allein abhing? Welche Rücksicht, welches Gesetz, welche Pflicht konnte mich nöthigen, das Publikum zum Vertrauten eines Werkes zu machen, das meine Richter, Männer wie Eugen Burnouf, Quatremère, Reynaud und Jullien für des Preises unwürdig erkannt hatten? War nicht das Beste, es neu zu machen?

Digitized by Google

Was die gedruckte Auflage betrifft, ſo opferte ich ſie erſt eilf Jahre ſpäter. Dieſes Datum verdient gemerkt zu werden.

„Unglücklicher Weiſe findet im Jahre 1848" —

Es war im Jahr 1850, wenn Sie erlauben.

„zur Zeit, wo die antichriſtlichen Doktrinen des Peter Joſeph das größte Aufſehen erregten, ein Buchhändler ſeiner Vaterſtadt die Bogen in einem Magazinswinkel des Krämers, kauft ſie, macht Bände daraus und verkauft ſie mit dem Namen Proudhon's, der für zweckmäßig erachtet hatte, die Anonymität zu bewahren."

Man füge bei, daß vom Jahre 1837 bis 1850 dreizehn Jahre verfloſſen waren, während welcher das, hauptſächlich den Geiſtlichen zur Ergänzung ihrer Sammlung beſtimmte, Buch Bergier's, trotz aller Ankündigungen und Anbietungen, unverkauft geblieben war; — dreizehn Jahre, während welcher die nach Linguiſtik wie nach aller Wiſſenſchaft wenig lüſterne Geiſtlichkeit die primitiven Elemente ſo gut als die allgemeine Grammatik verachtete; — dreizehn Jahre, ohne daß der fragliche Buchhändler, dem ich meine Ballen verſchiedene Male zu niedrigem Preiſe angeboten hatte, ſich damit befaſſen wollte.

Während dieſer dreizehn Jahre hatte ich meine Denkſchrift über das Eigenthum, die Schöpfung der Ordnung und die Oekonomiſchen Widerſprüche veröffentlicht, ohne mich um meinen Verſuch vom Jahre 1837 mehr zu kümmern, als ſich der Wanderer, der Abends in ſeinem Quartier anlangt, um die Herberge kümmert, die er des Morgens verlaſſen hat. Des Zuwartens müde, entſchloß ich mich endlich zu dieſem Opfer von mehr als 3000 Franken, für das in meinen Augen die Vernichtung einer Rapſodie eine nur ſchwache Vergütung war.

Welches Intereſſe nahmen plötzlich die Geiſtlichen der Franche-Comté und ihr Buchhändler Turbergue an einer elenden linguiſtiſchen Arbeit, die eine von der Wiſſenſchaft definitiv verworfene Theſe

Digitized

enthielt? Mit welchem Rechte bemächtigte man ſich meines Namens und meiner Perſon?

„Man kann ſich das Aufſehen denken, welches dieſe Veröffentlichung machte! —“

Sie ſind in der That gar zu wohlmeinend, mein Herr Hiſtoriograph, wenn Sie ſich einbilden, daß ich erröthe, Chriſt geweſen zu ſein, an die Bibel geglaubt zu haben und meine anthropologiſchen Studien wie der Pater Thomaſſin, wie Court de Gébelin, Geoffroy St. Hilaire, Blainville und ſo viele andere berühmte Gelehrte, mit der Hypotheſe einer erſten Sprache, eines erſten Paars, einer erſten Offenbarung, eines erſten Fehltritts, kurz mit der unvermeidlichen Hypotheſe angefangen zu haben, die jede Vernunft ohne Erfahrung macht, mit dem Abſoluten. Hätte ich andere Lehrmeiſter gehabt, wäre ich nicht genöthigt geweſen, im dreißigſten Jahre meine Hypotheſe zu wechſeln und wäre durch meine ſchlechte Erziehung nicht zwiſchen Abfall und Heuchelei geſtellt worden, um zwiſchen beiden wählen zu müſſen; ich hätte die Jungfräulichkeit meiner Vernunft bewahrt und wäre zur Stunde nicht genöthigt, denjenigen zu antworten, welche mir den Verluſt derſelben vorwerfen, nachdem ſie ſelber dieſe Nothzucht an mir verübt.

„Der Verfaſſer des Buches wird böſe und das Handelsgericht verdammt den Herausgeber zur Vernichtung der Exemplare.“

In der That mußte ich in dieſer erſchlichenen Ausgabe eine niedrige Speculation ſehen, ſowie eine Verletzung der Autor-Freiheit, und das Gericht war einem Urtheil zufolge, deſſen Motive man nicht zu widerlegen verſucht hat, derſelben Anſicht.

„Aber der Verleger wendet ſich an den Appellhof, der ganze Clerus nimmt Partei für ihn.“

Ganz recht, Herr von Mirecourt iſt wohl unterrichtet. Waren Sie es, Herr Erzbiſchof, der dieſen ſchönen Eifer entflammte? — Während der Debatten, die drei Tage lang

Digitized by Google

dauerten, war der Gerichtshof voll von Geiſtlichen, die durch ihre Anweſenheit für Turbergue plaidirten, wie wenn es ſich um den Bruder Léotade oder um den Pfarrer Mingrat gehandelt hätte.

„Man ſetzt die Motive auseinander, welche die Handlungsweiſe des Schriftſtellers beſtimmt hatten. Seine Stellen zu Gunſten der Religion (der bibliſchen Hypotheſe, noch einmal) werden in vollem Gerichtshofe verleſen.“

Ich war nicht dort, erfuhr es aber von Augenzeugen gerade ſo, wie Herr von Mirecourt es erzählt.

Wozu für's erſte dieſe Vorleſung? Was hatte das mit der Frage zu ſchaffen? Drehte ſich der Streit zwiſchen Turbergue und mir um den Thurm von Babel und die Sprache Adams? War der Gerichtshof in Sachen der Linguiſtik competent? Hatte ich, einfacher Laie und Liebhaber philologiſcher Curioſitäten, nicht das Recht, auf eine Theorie zu verzichten, welche der mehr gelehrte als orthodoxe Abbé Chavée verwirft?

Warum hat ſodann der Gerichtshof, dem es beliebte, mein Griechiſch und Hebräiſch vor ſeine Schranken zu fordern, nicht auch das der Akademie überſandte Manuſcript leſen laſſen, deſſen Copie mein Advokat in Händen hatte? Dieſes Manuſcript von 109 Seiten in Folio, welches das Datum 1839 trägt, war ſicherlich nicht in Vorausſicht des Appells vom Jahr 1853 verfaßt worden. Es hätte vielleicht das Geheimniß meiner grammatikaliſchen Wandlungen verrathen und die Begeiſterung der Zuhörerſchaft abgekühlt.

„Und die Richter, indem ſie den Rechtspunkt beſeitigen und über den Thatbeſtand erkennen, geben dem Buchhändler Recht.“

Dies alles iſt wahr, und die Nachrichten meines Geſchichtſchreibers ſind von einer Genauigkeit, die mich glauben macht, er ſei zur Zeit mit den Appellhöfen auf eben ſo gutem Fuß geſtanden, wie mit den Erzbiſchöfen. Hätten Sie am Ende,

Digitized by Google

Herr Erzbischof, auch dem Gerichtshof von Besançon diese Art, einen Spruch durch Beseitigung des Rechtspunktes und Erkennung über den alleinigen Thatbestand unumstößlich zu machen, eingegeben? Eigensinnig, wie Sie wissen, daß ich bin, wollte ich die Sache vor den Cassationshof bringen. Ein alter Kamerad hielt mich gerade aus dem Grunde, den mein Biograph anführt, davon ab. „Der Hof von Besançon, sagte er zu mir, hat sein Urtheil in einer Weise redigirt, daß dein Recurs sehr zweifelhaft, um nicht zu sagen unzulässig ist; er hat den Rechtspunkt, auf den sich das Handelstribunal gestützt hatte und den er nicht einmal beanstandete, aus seinen Motiven entfernt; er hat sich auf Beurtheilung des Thatbestands beschränkt, was er schließlich thun konnte."

„Herr Proudhon blieb Christ kraft Spruch des Gerichtshofs und die Justiz der Franche-Comté ist wahrlich nicht ohne Geist."

Wer läugnet es? Ich halte unsere Rechtsgelehrten für die durchtriebensten Verdreher, die es in der Welt giebt. Und dann saß in dem Gerichtshofe, der mich verurtheilte, nicht ein Proudhon, der Sohn des berühmten Rechtsgelehrten?

XXIII.

So hätte sich denn das Wort des apostolischen Mannes, der sich meinem Biographen zufolge seit 1828 oder 1829 meiner Bekehrung widmete, an mir erfüllt: Feind Christi, du hast Alles zu verlieren, Jedermann wird wider dich sein!

Und das ist nicht genug, daß ich meine Prozesse verliere, Cum judicatur, exeat condemnatus. Nach der christlichen und canonischen Gewohnheit untersucht man mein Leben, geht bis zu den Jahren meiner Kindheit zurück und die Inquisition bemächtigt sich meines Gedankens. Den Vorurtheilen meiner Jugend, welche ich einer mystischen Erziehung verdanke, setzt man

Digitized by Google

die Ideen meines reifen Alters, die Früchte meines forſchenden Nachdenkens entgegen, und weil ich meine Vernunft gerettet habe, erklärt man mein Herz für verderbt. Man läugnet die Rechtmäßigkeit und Aufrichtigkeit dieſer freien Forſchung. Denn die Vernunft Desjenigen, der als Chriſt getauft und konfirmirt wurde, hat nicht mehr das Recht, ſich zu rühren; ſie hat ihre Ladung erhalten, ſie trägt die Malzeichen Chriſti, ſie muß bleiben wo ſie iſt, mag kommen was will. Je tiefer der Standpunkt iſt, von dem ich aufſtieg, deſto größer iſt das Verbrechen, das man mir vorwirft; verſuche ich eine Erklärung, ſo ſchließt man mir den Mund, man beſeitigt den Rechtspunkt; und da nach beſeitigtem Rechtspunkt kein Kriterium mehr zur Beurtheilung des Thatbeſtandes bleibt, ſo erklärt man mich für einen Abtrünnigen.

Hört ihr es, ihr großherzigen Forſcher, die ihr wie der berühmte und unglückliche Jouffroy nach verzweifeltem Kampfe die lang und treu vertheidigte Fahne der Offenbarung verlaſſen habt, um der der Wiſſenſchaft zu folgen? Ihr ſeid Alle nichts als Betrüger und Böſewichte! Dieſer freie Gedanke, der allein vernünftige Weſen aus euch macht, iſt in den Augen der Kirche Meineid; dieſer Fortſchritt, der eure Würde ſo hoch hebt, iſt Verrath. Denn wie das erſte Bedürfniß des denkenden Weſens die Bewegung des Geiſtes iſt, ſo iſt das erſte Bedürfniß der Kirche die Unbeweglichkeit des Geiſtes. Seid ihr Aſtronomen, habt ihr trotz der Geometrie, trotz dem Zeugniſſe eurer Augen die Unbeweglichkeit der Erde zu beſtätigen; ſeid ihr Geologen, ſo habt ihr an die Sündfluth zu glauben; ſeid ihr Naturforſcher, ſo habt ihr zu wiſſen, daß alle menſchlichen Racen von demſelben Paare ſtammen; ſeid ihr Philologen, ſo habt ihr das Prinzip der Sprachverſchiedenheit in Babel zu ſuchen; ſeid ihr Chronologiſten, ſo habt ihr eure Data mit denen der Bibel in Einklang zu bringen; ſeid ihr Oekonomiſten, ſo habt ihr euch zu erinnern und habt es nie zu vergeſſen, daß die Arbeit

verflucht, der Wohlſtand ein Traum, das Elend unausrottbar, die Ungleichheit der Stände und Vermögen nothwendig iſt, daß folglich die Staatsraiſon der Gerechtigkeit vorgeht und die Löſung eurer Probleme von einer andern Welt iſt.

Denn wenn ihr euch gegen dieſen Glauben verfehlt, in dem eure Väter erzogen wurden und den ihr mit der Muttermilch eingeſogen habt, ſo erklärt euch die Kirche für Verräther und ſchließt euch aus von ihrer Gemeinſchaft. Sie thut mehr, ſie beruft ſich auf die Verpflichtung, die ihr in eurem zehnten Jahre eingegangen habt, ſie veröffentlicht die taſtenden Verſuche eures Gedankens und macht ſich eine Skandaltrophäe daraus. Und wie ſie eure Ideen verurtheilt hat, verdammt ſie eure Abſichten; ſie brandmarkt euren Willen in ſeinem innerſten Heiligthum. Betrachtet ſie, ſagt ſie, betrachtet ſie, dieſe Philoſophen und ſchaut ihnen auf den Grund der Seele, immer werdet ihr finden, daß der Verluſt der Sitten dem Verluſte des Glaubens vorherging oder nachfolgte; unter all dieſen verlorenen Kindern die ſich von Chriſto abwenden, iſt nicht ein einziger, nein kein einziger Rechtſchaffener, Non est qui faciat bonum, non est usque ad unum.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Corruption der öffentlichen Vernunft durch das Absolute. — (Fortsetzung.)

XXIV.

Glücklich der, dem es gelungen ist, den Gedanken des Absoluten aus seinem Geiste zu verbannen! Nichts hält das Bekenntniß der Wahrheit in seinem Munde zurück. Er hat das Joch der Heuchelei zerbrochen und sich ein Privilegium der Sündlosigkeit erworben.

Man muß übrigens zur Rechtfertigung des menschlichen Bewußtseins sagen, daß der Gegensatz zwischen der wissenschaftlichen und der theologischen Vernunft nicht gleich anfänglich so bestimmt wahrgenommen wurde, wie es heute der Fall ist, und lange konnten sich die eifrigsten Jünger der Natur- und Socialphilosophie mit aller Aufrichtigkeit religiöse Leute heißen.

Die Benedictiner, Männer, deren Wissen ihrer Frömmigkeit gleichkam und die soviel für die Auslegung der Schrift thaten, bildeten sich nicht ein, daß ihr Glaube ihre Gelehrsamkeit erleuchten, noch daß ihre Gelehrsamkeit ihren Glauben bestätigen müsse, und doch wurden sie von so manchen Zweifeln befallen; wie wenig Schwierigkeiten sind ihnen entwischt, wo sind die Widersprüche, die sie nicht gesehen oder gegen die sie sich nicht vorgesehen hätten, und was könnten sie von den modernen Vermittlungsaposteln lernen, das wirklich von Wichtigkeit wäre?

Die Religion, sagten sich diese ehrlichen Seelen, ist die Hauptsache der Gesellschaft, das große Interesse des Menschen; aber sie hat ein anderes Bereich als die Wissenschaft, sie wird durch eine andere Fähigkeit erkannt und empfunden. Sie spricht

Digitized by

ſich zwar im Wort aus, aber ſie dringt ein durch die Gnade; ſie wird nicht durch menſchliche Beweismittel dargelegt, nicht durch wiſſenſchaftliche Schauſtellungen, ſondern durch die Nothwendigkeit ihrer Miſſion, durch die unüberwindliche Sehnſucht, welche die Menſchheit nach ihr hat und durch ihre beſtändige Fortdauer in der Geſchichte.

Wenn auch die Denkmäler, welche uns dieſes heilige Vermächtniß bewahrt haben, voll unentwirrbarer Schwierigkeiten ſind, ſo iſt dies eine Thatſache, über welche die Schwäche unſers Urtheils ſich kümmern kann, die aber das Weſen unſeres Glaubens nicht berührt. Das Evangelium iſt kein Buch der Phyſik, der Chronologie, der Politik, oder der Oekonomie: es iſt ein Buch der Religion. Die Wiſſenſchaft, welche der Menſch tagtäglich durch ſeinen Umgang mit der Natur erwirbt, iſt etwas anderes als der Glaube, der ihm vom Wort Gottes kommt. Läugnet ihr dieſen Glauben? Läugnet ihr Gott? Gut, ſo ſagt es laut, und ſeht ob ihr Anhänger findet, wo nicht, ſo glaubt in aller Herzenseinfalt, was euch die mächtige Stimme der Religion, d. h. die allgemeine Uebereinſtimmung und die Kirche, ihr Organ, lehrt. Vor allem hütet euch vor jenen Vermittlungen, die wohl von eurer Seite nur Lügen ſein könnten; Gott verlangt nicht, daß ihr ſeine Sache vertheidigen ſollt mit Sophiſtereien und Gaukeleien.

Ach, wenn es mich kein anderes Opfer gekoſtet hätte! wenn ich, wie dieſe frommen und gelehrten Cenobiten es wollten, von meinem Denkvermögen hätte abſtrahiren, meine Religion und meine Vernunft hätte vollſtändig trennen können, nie wäre mein Glaube erſchüttert worden; ſtatt daß die Gerechtigkeit einen Antichriſt aus mir gemacht hat, wäre ich der beſcheidenſte und niedrigſte der Chriſten geblieben.

Aber ach! ſo geht's nicht zu mit dieſen Dingen, und jene naive, ideale, ächte Religion, die einzige, welcher ein rechtſchaffener Menſch folgen möchte, iſt eine Chimäre.

Digitized by

XXV.

Die Bedingung des Glaubens ist das Wort, Fides ex auditu.

Es ergiebt sich daraus, daß der Missionär, der mir den Glauben mittheilt, um sich verständlich zu machen, genöthigt ist, meine Sprache zu reden, sich mit meiner Intelligenz in Harmonie zu setzen und sich auf meine Ideen zu stützen, welche so gut als meine Wörter die Werkzeuge meines Begreifens sind: Rationabile sit obsequium vestrum.

Das alles gilt als Grundsatz in der Theologie.

Gott hat mit Abraham gesprochen; in welcher Sprache? In der hebräischen. Man übersetzt mir diese Offenbarung ins Griechische, wenn ich ein Grieche, ins Französische, wenn ich ein Franzose bin, damit ich mir über diese Rede des Himmels ein Urtheil bilden kann.

Was hat Gott dem Patriarchen vorgeschrieben? Die Beschneidung. Man erklärt meiner occidentalen Vernunft die Wichtigkeit, welche Gott einer unbequemen Ceremonie beilegte, die für die Moral durchaus gleichgültig ist.

Ich mache keine Einwendung gegen die Thatsache der göttlichen Mittheilung, ich gehe nicht so weit, wie David Hume, zu behaupten, daß die Offenbarung und das Wunder selbst unmögliche Dinge für Gott sind, das hieße ein Urtheil über das Absolute fällen, mit dem ich mich wie gesagt nicht befassen will. Alles was ich von der Kirche, die mich lehrt, verlange, ist die Verständlichkeit der Rede, die Aechtheit der Denkmäler und die Ehrlichkeit der Interpretation.

Kann die Darlegung der Beweise zu Gunsten der christlichen Religion, dieser größten Manifestation des Absoluten, welche außerhalb der gewöhnlichen Phänomenalität unter den Menschen stattgefunden haben soll, eine verständliche, kann sie vor allem eine aufrichtige sein?

Digitized by Google

Das ist die Frage, die ich mir in diesem Augenblicke stelle, abgesehen von den verneinenden Gründen, die ich in meinen vorhergehenden Studien entwickelt habe. Sie hat keinen andern Zweck, als die Integrität meines Urtheils vor den Gaukeleien des Mysticismus und vor den beleidigenden Zumuthungen des Truges zu sichern.

Ich sage nein: sobald es sich um Bezeugung des Absoluten handelt, so kann die Beweislieferung keine verständliche und aufrichtige sein. Dem Absoluten gegenüber giebt es weder gesunden Verstand noch guten Glauben mehr, und was ich hier von der christlichen Exegese sage, das gilt von allen Religionen, von der vorgeblich natürlichen, wie von den andern.

Nehmen wir ein Beispiel.

Der heilige König Ezechias wird krank; der Prophet Jesaias, der ihm zuerst seinen Tod verkündet hatte, erklärt ihm später, daß ihm Gott seine Genesung verheiße, und zum Beweise, fügt der Seher bei, will ich den Schatten der Sonnenuhr nach deinem Gefallen vor- oder rückwärts gehen lassen.

Man kennt die Antwort des guten Ezechias: Es ist nicht schwer, den Schatten vorwärts gehen zu lassen, laßt ihn rückwärts gehen! —

Aber der Neubekehrte, der seine Astronomie und seine Theorie des Lichts inne hat, fragt, was das zu bedeuten habe. Man versucht alle Erklärungen, physische, kosmographische und philosophische; kurz der Glaube ist genöthigt zuzugeben, daß die Erklärung vom Standpunkte der wissenschaftlichen Vernunft unmöglich ist; daß das im Allgemeinen bedeutet, Gott habe für den Ezechias etwas gethan, was diesem ein Wunder schien; daß überdies die Erzählung allegorisch und die erzählte Thatsache ein Wunder ist, und daß man nichts weiter sagen kann, ohne den heiligen Text zum Mitschuldigen einer lächerlichen Auslegung zu machen.

So ist es mit dem Ausgangspunkt aller Offenbarungen und aller Wunder bestellt. Es sind immer Geheimnisse in ge-

Digitized by Google

heimnißvoller Sprache mitgetheilt, was die Unverſtändlichkeit in zweiter Potenz iſt.

Um dieſer Sackgaſſe zu entrinnen, in welcher der Glaube ſich gefangen, mußte man zuletzt freilich Hypotheſen ſuchen, Sophismen aufhäufen, Texte verfälſchen, Namen und Wörter verdrehen. Hier beginnt die Rolle der Vermittler, das was Michelet die Kuhpocke der Wahrheit genannt hat, und wo wir von der Unverſtändlichkeit in die Lüge gerathen.

Um die ewige Generation Chriſti feſtzuſtellen, citirt man folgende Stelle der Pſalmen: Tecum principium in die virtutis tuae in splendoribus sanctorum; ex utero ante luciferum genui te. „Das Prinzip wird mit dir ſein am Tage deiner Kraft im Glanze der Heiligen; ich habe dich vor der Morgenröthe aus meinem Schooße geboren.“ Das erkläre wer kann.

Ich nehme den Urtext und überſetze fließend: „Die Völker werden einmüthig aufſtehen am Tage des Kampfes und dir folgen auf die heiligen Berge; in der Frühe wirſt du die Blüthe deiner Jugend herbeieilen ſehen.“ Ein Dichter verſpricht hier dem David, deſſen Königthum noch nicht feſtſteht, die unverweilte Zuſtimmung der zwölf Stämme.

Was ſoll ich von einer ſo ungetreuen Auslegung denken? Die ganze Offenbarung verfällt entweder der Unverſtändlichkeit oder dem Trug; das will ich aus allen Bibelverſen beweiſen.

Und aus dieſer Quelle iſt zu allen Zeiten die Verderbung der Intelligenzen gefloſſen. Die Corruption begann bei den Prieſtern, von den Prieſtern ging ſie auf die Philoſophen über, von dieſen auf die Geſetzes- und Staatsmänner, auf die Schriftſteller und Künſtler; ſie hat den ganzen geſellſchaftlichen Körper angeſteckt. Sie iſt es, die uns in dieſem Augenblicke verzehrt und keuchend die Revolution zurückhält. Man kann ſie definiren als die allgemeine, grundſätzliche, ermuthigte und geheiligte Praxis der Lüge in Rückſicht auf das Abſolute.

Digitized

XXVI.

Welches Mitleid erregen die Verrenkungen der vorgeblichen Vermittler, die ſich bemühen, ihre Mythologie den Anforderungen einer unbeugſamen und die Entdeckungen täglich mehrenden Beobachtung gemäß einzurichten! Welche Lügenkünſte und Pickelhäringsſprünge!

„Da verbreitet ſich z. B. Kopernikus in Europa, und die Geiſtlichkeit entſetzt ſich. Soll ſie ihn in die Acht erklären, und muß ſie zuletzt noch die Mathematiker verbrennen? Die Jeſuiten wiſſen beſſern Rath. Zu Köln muß ihr Koſter den Kopernikus in eben ſo belehrender als angenehmer Weiſe vortragen. — Ein angenehmer Kopernikus vertagt den Galiläi.“ (Michelet, die Ligue, pag. 111.)

Gott, ſagt die Bibel, hat die Welt in ſechs Tagen erſchaffen. Laſſen wir die Schöpfungsfrage bei Seite; das hieße vom Nichts und vom Abſoluten ſprechen, zwei Begriffe, die der Erfahrung unzugänglich ſind. Aber was ſoll man unter dem Wort Tage verſtehen? Meint es eine Umwälzung von vierundzwanzig Stunden oder eine unbeſtimmte Periode? Iſt der Tag Jehovas wie der Brahma's, hundert Jahre, tauſend Jahre, hunderttauſend Jahre, eine Million Jahre lang? Kurz, welche Länge ſoll man ihm geben? Seit den letzten Arbeiten der Geologen neigen ſich die Exegeten zu dieſer Auslegung hin, an welche die Alten gar nicht gedacht hatten. Nun kommen aber andere Gelehrte, Herr Blainville an ihrer Spitze, und behaupten die Gleichzeitigkeit der Schöpfung; ſollen wir auf die ſechs Tage der gewöhnlichen Tradition zurückkehren, die der Schnelligkeit und Freiheit des Schöpfers viel angemeſſener ſind? — Warum nicht? antworten die Vermittler. Ueberfluß an Beweiſen ſchadet nicht: da war eine Theorie, die uns ſtörte; nun kommt eine andere, die uns rechtfertigt, wir ſind gerüſtet für

Digitized by Google

alle Fälle. Was auch die Wissenschaft sagen mag, unser Text kann mit ihr übereinstimmen, Quidquid dixeris, argumentabor.

War die Sündfluth eine allgemeine? Die alten Ausleger hatten hierüber keinen Zweifel und die biblische Erzählung kann kaum anders verstanden werden. Aber die Wissenschaft findet Schwierigkeiten darin, und durch ein unerhörtes Glück hat der heilige Stuhl, auf die Vorstellung Mabillon's hin, vermieden, die Allgemeinheit der Sündfluth zu einem Glaubensartikel zu machen. — Wir haben noch eine Meinung im Rückhalt, sagen die Harmoniemacher, Quidquid dixeris, argumentabor.

Ist das Menschengeschlecht 5860 Jahre alt, wie die allgemein befolgte Chronologie des Usserius behauptet; oder wenigstens 8000 Jahre, wie die Listen des Manetho angeben, welche in diesem Punkte alle Angaben der Bibel abschwächen? — Auch hier, antworten die Stimmer des Absoluten, sind wir auf alle Fälle vorbereitet. Es ist ein providenzielles Glück, daß unsere Texte nicht übereinstimmen. Das Hebräische giebt 6179 Jahre, die siebzig Dolmetscher*) geben 7415; bleiben um 8000 zu erreichen, 585 Jahre, was keine Sache ist. Zu welcher Conclusion auch die Archäologie gelange, die Modernität der Welt geht daraus hervor; das ist Alles was wir für die Bibel brauchen. Quidquid dixeris, argumentabor.

Was soll man von dem langen Leben der Patriarchen halten? Der Text ist bestimmt, und es fehlt nicht an Doctoren, welche demselben auf allerhand Arten zu Hülfe kommen. Fourrier schien daran zu glauben; man weiß, daß der Reformator die mittlere Dauer des menschlichen Lebens im Phalansterium auf 196 Jahre festsetzte. Condorcet glaubte auch daran; er erwartete vom Fortschritt des Wissens eine unbegrenzte Verlängerung des menschlichen Lebens. Dem widerspricht jedoch ein gründlicheres Studium der Lebensbedingungen und der harmonischen

*) Die Septuaginta, griechische Uebersetzung des alten Testaments.

Digitized

Ordnung in der Natur. Was ſoll man all dieſen Ungewißheiten gegenüber denken? — Die Kirche, antwortet man uns, kann in keine Verlegenheit kommen. Wenn die Möglichkeit eines Lebens von neun bis zehn Jahrhunderten jemals bewieſen wird, ſo nimmt man die Sache in buchſtäblichem Sinne; im entgegengeſetzten Falle hat man den Ausweg zu ſagen, daß die vor- und nachſündfluthlichen Patriarchen conſtituirte Geſellſchaften vorſtellen, was nichts Irrationelles mehr darbietet. Quidquid dixeris argumentabor.

Stammen alle menſchlichen Racen von einem einzigen Paare ab? Wir hoffen, ſagen die verſöhnenden Ausleger, daß das Gegentheil nie wird durch Experimente bewieſen werden können; aber ſollte dies auch geſchehen, ſo würde das Dogma des Sündenfalls und die Oekonomie der Religion ſo wenig darunter leiden als der Text ſelber. Die Einheit des Menſchengeſchlechts ergiebt ſich aus der Identität ſeiner Conſtitution weit mehr als aus der Einheit ſeines Stammbaumes; und in jenem Falle wäre die gemeinſchaftliche Sündhaftigkeit eine Folge der weſentlichen Identität, und wir wüßten dann, was wir von gewiſſen Stellen zu halten hätten, aus denen man ſchließen könnte, daß ſogar zur Zeit Adams Menſchen auf der Erde waren, die nicht zu ſeiner Race gehörten. Quidquid dixeris, argumentabor.

Und was ſollen wir von der Einheit der Sprache denken? — Ohne Zweifel wäre es für die Bibel und für die kirchliche Ueberlieferung wünſchenswerth, daß alle Idiome der Erde von der Sprache Adams ſtammen, wie ſie alle Menſchen ſeinen Lenden entſpringen laſſen möchte. So hätten wir ein lebendiges Zeugniß, daß der Menſch nur vermöge einer ihm gewordenen und von Generation zu Generation den Racen überlieferten Mittheilung des Wortes ſpricht. Indeſſen kann man ſich zur Noth mit weniger begnügen, da die Einheit der Sprache gleichfalls mehr von der Identität der Conſtitution als von der

Digitized by Google

Einheit des Urſprungs herrührt; und im Uebrigen wiſſen wir durch das Evangelium, daß das Wort jeden zur Welt kommenden Menſchen erleuchtet. Quidquid dixeris, argumentabor.

Alles das ſagt, druckt und producirt ſich mit der größten Dreiſtigkeit; das iſt das Geſchäft der Schlegel, der Eckſtein, der Wiſeman, der Receveur, und einer Menge anderer Confuſionsräthe, die von Jahrhundert zu Jahrhundert die Exegeſe unaufhörlich von vorne anfangen, unter dem Beifall des heiligen Stuhles, deſſen Unfehlbarkeit ſie dadurch unterſtützen, und zur großen Erbauung der Frommen, die entzückt ſind, daß die Offenbarung immer Recht behält gegen die Wiſſenſchaft, obgleich ſie ſagen muß: Quidquid dixeris, argumentabor.

XXVII.

Wenn die Schrift ſo vielfache Auslegungen zuläßt, ſo muß ſich auch die Lehre gelegentlich bedeutende Milderungen gefallen laſſen. Man treibt allerdings keine Ketzerei mehr, und Jedermann iſt bereit, auf die geringſte Einladung des heiligen Vaters hin von ſeinem Privatverſtand zu abſtrahiren und das Beiſpiel Fenelon's zu erneuern; aber der Teufel verliert nichts dabei; was man nicht öffentlich dogmatiſch zu behaupten wagt, ermangelt man nicht hinter dem Ofen als wahrſcheinliche Meinung vorzutragen.

So trifft man in unſerm Klerus nicht ſelten auf junge übrigens höchſt ehrenwerthe Geiſtliche, die gewiſſen Dogmen einen Dämpfer aufſetzen oder dieſelben wenigſtens den formellſten Definitionen zum Trotz in milderer Weiſe auslegen. Die kleine Zahl der Auserwählten, die Verwerfung der tauflos geſtorbenen Kinder erſchreckt kaum noch Jemand. Was ſagen Sie über dieſe Toleranz, Herr Erzbiſchof? Scheint Sie Ihnen wahrhaft orthodox? Wenn wir die nichtgetauften Unſchuldigen in irgend ein Paradies aufnehmen, was hindert uns, im Hinblick auf eine gewiſſe Stelle des Apoſtels, auch Sokrates, Con-

Digitized by Google

ſucius und alle Weiſen des Heidenthums zuzulaſſen? Aber nehmen Sie Sich in Acht, wenn Sie Sokrates zulaſſen, der ſterbend dem Aeskulap opfert, ſo ſehe ich nicht ein, warum Sie die Heiligen der Philoſophie und des Ketzerthums, dieſelben, die Sie verbrannt haben, abweiſen ſollten, Leute wie Jordano Bruno, Johann Huß, Spinoza, Kant und bis zum Doctor Strauß. Das Kürzeſte iſt, glauben Sie mir, Jedermann und ohne Bedingung zu amneſtiren; das iſt eine gute Politik von Seiten der Kirche, wie von Seiten der Republik.

Für Andere iſt der Teufel nur noch eine Abſtraction, eine Mythe, die Perſonification der Sünde; von da bis zum Schluße der Antitheiſten, daß Gott auch nichts als eine Abſtraction, eine Mythe, die Perſonification der Gerechtigkeit und der Ordnung ſei, iſt nur ein Schritt. Seid logiſch und euer Chriſtenthum iſt nur noch die Symbolik des Antichriſtenthums, iſt die Revolution. — Andern iſt auch die Hölle nur eine Mythe, die Lokaliſation von Gewiſſensbiß und Reue; was hindert, das Paradies in gleicher Weiſe aufzufaſſen?

Der Herr Abbé Guitton, Verfaſſer von einem Verſuch über die Erbſünde, wirft der janſeniſtiſchen Partei vor, die chriſtliche Doctrin übertrieben und dem Unglauben Waffen geliefert zu haben. Nach ihm war die alte Theologie von St. Thomas und Duns Scot bis Suarez und Vasquez weit weniger ſtreng; ſie lehrte nach Paulus, daß da, wo die Sünde in Fülle ſei, die Gnade in Ueberfülle erſcheine, ſo daß im Ganzen genommen die Lage des Menſchen nach der Erlöſung eine beſſere iſt als vor dem Sündenfall. Die Kirche würde mir Vergnügen machen, wenn ſie ihr Dogma in klarer und unwiderruflicher Weiſe feſtſtellen könnte. Laſſen wir den angeliſchen Doctor und Vasquez, Bellarmin und den großen Arnaud beiſeite. Iſt der Menſch ſeit dem Sündenfall fähig oder nicht, durch eigene Kraft gerecht zu ſein, d. h. um Ihre Sprache zu ſprechen, kraft jener alleinigen natürlichen Gnade, welche uns

Digitized by Google

in der Existenz gegeben, welche mit der Existenz identisch ist? Denn wenn er nur ein Bischen Gerechtigkeit hervorzubringen vermag, so ist er nicht gefallen, und was wichtiger ist und von mir bewiesen werden wird, er kann jede andere Gnade entbehren und braucht gar keine Religion. Ueber das jedoch wird sich die Kirche nie aussprechen, sie wird die Bejahung dieser Frage weder verwerfen, weil das die Wirksamkeit der natürlichen Gnade läugnen hieße, noch wird sie dieselbe zur ihrigen machen, weil sie damit ihr ganzes System Preis gäbe. Sie ist verurtheilt, den Kopf unter Wasser, zwischen den Ufern des Pelagianismus und des Jansenismus zu treiben. Zwischen der Zulänglichkeit der Freiheit und ihrer vollständigen Verderbtheit.

Der Herr Abbé Mitraud, der die Mitra nicht erhalten wird, behauptet gleichfalls in seinem Werke über Die menschlichen Gesellschaften, daß das Christenthum eben so schlecht verstanden als angewandt wird, daß es mit der Freiheit, der Gleichheit und dem Fortschritte keineswegs im Widerspruche steht. Es sollte mich in der That freuen, diese Behauptung aus dem Munde des heiligen Vaters und mit Worten zu hören, die in einem Zögling der Revolution keinen Zweifel lassen können. Aber der Herr Abbé Mitraud wäre sehr in Noth, wenn er die Freiheit und Gleichheit definiren sollte, und was den Fortschritt betrifft, so scheint er mir diesen ganz im Sinne des ehrwürdigen Paters Felix zu verstehen, für den sich die ganze Lehre vom Fortschritt auf jene Frage des Katechismus reducirt: Warum hat uns Gott erschaffen und auf die Welt gesetzt? — Um ihn zu lieben, ihm zu dienen und durch dieses Mittel das ewige Leben zu erlangen. Wo nicht, fügt der ehrwürdige Pater bei, kein Fortschritt — Verfall!

XXVIII.

Jedermann hat die Provinciales*) gelesen, Jedermann weiß, wie die Jesuiten, mehr aus christlichem gutem Willen,

*) von Pascal.

Digitized by Google

meiner Meinung nach, als aus böſem Herzen, die kanoniſche Disciplin mit den Tendenzen einer zur freien Forſchung erwachenden Zeit zu vereinbaren trachteten, und Lebensregeln in Uebereinſtimmung mit dem chriſtlichen Prinzip wie mit den Forderungen des Jahrhunderts zu geben verſuchten. Das Bewußtſein des ſiebenzehnten und achtzehnten Jahrhunderts hat die Maxime der Jeſuiten verdammt, und meine Abſicht iſt nicht, ihre Vertheidigung zu übernehmen; aber abgeſehen von der Caſuiſtik, wage ich zu behaupten, daß die Gewalten, welche ſie ächteten, Könige und Päpſte, ungerecht waren.

Da die Kirche keine Moral, weder in Beziehung auf die Perſonen, noch in Beziehung auf die Güter, noch in Beziehung auf die politiſchen Rapporte, noch in Beziehung auf die Arbeit, noch in Beziehung auf die Erziehung, noch in Beziehung auf die Ideen hat, was ich bewieſen habe; da ſie vermöge ihres Dogma's keine haben kann, was ich gleichfalls bewieſen habe; da die Civiliſation unaufhörlich, wenn auch langſam, im Sinne der Gerechtigkeit vorwärts ſchreitet: ſo wollte die Leitung der Gewiſſen der Kirche entſchlüpfen, weil dieſe unfähig war, ihr altes Syſtem der Ungleichheit und Hierarchie aufrecht zu halten, noch unfähiger, es durch ein anderes zu erſetzen, und am allerunfähigſten, den Sinn der Bewegung zu faſſen. Alle Beziehungen in den geringſten Lebensverhältniſſen waren wie heutzutage verdreht; was man bis daher für gerecht gehalten hatte, zeigte ſich in der Praxis als ungerecht oder diente wenigſtens der Ungerechtigkeit zu Grund und Vorwand.

Was thaten die Jeſuiten?

Von dem Prinzipe der Kirche ausgehend, daß Gott das höchſte Abſolute, das alleinige Subject und der einzige Urheber des Sittengeſetzes iſt; daß die Gerechtigkeit nichts anderes als die Erklärung ſeines Willens iſt, daß die Handlungen ihrer Natur nach gleichgültig ſind, und nur durch ihre Uebereinſtimmung oder ihren Widerſpruch dem Willen der Vorſehung gegen-

Digitized by Google

über heilig oder schuldig werden, folglich durch die Absicht, die sie vollbringt, gelangten die Jesuiten zum Schlusse, daß diese Absicht das Kriterium des Guten und Bösen sei, und zur Behauptung, daß jede Handlung heilig oder sündhaft sein kann, je nachdem sie den Triumph Gottes und der Kirche zum Zweck hat oder die Religion zu vernichten strebt.

Das ist das allgemeine Prinzip der Jesuiten; das ist das Prinzip aller Sekten, welche sich auf ein anderes Prinzip und zu einem andern Zwecke als das Recht constituiren, eine Gesellschaft in der Gesellschaft, einen Staat im Staate bilden und ihren Erfolg zum höchsten Gesetz machen; das ist das Prinzip der Politiker, für welche die Gerechtigkeit nichts anderes ist als der Wille des Regenten, die Ehre des Fürsten und der Nation; das ist das Prinzip der neuen Casuisten, welche nach dem Beispiel der Kirche aus der Gerechtigkeit einen übermenschlichen Begriff machen, dem Menschen jede Art von Recht verweigern, um ihm nur Pflichten zuzugestehen, und die deshalb wie die Jesuiten genöthigt sind, alle Moral entweder auf die Kirchen- oder auf die Staatsraison zurückzuführen, die Intention an die Stelle der Definition zu setzen, die kleine Moral um der großen Moral willen zu vernachlässigen und immer im Namen der Religion gegen die Gerechtigkeit, und im Namen der Ordnung gegen die Freiheit abzuschließen.

Dadurch kamen die Jesuiten, logischer als ihre Gegner, des Port-Royal sowohl als der Reformation, so weit, daß sie Diebstahl, Unzucht, Mord und Meineid schuldlos machten.

„Wie sie sich bei ihrer Mission aller möglichen Trachten bedienten, so erschienen sie auch vor Gericht mit allen Sorten von Doctrinen und allerhand Behauptungen. Die Gerichte wissen nicht, wie sie diese geschmeidigen Geister fassen sollen, die von einer Lüge in die andere flüchten. Gewöhnlich läugnen sie zuerst, überführt sodann (oder gefoltert), gestehen sie, und auf dem Schaffotte läugnen sie. Stark durch das Prinzip des

Ignaz: gehorchet bis zur Todsünde, inclusive, lügen sie muthig im Tode, sicher, durch die Pflicht des Gehorsams gerechtfertigt zu sein. In allen Dingen ja und nein." (Michelet, die Ligue.)

Die Moral der Jesuiten ist der schönste Stein in der Krone Christi, das letzte Wort der Religion. Die Jesuiten haben uns zu dem gemacht was wir sind; sie haben uns gelehrt, die Absicht in allen Dingen an die Stelle der Regel zu setzen, den Zweck zu bedenken und nicht das Mittel, das Werk dem Glauben zu opfern, die Wahrheit dem Absoluten. Unsere Heuchelei hat sich ihre Lehre so sehr zu Nutzen gemacht, daß wir uns jetzt weigern, sie als unsere Meister und Väter anzuerkennen. Der Regent Philipp von Orleans glaubte sich unkenntlich zu machen, indem er sich von seinem Lehrer Dubois Fußtritte auf den Hintern geben ließ; wir glauben unerkannt zu bleiben, indem wir den Stein auf die Jesuiten werfen. Was liegt ihnen daran, wenn sie regieren? Was macht sich Mephistopheles daraus dem Faust zu dienen, wenn er dessen Seele besitzt?

Man hat die Streitigkeiten nicht vergessen, welche die Jesuiten mit den Dominikanern bei Gelegenheit der chinesischen Ceremonien hatten. Die Dominikaner beschuldigten die Jesuiten, sich der Götzendienerei gefällig zu erweisen; es scheint, daß die Anschuldigung begründet war. Zu jener Zeit war das Gewissen der Päpste durch die Reform, die ihrerseits gegen die Götzendienerei schrie, etwas erschüttert worden und hatte nicht Zeit gehabt, sich durch die Direction der Absicht für den Kampf zu waffnen. Die Rücksicht auf die orthodoxe Strenge kostete der Kirche ihre werthvollsten Kolonien; mögen eher die Kolonien zu Grunde gehen als die Prinzipien! Das wurde zu Rom von den Strenggläubigen St. Dominik's lange vorher gesagt, ehe es ein Hirnverbrannter im Convent wiederholte. Ich zweifle, daß der heilige Stuhl wegen einiger Ver-

Digitized by Google

beugungen vor Porzelanen heute ein ähnliches Dekret erlassen würde. So behandeln uns denn die Jesuiten wie Chinesen; wir sind sehr krank.

In Beziehnng auf das Ergebniß haben die Jesuiten das christliche System besser als irgend Jemand verstanden. Sie behielten Recht gegen Pascal, gegen die Jansenisten, gegen die Dominikaner, gegen die Protestanten, gegen die Gallikaner, gegen die Anhänger der Trennung der Gewalten; sie behielten Recht gegen den Papst Clemens XIV, Ganganelli. Die allgemeine Verdammung, die seit drei Jahrhunderten unaufhörlich über sie ausgesprochen wird, beweist nur das eine, daß die Welt jesuitisch geworden ist, obwohl sie aufhörte christlich zu sein.

Gezwungen, der Nothwendigkeit der Zeiten und dem Strome des menschlichen Geistes nachzugeben, haben sie nach Kräften lavirt, wobei ihnen der Probabilismus, diese Quintessenz jeder religiösen Idee, als Steuer diente.

Die Gelehrtesten oder die Muthigsten unter ihnen haben ohne Zweifel die Falschheit des theologischen Systems erkannt, wie sie die Inconsequenz ihrer Gegner einsahen. Aber da sie nicht bis zur rationellen Erkenntniß der Gerechtigkeit gelangten, da sie für das sociale Problem keine Lösung entdeckten, hielten sie sich heldenmüthig unter dem Mantel der Religion an die Theorie der Nothwendigkeit, d. h. der Ausbeutung der Massen zum Ruhm und Vortheil einiger Weniger.

XXIX.

Die dissentirenden Secten, zu welchen man jetzt die seltenen Vertreter der Gallikanischen Kirche zählen muß, rühren sich in diesem Augenblicke, um die Erbschaft des Katholicismus anzutreten, dessen Auflösung sie herannahen sehen. Aber da sich bereits das Bedürfniß der Einheit fühlbar macht, so suchen sie ihre Zusammenhangslosigkeit unter der Unbestimmtheit des Pro-

Digitized by

ſpectus zu verbergen, mit dem Vorbehalt, den Krieg wegen des Dogma's ſpäter wieder aufzunehmen.

So beſteht eine **Allgemeine Chriſtliche Verbindung**, in deren Tafelrunde man an der Seite der Pfarrer Coquerel Vater, Coquerel Sohn, Montandon und Paſchoud, die Herren Odier, Director der Bank von Frankreich, Monnin-Japy, Mitglied des Geſetzgebenden Körpers, A. Duméril, agregirter Profeſſor der mediciniſchen Facultät, de Quatre-Fages, Mitglied der Akademie, L. Figuier, Doctor der Philoſophie, Senatoren, Deputirte, Profeſſoren u. ſ. w. u. ſ. w. figuriren ſieht.

Die Grundſätze der Verbindung ſind:

„Liebe gegen Gott, Schöpfer und Vater aller Menſchen;

„Liebe gegen alle Menſchen, unſterbliche Geſchöpfe und Kinder Gottes;

„Liebe gegen Jeſus-Chriſtus, Sohn Gottes und Erlöſer der Menſchen."

Die Deviſe iſt aus der Epiſtel an die Corinther genommen:

Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, dieſe drei; aber die Liebe iſt die größeſte unter ihnen.

Das Werk der Verbindung iſt ein dreifaches, wie dies aus der Zuſammenſetzung ihrer drei Comité's hervorgeht:

Comité der Wohlthätigkeit;

Comité der Schulen und des Patronats;

Comité zur Darlegung und Ausbreitung der Grundſätze der Verbindung.

In alle dem kein Wort von Gerechtigkeit, ſo wenig als im Katechismus der Orthodoxen. Wem hofft denn dieſe vorgeblich reformirte, vorgeblich menſchenfreundliche Geſellſchaft etwas weiß zu machen im neunzehnten Jahrhundert?

Das Glaubensbekenntniß der Verbindung enthält das Weſentliche der katholiſchen Lehre: — erſtlich, in Betreff des Dogma's, die Exiſtenz des perſönlichen von der Welt unter-

Digitized by Google

ſchiedenen Gottes; das Eingreifen dieſes Gottes in die Angelegenheiten der Menſchheit; die Vorſehung, die Offenbarung, die Prophezeiungen, die Wunder, die Bibel, die Erbſünde, die Dreieinigkeit, die Fleiſchwerdung, die Erlöſung, die Auferſtehung, die Gnade, die Sakramente; — in Betreff der Disciplin, die Ungleichheit der Stände; die Unterordnung des Arbeiters; die Mildthätigkeit an Stelle des Rechts; die göttliche Einſetzung der Regierungen; eine Volkserziehung im Sinne der Prädeſtinations-Maximen, und trotz dem Scheine von Toleranz, früher oder ſpäter die Verdammung der Gedankenfreiheit und die Aechtung der Preſſe.

Wir ſind hinlänglich erbaut von dieſem Dogmatismus, von dieſer Disciplin; aber ich kann die Herren Coquerel, Vater und Sohn, Montandon und Paſchoud, Plagiatoren und Nachmacher des Katholicismus, wohl fragen, mit welchem Rechte ſie ſich von Rom getrennt, und was ſie uns Beſſeres zu bieten haben als Rom. Ich kann Herrn Odier, der in ſeiner Eigenſchaft als Bankdirektor wiſſen muß, was eine Balance iſt; Herrn Quatre-Fages, dem ſeine langen zoologiſchen Arbeiten in der Organiſation der Thiere das Prinzip der Arbeitstheilung und der gleichgewichteten Serie zeigen mußten; Herrn Louis Figuier, der ſein Doctordiplom nicht erhalten hat, ohne die Bedeutung des Axioms: Nichts kann aufgewogen werden durch Nichts, zu begreifen; ich kann wohl, ſage ich, dieſe ehrenwerthen Philanthropen fragen, ob die Liebe Gottes und Jeſu-Chriſti ihnen eine ſichere Bedingung des ökonomiſchen Gleichgewichts und der ſocialen Stabilität zu ſein ſcheint; ob es ihnen nicht däucht, die Mildthätigkeit habe lange genug der Ausſchließung der Gerechtigkeit zum Vorwand gedient und der Augenblick ſei gekommen, das öffentliche Recht auf weniger phantaſtiſchen Grundlagen zu errichten und die Erziehung des Proletariers nach andern Grundſätzen vorzunehmen?

Digitized by Google

Wenn Prädikanten auf beiden Halbkugeln für den Ruhm ihrer Secte und die Erhaltung ihrer Pfründe intriguiren, so verrichten sie am Ende nur ihr Prädikanten-Handwerk; aber Männer wie die Herren Odier, de Quatre-Fages und L. Figuier sollten wissen, daß der Augenblick, wo die Bankokratie Sitten und Freiheit bedroht, wo Actienschwindel, Gaunerei, Treulosigkeit, Erpressung und Bankerott an der Tagesordnung sind, wo sich alle Mächte des Mysticismus zur Verdummung des Volkes verschwören, daß ein solcher Augenblick schlecht gewählt ist, um die theologischen Tugenden zu predigen und ihr Katholikon zu vertheilen.

Ein anderer Prospectus ohne Unterschrift und Datum, der jedoch von der neuen gallikanischen Kirche ausgeht, hat zum Titel „Restauration der ursprünglichen katholischen Religion" mit dem, dem Observateur catholique entnommenen Motto:

„Der Gallikanismus bedeutet heutzutage den von allen ultramontanen Erfindungen, von allem Aberglauben befreiten Katholicismus."

Was versteht man unter ultramontanen Erfindungen und Aberglauben?

Die Offenbarung der jüdischen Schriften? nein; — die Dreieinigkeit, das irdische Paradies, die verbotene Frucht, die Sündfluth, den babylonischen Thurm? nein; — die Göttlichkeit Christi, die Jungfräulichkeit Mariä, die Erlösung, die Transsubstanziation? nein, nein. — Oder vielleicht die Auferstehung der Leichname? Gott behüte. „Dieses Dogma, sagt der Prospectus, muß heutigen Tags wie in den Zeiten der ursprünglichen Kirche, eine der ersten Stellen in den Unterweisungen einnehmen, welche die Laien andern Laien zu geben haben." Was wollen sie denn? Es handelt sich um einige Bagatelle, wie der Ablaß, die oberste Stellung des heiligen Stuhles, und besonders um das Verbot, die Bibel in die Hände des Volks

Digitized by Google

zu geben, ein Verbot, das das Papſtthum aufrecht erhalten will, und gegen welches die Gallikaner proteſtiren.

Giebt es etwas Einfältigeres? Solche Streitigkeiten ließen ſich vor achtzehn Jahrhunderten, zur Zeit der urſprünglichen Kirche begreifen, als das Chriſtenthum noch nicht gelebt und ſeine Idee weder thatſächlich in der Geſchichte noch wiſſenſchaftlich in den Schulen entwickelt hatte. Heutzutage — aber was lehren Sie denn Ihren Seminariſten, Herr Erzbiſchof, daß ſie, kaum Vikar geworden, ihr credo eiligſt vergeſſen, und daß die Welt von widerſpenſtigen Prieſtern wimmelt, die vom Befehl ihres Biſchofs als von einem mißbräuchlichen appelliren; die in den Journalen ihren Abſchied von Rom drucken laſſen, und ſich, wie ſie verſichern, der urſprünglichen Kirche anſchließen, deren Glauben mit ſeinen Kommuniſtenlehren, ſeinen Auferſtehungshoffnungen, ſeinen Liebesmahlen und ſeinen Diakoniſſinnen ſogar ſie glühend umarmen?

Die neuen Gallikaner ſcheinen eiferſüchtig auf die Triumphe des Proteſtantismus und verſprechen ſich keine geringeren von der Rückkehr der gallikaniſchen Freiheiten.

Die gallikaniſchen Freiheiten! Die Tradition der Concordate! Wie wenn das Volk etwas dabei zu gewinnen hätte, wenn ſein Pfarrer der Diener des Präfekten iſt, ſtatt der Diener des Biſchofs zu ſein! Wie wenn die politiſche Freiheit Englands und der philoſophiſche Geiſt Deutſchlands Schöpfungen der Reformation wären; wie wenn im Uebrigen dieſe beiden Herde des Proteſtantismus in Beziehung auf die Ausbeutung des Menſchen durch den Menſchen, die Sittenloſigkeit, die religiöſe Heuchelei und den Despotismus des Staates von den katholiſchen Völkern zu beneiden wären!

Ihr ſprecht von gallikaniſcher Kirche! So wißt denn, es giebt keine andere als die des Candide und des Pantagruel und ſie ſtammt von weiter her als die Reform.

Digitized by

Ich halte ein; der Anblick so vieler Albernheiten treibt mir das Blut auf die Stirne und der Zorn benimmt mir den Athem. Bossuet hat die Variationen der protestantischen Kirchen geschrieben, und der Protestantismus hat nur mit Gegenbeschuldigungen darauf geantwortet. Wer aber Variation sagt in Glaubenssachen, sagt Ohnmacht und Gaukelei. Sind wir bestimmt, ein neues Beispiel reformirter Mystificationen zu liefern? Lieber möchte ich sterben, als der Zeuge einer solchen Schmach sein. Marktschreier, die ihr dem Volke die Bibel zu lesen geben wollt, lernt sie doch vorher selber in ihren Original-Texten lesen, statt sie in gewöhnlicher Sprache zu fälschen, wie ihr thut; ergründet vorher, sage ich euch, dieses Meisterwerk des hebräischen Machiavelismus, das später in den christlichen Händen ein Meisterstück der Plattheit geworden ist, und dann werdet ihr das Recht haben, uns von der Bibel zu sprechen.

XXX.

Freilich muß man gerechter Weise anerkennen, daß die Eiferer der apostolischen Einfalt weniger zu tadeln als zu beklagen sind; die Vernunft spricht zu ihrem Bewußtsein, und die erste Regung jedes religiösen Gemüths, das zur Wahrheit erwacht, ist der Versuch, seine Vernunft mit seiner Religion in Einklang zu bringen. Der gläubige Mensch, welcher, wie die Bautain, die Lacordaire, die Felix, die Ravignan, sich der Wissenschaft einen Schritt nähert, beweist wenigstens seinen guten Willen; kaum kann man ihm die Verwirrung zurechnen, deren Ursache und Opfer er zugleich ist. Der Glaube ist so stark in seinem Herzen, daß er ihn die Unwürdigkeit seiner Sophismen nicht sehen läßt, wie sollte er den Muth haben, seine Knechtschaft abzuschütteln? Wie sollte er den nicht mit Abscheu betrachten, dessen Kühnheit jede Fessel zerbrochen hat?

Aber was soll man von demjenigen sagen, welcher sich zur Gedankenfreiheit bekennt, dennoch aber die Ergebnisse der

Digitized by

Erfahrung zu den Träumereien des Abſoluten zurücknöthigt und und eine Hand der Wiſſenſchaft, die andere dem Wunder bietet?

Descartes iſt es, der nach der Reform Bacon's zuerſt dieſes traurige Beiſpiel giebt.

Mit welchem Rechte unterſcheidet dieſer Philoſoph, über das Phänomen hinaus dringend, zwiſchen der materiellen und immateriellen Subſtanz, zwiſchen dem Abſoluten und dem Abſoluten? — Aus dieſer eingebildeten Unterſcheidung zwiſchen den Körpern und den Seelen iſt die falſche Pſychologie entſtanden, in welcher ſich eine der ſchönſten Intelligenzen des Jahrhunderts, Jouffroy, fruchtlos verzehrte. Wäre der Verluſt groß geweſen, wenn die Schotten nie einen Ueberſetzer gefunden hätten, ja, wenn ihre ganze Philoſophie im Nichts geblieben wäre?

Mit welchem Rechte ſodann kommt der ehrwürdige Kant, nachdem er durch ſeine Kritik der reinen Vernunft die Metaphyſik revolutionirt hatte, mit ſeiner praktiſchen Vernunft herbei, um eine Welt voll Abſolutheiten als Gegenſtück der phänomenalen Welt und Poſtulat des Bewußtſeins und der Freiheit wieder zu bejahen?

Von Descartes, Spinoza und Kant in die Wiſſenſchaft wieder eingeführt, geberdet ſich das Abſolute alsbald von neuem als Religion. Es producirt ſeine Syſteme, es elaborirt ſeine Dogmen, es creirt eine Gnoſe, es hat ſeine Eingeweihten und ſeine Profanen und bereits iſt das junge Ungeheuer ſogar unduldſam. Unmerklich erkennt ſich mit ſeiner Hülfe die Philoſophie in der Theologie, mit der ſie fraterniſirt; ſie hat ihre Kirche, ihre Orthodoxie und ihre Heterodoxie, ihre Geſchichte und ihre Exegeſe, ihren Probabilismus und ihren Eklekticismus. Wie die Theologie und mehr als die Theologie giebt ſie vor, mit der Erfahrung in Uebereinſtimmung zu ſein und auf Wiſſenſchaft, auf nichts als auf Wiſſenſchaft zu beruhen; dabei halte ich ſie jedoch feſt und mache ihr die unterthänigſte Bemerkung, daß ſie aufſchneide.

Digitized by Google

Ich weiß, daß es von Plato bis zum Evangelium nicht weit iſt, und ich will die religiöſe Aufrichtigkeit von Niemand in Zweifel ziehen. Wenn der Eklekticismus Herrn Couſin zum Glauben zurückgeführt hat, deſto beſſer; ich achte ihn darum ſowohl wegen der Richtigkeit ſeines Urtheils als wegen der Ehrlichkeit ſeines Charakters. Er mag ſeine Ueberzeugungen beſahen und manifeſtiren, das iſt ſein Recht und kann ſeine Pflicht ſein, ich ſage nichts dagegen. Aber mit welchem Rechte will der bekehrte Herr Couſin uns ſagen, daß der von ihm verjüngte Eklekticismus etwas anderes iſt als der Katholicismus; daß der erſtere das Produkt der menſchlichen Vernunft iſt, welche aus den Ergebniſſen ihrer eigenen Phänomenalität die Wiſſenſchaft des Geiſtes aufbaut; und daß der andere der Ausdruck der göttlichen Vernunft iſt, deren Verfahren über die rationelle Beobachtung hinausgeht; daß ſomit Herr Couſin, indem er dem Feſte der Schulen beiwohnt und die Hand dem Erzbiſchof von Paris giebt, die profane Wiſſenſchaft vorſtellt, welche die heilige Wiſſenſchaft mit ihrem Zeugniß unterſtützt, die Erfahrung, welche in Uebereinſtimmung iſt mit der Transcendenz, die Vernunft, welche den Menſchen zum Glauben führt? Das iſt nicht Philoſophie, was Sie da treiben, Herr Couſin, das iſt Kuppelei. —

Ich habe mit viel Vergnügen und, obwohl ich nicht mit allen Folgerungen des Verfaſſers einverſtanden bin, mit viel Nutzen die Geſchichte der ſemitiſchen Sprachen von Herrn Renan, Mitglied der Akademie, geleſen; weit weniger Geſchmack finde ich an ſeinen Religionsgeſchichtlichen Studien, welchen ich mehr als einen Vorwurf zu machen habe.

Was iſt das vor Allem für eine keck ausgeſprochene Anmaßung, daß die Wiſſenſchaft ariſtokratiſch, und daß für das Volk ihre natürliche Stellvertreterin die Religion ſei; was ſoll jene Theilung der Geſellſchaft in zwei Kategorien von Intelligenzen beſagen, in Intelligenzen, die wiſſen, und in Intelligenzen, die glauben? Bisher galt der Gedanke, die Religion

Digitized by Google

dem Volke zu überweisen, für einen empörenden Machiavelismus; Herr Renan macht ein Prinzip der Philanthropie daraus:

„Für die ungeheure Majorität der Menschen ist die bestehende Religion der ganze Antheil, den ihnen das Leben am Cultus des Ideals einräumt. Den Klassen, welche der andern Erziehungsmittel beraubt sind, auch diese letzte und größte Erinnerung an das Edle wegnehmen oder schwächen heißt die menschliche Natur erniedrigen und ihr das entreißen, was sie wesentlich vom Thier unterscheidet. Das Volksbewußtsein, das sich in seiner hohen Spontaneität nur an den Geist hält und die dem reinen Golde beigemischten Schlacken nicht ausscheidet, heiligt das vollkommenste Symbol. Die Religion ist immer wahr im Glauben des Volks.

„Die Wissenschaft ist nicht für Alle gemacht; aber keiner ist darum vom Ideal ausgeschlossen.

„Die Ungleichheit ist die Schuld der Natur. . . . . Maria (das sind die Herren Akademiker) hat das beste Theil, ohne daß deshalb Martha (das ist das Volk) getadelt wird. Alle haben hinreichende Gnade, um zu ihrem Heil zu gelangen; nicht Alle sind zu demselben Grade von Vollkommenheit und Glückseligkeit berufen."

Sollte Herr Renan, der seine Geschichte der semitischen Sprachen verfaßt hat, um Mitglied der Akademie zu werden, seine Religionsgeschichtlichen Studien veröffentlicht haben, um der Akademie für seine Aufnahme zu danken? Wie! Sie gestehen mit aller Welt zu, daß die Religion nicht eine Erfindung der List und des Despotismus, sondern ein spontanes und legitimes Produkt der menschlichen Seele ist; Sie nehmen sogar, wenn ich mich nicht täusche, die Existenz Gottes an, und Sie wagen zu sagen, daß die Religion nicht für den Gelehrten gemacht sei! Der Gelehrte ist also ein Ungeheuer; denn Sie könnten mit demselben Rechte behaupten, daß die Moral, die Arbeit oder die Liebe nicht für ihn gemacht

Digitized by Google

seien. Von zwei Dingen eins: entweder glauben und üben Sie die Religion wie der Einfältigste unter den Einfältigen oder Sie erklären diese große Erscheinung in einer Weise, die auf alle anwendbar ist, aus diesem Dilemma kommen Sie nicht heraus. Uebergehen wir das Motiv natürlicher Ungleichheit, welches dem System des Herrn Renan, das, wie man sieht, eine Erneuerung der Religion selber ist, zur Grundlage dient.

Der Verfasser der Religionsgeschichtlichen Studien rechnete es den semitischen Völkern zu großem Verdienste, daß sie die Vertreter und Verbreiter des Monotheismus waren; und dies in einem Grade, daß Herr Renan, welcher sich selbst außerhalb des religiösen Haufens stellt, für einen der Koryphäen dieses Systems gelten könnte.

Aber was hat denn der Monotheismus Interessanteres an sich als der Polytheismus; ist dieser nicht gerade eben so ursprünglich, eben so natürlich, eben so moralisch, ich sage mehr, eben so nothwendig gegeben in der transcendenten Spekulation als jener? Sehen wir nicht, daß sie in der Geschichte aller Völker, der Politik und den Umständen gemäß, auf einander folgen wie These und Antithese? Anfangs hatte jede griechische Stadt ihre eigene Gottheit, das heißt, unter verschiedenen Namen hatten die Griechen einen Gott; das scheint mir die orphische Tradition zu sein. Die Conföderation bringt überall den Polytheismus zur Herrschaft, welcher später in der römischen Einheit verschwindet, die sich in Christenthum verwandelt. Aber kaum steht dieses fest, so verwandelt es sich wieder in Polytheismus durch seine Dreieinigkeit, durch seinen Glauben an Engel, Heilige, Dämonen u. s. w. Dasselbe läßt sich bei den Semiten beobachten. Wie ist es möglich, daß Herr Renan, der den modernen Unitarismus nach seinem wahren Werthe beurtheilt und die Inconsequenz desselben so gut nachweist, nicht einsieht, daß seine ganze Beweisführung auf ihn zurückfällt?

Das Volk muß eine Religion haben, es muß eine haben um jeden Preis. Und warum muß das Volk eine Religion

Digitized by Google

haben? Weil das Volk, das nicht das gute Theil bekam und wie Martha zu dienen hat, durch die Religion lernen muß, mit seiner Knechtschaft zufrieden zu sein. Das ist das ganze Geheimniß von diesem akademischen Kauderwelsch.

Wer weiß nicht, daß die vorgebliche Unterscheidung der philosophischen und der theologischen Vernunft in Sachen des Absoluten, und folglich ihre sogenannte Uebereinstimmung, sich darauf reducirt, das als geoffenbartes Wort gesetzte Dogma als eine Entfaltung von Begriffen zu fassen, sodann diese phantastische Entfaltung für eine rationelle und positive Demonstration des Absoluten zu nehmen, desselben, das der Theologe nur auf das Zeugniß der Wunder und Erscheinungen hin annimmt? Das ist Alles, was aus der Geschichte der Philosophie klar hervorgeht, die man deshalb eben so gut die Philosophie der Philosophie nennen könnte. Sie zeigt uns, diese wunderbare Geschichte, wie der einmal vom Absoluten erfaßte Geist unaufhaltsam fortgerissen wird durch die trostlosen Regionen, durch das Thohu vabohu*) des Materialismus, des Spiritualismus, des Mysticismus, des Theismus, des Pantheismus, des Idealismus, des Skepticismus, ohne irgendwo halten oder ankern zu können; wie er sodann, indem er seine transcendenten Ideale zum Subjecte der Gerechtigkeit und Gesetze seiner Handlung macht, in die Anbetung seiner eigenen Chimäre verfällt und als gefallener Engel die Fegfeuergrade des Fetischismus, des Sabäismus, des Brahmanismus, des Magismus, des Polytheismus, des Messianismus, des Parakletismus durchläuft, so daß zwischen dieser doppelten Kette phantastischer Philosophien und wahnwitziger Offenbarungen keine Unterscheidung zu machen ist als die der Zersplitterung und der Inconsequenz.

Deshalb ist es nicht zu verwundern, daß sich die Philosophie wie die Theologie zum Despotismus hinneigt. Es ist

*) Zwei hebräische dem ersten Buch Mosis entnommene und sprichwörtlich gewordene Ausdrücke, die wüste und leer bedeuten.

Digitized by

ein unvermeidliches Ergebniß jeder Philoſophie des Abſoluten, das Bewußtſein einer Art von ſpekulativen Fatalismus a priori zu unterwerfen; es giebt keinen Philoſophen, der, wenn er ſich ſelbſt verſteht, vom Abſoluten ausgehend die Freiheit bejaht. Wer aber die Freiheit läugnet, läugnet die Gerechtigkeit und bejaht die Staatsraiſon; es giebt keinen Philoſophen, der weiß, wo er herkommt und wo er hingeht, und der nicht Contrerevolutionär iſt, wenn er vom Abſoluten ausgeht.

XXXI.

Aber ein noch traurigeres Schauſpiel iſt die Wiſſenſchaft, die ſich im Gefolge der Philoſophie zur Magd der Religion macht. Galilei verfiel in dieſen Fehler. Wenn die Ungeheuerlichkeit ſeiner Verdammung ſeinen Fall nicht verdeckte, ſo wüßte man, daß der Beweggrund der die Inquiſition beſtimmte, ihm den Prozeß zu machen, der Umſtand war, daß Galilei, nicht zufrieden die Bewegung der Erde zu lehren, dieſe Bewegung in Uebereinſtimmung mit der Bibel bringen wollte zur Sicherung des Glaubens und zum Ruhme der Kirche. Was ging das dieſen Phyſiker an? Was braucht denn ein Gelehrter von Profeſſion für die Theologie zu ſorgen? Was hat die Bewegung der Weltkörper mit der heiligen Schrift, die Geometrie mit der Offenbarung gemein? Die heilige Inquiſition war eben ſo unſinnig als abſcheulich, das unterliegt keinem Anſtand; aber er, Galilei, der Mann der Wiſſenſchaft, der Dollmetſcher der Natur, der mit ſeinem Teleskop den Myſterien zu Hülfe eilt, ehe er unterſucht hat, die Unfehlbarkeit der Offenbarung verkündigt und die Wiſſenſchaft thatſächlich auf den Probabilismus reducirt, welche Schande!

Und wie viele findet man, die weiſer waren als Galilei?

Vielleicht Newton, der das von ihm ſelbſt nachgewieſene Syſtem der Welt der Gebrechlichkeit beſchuldigt, und die Hand Gottes verlangt, um deſſen Gleichgewicht zu ſtützen?

Digitized by Google

Oder Cuvier, der, wie er ſagte, ſeinen Entdeckungen zufolge muthmaßte, daß der gegenwärtige Zuſtand der Erdkugel nicht mehr als fünf- bis ſechstauſend Jahre alt ſei; der ſo zur Befriedigung ſeiner Frömmigkeit, will ich glauben, und nicht zur Sicherung ſeiner Stellung, ſeine wiſſenſchaftliche Vernunft mit ſeinem proteſtantiſchen Glauben vereinbarte, und der Exegeſe ein Beweismittel darbot, das ſie heute verſchmäht?

Ich will Niemand anklagen, nicht einmal die Todten; das Beſtreben, die religiöſe Wiſſenſchaft zu rechtfertigen, iſt zu allgemein, es hat etwas zu Verführeriſches, ich möchte ſogar ſagen zu Menſchliches, als daß ich nicht jeden Vorbehalt zu Gunſten der Perſonen machen ſollte, indem ich es auf das Entſchiedenſte bekämpfe. Die Lage iſt beiſpiellos: die Meinung hat nicht Zeit gehabt ſich zu bilden; die Verläumdung ſodann würde meine Theſe zerſtören. In der Abſicht die Moral zu retten, bietet die Wiſſenſchaft dem Glauben ihren Beiſtand an und dieſe, in ihren Motiven ehrenwerthe, aber in ihrem Mittel illuſoriſche und in ihren Ergebniſſen unglückſelige Abſicht klage ich an. Das geſuchte Ziel iſt hier für Alle das gleiche: es iſt die Gerechtigkeit; wir gehen nur in Beziehung auf das Prinzip auseinander. Indem ich der Loyalität meiner Gegner Gerechtigkeit widerfahren laſſe, hoffe ich, daß man dieſe Gerechtigkeit auch gegen mich üben wird.

Was nöthigt Herrn Flourens, die Geſchichte des adamitiſchen Paares und die Abſtammung aller Menſchenracen von dieſem Paare als eine anthropologiſche Wahrheit zu behaupten? Wenn dieſe Abſtammung ſo unbeſtreitbar feſtgeſtellt wäre als ſie es nicht iſt, ſo ginge weiter nichts daraus hervor, als daß die Verfaſſer des Pentateuk und der Chronika die Thatſache vor uns gewußt haben; ſie bewieſe nichts, weder für die moſaiſche Offenbarung noch für die Chriſti, für Dinge, welche nur von der Theologie bewieſen werden können und nichts gemein haben mit der Wiſſenſchaft.

Digitized by Google

Wer zwingt Herrn Leverrier, den Entdecker des Neptun, einen Mann, der seinen Ruhm der mathematischen Gewißheit verdankt, wer zwingt ihn, sage ich, den Professoren der polytechnischen Schulen in ihren Bemerkungen über die Gewißheit Mäßigung anzuempfehlen, wie wenn die Wissenschaft selber nur ein Probabilismus wäre, wie wenn die Wahrheiten, die sie mit großer Sicherheit verkündigt, die flackernden Lichter des Glaubens zu Schaden brächten.

Warum glaubt sich Herr Beudant, Professor der Geologie und Mitglied der Akademie, wenn er die Bildung der Erdkugel abhandelt, verpflichtet, eine kleine Reclame zu Gunsten der Genesis zu machen, die er nicht gelesen und deren Ausleger er so wenig zu machen hat als Gälilei? Ich lese auf der Decke seines Buches: Approbirt von Seiner Eminenz dem Erzbischof von Paris. Was will diese Approbation heißen? Approbirt der Erzbischof als Gelehrter oder als Theologe?

Warum nimmt Herr Dreyß, Professor am Lyceum von Versailles, in seiner unter der Firma Duruy u. Co. herausgegebenen allgemeinen Chronologie das biblische System für die ganze alte Geschichte bis zu Cyrus an? Treibt er Wissenschaft oder Theologie, wenn er von ante-diluvianischen Zeiten, von dem Tode Adams, von Noah und seinen drei Söhnen spricht und die egyptischen und chinesischen Chronologien mit Stillschweigen übergeht?

In Deutschland geht das Professorat an der Spitze der Gesellschaft; man muß zugestehen, daß es sich in Frankreich im Allgemeinen weder durch Genie noch durch Kühnheit auszeichnet. Royer-Collard führt uns zum Spiritualismus zurück; Herr Cousin wirft uns in den Eklekticismus, Jouffroy in den Ecossismus, Herr Guizot in den Doctrinarismus; Herr Jules Simon geht bis auf den Platonismus zurück, und Herr Damiron taucht uns ganz in die Dintenflasche. Ist das Alles? Herr Nisard ist eifriger Christ; Herr Lenormant glaubt von ganzer

Seele; Herr Saint-Marc-Girardin vertheidigt die wirksame Gnade. Ich wette auf mehr als hundert. Dagegen ist Broussais excommunicirt, Michelet abgesetzt; Andere, die ich nennen könnte, geben ihre Entlassung und schweigen. Ein Professor in Frankreich darf nicht lauter sprechen als sein Katheder, es wäre denn, um Gutes von Herrn Tartüff zu sagen und die Regierung zu loben.

Jemand, dessen Namen man mir nicht sagen konnte, war muthig genug, vor versammelter medicinischer Akademie die Göttlichkeit Christi zu behaupten. Man hänge ein Crucifix ins Amphitheater der Anatomie, es wird sich dort gerade so gut ausnehmen als im Gerichtshofe oder auf dem Dom des Pantheon; aber ich möchte wissen, nach welchem Gesetze des Hippokrates, des Galienus, des Harvey oder Bichat der fromme Medicaster der Schule seine Christologie aufzubürden gedenkt?

Aber da kommt noch was Lustigeres zum Vorschein. Die Homöopathie ist von gestern, sie liegt noch in den Windeln; aber bereits sucht der Mysticismus sich ihrer zu bemächtigen. Sie ist die spiritualistische Medicin, sagen die Marktschreier der Jesuitenschaft; sie ist älter als Hippokrates; sie existirt seit Beginn der Welt; sie ist übermenschlichen Ursprungs; sie ist ein Theil jener kostbaren Saaten, welche mit dem Worte, der Schrift, der Industrie die schaffende Weisheit schon am ersten Tage in die Seele des Menschen gestreut hat. Études élémentaires d'homéopathie, par le F. Alexis Espanet.) Nicht wahr, die Homöopathie erscheint zur guten Stunde, um den Pneumatismus, die Bibel und die Gnose zu retten, während sie uns zugleich vom Fieber und von der Cholera kurirt?

XXXII.

Nach den Naturwissenschaften kommen die moralischen und politischen Wissenschaften, die Jurisprudenz, Literatur und Kunst. Immer und überall die Lehensherrschaft des Absoluten; immer

Digitized by Google

und überall als Pfand der Wahrhaftigkeit, der Ehrlichkeit, der Würde, des Genies — die Heuchelei des Glaubens. Der Probabilismus zeugete den Eklekticismus, der Eklekticismus zeugete den Doctrinarismus, der Doctrinarismus zeugete den Romanticismus. Die Reaction ist vollständig, hat sich in allen Facultäten des socialen Wesens organisirt und hütet alle Thüren. Sie sagt zur Freiheit, zur Gerechtigkeit, zur Arbeit, zur Wissenschaft, zur Poesie, zur Geschichte, zur Algebra: zeigt euer Orthodoxie-Certificat oder ihr passirt nicht!

Warum hat sich die Constitution von 1848 unter den Schutz des höchsten Wesens gestellt, während die von 1830 getreu dem Geiste von 89 nichts von ihm wollte? Wenn ihr der Sache auf den Grund geht, so werdet ihr zu eurer großen Ueberraschung finden, daß die ehrenwerthen Constituirenden weder einen Glauben an die Menschheit, noch an die Freiheit, noch an die Gerechtigkeit hatten, und daß sie deshalb ihr Werk unter den Schirm des Allerhöchsten stellen zu müssen glaubten.

Warum hat der Bürger Mazzini jenen geheimnißvollen Doppelnamen zur Devise gewählt: Dio e popolo, Gott und Volk, indem er seiner Demagogie das halb katholische, halb liberale System Gioberti's anpaßte? Weil der Bürger Mazzini eben so wenig an die menschliche Tugend, die einzig mögliche Grundlage der Republik, glaubt als die Mitglieder unserer constituirenden Versammlung.

Warum beschäftigt sich Herr Guizot, der in seiner Geschichte der Civilisation irgendwo diese, seine eigenen Worte geschrieben hat: „Es ist klar, daß die Moral unabhängig von den religiösen Ideen existirt", so eifrig mit der Vereinigung der Kirchen, nachdem er, wie man sagt, die Verschmelzung der Dynastien vollbracht hat? O Sie, der Sie auf die Angriffe der Kritik so hoch und so verächtlich herabschauen, wie sehr würden Sie zu Ihrer Ehre und zu unserer Erbauung wohl

Digitized by Google

daran thun, wenn Sie uns endlich ſagen wollten, welcher Glaube der Ihrige iſt, der von Rom oder der von Genf; welcher Fürſt der Ihrige iſt, der legitime oder der quaſi-legitime; welche Politik die Ihrige iſt, die der Revolution oder die der Contrerevolution; und welche Moral die Ihrige iſt, die große oder die kleine? —

Warum preiſt Herr von Tocqueville in ſeinem letzten Werke, das alte Regime und die Revolution, die Uebereinſtimmung der Ariſtokratie und der Demokratie, des Katholicismus und der Freiheit? Weil Herr von Tocqueville, ein vortrefflicher Chriſt, wie Guizot in Sachen der Gleichheit und Freiheit vollkommen ungläubig iſt?

Warum ſchreibt Herr Troplong die moraliſchen Vorzüge der modernen Geſetzgebungen im Vergleich mit den alten dem Chriſtenthume zu, da doch die Geſchichte beweiſt, daß dieſer Vorzug eine Folge der menſchlichen Vervollkommnungsfähigkeit iſt, von welcher das Chriſtenthum nur die Legende war? Weil Herr Troplong, ſehr geſchickt, wo es gilt aus juridiſchen Formeln Conſequenzen zu ziehen, aber unfähig, in ſeinem eigenen Bewußtſein die Quelle des Rechts zu entdecken, die Vervollkommnungsfähigkeit läugnen muß.

Warum läßt mein gelehrter und ehrenwerther Landsmann, Herr Dudot, Profeſſor der Rechte bei der pariſer Facultät, in Uebereinſtimmung mit Herrn Jules Simon und einer Menge Anderer das Recht von der Pflicht abſtammen, deren Princip er in die Idee Gottes ſetzt? Weil die Vernunft des Herrn Dudot, ſo wie die des Herrn Jules Simon nicht von der fixen Idee der Gottheit zu abſtrahiren vermag.

Wenn ich von Gott ſpreche, ſo muß ich unwillkürlich an den Teufel denken. Wer Teufels hatte denn dieſem braven Eugen Sue in den Kopf geſetzt, der franzöſiſchen Demokratie, der erſtgebornen Tochter der Revolution, das Aufgeben des Katholicismus zu Gunſten des Unitarismus anzurathen? Andere,

Digitized by Google

ſo gut berathen wie Eugen Sue, ſchlagen den Proteſtantismus vor. Herr Louis Blanc, der Erbe der Beredtſamkeit und der Ideen Robespierre's, hatte bereits die religiöſe Bewegung des funfzehnten und ſechszehnten Jahrhunderts als den Ausgangspunkt der Revolution bezeichnet. Verlaßt euch doch auf die Geſchichtsſchreiber! — Was! wir hätten im ſechszehnten Jahrhundert die Reform, im ſiebenzehnten Jahrhundert den Janſenismus und im achtzehnten die Jeſuiten abgewehrt, um im neunzehnten Jünger Channing's zu werden! Nach einer dreihundertjährigen Ironie ſollten wir den Glauben Rabelais', Molière's, Voltaire's, Diderot's, Danton's, den alten unüberwindlichen Glauben verläugnen! Und für was, großer Gott? Für eine amerikaniſche Logomachie.

Gewiß giebt es kein Journal, das ich wegen der Geſchicklichkeit ſeiner Redaction mehr achte als die Débats, und das ſich in ſchlechten Zeiten beſſer zu halten weiß. Aber ſteht dieſer Altvater der bürgerlichen Mäßigung nicht noch um einen Grad tiefer als Eugen Sue und Louis Blanc, wenn er ſich ſo lebhaft für die ſpiritualiſtiſche Schule gegen die Kirche erklärt, wenn er vorgiebt, daß dieſe Schule Frankreich vom Materialismus gerettet habe; wenn er ſagt, er ſei ein größerer Freund des Evangeliums als der Papſt; wenn er die Apoſtel, die Evangeliſten und Jeſus-Chriſtus unter die Vertheidiger der Freiheit rechnet; wenn er endlich die Gallikaner gegen die Ultramontanen vertheidigt? Beſſer als irgend Jemand muß doch das Journal des Débats wiſſen, daß all die Worte: Materialismus und Spiritualismus, Theismus und Atheismus, Religion und Nicht-Religion, außerhalb der Metaphyſik keinen Sinn haben.

Ich ſpreche nicht vom Siècle, der mit einem gewiſſen geſchäftlichen Erfolge den kleinen Krieg aufgenommen hat, den früher der Conſtitutionel gegen die Jeſuiten führte. Der Conſtitutionel iſt zur Contrerevolution übergegangen und dadurch logiſch

Digitized by Google

geworden. Der Siècle, der für die Demokratie und das Evangelium zugleich plädirt, ex aequo die Freiheit und die Religion, die Arbeit und die Mildthätigkeit, St. Simon und Christus bejaht und im Namen Gottes auf die Prophezeiungen und Mirakel loszieht, steht auf der Höhe seiner Kundschaft.

Warum stellt Herr Henri Martin, um von unsern Providenz-Historikern nur dies eine Beispiel anzuführen, die Jungfrau von Orleans als eine Abgesandte des Himmels dar, welche mit der besondern Mission betraut ist, Frankreich aus den Händen der Engländer zu befreien, da doch aus seiner eigenen Erzählung hervorgeht, daß diese junge Begeisterte nur der Ausdruck des allgemeinen eben so einfachen als fruchtbaren Gedankens war, der im Jahre 1429 wie im Jahre 1793 darin bestand, das Volk aufzustacheln und in Masse auf den Feind zu werfen? Das kommt, man muß es wohl sagen, daher, daß Herr Henri Martin noch die Ursachen der Geschichte aus der Geschichte hinausverlegt, und somit die Geschichte nicht begreift, obwohl er sie gut erzählt.

Warum läßt die Behörde des öffentlichen Unterrichts Voltaire säubern und Diderot ausschließen?

Warum schlägt die französische Akademie für den großen Preis von 30,000 Frcs. nur evangelische Werke von tadelloser Frömmigkeit und Orthodoxie vor? Warum sind die Werke, die sie krönt und die der unumgänglichen Vorschrift gemäß nur sogenannte gute Doctrinen enthalten, so langweilig, so leer, so null?

Warum machte der verstorbene Minister des öffentlichen Unterrichts, Herr Fortoul, einem Professor, seinem Untergebenen, den befremdlichen Vorwurf: Sie sind nicht Christ in Ihren Vorlesungen! Was ihm die Erwiederung zuzog: Herr Minister, ich bin weder Christ noch Antichrist, ich lehre Wissenschaft?

Das kommt daher, ich wiederhole es, daß die Welt, was die Moral betrifft, noch beim Probabilismus und den Jesuiten steht. Gott ist das große Vielleicht, auf das wir unserer

Digitized by Google

Sittenloſigkeit zum Trotz oder vielmehr zur Strafe unſerer Sittenloſigkeit noch immer unſere Polizei gründen; denn, wahrhaftig, ich würde mich ſchämen, zu ſagen unſere Gerechtigkeit. Wir fühlen uns ſo unwürdig, daß wir für das Gute, das Schöne, das Gerechte, das Wahre ein Subject haben müſſen, das ein anderes iſt als wir ſelber. Wir brauchen für die eheliche Liebe ein anderes Subject als Gatte und Gattin; für die Familie ein anderes Subject als Aeltern und Kinder; für den Staat ein anderes Subject als Bürger und Arbeiter. Und da dieſes hyperphyſiſche Subject früher oder ſpäter verwirklicht werden, einen lebendigen Ausdruck, ein Organ, einen Herold finden muß, ſo endigen wir, Anbeter des Abſoluten, mit dem päpſtlichen, kaiſerlichen, dictatoriſchen, ſaint-ſimoniſtiſchen Abſolutismus. Das frühere, höhere, äußerliche, myſtiſche Subject, der Vermittler zwiſchen unſerm Recht und unſerer Pflicht, wird Innocenz III., Karl der Große, Robespierre oder Enfantin.

Eilt nun herbei und ſchmücket dieſe erhabenen Ideen mit den Schöpfungen eurer Kunſt, ihr Dichter, Bildhauer, Muſiker und Maler! Wer hätte den Muth, euch anzuklagen, ihr verlornen Kinder der Phantaſie und der Laune, die ihr unfähig ſeid, erſt dann zu ſprechen, wenn ihr nachgedacht habt; ihr Enthuſiaſten, deren lyriſcher Traum ſich um ſo behaglicher fühlt, je weniger er Vernunft und Maß zu beobachten hat; für welche die Gerechtigkeit Segnung, die Moral Vergnügen, die Arbeit Freigebigkeit bedeutet, und die das Volk immer reich und die Stadt frei genug finden, wenn der Fürſt prächtig iſt!

Es würde lange dauern, wenn ich alles ſagen wollte; dieſe Beiſpiele genügen jedoch, um auch den Wenigſthellſehenden zu zeigen, bis zu welchem Grad uns dieſe pietiſtiſche Wuth zu erniedrigen verſpricht. Das iſt der Tod des franzöſiſchen Genius.*) Das freie Studium iſt entmuthigt, die wahre Wahrheit geächtet und der einzige Wettſtreit beſteht darüber, wer die öffent-

*) Und der deutſche geht auf denſelben Abwegen.

Digitized by

liche Vernunft am unverschämtesten corrumpirt; wer seine Wissenschaft und sein Gewissen durch Fälschung der Thatsachen, Verdrehung der Sprache und Entstellung der Geschichte am feigsten belügt.

Da die Heuchelei der Lebenden für den Fortschritt des Werks nicht hinreicht, bekehrt man die Verscheidenden und gräbt die Verstorbenen aus. Lamennais ist unbußfertig dahin gefahren, es hat Mühe gekostet; aber der Körper Arago's passirte durch die Kirche, und Beranger erhielt seine Verzeihung; kann das nicht für eine Aussöhnung gelten? Die Journale haben von dem erbaulichen Tode des Marschalls Saint-Arnaud und des Grafen Raoussет-Boulbon, des Abenteurers der Sonora gesprochen. Heinrich Heine, der dem Ewigen Gesichter schnitt, hat mit Komplimenten gegen die Kirche und die Jesuiten geendigt. Man verspricht uns noch Andere, Herr Nicolas führt posthume Dokumente an, aus denen hervorginge, daß Cabanis, Broussais, Jouffroy, Hegesippe Moreau im Glauben des Herrn gestorben sind. Denn es genügt nicht, daß der Ungläubige verdammt wird, es ist zum Ruhme der Kirche nothwendig, daß der Unglaube sich nicht halten kann. Verdammt und überwiesen schon in diesem Leben, so will sie uns, wie jene Mörder, die zu ihrem Opfer sagen: Schwör ab und dann stirb!

XXXIII.

Um die Verwirrung auf die Spitze zu treiben machte man die Revolution zur Mitschuldigen dieses Lügensystems, indem man sie für ein Product und mehr noch, für die Ergänzung der christlichen Offenbarung erklärte. Die Geschichte ist merkwürdig genug, um ihr einige Worte zu widmen.

Der gemeinsame Charakter der Cäsarenzeit und des zu Ende gehenden achtzehnten Jahrhunderts ist die Bewegung der Volksemancipation; dies genügte den mystischen Anhängern der

Digitized by Google

Revolution, um die Anfänge derſelben an die Miſſion Chriſti zu knüpfen. Die alte Monarchie, welche dem Papſtthum ſo ſehr zu Leibe ging und es ſechszig Jahre lang in Avignon begrub, hatte ſich nichtsdeſtoweniger eine allerchriſtlichſte genannt. Von 1789 an weiß auch die neue Demokratie nichts Beſſeres als dem Königthum nachzumachen und ſich auf den Reformator von Nazareth zu berufen. Nachdem dieſe Idee einmal erſchloſſen war, konnte man auf ſo gutem Wege nicht ſtehen bleiben. Eine Secte von Vermittlern bildete ſich um das Evangelium und die Erklärung der Rechte in Uebereinſtimmung zu bringen, das Dogma auszulegen, die Geſchichte herzuſtellen, die Vorſehung zu erklären, und ſchließlich, vom Geſichtspunkte der demokratiſchen und ſocialen Revolution aus und zum Nachtheil der Kirche, ein ganzes Syſtem der Exegeſe und des Probabilismus zu gründen.

Dieſe Träumer einer neuen Sorte zweifeln keinen Augenblick, den wahren Glauben zu beſitzen. Da der Menſch nicht im Stande iſt, irgend etwas zu erdenken, das eine vollſtändige Narrheit wäre, oder etwas durchaus nutzloſes zu vollbringen, ſo kann man ſagen, daß ſie dem Chriſtenthum den Gnadenſtoß gegeben haben, indem ſie es gleichbedeutend mit der Revolution machten.

Wenn wenigſtens dieſe beiden Worte: Revelation und Revolution in dialectiſcher Wechſelbeziehung ſtänden; wenn das göttliche Recht und das menſchliche Recht das unter ſich bildeten, was man eine Antinomie nennt, ſo könnten ſie ſich in einer höhern Syntheſe vereinigen, wie die Arbeit und das Kapital, das Eigenthum und der Staat, oder jede andere ſociale Dualität. Da die Verſöhnung der beiden Gegenſätze etwas Rationelles hätte, ſo ließe ſich behaupten, daß keiner derſelben beſeitigt werden dürfe, und die Hoffnung der Neuchriſten wäre vernünftig.

Aber dies iſt nicht der Fall. Die revolutionäre Gerechtigkeit und die theologiſche ſind nicht zwei Mächte, die ſich im

Digitized by

Gleichgewicht halten; sie verhalten sich vielmehr zu einander, wie die positive Idee zur Allegorie, die Wissenschaft zur Mythe, die Wirklichkeit zum Traume, der Körper zum Schatten. Ich sage nicht, daß sie sich ausschließen, da im Gegentheil, wie ich dies mehr als einmal in diesen Studien aus einander gesetzt habe, die eine in den Geschichten als das Zeichen oder Symbol erscheint, dessen Erfüllung die andere ist; ich sage, daß man, wenn die Wahrheit erkannt ist, sich nicht mehr um die Allegorie zu kümmern hat, und daß diese beseitigt werden muß, wie dies die Christen in ihren Gesängen vom alten Gesetze sagen:

Die Dunkelheit wird Wahrheit,
Der Furcht Gesetz zerbricht.
Die Nacht flieht vor der Klarheit,
Uns scheint der Gnade Licht.

Sicherlich werden Sie, Herr Erzbischof, nicht mit diesen Auferstandenen der ursprünglichen Kirche zugeben, daß die achtzehn bereits verflossenen Jahrhunderte des Christenthums nur eine Vorbereitung zum wahren Christenthume sind, zu einem philosophischen, socialistischen, anarchischen, nach dem Bilde der Revolution gemachten Christenthum;

Daß dieses vorgeblich sociale Christenthum zur Zeit Roger Bacon's und mit Gründung der gerade gegen die päpstliche Feudalität gerichteten Gemeinden angefangen hat; daß es Paracelsus, Telesio, Giordano Bruno, Campanella, Ramus, F. Bacon zu Vorläufern, und zu Vätern und Vertretern Kopernikus, Kepler, Galilei, Newton, Lessing, Kant, Hegel, mit Strauß und Feuerbach hatte; gerade wie das erste Christenthum nicht allein die Patriarchen, die Propheten und Oberpriester des alten Testaments zu Vorfahren gehabt haben soll, sondern auch Sokrates, Plato, Zeno, Cicero, Terenz, Seneca, Apollonius von Tyana, Simon den Magier, Epiktet, welchen man noch die Kabalistiker, die Hellenisten, die Gnostiker, und alle die bei-

Digitized

fügen muß, welche die Kirche nach einander als Götzendiener, Ketzer und Atheisten behandelt hat.

Sie geben nicht zu, daß die Geschichte der Philosophie, der Wissenschaften und der Staaten mit der des Christenthums nur ein- und dasselbe System ausmache, welches zu den Grundsätzen von 1789, 1793 und 1848 führt, was geradezu Christus abschwören und die Religion verdammen hieße, um sich in die menschliche und revolutionäre Theorie der Immanenz zu stürzen;

Daß dieser neuen Art christlicher Anschauung und evangelischer Auslegung zufolge die im zehnten Jahrhundert gegründete Theokratie nur eine Abweichung des wahren Christenthums war, eine Abweichung, die zwar im Rathschlusse der Vorsehung bestimmt, aber nichtsdestoweniger ein Rückfall des Glaubens und eine Eklipse des Evangeliums war;

Daß also das christliche Rom seit Karl dem Großen bis zur französischen Revolution so gut wie das heidnische Rom eine babylonische Hure und der Papst ein Antichrist war;

Daß nach dem Plane des Stifters die Einsetzung des Evangeliums zuerst ein der beabsichtigten Wirkung entgegengesetztes Ergebniß haben, und daß diese Absicht sich erst nach Ablauf von achtzehn Jahrhunderten durch Abschlachtung der Priester und den Kultus der Vernunft äußern sollte; daß das Christenthum während dieser achtzehn Jahrhunderte das Geheimniß seines Zieles den Kirchenvätern, den Doctoren, den Concilen und der ganzen Kirche vorenthalten habe, um es endlich im Sansculottismus, im Babouvismus und Cabetismus zu offenbaren;

Daß die Origenes, die Augustin, die Thomas, die Bossuet und so viele Theologen von großem Genie nichts davon verstanden haben, und daß das Geheimniß der Orthodoxie bescheidenen Laien, frommen Philosophen vorbehalten war; wie zum Beispiel den Herren Huet, Bordas-Demoulin, Arnaud (du Var), Fr. Morin, Ott, Buchez und andern Leuten von eben

Digitized by Google

ſo viel Wiſſen als Rechtſchaffenheit, die verdienen, daß wir ihre Perſonen ſtreng von ihren Theorien trennen.

Nein, ſage ich, Sie geben trotz der Einräumungen der Herren Abbé's Mitraud, Guitton, Lenoir, des ehrwürdigen Paters Felix und Anderer nicht zu, daß der Fortſchritt, der nichts anderes iſt als die Rechtfertigung der Menſchheit durch ſich ſelbſt, mit der Erbſünde in Einklang zu bringen ſei. Eben ſo ſehr aufrichtiger Dialektiker als loyaler Prieſter, begreifen Sie einen chriſtlichen Socialismus ſo wenig als eine Erfahrungsreligion, einen poſitiven Glauben, eine Feudalrepublik, ein demokratiſches Kaiſerthum und eine freie Ehe. All dieſe Worte, ſagen Sie mit mir, bellen einander an, ſie bilden ungeheuerliche Zuſammenpaarungen, die höchſtens das Durcheinander eines Uebergangs vorſtellen, aber unfähig ſind eine Periode oder ein Syſtem organiſch zu definiren.

Aber, Herr Erzbiſchof, wenn Sie dieſe neue chriſtliche Auslegung als beleidigend, willkürlich, falſch, nach Apoſtaſie und Atheismus ſchmeckend, verwerfen, ſo müſſen Sie aus denſelben Gründen Ihre Exegeſe, Ihren Probabilismus und jeden Anſpruch auf Verſöhnung der theologiſchen Vernunft mit der wiſſenſchaftlichen verwerfen, das heißt, Sie müſſen darauf verzichten, Ihre Offenbarung verſtändlich und Ihr Abſolutes wahrſcheinlich zu machen. Ich ſage mehr, Sie müſſen alsbald zugeben, daß Sie die Moral gefährdet und die Gewiſſen verwirrt haben, indem Sie der Gerechtigkeit einen Begriff zu Grunde legten, deſſen hypothetiſches Subject nicht einmal den Schatten eines Beweiſes zuläßt; Sie müſſen bekennen, daß Sie die Welt der Phantaſterei, der Heuchelei und der Tyrannei Ihrer Transcendenz überliefert haben und Buße thun in den Armen der Revolution, die allein ſagen kann: Ego sum Via, Veritas et Vita; ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Intellectuelle Disciplin, oder Methode zu Beseitigung des Absoluten nach den Principien der Revolution. — Constitution der öffentlichen Vernunft.

XXXIV.

Aristoteles hat gesagt, das Theater habe zur Aufgabe, die Leidenschaften zu reinigen.

Was wir in diesem Augenblicke suchen und was nach dem Zeugniß der Kirche wie der Philosophie als Bedürfniß erscheint, ist ein Mittel die Ideen zu reinigen.

Die Ideen reinigen im Bereiche der Naturwissenschaften, heißt, wie uns Herr Babinet gesagt hat, durch unmittelbare, wiederholte und sorgfältig geprüfte Beobachtung der Phänomene, die Rapporte der Dinge studiren, oder wie Herr Cournot sagt, den Grund der Dinge, das heißt mit andern Worten, bei Betrachtung der Dinge das Absolute beseitigen.

Daraus geht, wenn man den Satz umkehrt, hervor, daß das Absolute beseitigen den Grund der Dinge zum Vorschein bringen heißt; und da in diesem Grunde der Dinge für uns die Wirklichkeit der Dinge selbst besteht, so ergiebt sich hieraus schließlich, daß das Absolute beseitigen den Dingen ihre Wirklichkeit geben heißt, was für den Menschen, der den Nutzen derselben sucht, so viel heißt als sie schaffen.

Die Ideen reinigen im Bereiche der moralischen Wissenschaften wäre demnach, der Analogie zufolge, durch die historische Beobachtung und das Studium der socialen Transactionen die

Digitized by Google

Rapporte oder den Grund der menſchlichen Akte feſtſtellen, ohne etwas vom Menſchlich-Abſoluten einzumiſchen, und noch viel weniger vom Uebermenſchlich-Abſoluten, wie ſich auch das eine oder das andere nennen möge, ob Engel, Erzengel, Gemeinſchaft, Herrſchaft, Kirche, Concil, oder Fürſtenthum, Thron, Parlament, Katheder, Perſönlichkeit, Eigenthum u. ſ. w., bis zum Haupte dieſer unermeßlichen Hierarchie und zwar einſchließlich, bis zum Abſoluten der abſoluten Dinge, welches Gott iſt.

Durch dieſe Beſeitigung des Abſoluten erreichen wir in der menſchlichen Ordnung das, was wir in der phyſiſchen Ordnung erreicht haben, das heißt, indem wir den Grund der menſchlichen Dinge zum Vorſchein bringen, beweiſen wir dadurch ihre Realität und geben denſelben eine poſitive Exiſtenz, die ſie ſonſt nicht hätten.

So haben wir die Gerechtigkeit, indem wir ſie nach ihrer hiſtoriſchen und ſocialen Phänomenalität definirten, ſo zu ſagen geſchaffen. Was war die Gerechtigkeit in dem Zuſtande, in den ſie die Theologie verſetzt hatte, und wo das ſouveräne Abſolute ihr Subject und Urheber war? Eine reine Mythe. Was iſt ſie durch Beſeitigung dieſes Abſoluten geworden? Ein Rapport vorerſt; und da jeder Rapport eine Macht oder ein Subject, das ihn hält, vorausſetzt, eine Realität.

Nun gilt es, dieſem Collectivweſen, deſſen Macht und Realität wir dargethan haben, eine Intelligenz zu geben, und dies werden wir mit Hülfe einer letzten Beſeitigung des Abſoluten erreichen, durch welche wir die öffentliche Vernunft ſchaffen, welche die Hüterin aller Wahrheit und aller Gerechtigkeit, der Central- und Angelpunkt jeder individuellen Vernunft und ohne welche der öffentliche Glaube, dieſes koſtbare Gut, unmöglich iſt, das jede Regierung zu gewähren ſich ſchmeichelt.

Digitized by Google

XXXV.

In welcher Weiſe geht im Bereiche der moraliſchen Wiſſenſchaften die Reinigung der Ideen vor ſich? mit andern Worten: wie conſtituirt ſich die collective oder öffentliche Vernunft?

Darauf antworte ich: Durch Entgegenſetzung des Abſoluten dem Abſoluten.

Ihr verſteht nicht? Die Sache iſt doch nicht ſchwer: Es iſt daſſelbe, was man gemeinhin Freiheit der Meinungen oder Freiheit der Preſſe nennt.

Nicht wahr, das iſt nichts Wunderbares? und das Verdienſt, es gefunden zu haben, iſt nicht groß. Aber betrachtet's euch in der Nähe; ſeht was in einem Lande vorgeht, wo die Meinungen frei ſind, und ſie ſind es in Frankreich noch in einem Maße, das zu Beobachtung des Phänomens hinreicht; dann, wenn ihr's überlegt habt, ſagt eure Meinung.

Der Menſch iſt ein freies Abſolutes. Ich gebrauche hier das Wort frei in derſelben Weiſe, wie der Phyſiker die freie Wärme von der latenten unterſcheidet. So ſagte ich ſchon freier Geiſt und latenter Geiſt, um die Intelligenz, die ſich kennt und wirkt im Menſchen, von der zu unterſcheiden, deren Gepräge wir erkennen und die in der Natur zu ſchlummern ſcheint.

Kurz, das freie Abſolute iſt das, welches Ich ſagt, das nicht freie Abſolute das, welches nicht Ich ſagen kann.

In der Eigenſchaft eines freien Abſoluten trachtet der Menſch ſich Alles unterzuordnen was ihn umgiebt, die Dinge und die Perſonen, die Weſen und ihre Geſetze, die theoretiſche Wahrheit und die empiriſche Wahrheit, den Gedanken wie die Trägheit, das Bewußtſein und die Liebe wie die Dummheit und den Egoismus.

Daraus entſteht der halb aſolutiſtiſche, halb mathematiſche Charakter der individuellen Vernunft, in welcher das Abſolute,

Digitized by Google

so will es das Gesetz der Individualität, einen immer größern Platz einzunehmen trachtet; für die collective Vernunft dagegen reducirt sich das Absolute auf die Berührungspunkte der Rapporte, welche — nach dem Ausdrucke, den mir Herr Lenoir zuschreibt — sich gegenseitig unterstützend, das sociale Gesetz und die sociale Wirklichkeit zugleich ausmachen.

Diese Charakterverschiedenheit zwischen der individuellen Vernunft und der collectiven wird sogleich aus den Thatsachen erhellen; vorerst jedoch bleibt zu erklären, wie die zweite aus dem Widerspruch der erstern entsteht.

Von Seiten der Natur begegnet die Tendenz der individuellen Vernunft zum Absolutismus weder Widerstand noch Controle; und man kann zweifeln, ob die Wissenschaft existirte und sogar möglich wäre, wenn die Wahrheit und der Grund der Dinge, der alleinige Gegenstand der Philosophie, keinen andern Dollmetscher hätte als jene Vernunft; dies wird alsbald deutlich werden.

Dem Menschen, seinem Gleichen gegenüber, der absolut ist wie er selber, steht der Absolutismus des Menschen still; oder besser, diese beiden Absolute zerstören sich gegenseitig, indem sie von ihrer jederseitigen Vernunft nichts übrig lassen als den Rapport der Dinge, um welchen sie kämpfen.

Wie der Diamant allein den Diamant angreift, so kann nur das freie Absolute dem freien Absoluten die Wage halten, es neutralisiren und beseitigen, so daß durch ihre gegenseitige Aufhebung nichts von der Debatte übrig bleibt als die objective Realität, welche jedes zu seinem Vortheil zu entstellen, wo nicht zu entfernen trachtet.

Aus dem Zusammenstoß der Ideen entspringt das Licht, sagt das Sprüchwort. Corrigiren wir diese ein wenig mystische Metapher: Durch den gegenseitigen Widerspruch reinigen sich die Geister von jeder ultra-phänomenalen Beimischung; durch die Negation, welche das Frei-Absolute an

seinem Gegner ausübt, entstehen in den moralischen Wissenschaften die adäquaten, von allen egoistischen und transcendenten Schlacken gereinigten Ideen, wie sie mit einem Wort der Realität und der socialen Vernunft gemäß sind.

XXXVI.

Diese Theorie, welche nichts weniger als spitzfindig ist, wird, wenn ich so sagen kann, offenbar, greifbar durch die Thatsachen, die sie allein zu erklären vermag.

Betrachten wir, was in der menschlichen unter der Herrschaft der absolutistischen Vernunft stehenden Menge vorgeht, so lange die sociale Vernunft durch den Kampf der Interessen und den Meinungsstreit noch nicht frei geworden ist.

In seiner Eigenschaft als Absolutes und als freies Absolutes denkt der Mensch nicht allein das Absolute in den Dingen und benennt es, was ihm für's erste in Beziehung auf die Genauigkeit seiner Kenntnisse große Verlegenheiten bereitet; er thut mehr: durch die Usurpation, zu der er sich den Dingen gegenüber berechtigt glaubt, wird dieses objective Absolute zum seinigen; er assimilirt es sich, er macht sich solidarisch mit demselben und will ihm Achtung verschaffen wie seinem eigenen Selbst, in allen Anwendungen, die ihm davon zu machen, in allen Auslegungen, die er davon zu geben beliebt. Auf diese Art ist die Welt der Natur und der Gesellschaft nur noch eine Deduction des individuellen Ichs, eine Zubehör seines Absolutismus.

Alle menschlichen Constitutionen und Anschauungen haben sich auf diese Weise gebildet, und noch zur Stunde besteht die collective Vernunft nur als Macht, die Herrschaft hat überall das Absolute.

Vermöge seines absoluten Ichs also, das der Mensch heimlich als allgemeines Centrum und Princip setzt, bejaht er

Digitized by Google

ſein Herrenrecht über die Dinge, und alle Theorien der Rechtsgelehrten über den Beſitz und Erwerb, die Uebertragung und Ausbeutung der Güter ſind nur eine Deduction dieſes Eigenthums-Abſolutismus. Vergeblich weiſt die Logik nach, daß dieſe Doctrin unvereinbar mit den Bedingungen der menſchlichen Ordnung iſt; vergeblich beweiſt auch die Erfahrung, daß ſie eine Urſache des Verderbens für die Nationen und Staaten iſt; nichts vermag die auf das Einverſtändniß der Intereſſen gegründete Praxis zu verändern. Der Begriff beſteht fort; er lebt in jeder Seele, alle Intelligenzen, alle Intereſſen verſchwören ſich, ihn zu vertheidigen. Die collective Vernunft wird beſeitigt, die Gerechtigkeit unterdrückt und die ökonomiſche Wiſſenſchaft für unmöglich erklärt.

Aus dieſem Beiſpiel kann man auf das Syſtem ſchließen. Das was wir Inſtitution, Gewohnheit, Doctrin nennen, und wovon wir uns ſo ſchwer trennen, iſt ſtets nur ein ungetreues Urtheil der individuellen Vernunft, das zur allgemeinen Regel geworden iſt, eine Deduction des Abſoluten. Es genügt, die hauptſächlichſten Punkte zu bezeichnen.

Kapital: Abſolutiſtiſche Deduction, die zum Wucher führt; erſte und eigenſinnig mißkannte Urſache aller Kriſen, welche die Oekonomie der Nationen erſchüttern.

Mildthätigkeit: Abſolutiſtiſche Deduction, welche die ſchmachvolle Theorie des öffentlichen Almoſens und des workhouse zur Folge hat.

Werth: Abſolutiſtiſche Deduction, welche in der Theorie das Gleichmaß der Producte und Dienſte läugnet und in der Praxis zur Geſetzmäßigkeit des Agiowuchers führt.

Staat oder Regierung: Abſolutiſtiſche Deduction, die einerſeits zum prätoriſchen Kaiſerthum, andrerſeits zur univerſellen Monarchie, und ſchließlich zur Staatsräſon führt, drei Dinge, welche die Menſchheit umbrächten, wenn es ihnen möglich wäre, ſich definitiv feſtzuſetzen.

Digitized by Google

Verlassen wir die Oekonomie und Politik.

Geist, Materie: Absolutistische Deduction, welche dem Kastenwesen und der Feudalknechtschaft zur Rechtfertigung dient.

Sprache: Absolutistische Deduction, welche zur Theorie des Worts, des Logos und der ursprünglichen Offenbarung und damit zur Unfehlbarkeit der individuellen Vernunft eines Ausflusses und Bildes der göttlichen Vernunft führt.

Gerechtigkeit: Absolutistische Deduction, welche die Gerechtigkeit vom menschlichen Individuum auf das göttliche Unendliche zurückführt, sie als Befehl des Himmels an die Menschheit darstellt, woraus sich die Erbsünde und das ganze System christlicher Gnaden und Bußen ergiebt.

Ich halte ein. Das ganze System der praktischen Vernunft wurde gemäß dieser den Löwentheil nehmenden Deduction errichtet, wo das Absolute Princip und Zweck und für die Wahrheit nur in der Logik dieses Absoluten Platz ist.

Ganz anders geht die collective Vernunft zu Werke und ihre Deductionen und Lehren sind durchaus verschieden von jenen.

Indem sie das Absolute dem Absoluten entgegensetzt, dieses unverständliche Element an allen Punkten aufhebt und nur den Rapport der Gegensätze als wirklich und rechtmäßig betrachtet, gelangt sie zu Ideen, welche den Schlußfolgerungen des absoluten Ich diametral entgegengesetzt sind.

Sie sagt uns zum Beispiel, daß das vom Eigenthum aufgewogene Eigenthum, obwohl immer absolut im Eigenthümer, sich vor der öffentlichen Vernunft in eine reine Geschäftsträgerschaft auflöst; der von Seiten des Ausleihers stets mit Zinsen verbundene Kredit, in eine Gegenseitigkeit ohne Interessen; der seiner Natur nach wuchernde Handel, in einen gleichwerthigen Austausch; die ihrem Wesen nach herrische Regierung, in ein Gleichgewicht der Kräfte; die dem Geist widerstrebende Arbeit,

Digitized by Google

in eine Uebung des Geiſtes; die Mildthätigkeit, in Recht; die Concurrenz, in Solidarität; die Einheit, in Serie u. ſ. w.

Und dieſe Umwandlung, wohlgemerkt, verdammt die Individualität nicht, ſondern ſetzt ſie voraus. Menſchen, Bürger, Arbeiter, ſagt uns die wahrhaft praktiſche und rechtliche collective Vernunft, bleibet alle ein jeder was er iſt; bewahret, entwickelt eure Perſönlichkeit; vertheidigt eure Intereſſen; bringt euren ganzen Gedanken zu Tage; cultivirt jene individuelle Vernunft, deren maßloſe Tyrannei euch gegenwärtig ſo viel Schaden bringt; bekämpft einander mit Beobachtung derjenigen Rückſichten, welche intelligente Weſen einander ſchuldig ſind; richtet euch auch, macht euch Vorwürfe, aber achtet die Urtheilsſprüche eurer gemeinſamen Vernunft, die nicht die eurigen ſein können, da ſie von jenem Abſoluten befreit iſt, ohne welches ihr nur Schatten wäret.

Ich halte es für unnütz, bei dieſer fundamentalen Unterſcheidung zwiſchen der individuellen Vernunft und der collectiven, wovon die erſte weſentlich abſolutiſtiſch, die zweite allem Abſoluten widerſtrebend iſt, länger zu verweilen. Ich müßte in Beziehung auf die Conſtituirung dieſer doppelten und Gegenſatz bildenden Vernunft das wiederholen, was ich über das Recht der Perſonen, die Vertheilung der Arbeit und des Reichthums, und die Organiſation der Regierung geſagt habe. Es mag mir erlaubt ſein, den Leſer darauf zurück zu weiſen.

Im Ganzen genommen giebt es keine Wahrheit in der natürlichen Ordnung der Dinge, noch vielmehr in der geſellſchaftlichen Ordnung keine wiſſenſchaftliche oder juridiſche Formel, die am Tage ihrer Verkündigung nicht für eine paradoxe Behauptung gehalten worden wäre. Die Urſache jedoch, welche die Wahrheit und Gerechtigkeit dergeſtalt paradoxal erſcheinen läßt, iſt der Charakter unſerer individuellen Vernunft, der Abſolutismus, woraus ſich die Nothwendigkeit einer höhern Vernunft ergiebt, welche der erſtern zum berichtigenden Vorbilde dienen kann.

Digitized by

XXXVII.

Wenn die Freiheit als etwas gelten und nichtsdestoweniger einer Zucht unterworfen werden soll, so muß man zugestehen, daß sie keine andere ertragen kann als diese. Die durch sich selbst disciplinirte Freiheit, das ist der Grund und Boden unserer ganzen revolutionären Philosophie. Sicherlich giebt es nichts Rationelleres und nichts Moralischeres als diese Disciplin; aber nichts, das sich mit größerer Mühe in der Praxis der Nationen geltend machte, die seit Anbeginn von der Autorität und dem Glauben, das heißt, vom Absoluten beherrscht wurden.

Christus hat gesagt:

„Wer nicht der Kirche folgt, soll für euch wie ein Heide und Zöllner sein."

Mit diesen Worten hat der Urheber des Evangeliums das Autoritätsprincip in Glaubenssachen aufgestellt; er hat die freie Forschung, die öffentliche, allgemeine, gegenseitige Discussion verdammt; er hat die Formel: der Meister hat es gesagt, zur Regel genommen und im Voraus die Revolution verdammt. Wenn er in unsern Tagen gelebt hätte, so würde er gegen die Freiheit der Presse sich ausgesprochen haben. Der theologische Glaube und die Mildthätigkeit, das Bethaus und die Gotteskirche, konnten sich mit nichts Geringerem als dieser Sanction des Stillschweigens begnügen, welche die letzte und absurdeste Erfindung des Absoluten ist.

Das ist der Grund, warum die Kirche nur einen Augenblick demokratisch war, und warum keine auf ein Religionsprincip gegründete Kirche in der Demokratie zu verharren vermag. Da die freie Discussion nothwendiger Weise zur Beseitigung von allem Absoluten führt, so wird immer von zwei Dingen eins geschehen: entweder wird, wenn das religiöse Element in den Geistern vorwiegt, die collective Vernunft von der absolu-

Digitized by Google

tiſtiſchen überwältigt und die Regierung der Geſellſchaft geht vollſtändig in die Hände des Episkopats über; oder wird, wenn der Geiſt der Gleichheit ſiegt und die Controverſe fortſetzt, die theologiſche Vernunft gebändigt und die Geſellſchaft, welche mit der Religion begonnen hat, endigt mit einer Erklärung, durch welche ſie ſich über alle Religionen ſtellt.

Fortwährende Ketzerei bis zu Erlöſchung des Dogma's und Erſchöpfung allen Stoffes für die Ketzerei iſt das unvermeidliche Ergebniß der freien Discuſſion und der Charakter der öffentlichen Vernunft, die ihrem Weſen nach nur die Rapporte bejaht. Aber gerade das wollte Chriſtus, der Prophet und Sohn Gottes, nicht; das hat die orthodoxe Kirche, in welcher der Geiſt Gottes ſeinen Wohnſitz aufgeſchlagen hat, zu allen Zeiten mit Grund verdammt; und das tödtet und entehrt die reformirten Kirchen, weche heuchleriſch das Wort Gottes ihrer freien Forſchung unterwerfen.

Die Revolution allein, nachdem ſie die Bedingung der objectiven wiſſenſchaftlichen Wahrheit begriffen, begriff, welcher Art die Bedingung der ſocialen Wahrheit ſein müſſe. Eben ſo rückhaltslos in ihrer Freiheit als die Kirche in ihrem Dogma, ſagte ſie zu uns;

„Alle Bürger haben das Recht, ihre Meinungen unter Beobachtung der Geſetze zu veröffentlichen. — Die Cenſur kann nie wieder eingeführt werden."

Eben ſo:

„Jedes Geſetz muß öffentlich discutirt und frei votirt werden von der Nationalverſammlung."

Und anderswo:

„Die geheime Procedur iſt abgeſchafft; die Verhandlungen in Criminalſachen ſind öffentlich, ſofern dies der öffentliche Anſtand nicht verbietet."

Fügen wir das famoſe Wort bei: das Geſetz iſt atheiſtiſch, was nicht gerade heißen will, daß die Revolution

jede Art von Kultus zuläßt, und noch weniger, daß sie den Begriff des Absoluten verwirft, sondern daß sich ihre Vernunft durch Beseitigung des Absoluten bildet.

Mit diesen Erklärungen hat die Revolution die Unabhängigkeit des Gedankens verkündigt; sie hat die Autorität der Schule als eine Schmach für den Menschen und Bürger abgeschafft; sie hat für die parlamentarisch formulirten Definitionen des Gesetzgebers, für die gesetzlich erlassenen Dekrete des Fürsten, für die feierlich ausgesprochenen Urtheile der Gerichte, zwar eine thatsächliche Unterwerfung aber nur eine bedingungsweise Zustimmung gefordert. Gegen die Illusionen des Pietismus, die Willkür des Staats, die Verirrungen der Philosophie, den Rückhalt und die Heuchelei der Wissenschaft, die Verschwörung des Priviligiums, die Leidenschaft der Parteien, die Verführungen der Beredtsamkeit, die Schläfrigkeit der Beamten und alle die Phantasien des Ideals hat sie als höchste Garantie der Wahrheit und Gerechtigkeit, was heraufbeschworen? den Widerstreit der Urtheile und den Bürgerkrieg der Gedanken.

Gestehen wir zu, daß nie ein über die Bedingung der gesellschaftlichen Ordnung a priori philosophirender Philosoph auf dieses Mittel gekommen wäre: die freie Presse, die Anarchie!

Unsere braven Bourgeois, welche die Ordnung lieben bis zur Wuth, können nicht verstehen, daß in dem Conflikte der menschlichen Gedanken eine organisirende Kraft enthalten sein soll; sie begreifen nicht, daß das Gleichgewicht der Interessen und des Budgets den Kampf der Meinungen zur Bedingung hat. Sie brauchen Stillschweigen und Gehorsam wie die Schüler des Pythagoras. Das parlamentarische System, dem sie sich im Juli und Februar ergeben zeigten, beunruhigte sie zuletzt; fast alle haben den kaiserlichen Frieden herbei gewünscht. Sind sie zufrieden? Nein. Diese Race kann weder leben noch sterben; sie bedürfte eines Mittelbings zwischen Sein und Nicht-Sein.

Digitized by Google

XXXVIII.

Betrachtet was in eurer Seele vorgeht: Die Opposition der Fähigkeiten und ihre gegenseitige Reaction ist das Princip ihres Gleichgewichts, ja, mehr noch, die Ursache des Gefühls, das sie von ihrer Existenz hat. Euer Denkleben wie euer Empfindungsleben ist aus einer Folge schwingender Bewegungen zusammengesetzt und Ihr fühlt euer Ich nur durch das Spiel der Mächte, aus welchen ihr gebildet seid. Denkt euch einen Augenblick allgemeiner Ruhe, und verliert, wie ihr sagt, das Bewußtsein, ihr fallt ins Träumen. Wenn alsdann eine Fähigkeit die Herrschaft zu usurpiren versucht, so erleidet die Seele eine Störung und die Aufregung dauert fort, bis die regelmäßige Bewegung wieder hergestellt ist. Die Würde der Seele duldet nicht, daß eine ihrer Mächte die andere unterjoche, sie will, daß alle im Dienste des Ganzen wirken; da ist ihre Moral, da ist ihre Tugend.

Dasselbe ist der Fall mit der Gesellschaft. Die Opposition der Mächte, aus welchen die sociale Gruppe: Städte, Körperschaften, Kompagnien, Familien, Individualitäten, besteht, ist die erste Bedingung ihrer Stabilität. Wer Harmonie oder Einklang sagt, setzt in der That sich entgegenstehende Punkte voraus. Versucht es mit einer Hierarchie, mit einer Obergewalt: ihr glaubt Ordnung zu machen und ihr macht nur Absolutismus. Die sociale Seele ist in der That so wenig als die deinige, eigensinniger Spiritualist, ein lehensherrlicher Fürst, der unterthänige Fähigkeiten regiert; sie ist eine Collectivmacht, die aus Action und Reaction entgegengesetzter Fähigkeiten entspringt; und das ist gerade die Wohlfahrt dieser Macht, das ist ihr Ruhm und ihre Gerechtigkeit, daß keine ihrer Fähigkeiten die andere unterdrücke, sondern alle im Dienste aller wirken in vollkommenem Gleichgewicht.

Digitized by Google

Wer aber soll das gestörte Gleichgewicht wieder herstellen, wer der socialen Gerechtigkeit Beistand leisten und ihre Urtheile ausführen, wenn nicht die unterdrückten Fähigkeiten selber?

Als nach der Revolution von 1848 die Constituirende Versammlung und später die Gesetzgebende für gut fanden, die Preßfreiheit einzuschränken, um die Revolution zu ersticken, sprachen ihre Vertheidiger hauptsächlich im Namen der Menschen- und Bürgerrechte; sie machten die Nutzlosigkeit der Maßregel geltend, und die Gefahr einer Gewalt ohne Controle. Diese Gründe waren nicht ohne Bedeutung, aber sie hätten hauptsächlich im Namen der öffentlichen Vernunft sprechen müssen, welcher man einen tödtlichen Schlag zu versetzen im Begriffe war. Ohne einen freien, allgemeinen, heftigen, sogar bis zur Herausforderung gehenden Meinungsstreit giebt es keine öffentliche Vernunft und keinen öffentlichen Geist. Der Absolutismus geht seinen Weg; überall Feigheit, Lüge, Abfall, Immoralität. Was halten zu dieser Stunde die vorgeblichen Gesetzgeber der Ordnung davon? —

Wie konnten sie vergessen, diese Vertrauensmänner der Contrerevolution, daß die Ordnung in der Straße, für welche sie eine so drollige Empfindlichkeit an den Tag legten, den Wort- und Federkrieg zur Bedingung hat? Als der Convent in seinem herrlichen Zorne jene unnöthigen Artikel der Erklärung von 93 votirte:

„Jedes Individuum das die Souveränität usurpirt, soll von den freien Männern augenblicklich dem Tode überliefert werden."

„Wenn die Regierung das Recht des Volkes verletzt, so ist für das Volk und für jeden Theil des Volkes die Empörung die heiligste und unerläßlichste Pflicht."

Gab der Convent nicht damit zu verstehen, daß da, wo das Absolute dem Absoluten nicht wörtlich gegenüber gestellt

Digitized by Google

werden kann, unvermeidlich der Mensch den Menschen körperlich angreift?

Der Convent, nach dem Ausdruck eines Milgliedes vom Berge, richtet Ludwig XVI. nicht, sondern tödtet ihn — ein absolutistischer Act, welcher das Recht parlamentarischer Ausstoßung überschritt. Der Leibgardist Päris tödtet den Abgeordneten Le Pelletier — Erwiederung des monarchischen Absolutismus auf den vom Berge angenommenen. — Bonaparte stürzt im Namen des öffentlichen Wohls das Directorium; Pichegru macht im Namen der Freiheit eine Verschwörung gegen Bonaparte. Die Geschichte tadelt sie heutzutage Beide. Vortrefflich! Aber seht wenigstens ein, daß der Absolutismus des Einen durch den Absolutismus des Andern erzeugt wurde, was nicht stattgefunden hätte, wenn nicht zuletzt die Stimme eines einzelnen Menschen die Stimme der Republik zum Schweigen gebracht hätte. Karl X. suspendirt die Charte — Paris stürzt Karl X. Wurde die Säule der Bastille der Empörung zu Ehren errichtet? Dann richte man die Statue Pichegru's wieder auf. Aber nein: die Julisäule ist den Worten ihrer Inschrift zum Trotz das Denkmal der Preßfreiheit und der Redefreiheit. Sie sagt euch, daß Heinrich V. König von Frankreich wäre, wenn sein Ahnherr nicht aus Furcht vor dem Veto der Abgeordneten seine persönliche Vernunft an die Stelle der allgemeinen Vernunft hätte setzen wollen.

Gegen Ende der Regierung Louis Philipp's mißbraucht ein Minister seine Stellung, indem er einen Professor, dessen Vorträge bei den Einen Beifall, bei den Andern Tadel finden und ihm gefährlich scheinen, suspendirt. Alsbald nimmt das Publikum Partei für den Professor, weniger weil es mit seinen Theorien einverstanden ist, als weil es die Gewalt im Verdacht hat, den Ideenkrieg hindern zu wollen, und weil es den Ideenkrieg als sein Vorrecht und seine Garantie gegen den Absolutismus der Regierung betrachtet. Da die Charte die gleiche Zu-

Digitized by Google

läſſigkeit aller Bürger zu den Aemtern einerſeits, und andrerſeits das gleiche Recht aller zu Veröffentlichung ihrer Meinungen erklärt, ſo iſt es gerade, wie wenn ſie erklärt hätte, daß in keinem Falle und unter keinem Vorwande die Manifeſtation einer Meinung als unverträglich mit der Ausübung eines öffentlichen Amtes betrachtet werden könne. Das Königthum allein war über die Angriffe geſtellt worden, weil ſeine Rolle gerade darin beſtand, die Angriffsbefugniß Aller zu wahren; und wenn man am Ende ſagen konnte, daß die Oppoſition gegen die Krone gerichtet war, ſo war dies die Schuld der Krone.

Zur Sicherung des Friedens, die ſocialen Kräfte in fortwährendem Kampfe erhalten — welche Idee! Eine ſolche Idee, ich wiederhole es, konnte nur die Frucht einer langen Erfahrung ſein; die Metaphyſik, mit der jede Kenntniß beginnt, der Spiritualismus, die Religion, der Glaube, die Kirche, das Ideal widerſtreben ihr.

XXXIX.

Dieſer Reinigungs- und Säuberungsmethode der Ideen, welche unſerer Nation zur zweiten Natur geworden iſt, verdankt Frankreich ſeit einem Jahrhundert ſeine bedeutendſten Fortſchritte, Fortſchritte, deren es keine Kraftanſtrengung des Abſolutismus und kein Rücklauf der Religion berauben kann.

Geben wir uns Rechnung von dieſer Arbeit.

Wie in den Naturwiſſenſchaften das Abſolute fortwährend von der Kritik ausgeſchieden wird, welche von den Theorien nichts als die beobachteten Phänomene und die berechneten Rapporte behält und ſich nur bei der Augenſcheinlichkeit der Thatſachen und der Serien aufhält; ſo wird in den ſocialen Wiſſenſchaften das Abſolute durch den allgemeinen Widerſpruch beſeitigt, welcher von den Doctrinen nur die wohl dargethanen

Digitized by Google

thatsächlichen und rechtlichen Punkte bestehen läßt, und der sich vor der Gerechtigkeit neigen muß, durch die er allein existirt.

Die Wahrheit der Rapporte und die Gerechtigkeit, das sind die zwei einzigen Dinge, welche die allgemeine Controverse respectirt, und vor welchen jede Ironie verschwindet.

So hat denn auch Frankreich seit der cartesischen Schule kein philosophisches System hervorgebracht, dessen Princip, Mittel und Gegenstand dem Absoluten angehörte; der Geist der Opposition und Kritik, der daselbst herrscht, ließ es nicht zu. Was man für ein Zeichen geringerer Befähigung des französischen Genius gehalten, ist gerade ein Beweis seiner höhern Intelligenz.

Daher kommt diese andauernde allgemeine, in der Geschichte beispiellose Beseitigung der metaphysischen Wesenheiten, welche sich von Frankreich aus im Auslande verbreitete und unsere Epoche charakterisirt; eine Beseitigung, die ich einer Beschneidung des Geistes verglichen habe, oder nach dem Ausdrucke des Aristoteles, einer Reinigung.

Reinigung der religiösen Ideen: Theismus, Pantheismus, Atheismus gleichfalls, Katholicismus, Protestantismus, Naturalismus, Illuminismus, Theophilanthropie, Messianismus ꝛc., alles ging dabei drauf. Frankreich kann keine Religion mehr ertragen; es verlangt inständig, daß man ihm nicht mehr davon spreche. Und da die religiösen Ideen, die keinen andern Zweck haben sollten, wie man sagte, als der Gerechtigkeit zur Grundlage zu dienen, diese gefährden, so bittet es, daß man das Recht ohne deren Beihülfe definire und einsetze; daß man ihr eine menschliche und phänomenale Grundlage gebe; daß man sie, mit einem Wort, von jeder Rücksicht auf das Absolute befreie.

Reinigung der ökonomischen Ideen: Was hat die Kritik seit den Physiokraten, was haben alle Socialisten, was habe

Digitized by Google

ich ſelber anderes gethan als in allen Kategorien der Wiſſenſchaft, in der Körperſchaft, im Handel, im Credit, im Eigenthum, in der Steuerauflage, im Patronat, in der induſtriellen Theilung, in der Concurrenz, im Werth, das Vorhandenſein des Abſoluten aufgezeigt; gegen ſeinen ſchädlichen Einfluß proteſtirt, d. h. das Gleichgewicht geſucht, welches nur den Producten und Dienſtleiſtungen, der Realität und dem Grunde der Werthe, Rechnung trägt, dadurch die Anſprüche der Perſönlichkeit durch Engegenſetzung neutraliſirt und die Vermögen nivellirt? Ich weiß wohl, daß gewiſſe Schulen den herrſchenden Abſolutismus nur angreifen, um den ihres Dogma's an ſeine Stelle zu ſetzen; dem Eigenthum ſetzt man die Gemeinſchaft, der anarchiſchen Concurrenz den Staat als Eigenthümer und Unternehmer, der Kaſteiung das Vergnügen, dem Geiſte das Fleiſch entgegen. Aber dieſen Nachmachern des Abſoluten ſetzt ſich das Publikum, welches das Recht ſucht, in Maſſe entgegen und beſeitigt ſie gleichfalls. Wo ſind zur Stunde die Babouviſten, die Ikarier, die Phalanſterier, und wo werden nächſtens die Enfantinianer und die Liebhaber des freien Weibes ſein!

Reinigung der politiſchen Ideen: Ariſtokratie, Bourgeoiſie, Theokratie, Monarchie, Demokratie, Kaiſerthum, parlamentariſches Syſtem, allgemeines Wahlrecht, Dualität der Repräſentation, Federalismus u. ſ. w.; jede dieſer Ideen hat noch Anhänger, aber welche von ihnen zählt die Maſſe zu denſelben? Nicht einmal mehr die Demokratie, welcher vor dem Februar alle Welt anzuhängen ſchien, und welche durch die ſocialiſtiſche Siebung und durch ihre eigenen Fehler wenigſtens in ihrem traditionellen und offiziellen Ausdruck beſeitigt wurde wie die Uebrigen. Die Stunde iſt nicht fern, wo diejenigen, welche uns am heftigſten anklagten, die Republik zu Grunde gerichtet zu haben, ſelber einſehen werden, daß ſie ohne dieſes energiſche Purgativ verloren war. Ueberall in der Politik zeigte ſich das Abſolute herrſchend und die Gerechtigkeit untergeben; und

Digitized by Google

weil die Gerechtigkeit allen Syſtemen fehlt, das heißt, weil ſie nicht das vorwiegende Element derſelben ausmacht, gehen ſie alle nach einander unter, verworfen von der Freiheit.

Fangt ihr nun an zu begreifen, was die Beſeitigung des Abſoluten, die Reinigung der Ideen, die Gleichgewichtung des Ich durch das Ich iſt; was die Reduction aller ſocialen, politiſchen, ökonomiſchen, religiöſen Theorien, auf die reine Gleichheit, auf die Gerechtigkeit heißen will? Und kommt es euch nicht in den Sinn, daß derjenige, welcher zu dieſer großen definitiven Reinigung am meiſten beiträgt, der ſocialen Conſtitution am beſten gedient haben könnte?

XL.

Faſſen wir dieſes Kapitel in einige Sätze zuſammen, welche den Gedanken des Leſers fixiren.

Die Theorie der collectiven Vernunft beruht auf der Thatſache noologiſcher Beobachtung, die keine Erklärung zu zerſtören vermag:

Wenn zwei oder mehrere Menſchen berufen ſind, ſich über eine Frage der natürlichen und noch vielmehr der menſchlichen Ordnung contradictoriſch auszuſprechen, ſo ergiebt ſich aus der gegenſeitigen Beſeitigung ihrer Subjectivität, das heißt, des Abſoluten, welches vom Ich bejaht und vertreten wird, eine gemeinſchaftliche Anſchauungsweiſe, welche ſowohl in Inhalt als Form ganz verſchieden von dem iſt, was ohne Debatte die individuelle Anſicht eines Jeden geweſen wäre.

Dieſe Anſchauungsweiſe, welche nur reine Rapporte ohne Beimiſchung metaphyſiſcher und abſolutiſtiſcher Elemente enthält, macht die collective oder öffentliche Vernunft aus.

Aus der qualitativen Verſchiedenheit der einen und der andern Vernunft geht hervor, daß, wenn dieſelben Individuen die Frage, ſtatt ſie einer vorgängigen Debatte zu unterwerfen,

Digitized by

mit ſtillſchweigender Uebereinkunft nach eigenem Gutdünken entſchieden hätten, ihre Meinungen, alle von demſelben Gefühl des Abſolutismus, welcher das Weſen der Individualität ausmacht, ausgehend, ſich vollkommen gleichlautend gezeigt, während ſich zu gleicher Zeit ihre Intereſſen im vollkommenſten Widerſpruch gefunden hätten — eine Situation, die gerade das Umgekehrte von der iſt, welche die collective Vernunft ſchafft.

So hat ſich urſprünglich das Eigenthum feſtgeſetzt. Es entſtand aus der übereinſtimmenden individuellen Vernunft der Einzelnen, deren ſpontan ſich bildender Bund durch ſeine Autorität die Sanction des Geſetzgebers erzwang. Aber heutzutage wird offenbar, daß das Eigenthum trotz der Anſtrengung der Juriſten unverträglich mit der ſocialen Ordnung geworden iſt. Es erwartet ſeine Umwandlung und wir wohnen ſeit ungefähr zwanzig Jahren einer Reinigungsarbeit bei, deren Ziel ich zu bezeichnen verſuchte, indem ich das Gleichgewicht der gegenſeitigen Rechte und Pflichten des Miethers und des Eigenthümers aufzeigte.

So verhält es ſich mit dem ganzen ſocialen Syſtem, das beim Beginne nothwendig vom Geſichtspunkte des Abſoluten ausgeht.

Beſeitigung des Abſoluten alſo und Conſtitution der collectiven Vernunft durch die Gleichung oder gegenſeitige Aufwiegung der individuellen Gedanken, das verlangt die Wahrheit und die Gerechtigkeit auf's Nachdrücklichſte, das zeigt die Geſchichte als das leitende Princip der Geſellſchaften, das fordert mit vermehrtem Nachdruck die Revolution, das jedoch weiſt Chriſtus und ſeine Kirche mit der ganzen Macht ihres Glaubens zurück.

Und warum zeigt ſich die religiöſe, im Hinblick auf die Gerechtigkeit errichtete Autorität der Ventilation der Ideen, ohne welche das göttliche Wort ohne Ausdruck bleibt und Gerechtigkeit und Treu und Glauben unmöglich ſind, ſo feindſelig?

Digitized by Google

Weil der individuelle Absolutismus, um dessen Beseitigung es sich handelt im Grunde nichts Anderes als das transcendente Absolute ist, dessen Uebermaß in der philosophischen Speculation die ganze Realität der Offenbarungen ausmacht, wie seine Einmischung in das Gesetz den Verlust der Sitten und den Untergang der Staaten zur Folge hat.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Fortsetzung desselben Themas. — Die öffentliche Vernunft als Bedingung und Grundlage des öffentlichen Glaubens.

XLI.

Aber, wird man sagen, die Unterscheidung zwischen individueller Vernunft und collectiver Vernunft erregt mehr Schwierigkeiten als sie zu lösen vermag.

Genügt es, gegen den Individualismus zu Felde zu ziehen, um dadurch zu dem Schlusse auf eine sogenannte allgemeine Vernunft zu gelangen, von der man sich nur durch eine Art von Kastration des Denkvermögens einen Begriff machen kann; wie wenn die abstracte Trennung der Atttribute des Denkvermögens zwei Arten von Intelligenzen hervorbrächte? Genügt die Verwirklichung einer Metapher, um alles über den Haufen zu werfen, was die Vernunft der Völker an Institutionen geschaffen und um der bereits hinlänglich gefährdeten Civilisation ihre ewigen Grundlagen zu entreißen? Die Beseitigung des Absoluten ist am Ende nur eine Negation, die Aufopferung des eigenen Interesses, welches von dem Evangelium im Namen der Mildthätigkeit anempfohlen und in gewissen Fällen von der Gerechtigkeit verlangt wird. Es bedarf mehr, um die Realität der collectiven Vernunft glaubhaft zu machen. Was ist das Ganze ihrer Ideen, das heißt, was für ein System will man im Namen dieser Vernunft an die Stelle der alten Einrichtungen setzen?

Gehen wir weiter. Wenn sogar im Namen der neuen Ideen das System der socialen Rapporte von oben bis unten

Digitized by Google

umgebaut worden, wäre dies ein Grund, einen socialen Körper, eine Intelligenz sui generis als noologische oder physische Realität anzunehmen, wie wir im lebenden Wesen, Mensch oder Thier, einen Gedanken, einen Instinct, eine Intelligenz erkennen? Eine Collectivkraft, welche aus dem Rapport der Zusammenwirkung und Umwandlung der einzelnen Kräfte entsteht, mag noch hingehn, aber eine Collectivintelligenz, eine sociale Seele — dem widerstrebt der gesunde Menschenverstand. Wo soll man sie logiren? Wer soll ihr Ausdruck verleihen? Werden wir ein Vikariat, ein Priesterthum gründen für diesen andern Logos? Werden wir, nachdem wir jenes doppelte Bewußtsein, das wir der Religion zum Vorwurf gemacht, zerstört haben, dasselbe durch die Collectivvernunft wiedererzeugen, deren Gebote der individuellen Vernunft so schwer eingehen? Werden wir uns, statt den öffentlichen Glauben durch dieses Gerüste zu sichern, nicht einer andern Heuchelei in die Arme werfen?

Das sind die Schwierigkeiten. Das System der öffentlichen Vernunft, ihre Realität, ihren Organismus, ihre Nothwendigkeit für die Garantie des öffentlichen Glaubens, das heißt, ihren Zweck — das werde ich so kurz als thunlich ins Klare bringen.

XLII.

1. System der öffentlichen Vernunft, oder sociales System.

Wie oft mußte ich das Kompliment hören, das die eifersüchtige Kritik zur Ehre des Jahrhunderts eiligst zurücknehmen würde, wenn sie dessen Tragweite begriffe: Sie sind ein vortrefflicher Zerstörer, aber Sie bauen nichts. Sie werfen die Leute auf die Straße und bieten ihnen nicht das geringste Obdach. Was setzen Sie an die Stelle der Religion? Was setzen Sie an die Stelle der Regierung? Was setzen Sie an die Stelle

Digitized by Google

des Eigenthums? — Jetzt wird man sagen: Was setzen Sie an die Stelle jener individuellen Vernunft, deren Zulänglichkeit Sie im Interesse Ihrer Sache läugnen müssen?

Nichts, mein Vortrefflichster; denn ich habe nicht im Sinne, irgend etwas von dem zu unterdrücken, was ich so entschlossen kritisirt habe. Ich will nur zweierlei: Fürs erste Sie lehren, jedes Ding an seinen Platz zu stellen, nachdem es vom Absoluten gereinigt und mit den andern Dingen ins Gleichgewicht gebracht ist; sodann Ihnen zeigen, daß die Dinge, welche Sie kennen und welche Sie so sehr zu verlieren fürchten, nicht die einzigen sind, die existiren, und daß es noch bedeutendere giebt, denen Sie Rechnung zu tragen haben. Zu diesen gehört die collective Vernunft.

Man verlangt das wahre System, das natürliche, rationelle, legitime System der Gesellschaft, da keines von denen, die versucht worden sind, der geheimen Einwirkung widersteht, welche sie desorganisirt. Das war das fortwährende Trachten der socialistischen Philosophen seit dem mythologischen Minos bis zum Director der Ikarier. Da man nicht die geringste positive Idee, weder von der Gerechtigkeit, noch von der ökonomischen Ordnung, noch von der socialen Dynamik, noch von den Bedingungen der philosophischen Gewißheit besaß, so machte man sich eine ungeheuerliche Vorstellung vom socialen Wesen. Man verglich es einem großen, nach hierarchischer Formel geschaffenen Organismus, welcher, aller Gerechtigkeit vorgehend, das Gesetz und die Bedingung seiner Existenz in sich trägt; es war wie ein Thier geheimnißvoller Art, das aber wie alle bekannten Thiere Kopf, Herz, Nerven, Zähne, Füße u. s. w. haben mußte. Aus dieser Chimäre eines Organismus, den Alle zu entdecken suchten, leitete man dann die Gerechtigkeit ab, das heißt, man ließ die Moral aus einer Physiologie hervorgehen, oder, wie man gegenwärtig sagt, das Recht aus der Pflicht, so daß die Gerechtigkeit immer außerhalb des Bewußtseins gestellt, die

Digitized by Google

Freiheit dem Fatalismus unterworfen und die Menschheit eine gefallene war.

Ich habe diese Einbildungen alle zum Voraus widerlegt, indem ich die Thatsachen und Principien aufzeigte, welche dieselben auf immer beseitigen.

Was die Substanzialität und die Organisation des socialen Wesens betrifft, so habe ich die erstere in der Zunahme an effectiver Macht, welche der Gruppe eigen ist und die Summe der individuellen Kräfte übertrifft, aus denen sie besteht, nachgewiesen; ich habe das Gesetz der andern gegeben, indem ich zeigte, daß es sich auf eine Reihenfolge von Abwägungen der Kräfte, der Dienste und der Producte reducirt, was das sociale System zu einer allgemeinen Gleichung, zu einer Waage macht.

Als Organismus unterscheidet sich demnach die Gesellschaft, das vor Allem moralische Wesen, bedeutend von den lebenden Wesen, bei welchen die Unterordnung der Organe das Gesetz der Existenz ist. Deshalb widerstrebt der Gesellschaft jede hierarchische Idee, wie dies die Formel zu erkennen giebt: Alle Menschen sind von Natur gleich an Würde und sollen durch die Arbeit gleichgeltend an Stand werden.

Wie nun die Organisation eines Wesens ist, so ist auch seine Vernunft. Während deshalb die Vernunft des Individuums die Form einer Genesis sucht, wie dies aus allen Theogonien, Gnosen, politischen Constitutionen und der Syllogistik hervorgeht, reducirt sich die collective Vernunft durch die Beseitigung des Absoluten, wie die Algebra, auf ein System von Auflösungen und Gleichungen, was am Ende heißen will, daß die Gesellschaft in Wahrheit gar kein System hat.

Das ist in der That kein System in dem Sinne, welchen man gewöhnlich mit diesem Worte verbindet, eine Ordnung, in welcher alle Rapporte Gleichheitsrapporte sind; wo weder Oberherrschaft noch Unterthänigkeit, weder ein Centrum der Schwerkraft noch der Leitung besteht; wo das einzige Gesetz nichts

Digitized by Google

verlangt, als daß ſich Alles der Gerechtigkeit, das heißt, dem Gleichgewicht unterwerfe.

Bilden die mathematiſchen Wiſſenſchaften ein Syſtem? Es kommt Keinem in den Sinn, dies zu ſagen. Wenn ſich in einer mathematiſchen Abhandlung eine Spur vnn Syſtematiſirung vorfindet, ſo rührt ſie vom Verfaſſer her und nicht von der Wiſſenſchaft ſelbſt. Daſſelbe iſt mit der ſocialen Vernunft der Fall.

Zwei Menſchen begegnen ſich, erkennen ihre Würde an, thun den Vortheil dar, welcher für Beide aus der Verbindung ihrer Thätigkeit entſtände, und garantiren ſich in Folge deſſen die Gleichheit, was ſo viel heißen will als die Oekonomie. Das iſt das ganze ſociale Syſtem: eine Macht der Collectivität, eine Gleichung.

Zwei Familien, zwei Städte, zwei Provinzen ſchließen denſelben Vertrag: er enthält immer nur die beiden Dinge, eine Collectivkraft und eine Gleichung. Es wäre Widerſpruch, Verletzung der Gerechtigkeit, wenn er etwas anderes enthielte.

Dies iſt der Grund, warum jede Inſtitution, jedes Decret, das nicht ausſchließlich von der Gerechtigkeit und der Gleichheit ausgeht, alsbald den Angriffen der Kritik und den Streifzügen der freien Forſchung unterliegt.

Denn wie in der Natur der Menſch jede Exiſtenz im Namen ſeiner Würde und ſeiner Freiheit zurückweiſen kann, ſo kann er in der Geſellſchaft jede Einrichtung im Namen der Gerechtigkeit verwerfen, nur die Gerechtigkeit kann in keinem andern Namen angegriffen werden.

Die Gerechtigkeit iſt unveränderlich, unwiderruflich, ewig; alles Andere iſt vergänglich.

Das iſt der Grund, weshalb alle Religionen, die politiſchen Conſtitutionen und Utopien jeder Art, die zur Vereinbarung des individuellen Intereſſes mit dem collectiven erſonnen wurden, aber alle von höherer Abſtammung ſein wollten als die

Gerechtigkeit, mehr thun oder bieten wollten als die Gerechtigkeit, ſich der Gerechtigkeit bedienen wollten, ſtatt ihr zu dienen — zuletzt der Gerechtigkeit widerſprechend befunden und im Namen der Gerechtigkeit beſeitigt wurden. Es ſind dies Schöpfungen des individuellen Abſolutismus, die ſich in die Maske der Gottheit verkleiden.

So wird es ſein, ſo lange der Gedanke des Abſoluten in der Regierung der Geſellſchaften das Uebergewicht behält. Es giebt keine Kombination von Kraft und Liſt, von Aberglauben und Machiavelismus, von Ariſtokratie und Elend, welche ſchließlich die Gerechtigkeit zu überwältigen vermöchte. Und wenn dieſe Gerechtigkeit mit der Kritik bewaffnet iſt, wenn derſelben die tägliche, allgemeine Discuſſion der Einrichtungen und Ideen, der Urtheile und Acte zur Wächterin gegeben wird, ſo kann ſich die Verſchwörung keinen Augenblick halten. Vom Tageslicht der Controverſe werden die Ungeheuer, welche der Skepticismus mit der Tyrannei erzeugte, gezwungen ſich zu flüchten und ihr lächerlich gewordenes Antlitz unter der Erde zu verbergen.

Etwas anderes iſt alſo die individuelle, abſolutiſtiſche Vernunft, welche ſich der Geneſis und Syllogismen bedient, um durch Unterordnung der Perſon, der Function, der Charaktere, die Geſellſchaft zu ſyſtematiſiren; etwas anderes die collective Vernunft, welche überall das Abſolute beſeitigt, ſich nur der Gleichungen bedient, und in Betreff der Geſellſchaft, welche ſie vertritt, jedes Syſtem auf das Beſtimmteſte läugnet. Unverträglichkeit der Formen, Gegenſätzlichkeit der Beſtrebungen — was verlangt man mehr, um die Verſchiedenheit dieſer beiden Erſcheinungen zu bejahen?

XLIII.

2. Realität der öffentlichen Vernunft.

Aber welchen Begriff ſoll man ſich von dieſer Collectivvernunft machen, welche mit ſo viel Kraft und Erfolg den

Digitized by Google

Phantaſien der individuellen Vernunft widerſteht? Iſt's eine Seele, ein Geiſt, eine Vollkommenheit, etwa wie wir uns den göttlichen Geiſt denken, wenn wir ihn denken? Die Intelligenz iſt überall, latent oder bewußt, was jener Philoſoph mit andern Worten ſo ausdrückte: Der Geiſt ſchläft im Stein, träumt im Thier und denkt im Menſchen. Warum ſollte er nicht auch in der Menſchheit denken?

Aber laſſen wir dieſe abſolutiſtiſchen Begriffe bei Seite. Nicht auf dieſe Art darf die ſich ſelbſt darlegende Revolution ihre Vernunft ſetzen und die Disciplin der Ideen handhaben. Sobald ſie die religiöſen Glaubensbekenntniſſe und alle Erfindungen der transcendenten Philoſophie: Offenbarung, Dogma, Autorität, Hierarchie, Kirche, aus ihrem Programm entfernt; ſobald ſie den carteſiſchen Spiritualismus aus demſelben Grunde wie den Materialismus des Epikur verwirft, kann ſie die öffentliche Vernunft nicht als eine beſondere Weſenheit, als einen früheren und höheren Logos denken, ſondern als das Ergebniß aller einzelnen Denkvermögen oder Ideen, deren von dem Begriff und der egoiſtiſchen Bejahung des Abſoluten herrührenden Ungleichheiten ſich durch ihre gegenſeitige Kritik ausgleichen und aufheben.

Eine Vernunft, die ein Ergebniß iſt, wird man ſagen, iſt wie ein Geiſt, der zuſammengeſetzt, oder eine Seele, die aus Theilen gebildet iſt; das widerſtrebt dem Gefühl der Einheit, der Einfachheit, der Identität unſeres Ich's, das wir haben.

Werdet ihr immer vom Abſoluten ſprechen, wie wenn ihr eine nachgewieſene und empiriſche Kenntniß davon hättet? Was wißt ihr von eurem Ich und ſeiner Einfachheit oder Einfalt, einfältige Seelen, die ihr ſeid? Und wenn ihr euch willkürlich ohne irgend einen Beweis durch die bloße Kraft eures Abſolutismus als einfaches Subject denkt, folgt daraus, daß ihr euch nicht eben ſo gut als Reſultante denken könnt und müßt, wenn die Erklärung der Thatſachen es erfordert?

Digitized by Google

Wie wir aus dem Zusammenwirken der Kräfte ein Ergebniß entstehen sehen, das die Summe der Kräfte, aus denen es hervorging, an Macht und Qualität übertrifft, eben so zeugt der Conflict der Meinungen eine Vernunft, welche die Summe individueller Vernunft, aus deren Gegensätzen sie hervorging, an Qualität und Macht übertrifft.

Ich sage an Qualität: das wird durch den Antagonismus der einen Vernunft der andern gegenüber dargethan. Ich sage an Macht: das beweist der Fortschritt der Gesellschaft.

So groß man auch die Vernunft des Individuums denken mag, stets werden sich ihr passionelle, egoistische, transcendente, mit einem Worte, absolutistische Elemente beimischen. Das zeigt sich in den Bewegungen der Menge, den nationalen Vorurtheilen, in dem Hasse von Volk gegen Volk, der so häufig mit dem Namen Patriotismus geschmückt wird — lauter Dinge, die nichts als individueller Absolutismus sind, multiplicirt mit der Zahl der Austernschalen, die ihn ausdrücken. Dadurch war das Menschengeschlecht so lange ein Opfer von den Einrichtungen und Ideen, welche ihre Autorität von der öffentlichen Vernunft zu empfangen schienen, in welchen sich, wie man meinte, der Wille der Götter offenbarte, während sie nur ungeheuerliche Auswüchse der individuellen Vernunft waren.

Nun sehen wir aber, wie die collective Vernunft das System, welches die individuelle Vernunft vermöge der Coalition ihrer einzelnen Elemente bildet, unaufhörlich durch ihre Gleichungen zerstört; sie ist somit nicht nur verschieden von dieser, sondern steht über ihr, und sie verdankt ihre höhere Qualität gerade der Beseitigung des Absoluten, das bei den Vernunft-Individuen eine so große Rolle spielt.

Gestehen wir also zu, daß die Collectivvernunft kein leeres Wort ist; sie ist vorerst unzweifelhaft ein Rapport. Da aber der Rapport oder der Grund der Dinge überall die Hauptsache, die höchste Realität ist, so sage ich, daß die Collectivvernunft,

Digitized by Google

welche ſich aus dem Antagonismus ergiebt, wie ſich die öffentliche Macht aus dem Zuſammenwirken der individuellen Kräfte ergiebt, eben ſo eine Realität iſt, wie dieſe letztern, und da ſich beide in derſelben Collectivität vereinigen, ſo ſchließe ich daraus, daß ſie die zwei hauptſächlichſten Attribute deſſelben Weſens bilden, die Vernunft und die Kraft.

Dieſe zugleich theoretiſche und praktiſche Collectivvernunft iſt die Macht, welche ſeit drei Jahrhunderten angefangen hat, die Welt zu beherrſchen und die Civiliſation auf die Bahn des Fortſchritts zu drängen; ſie hat das Princip religiöſer Toleranz zur Geltung gebracht, das öffentliche Recht und das Völkerrecht geſchaffen, den Grund zur europäiſchen Conföderation gelegt, die Gleichheit vor dem Geſetze erklärt und die Philoſophie ſo heilig als die Religion ſelber gemacht; ſie ſuchen die Gerichte und die gelehrten Körperſchaften in ihrem Style zum Ausdruck zu bringen, und an ſie appellirt jeder Schriftſteller, jeder Künſtler, nachdem er in der Kompoſition ſeines Werks ſeiner Individualität freien Lauf gelaſſen, als letzter Inſtanz.

Sie war es, die unſere Väter an einem Tage der Begeiſterung auf den Altar des Chriſt-Gottes ſtellten und als ihre Göttin und ihre Königin begrüßten: En Dii tui, Israel! Nicht als ob dieſe Geſtalt in ihren Augen eine Weltſeele, einen Genius, ein Wort, einen Geiſt oder einen Gott vorgeſtellt hätte, wie der, deſſen Herolde die Kaiſer und Päpſte zu ſein vorgaben — es liegt ein bodenloſer Abgrund zwiſchen der Vernunft von 93 und dem höchſten Weſen von 94. Die gerechte, intelligente und freie Menſchheit war es, die ſie an die Stelle des alten Götzenbildes ſetzten. Es giebt nichts dort oben, ſagte mit einer prächtigen Geberde jener junge Arbeiter, den vergangenes Jahr das Zuchtpolizeigericht wegen Theilnahme an geheimen Geſellſchaften verurtheilte; ich glaube an die Gerechtigkeit. So ſagte die Revolution zu den Völkern, indem

Digitized by Google

ſie ihnen die Freiheit in der Geſtalt des Weibes zeigte: „Es giebt nichts dort oben als das was ihr hingethan habt, das heißt, ihr ſelber. Menſchen, richtet euch auf; grüßt die Freiheit und glaubt an die Gerechtigkeit.“

Ach, es war nur ein Blick, die Revolution hatte nicht die Mehrzahl. Der Fanatismus, die neidiſche und geſchwätzige Thorheit waren Meiſter. Die vergöttlichte Vernunft wurde vom hirnloſen Meſſias der Katharine Théot für verdächtig erklärt, und das höchſte Weſen verdrängte die Freiheit.

XLIV.

3. Organismus der öffentlichen Vernunft.

Wie ſich das Abſolute in allen Schöpfungen des alten Syſtems verwirklicht hat, ſo muß ſich auch die Gerechtigkeit in allen Einrichtungen des neuen verwirklichen.

Ihr fragt, was das Organ der Collectivvernunft iſt? Natürlich kann dies nicht das Individuum ſein, obwohl das Individuum durch Uebung der Dialectik und der Gerechtigkeit fähig iſt, den allgemeinen Gedanken mit mehr oder weniger Glück auszudrücken. Zuviel Abſolutismus miſcht ſich in die Werke der Perſönlichkeit als daß dieſe je der Schiedsrichter des Rechts ſein könnte.

Das Organ der Collectivvernunft iſt daſſelbe wie das der Collectivkraft, es iſt die arbeitende, lehrende Gruppe; die induſtrielle, gelehrte, künſtleriſche Körperſchaft; die Akademien, Schulen, Munizipalitäten; die Nationalverſammlung, der Club, die Jury; mit einem Wort jede Verſammlung von Leuten, die zur Diskuſſion der Ideen und zur Erforſchung des Rechts gebildet wird: Ubicumque fuerint duo vel tres congregati in nomine meo, ibi sum in medio eorum.

Eine einzige Vorſicht iſt von Nöthen: man muß ſich verſichern, daß die befragte Collectivität nicht ſtimmt wie ein

Digitized by

Mann, vermöge eines individuellen aber allgemein gewordenen Gefühls; dies würde nur zu einem ungeheuren Betrug führen, wie dies aus den meisten Volksurtheilen zu ersehen ist.

Stellen wir also das Prinzip auf: die Unpersönlichkeit der öffentlichen Vernunft setzt als Organ die größtmöglichste Vielfältigkeit voraus; und nur zu Sicherung dieser Unpersönlichkeit kann es am Platze sein, für die Polizei der Debatten und den Schutz der Meinung eine specielle Commission zu schaffen. Wie oft, ach! seit sechszig Jahren haben wir nicht Gelegenheit gehabt, die Kraftlosigkeit der öffentlichen Schutzmacht zu erkennen, wenn sie nicht eine Gewalt zum Organ hat, welche beauftragt ist, sie zu vertreten und in ihrem Namen von Amtswegen einzuschreiten, wie der Staatsanwalt im Namen der allgemeinen Sicherheit mit Verfolgung der Vergehen und Verbrechen beauftragt ist.

Wenn in unsern Akademien der Geist, der sie ins Leben rief, noch lebendig wäre, wenn sie den geringsten Begriff von ihrer Sendung hätten, wenn die Heuchelei der Transcendenz ihr Bewußtsein nicht eben so sehr als ihr Denkvermögen gefälscht hätte, so wäre ihnen nichts leichter als diese hohe Gerichtsbarkeit über die Werke der Intelligenz auf sich zu nehmen. Es ist nicht schwieriger, in einem Buche über Geschichte, Oekonomie, Politik, Moral, Literatur, das was von einer rechtmäßigen Vernunft ausgeht von dem zu sondern, was ein Product des Mysticismus ist, als ein solches Product in Sachen der Physik und Naturgeschichte zu bezeichnen.

Sie würden zur Jugend sagen:

„Bis zur französischen Revolution hat die Philosophie nur Maximen einfacher Intuition besessen, worunter einige sehr schöne, andere, in größerer Zahl, sehr zweifelhafte, und noch andere, in größter Zahl, durchaus ungesunde; sämmtliche aber waren jeden Prinzips und Halts, jeder Methode baar, und allen Ausnahmsbedingungen des Egoismus, allen Widersprüchen des

Privilegs, all den endloſen Gewaltthätigkeiten der Kirchen und der Staatsraiſon unterworfen.

„Die Inſtitutionen waren ſtillſchweigender und allgemeiner Uebereinſtimmung gemäß eine der Freiheit geſtellte Falle; die Moral der Nationen war die Schmach der Nationen. Selbſt das Evangelium kann hier keine Gnade finden: mehr als irgend ein anderer Codex neigt es zum Abſolutismus; und je mehr es durch ſeine Mildthätigkeit und ſeine Verachtung des Reichthums das Herz des Arbeiters zu rühren wußte, deſto ſicherer iſt es für die Arbeit eine Urſache der Erniedrigung und Knechtſchaft geworden.

„Junge Schriftſteller, das Gerechte und Wahre ſind zwei Punkte, welchen jede individuelle Vernunft ſehnſüchtig zuſtrebt, die aber in ihrer ganzen Fülle nur der collectiven Vernunft zu eigen ſind, deren Logik und Erfahrung übereinſtimmend die Unverträglichkeit mit dem Abſoluten darthun.

„Nie ſollt ihr deßhalb in euren Schriften als poſitive, für die Intelligenz und die Sanction der Gerechtigkeit nothwendige Realität eine transcendente Grundlage vorausſetzen; nie ſollt ihr in euren Definitionen und Theorien, die ſich alle ausſchließlich mit Thatſachen und Rapporten zu befaſſen haben, weder einen Gott annehmen, noch eine Seele, weder Geiſt, noch Materie, noch Engel, noch Dämon, noch Paradies, noch Hölle, noch Schöpfung, noch Auferſtehung, noch Seelenwanderung, noch Offenbarung, noch Wunder, noch Sacrament, noch Gebet; nichts, mit einem Wort, was eine vom Phänomen getrennte Exiſtenz des Abſoluten, eine Manifeſtation des Abſoluten an ſich, in ſich begreift.

„Das wäre reiner Aberglaube, der Tod der Wiſſenſchaft, der Moral und der Kunſt.

„Es iſt möglich, es läßt ſich nach dem Gange der Wiſſenſchaft, der uns unaufhörlich neue Weſen, neue Abſolute offenbart, denken, daß Gott das Abſolute der abſoluten Dinge

Digitized by Google

ebenſowenig als die Materie, aus der die Welt beſteht, ein reines Nichts iſt, es iſt dies eine Hypotheſe, deren Annahme und Verwerfung gleich viel Geiſtesſchwäche vorausſetzt, und ſich damit abzugeben iſt ſchon das Zeichen einer kranken Vernunft. So viel jedoch iſt ſicher, daß dieſes Abſolute, das unter dem Namen Gott, Natur, Schöpferkraft, in der Rede zu Bequemlichkeit des Ausdrucks ohne Unterlaß zum Vorſchein kommt, nicht außerhalb der allgemeinen Phänomenalität für die Wiſſenſchaft exiſtirt; daß es außerhalb dieſer Phänomenalität von dem Philoſophen für Nichts, von dem Rechtsgelehrten für weniger als Nichts und von dem Schriftſteller und Künſtler für das Geſpenſt von Nichts angeſehen werden muß.

„Das Abſolute im Himmel der Intelligenz ſpielt dieſelbe Rolle wie die Kometen im Himmel der Natur. Man weiß heutzutage, daß dieſe vorgeblichen Geſtirne, welche die abergläubiſchen Bevölkerungen ſo lange in Schrecken ſetzten, deren Begegnung, nach Büffon, die Planeten von der Sonne abgeriſſen und ſpäter die Umwälzungen auf unſerer kleinen Erdkugel verurſacht haben ſollte, ſich auf ungeheure Dampfkugeln reduciren, aufgeblaſen vom Aether, der ſie trägt und deren Hülle bei einem Umfang von mehreren hunderttauſend Meilen vielleicht kaum eine Dichtigkeit von dem zehnten Theil eines Millimeters hat. Je leichter und durchſichtiger ſie ſind, deſto glänzender und ſtaunenswerther erſcheinen ſie, bis ſie zerplatzen, um von ihrer furchtbaren Geſtalt kaum einige Tropfen Flüſſigkeit übrig zu laſſen, die ſich im Raume verlieren.

„Die Metaphyſik oder transcendente Philoſophie, ſo geheißen weil ſie zur Aufgabe hat, die Bildung der transcendenten Ideen zu erklären, lehrt uns zugleich, vor dem Abſoluten auf unſerer Hut zu ſein. In dieſer Beziehung kann ſie als eine Präſervativarzenei für die Intelligenz betrachtet werden; ſobald ſie ſich Anſprüche anderer Art anmaßt, iſt ſie nur noch eine Gaukelei."

Habe ich zuviel geſagt?

Digitized by Google

Warum konnten ſich die Klopfgeiſter, die rückenden Tiſche und der animaliſche Magnetismus nicht die Pforten der Akademie eröffnen, aus keinem andern Grunde als dem von Herrn Babinet angegebenen, weil dieſe vorgeblichen Phänomene dem Beobachter nicht gehorchen. Der Verdacht des Abſoluten in einem Experiment reicht hin, um den ſogenannten Experimentator zu beſeitigen. Er gehört nicht mehr vor die Akademie, ſondern fällt der Gerichtsbarkeit des Herrn Lelut oder des Herrn Zangiacomi anheim.

Warum dagegen, wenn es ſich um Moralphiloſophie handelt, finden die religiöſen Rapſodien, die heiligen Geſchichten, die Wundererzählungen in derſelben Akademie eine ſo günſtige Aufnahme? Warum wird das, was die Herrn Akademiker verachten und verhöhnen, wenn es ſich um die Adepten der modernen Hexerei handelt, geprieſen und gekrönt, wenn es von den Apologiſten des Glaubens kommt? Auf was gründen ſie ihre Unterſcheidung zwiſchen dieſen und jenen?

Dem Abſoluten gegenüber befinden wir uns im Kriegszuſtande. Bis die Menſchheit dieſes Schreckniß abgeſchüttelt hat, iſt es Recht und Pflicht der Revolution, auf Schritt und Tritt ſeine Spuren zu verfolgen und ſeinen Einfluß unſchädlich zu machen. Unſere Sittlichkeit und unſer Fortſchritt hängen davon ab. Andere werden aus Haß gegen die Kirche, deren Aufführung nach 1848 ihre Erwartungen täuſchte, die Unterdrückung des Cultusbudgets votiren; es iſt dies eine der Revolution verſprochene Genugthuung, mit der ich mich nicht weiter zu befaſſen brauche. Ich verlange, daß man am Nachmorgen dieſes Votums nicht einen Credit zur Feſtesfeier irgend eines höchſten Weſens eröffne; ich verlange, daß der theologiſche Glaube inskünftig in den Herzen der Gläubigen bleibe, damit ſie in allem Ernſte, nach den Worten des Evangeliums, Anbeter im Geiſte ſeien. Was die Menge betrifft, ſo iſt die einzige Religion, die ihr fortan gezlemen kann, die ihrer eigenen Würde. Lehren wir

Digitized by

dieſe allzu lang erniedrigte Menge, daß ihr die Idee Gottes als eine Allegorie der Gerechtigkeit gegeben wurde, und Gott und die Gerechtigkeit werden beide dabei gewinnen, der erſte, indem er endlich unſere Achtung verdienen, die zweite, indem ſie von ihrer ſogenannten Bürgſchaft nicht länger im Schach gehalten werden wird.

XLV.

4. Die öffentliche Vernunft die einzige Garantie des öffentlichen Treuglaubens.

Wo das Abſolute herrſcht, wo die Autorität auf die Meinung drückt, wo die Idee eines übernatürlichen Weſens der Moral als Grundlage dient, wo die Staatsraiſon allen ſocialen Rapporten vorgeht — da muß nothwendig die Ergebenheit gegen dieſes Weſen und gegen die Autorität, welche daſſelbe vertritt, mit all den Ausnahmen in Beziehung auf Recht und Pflicht, all den Intereſſen, welche aus dieſer Vertretung entſtehen, einen größeren Platz in den Herzen behaupten als die Achtung von Treu und Glauben; das heißt, da die öffentliche Vernunft gefälſcht iſt, ſo iſt der öffentliche Treuglaube gleich Null.

Dies iſt der letzte Grad von Verderbtheit, auf den eine Geſellſchaft herabſinken kann.

Das Uebel iſt ſchon ſehr groß, und unſere vorangehenden Studien haben dies klar gemacht, wenn durch die Herrſchaft des Abſoluten alle Gerechtigkeit im menſchlichen Verkehr, in der Oekonomie, der Regierung, der Erziehung, der Arbeit vernichtet wird.

Aber die Unſittlichkeit ſteht nicht ſtill dabei; in einer thatſächlich dem Probabilismus überlieferten Geſellſchaft wird die Treue in Beziehung auf die Verpflichtungen, die Feſtigkeit in Beziehung auf die Grundſätze, und die Anſtändigkeit in Beziehung auf die Handlungen immer ſeltener, ſo daß zur allgemeinen

Digitized by Google

Ungerechtigkeit der Verhältniſſe die Lüge, der Verrath, die Käuflichkeit in ihrer ſcheußlichſten Geſtalt, und in Folge deſſen der ungerechte Verdacht und die Verläumdung noch hinzukommen.

Wer könnte in einer Geſellſchaft leben, aus der Treu und Glaube gänzlich verſchwunden ſind? Wann aber wurde der öffentliche Treuglaube ſchmählicher verletzt, die Verachtung der Grundſätze und Schwüre in größerem Maßſtabe geübt als ſeit der Revolution? —

Früchte der Revolution, antworten unſere Gegner. — Ja, wie die Abtrünnigkeit und Ketzerei Früchte des Evangeliums waren. —

Laſſen wir leere Beſchuldigungen, welche die Wahrheit verantwortlich für die Lüge und die Tugend ſolidariſch mit dem Verbrechen machen wollen. Die Urſache dieſer Gewiſſensnoth, deren ſchimpfliches Schauſpiel uns die letzten ſechszig Jahre mehr als oft gaben, liegt in der Verfälſchung der Ideen durch jene Religion des Abſoluten, von der ſich die verſchiedenen Organe der Revolution nie ganz zu befreien wußten.

Als in Folge der dreißiger Julitage in die neue Charte geſchrieben wurde, daß es keine Staatsreligion mehr gebe, ſo begriff alsbald Jedermann die Tragweite dieſer Beſtimmung. Das theologiſche Abſolute verſchwand aus der Conſtitution, es konnte in dieſer Beziehung im politiſchen Körper weder Parteien noch Gegenſätze, alſo auch weder Heuchelei noch Abfall, weder Begünſtigung noch Märtyrerthum mehr geben. Nichts war zu gewinnen oder zu verlieren vor dem Staate durch Bekennung dieſer oder jener Religion, nicht einmal eine ſchlechte Note für den, der ſich zu gar keiner bekannte. Das Verbleiben im Glauben oder der Abfall war in Beziehung auf die öffentliche Sache ein Widerſinn. Verrath konnte nur noch unter den Eiferern deſſelben Cultus und in Sachen dieſes Cultus exiſtiren; außerhalb ſeiner Kirche, wenn er einer Kirche angehörte, war der Bürger nur verpflichtet, ein rechtſchaffener Mann zu ſein.

Digitized by Google

Was nun die Revolution in Beziehung auf das theologiſche Abſolute gethan hat, das trachtet ſie auch in Beziehung auf das politiſche und ökonomiſche Abſolute zu thun, das heißt, ſie trachtet, indem ſie ſich ſelber über jede äußerliche Regierungsform, wie über jede territoriale und induſtrielle Claſſification erhebt, die Freiheit und Wohlfahrt Aller durch die Gleichung der Rapporte zu ſichern, was wir anderweitig Gleichgewicht der Dienſte und Producte genannt haben.

Da ſomit die Revolution als das ihr eigenthümliche Object den Rapport oder Grund der Dinge, das Gleichgewicht der Kräfte und Intereſſen, mit einem Wort, das reine, von allen abſolutiſtiſchen Elementen befreite Recht ſucht, ſo fallen die außerjuridiſchen Meinungen, in Beziehung auf Regierung und ſociale Organiſation, wie die religiöſen vor ihr zuſammen, ſie befaßt ſich nicht im Geringſten damit. Sie zeigt den Parteien oder Schulen gegenüber, die ſie, obwohl ſie ſich ſtets zu einem abſolutiſtiſchen Zwecke bilden, nicht unterſagt, da ſie das Leben der Geſellſchaft ausmachen, dieſelbe Unparteilichkeit oder Gleichgültigkeit wie der Kirche gegenüber; der einzige Punkt, in dem ſie intolerant iſt, iſt die Achtung der Gerechtigkeit, welche ſie ausſchließlich vertritt.

Unter dieſen Bedingungen iſt der öffentliche Treuglaube geſichert, wenigſtens inſoweit er die allgemeinen Intereſſen des Landes berührt. Sobald ſich in der That die Regierung darauf beſchränkt, Rapporte feſt und ſicher zu ſtellen, ohne an Meinungen und Parteien Theil zu nehmen, ſo hat weder ſie noch irgend Jemand Verrath zu befürchten ſo wenig als Eidesleiſtung zu verlangen.

Ich gehe weiter, ich ſage, daß von dem Tage an, wo die Demokratie, den Ereigniſſen voraneilend, ihren Gedanken und Gegenſtand in dieſer Weiſe definirt hat, muß ſie die Maſſe der Nation bald abſorbiren und kann ſie keine Abtrünnigen mehr

Digitized by Google

ſehen. Wie könnte ſie als Organ des reinen Rechts, der reinen Wiſſenſchaft, einen einzigen Anhänger verlieren?

Ein Menſch findet ſich nicht mit einer wiſſenſchaftlichen Frage, mit einer geometriſchen Formel ab; das wäre wie eine Fälſchung eines öffentlichen Actenſtücks, ein Verbrechen, für das ſein Gewiſſen keine Entſchuldigung fände. Solche Abfindungen des Gewiſſens geht man nur mit abſoluten Dingen ein, wie dies die politiſchen, ökonomiſchen und moraliſchen Fragen für die ungeheure Mehrzahl der Menſchen ſind. Da iſt jeder Abfall durch einen latenten Probabilismus vorbereitet, der durch die Spannung der Intereſſen alsbald frei wird, und in welchem der Abtrünnige immer den Vorwand findet, daß der Irrthum auf der einen wie auf der andern Seite, und daß er deshalb Herr ſeiner Verbindlichkeiten ſei.

Warum wurden die Jakobiner, dieſe ewigen Ausreiniger, nach dem Staatsſtreiche vom Brumaire faſt alle Apoſtaten? Weil ſie mit ihrem Spiritualismus, ihrem höchſten Weſen, ihrer einen und untheilbaren Republik, ihrem römiſchen Eigenthum, ihrer Volksſouverainetät, und allen ihren metaphyſiſchen, dem alten Regime entlehnten Begriffsweſen nicht bei der Gerechtigkeit und Wahrheit, ſondern beim Abſoluten ſchwuren. Sie hätten einer ſpeciellen Gnade bedurft, um trotzdem in ihrem Republikanismus zu verbleiben. Bonaparte krönte ſich zum Kaiſer und ließ eine Freiheit nach der andern verſchwinden; ſie ſtellten ſich als ſähen ſie nur den Mann der Demokratie in ihm; er war, ſagten ſie, der Degen der Revolution.

Aber Mirabeau, deſſen Namen der Jakobinismus aus den Jahrbüchern unſerer Revolution tilgen möchte, Mirabeau, der heimliche Penſionär Ludwigs XVI., war kein Abtrünniger; man kann ihn ſchlechter Aufführung beſchuldigen und eine Taktik mißbilligen, welche zugleich ſeine perſönlichen Intereſſen wahrzunehmen wußte; aber er verkaufte ſeine Gedanken und ſein Gewiſſen nicht, er warf ſich nie vor dem Abſoluten nieder, er

Digitized by

zwang es im Gegentheil, ſich vor ſeinem Programme zu beugen, das kein anderes war als die Revolution als Princip mit der conſtitutionellen Monarchie als Organ. Mirabeau wollte mit Kraft eine Sache, in welcher das Abſolute wirklich keine Stelle hatte: die monarchiſche Einheit, hervorgegangen aus dem Gleichgewicht der ſocialen Kräfte. Der Name Mirabeau's iſt gleichbedeutend mit gebändigter Monarchie; dies kommt nirgends mehr zum Vorſchein als in ſeiner Correſpondenz mit Herrn de la Marck. Die Ereigniſſe haben indeſſen die Vorausſicht Mirabeau's gerechtfertigt: nichts für's erſte hat ſich in Frankreich gegen die Revolution halten können; und was die Conſtitution der Gewalt betrifft, ſo hat bei uns keine von allen auf einander folgenden Regierungen bis zum heutigen Tage der Freiheit und der Gleichheit ſchlechter gedient als die der Republikaner.

XLVI.

Steigen wir von dieſen Höhen herab. Es liegt ein großer Zwiſchenraum zwiſchen meiner dürftigen Individualität und der Mirabeau's; ich habe weder die Macht ſeiner Laſter, noch die Macht ſeines Genies. Aber es giebt eine beſcheidene Tugend, welche den kleinen Leuten anſteht, und das iſt die Aufrichtigkeit; ich halte darauf, daß Freunde und Feinde wiſſen, auf welche Actenſtücke hin ſie mir vorkommenden Falls den Prozeß zu machen haben.

Ich finde in meiner Biographie eine Art von Lob, deſſen Ausdruck hinlänglich ſeinen Urſprung verräth.

„Die Miniſter Louis Philipp's verzichteten darauf, Proudhon zu verfolgen, und ſuchten ihn vielmehr zu verführen. Das lag in den Regierungsſitten der Zeit. Man bot ihm einen Lehrſtuhl der Geſchichte oder der politiſchen Oekonomie, nach ſeiner Wahl, an. Peter Joſeph, wie man leicht erräth, ließ ſich den Ruhm der Unbeſtechlichkeit nicht entgehen."

Digitized by

Nein, Herr Erzbiſchof, ich habe nicht den Unbeſtechlichen geſpielt, denn man hat mir niemals einen Lehrſtuhl angeboten und Niemand von der Regierung Louis Philipp's ſuchte mich zu verführen. Dieſe ſehr aufrichtige Erklärung wird zweifelsohne meinen Ruhm in den Augen gewiſſer Leute verringern; ſei's drum, ich ziehe das vor. Ich füge ſogar zu vollſtändiger Erbauung meiner Leſer bei, daß wenn mir im Jahre 1843 die Regierung Louis Philipps, der mich der Polizeipräfect, Herr Deleſſert, als verdächtigen Menſchen bezeichnet hatte, einen Lehrſtuhl der politiſchen Ökonomie angeboten hätte, ich denſelben angenommen hätte, um, wie Michelet und Quinet, an dem Tage abzudanken, an welchem mein Wort nicht mehr frei geweſen wäre.

Ich ſage daſſelbe von dem vorgeblichen Verſuch, mein Gewiſſen vermittelſt eines Platzes als Redacteur des Präfectur-Journals zu erkaufen.

Alle dieſe Geſchichten von einer an Männern von Doctrin verſuchten Beſtechung, an welchen ſich die Einbildungskraft des Volkes weidet, ſind die Folgen des ſchlechten Gewiſſens, das der alte chriſtliche Geiſt geſchaffen hat und unterhält.

Im Jahre 1843 war ich noch nicht Mann einer Partei geworden, ich war einfach Mann einer Idee. Und da die Regierung Louis Philipp's trotz ihrer bedauerlichen Tendenzen nicht aufgehört hatte, der Revolution anzugehören, ſo hätte ich, ich geſtehe es, das Anerbieten eines Miniſters, unter dem Schirme der Staatsgewalt, aber wohlverſtanden außerhalb ihres Einfluſſes und unter eigner Verantwortlichkeit die Reſultate meiner Nachforſchungen zu entwickeln, für ein Zeichen von guter Vorbedeutung gehalten.

Was die Corruption von Seiten der Regierung betrifft, ſo bekenne ich mich zu dem Glauben, daß die Gewalt nur diejenigen verführt, die ſich ſelbſt anbieten, Leute, die keine Idee tragen, oder die eine geheime Schuld in ihre Hände liefert.

Digitized

Weder die Einen noch die Andern sind den Preis werth, den man für sie bezahlt; sie dienen nur als Aushängeschild, ungefähr wie die Figuranten im Theater.

Aber der Mensch, dessen Herz voll von einer Idee ist, der nur für diese Idee lebt und athmet, kann nicht gegen sie corrumpirt werden, denn das hieße gegen sich selbst bestochen werden, was einen Widerspruch enthält. Ein solcher Mann muß, um zum Verräther an seinen Ueberzeugungen zu werden, wie gesagt, entweder durch die Furcht einer noch größern Schande dazu gezwungen sein, oder es müßte in ihm eine über der Idee stehende Religion existiren, was unsere Hypothese aufhebt.

Es giebt, ich weiß es wohl, Männer der Feder und der Zunge, die eitel genug auf ihre Fechtkunst sind, um sich einzubilden, daß sie nach Gutdünken wahr und falsch machen, die sich schmeicheln wie die Sophisten, das eine Mal Weiß und das andere Mal Schwarz zu vertheidigen und alle Prozesse zu gewinnen. Diese Künstler, welche von den Parteien entschädigt und von den Regierungen gekauft werden, wissen gewöhnlich nicht, wovon sie sprechen und haben keine Idee; ihr Talent täuscht nur die Blinden und am Tage, wo sie den Herrn wechseln, leisten sie der Sache, die sie verlassen und von ihrer Gegenwart reinigen, den einzigen Dienst, ohne Nutzen für den neuen Erwerber, noch für sie selbst.

XLVII.

Mögen die Männer, welche in unsern Tagen mit den Hülfstruppen ihrer religiösen Ueberzeugung zur Demokratie stoßen, wohl bedenken, daß sie, abgesehen von der Festigkeit ihrer Tugend, die ich nie in Zweifel ziehen werde, gerade in ihrer Religion eine fortwährend nahe Gelegenheit zur Sünde finden.

Das Christenthum, das nicht an die menschliche Tugend glaubt; das eine freie Wissenschaft nur unter der Bedingung

Digitized by Google

ihrer Aussöhnung mit dem Glauben zugiebt; das in den von der Vernunft gefundenen Ideen nur Probabilitäten, reine Phantasien sieht, welche der geistigen Betrachtung unwürdig sind, und sie alle, gute wie schlechte, seinen Zwecken dienstbar machen will; das es in Folge dessen für eine geschickte Taktik hält, in allen Schulen, in allen Regierungen seine Leute zu haben, mit allen Sachen einen Bund, mit allen Meinungen Brüderschaft zu machen, seine Propaganda unter allen Fahnen zu organisiren; das bald bei der Constitution, bald gegen die Constitution schwört; das den Kreuzzug zu Gunsten des Islam predigt, nachdem es ihn zwölf Jahrhunderte lang gegen den Islam geprebigt hat; das im Jahre 1855 die Jungfrau (von Orleans) canonisirt, die es im Jahre 1421 verbrannt hat; das heute das Darlehn auf Zins verbietet, und morgen das Darlehn auf Zins vertheidigt; das auf derselben Kanzel gegen die Ausbeutungswuth der Bourgeois donnert und hernach gegen die Unbotmäßigkeit des Proletariers blitzt; das Christenthum, welches all den Zickzack Freiheit nennt und sich desselben als Boden gegen die Freiheit bedient; das Christenthum, sage ich, glaubt seiner Natur nach an die Corruption der Gewissen; es glaubt, daß die Idee käuflich ist; es muß dies glauben, da jede andere Idee als die des Absoluten in seinen Augen eitel ist, ein Stoff zu Streit, eine Sache des Zweifels, ein Gegenstand für Ausnahmen und Abfindungen, folglich fehlerhaft im Princip, sich selber verdächtig und stets bereit, sich auf dem Altar der Religion oder des Interesses zu opfern.

Ohne Zweifel giebt es Gemüther, welche der geringste Mangel an Zartgefühl empört, und welche glauben würden, ihre Religion zu beschimpfen, wenn sie derselben die Entschuldigung ihrer Unbeständigkeit zuschöben; aber die Menge nimmt diese ritterlichen Typen nicht zum Muster und für die Menge sind die Institutionen gemacht. Wer fühlt nicht, daß das Volk um so weniger veränderlich sein wird, je bestimmter die Ideen

Digitized by Google

definirt ſind, da die mittlere Tugend vor einem wiſſenſchaftlich feſtgeſtellten Satze ſtets eher zurückweicht als vor einem ſolchen, der die Ergebenheit gegen ein Abſolutes in ſich ſchließt.

Unſere Staatsmänner begreifen dies alle: geizig mit poſitivem Unterricht überhäufen ſie das Volk mit Religion und zeigen ſich um ſo feindlicher gegen die Idee, als ſie nur dieſe als unbeſtechlich kennen.

Noch ein Gleichniß und ich ſchließe.

Im Jahre 1853 nach Wiederherſtellung des Kaiſerthums hatte ich Gelegenheit, den Miniſter des Innern, Herrn von Perſigny, zu ſprechen; es handelte ſich um eine Verwaltungsangelegenheit, mit der ich den Leſer nicht zu behelligen brauche. Herr von Perſigny empfing mich mit Wohlwollen, und knüpfte, nachdem die betreffende Angelegenheit erledigt war, ein Geſpräch an. — Wie konnten Sie, Herr Proudhon, ſagte er zu mir, im Jahre 1848 überſehen, daß die napoleoniſche Tradition hundertmal mehr Gewalt über das Volk haben werde als die Ihrige? — Ich habe es ſo ſehr eingeſehen, Herr Miniſter, antwortete ich, daß ich gerade deshalb eine ſo lebhafte Oppoſition gegen Louis Bonaparte machte. — Dann begreife ich Sie nicht mehr; ſind wir nicht auch die Revolution, die Demokratie? — Nein, Herr Miniſter, erwiderte ich, Sie ſind nicht die Revolution, Sie ſind nicht die Demokratie, Sie ſind nicht einmal in der imperalen Tradition. Sie ſind wohl oder übel und unvermeidlich eine Reaction, und Sie ſcheinen deſſen nicht gewahr zu werden. Napoleon I., dieſes Kind der Umſtände, und den die Umſtände ſchließlich darauf reducirten, ungeachtet ſeines Genies und ſeiner Siege die Rolle eines Monck zu ſpielen, hätte viel lieber die eines Mahomed geſpielt. Er hätte nicht den Engel Gabriel fortgejagt und die Stute Alborak an das Thor ſeiner Ställe geſtellt. Obwohl er nichts Beſſeres zu thun wußte als Clerus und Adel zu reſtauriren, umgab er ſich, ſo viel er konnte, mit Philoſophen der Revolution, mit Königs-

Digitized by Google

Achte Studie.

Bewußtsein und Freiheit.

Erstes Kapitel.

Theologische Einwendungen: daß es sich weit weniger darum handle, die Formen der Gerechtigkeit zu geben, als die Beobachtung derselben zu bewerkstelligen, was nicht ohne Religion geschehen könne.

I.

Herr Erzbischof! Fenelon, im neunzehnten Buche des Telemach, giebt seinem Helden, den er in die Unterwelt führt, folgende Lection in der Theologie:

„Telemach, der sah, wie die drei Richter einen Mann verurtheilten, wagte sie nach den Verbrechen desselben zu fragen. Alsbald nahm der Verurtheilte das Wort und rief: Ich habe nie etwas Böses begangen, ich habe mein ganzes Vergnügen darein gesetzt, Gutes zu thun; ich war großmüthig, freigebig, gerecht, theilnehmend; was kann man mir vorwerfen? Da antwortete ihm Minos: Man wirft dir nichts in Beziehung auf die Menschen vor; aber warst du den Menschen nicht weniger als den Göttern schuldig? Was ist das für eine Gerechtigkeit, deren du dich rühmst? Du hast keine Pflicht gegen die Menschen versäumt, die nichts sind; du warst tugendhaft, aber du hast all deine Tugend dir zugerechnet und nicht den Göttern, welche sie dir gegeben hatten, denn du wolltest die Früchte deiner eigenen Tugend genießen und dich auf dich selber beschränken;

Digitized by Google

du warst deine eigene Gottheit. Aber die Götter, welche Alles gemacht, und Alles nur für sich gemacht haben, können nicht auf ihre Rechte verzichten. Du hast sie vergessen, sie vergessen dich; sie überlassen dich dir selber, da du dir und nicht ihnen angehören wolltest. So suche denn jetzt, wenn du kannst, deinen Trost in deinem eigenen Herzen. Du bist nun auf ewig von den Menschen getrennt, deren Beifall du erwerben wolltest; du bist allein mit deinem eigenen Selbst, das dein Götze war. Vernimm, daß es keine wahre Tugend giebt, ohne die Achtung und die Liebe gegen die Götter, denen Alles zukommt. Deine falsche Tugend, welche die leicht zu täuschenden Menschen lange geblendet hat, wird beschämt werden. Die Menschen, welche Laster und Tugend nur nach dem beurtheilen, was sie stört oder ihnen behagt, sind blind für das Gute und für das Böse; hier wirft eine höhere Einsicht alle oberflächlichen Urtheile um; sie verdammt oft, was jene bewundern, und rechtfertigt, was sie verdammen.

„Nach diesen Worten konnte der Philosoph, wie von einem Blitzstrahl getroffen, sich selbst nicht ertragen. Das Wohlgefallen, mit dem er vormals seine Mäßigung und seinen Muth und seine edlen Neigungen betrachtet hatte, verwandelt sich in Verzweiflung, der Anblick seines eigenen, den Göttern feindlichen Herzens wird seine Qual; er sieht sich und kann nicht aufhören, sich zu sehen; er sieht die Eitelkeit der menschlichen Urtheile, die er zur Richtschnur seiner Handlungen genommen hatte; eine allgemeine Umwälzung von Allem, was in ihm ist, geht vor sich, wie wenn man all seine Eingeweide umkehrte; er erkennt sich selbst nicht wieder; jeder Halt fehlt ihm in seinem Herzen; sein Gewissen, dessen Zeugniß ihm so süß gewesen war, erhebt sich wider ihn und wirft ihm bitterlich die Verirrung und Ausschweifung aller seiner Tugenden vor, welche nicht die Verehrung der Gottheit zum Princip und zum Ziele hatten; er ist verwirrt, bestürzt, voll Scham, Reue und Verzweiflung. Die

Digitized by Google

Furien peinigen ihn nicht, weil es ihnen genügt, ihn sich selbst überliefert zu haben, und weil sein eigenes Herz die verachteten Götter hinlänglich an ihm rächt. Er sucht die dunkelsten Orte, um sich vor den andern Todten zu verbergen, da er sich nicht vor sich selbst verbergen kann; er sucht die Finsterniß und kann sie nicht finden; ein zudringliches Licht verfolgt ihn überall, überall rächen die durchdringenden Strahlen der Wahrheit die Wahrheit, der er zu folgen versäumte. Alles, was er geliebt hat, wird ihm verhaßt als die Quelle seiner Leiden, die nie endigen können. Er sagt zu sich selber: o ich Thor, so habe ich weder die Götter, noch die Menschen, noch mich selbst gekannt! Nein, ich habe nichts gekannt, da ich nie das einzige und wahre Gut geliebt habe; all meine Schritte waren Irrgänge, meine Weisheit war Wahnwitz, meine Tugend war nichts als sündhafter und gottloser Hochmuth; ich war mein eigener Götze."

Ich kann nicht sagen, welche Schrecken meine Jugend faßten, als ich zum ersten Mal diese schauderhafte Stelle las. Zu einem solchen Delirium also hat die Religion der Gnade einen der sanftesten und tugendhaftesten Menschen, und man kann hinzufügen, einen der vernünftigsten geführt! Welches Glück, daß der Zögling Fenelon's nicht über Frankreich geherrscht hat. Der keusche Herzog von Bourgogne wäre hundertmal schlimmer gewesen als der wollüstige Ludwig XV. Er hätte nicht eine Pompadour, eine Du Barry in seiner Nähe gehabt, um bei ihnen seinen Haß gegen die Philosophen zu vergessen; er hätte die Gerechtigkeit des Minos gegen sie geübt. Sein der Freiheit verhaßtes Andenken würde von der Kirche gefeiert. Fenelon hätte ohne Anstand für diese erbauliche Episode verdient, von Rom zum Papst gemacht zu werden. Aber welch wunderliches Glücksspiel! Gerade Rom mißhandelte den Erzbischof von Cambrai, und die Demokratie verherrlichte ihn,

Digitized by Google

indem sie seinem Bildniß im Giebelfeld des Pantheon einen Platz gab.

Wenn ich an der Stelle des von Fenelon verdammten Philosophen gewesen wäre, so hätte ich dem höllischen Beamten erwidert:

Sohn Jupiters, du hast als Fanatiker gesprochen und nicht als Richter, und du hast soeben durch deine Rede bewiesen, daß du selber nicht an die Tugend glaubst. Jene Götter, von denen du mir sprichst, mit ihrer Vorsehung, ihrer Günstlingswirthschaft und ihren Mysterien sind, wie du wohl weist, ein fortwährender Gegenstand des Anstoßes und Aergernisses für die Menschheit. Ihnen verdanken wir es, daß wir nichts von unsern Rechten und unsern Pflichten wissen und unsere Existenz eine unverständliche ist; durch sie ist meine Vernunft verdreht und mein Gewissen zweiseitig geworden. Ich habe sie über Gerechtigkeit befragt; was haben sie mir geantwortet? Daß die Ungleichheit der Stände und Vermögen ein Gesetz der Erde sei, und sie logen; daß die Autorität des vom Himmel eingesetzten Fürsten sogar über der Gerechtigkeit stehe, und sie lästerten; daß, da die Vernunft zweifelhaft sei, dem Menschen nichts übrig bleibe, als sich auf ihre Orakel zu verlassen, und diese Orakel habe ich des Trugs überwiesen. O, wenn ich etwas werth war dort oben, wenn ich kein Ungeheuer war, wenn ich manchmal den Beifall meiner Nebenmenschen verdient habe, so geschah dies trotz den Göttern. Ich habe, so weit es mir möglich war, ihre Ungerechtigkeit wieder gut gemacht; sie üben Rache für meine Anmaßung. Vorwärts, Tisiphon, führe mich in den Tartarus, und du, Minos, sage deinen Herren, daß im Grunde der Hölle ein rechtschaffener Mann ist, der sie verachtet.

II.

Aber ich höre die Einwendungen der Theologen sich erheben, gleich der Stimme eines Concils.

Digitized by Google

„Du haſt nichts begriffen von unſerer Lehre, ſagen ſie zu mir, und eben ſo wenig verſtehſt du deine eigene Theſe; da unterhälſt du uns während ſechs langer Conferenzen von der Gerechtigkeit:

„Gerechtigkeit in Beziehung auf die Perſonen;

„Gerechtigkeit in Vertheilung der Güter;

„Gerechtigkeit im Staate;

„Gerechtigkeit in der Erziehung;

„Gerechtigkeit in der Arbeit;

„Gerechtigkeit in der Leitung des Geiſtes.

„Du haſt auf deine Art die Anwendung dieſer Gerechtigkeit entwickelt, dieſem Scheingebäude von Syſtem haſt du die Disciplin der Kirche entgegengeſetzt, deren Inhalt und Gedanke ſich in allen Inſtitutionen der Menſchheit wiederfindet und die ſich der Vernunft des Philoſophen und des Geſetzgebers mit derſelben Nothwendigkeit aufdrängt, wie eine Kategorie des Erkenntnißvermögens. Und weil du dieſe Parallele gezogen haſt, bildeſt du dir ein, das, was du die revolutionäre Gerechtigkeit nennſt, auf den Trümmern der Religion errichtet zu haben.

„Du biſt nicht einmal bei der Frage.

„1. Wenn deine Theorie ſo unantaſtbar wäre als du zu glauben ſcheinſt, was ginge daraus hervor?

„Daß du eine Deduction der Gerechtigkeit gegeben hätteſt, ungefähr ſo, wie ſie in einer geſunden Natur, in einem unverdorbenen aus den Händen Gottes hervorgehenden Subjecte exiſtiren muß; du hätteſt die Gerechtigkeit gezeigt, ſo wie ſie der Menſch nach dem Glauben der Kirche im irdiſchen Paradieſe beſaß, ehe er ſich durch die Einflüſterungen des Verſuchers verderben ließ.

„In dieſem Stande der Unſchuld würde die Gerechtigkeit mit deinen Definitionen übereinſtimmen, wir können dir das ſchon zugeben. Wir haben keinen Grund, eine ſolche Moral in den Bann zu thun.

Digitized by Google

„Aber dieſe wirkſame Kraft der Gerechtigkeit, mit der du dir ſo viel Mühe giebſt, um ſie in allen ihren Anwendungen zu entwickeln, dieſe ſiegreiche Energie unſerer juridiſchen Fähigkeit, exiſtirt ſie ſo, wie dies deine Theorie vorausſetzt? Das iſt die Frage, und dieſe Frage haſt du nicht einmal berührt.

„Die Kirche aber und alle Völker mit ihr übereinſtimmend bezeugen, und die Erfahrung der ganzen Geſchichte beweiſt, daß die Gerechtigkeit, von der du ſprichſt, verloren iſt; daß die menſchliche Seele angeſteckt iſt; daß dieſe tiefgehende Anſteckung dem Gefühl von Recht und Pflicht in ihr ſeine Wirkungskraft nimmt, und daß ihr zu Vollbringung des Guten, das die Geſellſchaft von ihr erwartet und das ihr Urheber von ihr verlangt, eine Nachhülfe unentbehrlich iſt.

„Das iſt, was die Kirche ſagt und was du nicht hören willſt. Willſt du vielleicht gar die Exiſtenz des Böſen läugnen, du, der es der Religion aufbürdet?

„Wenn aber das Böſe exiſtirt, wenn es um ſich greift, wie erklärſt du es in deiner Theorie? Wie kommt es, daß die immanente Gerechtigkeit daſſelbe nicht zurücktreibt, was hindert ſie daran, dieſe Gerechtigkeit? Was macht das Gewiſſen ſo ſchwach, ſo träge, ſo todt? — Du willſt nicht der Religion dieſe Trägheit, dieſen Tod durch die Sünde auf die Rechnung ſetzen; ein Logiker von deiner Stärke läßt ſich keinen ſolchen Trugſchluß zu Schulden kommen. Die Religion, das geht aus deinen eigenen Worten hervor, entſpringt aus dem Gefühl, welches das Gewiſſen von ſeiner Ohnmacht hat; ſie iſt der Nothſchrei der Seele, welche ihre Gerechtigkeit wanken ſpürt und die Gerechtigkeit Gottes zu Hülfe ruft. Kannſt du ein ſolches Zeugniß zurückweiſen, kannſt du das Zeugniß ſo vieler Nationen verwerfen, welche die Barbarei mit ihrem Roſte bedeckt, blos weil die vorgebliche Gerechtigkeit derſelben wirkungslos geblieben iſt? Wo hat die Civiliſation geblüht, wenn nicht bei den Racen, die das Chriſtenthum gereinigt hat, oder bei denen,

Digitized by Google

welche in unvordenklicher Zeit die erſten Strahlen der herannahenden Offenbarung empfingen? Wirſt du das Zeugniß ſo vieler Philoſophen zurückweiſen, Heiden oder Apoſtaten, die alle der Kirche fremd oder gar ihre Feinde ſind, und welche jene Knechtſchaft des Bewußtſeins anerkannt haben, die ohne eine übernatürliche Urſache unbegreiflich iſt? Plato in ſeiner Republik, die er ſchrieb, um den Ausſchweifungen der Freiheit ein Ziel zu ſetzen; Ariſtoteles, indem er am Ende ſeiner Moral, die Theorie für durchaus machtlos erklärt, um die Menſchen zur Praxis anzuhalten; Cicero, indem er zugiebt, daß die Tugend eine Gabe der Götter iſt; Hobbes, Spinoza, Hegel, welche ihr Abfall vom Glauben zu nichts führte als zum ſchrecklichſten Despotismus.

„Der Menſch iſt Sklave, Spinoza bekennt es. — Und weſſen Sklave? — Seiner Leidenſchaften, antwortet dieſer Ungläubige. — Wie, Sklave ſeiner Leidenſchaften, die einen Theil ſeiner Natur ausmachen, der Leidenſchaften, die Gott ihm gegeben hat! Giebt es etwas Widerſinnigeres? Statt ſich mit der Kirche zu verſtändigen, ſetzt Spinoza in der Geſchichte des Sündenfalls Gott an die Stelle Satans; welcher Einfall, den Urheber aller Gerechtigkeit zum Urheber aller Sünde zu machen? —

„Und wo iſt das Mittel gegen dieſe Sklaverei, großer Philoſoph? Wer ſoll gegen Gott, der unſer Verderber iſt, unſer Erlöſer ſein? Eine Verdopplung der Knechtſchaft, antwortet der Mönch vom Haag. Spinoza ſchlägt in der That dem Menſchen zu Leitung ſeines Geiſtes einerſeits die Philoſophie vor, die ihn blind macht; und für das Gleichgewicht ſeines Willens andererſeits den Despotismus des Staates! — Ohne Zweifel willſt du uns nicht zu dieſer Concluſion des Spinozismus führen. So beweiſe denn, daß das Bewußtſein mit einer hinlänglichen Kraft begabt, und daß ſeine Gerechtwerdung durch ſich ſelber möglich iſt. Verbanne die Sünde, nachdem du ſie jedenfalls vorher erklärt haſt.

Digitized by Google

„Dieſe Schwierigkeit iſt nicht die einzige.

„2. Die Gerechtigkeit, ſagſt du, iſt die Fähigkeit, die wir beſitzen, unſere Würde in den Andern zu fühlen. Vortrefflich. Aber, wie auch dieſe Fähigkeit beſchaffen ſein mag, und wenn man ihr alle mögliche Thatkraft zugeſteht, ſie wird nicht zum Ziele gelangen, und die mit dem Bewußtſein begriffene Gerechtigkeit wird ſich nicht in den Handlungen verwirklichen, ohne die Gewißheit einer Gegenſeitigkeit. Einige eigenſinnige Tugenden werden ſich vielleicht gefallen laſſen, das Recht trotz alle dem zu reſpectiren, denen zu zahlen, von welchen ſie beſtohlen, die zu verherrlichen, von welchen ſie verläumdet, und den Räubern die Hand zu bieten, von welchen ſie ermordet werden. Die Philoſophie hat ihre Märtyrer gehabt; die Gerechtigkeit, nicht weil, ſondern obgleich, kann wohl auch die ihrigen haben. Aber dieſe ſeltenen Beiſpiele beſitzen nicht die Macht, die Maſſen mit ſich fortzureißen. Wenn dieſe das Recht achten und der Pflicht gehorchen ſollen, ſo müſſen ſie zum Wenigſten irgend eine Garantie von Gegenleiſtung haben. Wo findeſt du dieſe Garantie, die in deinem Syſteme dieſelbe Rolle ſpielen muß, welche die Religion in der Kirche ſpielt? Wenn das allgemein gewordene Mißtrauen die Ungerechtigkeit allgemein und unabhelflich gemacht haben wird, womit willſt du das Vertrauen zurückführen? Nichts entſteht kraft Nichts, das iſt dein zweites Axiom. Sollteſt du irgend eine anregende Einwirkung im Hinterhalt haben, welche dir die Gnade erſetzt? Was iſt das für eine Einwirkung? Sage, woher ſie kommt und wie ſie wirkt?

„Das iſt nicht Alles.

„3. Die Sünde hat keine objective Exiſtenz. Die Handlungen des Menſchen ſind, wie die Geſchöpfe, die ihn umgeben, vom Geſichtspunkte der Moral aus an ſich gleichgültig; ſchuldhaft werden ſie nur durch die Abſicht, die ihnen zu Grunde liegt. Wenn aber die Handlungen gleichgültig von Natur ſind,

Digitized by Google

wie werden ſie verdammlich durch die Abſicht? Wer kann dieſe letztere beurtheilen? Wer kann uns ſagen, wo die tugendhafte Abſicht aufhört, oder wo die verbrecheriſche anfängt? Welche menſchliche Wiſſenſchaft kann behaupten, daß die Abſichten nicht eben ſo wie die Handlungen gleichgültig ſind? Und dann, was iſt eine Abſicht? Opferſt du, der du das Abſolute ſo behaglich verhöhnſt, nicht hier ſelbſt dem Abſoluten gegen deine eigenen Grundſätze? Wo findeſt du endlich dieſes Criterium des Guten und Böſen, ohne welches es dir unmöglich iſt, deine Anſchuldigung feſtzuſtellen, ein Urtheil zu formuliren, eine Strafe in Anwendung zu bringen? Du wirſt die Gerechtigkeit durch Vermenſchlichung ſo lange realiſiren, deinem Ausdruck zufolge, bis du ſie in die zweiten Abſichten verflüchtigſt, wie dein Lieblingsſchriftſteller Rabelais ſagt. Du haſt nichts, worauf du deine Geſetzgebung begründen kannſt; und deine praktiſche Vernunft, getrennt von der Religion, welche ihr allein das Exequatur geben kann, verſchwindet in Nichts.

„Alſo ohne von der Eingeborenheit oder Immanenz zu ſprechen, worüber wir die Debatten nicht nutzlos verlängern wollen, haſt du keineswegs, was du zuerſt hätteſt thun ſollen, die wirkſame Kraft des Gerechtigkeitsgefühls oder der Gerechtigkeitsbefähigung im Menſchen bewieſen. Und nicht allein, daß du die Wirkſamkeit nicht beweiſeſt, ſo mußt du auch zugeſtehen, daß die Thatſache der Sünde, eine univerſelle Thatſache, wenn es eine giebt, deine Wirkſamkeit Lügen ſtraft. Sodann kannſt du in deinem Syſteme der Immanenz einer nachhelfenden Anregung, welche nach Art der Gnade auf die Seele wirkt, nicht entbehren. Und wenn du auch dieſe Anregung entbehren könnteſt, ſo würde deine Theorie ſchon deshalb zuſammen fallen, weil du nicht im Stande biſt, ein Geſetz zu formuliren und das Gute vom Böſen zu unterſcheiden. Füge dem bei, daß dir noch die Exiſtenz der Sünde zu erklären und zu ſagen übrig

Digitized by Google

bleibt, was bei dir aus der Religion wird, die nach deinen eigenen Axiomen nicht auf Nichts hinauslaufen kann.

„Wenn es mit den reinen rationellen Begriffen der Moral so beſchaffen iſt, ſagen meine Gegner weiter, müſſen wir da in Uebereinſtimmung mit dem allgemeinen Gefühl nicht den Schluß ziehen, daß die Regierung der Menſchheit durch die Gerechtigkeit allein ein Hirngeſpinnſt iſt; daß unbeſchnittene und unaufgeklärte Herzen etwas Anderes brauchen als politiſche Oekonomie und freie Preſſe; etwas Anderes als jenes vorgebliche Menſchen- und Bürgerrecht, das ohne Zweifel als Anerkennung der Nothwendigkeit eines Moralgeſetzes ſeinen Werth hat, aber abgeſehehen davon eine reine Täuſchung und eine unwürdige Marktſchreierei iſt? Und ſind wir nicht ſchließlich genöthigt, anzuerkennen, daß wir, um den Menſchen von Uneigennützigkeit, von Worttreue, von Keuſchheit zu ſprechen und ihnen dieſe ſtarken Maximen annehmbar zu machen, einer höhern Vernunft bedürfen, welche dieſelben unterſtützt, einer Gnade endlich, welche dieſelben den widerſpenſtigen Gemüthern ſüß und werth macht?

„Denn was du auch thun magſt, wie viel Licht dir auch deine Wiſſenſchaften von geſtern gewähren mögen, ſo wird dir trotz Staatsökonomie, Geſchichtsphiloſophie, Ethnographie und Pſychologie das moraliſche Band, jene Verpflichtung dem Recht gegenüber, auf die du dich berufſt, gerade eben ſo geheimnißvoll bleiben als der Glaube, der es ſichert. Der Menſch hat im Grunde von ſeinem Denkzuſtande keine Kenntniß, und ihn zur reinen Moral zurückführen zu wollen, iſt eine reine Utopie, ein Verbrechen göttlicher und menſchlicher Majeſtätsbeleidigung, das die Religion mit Recht für unſühnbar erklärt hat.

„Deshalb begnügt ſich die von einer höhern Macht als der Vernunft belehrte Kirche nicht damit, die Leidenſchaften zu zügeln und die Sinne abzutödten, ſondern wendet gegen die höchſten Seelenfähigkeiten dieſelben Zwangsmittel an. Ohne ſich bei

Digitized by Google

der eiteln Neugierde einer ehrgeizigen Casuistik aufzuhalten, sagt sie uns, daß der Mensch vor allem gebändigt sein will, und daß jener Appell an eine wohlunterrichtete und genau wägende Gerechtigkeit von Seiten eines so böswilligen Subjectes nichts als ausgelernter Hochmuth, List des Teufels und Sophistik des Neides und der Empörung ist.

„Ob die Vertheilung der Güter mit einer etwas mehr oder weniger genauen Waage vor sich geht; ob der Befehl einer etwas mehr oder weniger strengen Controle unterworfen, das mittlere Niveau des Unterrichts etwas höher oder tiefer steht — das ist der Mühe werth! Nehmen wir auch an, diese Gleichungen seien nachgewiesen und praktisch ausführbar, so gilt es, sie in Verpflichtungen für den Willen umzuwandeln, wozu deine Mathematik nicht ermächtigt ist. Ah! du, der du von menschlicher Vernunft, von menschlichem Bewußtsein, von menschlicher Tugend sprichst und auf dieser gebrechlichen Grundlage das Gebäude deines Rechts und deiner Pflicht aufrichtest, hüte dich vielmehr vor diesen Mächten der Verderbniß, von welchen nichts Gutes kommen kann, wenn die Religion sie nicht leitet; treibe diesen widerspenstigen Dämon zurück, wenn du ihm nicht zur Beute werden willst. Da ist nichts, was seine Unbesonnenheit respektirt, was seine Philosophismen nicht erschüttern. Laß ihm den Zügel und du wirst ihn bei der Negation des Weltalls und seiner selbst ankommen sehen. Zertrümmere dieses Selbstbewußtsein, das sich als Princip und Schiedsrichter des Gerechten und Ungerechten zu geberden wagt. Kaum, daß du ihm das geringste Feld gönnst, so erhebt er sich bis zum Gipfel, von welchem der Vater der Sünde herabgestürzt wurde, als er sich, auf seine hohen Vorrechte pochend, dem Ewigen gleichstellen wollte: Similis ero Altissimo. Laß diesen Muth erlöschen, aus Furcht, er möchte sich mit gar zu viel Wohlgefallen betrachten, sich einer Tugend rühmen, die ganz von Gott kommt und sich selber zum Gott machen. Denn Gott allein ist gerecht, er

Digitized by Google

allein kann ſagen, was Gerechtigkeit iſt; Gott allein kann uns das Geſetz auferlegen, er, der allein die Abſichten beurtheilt, allein Herzen und Nieren prüft. Gott allein kann uns ſomit die Kraft geben, das Gute zu vollbringen, ſelbſt dann, wenn unſer Herz es läugnet und unſer Mund es läſtert."

III.

Ich weiß nicht, Herr Erzbiſchof, ob ich den Gedanken der Theologie nach Ihrem Sinne wiedergegeben habe. Aber ſo wie er ſich unter meiner Feder geſtaltet hat, iſt er ein Argument, das ſtärkern Intelligenzen als der meinigen Stoff zum Nachdenken geben kann, und ich wundere mich nicht, daß ſo viel Denker an dieſer Klippe ſcheitern.

Denn die Sünde exiſtirt. Wenn die Sünde exiſtirt, wie ſie immer entſtehen mag, ſo erſcheint die Gerechtigkeit unwirkſam; wenn die Gerechtigkeit unwirkſam iſt, ſo findet ſie im Bewußtſein nicht das Princip, das ſie ſichert; wenn dieſe Kraft des Gleichgewichts nicht im Bewußtſein vorhanden iſt, ſo muß dieſes dieſelbe von wo anders her empfangen, da Nichts ins Gleichgewicht gebracht werden kann durch Nichts, (Ar. 4) was uns zur Religion zurückführt. Wo nicht, ſo demoraliſirt ſich der Menſch nnd die Geſellſchaft iſt in Gefahr.

Der Gerechte, ſagt die Schrift, fällt ſiebenmal des Tags. Was ſoll man alsdann von denen erwarten, die keine Gerechten ſind? Was ſogar von denen, die nur halb Gerechte ſind? Ganze Nationen, große und mächtige, anfänglich tugendhafte Nationen, ſind durch den Nachlaß ihrer Gerechtigkeit zu Grunde gegangen. Will das nicht ſagen, daß bei ihnen wenn man Tugend und Verbrechen gegen einander ausgleicht, die durchſchnittliche Mitte der Gerechtigkeit nicht zureichend war, um ſie vor der moraliſchen Auflöſung zu bewahren, welcher die materielle bald nachfolgte? Nun iſt aber die Tugend nichts anderes

Digitized by Google

als die Thatkraft, mit welcher das Subject das Geſetz zu realiſiren ſtrebt (Def. 3.); woraus, wie das chriſtliche Dogma es lehrt, folgt, daß, da die Anziehungskraft der Gerechtigkeit, welche allein die Tugend erzeugt, ſich zu ſchwach erweiſt, der Menſch unter ſeiner eignen Beſtimmung ſteht, was widerſprechend iſt.

Die Inſtitutionen, die Tyrannei der Großen, die Würdeloſigkeit der Maſſe, die Corruption des Prieſters, dieſes Mangels an Tugendanklagen beſchuldigen, heißt die Symptome der Krankheit für deren Urſache nehmen. Wie könnte die Tyrannei entſtehen und ſpäter geduldet werden, wenn nicht durch die Mitſchuld der Maſſe? Wie fällt der Menſch, den nach uns die Natur würdig geſchaffen hat, in der Folge der Würdeloſigkeit anheim? Das Thier iſt ſeinem Inſtinkte treu; wie kommt es, daß der Menſch allein ſein eigenes Herz täuſcht, daß er feige, unmoraliſch und trotz dem Gelöbniß ſeiner Seele unſocial iſt?

Kurz, wenn, wie der Sieg der Sünde dies glauben läßt, die Gerechtigkeit unwirkſam iſt, ſo iſt die Gerechtigkeit ein Hirngeſpinnſt; ſie gehört nicht der Menſchheit an, und es bleibt uns nichts übrig als die Kniee zu beugen. Das iſt der Einwurf.

Ich laſſe die Meinung einiger gelinderen Theologen bei Seite, welche denken, daß der gefallene Menſch noch einige Fähigkeit, das Gute zu thun, gerettet hat, und nur behaupten, daß dieſe Fähigkeit ohne den Sündenfall unvergleichlich größer geweſen wäre.

Dieſe Theologen der Mittelpartei meinen ihren Glauben vor den Gefahren des Rigorismus zu retten und bemerken nicht, daß ſie ihn liefern. So gering die wirkſame Kraft ſein mag, die man dem Bewußtſein zugeſteht, ſo reicht ſie hin, alle ergänzende Gnade unnöthig zu machen. Denn wie der Arbeiter weniger durch die phyſiſche Kraft als durch die Intelligenz ſeiner Induſtrie über den Fatalismus der Arbeit Herr wird, eben ſo

Digitized by Google

bewahrt ſich der Menſch nicht ſowohl durch ſeine energiſche Heiligkeit vor dem Uebel als vielmehr durch ſeine Intelligenz der Gerechtigkeit, durch die Klugheit ſeiner Aufführung, durch die ſocialen Garantien, mit welchen er ſich umgiebt. Seine ganze moraliſche Macht beſteht gerade in dieſem Funken, der nur auf den Hauch der Intelligenz wartet, um von ihr entflammt zu werden.

Wir berühren die Tiefen der Pſychologie.

Da die Thatſache der Sünde, oder die Knechtſchaft der Seele gegen die Wirkſamkeit der Gerechtigkeit Zweifel erhebt, ſo iſt die Gerechtigkeit in ihrer Realität bedroht und das ganze Syſtem der Revolution gefährdet.

Nachdem wir in den vorgängigen Studien nachgewieſen haben, um wie viel die Idee der Gerechtigkeit, wie ſie aus der revolutionären Hypotheſe hervorgeht, höher ſteht als die Idee, welche die Offenbarung von ihr giebt, haben wir alſo gegen die Inſtanz der Theologen noch zu beweiſen:

1. Daß die Gerechtigkeit wirklich, wie wir ſie definirt haben, eine poſitive Fähigkeit, die vorwiegende Fähigkeit der Seele iſt;

2. Daß der Menſch vermöge dieſer Fähigkeit das Gute vom Böſen klar unterſcheidet, und daß dieſe Unterſcheidung die ſicherſte ſeiner Erkenntniſſe iſt;

3. Daß er frei iſt;

4. Daß ſein Bewußtſein die nöthige Wirkungskraft beſitzt, und daß dieſe Wirkungskraft thätſächlich von dem beſtändigen Fortſchritt der Gerechtigkeit bezeugt wird.

5. und 6. Wir werden ſodann die Entſtehung der Sünde erklären und ſagen, was in der definitiv conſtituirten Geſellſchaft aus der Religion und der Gnade wird.

Digitized by Google

7. Da endlich die Gerechtigkeit als eine Function des menſchlichen Lebens, wie alle Functionen ihren Organismus haben muß, ſo werden wir unterſuchen, worin dieſer beſteht.

Das macht den Gegenſtand dieſer Studie und der drei folgenden aus.

Digitized by

Zweites Kapitel.

Widerlegung der theologischen Zweifelsucht. Realität des Sittlichkeitsgefühls.

IV.

Ich habe anderweitig bemerkt, daß die Theorie einer beihelfenden Gnade, welche im Christenthum zu einer so großen Entwicklung gelangt ist, einen wesentlichen Theil jeder Religion ausmacht. Das Heidenthum führte Alles auf die Götter zurück: θεὸς ἔδωκεν, ein Gott hat's gegeben, sagt Homer; wie die Bibel, nathan Jehova.

Die Anhänger der natürlichen Religion führen dieselbe Sprache und es ist dies das einzige, was das Publikum von den zwei ersten Bänden des Herrn Jules Simon behalten hat.

Nun denn, Herr Erzbischof, wissen Sie, was Sie und alle Religionsgläubigen, Ihre Vorgänger und Nachbeter, was Sie alle mit dieser saubern Theorie bekennen? Das Unsittlichste was man bekennen kann, den Pyrrhonismus.

Menschlicherseits glauben Sie nicht an die Gerechtigkeit. Nur durch Ihren Glauben an die Gottheit geben Sie sich Rechnung über ein Gesetz, welches ohne ihn nicht für Sie existirte. Bergier sagt, und Herr Gousset stimmt bei:

„Keine rein menschliche Vernunft kann die Unterscheidung von Gut und Bös feststellen; und wenn es Gott nicht gefallen hätte, uns seine Absicht zu erkennen zu geben, so könnte der Sohn seinen Vater tödten, ohne schuldig zu sein."

Nehmen Sie Gott weg, so haben Sie weder Recht noch Gesetz mehr, und sind Vatermörder, Dieb, Fälscher, Vaterlandsverräther, Blutschänder und Päderast.

Digitized by

Und die ſpiritualiſtiſche Philoſophie iſt mit Ihnen einverſtanden. Sie läugnet gleichfalls die Wirkſamkeit des Bewußtſeins und die Unterſcheidung von Gut und Bös; und ohne die Erkenntniß Gottes, welche ſie, ihrem Vorgeben nach, dem innern Sinne verdankt, würde ſie ſagen wie Sie, daß ein rechtſchaffener Atheiſt ſich ſelbſt betrügt, während der atheiſtiſche Sohn, der ſeinen Vater vergiftet, um die Penſion zu ſparen, die er ihm zahlt, logiſch denkt.

Wie! Sie weichen nicht erſchrocken vor dieſer furchtbaren Lehre zurück, welche mehr Verbrechen über die Welt gebracht hat als die Prieſterſchaft je abſolvirte; die Sie unter dem Vorwande der Disciplin zu Verkennung und Verletzung aller Vorſchriften der Gerechtigkeit führte; welcher Sie ohne Gewiſſensbiſſe die Rechte des Menſchen, des Bürgers, des Arbeiters, des Kindes und des Weibes opfern! —

Als das Chriſtenthum mit ſeinem dreifachen Dogma eines offenbarenden und erlöſenden Gottes, einer angeerbten Sündhaftigkeit und einer nothwendigen Gnade in die Welt trat, dachte es nicht, daß es gegen die Gerechtigkeit einen hundertmal verderblicheren und unſittlicheren Zweifel erheben als der Pyrrhos war. Es war ſeines Glaubens ſo gewiß, ſeine Hoffnung war ſo lebendig und die menſchliche Vernunft ſchien ſo ſchwach! —

Verzeihen wir dem Chriſtenthum, und beurtheilen wir es, wie es uns ſelbſt beurtheilt, nach der Abſicht. Das Chriſtenthum, das die Helden und Weiſen verdammte, diejenigen, welche die Gerechtigkeit unentgeltlich und um ihrer ſelbſt willen üben, während es den niedrigen Seelen, welchen die Furcht vor der Hölle ein heuchleriſches Peccavi entreißt, den Himmel öffnet, glaubte der Gerechtigkeit zu dienen; hätte es ſeinem Werke nicht Wort gehalten, dann wäre es unmoraliſch.

Digitized by Google

V.

Beweis durch den innern Sinn.

Da die Lage, in welche die Gerechtigkeit durch die religiöse Idee gebracht wird, der gleichkommt, in welche Pyrrho die Gewißheit versetzte, so beginne ich mit dem Argumente, das Pyrrho's Niederlage herbeiführte, meine Antwort auf die Einwendungen der Theologie.

Descartes, der einen festen Punkt für die Erkenntniß suchte, begann nach dem Beispiele der alten Zweifler damit, daß er sich selbst fragte:

Giebt es eine Wahrheit? und vorausgesetzt, daß etwas Wahres existirt, kann ich es entdecken? Kann ich die Gewißheit davon erlangen? An welchem Merkmal soll ich es erkennen? Was garantirt mir seine Richtigkeit? Meine Sinne, die mich täuschen und mir nur die Einzelheiten der Dinge zeigen? Meine Begriffe, deren Richtigkeit mir durch nichts verbürgt ist, welche an dem Irrthume meiner Sinne Theil nehmen, obwohl sie nicht bloße Ergebnisse der Empfindung sind, und die mich im Uebrigen für sich allein und ohne fortwährende Beihülfe der Sinne nichts lehren? Oder mein inneres Gefühl, das nur so weit in Thätigkeit tritt als ich mit den äußern Dingen in Beziehung stehe? Wem soll ich glauben? Auf was bauen? Wo mich Raths erholen? Wo anfangen? Welches ist das über jeden Zweifel erhabene Princip, auf das sich meine Philosophie gründen kann? Denn es ist klar, daß, wenn ich den Anknüpfungspunkt finde, das Uebrige von selber geht. Detur mihi punctum, et terram movebo, sagt Archimedes.

Das war der hypothetische Zweifel, die vorgängige Bedingung aller Philosophie, dem sich Descartes unterwarf.

Es ist offenbar derselbe Zweifel, der heute die Moral heimsucht.

Digitized by

Nach dem Beispiele der Akataleptiker behaupten die Transcendenzler, daß es außerhalb des Gottesglaubens keine Moral für den Menschen giebt; daß alle Handlungen desselben vom Standpunkte des natürlichen Bewußtseins aus gleichgültig sind; daß die Unterscheidung zwischen Gut und Bös willkürlich ist; daß im Uebrigen der Mensch, selbst wenn die Moral existirte, weder durch seinen Willen noch durch seine Vernunft fähig ist, dieselbe zu erreichen; daß er nicht im Stande ist, sich einen genauen und sicheren Begriff von ihr zu machen; daß folglich Alles an ihm Finsterniß, Trägheit, Verderbtheit, Lüge ist; daß die Wege der Menschheit Irrwege sind, die zu Irrthum und Verbrechen, oder besser gesagt, zum Wahnsinn führen; daß ihr nur die Gnade Christi ein Gesetz vorzeichnen, sie von der Sünde retten und ihr den Muth der Tugend geben kann.

Das will sagen, daß die Kirche denselben Zweifel, den die Pyrrhonier im Bereiche der Intelligenz erhoben, in das Bereich des Bewußtseins hinüberträgt.

Was können wir gewiß wissen? fragte Pyrrho. — Nichts, der Zweifel ist absolut und unüberwindlich.

Was können wir durch uns selber Gutes wissen und thun? fragt die Kirche. — Sie antwortet, wie Pyrrho, nichts, die Unterscheidung von Gut und Bös ist unmöglich; die Immoralität ist vollständig.

Und wie Pyrrho schließlich die absolute Suspension des Urtheils verlangte, so behauptet die Kirche schließlich die radikale Machtlosigkeit des Willens.

Aber zwischen Pyrrho und der Kirche besteht der Unterschied, daß Pyrrho, der keinen übernatürlichen Erleuchter fand, um seinen Zweifel zu heben, nicht gewagt hatte, sich zum Haupt oder Oberpriester eines Dogma's zu machen; während die Kirche einen Christus besitzt, welcher ihr das Geheimniß der Sitten und mit diesem Geheimniß die Kunst

Digitized by

mitgetheilt hat, Menschen der Sünde in Engel des Lichts zu verwandeln.

Pyrrho lehrte demnach, daß der Mensch, um vernünftig zu sein, damit anfangen müsse, sich seiner Vernunft zu entledigen, bei Niemand zu schwören und in einem allgemeinen Mißtrauen zu verharren; die Kirche dagegen rühmt sich, den von Natur unmoralischen Menschen moralisch zu machen, indem sie ihn in das Taufbecken taucht und hernach die Weiße seiner Seele durch das Vesperbrod der Sakramente und die Umzapfung der Gnaden unterhält, was zu ihren Amtsbefugnissen gehört.

VI.

Sie wissen, Herr Erzbischof, wie sich Descartes unter dem großen Beifall der theologischen Notabilitäten seines Jahrhunderts, Arnaud, Nicole, Bossuet, Fenelon, Malebranche den Netzen Pyrrho's entwand.

Ich will, sagt Descartes, wohl zugestehen, daß Alles zweifelhaft ist und einer neuen Bürgschaft bedarf. Aber ihr werdet mir wenigstens zugestehen, daß ich nicht bezweifeln kann, daß ich zweifle, da ihr mir kraft dieses Zweifels, den ihr mir zur Regel macht, befehlt, mein Urtheil zu suspendiren.

Das ist also mein erster Satz, dessen Gewißheit unantastbar ist: Ich zweifle.

Wenn ich zweifle, denke ich; zweiter eben so gewisser Satz.

Wenn ich denke, bin ich; dritter Satz.

Und damit lag der Pyrrhonismus, wenigstens was die Menschheit betrifft, auf dem Boden.

Mit der subjectiven Gewißheit ist in der That die ganze innere Welt, das heißt das individuelle und sociale Leben, die Freiheit, die Gerechtigkeit, die Oekonomie, die Kunst gegeben. Es blieb entweder durch Antithese oder durch Ausdehnung dieses

Digitized by

erſten Punktes die objective Gewißheit feſtzuſetzen, den Uebergang von der innern Welt in die äußere zu finden; das war ſchwerer; und hier mußte die Philophie von Descartes, wie die von Kant, welche in dem Augenblicke, wo ſie ſich durch die Bejahung des Ichs ſetzt, Gott dazwiſchen treten läßt, ſcheitern.

Man hat über die Schönheit, die Richtigkeit, die Eleganz dieſes großen von Descartes geführten Schlages disputirt; ſo viel iſt ſicher, daß Pyrrho halb todt davon blieb und ſich nie wieder erholen konnte.

Ich werde nun meinerſeits verſuchen, den Akataleptismus der Kirche zu behandeln, wie Descartes den Pyrrho's behandelt hat.

Ich will wohl auf einen Augenblick zugeben, daß ich unfähig bin, das wahre Gute durch mich ſelber zu unterſcheiden und zu wollen. Ich nehme folglich an, daß mein Bewußtſein wie meine Vernunft dunkel iſt; daß meine Gerechtigkeit wohl nur eine Eingebung des Neides ſein könnte; daß das, was ich für Tugend halte, vermummtes Laſter iſt; jedenfalls, daß nichts Menſchliches mich bindet. Sofern ich nun weder klare Einſicht noch reine Liebe zur Rechtſchaffenheit haben kann, kann ich mich nicht rühmen, dieſelben ohne ſonſtigen Antrieb in meiner Perſon zu verwirklichen. Der Menſch ſtrebt, hat einer der Ihrigen geſagt, und Gott führt ihn. Und nur, weil Gott ihn führt, findet ſich ein wenig Gutes auf dem Grunde des menſchlichen Treibens; denn wenn Gott den Menſchen nur im Geringſten ſich ſelbſt überließe, ſo brächte dieſer wo nicht Böſes, ſo doch höchſtens gleichgültige Handlungen hervor, oder ſolche, die zwar an ſich gut aber jeder Einſicht und guten Abſicht baar und folglich null wären.

Das iſt ganz die Theſe der Kirche, identiſch und adäquat mit der Pyrrho's und ihr hauptſächlichſter Parallelſatz.

Ich ſtelle mich alſo in die Tiefe dieſes Abgrunds, den der Menſchenhaß den Gläubigen gegraben hat; ich richte mich in

Digitized by Google

dieſer troſtloſen Hypotheſe ein, daß ich das Gute weder durch mich ſelbſt, noch um ſeiner ſelbſt willen erkennen, lieben und ausüben kann; ſo daß ich, da meine Gefühle, meine Gedanken, meine Worte, meine Handlungen fortwährend, wie La Rochefoucauld gezeigt hat, mit Egoismus vermiſcht ſind, in Beziehung auf Moralität nur ein zweifelhaftes, wo nicht entſchieden böſes Weſen ſein kann.

Aus dieſem Schlunde muß ich mir heraushelfen, ohne andere Mittel zu Hülfe zu nehmen als die, welche die Hypotheſe ſelber liefert; beim geringſten Appell an eine fremde Macht würde meine Verdammung unwiderruflich: denn jede Theorie der Pflicht und des Rechts, welche als Princip, Bedingung oder Poſtulat den Begriff, ſelbſt den gereinigteſten, eines metaphyſiſchen Weſens, Engels oder Dämons, in ſich faßt, iſt eine religiöſe Theorie, das heißt, eine Theorie des Skepticismus, eine Theorie der Immoralität.

VII.

Nun erhebt ſich aber eine Reflexion, die, wie mir ſcheint, den Skeptiker aus dem Concept bringen muß. Sie kommt, wie man ſehen wird, nicht wo anders her als von der Hypotheſe und wird von dieſer ſelber geliefert.

Wenn ich mit der Kirche vorausſetzte, daß ich nicht durch mich ſelber das Gute üben und das Böſe vermeiden kann, und daß mein Wille eine entſchiedene Neigung zur Sünde hat;

Wenn ich mehr noch annehme, daß mein Bewußtſein ſo verderbt iſt, daß es nicht einmal das Gute vom Böſen unterſcheiden kann:

So könnt ihr mir, ſage ich, das nicht abſprechen, daß in mir irgend ein Vorurtheil oder Gefühl des Guten und Böſen, das heißt, deſſen iſt, was den Gegenſtand der Hypotheſe ſelber ausmacht.

Digitized by Google

Daß ich mein Geſetz nicht kenne, das iſt möglich;

Daß mir, da ich es nicht kenne, meine Verpflichtung ihm gegenüber durch nichts klar wird, das iſt gleichfalls möglich;

Daß mir folglich die Moralität meiner Handlungen, meinem Wohlgefallen anheim gegeben zu ſein ſcheint, das alles iſt möglich.

Aber unmöglich iſt, daß es in meiner Seele nicht ein Echo giebt, das auf die Vorausſetzung des Guten, das ich ſuche, antwortet: gut, und auf die Vorausſetzung des Böſen, antwortet: bös; unmöglich iſt, mit einem Wort, daß mein Bewußtſein im Augenblick, wo es an ſeiner Einſicht, an ſeiner Moralität, an ſeiner eignen Thatkraft zweifelt, auch ſeinen Zweifel bezweifelt, das bezweifelt, was den Gegenſtand ſeines Zweifels ausmacht, daß es, mit einem Wort, an ſich ſelber zweifelt.

Das iſt in beſchränkterer Form immer das cogito ergo sum des Descartes.

Wenn Descartes ſagt cogito, ich denke, läßt er das Ich ſprechen, das in der Univerſalität ſeiner Functionen betrachtete Weſen, das der Gedanke iſt.

Zerſetze dieſen Gedanken, dieſes Ich, und das getheilte Argument verliert nichts an ſeiner Kraft.

Das Auge, das ſein Sehen empfindet, wird ſagen: ich ſehe, alſo bin ich.

Das Ohr: ich höre, alſo bin ich.

Der Magen: ich verdaue, alſo bin ich.

Das Herz: ich liebe, alſo bin ich.

Setzet irgend ein Vermögen irgend ein Organ, welches ihr wollt, es wird immer ſagen: ich functionire, alſo bin ich. Wenn der Stein, welcher fällt, ſprechen könnte, ohne aufzuhören, Stein zu ſein, würde er zu Pyrrho und Berkeley ſagen: ich gravitire, alſo bin ich.

Digitized by Google

Und der Gang der Beweisführung iſt wohl zu bemerken. Nicht dem metaphyſiſchen Begriffe der Subſtanz oder Urſache, ſondern dem Phänomen der Function hat Descartes das Argument entnommen, das den Zweifel umbringt; ein Argument, das im Uebrigen ſchon in der Beweisführung des Cynikers enthalten iſt, vor welchem man die Bewegung läugnete, und der anfing zu gehen.

Nun denn! es iſt in mir eine Fähigkeit, die einen integrirenden und conſtituirenden Theil von mir ausmacht, eine Fähigkeit, welcher vielleicht meine Intelligenz ſchlecht und mein Wille noch ſchlechter dient, deren Exiſtenz Sie jedoch, pſychologiſcher Theologe, anzuerkennen gezwungen ſind, da Sie die Klarheit und Thatkraft derſelben in Zweifel ziehen und ihr mit dem Augenpflaſter Ihrer Religion zu Hülfe kommen wollen. — Dieſe Fähigkeit iſt das Gewiſſen.

Ich verſtehe hier unter Gewiſſen die Fähigkeit oder Faſſung, deren Product oder Inhalt die Gerechtigkeit iſt; eine Fähigkeit, die ſich folglich zur Gerechtigkeit verhält, wie das Gedächtniß zur Erinnerung, das Erkenntnißvermögen zum Begriff, das Herz zur Liebe u. ſ. w. Dieſes erklärt uns im Vorbeigehen, warum Gewiſſen und Gerechtigkeit häufig für einander gebraucht werden; daſſelbe geſchieht in Beziehung auf die andern Fähigkeiten.

Ehe ſie alſo weiß, ob ſie irgend eine Verpflichtung hat oder nicht, vor jeder Idee von Recht und Pflicht ſagt dieſe Fähigkeit zu euch: Es giebt Dinge, die ich a priori für gut und löblich halte, ob wohl ich noch keine klare Idee davon habe, und nicht weiß, ob ich im Stande bin, ſie zu vollbringen oder nicht, und dieſe Dinge billige ich und will ich. Es giebt andere, von denen ich fühle, daß ſie ſchlecht ſind, obwohl ich ſie nicht ſcharf von den andern unterſcheide, und nicht weiß, ob ich Kraft genug habe, mich ihrer zu enthalten, und dieſe Dinge verwerfe ich und will ich nicht. Alſo bin ich.

Digitized by

Kurz, wie es eine Intelligenz in uns giebt, für welche die Wahrheit gut und der Irrthum ſchlimm iſt, und welche, indem ſie die eine ſucht und die andere verwirft, nicht a priori an ſich ſelber zweifeln kann; wie wir weiter einen gewiſſen Geſchmack haben, für welchen die Schönheit gleichfalls gut, die Häßlichkeit böſe iſt, und der, indem er ſie beide nennt, eben ſo wenig ſich ſelbſt bezweifeln kann; ſo giebt es auch eine Fähigkeit in uns, für welche die kindliche Liebe, zum Beiſpiel, an ſich gut, der Vatermord böſe iſt, und welche, indem ſie dieſe ſo beurtheilt, ſelbſt wenn ihre Handlungsweiſe das Gegentheil von ihrem Urtheil wäre, eben ſo wenig im Zweifel über ihre eigene Exiſtenz ſein kann.

Trotz euch alſo iſt es mir nicht erlaubt, zu zweifeln, daß ich wenigſtens dieſen allgemeinen Begriff von Gutem und Böſem habe; ſodann mit dem Begriff jene Vorliebe für das Eine und jenen Abſcheu gegen das Andere, welche das Gewiſſen ausmachen; und das, obwohl ich ſie noch nicht klar unterſcheiden kann, obwohl ich noch nicht entſchloſſen bin, ſie hervor zu bringen, obwohl ich mich frage, ob ich fähig bin, ſie hervor zu bringen, oder verpflichtet, Rückſicht auf ſie zu nehmen. Es iſt in mir, ſage ich, dieſes Gewiſſen, vor jeder Handlung von meiner Seite, vor jedem Empirismus, vor jedem Rechtsverband. Und euer eigner Zweifel hat mir es geoffenbart, ein Zweifel, der ſich gar wohl auf die Gattung, die Art, den Grad, die Nothwendigkeit, die Verbindlichkeit, mit einem Wort, auf die Umſtände, Eigenſchaften und Bedingungen des moraliſchen Actes erſtrecken kann, aber nie auf die Function, welche mein Gewiſſen iſt, noch auf das Product dieſer Function, welches die Gerechtigkeit iſt.

Läugnet das und eure Beweisführung ſtürzt zuſammen, ihr wißt ſelber nicht mehr, was ihr ſagt. Denn, wenn ihr einwendet, daß ich unfähig ſei, durch mich ſelbſt das Gute vom Böſen zu unterſcheiden, und noch unfähiger, mein Betragen danach einzurichten — indem ihr über das Gute und Böſe berge-

Digitized by Google

ſtalt urtheilt, ſo ſetzt ihr implicite voraus, daß ich irgend ein Gefühl oder einen Begriff davon habe, folglich, daß eine dem entſprechende Fähigkeit des Begehrens in mir exiſtirt; gerade wie Pyrrho, der über die Gewißheit urtheilte, implicite den Gedanken und damit das Sein vorausſetzte.

VIII.

Wenn ihr nun für die Exiſtenz des Moralſinns eine pſychologiſche Erklärung, einen Grund an ſich ſucht, ſo wird es euch nicht ſchwer werden, dieſen zu entdecken. Da die ſeeliſche Conſtitution des Menſchen der Art iſt, daß der Inſtinct von der Reflexion beherrſcht wird, und daß ſich die Sphäre für die Thätigkeit dieſer letztern immer erweitert, während der Inſtinkt ſich abſtumpft und zurücktritt, ſo ergiebt ſich daraus, daß das Gleichgewicht der Neigungen und Triebe bei ihm ſich nicht auf dieſelbe Art herſtellen kann wie bei den andern Thieren; er muß über ſeine Fähigkeiten, die der Inſtinkt regierte, eine zu ſeinem Gedanken im Verhältniß ſtehende Herrſchaft üben. Kurz, der Menſch, weil er intelligent iſt und mit jedem Tage intelligenter wird, muß in immer höherem Grade Herr ſeiner ſelbſt ſein, animi compos; da liegt ſeine Würde. Dies aber iſt gerade die Aufgabe, welche das Gewiſſen vorerſt dem Ich gegenüber erfüllt; es beſtimmt die Neigungen, die Bedürfniſſe, die Leidenſchaften nicht allein für das Glück des Augenblickes, ſondern für den Ruhm des ganzen Lebens. Den Andern gegenüber iſt ſeine Herrſchaft keine geringere; es leitet die Rapporte der Dienſtleiſtung, des Austauſches u. ſ. w., welche von Liebe oder Haß, von Habgier, Laune oder Gleichgültigkeit, mit ſchädlichen Störungen bedroht werden. Nehmet der Seele die Gerechtigkeit und ihr macht ſie kopflos; das iſt nicht mehr das Weſen eines Menſchen, ſondern das Weſen eines Thieres, ein Widerſpruch.

Digitized by

Das Gewiſſen alſo exiſtirt nicht nur in uns wie jede andere durch ihren Gegenſtand gebotene und durch ihre Thätigkeit zu Tag tretende Fähigkeit; ſie iſt die höchſte Fähigkeit, welcher alle übrigen zu dienen haben, wie die Glieder des Leibes dem Gehirne dienen, während ſie ſelber keiner andern dient. Vermöge ihres abſoluten Oberbefehls verhindert ſie jede Maßloſigkeit, ſtellt das Subject gegen die Beleidigungen ſicher, denen es einerſeits durch die Begehrlichkeit ſeiner Sinne und ſeiner Leidenſchaften, andrerſeits durch die Uebergriffe ſeiner Nebenmenſchen ausgeſetzt iſt, während ſie zugleich dieſe letztern vor den Beleidigungen ſchützt, welche dieſes ſelbe Subject ihnen zufügen könnte. Das Gewiſſen iſt eine Stimme, welche in uns und gegen uns ſelber das Recht unſeres Nächſten vertheidigt, ſobald unſere Selbſtſucht Miene macht, es zu mißkennen; eine Stimme, welche alle Einflüſterungen der Empfindſamkeit, der Begehrlichkeit, der Sympathie, des Blutes, ſogar des Herzens zum Schweigen bringt. Die Beleidigung der Gerechtigkeit deckt die Beleidigung jedes andern Gefühls.

Das iſt der Grund, warum ich, wenn mir mein Vater Gewalt anthun will, trotz meines kindlichen Inſtinkts meinen Vater tödte, ohne gegen die Gerechtigkeit zu ſündigen; warum ich, wenn mein Sohn das Vaterland verräth, meinen Sohn aufopfere, wie Brutus, ohne gegen die Gerechtigkeit zu ſündigen; warum ich, wenn meine eidbrüchige Mutter meinen Vater ermordet, um einen Liebhaber in die Familie einzuſchwärzen, meine Mutter erdolche, wie Oreſtes, ohne gegen die Gerechtigkeit zu ſündigen.

Die Gerechtigkeit ſteht höher als die Neigung, welche uns an Vater, Mutter, Weib, Kind oder Freund bindet; ſie verhindert uns nicht, dieſe zu lieben; ſie macht, daß wir ſie in einer andern Weiſe lieben, im Hinblick auf die Menſchheit. Deshalb machte man die Gerechtigkeit zum Gott, und betet derjenige, welcher auf Gott verzichtet hat, immer noch die Ge-

Digitized by Google

[illegible] [illegible] [illegible] [

an, womit die Barbaren ſich oft verſchwenderiſcher zeigen als die Civiliſirten ſelber.

Alle Menſchen fühlen, daß das Ich abſolut und als Abſolutes unverletzlich in ſeiner Würde iſt. Welche Umwege nimmt man denn auch, um mit ihm zu unterhandeln! Bei den meiſten europäiſchen Nationen iſt es Gebrauch, den Pluralis ihr anzuwenden, wenn man mit einer Perſon ſpricht; der Deutſche geht noch weiter und ſagt ſie ſtatt du. Wenn ſich eine Discuſſion erhebt, ſo iſt es nie das Ich, dem widerſprochen, das des Irrthums beſchuldigt wird, ſondern ſein Gedächtniß, ſein Ohr, ſeine Phänomenalität. Das Ich ſelber wird für unfehlbar betrachtet. Sobald man ſich unmittelbar an dieſes Ich wendet, entſteht Beleidigung und Duell. Der ſo empfindliche Ehrenpunkt iſt, wie die Würde des römiſchen Patriziers, nur eine Form der Gerechtigkeit, ihre Theſe.

Die Achtung der Würde gewinnt eine hundertfache Kraft in der ſocialen Collectivität. Die Cyniker, welche die Beobachtung des Anſtands für Vorurtheil erklärten und ſich davon zu befreien wagten, waren kaum weniger verhaßt als die Diebe und Fälſcher; ſie beleidigten nicht blos den Geſchmack, ſie verletzten die öffentliche Achtung, das heißt, die intoleranteſte aller Seelenvermögen, das Gewiſſen. Selbſt den Verurtheilten, den man auf's Schaffot ſchickt, will die Geſellſchaft reſpektirt wiſſen. Der Convent verurtheilte den Henkersknecht, welcher den Kopf Charlotte Corday's beohrfeigt hatte, zu einem Monat Gefängniß. Welche auffallende Manifeſtation des Gerechtigkeitsgefühls liegt in der Ceremonie auf dem Schaffot! Und welche Kinderei, es durch einen reinen Nationalismus zu erklären, wie wenn die Nation die Beleidigung fühlte und Rache begehrte! Daß die Geſellſchaft ſich rächt, iſt ſchon eine Thatſache, welche die rein rationelle Theorie des Rechts keineswegs erklärt; aber daß ſie ſich in ihrem Opfer achtet, daß in Folge dieſer Achtung die Execution, ſo wie das Urtheil im Lichte des Tags vor der ver-

Digitized by Google

ſammelten Menge ſtattfindet, damit die Beſtrafung des Schuldigen nicht der Hetzjagd auf ein wildes Thier gleiche, das erſcheint mir im Syſtem des Rationalismus, der aus der Gerechtigkeit einen Begriff, ſo wie in dem der Kirche, die eine Gnade daraus macht, unbegreiflich, abſurd.

X.

Aber, wirft man ein, was ſoll man dem antworten, der ſagt: Ich empfinde dieſes Gefühl der Gerechtigkeit nicht, ich fühle dieſe Regung einer juridiſchen Fähigkeit nicht in mir, auf welche du alle Inſtitutionen zurückführſt, welche die Regelung von Recht und Pflicht oder, wie man beſſer ſagte, das Activum und Paſſivum jedes Bürgers zum Gegenſtand haben. Ich begreife zwar vollkommen, daß meine Sicherheit, meine Wohlfahrt die Einhaltung gewiſſer Bedingungen von mir verlangen, ohne welche meine Exiſtenz gefährdet iſt. Ich gehe ſogar ſo weit, zu ſagen, daß die Verletzung dieſer Bedingungen an ſich unvernünftig, mir ſogar lächerlich erſcheint, wie Alles, was falſch, ſogar haſſenswerth, wie Alles, was ſchädlich iſt. Dies genügt mir zu Erklärung der Thatſachen, die du anführſt; was jene Achtung meines Nächſten und meiner ſelbſt betrifft, für welche du eine Realität mit demſelben Rechte wie für die Liebe, die Freundſchaft, das Ideal u. ſ. w. beanſpruchſt, ſo geſtehe ich, daß ich dieſelbe nicht beſitze und mich deren ſogar durchaus unfähig fühle.

Fügen wir bei, um die Einwendung noch zu verſtärken, daß die Gerechtigkeit, ſo wie wir ſie definirt haben und wie ſie allein zuläſſig erſcheint, ungefähr null iſt bei den Kindern, mittelmäßig bei den jungen Leuten und den Perſonen der niedern Klaſſe, und um ſo ſchwächer endlich in einer Nation, je näher dieſe Nation der urſprünglichen Barbarei ſteht.

Digitized by Google

Ich antworte:

Alles, was man aus diesen Einwendungen schlußfolgern kann, ist das, daß die juridische Fähigkeit, wie die Liebe selber, für ihre vollständige Ausübung gewisse Bedingungen der Entwicklung vom Subjecte fordert, ohne welche sie gleichsam schläft. Was die individuellen Ausnahmen betrifft, so beweisen die, abgesehen davon, daß sich die Subjecte gewöhnlich über sich selbst täuschen, eben so wenig gegen die Realität der Gerechtigkeit als das Erlöschen des Gedächtnisses bei gewissen Kranken, der Verlust des Gesichts, des Gehörs, des Geruchs, etwas gegen die Existenz dieser Fähigkeiten in der menschlichen Gattung beweisen.

Ja, die Thätigkeit des Sittlichkeitsgefühls, die juridische Function, entwickelt sich nur langsam in der Menschheit; wer sieht nicht, daß die Natur gerade, um für den aus dieser Langsamkeit entstehenden Mangel einen einstweiligen Ersatz zu gewähren, jenes andere, ganz ideale Gewissen in uns schafft, das um so lebhafter im Subjecte ist, als es sich mehr der Kindheit nähert, die göttliche Achtung, die Religion? — Wird man auch läugnen, daß die Religion ihren Herd in einer besondern Thätigkeit der Seele hat, und wird man auch in ihr nur das Product irrthümlicher Begriffe sehen, im Gegentheil zur Wissenschaft, welche das Product exacter Begriffe ist?

Ich halte für überflüssig, hier derartige Meinungen zu widerlegen, welchen die Wissenschaft selber das Urtheil gesprochen hat. Es wird heutzutage überall zugegeben, und die Phrenologie, mag sie noch so materialistisch sein, erkennt an, daß die Religiosität ein Attribut der Seele ist, ein Modus ihrer Thätigkeit, das was ich eine Funktion nenne; alles was ich behaupte ist, daß diese Religiosität eine Art Supplement der Gerechtigkeit, im Grunde nichts Anderes als die erste ideale, objective, symbolische Form der Gerechtigkeit ist, welche durch den Fortschritt der Gerechtigkeit sich vermindern

Digitized by Google

und aufzehren muß. Deshalb ſind die Racen, deren Theologie die gelehrteſte iſt, auch diejenigen, welche den meiſten Fortſchritt im Recht gemacht haben, es genügt Rom, Italien, Frankreich und Deutſchland zu nennen. Weil Frankreich vormals das allerchriſtlichſte war, iſt es das revolutionaire Frankreich geworden.

Wenn die Civil- und Rechtsinſtitutionen einen Sinn haben; wenn die Geſetze der Artigkeit, wenn der Adel, das Heldenthum, die ritterliche Ehre etwas bedeuten; wenn die Religion, welche wir ſeit drei Jahrhunderten allmälig erlöſchen ſahen, nicht ein Phänomen ohne Bedeutung war, und wenn ihr Verſchwinden ein neues, realeres und energiſcheres Gefühl zur Fortſetzung ihres Werkes verlangt; wenn endlich die Gerechtigkeit das einzige der menſchlichen Vorurtheile iſt, vor dem die Ironie ſchweigt und die Läſterung ſtille wird, ſo muß man zugeſtehen, daß dieſe Spontaneität, dieſe Geſammtheit von Manifeſtationen, das Vorhandenſein eines höheren Gefühls im Menſchen beweiſt, das ſich durch den bloßen Begriff der ſocialen Nothwendigkeiten eben ſo wenig erklären läßt, als die Liebe durch die bloße Nothwendigkeit der Zeugung erklärt wird.

Die Gerechtigkeit iſt ein nothwendiges Geſetz der menſchlichen Collectivität, ſie ſetzt alſo im Individuum, dem Gliede dieſer Collectivität, mit der Erkenntniß des Geſetzes eine Fähigkeit des Bewußtſeins voraus, welche demſelben entſpricht; alſo exiſtirt dieſe Fähigkeit.

Die Gerechtigkeit definirt ſich nicht allein als Begriff eines Rapports, was den Menſchen gleichgültig gegen das Recht und die Geſellſchaft ohne Garantie ließe, ſondern als Gefühl oder Fähigkeit: Alſo exiſtirt dieſe Fähigkeit.

Dieſe juridiſche Fähigkeit wird vom innern Gefühl und von der allgemeinen Beiſtimmung bezeugt: Alſo exiſtirt ſie.

Sie wird bejaht von der Religion, welche während des

Digitized by Google

erſten Alters der Menſchheit die Gerechtigkeit vertritt, ſie erſetzt und am Ende ſich mit ihr identificirt und in ihr aufgeht: Alſo exiſtirt ſie.

Sie unterwirft, leitet, zügelt, bändigt, opfert alle andern Kräfte und Fähigkeiten, ſie hält ihnen mit einem Worte das Gleichgewicht: alſo exiſtirt ſie.

Wir werden ſpäter ſehen, daß nur ſie den Unterſchied des Geſchlechts und die Ehe erklärt, welche ſie zu ihrem Organ macht; daß ſie ſogar das alleinige Princip jeder öffentlichen und individuellen Glückſeligkeit iſt: alſo exiſtirt ſie.

Als Gegenſtand der Erkenntniß vereinigt die juridiſche Fähigkeit, oder einfacher, die Gerechtigkeit, alle Arten von Gewißheit in ſich: Gewißheit der Vernunft und Gewißheit der Thatſache, Gewißheit des Bewußtſeins und Gewißheit der Gewohnheit. Sie hat das Erkenntnißvermögen, das innere Gefühl, die Theologie, die Fabel, die Geſchichte, die Praxis, die Sinne, ſie hat alles für ſich, was die collective und individuelle, phyſiſche und ſeeliſche, ideelle und phänomenale, menſchliche Realität ausmacht. Nirgends, weder in der Welt der Natur noch in der des Geiſtes findet ſich ein ähnliches Zuſammentreffen von Zeugniſſen. Sie iſt ſogar von jenem unüberwindlichen Skepticismus befreit, den Kant offenbarte, der die Seele Jouffroy's marterte und der, mit dem außer den Menſchen liegenden göttlichen Abſoluten ſich beſchäftigend, vor der Gerechtigkeit zuſammenfällt, vor dem Ausdruck des menſchlichen Abſoluten, dem es nach Descartes und Kant verboten iſt, an ſich ſelbſt zu zweifeln.

XI.

Nachdem der doppelte Beweis von der Realität der Gerechtigkeit geliefert iſt — und ich bringe in Erinnerung, daß ich ihn nach Descartes' Weiſe liefere, indem ich mich nicht mehr auf eine transſcendente Hypotheſe, oder ein von der ſocialen Nothwendigkeit hergenommenes Poſtulat ſtütze, ſondern auf das

Digitized by Google

unmittelbare Zeugniß und die Funktionsmanifestationen des Gewissens — wollen wir, immer nach carteſiſcher Manier, die antitheologiſchen Conſequenzen ziehen.

Wenn ich den Begriff des Guten beſitze und wenn ich ihn nenne, mit einem Wort, wenn ich ihn denke, ſo heißt das zugleich, daß ſich mein Handeln und Sein darin bethätigt, in Anbetracht einerſeits, daß denken funktioniren, handeln, ſein heißt; und andererſeits, daß, da mein Gedanke nicht von mir getrennt werden kann, das Product dieſes Gedankens nothwendig das meine iſt, was ſoviel heißt, als daß der Menſch durch ſich ſelbſt und von Grund aus gerecht iſt und nur durch eine andere Urſache ungerecht wird. Cogito, ergo sum.

Mit andern Worten, jedes Denken der Gerechtigkeit iſt ein Anfang von Gerechtwerdung, wie jedes Denken der Liebe ein Anfang von Liebe, jedes Denken der Vernunft ein Anfang von Vernunft iſt. Wie die Liebe und die Vernunft, erhöht die ſelbſt nur gedachte Gerechtigkeit unſer Weſen, ſie erweitert und veredelt es; ebenſo iſt das nur gedachte Laſter eine Verringerung unſeres Weſens, eine Abſchwächung, eine Erniedrigung.

So bin ich alſo zugleich Subject und Object des Guten, das ich denke, Subject und Object des Böſen, je nachdem mein Gewiſſen denkt, will, wirkt: alle dieſe Worte ſind ſynonym, das eine oder das andere.

Was brauche ich nun, um in der Tugend vorwärts zu gehen, ein tranſcendentes Protectorat, einen Gott, Meſſias, Geiſt, Heiligen oder irgend einen Andern? Descartes, nachdem er den Pyrrhonismus durch Setzung des Ichs umgeworfen hatte, gab das Beiſpiel, alsbald die Phänomenalität des Ichs zu verlaſſen, um mit dem Abſoluten anzuknüpfen, und aus ihm in der Ordnung der Gerechtigkeit, wie in der der Ontologie die angeblichen Geſetze abzuleiten. Welche Früchte haben wir von dieſer Methode geerntet, welche durch Spinoza, Malebranche, die Schotten und die Deutſchen ſo ſehr ausgebeutet worden iſt?

Digitized by

Wir haben keine Moral; der Pantheismus hat wie die Kirche mit Zerstörung der Freiheit und der Gerechtigkeit geendigt, und wenn sich die ehrenwerthen Eklektiker, welche uns im Namen Gottes predigen, nicht denselben Vorwurf zu machen haben, so verdanken sie es nur ihrer Inconsequenz.

Jede Theodicee, das habe ich sattsam bewiesen, ist ein Krebs für das Gewissen, jede Gnadenidee ein Gedanke der Verzweiflung. Kehren wir in uns selbst ein; studiren wir diese Gerechtigkeit welche uns a priori in der Thatsache unserer Existenz selber gegeben ist, und welche unsere Eigenschaft als Menschen ausmacht, dort werden wir jene Schätze von Heiligkeit und Gnade finden, welche die religiöse Geisterseherei uns in den Schooß der unendlichen Barmherzigkeit verpflanzen ließ.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Von der Unterscheidung des Guten und Bösen.

XII.

Aber sagt man, wie soll man das Gute von dem Bösen unterscheiden? Was soll unsere Rechtsregel, unser Probierstein für das Gerechte und Ungerechte sein? Wie soll man ihn in jedem Augenblicke des Lebens um Rath fragen? Sollen wir das Bewußtsein, ein einfaches Begehrungsvermögen zum Gesetzgeber und Richter machen? Ein gelehrter Professor hat gesagt: Es giebt Wissen und Gewissen, und sie stimmen häufig nicht überein. Wie sollen die Formeln des ersten zu rechtsgültigen Beschlüssen für das zweite werden? Soll das Gewissen das Wissen beurtheilen? Das heißt zum Probabilismus zurückkehren und eine über der Vernunft stehende Autorität zugeben. Soll das Wissen das Gewissen beherrschen? Das heißt zum Utilitarismus zurückkehren und die juridische Fähigkeit außer Dienst setzen. O! du hast uns von dem Glauben an Gott und an die Kirche entbunden, du willst weder Tribunale noch Beichtstühle mehr. Hast du das Geheimniß gefunden, das individuelle Gewissen zu gerechten Urtheilen zu vermögen, wann seit Anbeginn der Welt das allgemeine Gewissen in der Irre geht?

Das ist die Schwierigkeit.

Die Philosophen stimmen darin überein, und wir können ihrer Meinung die der Theologen beifügen, daß zwischen dem Guten und Bösen kein substanzieller Unterschied besteht. Es giebt nicht zwei Principien in der Welt, sagt man mit Recht, ein gutes, Ormuzd, und ein böses, Ahriman; zwei Reihen von

Digitized

Geschöpfen, die einen an sich gut und die andern an sich bös; zwei Reihen von Thaten in der Menschheit, diese ihrem Wesen nach lobenswerth und deshalb immer vorschriftsgemäß, jene hassenswürdig und darum immer verboten. Im Systeme der Natur wie in dem der menschlichen Entfaltung sind die Geschöpfe und die Handlungen vom Gesichtspunkte der Gerechtigkeit aus ihrer Natur nach indifferent; das Gesetz des Menschen, seine Hand ist es, welche ihnen ihre Qualität verleiht.

Da dieses sich so verhält, so frägt man, wie das, was an sich der Moral gleichgültig ist, durch den Willen des Gesetzgebers gerecht oder ungerecht, tugendhaft oder lasterhaft werden kann; wie sollte sich die Indifferenz, welche der Handlung zukommt, nicht auf den Urheber derselben erstrecken?

Der Einwurf beruht, wie man sehen wird, auf einem der gröbsten Sophismen. Aber so grob er ist, hat er nichts desto weniger seinen Weg gemacht, und einen ungeheuren Weg; er herrscht in der Theologie, in der Philosophie, in der Jurisprudenz, überall; die ehrlichsten Menschen, die umsichtigsten Denker wiederholen ihn; und durch seine regelrechte Widerlegung erweist man der Wissenschaft einen wahren Dienst.

XIII.

Geben wir vorerst dem Einwurf die ganze Ausdehnung, die er verdient.

An sich ist es eine ganz unschuldige Sache, Aal zu essen oder nicht zu essen, warum hat Moses diese Nahrung den Juden verboten? Inwiefern steht diese besondere Enthaltung mit den guten Sitten in Beziehung? Der Anbeter Jehovas bezweifelt nicht, daß man dem Gesetze gehorchen müsse; aber die Achtung seiner selbst verlangt, daß man ihm zeige, inwiefern dieses Gesetz Gerechtigkeit enthält, und gerade das sagt man ihm nicht. Wie verletzt das Verzehren des Aals, eines Fisches ohne

Digitized by Google

Schuppen, die Gerechtigkeit, da doch das Verzehren des Hechts, eines Fisches mit Schuppen, sie nicht verletzt? Man wird vielleicht sagen, das Gesetz berge, wie in Beziehung auf das Schweinefleisch, eine Gesundheitsrücksicht, gut denn! Aber verwechseln wir die Gerechtigkeit nicht mit der Gesundheitspflege, seit wann ist es eine Sünde, gegen die von der Arzeneikunde vorgeschriebene Enthaltsamkeit zu fehlen?

Ich beginne absichtlich mit diesem Beispiel, in welchem wir, die wir nicht an Moses glauben und seiner Erlasse spotten, nicht den geringsten moralischen Charakter entdecken können, und ich thue dies aus folgendem Grunde: Nichts ist der Gerechtigkeit gleichgültiger als die Enthaltung von Fleisch oder Fisch; ist es nicht wahr? Nun gut! fragen die Skeptiker, sind wir sicher, daß unsere wesentlichsten Gesetze, die welche die öffentliche Ordnung und Moralität am nächsten angehen, in ihrem Gegenstande besser begründet sind als jene?

Beispiele:

Die Theologen streiten sich über das, was das Sacrament, oder um mich der profanen Sprache zu bedienen, das Band der Ehe ausmacht; ob es die Einwilligung der Gatten ist, oder die von öffentlichen Beamten ausgesprochene Formel, oder die Vollziehung des ehelichen Aktes, oder das Zusammentreffen aller dieser Umstände? Und die Theologen sind nicht einig darüber; oder besser gesagt, sie sind einig, daß nichts von dem die Ehe ausmacht, und sie wissen bis zur heutigen Stunde noch nicht, was sie ausmacht.

Ist es die Einwilligung der Verbundenen und ihr Zusammenwohnen, warum sind dann nicht alle concubinirenden Paare vom Gesetze als rechtmäßig verehelicht erklärt? Ist es die sacramentliche Formel? welcher Art ist alsdann jene geheimnißvolle, an eine Phrase des Coder oder des Breviers geknüpfte Kraft, durch welche zwei Personen verschiedenen Geschlechts, unabhängig von ihren nachfolgenden Beziehungen, vereinigt sind;

Digitized by

und die ohne dieſe Kraft und trotz allem ihren anderweitigen Zuthun nicht vereinigt wären? Wozu weiter das Ausrufen, die Zeugen und andere Formalitäten, wenn die Ertheilung des Sacramentes durch den Prieſter, der das Recht hiezu hat, hinreicht? Wenn ich ein Haus kaufe, bringe ich keine Zeugen zum Notar und laß meine Erwerbung nicht zehn Tage vorher austrompeten. Was bedeutet dieſe weitere Verpflichtung?

Geben wir die Zeugen zu, bleibt immer zu erklären, was eine Ehe ſein kann, bei welcher die Cohabitation nicht das weſentliche Element bildet. Wäre die geſetzliche Vereinigung von Mann und Weib, wie die Ehe der Nonne mit Chriſtus, eine Art geiſtiger Heirath, zu welcher die phyſiſche Cohabitation gewöhnlich hinzukommt, ohne nothwendig damit verbunden zu ſein? Denn iſt die Vereinigung der Geſchlechter etwas anderes als die Ehe; was hindert alsdann die Unmündigen, die Eunuchen, mehr noch die Männer mit einander und die Weiber mit einander zu verheirathen?

Iſt es die Vereinigung all dieſer Umſtände, was die Ehe ausmacht, und der Vereinigung von Mann und Weib ihre Moralität gibt, ſo fragt man, warum bei einer ſo großen Zahl von Fällen dieſe feierliche Ceremonie ſo wenig wirkſam und ſo unglücklich iſt? Woher kommen ſo viele Scandale, Ehebrüche und Scheidungen? Der Eine iſt in der Freiheit ſeiner Liebe redlich, zartfühlend, ehrenhaft, ein Anderer iſt in ſeiner Ehe ſittenlos, von Geiz und Ehrgeiz geleitet. Was iſt eine Ehe, welche die Leute ſo ſchlecht verehelicht, während ſich daneben Liebende befinden, die das Concubinat ſo wohl vereinigt? Offenbar wiſſen die Leute, die ſich verheirathen, nicht was ſie thun; aber wiſſen es Geſetzgeber, Prieſter und Beamte beſſer? Zu was nützt alsdann die Vermittelung eines Magiſtrats? Was kann der moraliſche Nutzen dieſer ſo allgemein angenommenen Uebereinkunft, der Ehe, ſein? Wird die Moral, die Gerechtigkeit in der Liebe, die von den Worten Proſtitution, Con-

Digitized by Google

cubinat, Ehe, welche in der Theorie mehr oder weniger ehrenhaften, in der That aber ganz willkürlichen Verhältnissen entsprechen, nicht fest- und sichergestellt werden konnte, durch eine schrankenlose Freiheit, wie sie die Communisten anstreben, nicht besser erreicht werden, als durch alle gesetzlichen Formalitäten.

Unter dem alten Gesetze wurde die Polygamie, was sage ich, Polygamie? die Befugniß, nicht allein mehrere Gemahlinnen, sondern auch mehrere Concubinen neben den rechtmäßigen Gemahlinnen zu haben, für ehrenhaft gehalten und geehrt; wer davon Gebrauch machte, wurde nicht zum Ehebrecher. Unter dem neuen Gesetze dagegen ist die Monogamie unverletzlich; den Landgrafen von Hessen, weil er eine zweite Frau nahm, ohne die erste zu verlassen; Ludwig den XIV., weil er neben seiner Frau nach einander zwei oder drei Maitressen hatte, verdammt das göttliche und menschliche Gesetz. Wie ist das, was einst erlaubt war, jetzt unerlaubt geworden? Jesus, aufgefordert diesen Knoten zu lösen, antwortet, daß die Vielweiberei den Alten erlaubt worden sei, wegen der Härte ihrer Herzen, das heißt, wegen der Gluth ihrer Sinne, projectissima ad libidinem genus, heißt der Ausdruck des Tacitus, wegen der Schwäche ihres Sittlichkeitsgefühls; das ist eine Erklärung, die keine ist, die den Menschen anklagt, ohne den Gott zu rechtfertigen und aus der ehelichen Moral eine Temperamentsfrage macht.

Was wir so eben in Beziehung auf die Liebe gesagt haben, das muß man von allen andern socialen, ökonomischen und politischen Verhältnissen sagen.

Es beliebte dem Verfasser des Civilgesetzbuches, jeden fünf Procente übersteigenden Zins des Anlehens für wucherisch zu erklären; unter fünf Procenten hört der Wucher auf. Bei den Römern war der nach den Umständen wechselnde gesetzliche Zinsfuß durchschnittlich zwölf Procent. In Texas trägt das auf Interessen ausgestellte Geld dreißig bis vierzig Procent,

Digitized by

und unter diesen Bedingungen machen die Entlehner noch bedeutende Gewinne. Aus diesen Thatsachen und einer Menge anderer haben die Oekonomisten nicht ohne Grund geschlossen, daß es mit den Interessen der Kapitalien, wie mit dem Preise der Producte beschaffen ist, das heißt, daß es im Verhältniß zu Anbot und Nachfrage wechselt, und daß, wenn Jemand hier zu tadeln, der Gesetzgeber es ist, der ein Vergehen schuf, indem er eine Thatsache reglementirte, die nicht zu reglementiren ist.

Wenn etwas die Gerechtigkeit zum Wanken bringen kann, so ist es sicherlich der Verdacht, daß der Gesetzgeber unfähig oder willkürlich sei. Alles ist Wucher, oder nichts ist Wucher. In dem einen wie in dem andern Falle giebt es keine moralische Regel, keine Gerechtigkeit mehr, was indessen sogleich absurd erscheint. Denn wenn die Gesellschaft den Credit nicht entbehren kann, und wenn dieser Credit bezahlt werden soll, so muß es auch für den Credit, wie für alle Dienstleistungen eine mittlere, eine Normal-Taxe geben, die somit fähig ist, der Ausdruck des Rechts zu werden.

Es wäre mir leicht, die Beweisführung auf alle Thatsachen des collectiven oder individuellen Lebens, welche in Beziehung zur Gerechtigkeit stehen, auszudehnen; und ich könnte bei jedem Gegenstande fragen: Wo ist die Moralität des Schwurs? Wo ist die Immoralität des Meineids? Wo ist die Moralität des Eigenthums? Wo ist die Immoralität des Diebstahls? Aber es widerstrebt mir, Kritiken wiederzukäuen, mit welchen alle Leute von einiger Kenntniß längst vertraut sind.

XIV.

Eine Consequenz dieser Ungewißheit in Unterscheidung von Gutem und Bösem ist die Thatsache, daß sich Jeder eine eigene von der seines Nächsten verschiedene Moral bildet, da er in seinem innersten Gefühl die Immoralität gewisser Handlungen schärfer empfindet, als die Strafwürdigkeit gewisser anderen.

Digitized by

Der z. B. ist sehr empfindlich in Beziehung auf den Ehrenpunkt, und ist es gar nicht in Beziehung auf die Gerechtigkeit.

Jener rühmt sich, nie in seinem Leben das Weib eines Andern berührt zu haben, und betrachtet die Corruption junger Mädchen und die Päderastie für gleichgültige Dinge.

Unter Ludwig XIV. betrogen die Adligen im Spiel, heutzutage spielen sie nur noch an der Börse. Die Betrüger im Spiel werden von diesen ehrenwerthen Schwindlern für die Auswürflinge der Menschheit betrachtet.

Was ist die Agiotage? fragte kürzlich Herr Mires den Herrn Oscar de Vallée; Sie sind nicht im Stande eine Definition davon zu geben. Und die Herausforderung des Finanzmann's ist ohne Antwort geblieben.

Die Onanie zu zwei, welche die Kirche und die Medizin verdammen, wird von der Malthus'schen Schule und von der Akademie öffentlich gepredigt.

Alle christlichen Nationen bekennen sich zur Mildthätigkeit, während sie sich weigern, das Recht darauf anzuerkennen. —

Ist das alles nicht wohl geeignet, den Skepticismus auf die Beine und die Gewissen bei jedem Schritte zu Fall zu bringen? Was ist denn am Ende das Recht? Was ist die Moral?

Einige, welche dieser Mangel an Schärfe und Festigkeit beunruhigt, sagen, daß man die Moralität der menschlichen Akte nicht in ihrer Definition, sondern in ihrer Tendenz in ihrem Fortschritte suchen müsse.

Es ist gewiß, daß sich alle Dinge in der Gesellschaft unaufhörlich verändern, nicht wie man vormals glaubte nach dem Belieben des Zufalls oder eines blinden Schicksals, sondern nach einem Gesetze, das religiöse Seelen leicht für eine Manifestation der Vorsehung annehmen können. So haben wir gesehen, wie sich die Lage des Arbeiters unmerklich verbesserte und sich von

Digitized by

der Sklaverei zum Lohndienſt und nachgerade bis zur Theilhaberſchaft erhob; wie das Eigenthum aus einem feudalen und unveräußerlichen ein gleichheitliches und bewegliches geworden; und wie das von den Alten kaum geahnte Prinzip der Solidarität mehr und mehr in ſeiner Wahrheit und Macht hervortritt. Dieſe Bewegung iſt unter den charakteriſtiſchen Eigenthümlichkeiten der menſchlichen Sitten eine der auffallendſten und kann den Moraliſten bis zu einem gewiſſen Grade zur Führerin dienen. Sie wird wenn man will eine nützliche Vorausſicht geſtatten, was jedoch die Verpflichtung betrifft, die für das Gewiſſen aus ihr entſtehen könnte, läugne ich ihren Werth.

Der Fortſchritt in der Geſellſchaft iſt, ohne die Rückſchritte, die doch auch in Rechnung zu bringen ſind, zu gedenken, ein unmerklicher; er manifeſtirt ſich nur in langen Zwiſchenräumen; was ſoll indeſſen als Regel für die Individuen gelten, deren Leben ſo kurz iſt? Angenommen, der mittlere Zinsfuß habe zu Ende der römiſchen Republik zwölf Prozent betragen, ſo brauchte er achtzehn Jahrhunderte, um auf fünf Prozent herabzugehen. Seit Karl dem Großen, den wir zum Ausgangspunkte der Feudalität nehmen, ſind elf Jahrhunderte verfloſſen, um das Syſtem der conſtitutionellen Regierung hervorzubringen. Und ſo weiter. Was galt indeſſen als Regel für die Gewiſſen? Hätte es genügt ſich auf den Fortſchritt zu berufen, ſelbſt wenn man einen Begriff davon gehabt hätte? Und wir, die wir uns ſtellen als ob wir an ihn glaubten, welchen Gebrauch für unſere Tugend können wir von ihm machen? Wiſſen wir nur nach welcher Seite wir gehen? Und wenn wir es nicht wiſſen, wie können wir uns ſchmeicheln ein Kriterium zu beſitzen? Wo iſt das Gute, wo iſt das Böſe zu dieſer Stunde, in Frankreich und in ganz Europa? Ich fordere Jeden, wer es ſein mag, Philoſoph oder Prophet, auf, es zu ſagen; und wenn er keine andere als die Gäng- und Gebe-Wiſſenſchaft hat, ſo wird er es nicht können.

Digitized by

XV.

Um die Exiſtenz einer juridiſchen Fähigkeit in uns zu beweiſen, habe ich mich an Descartes, einen der Väter der Revolution gewandt. Um das beſtimmende Princip dieſer Fähigkeit zu finden, wende ich mich an die Revolution ſelber.

Die erſten Erklärungen (vom 27. Juli bis 31. Auguſt 1791; 15. und 16. Februar und 24. Juni 1793) hatten nur die Rechte des Menſchen und des Bürgers erwähnt; die Pflichten waren einverſtanden, aber nicht genannt.

Hierauf kam die Erklärung vom Jahre III. (22. Auguſt 1795), das dem Kapitel der Rechte, das immer voranſtand, das der Pflichten als Ergänzung beifügte.

Es iſt in dieſer einfachen Thatſache dieſer Beifügung vorerſt eine Lehre enthalten, welche nicht zu überſehen iſt, nämlich, daß der Revolution zufolge das Gewiſſen urſprünglich nur ein Geſetz, die Achtung ſeiner Würde, ſeiner Gerechtigkeit, jus, hat; daß dieſes Geſetz ihm immanent und nicht von außen mitgetheilt iſt; und daß aus der Anerkennung dieſes Geſetzes in Andern wie in uns ſelbſt, weiterhin die Pflicht oder die Fülle der Gerechtigkeit entſpringt.

Die Formel dieſer Pflicht nun haben wir zu berückſichtigen, da der Menſch, wenn er allein wäre, und ſeine Würde ſomit mit keiner ihr gleichen in Wechſelbeziehung ſtünde, keinen Grund hätte, nach einer Regel für ſeine Verpflichtungen zu ſuchen; ſeine Moral reducirte ſich auf die Freiheit.

Nun enthält die Erklärung vom Jahre III. Folgendes:

„Alle Pflichten des Menſchen und des Bürgers ſtammen von den zwei Principien, welche die Natur in alle Herzen gegraben hat:

Thue Andern nicht, was du nicht willſt, daß man dir thue;

Digitized by Google

Thue Andern unabläſſig das Gute, das du von ihnen empfangen möchteſt."

Die Formel iſt doppelt, negativ und poſitiv; ſie gebietet ebenſoviel als ſie verbietet. Aber das iſt nicht der Umſtand, den ich hervorheben und commentiren will.

Was man nicht hinlänglich bemerkt und vielleicht gar nicht bemerkt hat, denn ich erinnere mich nicht, es wo geſehen zu haben, iſt, daß mit Hülfe dieſer Maxime, der erſten vielleicht, welche das menſchliche Gehirn formulirt hat und deren Spur man ſchon zweitauſend Jahre vor Chriſtus bei den Weiſen Chinas findet, die Unterſcheidung zwiſchen Gut und Böſe gemacht und folglich das Geſetz für alle Grade der Civiliſation und für alle möglichen Fälle gegeben iſt.

Das iſt das fiat lux des Geſetzgebers, mit Hülfe deſſen es keine gleichgültige Handlungen mehr giebt, wie veränderlich auch die Formel ſein mag, welche ihnen zur Richtſchnur dient; keine Ungewißheit mehr über das Gerechte und Ungerechte, mit einem Wort, keine Entſchuldigung mehr für die Uebertretung.

Mit Bedauern ſah ich, bei Durchleſung des Verſuchs über die Grundlagen unſerer Kenntniſſe, von Herrn Cournot, dieſen von ſeiner fixen Idee über den Grund der Dinge fortgeriſſenen Gelehrten, Urtheile über die Gerechtigkeit und Moral bilden, nach Art des Theologen, Herrn Th. Gouſſet, und ſein Probabilitätsſyſtem auf die Unterſcheidung der Verbrechen und Vergehen anwenden; wie wenn die Gerechtigkeit ihren Grund in den Dingen hätte! wie wenn dieſer juridiſche Grund nicht im Gegentheil, wie uns die Conſtitution von 95 zeigt, ganz in den Perſonen wäre! Ei freilich! Herr Inſpektor, Ihre Probabilitätsrechnung kann von Nutzen ſein, wenn es ſich um Abſchätzung eines Produkts, eines Dienſtes, eines Verhältniſſes, eines Schadens, um genaue Fixirung der Waarenpreiſe, des Zinsfußes oder des Discontos handelt; aber die Gerechtigkeit beſteht nicht in dieſer Berechnung, in dieſer ob-

Digitized by Google

jectiven Feſtſtellung, und welchen Irrthum wir auch in dieſer Beziehung begehen mögen, die Gewißheit des Rechts kann nicht darunter leiden. Die Gerechtigkeit iſt in unſerm Willen und Entſchluß Andere in allen Dingen wie uns ſelbſt zu behandeln, d. h. nach dem Princip der Gleichheit, inſoweit wir ſie begreifen, ungeachtet des in gutem Glauben von den Parteien begangenen Irrthums, der, welchen Schaden er auch den Intereſſen zufügen mag, in der Moral für nichts gilt.

Iſt dieſe Unterſcheidung zwiſchen dem fälſchlich zum Kriterium der Gerechtigkeit gemachten Grund der Dinge und dem Grund der Perſonen einmal feſtgeſtellt, ſo verſchwindet jede Schwierigkeit und alles klärt ſich auf; die Verirrungen der Praxis bleiben verdammlich, das Gewiſſen, welches ſie in gutem Glauben begangen hat, iſt gerechtfertigt.

So iſt unter dem heidniſchen und moſaiſchen Geſetze die Sclaverei in den Sitten und durch allgemeine Uebereinſtimmung ſo ſehr anerkannt, daß ſie uns der Pentateuk als eine Wohlthat für den Sclaven zeigt, welcher ſie annimmt, freiwillig in ihr verharrt und oft ſogar ſie verlangte. Was wird der Geiſt des Geſetzes ſein? Daß der Herr ſeinen Sclaven unter allen Umſtänden ſo behandeln ſoll, wie er von ihm behandelt ſein möchte, wenn die Rollen vertauſcht wären, und der Sclave ſeinem Herrn dienen ſoll, wie er in gleichem Falle bedient ſein möchte.

Rechtfertigt das die Sclaverei? Keineswegs. Das Geſetz geht von der Hypotheſe einer allgemeinen Unwiſſenheit aus; es erkennt auf die Thatſache der allgemeinen Meinung hin, welche die Sclaverei als nothwendig ſetzt und in den Verhältniſſen der Perſonen keinen Grund findet ſie zu negiren. Wenn ſpäter nach Zeit und Erfahrung dieſelbe allgemeine Meinung in Beziehung auf die Scaverei ſich ändert; wenn es anerkannt wird, daß ein ſolches Syſtem der Vernunft und der Menſchlichkeit widerſpricht, die Perſon zerſtört und allen Intereſſen

Digitized by Google

ſchadet; wenn mit einem Wort, die fortſchreitende, ſociale Idee die Sclaverei verwirft, ſo iſt es am Geſetzgeber, ſeine Pflicht zu thun. Die Inſtitution muß ſich ändern, und indem ſie ſich ändert, erfüllt ſie nur mit umfaſſenderer Intelligenz das alte Gebot, thut Andern, wie ihr wollt, daß euch gethan werde, welches unveränderlich iſt.

Ich hätte demnach in Beziehung auf die Sclaverei der Religion nichts vorzuwerfen, wenn ſie ſich wie die Politik begnügt hätte, jenes große juridiſche Princip dem Fortſchritte der Zeit und dem Maaße der Meinung gemäß zu interpretiren. Statt deſſen hat ſie ſich einen ſogenannten Grund der Dinge zu Nutzen gemacht, der nicht exiſtirt; ſie hat aus der Ungleichheit der Perſonen ein Dogma ihrer Theologie gemacht; kraft dieſes Spiritualismus hat ſie der Sclaverei ein erſtes Mal durch die Geſetzgebung des Moſes ihre Weihe verliehen; ein zweites Mal die Leibeigenſchaft beſtätigt, indem ſie dieſelbe in ihre Hierarchie aufnahm; und bemüht ſie ſich heute, den Lohndienſt, dieſe letzte Form der Knechtſchaft aufrecht zu erhalten.

Was giebt es Unmenſchlicheres als den Krieg? Und dennoch iſt er zahlreicher Anwendungen des Princips, thue Andern u. ſ. w., fähig; Anwendungen, deren Ganzes das Kriegsrecht bildet. Zwei zuſammengepaarte Worte, die einander anbrüllen. So iſt es unter Nationen, die dieſes Recht anerkennen, nicht mehr erlaubt, die Gefangenen niederzumetzeln, die Unterhändler zu tödten; mehr noch, die zwiſchen dem Sieger und dem Beſiegten abgeſchloſſenen Friedensverträge, deren Recht nur auf der Gewalt beruht, müſſen geachtet werden, wie wenn ſie die Frucht eines freiwilligen Einverſtändniſſes wären. Rechtfertigt das den Sieg? Durchaus nicht. Die Herrſchaft der Gewalt kann nie die Herrſchaft des Rechts ſein, die Unterdrückung eines Volkes iſt immer eine Verletzung der Gerechtigkeit; aber wenn unter der Herrſchaft der Gewalt der Schwächere

Digitized by Google

unterlegen iſt; wenn er, ſtatt durch Empörung oder Stillſchweigen bis zum Tode zu proteſtiren, das aman, wie der Araber ſagt, erbeten und erhalten hat, ſo iſt er durch ſeine eigne Unterwerfung, durch den Grund ſeiner eignen Perſon gebunden, und die Erfahrung beweiſt, daß es beſſer für ihn iſt, die Treue zu bewahren als ſie zu brechen.

Die Polygamie iſt in einer Epoche eine Sache gemeinen Rechts. Das Weib, von ihrem geringeren Werthe ſelber überzeugt, beklagt ſich nicht darüber, dies zeigt die Cirkaſſierin, welche ſtolz auf den hohen Preis iſt, um den ſie gekauft wurde. Der Ausdruck des Geſetzes, obwohl der Gedanke dieſer Faſſung widerſtrebt, iſt ſomit: Gatte, behandle deine Weiber und deine Concubinen wie du von deinem Manne behandelt ſein möchteſt, wenn du ein Weib wäreſt; und ihr Weiber betragt euch gegen euren Herrn, wie ihr dies von euren Frauen wünſchen würdet, wenn ihr Männer wäret.

Iſt das Geſetz, welches nach dieſer Formel das Recht der Gemahlinnen, der Concubinen und der Kinder regelt, eine Rechtfertigung der Vielweiberei? Nein, es geht von einer ſpontan und in gutem Glauben eingeſetzten Inſtitution aus und erkennt dem gemäß. Wenn ſich nun das Ideal der Liebe hebt; wenn der Grund der Perſonen zwiſchen Mann und Weib beſſer begriffen wird; wenn der Widerſpruch zwiſchen der Ehe, die vereinigt, und der Polygamie, die trennt, klar wird, dann muß die Form der Vereinigung abgeändert werden. Im Grunde verändert ſich die Gerechtigkeit nicht, ſie bleibt abſolut und unwandelbar.

Das Darlehn auf Zins iſt für den commerziellen Verkehr unentbehrlich. In dem ökonomiſchen Zuſtande der erſten Geſellſchaften wäre es eine Ungerechtigkeit, wenn man von dem Eigenthümer verlangen wollte, daß er ſein Kapital umſonſt ausleihe, folglich autoriſirt der Geſetzgeber den Zins. Beweiſt das,

Digitized by

daß der Zins seiner Natur nach eine moralische Sache ist und daß die Regierung, welche denselben beschützt, die Gerechtigkeit desselben bejaht? So wenig als die Kirche, welche nichts von der Frage begreift, dieselbe durch ihre eifrige praktische Theilnahme heiligt. Die Gerechtigkeit sagt hier nur eines: Kapitalist, leihe deinem Bruder zu den Bedingungen, welche du billiger Weise erhalten möchtest, wenn du Entlehner wärest; und du Entlehner, komme deinen Verbindlichkeiten mit der Rechtschaffenheit und Genauigkeit nach, die du finden möchtest, wenn du Darleiher wärest.

Wenn somit der Gesetzgeber, um in Beziehung auf den Zins die Beobachtung des Princips zu sichern, den höchsten Zinsfuß für die gewöhnlichen Geschäfte auf fünf Procent, und für die commerciellen auf sechs Procent festsetzt, will das heißen, daß im Geiste des Gesetzes, die fünf oder sechs an sich moralischer seien, als die sieben oder acht Procente? Nicht im Geringsten. Das vom Gesetzgeber erlassene Gesetz kommt in diesem Falle einem, zwischen allen Bürgern abgeschlossenen, synallagmatischen Vertrag gleich, durch welchen sie sich verbindlich machen, nie einen die Bedingungen des Gesetzes übersteigenden Zins zu fordern; oder wenn die vom Entlehner gebotenen Garantien nicht hinreichend erscheinen, gar nicht auszuleihen: direkte Anwendung der Maxime: Thue Andern ꝛc.; Thue Andern nicht ꝛc.

Eines Tages, und das ist meine feste Hoffnung, wird die ökonomische Wissenschaft die Menschen lehren, wie sie sich die Vortheile des Credits ohne Kosten verschaffen können. Wird das Gesetz, welches diese so große Reform bestätigen wird, das frühere Verfahren als an sich unmoralisch verdammen? Keineswegs. Die Gerechtigkeit, indem sie dem Fortschritte der Erkenntniß folgt, hört darum nicht auf, sich selber identisch zu sein. Sie verbietet nur die Gewaltthätigkeit, die Beleidigung des Menschen in seiner Person wie in seinen Interessen. Kommt

Digitized by Google

der Tag, wo das Princip des Zinſes nur noch von einer Kapitaliſten-Minorität gegen den Wunſch der Nation vertheidigt wird, ſo wird das Geſetz mit der Wiſſenſchaft und der Meinung vorwärtsſchreiten. Ohne das wäre es unmoraliſch.

Was die Agiotage betrifft, ſo beabſichtige ich dieſelbe zur Belehrung des Herrn Oscar de Vallée und ſeiner Collegen zum Gegenſtande einer beſondern Monographie zu machen.

An ſich und vom Geſichtspunkte der Gerechtigkeit aus, ſind alſo Sclaverei, Krieg und Wucher nichts, die Vielweiberei nichts, die Enthaltſamkeit und die Wolluſt nichts, das Eigenthum nichts, der Diebſtahl nichts weiter. Das ſind Verhältniſſe, Zufälle, glückliche oder unglückliche, Verirrungen der Urtheilskraft, wenn man will; in Beziehung auf die Moralität aber null.

Eine einzige Sache iſt wahr, die Gerechtigkeit, das heißt die Verpflichtung, ſich unter allen Umſtänden zu achten und den Andern zu achten, wie man ſelbſt geachtet ſein wollte, wenn man an ſeinem Platze wäre.

Die Beurtheilung von dem was nützlich oder ſchädlich iſt, kann eine irrthümliche und folglich das Geſetz oder die Uebereinkunft, welche die Folge davon iſt, unrichtig und der Reviſion bedürftig ſein; die Gerechtigkeit iſt unfehlbar und befiehlt immer.

Das erklärt uns, wie die Unterſcheidung der Fleiſchſpeiſen bei gewiſſen Nationen zu einer Vorſchrift der Gerechtigkeit werden konnte. Was auch der Beweggrund des Geſetzgebers ſein mochte, eine Unterſuchung die heutzutage ganz unnütz iſt, ſobald das Verbot in gutem Glauben vorgeſchlagen und angenommen, zu einer Disciplin gehörte, von der die Ordnung und Erhaltung der Geſellſchaft abhing, ſo war die Beobachtung gerecht und die Verletzung ſtrafbar.

Dieſem Principe zufolge konnte die Erklärung vom Jahre III. ſagen:

Digitized by Google

„5. Niemand ist ein rechtschaffenen Mann, der die Gesetze nicht ehrlich und gewissenhaft beobachtet.

„6. Derjenige, welcher die Gesetze offen verletzt, erklärt sich in Kriegszustand mit der Gesellschaft.

„7. Derjenige, welcher die Gesetze, ohne sie offen zu übertreten, durch List oder Schlauheit umgeht, verletzt die Interessen Aller und macht sich ihres Wohlwollens und ihrer Achtung unwürdig."

XVI.

Die Gewißheit und Unwandelbarkeit der Gerechtigkeit, selbst wenn in der Praxis das Gesetz in Folge des geringeren oder größeren Verständnisses, das wir von dem Grunde der Dinge haben, Veränderungen unterworfen ist, ist ein Princip, das noch zur Zerstreuung einiger Wolken dienen kann, welche aus der Verwechselung des objectiven Gesichtspunktes mit dem subjectiven entstanden sind, und der Moral den größten Schaden zufügen.

Alle Casuisten unterscheiden zwischen den Dingen, welche die Moral gebietet und denen, welche sie anräth.

Es ist z. B. ein Gebot sich unter allen Umständen fremden Gutes zu enthalten; es ist nur ein Rath, den Nächsten in seiner Bedürftigkeit zu unterstützen, sich der Gefahr auszusetzen, um ihn aus den Händen eines Mörders oder aus den Zähnen eines wilden Thieres zu retten.

Dieser Unterschied kommt davon, daß das Gebot auf dem Rechte beruht, welches absolut ist, während der Rath auf die Nächstenliebe basirt ist, welche von freiwilligem Edelmuth ausgeht. Das will sagen, daß, wenn wir in unsern Verkehrsbeziehungen Andern thun sollen, was wir als ein Recht von ihnen verlangen können, die Verpflichtung aufhört, wo es sich um einen Zufall unvermeidlicher Gewalt handelt, in Betreff

Digitized by Google

deſſen wir keine Verbindlichkeit gegen ſie haben. Jeder bei ſich, jeder für ſich.

Da die Maxime der Nächſtenliebe nach der Maxime der Gerechtigkeit kommt, gäbe es ſomit in Beziehung auf die Dinge und auf das Gewiſſen eine gewiſſe Hierarchie der Rechte und Pflichten.

Wie kommt es indeſſen, daß in gewiſſen Fällen die Maxime der Nächſtenliebe dem Rechte vorgeht und daß der Menſch, der anders handelt, für niederträchtig gehalten wird?

Ein armer Teufel, deſſen Kinder nach Brot ſchreien, ſtiehlt vermittelſt Einbruch und Einſteigens einen Laib Brot. Der Bäcker läßt ihn zu acht Jahre Zuchthaus verurtheilen, das iſt das Recht. Der Beſtohlene hätte das Vergehen aufheben und die Strafe verhindern können, wenn er dem Schuldigen das Brot als freiwilliges Geſchenk überlaſſen hätte, das rieth die Nächſtenliebe. Derſelbe Bäcker dagegen angeklagt in ſein Brot Gyps ſtatt Mehl, und Vitriolöl ſtatt Hefe gethan zu haben, wird zu fünf Franken Strafe verurtheilt; das iſt das Geſetz. Das Gewiſſen aber ſchreit, daß der Eigenthümer und der Geſetzgeber Ungeheuer ſind und rechnet ſie zu den Menſchenfreſſern. Woher kommt dieſer Widerſpruch?

Ich antworte, daß das Gewiſſen nur gerecht iſt; das Strafgeſetz, die Staatsökonomie, das Eigenthum und die Caſuiſtik haben Unrecht.

Das poſitive Geſetz, anders geſagt, die angewandte Gerechtigkeit, auf die gerade herrſchende Anſchauung der ſachlichen Verhältniſſe geſtützt, iſt immer nur eine annähernde, und darf nicht bis zur Aufopferung des perſönlichen Grundes gehen. Kommt der Widerſpruch zum Vorſchein? Das Gewiſſen ſagt und verkündigt, daß der Ehrenmann nicht die Definition des Gelehrten und den Erlaß des Fürſten abwarten darf, er ergänzt beide, ſucht die Gerechtigkeit und übt ſie in ihrer Selbſtſtändigkeit.

Digitized by Google

Vermöge dieſes Princips hat das Evangelium mit ſeiner Maxime der Nächſtenliebe, welche man in unſern Tagen von verſchiedenen Seiten zu verjüngen ſuchte, ſchädliche Illuſionen erzeugt. Dieſe heldenmüthige Tugend, welche Chriſtus ſeinen Jüngern empfiehlt, welche die Kirche unabläſſig predigt, die ſie aber nie zu einem Geſetze zu erheben wagte, iſt nichts anders, als der freiwillige Erſatz, durch den edelmüthige Seelen die Ungerechtigkeit des Syſtems auszugleichen ſuchen; eine werthvolle, weil freiwillige Vergütung, die aber unzureichend bleibt, ſo lange ſie von der Revolution nicht in einen Rechtsverband umgewandelt worden iſt, und aus der die öffentliche Mildthätigkeit, das organiſirte Almoſen, eine Heuchelei und eine Schmach macht.

Die Zeit wird kommen, wo die ſociale Wiſſenſchaft, durch deren Entwicklung die Gerechtigkeitsrapporte immer genauer feſtgeſtellt werden, die Rathſchläge in Gebote verwandelt, ungefähr in der Weiſe, wie dies im Verſicherungsvertrag der Fall iſt, der eben zum Zweck hat, die unſichere Wohlthat der Nächſtenliebe durch ein poſitives Recht zu erſetzen. So iſt für den Soldaten das Gebot, ſeinem Kameraden ſelbſt mit Lebensgefahr beizuſpringen und ſich tödten zu laſſen, um die Fahne zu retten, eine Rechtsverpflichtung. Wie ſtünde es um's Land, wenn ſeine Vertheidigung von einer überrechtlichen Tugend abhinge?

Daſſelbe behaupte ich von den Dingen des Privatlebens, welche man gewöhnlich der berathenden Moral zutheilt; da ſie die perſönliche Würde betreffen, denn ohne das würde man ſie nicht zum Gegenſtande von Maximen machen, gehören ſie kraft der ſocialen Solidarität der gebietenden Moral, der Gerechtigkeit an. Es iſt für die Geſellſchaft nicht gleichgültig, ob ſich das Individuum in allen ſeinen Acten reſpectirt; die Sittenloſigkeit des Privatlebens, das geheime Laſter, iſt der Anfang aller Ungerechtigkeit. So theile ich auch das Gefühl des Ariſtoteles in ſeiner Moral an Nikomach, wo dieſer Philoſoph

Digitized by Google

behauptet, daß die Gerechtigkeit nicht eine Abtheilung der Ethik, sondern das Princip derselben sei und sie ganz umfasse; und ich glaube, daß die sieben Todsünden ebenso gut dem Gesetze verfallen können, als die Verläumdung, der Diebstahl, der Ehebruch und der Mord.

XVII.

So wäre denn der Pyrrhonismus in Beziehung auf die zwei ersten Fragen: die Realität des juridischen Sinnes und die Gewißheit der Unterscheidung von Gut und Böse überwunden.

Wie der Mensch intelligent, liebend, arbeitsam und kunstfähig ist, in derselben Weise ist er auch würdig und gerecht. Die Gerechtigkeit ist in ihm wie alle andern Fähigkeiten, sie manifestirt sich auf eine ihr eigenthümliche Weise und mit einer Gewißheit, welche durch die Irrthümer der Anwendung in nichts abgeschwächt wird.

Und wie sich die juridische Fähigkeit von der intelligenten, industriellen, künstlerischen Fähigkeit scharf unterscheidet, so ist auch der Begriff von Gut und Böse, der ihr eigen ist, nicht leer, flüchtig und veränderlich, wie man gesagt hat; er schwankt nicht je nach dem Temparamente der Völker, den Einflüssen des Klimas, dem Belieben der Offenbarer hin und her; er ist vollkommen klar, unterschieden und unverworren, denn er ergiebt sich nicht aus der unmöglichen Definition veränderlicher Thatsachen und widersprechender Akte, sondern aus der Definiton, welche das Gewissen von sich selbst macht, wenn es, falls ich so sagen darf, sein eigenes Maaß nimmt, um es auf Andere anzuwenden.

Was ist bestimmter, verständlicher, feststehender, klarer, unzweideutiger als die Gleichheit der Achtung?

Digitized by

So gewiß der Mathematiker iſt, ſich über den Begriff der Gleichheit nicht zu täuſchen, ſo weit er auch ſeine Beweiſe und Rechnungen treiben mag; ſo gewiß iſt das moraliſche Weſen, ſich nicht über den Begriff von Gut und Böſe zu irren, weil dieſer in ſeine Seele geſchriebene Begriff nichts anderes als die Gleichheit ſelber iſt.

Begreift ihr nun, was das Gewiſſen und jener abſolute Befehl iſt, den es an ſich ſelbſt ergehen läßt, Andere zu achten, wie es ſelbſt geachtet ſein will? Verſteht ihr, warum das Princip der Gerechtigkeit ausſchließlich in der Menſchheit geſucht werden muß, da die Idee einer Offenbarung unverträglich mit der einer fortſchreitenden Gerechtigkeit iſt?

Wie die Klarheit ein Bedürfniß für das Auge, die Treue ein Bedürfniß für das Gedächtniß, die Richtigkeit des Urtheils ein Bedürfniß für die Vernunft, die Wiſſenſchaft ein Bedürfniß für den Geiſt, die Reinheit ein Bedürfniß für das Herz, die Gegenſeitigkeit ein Bedürfniß für die Liebe iſt, weil es das Weſen jedes Organs und jeder Fähigkeit ausmacht, ihr Glück in der Fülle ihrer Funktionen, ihr Unglück in deren Verminderung zu finden — ſo iſt die Gleichheit ein Bedürfniß für das Gewiſſen; ſie iſt ſein Glück, ſein Recht, ſeine Pflicht, ſeine Nothwendigkeit, ſeine Verbindlichkeit; alle dieſe Worte ſind ſynonym. Außerdem leidet es und klagt, quält euch mit Gewiſſensbiſſen und tyranniſirt euch. Was kann ich euch weiter ſagen?

Mit ſeinem unbeſtechlichen Kriterium bewaffnet, tritt das Gewiſſen alsbald in Thätigkeit, ſobald es in Verhältniſſe gebracht iſt, die dies verlangen. Wie das Auge ſieht, ſobald es ſich in einem erleuchteten Geſichtskreiſe öffnet; wie das Herz liebt, ſobald es durch einen liebenswürdigen Gegenſtand angeregt wird, ſo läßt das Gewiſſen ſeine Stimme vernehmen, ſobald es durch eine Beziehung zwiſchen Perſonen dazu aufgefordert wird und ſagt: das iſt gerecht, jenes iſt ungerecht, das iſt gut, jenes iſt böſe; und keine Empörung der Leidenſchaft

Digitized by Google

kann es zum Schweigen bringen. Von allen Spontaneitäten, deren Geſammtheit unſere Seele bildet, iſt es die mächtigſte; alle übrigen dienen ihm als Werkzeug; es dient keinem derſelben; wir können den Verluſt jener, aber ſeinen Verluſt nicht ertragen. Was könnt ihr euch, ich wiederhole es, Poſitiveres, Kategoriſcheres, Klareres wünſchen?

Aber die Einbildungskraft kann ſich über die Qualitäten der Dinge täuſchen; in dieſem Falle ſchreitet die Gerechtigkeit ohne ihre Formel zu verändern zu einer andern Theilung. Nichts ehrt meiner Meinung nach die Menſchheit mehr und beweiſt beſſer ihre hohe Würde als dieſe Reviſion; nichts dagegen würde eine begründetere Anklage gegen die Vorſehung bilden, als wenn man annehmen müßte, daß ſie uns die Gerechtigkeit auferlegte, ohne uns die geringſte Belehrung zu geben. Die gegen die menſchliche Geſetzgebung gerichtete Ironie Pascal's, Irrthum dieſſeits der Pyrenäen, Wahrheit jenſeits, fällt geradeswegs auf die Religion. Indem ich zur Verwirklichung meines Rechts alle Hypotheſen erprobe, beweiſe ich meine Autonomie; die Offenbarung, die mich gehen läßt, indem ſie mir nichts als ihre Sacramente und ihre Gnaden anbietet, zeigt ihre Ohnmacht. Der Menſch iſt von dieſem Augenblicke an alles, die Gottheit nichts mehr.

XVIII.

Nach dieſer Sachlage haben wir uns nicht mehr wie vorhin zu fragen, ob es für die Menſchheit eine Moral giebt, ob Tugend und Verbrechen willkürliche Beſtimmungen, die Gerechtigkeit ein leeres Vorurtheil iſt.

Das Problem kehrt ſich um: es fragt ſich wie der Menſch, abgeſehen von den unfreiwilligen Irrthümern, welche das Gewiſſen nicht berühren, ſchuldig werden kann; wie dieſe hohe Spontaneität des Gewiſſens ungerührt bleibt; wie die Geſell-

Digitized by

ſchaft, welche nur aus Gerechten beſtehen müßte, wenn der Menſch blos mit der Treue des Thiers der ſtärkſten ſeiner Neigungen gehorchte, ſo viele Elende und Böſewichter zählen kann?

Aber das ſetzt voraus, daß der Menſch die Macht hat, den Eingebungen ſeines Gewiſſens zu widerſtehen und in ſeinem Innern die Thatkraft der Gerechtigkeit zu hemmen. Was iſt dies für eine neue Macht? Wie ſoll man der Weisheit der Natur gegenüber dieſen neuen Conflikt erklären?

So entrinnen wir alſo nur einer Schwierigkeit, um in eine andere zu fallen. Nachdem das Problem der Gerechtigkeit und die Unterſcheidung von Gut und Böſe gelöſt iſt, kommt alsbald das des freien Willens und der Sünde zum Vorſchein.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Vom freien Willen. — Gang der Idee.

XIX.

Hier liegt der gordiſche Knoten der Ethik, den die Religion ſtets als ihr tiefſtes Dogma dargeſtellt, und den der moderne Eklekticismus mit der Albernheit, die ihn auszeichnet, nicht einmal bemerkt hat.

Das, was ich verſuchen werde, wäre das vermeſſenſte Unternehmen, wenn es das Geſetz der philoſophiſchen Entwickelung nicht zu einer längſt erwarteten Sache, zu der reifſten Frage gemacht hätte, zu deren Beantwortung jetzt das Licht der Geſchichte hinreicht.

Es verhält ſich mit den Ideen wie mit den Dingen, ſie offenbaren ſich nicht ſogleich in ihrer Vollſtändigkeit (Nr. 6.); wie Sterne, die ſich am Firmamente des Gedankens erheben, haben ſie ihre aufſteigende Periode; wer weiß, ob ſie nicht auch ihre untergehende haben?

Unter den Religionen bejaht das Chriſtenthum die Freiheit am entſchiedenſten; das mußte ſo ſein. Ohne von der großen Frage der Sklaverei zu ſprechen, welche die meſſianiſchen Ideen in Umlauf brachte, iſt, der chriſtlichen Theologie zufolge, die Freiheit die Urſache des Böſen; durch ſie wird die Sünde möglich, die Dazwiſchenkunft Gottes und der Gnade nothwendig. Die gut- oder ſchlechtbegriffene Freiheit alſo iſt der geheime Beweggrund zu Einſetzung der Culte, zu Conſtituirung der Prieſterſchaften und zu Bildung der Kirchen. Ohne dieſe Unglücksmacht hätte der Menſch ſeine urſprüngliche Unſchuld behalten

Digitized by

und würde das Leben der Seligen auf Erden verwirklichen; er bedürfte keiner Buße noch Disciplin.

Trotz der ungeheuren Rolle, welche die Freiheit in der Oekonomie des Christenthums spielt, darf man nicht glauben, daß sie für die Theologen ein verständliches Prinzip, eine definirbare Sache war, die der Beurtheilung des gesunden Menschenverstandes anheimfällt. O, nein! die Freiheit ist für den Theologen, wie die Gnade, ein Glaubensartikel; sie ist das nothwendige Postulat der Offenbarung, das zur Erklärung des Sündenfalls und beihülflich zur Motivirung der Erlösung und des Kirchenregimentes dient; sie ist ein Myster, das andere Mysterien zu erklären hat.

Die unternehmendere Philosophie hat sich bemüht, die Auslegung dieses Mysters zu geben. Aber während die Theologie, welche ihre Mysterien für das giebt was sie sind, das heißt für undurchdringliche, festbleibt in ihrer Doctrin, hat die Philosophie, indem sie die Freiheit definiren wollte, jeder Zeit mit dem Läugnen derselben geendigt, so daß es schwer zu sagen wäre, welche von den Philosophen, die diese Frage behandelten, der Freiheit übler mitgespielt haben, diejenigen welche sie angriffen oder die welche sie zu vertheidigen glaubten. Ohne Zweifel fehlt es unter den Philosophen nicht an Leuten, welche an den freien Willen glauben; aber Leute welche ihn erklären, habe ich noch keine entdeckt; und ich wiederhole es, diejenigen, welche ihn am Besten zu beweisen glauben, stellen ihn gewöhnlich am Meisten in Frage.

Diese eigenthümliche Gestaltung einer Streitfrage von so hohem Interesse ist schon an sich eine äußerst merkwürdige Thatsache, um so mehr als sie nicht von der Unfähigkeit der Denker, als vielmehr von der Natur der Sache herrührt. Von diesem Gesichtspunkt aus werden wir denn auch das Studium dieser Frage unternehmen.

Digitized by Google

XX.

Descartes.

Um die Theorie des freien Willens, welche er zuerst in seiner vierten Meditation auseinandergesetzt hatte, verständlicher zu machen, nimmt Descartes, indem er auf die sechsten Einwendungen Nro. 6 antwortet, Gott zum Gegenstand seiner Hypothese, da in ihm alle Fähigkeiten, die Freiheit wie die andern, ins Unendliche erhoben sind. Descartes, indem er sich mit Psychologie beschäftigt, verfährt wie ein Naturforscher, der ein Infusionsthierchen unter dem Mikroskop betrachtet; das was er wegen der Schwäche seines Gesichts nicht an sich selbst sehen kann, wird in Gott durch die Vergrößerung sichtbar.

Was ist nun die Freiheit in Gott, das heißt in ihrer größten Macht gedacht, eine vollständige, vollkommene Freiheit ohne irgend eine Beimischung bestimmenden Einflusses?

„Gott, antwortet Descartes, hat, indem er alle Dinge machte, mit der vollsten, mit der souveränsten Unabhängigkeit gehandelt; demnach konnte keine Idee des Guten, des Wahren, des Schönen in seinem Erkenntnißvermögen der Entschließung seines Willens vorangehen, durch welche die Natur dieser Idee erst geschaffen wurde. Und ich spreche nicht von einem bloßen Vorangehen der Zeit nach, sondern ich sage vielmehr, daß eine solche Idee unmöglich als eine in der Ordnung, oder in der Natur, oder in der urtheilenden Vernunft vorausbestehende dem Willensbeschlusse Gottes vorangegangen sein kann, dergestalt, daß diese Idee Gott bewogen hätte, eine Wahl zu treffen. Zum Beispiel, nicht weil er eingesehen hatte, daß es besser sei, die Welt in der Zeit zu schaffen statt in der Ewigkeit, hat er sie in der Zeit schaffen wollen; und er hat nicht gewollt, daß die drei Winkel eines Dreiecks zwei rechten gleich seien, weil er wußte, daß dies nicht anders zu machen sei ꝛc., sondern im

Gegentheil, weil er die Welt in der Zeit ſchaffen wollte, deßhalb iſt es ſo beſſer, als wenn ſie in der Ewigkeit geſchaffen worden wäre; und nur weil er wollte, daß die drei Winkel eines Dreiecks nothwendig zwei rechten gleich ſeien, deßhalb iſt dies jetzt wahr. Und es kann nicht anders ſein, und ſo mit allen übrigen Dingen. Und ſomit iſt eine vollſtändige Indifferenz in Gott ein großer Beweis ſeiner Allmacht."

Kurz, die Idee in Gott iſt die Folge ſeines Wollens und nicht das Wollen die Folge der Idee; ſonſt, bemerkt Descartes, wäre die Freiheit, die in Gott unendlich ſein muß, gleich Null.

Alſo im Gegenſatz zu Plato, welcher die Ideen an der Ewigkeit Gottes theilnehmen läßt und in ihnen das Prinzip aller göttlichen Entſchließungen findet, behauptet Descartes, daß die Ideen ſelber eine Schöpfung des göttlichen Willens ſeien, der nur durch ſich ſelbſt beſtimmt ſein kann und darf. Wenn es Gott gefiele, daß die drei Winkel eines Dreiecks aufhörten, gleich zwei rechten zu ſein, ſo wäre dem alſo, ſagt Descartes. Der Art, daß das was unſern beſchränkten Intelligenzen als abſolut nothwendig erſcheint, für die unendliche Intelligenz nur relativ wahr iſt. Und wenn man Descartes fragen würde, zu was in der Regierung der Vorſehung der freie Wille Gottes dienen könne, nachdem einmal die Welt der Ideen und der Weſen ſo von ihm geſchaffen worden iſt, wie wir ſie ſehen, ſo könnte Descartes in Uebereinſtimmung mit der Kirche antworten: Um Wunder zu thun! Das wäre unſtreitig die vollkommenſte Idee der Freiheit, die gedacht werden kann, wenn es möglich wäre, dabei ſtehen zu bleiben.

Von dieſem idealen Begriffe des freien Willens geht Descartes zur verwirklichten Freiheit über, wie ſie uns im Menſchen, dem freieſten, wo nicht einzig freien Geſchöpfe, erſcheint. Dieſem gegenüber, ſagt Descartes, verhalten ſich die Dinge nicht mehr in derſelben Weiſe, wie der göttlichen Vernunft gegenüber.

Digitized by Google

„Der Mensch, der die Natur des Guten und des Wahren als von Gott festgesetzt vorfindet und dessen Wille der Art ist, daß er ein natürliches Bestreben nach dem hat, was gut ist, umfaßt offenbar mit seinem Willen das Gute und Wahre um so freier, je klarer er dieses erkennt, und ist nie indifferent als wenn er nicht weiß, was besser oder wahrer ist, oder wenn ihm dieses wenigstens nicht so klar erscheint, daß er keineswegs daran zweifeln kann; und die Indifferenz, welche der Freiheit des Menschen zukommt, ist somit durchaus verschieden von der, welche der Freiheit Gottes zukommt." (Antwort auf die sechsten Einwendungen, Nro. 6.)

„Und sicherlich, sagt Descartes weiter, wird meine Freiheit durch die göttliche Gnade und die natürliche Erkenntniß keineswegs vermindert, sondern vielmehr vermehrt und verstärkt; so daß jene Indifferenz, die ich fühle, wenn ich nicht durch das Gewicht irgend eine Grundes eher auf die eine Seite neige als auf die andere, der niedrigste Grad der Freiheit ist und eher einen Mangel der Erkenntniß anzeigt als eine Vollkommenheit des Willens. Denn, wenn ich immer klar erkennen würde, was wahr und was gut ist, so wäre ich nie in Verlegenheit, ein Urtheil zu bilden und eine Wahl zu treffen, und so wäre ich vollkommen frei, ohne je indifferent zu sein." (Meditation IV.)

Dies Alles will sagen, daß die Freiheit eine Spotaneität ist, welche bei Gott darin besteht, daß er alle Dinge, selbst die Ideen und die Gesetze seines Denkens hervorbringt, wann und wie es ihm beliebt, und ohne durch eine innere oder äußere Nothwendigkeit dazu bestimmt zu sein, da der Wille Gottes, seine Urqualität, die des Vaters, nicht nur der Weltordnung, sondern auch der Vernunftordnung vorgeht. Beim Menschen dagegen besteht die Freiheit darin, daß er das Gesetz des Guten und Wahren umfaßt, das heißt das Gesetz des natürlichen und übernatürlichen Systems, zu dem er gehört, und in dem Maße, als ihm das Verständniß derselben durch Offenbarungen

von außen oder durch den inneren Beistand der Gnade gegeben ist.

Jede Berücksichtigung eines Beweggrundes, selbst eines geometrischen Gesetzes, wird bei Gott zu einem Aufhören der Freiheit; beim Menschen hebt umgekehrt jedes Stocken der Ideen und Einflüsse, seien es physische oder hyperphysische, die Freiheit auf.

Demzufolge begreift man leicht, daß Descartes die Freiheit in Gott definirt, als die Macht, eine Sache zu thun oder zu lassen, zu läugnen oder zu bejahen, zu verfolgen oder zu fliehen. Gott, dessen Spontaneität unendlich, jeder Idee vorangehend und fähig ist, sich in der Zeit und in der Ewigkeit zu bethätigen, Gott ist nach dieser Definition seiner Spontaneität frei.

Aber nicht so verhält es sich mit der menschlichen Spontaneität, welche zu dem System der Schöpfung und der göttlichen Rathschlüsse gehörend, darin besteht, daß sie den Wegen folgt, welche die Natur und der Schöpfer ihr vorgezeichnet haben. So sagt denn auch Descartes ausdrücklich in Beziehnng auf uns:

„Die Freiheit besteht einzig darin, daß wir, um eine Sache, die das Erkenntnißvermögen vor uns bringt, zu bejahen oder zu läugnen, zu verfolgen oder zu fliehen, handeln, ohne den Zwang irgend einer äußeren Kraft dabei zu fühlen."

Nach dieser Erklärung ist es nicht mehr möglich, die Freiheit der Indifferenz zu berücksichtigen, welche nichts als das von der Suspension der wirkenden Ursachen herbeigeführte Aufhören unserer Spontaneität ist; und ebensowenig das innere Gefühl, das wir nach Descartes von unserer Freiheit haben sollen, das er als den unwiderleglichen Beweis ihrer Existenz darstellt; denn da dieses Gefühl nur das der Uebereinstimmung unserer Handlungen mit den Gesetzen unseres Gewissens und unseres Erkenntnißvermögens ist, welche Gesetze auch

Digitized by Google

die Gottes und der Natur ſind, ſo kann es ebenſo gut als Beweis dienen, daß wir nicht frei ſind.

Aus dem allem ergiebt ſich, nach Descartes, daß der Menſch eine Spontaneität iſt, regiert von einer Geſetzgebung, die ihn umgiebt; er wird frei genannt, wenn ihn nichts hindert, ſeinen Geſetzen zu gehorchen; mehr erhellt nicht aus dieſer Beweisführung. Was die wahre Freiheit, den freien Willen, betrifft, ſo iſt dieſer eine ideale Fähigkeit, die ſich in Gott verwirklicht, die aber im Menſchen keine Anwendung findet und nur als eine Macht der Negation der oder jener beſonderen Urſache gegenüber erſcheint, von welcher er ſich frei machen will, ohne daß er ſich je von der Geſammtheit der Urſachen befreien könnte, die ihn beſtimmen und nöthigen.

Was Descartes, mit einem Reſte von Rückſicht gegen das Vorurtheil, Freiheit der Indifferenz nennt, iſt nichts als eine Art mathematiſchen Punktes, welche zu Bezeichnung des untheilbaren Augenblicks dient, wo dieſe Spontaneität von keiner Seite her eine überwiegende Anregung erhält und demnach, wie die Hypotheſe will, in Ruhe bliebe. Der freie Menſch iſt nach Descartes der Menſch, der zwiſchem dem Sein und dem Nichts in der Schwebe iſt.

XXI.

Spinoza.

Spinoza negirt den freien Willen ebenſo entſchieden, als ihn Descartes bejaht. Hinfür genügt es ihm, die Ordnung im Gedankengange des Descartes wieder herzuſtellen und die Conſequenzen zu ziehen.

Du ſagſt, bemerkt Spinoza gegen Descartes, daß in Gott das Handeln dem Denken nothwendig vorausgehe; daß das höchſte Weſen nicht durch irgend eine Idee des Guten und Wahren zur Schöpfung beſtimmt werden konnte. Ich denke

Digitized by

das wie du. Aber wozu dient alsdann die Intelligenz in Gott? Ihm Erkenntnißvermögen zuschreiben, heißt ihn nach dem Bilde des Menschen machen; du mußt diesen Anthropomorphismus zurückweisen. Mit demselben Grunde frage ich, zu was ein Wille? Eben so gut könnte man es wörtlich nehmen, wenn die Schrift sagt: daß Gott sich erzürnt, daß er dann bereut; daß er Füße und Hände hat, ein Gesicht u. s. w.; daß er den Opferdampf einschnüffelt, u. s. w. Was die Prophezeiungen und Wunder betrifft, durch welche Gott, der Schöpfer und Ordner der Welt sich mit dem Menschen in Verbindung setzt, seine Macht bezeugt und seine Freiheit bethätigt, so weist Spinoza diese zurück; so daß die Freiheit Gottes, die ohne Ausübung bleibt, nicht einmal mehr einen Vorwand für ihre Existenz hat.

Nur zwei Dinge, sagt dieser Philosoph, ergeben sich aus dem Begriffe oder dem Wesen Gottes: 1, daß er existirt, das heißt, daß er die einzige und nothwendige Substanz ist; 2, daß er sich in unendlichen Attributen entwickelt, von welchen wir nur zwei erkennen können: die Ausdehnung und den Gedanken. Als Ausdehnung bringt Gott die Bewegungen und die Körper hervor, als Gedanke die Seelen. Aber er selber ist weder Körper noch Seele, weder Leben noch Erkenntniß. Er ist die den Sinnen unzugängliche Substanz, welche durch ihre Thätigkeit alle Dinge in Ewigkeit hervorbringt. Was du also Freiheit in Gott nennst, ist nichts anderes als eine unendliche Spontaneität, die freilich von jeder fremden Bestimmung befreit ist, die sich aber durch die Nothwendigkeit ihrer Natur selbst bestimmt.

Die Freiheit Gottes ist mit einem Wort die Nothwendigkeit selber: Summa libertas, summa necessitas.

Bei Aufstellung seiner Theorie verfährt Spinoza in geometrischer Weise, nach dem Beispiele, das Descartes in seiner Antwort auf die zweiten Einwendungen gegeben

hatte; so daß man sagen kann, daß alles bei Spinoza, Prinzip, Ideen, Methode von Descartes ist.

Bis dahin ist schwer einzusehen, was die Cartesianer den Spinozisten antworten könnten. In einem nothwendigen Wesen ist alles nothwendig, umsomehr als dieses Wesen einzig ist, als es weder außer sich noch in sich irgend etwas finden kann, das ihm Grund zu der Alternative giebt, zu thun oder zu lassen, zu bejahen oder zu verneinen, eine Befugniß, die nach Descartes eigenen Worten das Wesen des freien Willens ausmacht. Die Freiheit in Gott, welche nur aus Beweggründen hervorgehen kann, die ihm seine eigenen Geschöpfe, das heißt seine Modus, liefern, enthält einen Widerspruch.

Spinoza bleibt nicht bei der Theorie des nothwendigen Wesens stehen, er folgt seinem Meister von Punkt zu Punkt bis an's Ende. Descartes, nachdem er die Existenz Gottes gesetzt hat, geht zur berühmten Unterscheidung von Geist und Materie weiter; das zweite Buch der Ethik Spinoza's hat zum Titel: von der Seele. Descartes, um seine Philosophie auf das menschliche Leben anzuwenden, hatte eine Abhandlung „über die Leidenschaften" verfaßt; das dritte Buch der Ethik ist betitelt „von den Leidenschaften". Mit einem Wort, wenn Descartes nicht gedacht, hätte Spinoza nicht geschrieben; denn das System Spinoza's ist kein anderes, als das des Descartes, ausgeputzt, corrigirt, besser verbunden, vollständiger und consequenter gemacht von einem Genie, das eine außerordentliche Kraft und, obwohl es der Spur eines andern folgt, eine Originalität ohne Gleichen entfaltet.

Nachdem Spinoza nachgewiesen hat, daß die Freiheit im nothwendigen Wesen nicht stattfinden kann, läugnet er sie umsomehr beim Menschen; und sein Meister liefert ihm die Beweisgründe.

Descartes, in der That, für den sich der freie Wille des Menschen bereits auf so wenig reducirte, hatte geglaubt, daß uns wenigstens dieses Wenige durch das innere Gefühl hinläng-

lich bewieſen ſei. Ich fühle, daß ich frei bin, ſagt Descartes; nichts kann gegen dieſes Zeugniß meines Bewußtſeins aufkommen: Was ich fühle, das bin ich.

Nimm dich in Acht, antworten ihm Bayle, Leibnitz und Spinoza zugleich, ſo konnteſt du mit Recht ſchlußfolgern, wenn es ſich um deine Exiſtenz handelte, weil der Zweifel und das Nichts ſich widerſprechen; aber du kannſt nicht auf dieſelbe Art von deiner Freiheit urtheilen, die du nicht definirt haſt und die du nicht kennſt; alles, was du ſagen kannſt, iſt, daß du dich handeln fühlſt ohne Hinderniß und ohne Zwang, daß du jedoch die Urſachen nicht fühlſt, die dich beſtimmen.

Aber, fügt Spinoza bei, du wirſt immer ohne dein Wiſſen beſtimmt; ich beweiſe es durch die Theorie von Gott und der Schöpfung. Alles iſt nothwendig, in Gott durch die Nothwendigkeit ſeiner Natur, im Menſchen durch die Nothwendigkeit der göttlichen Natur, auf welche alles gegründet iſt und von welcher wir in unſerm Leib und unſerer Seele nur ein doppelter Modus ſind.

Und Spinoza zeigt ohne Mühe, daß, mag man nun das göttliche Weſen und die Weltordnung, oder die Natur der Seele, ihre Vereinigung mit dem Körper, und die Einflüſſe, Leidenſchaften und Motive aller Art, die ſie beregen und bewegen, in Betracht ziehen; daß unmöglich irgend etwas zu finden iſt, was dieſen Begriff des freien Willens, den das allgemeine Vorurtheil bejaht, rechtfertigen könnte. Die Seele iſt ein geiſtiger Automat, das iſt das letzte Wort Spinoza's.

XXII.

Spinoza hat alſo Recht gegen Descartes, und mit den Rechtsgründen des Descartes; aber hat er überhaupt Recht? Nein, denn er widerſpricht ſich ſelber und Keiner kann dieſem Widerſpruch entgehen.

Spinoza verfaßte nach dem Beiſpiele des Descartes ſeine Ethik ausdrücklich, um den Menſchen zu lehren, ſich durch die Betrachtung und Uebung der ewigen Wahrheiten zu leiten, ſich durch

Digitized by Google

dieſes Mittel aus der Sklaverei der Leidenſchaften zu befreien, in welche ihn ſeine Unvollkommenheit unaufhörlich ſtürzt, und ſich zur Vollendung ſeines Weſens zu erheben, welche die Vereinigung mit Gott iſt; die Glückſeligkeit, das Heil, das heißt, ſowie Descartes ſagte, die Freiheit.

Iſt es nicht befremdlich, daß Spinoza, nachdem er das Weltall, die Seele, die Leidenſchaften, die Sünden, das Elend durch die Entwicklung der göttlichen Nothwendigkeit erklärt hat, uns auffordert, dieſem Elende zu entrinnen, dieſe Sünde abzuwaſchen, dieſe Leidenſchaften zu bekämpfen, kurz gegen den Strom der Nothwendigkeit zu ſchwimmen, als ob wir gegen die Nothwendigkeit etwas vermöchten! Und das im Namen dieſer ſelben Nothwendigkeit, wie wenn die Nothwendigkeit abdanken könnte!

Man muß es ſehen, um es zu glauben; und wie ſehen es nur die Ueberſetzer und Kritiker Spinoza's nicht? Die Ethik, welche Jedermann als eine Theorie der Nothwendigkeit in Gott kennt, iſt zugleich eine Theorie des freien Willens im Menſchen. Das Wort ſteht nicht darin und wahr iſt, daß der Verfaſſer nicht daran glaubt; aber ſeit wann beurtheilt man einen Philoſophen ausſchließlich nach ſeinen Worten?

Spinoza erklärt, auf ſeine Weiſe, wie die Strahlen der göttlichen Sonne, welche die Weſen mit Nothwendigkeit ſchafft, ſich mehr und mehr abſchwächen und die Weſen dadurch immer unvollkommner, die Seelen immer dunkler, ihre Ideen immer weniger adäquat und die Leidenſchaften, welchen ſie ausgeſetzt ſind, immer trüber werden. Das iſt eine ganze metaphyſiſche Theorie des Sündenfalls, die der chriſtlichen Gnoſe Ehre machen würde. Nachdem er dieſen erſten Theil ſeiner Arbeit vollbracht hat, zeigt er, wie dieſelben Seelen vermöge der Thätigkeit, die ihnen eigen iſt und die ſeinem Syſteme nach im Grunde keine andere als die Gottes ſein kann, ſich aus ihrem Elend erheben und dem höchſten Gute zuſtreben ſollen, ein Syſtem der Erlöſung, welches das der Orthodoxen um nichts zu beneiden hat.

Digitized by

Ich werde die Kritik dieſer doppelten Bewegung, wovon die eine, wenn ich ſo ſagen darf, die Ausſtrahlung der Seelen aus dem Unendlichen, die andere ihre Rückkehr in das Unendliche ausdrückt, nicht unternehmen. Ich nehme das Syſtem, wie es iſt, mit allen Verbeſſerungen, die man anbringen will; unter allen Umſtänden bleibt das, daß man im Syſteme eine überall gegenwärtige Kraft der Reaktion annehmen muß, die der Aktion gleich iſt. Ich frage, was iſt dieſe Kraft. Die Aktion iſt die Nothwendigkeit, Spinoza weiſt es nach. Welche Namen will er, daß ich der Reaktion gebe, deren Befähigung er im Menſchen vorausſetzt?

„In den Sätzen, die vorausgehen, ſagt er, „habe ich alle Mittel gegen die Leidenſchaften vereinigt, das heißt, alles, was die an und für ſich betrachtete Seele gegen ihre Leidenſchaften vermag. Es geht daraus hervor, daß die Macht der Seele über die Leidenſchaften beſteht: 1. In der Erkenntniß der Leidenſchaften ſelbſt; 2. In der Trennung, welche die Seele zwiſchen einer beſtimmten Leidenſchaft und dem Gedanken einer dunkelvorgeſtellten äußeren Urſache vornimmt; 3. In dem Fortſchritt der Zeit, welcher diejenigen unſerer Neigungen, die ſich auf Dinge beziehen, deren Verſtändniß wir haben, über die Neigungen erhebt, welche ſich auf Dinge beziehen, von denen wir nur eine dunkele Vorſtellung haben; 4. In der Menge der Urſachen, welche diejenigen unſerer Leidenſchaften unterhalten, die ſich auf die allgemeinen Eigenſchaften der Dinge oder auf Gott beziehen; 5. In der Ordnung, in welche die Seele ihre Leidenſchaften bringen und feſthalten kann. Die Macht der Seele beſtimmt ſich einzig durch den Grad der Erkenntniß, den ſie beſitzt, und ihre Ohnmacht oder ihre Paſſivität durch den Mangel an Erkenntniß, oder durch das, was macht, daß ſie inadäquate Ideen hat; woraus hervorgeht, daß die Seele, welche ſich am Meiſten leidend verhält, diejenige iſt, welche dem größten Theile ihres Weſens nach aus unvollſtändigen Begriffen beſteht, die dagegen, welche am Meiſten Thätigkeit zeigt, die Seele iſt,

Digitized by Google

welche dem größten Theile ihres Wesens nach aus vollständigen Begriffen besteht. (Ethik, lib. V. Prop. 20.)

Es ist nicht möglich, sich vollständiger zu täuschen. Was man so eben gelesen hat, ist nichts anderes als die Entwicklungsgeschichte der Freiheit; aber weil es ihm beliebte, den Ausgangspunkt dieser Entwicklung in einen vollständigen Begriff zu legen, so bildet sich Spinoza ein, daß diese stets wachsende Freiheit null ist. Beim Ursprung dieser Genesis muß man also die Schlußfolgerung Spinoza's fassen, wenn man die Schwäche seines Systems aufdecken will.

In letzter Analyse, sagt Spinoza, reducirt sich die Macht der Seele auf die Erkenntniß, auf das, was am wenigsten frei, am meisten nothwendig ist. Aber, bemerke ich, um zu erkennen, muß man zu erkennen vermögen, man muß denken; um eine vollständige Erkenntniß zu haben, bedarf es einer Macht des Nachdenkens, die dem erhaltenen Eindruck gleichkommt, davon kommt Spinoza nicht los. Die Macht ist die vorgängige und zeugende Bedingung der Erkenntniß, sie ist nicht die Wirkung dieser letztern, denn dieses wäre ein Widerspruch. Nun strebt aber jede Macht ihrer Natur nach durch Absorbirung ihrer Umgebung zum Unendlichen; und wenn Spinoza uns zeigt, wie sich die Macht der Seele im Verhältniß zum Grade der Erkenntniß entwickelt, so erzählt er nur, ohne daß er es weiß, den Fortschritt der Freiheit auf Kosten der Nothwendigkeit, die sie überwindet.

Das ganze System Spinoza's beruht somit auf dieser Prinzips-Petition: In den Mittelpunkt der Seele legt er die Denk-Initiative, welche die Seele durch ein System progressiv erworbener Ideen und spontan vollzogener Reinigungen zum höchsten Gute führen soll, ad Deum qui dedit illam. Ich frage nun Spinoza, wie es kommt, daß, wenn alles durch göttliche Nothwendigkeit geschieht, und die mehr und mehr abgeschwächten Vibrationen dieser Nothwendigkeit, die in der Knechtschaft der Leidenschaft schmachtenden Seelen hervorgebracht haben — wie

Digitized by

es kommt, ſage ich, daß dieſe Seelen vermittelſt ihrer vollſtändigen Begriffe die Kraft finden, zu Gott zurückzukehren, ohne mehr Kraft zu bethätigen, als ſie im Augenblicke ihrer Exiſtenz empfangen haben, wenn ſie nicht durch ſich ſelbſt freie Kräfte ſind?

Das Chriſtenthum hat, um dieſe Erlöſung, oder beſſer geſagt, dieſes Aufſteigen der Seelen zum Unendlichen zu erklären, eine neue Aktion Gottes, die Gnade, eine neue Schöpfung und Ergänzung der erſten Erſchaffung.

Spinoza ſchafft die Gnade ab, nachdem er die Freiheit zerſtört hat, und erſetzt beide durch adäquate Ideen. Das iſt was man trockene Communion nennt, die Hypotheſe der Freiheit in Erwartung der Freiheit.

Alſo Descartes bejaht die Freiheit und ſeine ganze Beweisführung läuft auf ihre Zerſtörung hinaus; Spinoza negirt ſie und ſein Syſtem ſetzt dieſelbe unumſtößlich voraus. Beide erhoben mit einer Macht des Gedankens, die nie übertroffen werden wird, dieſer den freien Willen, jener die Nothwendigkeit bis zum Ideal, um beim gleichen Widerſpruch anzulangen.

XXIII.

Leibnitz.

Nach der carteſiſchen Definition iſt der freie Wille die abſolute Unabhängigkeit der wirkenden Urſache.

Aber, bemerkt Spinoza, der freie Wille in Gott, der einzigen und unendlichen Subſtanz, der höchſten und nothwendigen Urſache, gedacht, iſt der Nothwendigkeit ſelber identiſch und adäquat. Eine Urſache, die ſich ſpontan, ohne Hinderniß entwickelt und weder Einfluß noch Abweichung von äußerer Anregung erfährt, äußert ihre Wirkung unfehlbar, nothwendig. Iſt die Wirkung erreicht, ſteht die Urſache ſtill und alles kehrt in die Ruhe zurück. Betrachtet einen Körper in Auflöſung, wenn dieſer Körper ſich ſelbſt überlaſſen und allen ſtörenden Einflüſſen fern bleibt, ſchlägt er ſich in regelmäßigen Kryſtallen nieder; Das

Digitized by Google

iſt das Bild der Nothwendigkeit. Gott, die unendliche Urſache, ſteht nicht ſtill; er producirt immer, er ſtrahlt ewig: das iſt der ganze Unterſchied.

Nachdem Spinoza ſeine Bemerkung vorgebracht, nehme ich das Wort wieder gegen ihn und frage, ob die Nothwendigkeit gegen ſich ſelber reagiren, den Strom ihrer Thätigkeit zur Umkehr zwingen, ihn ableiten, zurückhalten, und dann auf's Neue ergießen kann, wie man dieß vom Willen des Menſchen ſagt? Und ich antworte, daß das unmöglich iſt; daß um die Nothwendigkeit abzuändern, eine Urſache vorhanden ſein müßte, das heißt, eine zweite Nothwendigkeit, was einen Widerſpruch enthält. Wie eine als frei vorausgeſetzte Urſache, vom Augenblick an wo ſie beeinflußt iſt, die Vollſtändigkeit ihres freien Willens verliert, ſo verliert eine als nothwendig vorausgeſetzte Urſache, wenn ſie beeinflußt werden kann, die Vollſtändigkeit ihrer Nothwendigkeit und verfällt wie die erſte der Zufälligkeit.

Hier liegt alſo der unabhelfliche Fehler des Spinoziſchen Syſtems. Die Nothwendigkeit allein iſt nicht im Stande, die Welt zu erklären. So gewiß der freie Wille des Descartes ein rein logiſcher Begriff, eine ideale Hypotheſe, wie der mathematiſche Punkt iſt, welcher weder Länge, noch Breite, noch Tiefe hat; ſo gewiß iſt die reine Nothwendigkeit Spinoza's eine Chimäre. Und dem, der den freien Willen läugnet, hat man vor allem, nicht wie Descartes und die heutigen Eklektiker, mit Anführung des innern Gefühls, das hier nichts beweiſt, zu antworten, ſondern mit der Negirung der Nothwendigkeit.

Hören wir nun Leibnitz.

Wie Spinoza vom Widerſpruch des Descartes ausgegangen war, ſo geht Leibnitz vom Widerſpruch Spinoza's aus. Wenn die Welt exiſtiren, und vor allem, wenn ſich die Menſchheit entwickeln ſoll, muß man abſolut irgendwo eine Kraft der Reaktion annehmen, welche in dem der göttlichen Aktion entgegengeſetzten Sinne wirkt. Das Syſtem Spinoza's ſetzt dieſe

Digitized by

unumſtößlich voraus und nichts in ihm kann dieſen Mangel an Logik wieder gut machen, um nicht zu ſagen an Freimüthigkeit.

Aber mit der vorgängigen Hypotheſe eines einzigen unendlichen, abſoluten Weſens, wie der Gott des Descartes und Spinoza, iſt das Uebel ohne Heilmittel. Es giebt keine tugendhaften und verdienſtlichen Seelen mehr, es giebt ſelbſt gar keine Seelen mehr; denn wenn die Gerechtigkeit ohne die Freiheit null iſt, ſo iſt das Leben ohne eigene Thätigkeit nichts.

Was thut alſo Leibnitz?

Er ändert die fundamentale Hypotheſe. An die Stelle der unendlichen Urſache des Descartes und Spinoza ſetzt er die Unendlichkeit der Urſachen; und ſo iſt in der Welt eine Reaktion, die ihrer Quantität nach der Aktion gleich iſt, hergeſtellt. Die Monadologie, von der Hülle befreit, mit welcher ſie die Rückſichten ihres Urhebers umgeben, hat keinen andern Sinn; ſie iſt das göttliche Abſolute mit ſeinem doppelten Attribute des Gedankens und der Ausdehnung, das Leibnitz wie durch einen Zauberſchlag in's Unendliche theilt. Aus dieſer unendlichen Theilung gehen die Monaden hervor, unberechenbar kleine Kräfte, die unter ſich an Qualität verſchieden, folglich der Coordination fähig und damit vermögend ſind, ſich zu gruppiren und Welten zu bilden. Gott ſelber iſt nichts anderes als eine Monade, die Königin der Monaden, deren vorwiegende Thätigkeit, die Centraliſation des Weltalls und die Verbindung ſeiner Theile herbeiführt.

Hier iſt die Thätigkeit Gottes nicht mehr eine mit abſoluter Nothwendigkeit nöthigende, wie bei Spinoza; ſie wirkt auf die Monaden, indem ſie ſich auf ihre Reaktionsfähigkeit ſelber ſtützt, durch Einfluß, Anregung, Beziehung, aber nicht durch Allmacht.

Hier giebt es nun freilich keine abſolute Unabhängigkeit mehr, aber auch keine abſolute Nothwendigkeit mehr, weder in Gott noch im Menſchen. Gott wirkt durch Vernunftgründe, durch die ewige Wiſſenſchaft, die er von den Rapporten der

Digitized by Google

Dinge hat, wodurch, wie Leibnitz bemerkt, sein System den Vorzug besitzt, sich mit der Lehre aller katholischen und protestantischen Kirchen zu vertragen; was ihm von großer Wichtigkeit war. Der heilige Thomas und die Casuisten, Calvin, Grotius u. s. w. denken wie er.

Beim Menschen giebt es keine Freiheit der Indifferenz mehr, wie sie Descartes voraussetzte. Der Mensch ist immer beeinflußt, angeregt, aber nie genöthigt. Bei dieser Gelegenheit citirt Leibnitz den Lehrspruch des Astrologen. Astra inclinant, non necessitant. Und er spottet behaglich über die Cartesianer und Bayle, welche die Hypothese von Buridan's Esel, der unbeweglich zwischen zwei Heubündeln bleibt, annehmen.

Alles im Weltall ist somit nicht durch eine absolute und nöthigende Einwirkung, sondern durch einen gegenseitigen Einfluß verbunden, was die reine Freiheit und die reine Nothwendigkeit, zwei ideale Begriffe, die nur zur Bezeichnung der zwei äußersten Punkte der Realität dienen, zugleich zerstört.

Da ferner alle Theile des Weltalls je nach der specifischen Qualität der Monaden unter sich coordinirt sind und das Ganze Gott, dem höchsten Wesen subordinirt ist, so folgt daraus, daß das Weltall trotz der relativen Unvollkommenheit aller seiner Theile und trotz seiner eignen Unvollkommenheit im Vergleich mit Gott, im Ganzen genommen doch das möglich Beste ist.

Leibnitz war nicht, wie Spinoza, der Mann, mit den bestehenden Glaubensmeinungen eines metaphysischen Systemes wegen offen zu brechen; es lag ihm daran, mit den Mächten auf gutem Fuße zu stehen, besonders mit der Kirche. So war denn auch seine Hauptangelegenheit nicht die Darlegung seiner Syntheſe in ihrer dialektischen Strenge, sondern die Vereinbarung derselben mit dem Glauben. Alle Einwürfe kommen ihm von dieser Seite. Sogar Bayle, statt das System der Monaden zu nehmen, wie es sich gebührte, in seiner realistischen und wissenschaftlichen Tendenz, schikanirt den Philosophen wegen

Digitized by

der göttlichen Vorausſehung und der Verdammung. Das iſt in der That der gefährliche Punkt für Leibnitz, aber auch der Punkt, wo die Albernheit ſeiner Gegner zum Vorſchein kommt. Statt ſeine Religion auf's Spiel zu ſetzen, zog der große Mann vor, ſeine Philoſophie auf's Spiel zu ſetzen; dieſes Zurückweichen hat der Welt vielleicht hundert und fünfzig Jahre gekoſtet.

Da Leibnitz einmal ſoweit ging, das Abſolute aus der Nothwendigkeit und dem freien Willen zu entfernen, ſo mußte er es conſequenter Weiſe und auf die Gefahr hin, für einen Atheiſten zu gelten, überall beſeitigen. Dann hätten ſeine Gedanken zwar der Welt Aergerniß gegeben, aber er hätte die Welt beherrſcht. Statt deſſen bemüht ſich Leibnitz, das Abſolute wieder herzuſtellen, zuerſt in Gott, deſſen Unendlichkeit in allen ſeinen Attributen er anerkennt, ſodann in der Welt, welche er für die möglichſt-beſte erklärt, was, vor der Logik, der Nothwendigkeit gleichkommt. Mit dieſem Abſolutismus iſt alles vorgeſehen in der Welt, dem großen Organismus; alles iſt vorherverfügt, vorherbeſtimmt, harmoniſch vorausbeſtellt, und wir fallen in alle Schwierigkeiten und Widerſprüche Spinoza's zurück. Leibnitz mag, ſoviel er will, die metaphyſiſche Nothwendigkeit, die geometriſche Nothwendigkeit, die hypothetiſche Nothwendigkeit, die moraliſche Nothwendigkeit unterſcheiden, die Verkettung all' dieſer Nothwendigkeiten, auf welchen die Welt ſteht, bildet nichtsdeſtoweniger eine abſolute Nothwendigkeit, in deren Schooſe jede ſelbſtſtändige Thätigkeit oder Freiheit aufhört. Die Fähigkeit zu wählen, welche Leibnitz dem Menſchen zuſchreibt, ungeachtet der Menge von Einflüſſen, welche ihn beſtimmen, reducirt ſich auf ein einfaches Votum, auf weniger noch, auf das Bewußtſein ſeiner Akte, oder auf die Uebereinſtimmung ſeines Willens mit dem Befehle Gottes, wie Descartes ſagt. Leibnitz, mit einem Wort, nachdem er die Freiheit möglich gemacht hat, annullirt ſie alsbald, durch ſeine beſte der Welten

Digitized by Google

und durch ſeine Verlegenheit für dieſe Freiheit eine Verwendung zu finden. Der Menſch weiß, daß er genöthigt iſt, während es die Welt nicht weiß, das iſt der ganze Unterſchied. Das fatum christianum und das fatum mahumetanum ſind identiſch.

Man ſpürt, daß es, um den von Leibnitz angezeigten Schritt zu thun, einer revolutionären Energie bedarf, deren ſeine religiöſe Seele nicht fähig iſt, und welche dem achtzehnten Jahrhundert ſelber bis zum Jahr 89 vollkommen abging. Sogar nach 89 wich die deutſche und die franzöſiſche Philoſophie von dieſem Abgrunde zurück.

XXIV.

Nach Leibnitz wird das Ausreißen allgemein. Diejenigen, welche exakt ſein wollen, flüchten ſich in das Abſolute, der Eine zum Gott des Descartes, der Andere zum Gott Spinoza's; die große Mehrheit macht die Augen zu und begnügt ſich mit einem einfachen Eklekticismus nach Art Voltaire's und Rouſſeau's: Gott und die Freiheit! Heute noch iſt die Welt voll von Leuten, die das erhaben finden.

Hobbes, von Leibnitz citirt, ſagt: „Ein Ding wird als frei betrachtet, wenn die Macht, welche es hat, nicht von einem äußeren Dinge gehindert wird.“ Dieſes kommt auf die willkürliche oder nothwendige Spontaneität des Descartes oder des Spinoza hinaus.

Derſelbe ſagt: „Wenn mehrere Leidenſchaften zugleich und entgegengeſetzt wirken, ſo entſteht Ueberlegung; die Thiere überlegen wie die Menſchen. Wenn die Ueberlegung beendigt iſt, entſteht Wille. Wo weder Ueberlegung noch Anregung irgend einer Art iſt, da handelt der Menſch nicht.“ Daraus erſieht man, daß Hobbes in allen Theorien herumkommt, ohne es zu merken, und bald Carteſianer, bald Leibnitzianer, bald Spinoziſt iſt.

Digitized by

Boſſuet iſt reiner Carteſianer; er giebt die Freiheit der Indifferenz zu und glaubt, daß der Menſch in gewiſſen Fällen ohne Motiv handelt, was ſo viel heißt, als daß die Freiheit, die weder Sinn noch Verſtand hat, unnütz iſt, nicht exiſtirt.

Malebranche folgt Descartes; er nimmt eine Fähigkeit des Erkenntnißvermögens an, ſich auf die Dinge zu richten, die ihm gefallen, und in Folge deſſen ſeine Neigungen zu leiten. Wir ſind folglich um ſo freier, je beſſer wir unſere Pflicht kennen und je feſter wir uns an dieſelbe binden. — Eine Freiheit, die darin beſteht, ſich ſelber zu verlieren, iſt das eine Freiheit? ſagt ein Kritiker.

Locke macht die Freiheit ſynonym mit Macht: immer Descartes.

Hume läugnete die Cauſalität, alſo umſomehr die Freiheit. Seine Philoſophie iſt ein Idealismus, deren Form der Zweifel iſt; das iſt der Fatalismus des Unvermögens.

Collins, Prieſtley ſind Determiniſten. Was iſt der Determinismus? Eine brutale Idee, welche das Abſolute Spinoza's beſeitigend, das Prinzip unſerer Beſtimmungen in die Dinge verlegt und ſomit das denkende Weſen zum Hanswurſt der Materie macht. Das verdient nicht einmal die Ehre einer philoſophiſchen Erwähnung.

Hören wir die Deutſchen.

Kant ſcheint auf glühenden Kohlen zu gehen.

„Inſofern der Wille eine Art von Cauſalität der vernünftigen Weſen iſt, ſo wäre die Freiheit die Unabhängigkeit dieſer Cauſalität von jedem fremden Einfluſſe; während die nicht mit Vernunft begabten Weſen, deren Thätigkeit durch Urſachen, die nicht in ihnen ſind, beſtimmt wird, der phyſiſchen Nothwendigkeit unterliegen.

„Die Realität der Freiheit kann nicht durch die Erfahrung bewieſen werden.

Digitized by Google

„Die Freiheit ist nur eine Idee, eine nothwendige Voraussetzung, um jene Thatsache des Bewußtseins zu erklären, der zufolge wir uns einen andern Willen zuschreiben, als das einfache Begehren, d. h. die Fähigkeit, als Intelligenzen unsere Handlungen zu bestimmen, den Gesetzen der Vernunft gemäß und unabhängig von den Instinkten der Natur.

„Die Realität des Moralgesetzes kann nur mit Hülfe der Freiheitsidee bewiesen werden, die selber unverständlich an sich ist. Deßhalb wird jedes Wesen, das nur unter der Idee der Freiheit handeln kann, für praktisch frei gehalten." (Willm, Geschichte der deutschen Philosophie, I. B. pag. 368, 370, 373, 378.)

Wenn uns Kant nichts Klares sagt, so stellt er sich wenigstens nicht blos. Er hütet sich wohl, irgend was immer zu bejahen, er kennt nur Wahrscheinlichkeiten. — Wenn der Wille eine Ursache wäre, so wäre die Freiheit die Unabhängigkeit dieser Ursache. Ist nun der Wille eine Ursache? Keine Erfahrung beweist es. Im Fall der Wille eine Ursache wäre, ist diese Ursache unabhängig? Dies ist eben so wenig bewiesen. Die Freiheit als Ursache zugegeben, was sind ihre Wirkungen? Mit andern Worten, was ist die Funktion der Freiheit, zu was dient sie? Kant hat sich diese Frage nicht einmal gestellt. Was ist denn die Freiheit? Eine Idee, deren die Moral zu ihrer Begründung bedarf! — Das ist ein Opfer, welches Kant dem allgemeinen Vorurtheil bringt, das die Gerechtigkeit und die Freiheit als zwei sich voraussetzende und gegenseitig motivirende Parallelsätze bejaht. Aber ein Philosoph bringt dem Vorurtheil kein Opfer, er beweist es oder er tödtet es. Kant, mit einem Wort, weiß nichts; und ich wäre zufriedener mit ihm, wenn er es gutwilliger eingestanden hätte.

Fichte erkennt die Freiheit nur im absoluten Ich an, welches Ich weder das eurige noch das meinige, sondern nur eine Idee, ein Ideal ist. Kommt das nicht auf den carteſiſchen

Digitized by

Gott hinaus, der einen viereckigen Kreis machen könnte, wenn's ihm gerade gefiele, mit dem Unterschied indessen, daß Descartes seinen Gott für eine Wirklichkeit nimmt, während Fichte aus dem seinigen nur eine Idee, ein Ideal macht?

„Die Moral hat zum Prinzip die Freiheit, ihr Gesetz ist die absolute Selbst-Bestimmung und ihr Endzweck die absolute Unabhängigkeit des vernünftigen Subjektes von allem, was nicht es selbst ist.

„Aber diese Freiheit, welche die des idealen Ichs ist, dieses Streben nach Freiheit darf nicht mit jenem wilden Unabhängigkeitstriebe verwechselt werden, der sich als herrschsüchtiger Unterdrückungsgeist bethätigt; sie ist absolute Unterwerfung unter das Bewußtsein der Pflicht, welches nichts als der Ausdruck unserer höhern Natur, unseres wahren Wesens ist.

„Aber diese Unabhängigkeit kann sich nicht im Individuum verwirklichen, sie begreift sich nur als allgemeine Freiheit, als Selbstherrschaft der Vernunft im Allgemeinen; ihr Endzweck ist ein moralisches Reich, das alle vernünftigen Wesen in einem Bewußtsein vereinigt, so daß die Sittlichkeit zur vollständigen Selbstverläugnung im Interesse Aller wird." (Ebendaselbst B. II. pag. 344, 347.)

Giebt es größere Hasenfüße als diese deutschen Philosophen? Fichte gilt unter allen für die beste Stütze der Freiheit und die Philosophie darf nie vergessen, daß er als Held für sie gestorben ist. An Muth dem Tode gegenüber, daran fehlt es in Deutschland sowenig als auf der andern Seite des Rheins. Der Muth dem Absoluten gegenüber ist rar. Newton entblößte sein Haupt, wenn man den Namen Gottes vor ihm aussprach; Leibnitz opfert ihm seine Monaden; Fichte lehrt uns im Namen des Absoluten, daß die Freiheit, oder besser gesagt, das Streben nach Freiheit — denn mehr gesteht er uns nicht zu, die Unterwerfung ist, die Autokratie, die Herrschaft,

Digitized by Google

die Verläugnung, kurz der Kommunismus. Er ſetzt das Problem der Rechtsphiloſophie in folgender Weiſe:

„Einen Willen zu finden, welcher nothwendig der Ausdruck des allgemeinen Willens iſt, oder in welchem der Einzelwille und der allgemeine Wille ſynthetiſch vereinigt ſind! —"

Glaubt ihr, daß ein ſolcher Satz in St. Petersburg viel Schrecken errege? ſo wenig als in Paris.

Das Abſolute berauſcht Fichte ſo ſehr, daß er bis zum Dogma geht, er wird Prieſter und ſteht in voller Offenbarung.

„Ich behaupte," ſagt er, „und das iſt das Weſen meines Syſtems, daß durch die fundamentalen und urſprünglichen Anlagen der menſchlichen Natur, eine Art zu denken, vorausbeſtimmt iſt, welche ſich zwar nicht in jedem Individuum verwirklicht, deren Anerkennung jedoch von jedem verlangt werden kann; daß es etwas giebt, was den Aufſchwung des Gedankens begrenzt, ihn hemmt und nöthigt, u. ſ. w." (Ebendaſelbſt.)

Wundert euch nach alledem, wenn das deutſche Volk, das aus dem Chriſtenthum in die Philoſophie des Abſoluten fiel, d. h. immer in die Religion, ſich im Jahre 1848 ſo wenig praktiſch, ſo wenig freiheitsdurſtig, ſo wenig revolutionär zeigte.

Es iſt unnöthig, daß ich Hegel citire, er läugnet und höhnt die Freiheit aus demſelben Grunde und in derſelben Weiſe wie Spinoza, indem er ſeine Vorgänger, Kant und Fichte, abthut, wie Spinoza den Descartes abgethan hatte, und das Endergebniß ſeiner Schlußfolgerungen iſt, wie bei Spinoza, der Abſolutismus.

XXV.

Nach all dieſen Meiſtern könnte die Controverſe erſchöpft ſcheinen, und wäre man ſchon berechtigt, von der zeitgenöſſiſchen Gelehrſamkeit keine große Aufklärung zu erwarten. Aber wie ich bereits geſagt habe, die Zeit drängt und das Jahrhundert

Digitized by Google

wird nicht vorübergehen, ohne das Räthſel zu errathen und dieſe Angelegenheit zu beendigen.

Herr Tiſſot, Profeſſor der Philoſophie an der Univerſität von Dijon, weiß in jeder dieſer Fragen alles, was vor ihm geſagt worden iſt, und er zeigt es. Werthvoller jedoch iſt, daß ſich Herr Tiſſot über jede Frage eine eigene Meinung gebildet; unglücklicherweiſe gelingt es ihm nicht ebenſogut ſie klar darzulegen. Die Urſache liegt in der Mühe, die jeder Profeſſor hat, ſich beim Schreiben von den Gewohnheiten des Schulſtyles, vom Schlendrian der Programme und vom Staube des Doctorats zu befreien, um nur an das Publikum zu denken. Folgendes habe ich aus den „Neuen Betrachtungen über den freien Willen“ des Herrn Tiſſot ausgezogen. Die Idee verdient, daß ich ſie mittheile wegen ihres empiriſchen Charakters und weil ſie, wenn auch das Dunkel das über der Frage ſchwebt, nicht zerſtreut, doch dem Fatalismus poſitiv Schach bietet.

Nach Herrn Tiſſot entwickeln ſich alle Fähigkeiten und Neigungen des Menſchen in zwei eng verbundenen parallel aufſteigenden Reihen, welche die Seele wie mit einer doppelten Kette umgeben. Die erſte dieſer Serien ergiebt ſich aus dem Organismus, die zweite aus der Bewegung des Geiſtes. Die eine bildet ſo zu ſagen das Syſtem der Paſſivität des Ichs, die andere das Syſtem ſeiner Autonomie.

Digitized by Google

Im Menſchen, ſagt Herr Tiſſot, giebt es:

A.	B.
Materie,	Macht,
Organe,	Spontaneität,
Empfindung,	Inſtinkt,
Bedürfniſſe,	Thätigkeit,
Neigungen,	Fähigkeiten,
Leidenſchaften,	Willen,
Eindrücke,	Ueberlegung,
Einflüſſe,	Wahl,
Intuitionen,	Irrthum,
Begriffe,	Reue,
Gedächtniß,	Empörung,
Ideenaſſociationen,	Bekehrung,
Triebfedern,	den Glauben, daß man frei iſt,
Beweggründe,	den Haß gegen alle Tyrannei,
alſo Nothwendigkeit.	alſo Autonomie.

Dieſe beiden Serien ſetzen ſich gegenſeitig voraus und können einander nicht entbehren: ſo giebt es keinen Willen ohne Beweggründe und keine Intuition ohne Macht, und umgekehrt. Dies iſt immer die unwandelbare Oppoſition des Ichs und des Nicht-Ichs, welche die Grundlage der Schöpfung bildet und in der Menſchheit vollſtändig zu Tage tritt.

Dieſe Antinomie nun löſ't ſich nicht auf, trotz allem, was man geſagt hat und alle Bemühungen in dieſer Richtung führen nur zu einem Lügenkunſtſtück. Die zwei Phänomenreihen, einmal geſetzt, entwickeln ſich jede nach ihrem eigenen Geſetze, ohne daß es möglich wäre, ſie durch daſſelbe Princip zu erklären, noch in einen identiſchen Ausdruck aufzulöſen. Sie beſtehen neben einander; und es wäre ebenſo kindiſch, die eine zu Gunſten der andern zu confiſciren, als beide verſchwinden zu machen.

Das ist nicht alles; jede der beiden Serien ist eine aufsteigende Stufenreihe, indem die erste von den Anziehungen der rohen Materie bis zu den abstraktesten Bethätigungen des Erkenntnißvermögens, die zweite von den spontanen Bewegungen der vegetativen Kraft bis zu den heldenmüthigsten Protestationen des Bewußtseins geht. Auf diese Art giebt es Grade in der Autonomie, wie in der Nothwendigkeit. Hier ist das Joch, das mehr oder weniger schwer auf den Willen drückt; dort ist die Kraft, die mehr oder weniger Energie zeigt, ohne daß man dieser doppelten Stufenleiter eine Grenze setzen könnte, weder in Beziehung auf ein Minimum noch auf ein Maximum.

Das ist der Gedanke des Herrn Tissot, befreit von seiner abstrusen Psychologie und einer nicht immer glücklichen Beweisführung.

Ich gestehe, was mich betrifft, daß mir das alles eine vortreffliche Philosophie zu sein scheint. Gerade das sagte ich vorhin, als ich von Spinoza sprach: Könnt ihr alle Phänomene der Natur und der Menschheit durch das alleinige Princip der göttlichen Nothwendigkeit erklären? Offenbar nicht, da ihr, um die Welt und die Gesellschaft zu schaffen, eine Kraft der Reaktion nöthig habt, welche euch die Nothwendigkeit nicht liefert. Wenn ihr also die Freiheit leugnet, welche durch ihre aufsteigende Entfaltung diese Reaktion und alle aus ihr entspringende Thatsachen erklärt, so negire ich meinerseits eure Nothwendigkeit, welche nur unter der Bedingung etwas thun kann, daß sie gegen sich selber reagirt, indem sie freie Kräfte erzeugt, was ein Widerspruch ist.

Aus der Theorie des Herrn Tissot geht demnach hervor, daß, wenn es in der Welt keine reine Freiheit giebt, ebensowenig eine reine Nothwendigkeit in ihr existirt; daß man von nichts sagen kann, es sei absolut nothwendig, noch es sei absolut frei. Und man muß wohl zugeben, daß dem so ist, da keine Phänomene existiren, noch zu existiren vermögen, welche

man ausschließlich der Freiheit oder Nothwendigkeit zuschreiben könnte.

Dieser Schritt vorwärts ist sicherlich von Bedeutung und die Ehre davon kommt, wie ich gezeigt habe, ursprünglich Leibnitz zu. Aber hier stellt sich die Frage von einer anderen Seite dar. Man fragt, ob die allgemeine Freiheit, diese Reaktionskraft, deren Dasein sich überall in den Dingen fühlbar macht, nicht in einem höhern Grade und mit besondern Eigenschaften im Menschen existire. Denn man muß gestehen, daß wir wenig gewonnen hätten in Beziehung auf unsere Freiheit, und daß der Fatalismus nicht viel an seinen Schlußfolgerungen nachlassen würde, wenn sich die Freiheit des Menschen auf eine Spontaneität reducirte, wie die des Körpers, der gravitirt, des Lichtes, das strahlt und sich reflektirt, der Pflanze, die vegetirt, des Thiers, das seinen Instinkten gehorcht und bereits seinen Berechnungen. Die Spontaneität ist nicht die Freiheit, wenigstens ist sie nicht die ganze Freiheit, die der Mensch verlangt. Er strebt höher, er muß die Souveränität und die Unabhängigkeit, er muß den freien Willen haben, und diesen freien Willen opfert jedermann, selbst Herr Tissot auf. Können wir ihn von diesem geheimnißvollen Dualismus erwarten, demzufolge die Freiheit nie ganz frei, die Nothwendigkeit nie ganz nothwendig ist? Wir glaubten einen Lichtstrahl entdeckt zu haben; sollte sich im Gegentheil unsere Finsterniß noch verdichten wollen?

Herr Dunoyer wird uns einen Schritt weiter bringen.

XXVI.

Herr Dunoyer, Mitglied der Akademie und einer der originellsten Geister und ehrenwerthesten Charaktere der Epoche, welche dem ersten Kaiserreich folgte, hat eine Grille, welche seinen vortrefflichen Eigenschaften schadet; nämlich einen gewaltigen Abscheu vor der Metaphysik und jeder Theorie, welche

Digitized by

die ökonomiſche Wiſſenſchaft auf elementare Begriffe und namentlich auf Rechtsbegriffe zurückzuführen trachtet.

„Unerträglich ſind mir jene dogmatiſchen Philoſophen, welche von nichts als Rechten und Pflichten ſprechen; von dem, was die Regierungen die Pflicht zu thun und die Nationen, das Recht zu fordern haben. Jeder ſoll Herr ſeiner Sache ſein; jeder ſoll ſeine Meinung ſagen können; jedermann ſollte am öffentlichen Leben theilnehmen, das iſt ihre Sprechweiſe. Ich drücke mich nicht ſo aus, ich rede nicht in Lehrſprüchen und ſage: die Menſchen haben das Recht frei zu ſein; ſie haben das Recht zu leben, ꝛc. — Das Recht frei zu ſein! ebenſo gern wollte ich ſagen, das Recht intelligent, thätig, unterrichtet, gerecht zu ſein; oder daß zwei Linien das Recht haben einen Winkel zu bilden; daß das Waſſer das Recht hat ſich in Gas zu verwandeln ꝛc. Zu was all das Wortgedrechſel? Es fragt ſich, wie der Menſch frei ſein kann, welchen Grad von Freiheit er unter dieſer oder jener gegebenen Bedingung erlangen kann, durch welches Zuſammenwirken von Kenntniſſen und Gewohnheiten er dazu gelangt, eine Induſtrie frei auszuüben, ſich zum politiſchen Leben zu erheben, u. ſ. w.“ (Ueber die Freiheit der Arbeit, Bd. I., pag. 17.)

Kurz Herr Dunoyer erfüllt den Wunſch des Herr Babinet. Statt in den moraliſchen und politiſchen Wiſſenſchaften nach der alten Methode mit dem An-ſich der Dinge zu beginnen, und ſo vom Unbekannten zum Unbekannten zu gehen, fängt er bei den Phänomenen an; eine vortreffliche Methode, beſonders wo es Begriffe zu definiren und Geſetze nachzuweiſen giebt, und die auch die meinige iſt. Aber mag nun das Geſetz in Form einer Schlußfolgerung oder in Form eines Princips erſcheinen, ſo bleibt es immer ein metaphyſiſcher Ausdruck und wenn es ſich um Moral handelt, eine juridiſche Formel, welche augenblicklich zu einer Verpflichtung für das Gewiſſen wird und

vom Individuum der Gesellschaft, vom Bürger dem Staate entgegengesetzt werden kann und umgekehrt.

Studiren wir denn die Phänomene ohne die Principien zu schmähen, denn wenn die ersteren uns die zweiten verständlicher machen, so resumiren diese jene und erklären sie; es ist nicht mehr Dogmatismus auf der einen Seite als auf der andern.

Seiner Methode gemäß unternimmt nun Herr Dunoyer uns zu sagen, wie durch die Arbeit, die Wissenschaft, die Gerechtigkeit der Mensch und die Gesellschaft frei werden.

Aber im Widerspruch mit seiner Methode kann er sich nicht enthalten uns vor allen Dingen zu sagen, was er unter dem Worte Freiheit versteht. Freilich giebt er seine Definition nur, nachdem er der Metaphysik noch einen letzten Nasenstüber beigebracht:

„Man hat viel untersucht, ob die Triebfeder der menschlichen Fähigkeiten im Menschen selber oder außer ihm, in seiner Macht oder nicht in seiner Macht liege, ob er wahrnehme, vergleiche, urtheile, wünsche, überlege, beschließe, weil er wolle und wie er wolle; oder ob seine Fähigkeiten ohne und gegen sein Zuthun, durch den Einfluß von Ursachen, über die er keine Macht hat, in Bewegung gesetzt werden, und ob das Ergebniß ihrer Thätigkeit ebenso unabhängig von seinem Willen sei. Gewisse Philosophen haben behauptet, daß er gleichermaßen Herr seiner Thätigkeit und der Ergebnisse dieser Thätigkeit sei; andere haben geleugnet, daß er eine solche Macht über sie habe, ꝛc. — Ich habe mich um diesen Streit nicht zu kümmern.

„Mag nun der Mensch die erste Triebfeder seiner Thätigkeit in sich selber haben oder nicht, so viel wird man mir wenigstens zugestehen, daß er nicht immer mit derselben Leichtigkeit handelt; man wird mir ohne Zweifel zugeben, daß er in seinen Schwächen, seinen Lastern, seiner Unerfahrenheit, seinen Neigungen zu Gewaltthätigkeit und Ungerechtigkeit, Hindernisse

Digitized by Google

finden kann, die ihn in der Ausübung seiner Fähigkeiten hemmen; man wird mir auch zugestehen, daß es ihm mehr oder weniger gelingt, sich von diesen natürlichen Ursachen der Schwachheit und Knechtschaft zu befreien, und daß er, in dem Maße als ihm dieses gelingt, in den Besitz einer gewissen Macht, einer gewissen Leichtigkeit in Beziehung auf seine Thätigkeit tritt, die er vorher nicht in sich verspürte.

„Wenn er umgekehrt verlernt, was er gelernt hatte, sich die Verbrechen und Fehler wieder angewöhnt, von denen er sich befreit hatte, so verliert er nach und nach die Macht, die er erworben hatte, und kehrt von Stufe zu Stufe zu seiner frühern Ohnmacht zurück.

„Was ich Freiheit nenne, ist die Macht, die Kraft zu handeln, die sich in uns manifestirt und wächst in dem Maße, als es uns gelingt, unsere Fähigkeiten von den Hindernissen aller Art, welche ihre Ausübung hemmen, zu entlasten und zu befreien." (Von der Freiheit der Arbeit, B. I. pag. 23, 24 ꝛc.)

Nachdem Herr Dunoyer diese wesentlich praktische Definition gegeben hat, zeigt er, Kapitel für Kapitel, wie die Macht der Menschen über die Natur und über sich selbst im wilden Zustande auf der niedrigsten Stufe steht; wie sie größer ist in der Sklaverei, noch größer in der Hörigkeit ꝛc., er nimmt das Maß, die Eiche der Macht, wie sie den verschiedenen Bedingungen, der Race, des Klimas, der Religion, der politischen Institution u. s. w. zukommt. Das ist der Gegenstand seines Buches.

Ich könnte Herrn Dunoyer über die Ausdrücke seiner Definition schicaniren, und ihm zeigen, daß sie eine Prinzipspetition enthält. Die Freiheit, sagt er, ist die Macht, welche sich im Menschen in dem Maße manifestirt, in dem er sich von den Hindernissen befreit, welche diese Macht hemmt. Aber um sich zu befreien, bedarf er bereits einer Macht. Was ist das für eine Macht, die seiner Macht Bahn bricht?

Digitized by Google

Seien wir jedoch nicht ſo ſtreng. Nehmen wir an, daß die Macht, welche im Menſchen zum Vorſchein kommt, in dem Maße, in dem er ſich von ſeinen Feſſeln befreit, dieſelbe ſei, wie die, kraft deren er ſich befreit. Jede andere Auslegung, die uns nur von Kraft zu Kraft führen würde bis ins Endloſe, muß beſeitigt werden. Was ich der Idee Herrn Dunoyer's entnehmen will, iſt die Anwendung, die er von der Theorie des Herrn Tiſſot macht, obwohl er ſie nicht kannte, und die, wie wir wiſſen, Grade in der Nothwendigkeit wie in der Freiheit annimmt, da weder die eine noch die andere je eine abſolute ſein kann; indem beide zwei parallele und elementare Serieen bilden. So zeigt uns Herr Dunoyer die Freiheit in progreſſivem Aufſteigen, wie ſie ihrer Nebenbuhlerin Boden abgewinnt oder an ſie verliert, je nachdem ſie mit mehr oder weniger Energie oder Intelligenz zu Werke geht. Auf dieſe Art erſcheint uns nun die Freiheit nicht mehr als eine Spontaneität, als eine adäquate Erkenntniß, als ein Streben, dem Befehle Gottes nachzukommen, ſondern als eine, in fortwährender Arbeit begriffene, Funktion, als die bewegende Funktion dieſes erſtaunlichen Weſens, des Menſchen, deſſen dirigirende Funktion die Gerechtigkeit iſt.

Wie iſt nun dieſe Funktion beſchaffen? was iſt ihr ontologiſcher Grund? was iſt ihr Gegenſtand? was ſind ihre Grenzen? Geht ſie bis zum freien Willen oder ſtrebt ſie nur dahin? Hat ſie Theil, und welchen Theil, an der Oekonomie der Welt und an der Regierung der Menſchheit? An welchen Wirkungen, an welchen Akten können wir ſie erkennen? — Wir brauchen eine Antwort und Herr Dunoyer iſt weit entfernt, ſie uns zu geben.

XXVII.

Das Ereigniß vom 2. December 1851 war geeignet, die Controverſe über die Freiheit wieder aufzufriſchen. Sie wurde in

der That wieder aufgenommen, zuerſt von den Herrn Jules Simon und Oubot, vom Erſten, in ſeinem Buch über die Pflicht; von dem Zweiten in ſeiner Abhandlung über das Wiſſen und die Wiſſenſchaft der Pflicht; ſodann von den Herrn Charles Renouvier, Lemonnier, und Michelet (von Berlin) in der Revue philosophique et religieuse.

Das Reſultat dieſer Discuſſion iſt weit hinter dem zurückgeblieben, was ſich aus den Umſtänden erwarten ließ.

Für's erſte wird mir Herr Simon erlauben, ihm zu ſagen, daß für einen Mann von ſeinem Talent und ſeinem Charakter, von dem die Revolution etwas erwartet, die hundert Seiten, die er über die Freiheit ſchrieb, unverzeihlich ſind; ich glaube wohl, daß ſie gut genug ſind, um die Akademie, welche ſie krönte, zu erbauen, aber vor Richtern, die etwas anderes verlangen, als Gelehrſamkeit, können ſie keine Gnade finden.

Die Theorie des Herrn Simon iſt eine Zuſammenſetzung aus den Ideen des Descartes, Leibnitz und Kant, und vielleicht noch anderer.

Von Descartes entlehnt er den ſogenannten pſychologiſchen oder innern Beweis, der, ſeit der Kritik Bayle's, Spinoza's und Leibnitz's über denſelben unzuläſſig iſt. Von Kant nimmt er das famoſe Poſtulat, in welchem der Philoſoph wiederholt, was alle Welt weiß, daß die Freiheit unentbehrlich iſt für die Moral, richtiger würde man ſagen für das Strafgeſetzbuch; daß es ohne die Freiheit weder Verdienſt noch Vergehen giebt, und andere erbauliche Betrachtungen, wobei er jedoch von der Freiheit ſelber kein Wort ſagt, weder ihren Gegenſtand noch ihren Nutzen bezeichnet, und ſtatt deſſen ſich dem offenbaren Widerſpruche gegenüber entſchuldigt. Mit Leibnitz endlich weiſt Herr Simon die Freiheit der Indifferenz von Descartes zurück, er erkennt an, daß die Freiheit nie ohne Motive handelt, was ſehr wahr iſt, was aber eben den freien Willen zweifelhaft

Digitized by Google

macht und den Menſchen auf die bloße Spontaneität zu reduciren ſcheint.

Allerdings, muß ich dem Herrn Simon wiederholen, iſt der pſychologiſche Beweis zuläſſig, wenn es ſich um die Exiſtenz handelt, weil der Zweifel, ob man zweifle, einen Widerſpruch enthält. Er iſt weiter zuläſſig, wenn es ſich um eine Fähigkeit in voller Thätigkeit handelt, um eine beobachtete, anerkannte, definitive Fähigkeit, deren Manifeſtationen nun nicht weiter mit denen einer andern Fähigkeit verwechſelt werden können, deren Product jedoch einer übernatürlichen Urſache zugeſchrieben wird, wie dies mit dem Gewiſſen der Fall iſt. Ich ſage, daß hier die pſychologiſche Probe auch zuläſſig iſt, weil der über die Autonomie dieſer Funktion erhobene Zweifel gleichfalls zu einem Widerſpruche führt.

Aber der Zweifel, der die Freiheit trifft, iſt ganz anderer Art; denn hier liegt der Widerſpruch nicht mehr im Zweifel, ſondern im Begriff der Freiheit ſelbſt. Einerſeits bemerkt man Ihnen und geben Sie ſelbſt zu, daß die Freiheit nie rein iſt, da ſie immer von Motiven begleitet wird, andererſeits bemerkt man Ihnen, daß eine Freiheit ohne Motive, wie ſie Descartes in Gott ſetzt, unverſtändlich iſt. Demzufolge fragte ſich nun, was die Freiheit ſein kann, wenn ſie überhaupt noch etwas iſt. Sagen Sie, was die Freiheit iſt, unterſcheiden Sie dieſelbe von allem Uebrigen, definiren Sie dieſelbe, zeigen Sie die Funktion derſelben — dann kann man Ihnen erlauben, ſich auf das innere Gefühl zu berufen. Aber die Exiſtenz einer Sache bejahen, wenn Sie von dieſer Sache nicht den erſten Buchſtaben kennen, und bei dieſer Gelegenheit das famoſe Argument der Schule wieder zum Vorſchein bringen: ich will meinen Arm heben, und ich hebe ihn, und dieſe Hebung in vier Momente zerlegen, wovon die beiden erſten die Negation der Freiheit enthalten, und die zwei andern nur die Hypotheſe derſelben in Erinnerung bringen — das heißt nicht die frag-

Digitized by

liche Sache erklären, definiren, beweiſen; das heißt Ihre Leſer einſeifen.

Was das Moralgefühl betrifft, die Freude, welche die guten Handlungen, die Reue, welche die böſen begleitet, was alle dieſe Manifeſtationen des collectiven und individuellen Ichs betrifft, ſo antworte ich ein für allemal: Ja, ich gebe zu, daß ſie die Freiheit muthmaßen laſſen, aber nicht, daß ſie dieſelbe beweiſen, ſie thun dies ſo wenig, daß die größten Moraliſten, Descartes, Spinoza, Malebranche, gerade einen Grund weiter zur Negation der Freiheit in ihnen ſahen, dieſe daher auf eine einfache Neigung, auf einen Wunſch reducirten, der uns glücklich macht, wenn er befriedigt, unglücklich wenn er vereitelt wird, und den freien Willen folglich als die Uebereinſtimmung des Willens mit dem Befehle Gottes definiren.

Ich ſage nichts von Herrn Oudot, der in Allem Herrn Jules Simon folgt, bis zur Vereinbarung der menſchlichen Freiheit mit der göttlichen Vorausſicht. Welche Abſolutismus-Wuth! Kaum wagt die Philoſophie mit Hülfe einer ihrer am wenigſten gerechtfertigten Hypotheſen, der transcendenten Gerechtigkeit, uns für frei zu erklären; und ſchon zittert ſie, daß dieſe Freiheit dort oben Lärm verurſachen könnte! Ei, ihr Philoſophen des lieben Gottes kennt euch doch ſelber, von jenem Andern werdet ihr immer genug wiſſen.

XXVIII.

Herr Renouvier, welcher in der Revue philosophique et religieuse Herrn Lemonnier antwortet, hat die Fähigkeit des Menſchen, auf ſich ſelbſt einzuwirken, ſich anzuſtrengen, zu beſtreben, zu erziehen, ſehr gut geltend gemacht. Dieſe Fähigkeit iſt dieſelbe, die Spinoza vorausſetzt und mit Hülfe der adäquaten Idee erklärt. Aber die Spontaneität iſt noch nicht die Freiheit; ſodann nimmt Herr Renouvier, obwohl

Digitized by Google

man ihm kaum Religion vorwerfen kann, noch ein gewiſſes kosmiſches Abſolutes an, das ſeine Vertheidigung verdirbt, ſo daß die Controverſe ohne Reſultat blieb.

Wenn alles in der Welt ſo wohl verbunden iſt, als die modernen Philoſophen, nach dem Beiſpiel von Leibnitz, zu denken geneigt ſind, ſo kann man in der Freiheit unmöglich etwas Anderes ſehen, als einen Rath, das heißt eine Nicht-Freiheit. Und wenn Herr Renouvier, der jene Verbindung grundſätzlich annimmt, für das Bedürfniß ſeiner Sache ſodann Möglichkeiten, Ausnahmen, Neuerungen in die Weltordnung einzuführen ſich erlaubt, ſo darf er verſichert ſein, daß man ihm auf dieſes Feld nicht folgen wird. Ausnahmen von den ewigen Weltgeſetzen! eine Herrſchaft der Möglichkeiten neben der Herrſchaft der Wirklichkeiten! eine der Seele, mit Rückſicht auf dieſe Ausnahmen und Möglichkeiten, gegebene beſondere Fähigkeit! — Mag man auch dieſe angebliche Herrſchaft ſo klein machen als man will, die Ausnahmen in eine ſo enge Sphäre einſchließen, daß ſie nichts an der Geſammtheit verderben — die Inconſequenz kommt nur um ſo deutlicher zum Vorſchein, und die Freiheit hat das Recht, zu ihrem Ritter zu ſagen: du haſt mich verrathen!

Herr Michelet (von Berlin) nennt die Freiheit, aber nur, um ſie alsbald zu widerrufen. Ich führe ſeine Worte an:

„In unſerm Syſteme, in welchem die Natur und die Menſchheit ſich nach ewigen Geſetzen, die ſelber die höchſte Intelligenz darſtellen, entwickeln, iſt der Unterſchied zwiſchen der Natur und der Menſchheit der, daß in dieſer Letztern die Individuen nicht wie in der Natur alle ohne Unterſchied von einem blinden Inſtinkte beherrſcht werden, dem ſie nicht widerſtehen können; ſondern daß ſie durch das Bewußtſein, welches ſie haben, das heißt durch den Dualismus zwiſchen dem Subjekt und Objekt, ſich in ihre Subjektivität zurück ziehen, ſich ihren willkürlichen Launen überlaſſen, ſich dem objektiven Gange der

Dinge entziehen, ſich von einer aktiven Theilnahme an denſelben ausſchließen, oder ihn ſogar hindern können."

Dies alles iſt, wie man ſieht, reine Behauptung. Was iſt das für eine Fähigkeit, deren einziges Vorrecht in Unterwerfung unter die ewigen Geſetze beſteht und die ihre Rechtmäßigkeit verliert, ſobald ſie ſich denſelben widerſetzt? Kann eine ſolche Fähigkeit etwas anderes ſein als eine Mythe! Hat ſie eine Rolle im menſchlichen Leben? Iſt es nicht vernünftiger, ſie gleich auf die Freiheit der Indifferenz zu reduciren, wie Descartes that, indem er ihre ſogenannten Empörungen durch einfache Unwiſſenheit, durch Mißverſtändniſſe des Erkenntnißvermögens erklärte?

Herr Michelet hat dies gefühlt; ſo beeilt er ſich denn zum Quietismus Hegel's zurückzukehren:

„Es iſt wahr, daß die Individuen, welche derartige Verſuche machen, früher oder ſpäter von der Weltgeſchichte zermalmt werden, welche zuletzt die Räder ihres Wagens über die hinwegtreibt, welche ihr den Weg verſperren.

„Deſſen ungeachtet haben die Individuen eine gewiſſe Kraft. Sie halten den Gang der Geſchichte auf, obwohl ſie ihn nicht verhindern können. Aber auch in dieſem Falle ſind die Individuen, obwohl ſie ihren Neigungen folgen und ihren Willen bethätigen, nicht frei im eigentlichen Sinne des Worts. Sie ſind die Sklaven ihrer Leidenſchaften, wie Spinoza ſagt, während die Freiheit des Menſchen darin beſteht, ſeine Leidenſchaften nach einer höhern Intelligenz hinzuleiten, mit glühender Liebe die ewigen Geſetze zu erfaſſen und ſich im Gange der Geſchichte ganz ihrer Erfüllung zu widmen. Denn nur dadurch bethätigt das Individuum die geiſtige Macht, die es in ſeinem Innern findet, die göttliche Vernunft, welche ſein Weſen ausmacht und es belebt, ohne daß es durch die zufälligen Neigungen, mit welchen es die Natur äußerlich behaftet, abwendig gemacht wird."

Digitized by Google

Das ist reiner Spinoza, das heißt reine Christlichkeit. Wenn Herr Michelet noch einige Stationen vor dem Absoluten macht, wird er Kirchenvater.

Wenn man Freiheit die Fähigkeit nennt, seiner selbst bewußt zu sein und dem Absoluten zuzustreben, wie die Magnetnadel dem Nordpol; und Sklaverei das Vermögen, einer entgegengesetzten Einwirkung nachzugeben, wie dieselbe Nadel, wenn sich ein Sturm erhebt, das heißt eingestehen, daß man nichts vom Menschen weiß, als daß er unter allen Umständen genöthigt ist, und daß sich blos seine Nothwendigkeit manchmal täuscht, weil sie aus mehreren entgegengesetzten Nothwendigkeiten zusammengesetzt ist.

XXIX.

Nach diesen Citationen ist es unnütz, die Definition der Theologen anzuführen. Ist die Theologie nicht gerade die Doctrin, welche, wie Herr Michelet sagt, den Menschen lehrt, seine Leidenschaften zur höchsten Vernunft hinzuleiten, mit glühender Liebe die ewigen Gesetze zu erforschen und sich ganz deren Erfüllung im Gange der Weltgeschichte zu widmen?

„Gott, sagt die Theologie, hat die Welt erschaffen mit ihren Gesetzen, die Seele des Menschen mit ihren Neigungen. Er hat dem Menschen den Gedanken und das Wort gegeben; er hat ihm seine Gebote geoffenbart, er unterstützt ihn fortwährend mit seiner Gnade, bald durch den innern Trieb nach dem Schönen und Guten, bald durch den übernatürlichen Einfluß des heiligen Geistes.

„Zufolge eines unbegreiflichen Mysters jedoch hat der Mensch die Macht, ungehorsam gegen Gott zu sein und das Böse zu thun. Diese Macht der Verdammniß bildet seine Freiheit. Sie ist kein Vorrecht unserer Natur: Gott allein, wie Descartes bewiesen hat, kommt der freie Wille zu; sie ist auch

Digitized by Google

keine Funktion oder Fähigkeit unſerer Seele: eine Wahlbefugniß, deren Bethätigung ſich auf Ausübung des Böſen beſchränkt, iſt keine Freiheit. Die Freiheit, dieſe Klippe der Philoſophie, iſt der unwiderlegliche und unbeſtechliche Zeuge, den ihr nicht zurückweiſen könnt, ohne in die Religion zu verfallen, und den ihr nicht vernehmen könnt, ohne euch vor Chriſtus zu beugen."

Was wollen ſie denn mit ihrem vorgeblichen Rationalismus, dieſe Philoſophen, deren Gedanke fortwährend im Abſoluten aufzugehen trachtet? Was geben ſie uns mehr als die Kirche? Was haben ſie gefunden, das dieſe nicht vor ihnen gefunden hätte? Was haben ſie geſehen, das ſie nicht geſehen hätte? Und was haben ſie von Descartes bis auf Herrn Michelet anders gethan als ſich wie Färbersgäule im Labyrinthe der Theologie ewig umgedreht?

Iſt Spinoza trotz ſeines Fatalismus, der übrigens nur in ſeiner Einbildung beſteht und von ſeinem eignen Syſtem widerlegt wird, nicht eben ſo ſehr Chriſt, als Descartes und Leibnitz? Sprechen Kant und Fichte anders als Malebranche und Boſſuet? Und wenn Herr Jules Simon, als eklektiſcher Logiker, das, was er Beweiſe der Freiheit nennt, um die Freiheit verſammelt: das innere Gefühl, das nichts beweiſt; die allgemeine Uebereinſtimmung, die daſſelbe iſt, wie das innere Gefühl; die Praxis der Geſellſchaft, die vom innern Gefühl blindlings geführt wird; die Reue, welche zu ihrer Exiſtenz keineswegs der Freiheit bedarf, und noch weniger beweiſt als das innere Gefühl; die Strafeinrichtungen, welche in das Bereich der richtigen oder unrichtigen geſellſchaftlichen Praxis gehören; den Begriff der Endurſache, welcher der Vernunft angehört und nur eine Art iſt, die Aktion der Nothwendigkeit ſelber zu begreifen; wenn, ſage ich, Herr Jules Simon ſich dieſer oratoriſchen Entwicklung überläßt und ihr den Titel natürliche Religion giebt, glaubt er etwas Anderes zu ſein als Chriſt?

Ein Schriftsteller, dessen geistige Eigenthümlichkeit wenig geeignet ist zur philosophischen Arbeit, aber eine merkwürdige intellectuelle Behendigkeit entwickelt, wenn es gilt, das Durcheinander der laufenden Meinungen auf einen einfachen und schlagenden Ausdruck zurückzuführen; Herr von Girardin hat die Freiheit zu seinem Wahlspruch genommen.

Die Freiheit, mit dem Talente des Herrn von Girardin, hat den Erfolg der „Presse" gemacht.

Was versteht aber der berühmte Journalist unter diesem Wort? Ich fragte ihn dies eines Tags und er gestand mir offen, daß er es nicht wisse. Die Freiheit ist für ihn, wie das Recht, ein Wort, das auf seinen Ausleger wartet. Aber eine Sache hat Herr Girardin vollkommen begriffen, das nämlich, daß in einer Gesellschaft, wo durch die Kritik alles zweifelhaft geworden ist, Religion, Regierung, Eigenthum, Gerechtigkeit, nichts übrig bleibt als die Willkür jedes Individuums, sein Belieben, seine Laune; und daß dies gerade die Macht ist, mit welcher der Staatsmann zu rechnen hat. Daraus entsprang jene originelle Theorie, welche aus dem Verbrechen ein Risico, aus der Freiheit eine Assecuranz, aus dem Recht eine Schadloshaltung macht, und welche ihrem Erfinder nicht wenig Anhänger erworben hat.

Das ist uns also von so vielen gelehrten Controversen geblieben. Statt der Erkenntniß der göttlichen Ordnung und der Uebereinstimmung unseres Willens mit dieser Ordnung, die Befugniß, davon zu halten, was uns gut dünkt, und zu handeln, wie es uns beliebt, unter dem Vorbehalt gegenseitiger Versicherung. Wenn man Herrn Girardin glauben soll, so giebt es für den Menschen kein anderes Recht, keine andere Pflicht, keine andere Moral, keine andere Freiheit, keine andere Wirklichkeit, kein anderes Gesetz! — O, Philosophie!

Und was ist nun diese schließliche Willkür, zu welcher uns der allgemeine Skepticismus hindrängt? Dieses Gutdünken,

Digitized by

welches unſere Individualität und unſer ganzes Weſen ausmacht? dieſes Recht der Laune, das uns bleibt, wenn alle Gerechtigkeit und alle Wahrheit verſchwunden iſt?

Vernehmt denn, ihr guten Leute, die ihr euch einbildet, daß die Philoſophie, wie das Wort, dem Menſchen gegeben iſt, um ſeine Ideen zu erleuchten, nicht um ſie zu verwirren: jene ſchamloſe Landſtreicherin, welche ihr ehrfurchtsvoll freien Willen nanntet, gegen die aber das Bewußtſein der Völker proteſtirt, die Religion ihre Bannſtrahlen ſchleudert, der Staat ſeine Macht organiſirt, die Philoſophie ihre ohnmächtigen Phraſen drechſelt — iſt die Sünde, immer die Erbſünde! —

Die Sünde aber erheiſcht Repreſſion oder Aſſecuranz, wenn ihr lieber wollt. Herr von Girardin, der als Oekonomiſt ſpricht, räſonirt im Grunde wie die Theologen.

Kurz gefaßt:

Negation jedes Prinzips, jeder Idee, jeder Ordnung, jedes Endzwecks, jeder Moral: ſoviel in Beziehung auf die Theorie;

Bewegung im Leeren, ohne Ballaſt noch Kompaß, ohne Grund noch Ziel: ſoviel in Beziehung auf die Praxis;

Nach Setzung dieſer Prämiſſen, die Organiſation einer allgemeinen Aſſecuranz mit Tribunalen, Polizei, Gensd'armerie, centraliſirter Adminiſtration und Zubehör, wohlverſtanden um der Willkür als Gegengewicht zu dienen, dem Riſico zuvorzukommen und für die Unglücksfälle zu entſchädigen: ſo viel in Beziehung auf die Regierung.

Das iſt das Syſtem, für deſſen Erfinder ſich Herr von Girardin eines Tags hielt, deſſen Genealogie jedoch der Leſer kennen gelernt hat. So macht es denn auch Herr von Girardin wie Hobbes, Spinoza, Hegel und tutto quanti, er iſt vor allem Autoritätsmann, Staatsmann. —

„Ich will keinen Fortſchritt von Unten, ſchrieb er im Jahre 1848, ich glaube nur an den Fortſchritt durch die Regierung.

Digitized by Google

Mit der Gewalt will ich in einer Stunde mehr zu Stande bringen, als ihr in hundert Jahren mit euren Ideen! —"

Jetzt wundert euch, daß die fortwährend angerufene Freiheit fortwährend zurückweicht; daß die fortwährend angegriffene Kirche Herr bleibt; und daß der Staat, das Organ des öffentlichen Gedankens, der nur vermöge dieses Gedankens decretirt und agirt, die Revolution überall zurückstaut.

Fünftes Kapitel.

Natur und Funktion der Freiheit.

XXX.

Machen wir vor allem der Zweideutigkeit ein Ende, welche schuld ist, daß die Philosophen über die Frage des freien Willens stolpern.

Man braucht nicht lange darüber nachzudenken, um einzusehen, daß das Wort Freiheit, so gut wie die Ausdrücke Substanz, Ursache, Seele, Gott, Kraft, Bewegung, Vernunft, Gerechtigkeit u. s. w. zur Bezeichnung eines Begriffes dient, welchen das Erkenntnißvermögen wie jeden andern bei Gelegenheit gewisser erfahrungsmäßiger Thatsachen bildet, der sich selber jedoch als Substrat der direkten Untersuchung entzieht.

Dieses heißt, den Beobachtungen zufolge, die wir über die Bildung der Begriffe gemacht haben (Studie sieben), daß es einen besondern Gesichtspunkt giebt, unter welchem der Verstand die menschlichen Handlungen zu betrachten pflegt, und den er Freiheit nennt, im Gegensatze zu einem andern Gesichtspunkte, dem der Nothwendigkeit. Nun fragt sich, ob diese Classification richtig, thatsächlich und rechtlich begründet ist, oder ob die Freiheit nicht etwa eine Unterabtheilung der Nothwendigkeit ist; in welchem Falle der Gattungsunterschied, der ihrer jetzigen Definition zu Grunde liegt, zu streichen und die ganze Ethik neu zu machen wäre.

Den Beweis der Freiheit auf eine einfache Classification der Thatsachen zurückführen, aus einer metaphysischen Frage eine Frage reiner Beobachtung machen, das hieße das Problem

Digitized by Google

ſchon bedeutend vereinfachen und der Löſung all die Gewißheit ſichern, deren der menſchliche Gedanke fähig iſt.

Aber dieſe Methode verſchafft uns noch einen weitern Vortheil, deſſen Tragweite entſcheidend iſt.

Es iſt ein Prinzip der Logik, ein Geſetz des Erkenntnißvermögens, daß jeder bei Gelegenheit der Phänomene vom Geiſte ſpontan gebildete metaphyſiſche Begriff einen gegenſätzlichen Keim enthält, das was man eine Antinomie nennt. Das wurde ſeit den Griechen in Beziehung auf die Zeit, den Raum, die Subſtanz, die Bewegung bewieſen. Ich ſelber habe es in einem andern Ideenreiche in Beziehung auf das Eigenthum, die Gemeinſchaft, die Concurrenz, die Regierung, den Credit u. ſ. w. nachgewieſen. Die moderne Philoſophie, weit entfernt aus dieſem intellectuellen Phänomenen ein Prinzip des Zweifels zu machen, hat ſich vielmehr deſſelben zur Errichtung ihrer berühmteſten Syſteme bedient. Und abgeſehen von der Ausführung, die nur bis hieher keine glückliche geweſen zu ſein ſcheint, war die Philoſophie vollkommen in ihrem Rechte. Zweifeln wir, können wir an der Richtigkeit aller dieſer Kategorien zweifeln, weil ſie bei der Analyſe beſtändig einen Schein von Widerſpruch zeigen? Die Gerechtigkeit ſelber, welche durch die Entwicklung ihres Begriffs identiſch mit der Glückſeligkeit wird, ſcheint ihrer Definition zu widerſprechen, derzufolge ſie eine unentgeltliche ſein ſoll. Zweifeln wir deshalb an der Gerechtigkeit und hat die Philoſophie La Rochefoucaulds einen einzigen aufrichtigen Anhänger?

Daſſelbe wird mit der Freiheit der Fall ſein. Man mag ſie negiren, wenn ſie nichts thut, nichts erſtrebt, nichts bedeutet, nichts iſt, dagegen iſt nichts einzuwenden; aber ſie zurückzuweiſen unter dem Vorwande der Antinomie, den ihr Begriff erzeugt, iſt ſo unvernünftig, wie wenn man das Eigenthum für eine Einbildung erklären wollte, weil ſein Begriff das Recht zu brauchen und zu mißbrauchen in ſich ſchließt; die Regierung eine Einbildung, weil ſie das Einverſtandenſein Aller oder Anarchie

Digitized by Google

vorausſetzt, die Gerechtigkeit einen Traum, weil ſie dem Gerechten die Glückſeligkeit verſpricht. Was ſag' ich? Die Nothwendigkeit ſelber enthält einen Widerſpruch, da, wie Spinoza nachweiſt, außerhalb der unendlichen Nothwendigkeit nichts beſteht, und wir deſſen ungeachtet, um die Bewegung der Welt und die Vervollkommnungsfähigkeit der Seelen zu erklären, genöthigt waren, dieſe Nothwendigkeit mit Leibnitz in's Unendliche zu theilen, d. h. eine ihr gleichkommende Freiheit zu ſchaffen. Zweifeln wir deshalb an der Nothwendigkeit gewiſſer Dinge?

Kurz, die Antinomie, welche jeden Begriff heimſucht, iſt ſo wenig ein Grund dieſen Begriff zurückzuweiſen, daß man faſt ſagen könnte, gerade das gebe ihm ſeine Rechtsgültigkeit. Wir haben uns alſo nicht zu verwundern, daß es mit der Freiheit beſchaffen iſt, wie mit allem Uebrigen, und wir beginnen deshalb unſere Erkenntniß derſelben, gerade mit der Frage, worin beſteht ihre Antinomie?

Entweder iſt die Freiheit nichts oder ſie hat ihren eignen Gegenſtand, ihren Zweck, ihre eigenthümliche Funktion, ihre beſtimmte Verwendung im allgemeinen Syſteme: Lauter Bedingungen, die eine offenbare Antinomie in ſich ſchließen. Was iſt nun dieſe Funktion der Freiheit? Erſchrecken wir nicht vor dem Worte: zu was dient ſie? Mit andern Worten, giebt es in der Ordnung der Natur und der Geſellſchaft Phänomene, welche einen ſo ſpezifiſchen Charakter haben, daß wir mit Sicherheit ſagen können: das iſt Freiheit und das iſt keine; wie wir ſagen: das iſt Leben und das iſt kein Leben; das iſt Vernunft und das iſt keine Vernunft; das iſt Gerechtigkeit und das iſt keine Gerechtigkeit? Und wie kann von dieſer funktionellen, nützlichen, dienenden, — denn man muß die Dinge bei ihrem Namen nennen — Freiheit nichtsdeſtoweniger geſagt werden, daß ſie frei ſei?

Das iſt alles, was wir zu ſuchen haben, den Beweis der Freiheit durch die Realität ihrer Funktion.

Denn es ist klar, daß wenn die Freiheit keine funktionelle Realiät ist, was weit mißlicher für sie wäre als ihr antinomischer Charakter; wenn sie sich als Funktion nicht von der Thätigkeit, nicht von der Intelligenz, nicht von dem Willen, den allgemeinen Gesetzen und der Gerechtigleit nachzukommen, unterscheidet; wenn jede Handlung des Menschen, die nicht aus der einen oder der andern dieser Fähigkeiten, oder aus ihrem Zusammenwirken entspringt, der Unvernunft und der Narrheit zugeschrieben werden muß, d. h. schließlich dem Fatalismus der Natur — so ist es, sag' ich, klar, daß die Freiheit, antinomisch oder nicht, sich auf null reducirt; und statt einen Beweis für sie zu suchen, hätten wir nur noch diese Erscheinung des Erkenntnißvermögens zu erklären.

XXXI.

Nach der Verlegenheit, welche der antinomische Charakter der Freiheit uns bereitet, ist eine zweite Schwierigkeit zu besiegen, welche aus dem doppelten Begriffe Gottes und der Welt entsteht: Gott als unendliche Substanz, Ursache und Vernunft, von der Alles ausgeht, durch welche Alles geordnet wird, deren Wirkung unwiderstehlich ist, deren Voraussicht nichts entgeht; die Welt als organisirtes Ganzes, als in allen ihren Theilen und Entfaltungen solidarische Serie gedacht, und die als Schöpfung vollständig und vollkommen ist, wie Gott als Schöpfer selber vollkommen ist.

Hier stimmen alle Philosophen überein, Theisten, Pantheisten und Atheisten, Materialisten oder Idealisten. Sei es, daß sie die zwei Begriffe, Gott und Welt, unterscheiden, sei es, daß sie beide in einen einzigen, die Natur, verschmelzen; immer gehen sie vom Absoluten aus.

Giebt es denn im Schooße der unendlichen Substanz, unter der allmächtigen Einwirkung Gottes und dem Auge seiner Vor-

Digitized by

ſehung, in dieſem Naturſyſteme, deſſen Theile ſämmtlich an einander gebunden ſind, giebt es da Platz für die Freiheit?

Ich habe bereits ahnen laſſen, daß die Monadologie eine bejahende Beantwortung dieſer Frage möglich macht. Aber die Monadologie war für Leibnitz kaum etwas mehr als eine Hypotheſe; es gilt nun eine Wahrheit daraus zu machen.

Die ganze Schwierigkeit beſteht darin, zu wiſſen, ob die Dinge, in welchen eine Macht zum Vorſchein kommt, nicht blos als einfache Beförderungsmittel der unendlichen Macht betrachtet werden können und müſſen, ſondern als Dinge, welche durch ſich ſelbſt die Kraft beſitzen, die ſie bethätigen, mit einem Worte, als Urſachen.

Nein, antwortet Spinoza; die Macht, welche in den Dingen zur Erſcheinung kommt, gehört ihnen nicht an. Die Cauſalität, die Kraft, das Leben, die Thätigkeit, exiſtiren in Wahrheit nur in Gott, von dem ſie nach allen Richtungen hin in's Unendliche ausſtrahlen, und durch dieſes Ausſtrahlen alle Geſchöpfe hervorbringen und beleben. Was die Dinge ſelber betrifft, ſo beſitzen ſie weder Cauſalität noch Macht; ſie ſind nur Strahlen der univerſellen Urſache oder Subſtanz, welche Gott iſt.

Dieſem Syſteme ſchließen ſich nothwendig Descartes, Malebranche, Fichte und alle diejenigen an, welche die Wiſſenſchaft mit Gott oder dem Abſoluten beginnen.

Aber obgleich ſich das Abſolute als metaphyſiſche Bedingung der Erkenntniß mit Nothwendigkeit aufdrängt, ſteht es ſelber außerhalb der Erkenntniß und wir haben nicht das Recht, mehr davon zu bejahen, als die Erkenntniß verlangt, das nämlich, daß jedes Phänomen in einem ſich ſelber gleichen Maaße, weder mehr noch weniger, eine Subſtanz, eine Urſache, eine Dauer, einen Raum, einen Modus u. ſ. w. vorausſetzt.

Mit welchem Rechte folgert denn Spinoza, daß das Abſolute, welches dem Pferd als Subſtrat dient, daſſelbe iſt als das, welches der Eiche als Subſtrat dient; daß die Urſache,

Digitized by Google

welche die Vegetation von dieſem bedingt, der Urſache, welche jenes beſeelt, ſubſtanziell und dynamiſch identiſch iſt; mit andern Worten, daß das Abſolute, das An-ſich der Dinge, nothwendig eines für alle Dinge, und daß das Gegentheil nicht wahr iſt, das nämlich, daß jedes Ding ſein Abſolutes, ſeine Subſtanz an ſich, ſeine eigene Wirkungskraft, ſeine ihm zukommende Motalität beſitzt, obwohl dieſes Subſtrat, dieſe Wirkungskraft, dieſe Motalität einem analogen Subſtrat, einer gleichen Motalität in andern Dingen begegnen kann.

Mit welchem Rechte, ſage ich, folgert Spinoza aus dem beſondern und individualiſtiſchen Begriffe des Abſoluten, wie er aus der Wahrnehmung dieſes oder jenes Gegenſtandes entſpringt, die pantheiſtiſche Bejahung des Abſoluten.

Ich läugne nicht, daß der Begriff Spinoza's intellectuell möglich iſt, da er ihn bildet, da wir ihn alle bilden können, und da er der Religion zum Prinzip dient. Ich läugne nur in der Frage die Zuläſſigkeit dieſes Begriffs, der auf einer willkürlichen Generaliſation beruht; ich läugne, daß die Einheit der Schöpfung gedacht werden darf, wie Spinoza ſie dachte; ich behaupte, daß dieſe Einheit nur das Ergebniß eines Zuſammenwirkens — Uebereinſtimmung oder Conflikt — am Wort liegt wenig, ſein kann, und als eine Reſultante betrachtet werden muß; ich weiſe demnach den Gedanken Spinoza's zurück, der die erſchaffene Natur zum Ausdruck einer ſubſtanziell einheitlichen und unendlichen Kraft macht, als einen, welcher die Grenzen der Erfahrung und die Geſetze der Metaphyſik gleichermaßen überſchreitet.

Jede ſinnliche Wahrnehmung veranlaßt das Erkenntnißvermögen zum Denken eines Abſoluten, Subſtanz, Kraft, Leben u. ſ. w., welches das Subſtrat, das An-ſich des in die Erſcheinung getretenen Gegenſtandes bildet, das iſt zugegeben.

Aber von dem Abſoluten, das wir in jedem Dinge denken, haben wir nicht das Recht zu ſagen, daß es individuell und ſynthetiſch daſſelbe für alle Dinge iſt; das hieße mit der Schluß-

Digitized by

folgerung über die Beobachtung hinausgehen und über die Natur des Abſoluten als ſolches urtheilen, was uns die Wiſſenſchaft verbietet und was die Metaphyſik ſelber verwirft.

Um das Recht zu haben, ein collectives Abſolutes zu denken und zu bejahen, müſſen wir von neuen Thatſachen, von weiteren Beobachtungen hiezu ermächtigt ſein: So haben wir von der Analyſe der ökonomiſchen Thatſachen und der Meinungsbewegungen zuerſt auf die Realität der collectiven Kräfte, ſodann auf die Unterſcheidung der individuellen Vernunft und der ſocialen geſchloſſen. Das Abſolute iſt vor unſern Augen mit der Beobachtung gewachſen, es iſt dieſer nie vorangegangen. Es iſt uns ferner beſtändig als Reſultante und nie, wenn ich ſo ſagen darf, als Prinzipiante erſchienen. Wenn mich ſomit das Abſolute Spinoza's im Geringſten genirt, wenn es außerhalb der Thatſachen und ſogar in Widerſpruch mit den Thatſachen ſteht, ſo kann ich dieſen Begriff zurückweiſen, ihn vertheilen, zerſchneiden; das iſt, was Leibnitz gethan hat.

Leibnitz, indem er die unendliche Subſtanz in Monaden zerſtreute und an die Stelle der unendlichen Urſache die Unendlichkeit der Urſachen ſetzte, hat das cauſative Abſolute, die natura naturans Spinoza's, aus der Welt und den Wiſſenſchaften für immer verbannt; zugleich hat er den Kosmos, die natura naturata, die ſichtbare Form des Abſoluten, wie Spinoza ſagte, auf die gegenſeitige Thätigkeit der unendlich kleinen Weſen gegründet, die er geſchaffen hatte, auf die Monaden.

Aber dieſer große Philoſoph, deſſen Seele nicht weniger religiös war als die Spinoza's, und der vermöge ſeines Glaubens auch das Syſtem der Welten nicht anders begreifen konnte, als dieſer Letztere, konnte nicht ohne Schrecken die Folge ſeiner Hypotheſe in's Auge faſſen. Um nach Kräften das Verderben zu beſchwören, womit dieſelbe die Theologie bedrohte, erfand er ſeine große Monade, die Lehnsherrin einer harmoniſch voraus-

Digitized by Google

bestimmten feudalistisch organisirten, providenziell administrirten und bestmöglichen monadischen Welt.

Wir, die wir nicht mehr dieselben Skrupeln haben und die nichts hindert, eine Theorie, die sich definitiv der physischen Wissenschaften bemächtigt hat, auf die moralische Welt anzuwenden, wir können nach Gefallen die Konsequenzen aus ihr ziehen.

XXXII.

Es ergiebt sich also aus der Leibnitz'schen Monadologie:

a) daß die Macht in jedem Wesen existirt, daß sie diesem Wesen eigen und seiner Natur inhärent ist, daß sie zu seinem Substrat oder Subjekt gehört, das individuell durch sich selbst bestehend und unabhängig von jedem Andern ist;

b) daß die Macht jedes Wesens, mag sie sich nun durch Thätigkeit oder Beharren manifestiren, für das Wesen selber Spontaneität, für die andern Wesen, welche den Einwirkungen dieser Macht ausgesetzt sind, Nothwendigkeit oder Fatalismus ist;

c) daß das Wesen, das sich vermöge dieser Spontaneität a priori in seiner Unabhängigkeit setzt, der Einwirkung der andern Wesen nicht nur widersteht, sondern dieselben negirt, d. h. sie zu unterwerfen, zu absorbiren, zu vernichten trachtet;

d) daß somit die Ordnung in der Schöpfung nicht mehr von einem göttlichen Einfluß, von einer göttlichen Einwirkung, von einer Weltseele oder einem Universalleben abhängt, so die Materie schafft und einheitlich ausarbeitet, sondern von den ähnlichen und entgegengesetzten Eigenschaften der Atome, die sich anziehen, sich sammeln, sich abstoßen, sich aufwiegen, sich ordnen und unterordnen, nach Beschaffenheit ihrer Eigenschaften;

e) daß folglich, da von Seiten Gottes, des Absoluten der absoluten Dinge, jedes Hinderniß aufhört, die Freiheit möglich ist.

Digitized by

Bleibt die aus dem allgemeinen Organismus entſpringende Schwierigkeit, bleibt die Frage, was die Freiheit inmitten dieſes Organismus ſein könne.

Nun ergiebt ſich aus der vom Leibnitz'ſchen Prinzipe erleuchteten Beobachtung, und wir werden beweiſen:

f) daß die Spontaneität, auf der niederſten Stufe in den unorganiſchen Weſen, höher entwickelt in den Pflanzen und in den Thieren, im Menſchen unter dem Namen Freiheit zu ihrer Fülle gelangt, da dieſer letztere allein die Macht hat, ſich von allem objektiven wie ſubjectiven Fatalismus zu befreien und ſich in der That auch davon befreit;

g) daß ſomit die Freiheit im Aufſteigen, d. h. in der Offenſive, die Nothwendigkeit dagegen in der Defenſive, im Rückweichen, begriffen iſt;

h) daß man im Ganzen genommen ſagen kann, die Welt ſei auf das Chaos, die menſchliche Geſellſchaft auf den Antagonismus gegründet;

i) daß ſomit der Zuſtand der erſtern, welche in fortwährenden Uebergängen begriffen iſt, weder als ein beſſerer noch als ein ſchlechterer aufgefaßt werden kann;

k) daß jedoch, wenn in dieſer Welt jede Aktion zuletzt einer ihr gleichen Reaktion begegnet und die Kräfte ſich in's Gleichgewicht ſtellen, dies zwiſchen ihr und der Menſchheit nicht ebenſo der Fall iſt, indem dieſe letztere unaufhörlich über den Fatalismus der Dinge und über die Nothwendigkeit ihres Organismus triumphirt und ſich allein zum Souverain einſetzt;

l) daß dieſe franke, von jedem Bedingtſein entbundene Freiheit von der Geſchichte und von der Gerechtigkeit bezeugt wird, welche man, die erſtere als die Entfaltung der Freiheit, die zweite als den Bund, welchen die Freiheit zur Eroberung der Welt und Unterordnung der Natur mit ſich ſelber macht, definiren kann.

Digitized by Google

Dieſe Sätze, welche ſich alle aus der metaphyſiſchen Hypotheſe der Monaden ergeben, einer vollkommen zuläſſigen und weit beſſer gerechtfertigten Hypotheſe als die des einheitlichen Abſoluten es iſt, liefern der Freiheit, ſogar ehe der Menſch dieſelbe durch ſeine Thätigkeit offenbar macht, alle Bedingungen einer poſitiven höchſt verſtändlichen Exiſtenz, welche, ſobald der Menſch in Erſcheinung tritt, durch ihre Phänomene conſtatirt werden kann.

Dieſe Anſchauung der Weltordnung iſt das gerade Gegentheil des Leibnitz'ſchen Optimismus, welchen die Welt ſeit Candide*) verhöhnt und der nichtsdeſtoweniger in der Philoſophie wie in der Politik den Fortſchritt der Freiheit aufhält. Sagen wir ein Wort darüber.

XXXIII.

Was iſt der Optimismus?

Eine Mythe, die Mythe des vollkommenen Einklangs, der univerſellen Uebereinſtimmung, der kosmiſchen Muſik, der vorausbeſtimmten Harmonie, der natura naturata, alles was die Verwirklichung des Abſoluten ausdrückt.

Der Optimismus iſt allen religiöſen Kosmogonien und allen pantheiſtiſchen Conceptionen der Welt gemeinſchaftlich, den erſten in Geſtalt des paradieſiſchen Zuſtandes, der ſich erhält bis zum Augenblicke, wo durch die böſe Liſt Satans und die Verführung des Menſchen die Sünde in die Welt tritt und die Zwietracht daſelbſt ausſät. Den zweiten in Geſtalt der umgekehrten Hypotheſe, vermöge deren der Philoſoph den Unterſchied zwiſchen Gut und Bös negirt, die Indifferenz der Handlungen bejaht, ſo die Sünde negirt, aus der Gerechtigkeit eine einfache Wechſelbeziehnng der Intereſſen macht und auf dieſem Gegebenen eine Welt aufbaut, deren Theile ſämmtlich durch Liebes- uud Harmonierapporte mit einander verbunden ſind, wo

*) Von Voltaire.

nach dem Worte des Hippocrates alles zuſammenwirkt, alles mithilft, alles übereinſtimmt; wo alles Schönheit iſt, Vollkommenheit, ohne Stoß noch Störung und, wie Leibnitz ſagte, ſo gut als möglich.

Giebt das nicht Herr Renouvier zu, wenn er in Folge eines unbegreiflichen Widerſpruchs in einer ſolchen Welt die Freiheit ſucht und, um ſie zu finden, Ausnahmen, man weiß nicht wie noch warum, in dieſelbe einführt.

Fürchten Sie nicht Eminenz, daß ich die Erbſünde, nachdem ich ſie in der Menſchheit negirt habe, in der Natur wieder herſtellen werde. Es giebt nichts an ſich Böſes, weder als Subſtanz noch als Urſache, noch als Accidenz; und alles, was iſt, iſt ſeinem Weſen nach gut.

Aber darum handelt es ſich hier nicht, es handelt ſich um den Rapport der Weſen, um das Spiel der Urſachen; es fragt ſich, ob all die Spontaneitäten, aus welchen die Schöpfung zuſammengeſetzt iſt, mit einander übereinſtimmen oder ſich bekämpfen; ob ſie, ſei es nun durch das Geſetz ihrer Conſtitution, ſei es auf höhern Befehl, ſich zu einem inbrünſtigen Liebesreigen umfaſſen oder ſich eine ungeheure Schlacht liefern; ob endlich die Ordnung, die ſich im Kampfe da und dort entdecken läßt, aus dem Einklang geſtimmter Inſtrumente gleich den Pfeifen einer Orgel entſteht, oder ob ſie nicht vielmehr die Wirkung des Gleichgewichts zwiſchen antagoniſchen Kräften iſt.

Was mich betrifft, ſo kann meine Meinung nicht zweifelhaft ſein, was die Schöpfung möglich macht, iſt in meinen Augen dasſelbe, was die Freiheit möglich macht, die Oppoſition der Mächte. Man hat eine ſehr falſche Idee von der Ordnung der Welt und dem univerſellen Leben, wenn man eine Oper daraus macht. Ich ſehe überall Kräfte im Kampfe, ich entdecke nirgends jene Melodie des großen Alls, welche Pythagoras zu hören glaubte.

Nehmen wir eine Pflanze, welche ihr wollt, einen Kleeſtock. Nach den Geſetzen der Reproduktion genügte dieſem eine kleine

Digitized by Google

Zahl von Jahren, um die Erde mit ſeiner dreiblättrigen Nachkommenſchaft zu bedecken, wenn ſeine Spontaneität ſich frei entwickeln könnte und von keiner andern gehemmt würde. Was verſperrt ihm denn den Weg? Andere Saamen, deren Concurrenz ihn zurückdrängt, ſodann die Pflanzenfreſſer, welche ſich von ihm nähren.

Nehmt ein Thier die Ziege. Wenige Jahre würden einem Paare genügen, um die Erdkugel mit einigen Milliarden ihrer Gattung zu bedecken. Wer ſetzt dieſer Uebervölkerung einen Damm? Der Menſch und die Fleiſchfreſſer, welche die Ziege verzehren, und der Mangel an Weide. Gleichfalls Spontaneitäten, welche für das Ziegengeſchlecht zu traurigen und gewaltigen Nothwendigkeiten werden.

Mögt ihr immerhin jenen circulus bewundern, welchen das Alterthum unter dem Sinnbilde einer Schlange, die ſich in den Schwanz beißt, darſtellte. Ich behaupte mit dem Alterthume, daß dieſer vorgebliche Kreis nichts anderes iſt als der Conflikt der Schöpfung. Sollten ſich die Exiſtenzen in Uebereinſtimmung befinden, ſo dürften nicht die einen auf Koſten der andern leben, ſie müßten den Löwen und Gazellen des irdiſchen Paradieſes gleichen, die wuchſen und ſich mehrten, indem ſie denſelben Wieſengrund abgraſten. Aber nichts kann durch nichts gleichgewichtet, geſtützt, ernährt werden; der Krieg iſt allgemein und aus dieſem Kriege entſpringt das Gleichgewicht.

Zuſammengefaßt:

Das Aehnliche, welches wir in den Ideen vorfinden, die wir uns der Reihe nach von den Weſen bilden, deren unſere Erfahrung ſich bemächtigt, wie das Gewicht, die Ausdehnung u. ſ. w. beweiſt nichts zu Gunſten der ultra-metaphyſiſchen Hypotheſe eines großen Organismus, oder was auf daſſelbe herauskommt, einer Identität von Subſtanz, Urſache, Leben, Wille, Idee, Plan, Wirkungskraft, in der Geſammtheit der Weſen. Dieſer Pantheismus hat nichts, was ihn rechtfertigt, und wir haben

Digitized by Google

um so mehr Grund, ihn zurückzuweisen, als uns von daher, in der Speculation wie in der Praxis, jedes Aufgeben unserer selbst, jede Entwürdigung kommt.

Wir sind im Gegentheil berechtigt, von dem Antagonismus der Wesen, den wir beobachten, auf die Unabhängigkeit der Substanzen, der Ursachen, der Willenskräfte, der Urtheile zu schließen; so daß wir — die Welt, von der wir als Welt nichts wissen, bei Seite gelassen — wenigstens bejahen können, daß jede der Existenzen, aus welchen sie besteht, von zwei sich diametral entgegenstehenden Gesetzen regiert wird, von ihrer Spontaneität, einer Macht der Aneignung, der Auffaugung, der Negation, dem einen Gesetze; und von der von außen kommenden Einwirkung, dem andern Gesetze, der Nothwendigkeit, welcher das Wesen unterliegen muß, wenn es dieselbe nicht umbringt.

Dies alles scheint mir so klar, daß ich nicht wüßte, von welcher Seite der Zweifel kommen könnte, es wäre denn, daß man den Faden der Beobachtung fahren ließe, um sich der transcendenten Betrachtung hinzugeben, die uns statt Wirklichkeiten Chimären sehen läßt.

XXXIV.

Das Feld ist der menschlichen Spontaneität eröffnet. Es fragt sich nur noch, wie diese Spontaneität Freiheit oder freier Wille wird; wie sich der Mensch durch die Thatkraft seines Ichs nicht nur von der äußern Nothwendigkeit, sondern auch von der Nothwendigkeit seiner Natur befreit, um sich entschieden als absolut zu bejahen.

In den niedereren Wesen offenbart sich die Spontaneität den Herausforderungen der Außenwelt gegenüber in nothwendiger Weise; es steht ihr nicht frei, zu reagiren oder nicht zu rea-

Digitized by Google

giren, noch viel weniger ſich zu beſitzen und ihren eignen Geſetzen, denen ſie blindlings folgen muß, den Gehorſam aufzukünden.

Anders verhält es ſich mit dem Menſchen:

Der Menſch hat unter allen Geſchöpfen, deren verſchiedene Attribute er in ſich vereinigt, allein das Vorrecht, nicht nur gegen die Außenwelt zu reagiren oder nicht zu reagiren, nach ſeiner Wahl, ſondern auch ſeiner eigenen Spontaneität zu widerſtehen, unter welcher Form ſie ihn angehen mag, als organiſche, intellectuelle, moraliſche oder ſociale; dieſe Spontaneität zu gebrauchen und zu mißbrauchen, ſie zu zerſtören, mit einem Wort, in ſich und außer ſich jeden Fatalismus zu negiren, indem er ſich ſelbſt und zwar mehr und mehr als umgekehrten Ausdruck des Abſoluten ſetzt.

Einfacher:

Der Menſch, weil er nicht eine einfache Spontaneität, ſondern eine Zuſammenſetzung aller Spontaneitäten oder Mächte der Natur iſt, beſitzt die Willensfreiheit.

Das iſt der Satz, den ich jetzt zu beweiſen habe. Auf dem Punkte, zu welchem uns dieſe Studien führten, iſt die Schwierigkeit keine mehr.

XXXV.

Wenn der Menſch ganz Materie wäre, würde er nicht frei ſein. Weder die Anziehungskraft noch irgend eine Kombination der verſchiedenen Eigenſchaften, welche dem Körper zukommen, genügt, um den freien Willen herzuſtellen. Der gemeine Verſtand reicht hin, dies begreiflich zu machen.

Wenn er reiner Geiſt wäre, würde er ebenſowenig frei ſein. Die Geſetze der Erkenntniß ſind ſo gut wie die der An-

Digitized by Google

ziehung ihrer Natur nach unverträglich mit der Freiheit des Willens.

Wenn er Leidenschaft wäre oder reiner Trieb, würde er immer nicht frei sein.

Wenn die Welt vernichtet und der Mensch allein im unendlichen Raum übrig wäre, so könnte er, da seine Fähigkeiten keinen Wirkungskreis mehr hätten, sich nicht frei nennen, vielleicht höchstens in seinen Erinnerungen.

Aber der Mensch ist vielfältig, er ist ein Zusammengesetztes aus Materie, Leben, Intelligenz, Leidenschaften; ferner ist er nicht allein; Das genügt mir, um zu sagen, daß er durch die Synthese seiner Natur frei ist, daß er frei sein muß, d. h. mit einer Macht begabt sein muß, welche an Qualität und Tragweite jede einzelne und die Totalität der Spontaneitäten, aus denen er zusammengesetzt ist, übertrifft; und zwar aus folgenden Gründen:

Ob in der That Seelen, immaterielle Substanzen, wie Descartes sagt, oder Monaden, elementare Kräfte, nach der Leibnitz'schen Idee, existiren; ob die Materie in's Unendliche theilbar ist oder nicht; wie sich im Menschen zwei so entgegengesetzte Naturen wie der Geist und die Materie vereinigen, oder wie diese den Gedanken erzeugen kann — das alles kümmert uns jetzt wenig, diese Fragen berühren das Absolute, sie stehen außerhalb der Wissenschaft und wir haben uns um so weniger mit ihnen zu beschäftigen, als uns das Problem der Freiheit durch einen Begriff des Geistes gegeben ist, der sich wie alle Begriffe bei Gelegenheit der Phänomene gebildet hat und wir somit beim Grunde der Phänomene die Lösung zu suchen haben.

Wenn wir somit innerhalb des Phänomens stehen bleiben und die Dinge so betrachten wie die Beobachtung sie uns zeigt, so wissen wir, daß keine Analyse bis zu den letzten Theilchen der Materie zu gelangen vermag und daß alles, was in das

Digitized by Google

Bereich unserer Sinne fällt, organisches Wesen oder unorganische Masse, uns als eine Collection, eine Komposition, eine Gruppe, erscheint.

Dasselbe ist der Mensch, eine wunderbare Verbindung unbekannter Elemente, fester, flüssiger, gasförmiger, wägbarer und unwägbarer; unbekannter Wesenheiten, Materie, Leben, Geist; unbekannter Funktionen oder Fähigkeiten, Thätigkeit, Empfindung, Wille, Instinkt, Gedächtniß, Intelligenz, Liebe.

Ueberall nun, wo Gruppe ist, entsteht eine Resultante, welche die Macht dieser Gruppe ist, und die sich nicht nur von den besondern Kräften oder Mächten, die diese Gruppe zusammensetzen, unterscheidet, sondern auch von ihrer Summe, und welche die synthetische Einheit derselben, ihre centrale, hauptsächliche Funktion ausdrückt.

Was ist im Menschen diese Resultante? — Die Freiheit.

Der Mensch ist frei, er kann nicht es nicht sein, weil er ein Zusammengesetztes ist; weil es das Gesetz jedes Zusammengesetzten ist, eine Resultante hervorzubringen, die seine eigenthümliche Macht bildet; weil das menschliche Zusammengesetzte, das aus Körper, Leben, Geist besteht, welche wieder in mehr und mehr spezielle Fähigkeiten unterabgetheilt sind, eine der Zahl und der Verschiedenheit der constituirenden Prinzipien proportionelle Resultante liefern muß, die nichts anderes als eine von den Gesetzen des Körpers, des Lebens und des Geistes befreite Kraft sein kann, gerade das, was wir den freien Willen nennen.

So haben wir gesehen, wie die industriellen Gruppen, die constituirenden Fähigkeiten des Collectivwesens durch ihre Wechselbeziehung eine höhere Macht erzeugten, welche die politische Macht ist und die wir die Freiheit des socialen Wesens nennen könnten.

Diese Kraft der Collectivität ist es, welche der Mensch bezeichnet, wenn er von seiner Seele spricht; durch sie erwirbt

Digitized by Google

ſein Ich eine Realität und tritt aus der metaphyſiſchen Wolke hervor, wenn es, indem es ſich von jeder einzelnen und von der Totalität ſeiner Fähigkeiten unterſcheidet, ſich als ein von jeder innern und äußern Nothwendigkeit befreites, als den Herrn und Meiſter ſeines autonomiſchen Lebens, als Abſolutes ſetzt, dem Gotte gleich, den ſeine Frömmigkeit begreift, aber in umgekehrtem Sinn, da das göttliche Abſolute die Welt umfaßt, die es hervorbringt, und alſo ein Nothwendiges iſt, während der Menſch ein integrirender Theil der Welt iſt, die er zu abſorbiren trachtet, was den freien Willen ausmacht.

Der Begriff des freien Willens als Collectivkraft des menſchlichen Weſens erklärt und rechtfertigt ſomit den allgemeinen Glauben; mehr noch, gleich als ob dieſe Conception ſich nur durch eine Reihenfolge parzieller Hypotheſen hätte bilden können, finden alle Philoſophen, die wir zu Rath gezogen haben, den geheimen Grund ihrer Theorien in ihr: Descartes, indem er erräth, daß die Freiheit in Gott nicht dieſelbe Form und Qualität haben kann, wie beim Menſchen; Spinoza, indem er nachweiſt, daß das allmächtige und allweiſe, göttliche Unendliche die Idee der Freiheit ausſchließt, woraus ſich die Konſequenz ergiebt, daß die Freiheit nur das Attribut eines Geſchöpfes ſein kann, das mitten in einer Welt anderer Geſchöpfe ſteht; Leibnitz, indem er die Freiheit dreimal möglich und dreimal unverſtändlich macht, einmal durch ſeine Theorie der Monaden, ſodann durch ihre Gruppirung, endlich durch das Gleichgewicht der Freiheit und der Nothwendigkeit, die er beide für abſolut in Beziehung auf ihre Tendenz, nicht aber in Beziehung auf die Realität erklärt; die Herrn Tiſſot, Dunoyer und Andere, welche die Schwankungen der Freiheit und ihren Fortſchritt vermöge des Prinzips, das wir ſoeben aufgeſtellt haben, conſtatiren, des Prinzips nämlich, daß im Menſchen die Collectivmacht, oder die Freiheit, der Summe der Elementarkräfte, der Fähigkeiten und Ideen, über die er verfügt, proportionell iſt.

Digitized by Google

So lang die Freiheit, wie die Gerechtigkeit, auf ein göttliches Subjekt zurück bezogen wurde, welches dem Menschen nur einen kleinen Theil davon zukommen ließ, die Fähigkeit der Wahl oder die Indifferenz, blieb die Freiheit wie die Gerechtigkeit ein phantastischer Begriff, eine Mythe. Wir haben soeben eine Wirklichkeit aus ihr gemacht, wir thun noch mehr, wir beweisen, daß diese Wirklichkeit eine ausschließlich menschliche, mit der Gottesidee unverträgliche ist. In dieser Beziehung ist der Anthropomorphismus nicht mehr erlaubt, er wird ein Widerspruch.

XXXVI.

Was ist nun die Funktion der Freiheit? Um sie zu finden, brauchen wir blos zum Prinzipe zurückzukehren und seiner Deduction zu folgen.

Die Freiheit ist die Macht, die sich aus der Synthese oder Collectivität der menschlichen Fähigkeiten ergiebt.

Diese Fähigkeiten theilen sich im Allgemeinen in drei Gruppen: physische, intellectuelle und affektive oder moralische; eine Classifikation, welche alle Naturkräfte, als Materie, Leben, Geist umfaßt.

Nun liegt es im Wesen jeder Collectivität, daß sich ihre Resultante von jedem der Elemente, aus welchem die Gruppe besteht, an Qualität unterscheidet, und die Summe derselben an Macht übertrifft: die Funktion der Freiheit besteht demnach darin, das Subjekt über alle Manifestationen, Begierden und Gesetze, sowohl der Materie als des Lebens und des Geistes, hinauszutragen, ihm sozusagen einen Charakter von Uebernatur zu geben, welcher vorzugsweise der Menschheit eigen ist.

Das Erhabene und das Schöne, mit einem Wort das Ideal, das Gegentheil des Unedlen und des Häßlichen, oder das Chaos, das macht die besondere Aufgabe, die Funktion der Freiheit aus.

Digitized by Google

Die Freiheit ſchafft nicht die Ideen und die Dinge, ſie wandelt dieſelben um; ſie geht ihnen nicht voraus noch ergänzt ſie dieſelben, ſie nimmt ſie vielmehr zu ihrem Material.

So geht im Menſchen der Begriff des Abſoluten dem freien Willen vorher; ich ſpreche von einer logiſchen Voreriſtenz, nicht von einer chronologiſchen. Aber der Menſch erhebt durch ſeine Freiheit dieſen Begriff zum Unendlichen, nennt ihn Gott, das abſolute Abſolute, und betet ihn an; was nach der Auslegung, die wir vom religiöſen Gefühle gegeben haben, bedeutet, daß der Menſch ſich ſelbſt in ſeiner Eigenſchaft eines freihandelnden Weſens als Souverain des Weltalls definirt.

So geht die Gerechtigkeit als Inſtinkt der Geſellſchaftlichkeit dem freien Willen vorher. Aber der freie Wille giebt durch ſeine idealiſirende Macht dieſem organo-pſychiſchen Gefühl jenen Charakter heiliger Majeſtät, jene durchdringende Kraft, welche aus dem Recht eine Religion und aus der Ahndung des Verbrechens eine rächende Pflicht macht. Vermöge der Freiheit feuert der Menſch ſich ſelbſt zu Uebung des Guten an; ſie iſt jene Gnade, welche der Theologe mit der Gerechtigkeit und dem freien Willen in das göttliche Weſen verlegt, und welche der Gerechtigkeit und ihren Werken Reiz verleiht.

So geht die Idee der Welt dem freien Willen voran, mit der Idee der Welt kommt in die Seele das Gefühl des Elends, deren Schauplatz ſie iſt. Alsdann erzeugt der freie Wille in uns den Traum einer überweltlichen Exiſtenz, einer künftigen Belohnung der Gerechten und der Armen.

Der freie Wille thut noch mehr: die Religion mit ihren erhabenen Hoffnungen iſt nur eine Allegorie, ein Zeichen, das erſte Manifeſt des revolutionairen Gedankens. Dieſes hochgeſtellte Ideal müſſen wir ſchon hienieden durch die Kunſt und die Poeſie verwirklichen, d. h. der Menſch erklärt vermöge ſeines freien Willens die Natur, ſo wie ſie iſt, ſeiner unwürdig, er richtet ſie von ſeinem höhern Standpunkte, kritiſirt ſie, er ver-

zed by Google

urtheilt sie oder zollt ihr Beifall, besingt oder schmäht sie, entwirft idealisirte oder sarkastische Gemälde von ihr, zerstört sie oder schafft sie neu, wie wenn er die Welt nach einem bessern Plane umbauen wollte. Jede Poesie, jede Kunst stammt von derselben Muse, der Freiheit.

Die Religion als bildliche Geschichte des Fortschrittes der Gerechtigkeit, die Kunst als Darstellung der Natur und der Geschichte, sind eines gewissen Grades objektiver Wahrheit fähig und können sich in dieser Richtung als Dogmen nnd Vorschriften formuliren; so werden sie zum Gegenstande der Theologie und der Aesthetik. Aber als Ausdruck der Freiheit lassen sich Religion und Kunst nicht auf nachweisbare Gründe zurückführen, und alle Recepte, die man aufgebracht hat, um in der Seele des Künstlers Genie und Begeisterung zu erzeugen, bringen nur Trivialität, Kälte oder Manier hervor.

In der Philosophie beweist der Pyrrhonismus, so wie der Lehrstreit, die Existenz des freien Willens; durch diesen Akt ist der Mensch, der den Grund der Dinge zu kennen trachtet, im Interesse seiner Freiheit selber und der Schöpfungen seiner Laune, auf seiner Hut vor seinem eigenen Gedanken und sucht die reinen Wahrnehmungen seines Erkenntnißvermögens von den Phantasieen seines Ideals zu unterscheiden. So haben wir gesehen, wie er zuerst seine absolutistischen und willkürlichen Conceptionen an die Stelle positiven Erfahrungs-Wissens setzte, wie er unaufhörlich die Wahrheit der Dinge verfälschte nicht aus Neigung zur Lüge, sondern aus Bestreben, die Dinge sich zu unterwerfen; sodann wie er, um sich gegen die Usurpation seiner Willkür zu schützen, den Widerspuch seiner Nebenmenschen gegen sich selber herausforderte.

Die Wissenschaft und die Industrie legen gleichfalls Zeugniß ab für die Freiheit. Jedermann weiß, welche Rolle die Einbildungskraft bei den Entdeckungen spielt, wie sehr sie der Generalisation vorauseilt, dieser rein logischen Fähigkeit, deren

Digitized by

Aufgabe ſich gewöhnlich darauf beſchränkt, die Richtigkeit der Hypotheſe feſtzuſtellen, welche die Einbildungskraft ihr geliefert hat. Das erſte Bild, die Erfindung, kommt von weiter her als die Erkenntniß, wo kann ſie herkommen als von der Freiheit?

Das Eigenthum endlich, die Arbeit, der Austauſch beweiſen durch ihre mißbräuchlichen Formen, ihre Concurrenz, ihren Agiowucher die Einwirkung des freien Willens. Jene Störungen des Gleichgewichts, jene Kriſen, die ſchlimmer ſind, als der Krieg mit ſeinem Gemetzel, jene revolutionairen Liquidationen verkünden ihn laut genug.

Weder die Religion, noch die Gerechtigkeit, noch die Kunſt, noch die philoſophiſche Controverſe und der Pyrrhonismus, den ſie erzeugt, noch die Wiſſenſchaft und die Induſtrie, noch jenes fortwährende Schwanken der ökonomiſchen Waage laſſen ſich aus dem bloßen Verſtande, aus der bloßen Geſellſchaftlichkeit, aus den bloßen Leidenſchaften, noch aus irgend einem Spiel der natürlichen Mächte erklären.

Nehmen wir an, die Natur habe aus dem Menſchen blos ein geſellſchaftliches Thier machen wollen, ſo durfte ſie nur den Inſtinkt der Geſellſchaftlichkeit in höherem Maaße als die übrigen in ihm entwickeln und alles war gethan, keine Eiferſucht mehr, kein Mein und Dein, kein Krieg mehr.

Nehmen wir an, ſie habe ihn blos für die Wiſſenſchaft oder die Induſtrie ſchaffen wollen, ſo genügte ihr, ſeine Einbildungskraft zu verringern und den Geiſt der Beobachtung, der Analyſe und Syntheſe um ſo viel ſchneller und wirkſamer in ihm zu machen. Mit einer ſo eingerichteten Intelligenz hätte ſich unſere Gattung mit einer einzigen unveränderlichen Sprache, ähnlich den Zeichen des Taubſtummen oder dem Geſange von Lerche und Nachtigall, begnügen können. Eine künſtleriſche, biegſame, lebendige Sprache kommt nur einem freien Weſen zu.

Es iſt kaum nöthig, beizufügen, daß ein Subject, welches über die Kräfte der Natur, über die Geſetze des Gedankens,

Digitized by Google

über die Mächte des Lebens verfügt, und dieselben so ausbeutet, wie wir sehen; ein Subjekt, das Herr seiner Mittel und Zwecke und fähig ist, sogar dem Andringen seines Gewissens zu widerstehen und das zu thun, was es selber für schlecht und schimpflich erklärt; daß ein solches Subjekt das, was es thut, nicht aus innerer Nothwendigkeit vollbringt, und immer die Fähigkeit, sich zu enthalten ebensosehr als die, zu wählen, hat. Die Akte der Freiheit sind so wenig die Folgen einer innern Nothwendigkeit, daß im Gegentheil die Freiheit sich häufig begnügt, dem Laufe der Dinge zu folgen und die Entscheidung dem Geschicke anheim zu geben. Freiheit der Wahl oder der Indifferenz, Ergebung in's Schicksal, Hingebung an die göttliche Vorsehung, Verzweiflung sogar, alle diese Momente, auf welche die Philosophen der verschiedenen Schulen die Freiheit zurückführen, sind lauter Zusätze zum Begriffe, den wir vom freien Willen aufgestellt haben, ohne welchen sie keinen Sinn haben.

Phänomene, welche sich in keine Kategorie der physischen, sensitiven noch intelligenten Natur einreihen, Wirkungen, welche sich auf keine bekannte Ursache zurückbeziehen lassen, setzen nothwendig im Subjekte, welches der Agent derselben ist, eine höhere Fähigkeit voraus; nennt sie Gott, wenn ihr wollt, ich nenne sie freien Willen.

XXXVII.

Die Freiheit ist der große Richter und der höchste Schiedsherr der menschlichen Geschicke, hier offenbart sich ihre Thätigkeit in ihrer ganzen Größe.

Nie wäre die Freiheit dunkel oder zweifelhaft erschienen, wenn man sie, statt im Individuum, wo ihre Wirkung um so schwerer zu entdecken ist, als sie in der allgemeinen Bewegung verschwindet, hätte in der Gattung beobachten können, wo mit der Zeit ihr Werk offenbarer wird.

Konnten die in der That an die Freiheit glauben, welche

Digitized by

den Menſchen einerſeits von den Nothwendigkeiten ſeiner Natur bedrängt und von den Reizungen ſeiner Sinnlichkeit getrieben, andererſeits, und dies iſt das Schlimmſte, durch eine Legion von Glaubensmeinungen unterjocht ſahen, deren freiheitlichen Urſprung zu vermuthen man ſich wohl hütete und aus welchen die Unwiſſenheit eben ſo viele Feſſeln für die Freiheit ſelber machte?

Was konnte der freie Wille in einer ſolchen Umgebung vorſtellen? Zu was ſollte er dienen? Was wollte er? Was war ſeine Rolle, ſeine Bedeutung, ſein Zweck? Nach welcher Seite der Menſch ſich wandte, begegnete er einem Organismus, der keinen Raum ließ für ſeine Entſchlüſſe, und ihn in ſeiner Bewegung mit ſich fortriß: Organismus des Weltalls, in deſſen Schooße er ſich verloren ſah, wie der Waſſertropfen im Ocean; Organismus ſeines eignen Körpers, von dem er ſeine Fähigkeiten, ſeine Leidenſchaften, ſeine Empfindungen, ſeine Tugenden und ſogar ſeine Ideen abhängig fühlte; Organismus der Geſellſchaft, dem er wie eine Nothwendigkeit zweiten Ranges gehorchte, von der er ſich nicht befreien konnte; Organismus der Religion, welchen er vom Himmel eingeſetzt glaubte, und in welchem er weit entfernt war, die erſte Offenbarung ſeiner Freiheit zu erkennen.

Inmitten all dieſer Maſchinerieen ſchien die Freiheit eine Nebenſache, eine Störung, ſprechen wir es aus, eine Feindin. Man wußte nur etwas von ihr, daß ſie nämlich die Urheberin der Sünde ſei und aus dieſem Grunde die ganze Abneigung des Geſetzgebers und das Mißtrauen des Philoſophen verdiene. So haben denn auch alle ehrlichen Denker, welcher Schule ſie angehören mochten, Hobbes und Spinoza, Malebranche und Hegel, Boſſuet und Kant, dieſelbe entweder unmittelbar negirt oder mittelbar mit Füßen getreten, und in ihren Moralſyſtemen derſelben keinen größern Platz eingeräumt als in ihrem Verſtande.

Das geht nun nicht weiter; die Geſchichte iſt vorwärts geſchritten und die Kritik mit ihr. Nachdem der menſchliche

Digitized by Google

Geiſt alles verſucht, hat er ſich von allem losgelöſt; er hat alles negirt und ſich ſelbſt als Abſolutes geſetzt. Kein Vorurtheil hält ihn mehr auf, und wenn die Erkenntniß der Freiheit und ihrer Funktion nur unter der vorgängigen Bedingung möglich war, daß der Geiſt ſich von jedem Vorurtheil befreie, ſich über jeden fataliſtiſchen Einfluß erhebe und ſich endlich eingeſtehe, daß er ſelber das Abſolute ſei, das er ſo lange unter dem Namen Gott, Engel oder Dämon angerufen hatte — ſo kann man ſagen, daß zu dieſer Stunde die Bedingung erfüllt iſt, der Geiſt glaubt nichts mehr von dem, was die erſten Denker verehrten; der Skepticismus und die Analyſe haben ihn von ſeinen eigenen Götzen geſäubert. Seine mehr und mehr des Empirismus entkleideten, mehr und mehr allgemeinen und abſtrakten Begriffe haben ihn mit dem Abſoluten vertraut gemacht; wie der Meßner, der ſein Leben inmitten der heiligen Gefäße zubringt, fühlt er die Majeſtät ſeines Gottes nicht mehr. Sagt ihm, daß Gott ſein eignes Geſchöpf iſt, und er erſtaunt nicht.

Was iſt das für eine geſtaltende Bewegung, durch welche der freie Wille, indem er ſich, wenn ich ſo ſagen darf, in eine fortwährende Gleichung zu ſich ſelber bringt, die Geſchichte und das Schickſal ſchafft?

Vermöge ſeiner antagoniſchen und dominirenden Spontaneität trachtet der Menſch zuerſt ſich den Menſchen eben ſo gut wie die Dinge zu unterwerfen. Er ſchafft ſich in Folge deſſen ein Syſtem feudaler Oekonomie, welche ihm die natürliche Form der Geſellſchaft zu ſein ſcheint, und welches, während es den Ausdruck der Freiheit für Einige iſt, bald eine unerträgliche Knechtſchaft für die Maſſe wird. — Sodann negirt er im Namen der Freiheit dieſen Organismus; er bekämpft ihn, vernichtet ihn und bemüht ſich, denſelben durch ein Syſtem der Gerechtigkeit und Gleichheit zu erſetzen, in welchem nichts Knechtſchaftliches und Fataliſtiſches übrig bleibt.

Feudales oder hierarchiſches Syſtem, Denkmal einer unterdrückenden Freiheit; ſocialer oder commutativer Contract, Denk-

Digitized by

mal einer gleichheitlichen Freiheit — ich müßte mich sehr täuschen, wenn sich aus Vergleichung dieser beiden Produkte nicht ergeben sollte, daß ihr ganzer Unterschied dort in einer Einschränkung, hier in einer Verallgemeinerung der Freiheit besteht.

Um seinem System der Unterordnung von Person und Güter ein Widerlager zu geben, schafft der freie Wille einen neuen Organismus, den politischen, oder das staatliche System, welches vielfältige Formen annehmen kann, aber gerade in seiner Verschiedenheit für die ungeheure Mehrzahl nichtsdestoweniger ein Fatalismus wie das vorhergehende, eine Tyrannei ist. — Sodann wirft er dieses ganze Gerüstwerk über den Haufen, er sagt sich, daß die Gesellschaft keines Befehls bedürfe, daß ihr die Gerechtigkeit zu ihrer Führung genüge, welche nichts anderes ist als die Freiheit, die sich in der gegenseitigen Anerkennung der Personen selbst begrüßt.

Politische Systeme, ökonomische Systeme, das alles ist sicherlich Freiheit, da es Kunst, Religion und Absolutismus ist. Aber zwischen Mensch und Mensch, von freiem Wesen zu freiem Wesen, ist Religion, Kunst, Absolutes unzulässig und eine Beleidigung der Würde. Die reine Gerechtigkeit, eine mathematische Gleichung ohne Fioritur, das ist die Organik einer freiheitlichen Civilisation; diese verträgt nichts weiter.

Um seinen politischen und ökonomischen Conceptionen die Achtung zu verschaffen, deren sie bedürfen und ohne welche die sociale Ordnung nicht gesichert scheint, führt der freie Wille ein weiteres System von Glaubensmeinungen und frommen Praktiken ein, das gleichfalls einer großen Formverschiedenheit fähig ist, das aber, indem es die Gerechtigkeit durch ein Götzenbild ersetzt, immer nur Fatalismus und zwar der aller furchtbarste ist, weil er das Produkt des allgemeinen Bewußtseins, der Sohn der öffentlichen Freiheit ist. — Gut, nun schwindet der Glaube, die Religion wird negirt, mit ihr stürzen alle transcendenten, vorgeblichen Syntheſen zusammen. Durch was soll dieser Fatalismus ersetzt werden? Durch nichts; ich täusche mich.

Digitized by Google

Unter dem Regime der Frömmigkeit war die Gerechtigkeit unvollständig, zweideutig, voller Dunkelheiten und Widersprüche geblieben. Jetzt schüttelt sie mit dem Myster, von dem sie nimmer beschützt wird, die Zweifelsucht ab, von der sie erdrückt wurde; sie erscheint ohne Schleier, schleift weder Joch noch Ketten hinter sich und verlangt weder Glaubensbekenntniß noch Staatsraison. An der Stelle des Scepters und des Throns, des Kreuzes und der Tiare, richtet sie ihre Waage auf, die Waage der Freiheit, libra, libido, libertas.

Dieses antiorganische, anarchische, tiefe Gefühl der Freiheit, das in unsern Tagen lebendiger ist, als es jemals unter den Menschen war, ist es, was in den letzten Jahren einen allgemeinen Widerwillen gegen all die Utopieen politischer und socialer Organisation hervorrief, welche man an die Stelle der alten vorschlug, und bewirkte, daß die Urheber dieser Pläne zu einem neuen Fatalismus, Owen, Fourier, Cabet, Infantin, Aug. Comte, ausgepfiffen wurden. Der Mensch will nicht mehr, daß man ihn organisire und mechanisire. Er strebt nach einer Desorganisation, nach einer Defatalisation, wenn ich so sagen darf, überall, wo er den Druck eines Fatalismus oder eines Maschinismus spürt. Das ist die Aufgabe, die Function der Freiheit, ein entscheidendes und ruhmwürdiges Werk.

Was soll ich mehr sagen? Um diese hohe Mission zu erfüllen, erzeugte die Freiheit jene zwei großen Empörungen der Menschheit: das Christenthum, die Empörung gegen das Schicksal, und die Revolution, die Empörung gegen die Vorsehung. Ist es so großen Kraftäußerungen gegenüber möglich, die Existenz einer speciellen Funktion in der Menschheit zu läugnen, welche weder die Intelligenz, noch die Liebe, noch die Gerechtigkeit ist, und welche, im Brennpunkte der Seele wohnend, die ausdrückliche Aufgabe hat, diese zu erheben, indem sie sie von allem Zwang und Einfluß, von jeder Leidenschaft und Nothwendigkeit, sowohl innern als äußern, befreit; ist es möglich, den freien Willen zu läugnen?

Digitized by

XXXVIII.

Wir wissen, worin die Funktion der Freiheit besteht; sie giebt den Begriffen des Erkenntnißvermögens, den Gefühlen der Seele, den Genüssen des Körpers sogar und der ganzen Natur, welche von nun an eins ist mit dem Menschen, das Ideal, die Erhabenheit.

Aber was ist der Zweck dieses Idealismus, seine Tendenz, sein Endziel?

Diese Frage kann uns nicht mehr in Verlegenheit bringen, da der Mensch, der Inbegriff des Weltalls, Mikrokosmus ist, da er zugleich Leben, Geist, Wahrnehmung, Empfindung, Erkenntniß ist, da seine Collectivkraft, mit andern Worten, sein freier Wille, die höchste aller der Mächte ist, die durch ihre Wirkungen ihr Dasein im Weltall beweisen — so ist das Ziel, das er anstrebt und das alle Begriffe und Dinge übersteigt, kein anderes, als die Bestimmung des Menschen, welche durch die Tragweite ihres Princips die Bestimmung der Welt in sich schließt.

In der Weise durch die Natur des Willens festgestellt, läßt sich die Bestimmung des Menschen und der Welt als eine Idoloplastie oder Phantasmasie des Absoluten definiren.

Es ist dies die Vergöttlichung oder die Apotheose der Menschheit und durch die Menschheit die der ganzen Natur, eine Apotheose, deren verschiedene Stufen man folgendermaßen bezeichnen kann:

Unbegrenzte progressive Befreiung der menschlichen Person durch die Wissenschaft und die Arbeit;

Beglückung der Seele durch das Erhabene und das Schöne;

Vervollkommnung der Gattung und Gleichgewicht der Gesellschaft durch die Gerechtigkeit;

Allgemeine paradiesische Harmonie, welche sich aus der Unterordnung der Natur unter die Menschheit ergiebt.

Digitized by

Darüber hinaus begreift der Gedanke nichts, nicht einmal das, daß er etwas Weiteres begreifen könne.

Die Gerechtigkeit in ihrer erhabenſten Idee, das iſt alſo das letzte Wort der Freiheit, und beide fließen zuletzt in eins zuſammen.

Weder das Wiſſen noch die Arbeit oder der Reichthum, noch das Vergnügen oder die Liebe ſind für uns Endzwecke; um ihrer ſelbſt willen erſtrebt, werden dieſe Formen unſerer Thätigkeit zu Nichtigkeiten, vanitates vanitatum. Die Werke der Freiheit ſogar, wenn man ſie vom Hauptwerke trennen wollte, für das ſie wirken, von der Gerechtigkeit, wären werthlos; als Endzwecke betrachtet ſind ſie verwerflich. Unſer Endzweck iſt die unendliche Gerechtigkeit, jene Weltharmonie, die Fourier geträumt hat, zu deren Mitarbeiter und Theilhaber ſich Jeder von uns durch Ausübung ſeines freien Willens machen kann, und welche der Weiſe uns unter dem Namen Gottes ausſchließlich zu lieben und anzuſtreben befiehlt: Amare Deum et illi soli servire.

Daher der negative Charakter, den die Freiheit gewöhnlich annimmt und welcher gleichſam einen Genius der Empörung aus ihr macht. Die Freiheit kennt weder Geſetz, noch Vernunft, noch Autorität, noch Ziel, noch Grenze, noch Prinzip, noch Urſache, außer ihr. Der Schöpfung, die ſie umgiebt, ſagt ſie: nein; — zu den Geſetzen der Welt und des Gedankens, die ſie belagern: nein; — zu den Sinnen, welche ſie anreizen: nein; — zur Liebe, die ſie verführt: nein; — der Stimme des Prieſters, dem Befehle des Fürſten, dem Schrei der Menge, antwortet ſie: nein, nein, nein! Sie iſt der ewige Widerſprecher, welcher ſich jedem Gedanken, jeder Exiſtenz querüber ſtellt; der meiſterloſe Rebell, der keinen Glauben hat als an ſich, keinen Reſpekt und keine Achtung als für ſich, der ſelbſt die Idee Gottes nicht erträgt, es ſei denn inſoweit als er in Gott ſeine eigne Antitheſe, alſo immer ſich ſelber erkennt.

Digitized by Google

Aber trotz dieses kritischen Vernichtungsschrittes ist die Freiheit, wie wir wissen, ebensosehr die Macht der Bejahung als der Negation, der Zeugung ebensosehr als der Zerstörung; sie ist das Ich, das sich in seiner Suprematie setzt und zu seiner absoluten Glückseligkeit die Verwirklichung dessen in Materie, Leben und Geist unternimmt, was weder Materie, noch Leben, noch Geist, einzeln zu Rathe gezogen, ihm nicht zu geben wußten, was aber seine synthetische Natur ihm zu denken erlaubt, das Absolute.

XXXIX.

Die Frage des freien Willens ist zugleich die Sphinx, der gordische Knoten, die Termopylen und die Herkulessäulen der Philosophie.

Wenn der Leser glaubt, daß das Räthsel definitiv gelöst, der Knoten aufgewunden, der Schritt gethan, das Ziel berührt ist, so werden ihn die seit zwei- oder dreitausend Jahren wiedergekäuten Einwendungen gegen die Freiheit nicht mehr aufhalten.

Einwendung. — Der Mensch ist Wahrnehmung, Empfindung, Erkenntniß, oder nach dem alten Style, Materie, Leben, Geist. Unter jedem dieser drei Gesichtspunkte ist alles an ihm vorausbestimmt nothwendig. Wie kann dieser dreifache Fatalismus die Freiheit erzeugen?

Antwort. — Es ist ein Gesetz der Schöpfung, das in jeder Collectivität die Resultante von jedem der Elemente, welche sie gemeinschaftlich hervorbringen, an Qualität wesentlich verschieden ist und an Macht die Summe ihrer Kräfte übersteigt. Wenn nun das Zusammengesetzte derart ist, daß es alle Seiten der Nothwendigkeit, physische oder organische Nothwendigkeit, passionelle Nothwendigkeit, intellectuelle Nothwendigkeit in sich vereinigt, so muß die Resultante nothwendig eine Freiheit sein, weil sie über alle Bedingungen oder Fatalismen der Materie des Lebens und des Geistes hinausgeht. Deshalb ist die Defi-

Digitized by Google

nition des Menſchen als ſynthetiſch vereinigte Wahrnehmung-Empfindung-Erkenntniß unvollſtändig; man muß beifügen: und durch ihre Syntheſe eine höhere Macht erzeugend, die Freiheit.

Einwendung. — Aus der Freiheit eine Reſultante machen, dann eine Funktion, ihr einen Gegenſtand, einen Zweck, ein Endziel bezeichnen; von ihren Werken ſprechen: das alles iſt Fatalismus. Nehmen wir an, der menſchliche Wille ſei durch ſeine Conſtitution von jeder andern Nothwendigkeit befreit, ſo kann man wenigſtens nicht läugnen, daß er in Beziehung auf ſich ſelber Knecht iſt; ſchon die Worte, deren man ſich bedient, um ihn zu erklären, ſchließen eine Knechtſchaft in ſich, ein Prinzip, ein Gegenſtand, ein Zweck für den freien Willen, eine Conſtitution des freien Willens, eine Theorie des freien Willens, alles das widerſpricht ſich.

Antwort. — Hier liegt der Stein des Anſtoßes, über den Alle gefallen ſind, welche dieſe Frage behandelten; ſie haben nicht geſehen, daß ihre Beweisführung, die ſich mit demſelben Vortheile gegen alle Begriffe des Erkenntnißvermögens kehren läßt, nicht allein nichts beweiſt, weil ſie zuviel beweiſt, ſondern daß ſie ſogar durch die Allgemeinheit des Phänomens zu einem guten Zeichen für die Freiheit wird.

Man weiß in der That, was mit jeder Antinomie der Fall iſt, ſobald der Begriff, auf dem ſie beruht, durch einen erſten Gegenſatz negirt iſt, reproducirt er ſich durch einen andern Gegenſatz, welcher den erſten vernichtet. So müſſen wir, nachdem wir in allgemeinen Ausdrücken geſagt haben, daß die Freiheit, welche eine Funktion, einen Gegenſtand hat, einem Endzwecke dient, nicht frei iſt, weiter, nachdem wir in Beſonderm dargethan haben, daß die Freiheit ſich ſelber Gegenſtand und Endzweck iſt; daß ihre Wirkſamkeit über jeder Nothwendigkeit, ihr Grund über allen anderen Gründen ſteht; ſchlußfolgern, daß ſie frei iſt, da die ausſchließliche Bedienung ſeiner ſelbſt

Digitized by

gerade das ist, was man unter Freiheit versteht: Nemo sibi servit.

Was bleibt bei diesem Conflikt von Widersprüchen zu thun übrig? Nichts als zu fragen, ob die Freiheit eine positive Funktion des menschlichen Wesens ist, mit andern Worten, ob der aus Materie, und Geist zusammengesetzte Mensch diese Vereinigung aller Elemente und Mächte der Natur nicht ipso facto eine Collectivkraft besitzt, welche ihn zum absoluten Herrn der Welt und seiner selbst macht, und was der Gegenstand und Zweck dieser Kraft sei. Ist die Thatsache anerkannt, festgestellt, analysirt, erklärt, so wird jede Discussion kindisch, da keine Antinomie die Thatsache vernichten kann, durch die sie gesetzt wird. Was ist, frage ich, aus den Beweisen der Eleaten gegen die Bewegung geworden? Was beweisen die Schwierigkeiten, welche aus der unendlichen Theilbarkeit der Materie und ihrer Nichttheilbarkeit entstehen, gegen die Existenz der Körper? Es wäre leicht, gegen die Nothwendigkeit selber eben so viele Einwendungen zu erheben, als man gegen den freien Willen machen kann; würde das die Gewißheit zerstören, die wir von der Nothwendigkeit gewisser Dinge haben?

Ja, die Freiheit hat als Rückhalt die gesammten Nothwendigkeiten der Natur und des Geistes, und darum ist sie die Freiheit. Ja, die Freiheit hat ihren Grund, ihr Prinzip, ihren Endzweck, und darum ist sie etwas.

Einwendung. — Wenn der Mensch frei ist, und wenn die Freiheit in ihm die Resultante des Organismus, das Bild und der Inbegriff der Natur ist, wie kommt es, daß er ohne eine fortwährende Erfahrung der Dinge sich nichts vorstellen, nichts kennen kann?

Antwort. — Unterscheiden wir. Die Freiheit ist die Resultante der physischen, affektiven und intellectuellen Fähigkeiten des Menschen; sie kann demnach diese weder ersetzen noch ihnen vorhergehen — in dieser Beziehung ist sie abhängig von

Digitized by Google

ihrem Urſprung; aber was ihr weder die Wahrnehmung noch die Empfindung noch die Kenntniß giebt, das Erhabene und das Ideal, das bringt ſie als ihr eigenes Werk hervor; durch dieſe Hervorbringung ſetzt ſie ſich über die ganze Welt und bethätigt ihre Souveränität.

Einwendung. — Der Geiſt beſtimmt ſich nie ohne Beweggründe; da er alſo von Beweggründen abhängt, iſt er nicht frei.

Antwort. — Reine Zweideutigkeit. Von allen Beweggründen, welchen der Geiſt zu gehorchen ſcheint, iſt immer nur einer ſtichhaltig und dieſer einzige Beweggrund iſt immer der Freiheit entnommen, er iſt die Verherrlichung des Ich ad majorem mei gloriam.

Fichte ſagt es mit andern Worten:

„Meine Natur ſtrebt ſchließlich nach einer Unabhängigkeit, nach einer abſoluten Perſönlichkeit. Ich kann mich meinem Ziele nur durch die Thätigkeit nähern. — Ich muß ſtreben, das aus der ganzen Welt zu machen, was mein Körper für mich iſt, — das Geſetz der Freiheit, das einzige Geſetz iſt alſo abſolute Selbſtbeſtimmung.“

Einwendung. — Das alles heißt Mißbrauch mit den Worten treiben. Die Freiheit iſt die Freiheit, oder ſie iſt es nicht; das ſagt die Logik a priori. Nun zeigt es ſich, daß man, wenn's an die Erklärungen geht, nichts von der Freiheit ſagt was nicht zugleich die Nothwendigkeit vorausſetzt und daß jede Definition beiden gemeinſchaftlich iſt.

Antwort. — Immer die Antinomie! Auch die Nothwendigkeit iſt die Nothwendigkeit, oder iſt es nicht; was gleichfalls die Logik a priori ſagt. Woher kommt es denn, daß, wenn's an die Erklärungen geht, die Nothwendigkeit immer von der Zufälligkeit durchkreuzt wird, daß man nichts von ihr ſagen kann, was nicht den Zufall oder den freien Willen ins Spiel bringt, ſo daß jede Definition ihnen gemeinſchaftlich wird?

Digitized by Google

So mach dich doch aus dieſem Imbroglio heraus. Kennſt du etwas, deſſen Exiſtenz dir ſicherer und deſſen Oppoſition dir zugleich offenbarer wäre als deine beiden Hände? Nun gut! Ich verbiete dir eine Definition von der einen zu geben, welche nicht auch in allen Punkten auf die andere anwendbar wäre; ich verbiete dir, ſage ich, ein Wort, eine Idee, ein Mittel zu finden, wodurch du deine Rechte von deiner Linken an und für ſich ſelber unterſcheiden kannſt. Wenn du an meiner Behauptung zweifelſt, ſo verſuch's einmal. Nur durch ein äußeres zufälliges Zeichen kannſt du dich verſtändlich machen; wie wenn ein Menſch, der auf dieſer Seite des Aequators ſteht und ſein Geſicht nach dem Meridian kehrt, die Hand, welche ſich auf der Seite des Sonnenaufgangs befindet, ſeine linke nennt und die, welche auf der Seite des Sonnenuntergangs iſt, ſeine rechte. Folgt aus dieſer Ununterſcheidbarkeit, daß du nur eine Hand haſt mit dem Daumen in der Mitte?

Die Freiheit iſt für die Nothwendigkeit das, was deine Rechte für deine Linke iſt, der Verſtand allein kann dir nichts darüber ſagen, und wenn du blos ihn zu Rathe ziehſt, ſo wirſt du dich immer veranlaßt ſehen, die eine oder die andere zu negiren, was abſurd iſt. Höchſtens wirſt du durch Widerſpruch deiner Ideen in Kenntniß geſetzt, daß ſich hierunter eine Realität verbirgt, die du nicht kennſt, welche dir jedoch die thatſächliche Beobachtung der Natur und der menſchlichen Seele zuletzt entdecken wird.

Einwendung. — Wenigſtens muß man zugeſtehen, daß der Wille des Menſchen den Geſetzen ſeiner eigenen Conſtitution unterworfen iſt, dieſe Geſetze ſind für ihn eine Nothwendigkeit, von welcher er ſich nicht befreien kann, alſo iſt er nicht frei.

Antwort. — Dies führt immer darauf zurück, daß die Freiheit ſich an die Nothwendigkeit anlehnt und daß in dieſer Antinomie die Theſe nie ganz die Antitheſe vernichten kann, was, ich wiederhole es, keine Einwendung, ſondern ein Beweis

ist. Nein, der Geist kann nicht die Materie vernichten, das Ich nicht ganz und gar das Nicht-Ich aufheben, der freie Wille nicht die Nothwendigkeit vernichten, weil er damit sich selbst vernichten würde, was einen Widerspruch enthält. Aber der durch Annahme der menschlichen Form frei gewordene Geist kann die Organismen zerstören, die der in latentem Zustande befindliche Geist schafft. Er könnte, wenn er wollte, aus dieser Erdkugel statt eines Lustgartens einen Schlackenhaufen machen und durch die Zerstörung des Körpers, den er bewohnt, sich auf immer zur Ruhe begeben; er ist also frei.

In einem Systeme, wo das Weltall ein Königreich vorstellt, das von oben herab durch eine lehnsherrliche Gottheit regiert wird, ist der Selbstmord eines Cato und einer Lucretia kein unwidersprechlicher Beweis für die Freiheit, weil diese beiden Personen vergeblich durch ein himmlisches Gesetz geläugnet werden, welchem ihr Wille nur nachkommt. In der Leibnitz'schen Theorie, welche auf die Unabhängigkeit der Monaden die Democratie der Schöpfung gründet und aus jeder Individualität eine Spitze macht, ist der Selbstmord der höchste Akt der Freiheit und erklärt sich nur durch die Freiheit.

Einwendung. — Jede Fähigkeit oder Funktion setzt einen Organismus voraus, dessen Princip und Produkt, dessen Ursache und Wirkung sie zugleich ist. In einer realistischen, auf die Beobachtung der Phänomene gegründeten Philosophie kann dieser Grundsatz nicht geläugnet werden. Ohne Organ ist die Freiheit nichts; was ist dieses Organ ohne die Freiheit? Mit einem Organ verfällt der freie Wille dem Fatalismus; wie dieser Schwierigkeit entrinnen?

Antwort. — Die Freiheit hat kein anderes Organ als den Menschen selber in der Fülle seiner Fähigkeiten und der Grund davon ist, daß die Freiheit als die Kollectivkraft des Menschen kein specielles Organ im Menschen haben kann, wenn sie nicht aufhören soll zu sein. Die Bonald'sche Definition des

Digitized by Google

Menſchen, Eine von Organen bediente Intelligenz, iſt ſomit noch falſcher, als die von Pierre Lerour: der Menſch iſt eine von Organen, Sinnen, Neigungen und Ideen bediente Freiheit.

Einwendung. — Die Geſchichte des Menſchengeſchlechts beweiſt einen univerſellen Fatalismus oder Providenzialismus; der Name thut nichts zur Sache. Die Geſellſchaft iſt einer Entwicklung unterworfen, welche von der Philoſophie noch nicht vollſtändig entziffert iſt, deren fataliſtiſcher Charakter jedoch um ſo mehr zu Tage kommt, jemehr man ſie erforſcht. Fortgeriſſen von dieſer Entwicklung, wie der Waſſertropfen von der Meeresſtrömung, iſt der Menſch nicht frei; und jemehr er ſich civiliſirt, gehorſam der Macht, die ihn lenkt, deſto weniger weiß er ſich frei.

Antwort. — Der Einwurf iſt werthlos, da er nur der einen Hälfte der Thatſachen Rechnung trägt. Ohne Zweifel ſpielt die Nothwendigkeit eine Rolle in der Entwicklung der Menſchheit und die Feſtſtellung ihres Antheils erheiſcht keine geringe Arbeit, unſere Geſchichtsphiloſophen ſind heutzutage an dieſem Punkte angekommen. Aber der freie Wille hat auch ſeinen Antheil, ich will für den Augenblick keinen andern Beweis als jene Schule von Erzählern, welche grade das negiren, was man die Philoſophie der Geſchichte zu nennen übereingekommen iſt. Wir werden ſpäter bei Abhandlung des Fortſchritts ſehen, woraus dieſer Theil der Freiheit beſteht.

Einwendung. — Man mag, wenn man will, zwei Arten menſchlicher Handlungen unterſcheiden, die einen dem freien Willen zuſchreiben und die andern auf die Nothwendigkeit zurückführen, ſo geht doch ſchließlich der freie Wille nicht bis zum Chaos; es wäre das eine ſonderbare Freiheit, die zur Aufgabe hätte, die Unordnung zu ſchaffen. Nun kann aber die Geſellſchaft,

Digitized by Google

das Werk des freien Willens, der Ausdruck, die Incarnation des freien Willens nicht ohne einen Organismus exiſtiren, und dieſer Organismus hat Geſetze. Wie kann ſie frei genannt werden?

Antwort. — Es wurde im Gegentheil nachgewieſen (Studien IV. und VII.), daß die geſellſchaftliche Ordnung, wie ſie die Gerechtigkeit will und der freie Wille anſtrebt, kein Organismus, kein Syſtem iſt; ſie iſt der Bund der Freiheit, ihre Gleichung von Perſon zu Perſon, was vom Geſichtspunkte des Ideals die größtmögliche Abwechslung von Kombinationen, die größte Unabhängigkeit der Individuen und der Gruppen mit ſich bringt.

Die Freiheit, welche in ihrem unaufhaltſamen Laufe alles was ihr in den Weg kommt und die Welt ſelber negirt, findet endlich Jemand, der ſie zu Rede ſtellt und, ſie feſt anblickend, zu ihr ſagt: nein!

Da iſt eine ihr ähnliche Freiheit, ein Menſch.

Zuerſt entſpinnt ſich der Kampf: die Freiheit iſt der Gott des Krieges Deus Sabaoth. Sodann ſagt die Freiheit zur Freiheit: Wir können uns nicht beſiegen; wir können nur unſern Organen weh' thun; die Unſterblichen tödten ſich nicht, vereinbaren wir uns: Jede thue der Andern wie ſich ſelbſt und ſchwören wir bei unſerer befeſtigten Souveränität.

So richtet das in die Eingeweide des Menſchen geſchriebene Recht durch die Freiheit ſein Reich auf; das iſt's, was unſere revolutionären Erklärungen ausdrücken, welche alle, die von Robespierre ausgenommen, die Freiheit an die Spitze der ſacramentlichen Formel ſetzen: **Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.** Wenn man die Reihenfolge dieſer Worte ändert, ſo iſt die Revolution verkehrt und ihr Gebäude fällt ein.

Digitized by Google

XL.

Die Freiheit, als Justizminister, als Exekutiv- und Legislativ-Gewalt, steht nach dem Wortlaut von 1789 über dem Gesetze.

Art. 11. Die Bürger können nur solchen Gesetzen unterworfen werden, welche sie durch freie Zustimmung angenommen haben.

Art. 12. Alles, was nicht vom Gesetze verboten ist, ist erlaubt, und niemand kann gezwungen werden, etwas zu thun, was es nicht vorschreibt.

Art. 13. Nie darf ein Gesetz auf Thatsachen angewandt werden, welche seiner Verkündigung vorhergingen; und ein Gesetz, das erlassen würde, um auf die Beurtheilung dieser vorhergegangenen Thatsachen bestimmend einzuwirken, wäre unterdrückend und tyrannisch.

Die wiederholt die auf die ersten Geldstücke der Revolution geprägte Formel: die Nation, das Gesetz, der König.

Das bestätigt der Civil- wie der Strafcodex:

Civilcodex. Art. 1. Die Gesetze treten in Geltung vom Tage ihrer Verkündigung an.

Art. 2. Das Gesetz verfügt nur über die Zukunft und hat keine rückwirkende Kraft.

Strafcodex. Art. 4. Keine Uebertretung, kein Vergehen, kein Verbrechen kann mit einer Strafe belegt werden, die nicht schon vor Verübung derselben vom Gesetze ausgesprochen war.

Man muß gestehen, solche Maximen sind vom Gesichtspunkte einer ewigen, unwandelbaren, übermenschlichen, für den Willen maßgebenden Ordnung aus ärgerlich und unsittlich, sie wandeln den Begriff des Gesetzes um, indem sie aus dem Gesetze nicht mehr den Rapport oder Grund der Dinge machen, sondern das richterliche Statut des menschlichen Willens. Um bei der Wahrheit zu bleiben, hätte der theistische, pantheistische, fatalistische oder optimistische Gesetzgeber sagen müssen:

Digitized by Google

„Jedes Geſetz der Natur, d. h. jeder natürliche und nothwendige Rapport der Dinge iſt Geſetz für den Menſchen und das allein iſt Geſetz.

„Da nun der Rapport der Dinge unveränderlich iſt, ſo bildet, ohne Rückſicht auf die Entſtehungszeit der Debatte, dieſer Rapport eine Verbindlichkeit, unabhängig von der Erkenntniß des Menſchen und ſeiner Zuſtimmung. Somit wird jede Streitfrage geregelt, jedes Vergehen oder Verbrechen beſtraft und geſühnt nach dem Geſetze der Dinge; der freie Wille hat ſich nicht darum zu kümmern und die Geſellſchaft nichts darein zu ſprechen."

Warum verfährt denn der Geſetzgeber in entgegengeſetzter Weiſe, warum ſtellt er das Geſetz als das ſeinige, als den Akt ſeines reinen Willens, als die Vorſchrift ſeines Beliebens und den Befehl ſeiner Autorität auf?

Weil die Freiheit über der Welt und ihren Geſetzen ſteht und weil ſie zur Anerkennung dieſer Geſetze nur inſofern verpflichtet ſein kann, als ſie ſich durch einen freien Schwur denſelben gegenüber verbindlich gemacht hat.

Deßhalb war in der Frage der Wahlzettel der Caſſationshof, in dem er da generaliſirte, wo der Text des Geſetzes nur ſpecificirt hatte, vorwurfsfrei der Logik gegenüber, welcher die Zulaſſung von Ausnahmen bei einem Geſetze widerſtrebt; verfehlten ſich aber gegen die geſetzgeberiſche und richterliche Praxis, welche, obwohl auf das Allgemeine losgehend, doch nur über ſpecielle Fälle erkennt und nur das für verboten erklärt, was das Geſetz, der ſynallagmatiſche Ausdruck aller individuellen Freiheiten für verboten erklärt hat.

Was iſt in der That das Geſetz oder der geſellſchaftliche Vertrag?

Eine Ausnahmserklärung in Abſicht auf einen beſtimmten Gegenſtand, von dem abgeſehen ſich die contrahirenden Parteien ganze und volle Freiheit in allem Uebrigen vorbehalten; eine

Digitized by Google

dem freien Willen für einen besondern Fall gesetzte Schranke. Bertrand du Guesclin und Olivier de Clisson gaben mit ihrem Ritterbündniß gegen Alle und Jede, die leben und sterben können, den König von Frankreich und den Herzog der Bretagne ausgenommen, ein Bild von diesem Absolutismus der Freiheit.

Ihr sprecht von socialem System; welches System könnte je aus einem solchen Vertrage hervorgehen? Keines. In dem Maße als die Freiheit Verträge schließt, vermehrt sie sich durch das Recht, das ist alles.

Vorher zählte Jeder der zwei auf der Welt isolirten Krieger für einen, jetzt kann er sagen, daß er stark ist wie zwei. Kommt ein Dritter, ein Vierter, ein Tausendster, so gilt immer dasselbe. Die Freiheit wird nur darüber wachen, daß diese wiederholte Gleichung, welche ihre Macht vervielfältigt, nicht in einen Fatalismus ausarte, der sie unterjocht.

XLI.

Fassen wir diese ganze Theorie zusammen.

1. Das Princip der Nothwendigkeit genügt zur Erklärung der Welt nicht, sie enthält einen Widerspruch.

2. Der Begriff des absoluten Absoluten, welcher der Spinozistischen Idee zum Motiv dient, ist unzulässig; seine Schlußfolgerungen gehen weiter als die Phänomene zu schließen erlauben und er kann höchstens für eine metaphysische Voraussetzung gelten, welche auf die Bestätigung der Erfahrung wartet, die jedoch aufgegeben werden muß, wenn sich die Erfahrung nur im Geringsten gegen sie ausspricht, was gerade der Fall ist.

3. Die pantheistische Anschauung des Alls oder einer bestmöglichen Welt, welche dem absoluten Absoluten (natura naturans) als Ausdruck (natura naturata) dient, ist gleichfalls unrichtig; sie schlußfolgert in einem den beobachteten Rapporten

Digitized by

entgegengesetzten Sinne, welche uns sowohl in ihrer Gesammtheit als besonders in ihren Einzelheiten das System der Dinge unter einem ganz andern Gesichtspunkte zeigen.

Diese drei fundamentalen Negationen verlangen ein ergänzendes Princip und machen das Feld für eine neue Theorie frei.

4. Die Freiheit oder der freie Wille ist ein Begriff, den der Geist im Gegensatz zur Nothwendigkeit, zum absoluten Absoluten, zur vorausbestimmten Harmonie, oder bestmöglichsten Welt bildet, um sich von den Thatsachen Rechnung zu geben, welche das von den beiden andern unterstützte Princip der Nothwendigkeit nicht erklärt und so die Wissenschaft der Natur und der Menschheit möglich zu machen.

5. Da nun dieses neue Princip wie alle Begriffe des Geistes, wie die Nothwendigkeit selber, eine innere Gegensätzlichkeit enthält, was sagen will, daß auch es für sich allein nicht zu Erklärung des Menschen und der Natur hinreicht — so muß dem Gesetze des Geistes gemäß, welches das Gesetz der Schöpfung selber ist, dieses Princip sich an sein Gegentheil anlehnen, mit welchem es die erste Antinomie, die Polarität des Universums bildet.

Die Nothwendigkeit und die Freiheit in ihrer antithetischen Vereinigung sind somit a priori von Metaphysik und Erfahrung als die wesentliche Bedingung jeder Existenz, jeder Bewegung, jeden Endzweckes, also auch alles Wissens und aller Sittlichkeit gegeben.

6. Was ist also die Freiheit oder der freie Wille? Die Collectivmacht des Menschen. Durch sie befreit sich der Mensch, Materie, Leben, Geist von jeder physischen, affektiven und intellectuellen Nothwendigkeit, unterwirft sich die Dinge, erhebt sich durch das Erhabene und das Schöne über die Grenzen der Wirklichkeit und Idee, macht sich ein Werkzeug aus den Gesetzen der Vernunft, wie aus denen der Natur, setzt sich die Verklärung

Digitized by Google

der Welt nach ſeinem Ideal zum Ziele ſeiner Thätigkeit und giebt ſich ſeine Verherrlichung als Endzweck.

7. Nach dieſer Definition der Freiheit kann man, nach Analogie urtheilend, ſagen, daß in jedem organiſirten oder einfach collectiven Weſen die ſich ergebende Kraft, die Freiheit des Weſens iſt; ſo daß, jemehr dieſes Weſen, Kryſtall, Pflanze oder Thier ſich dem menſchlichen Typus nähert, deſto mehr die Freiheit in ihm wächſt und der freie Wille an Tragweite gewinnt. Beim Menſchen ſelber zeigt ſich der freie Wille um ſo energiſcher, je mehr die Macht der Elemente, welche ihn durch ihre Collectivität erzeugen, ſelber entwickelt iſt: Philoſophie, Wiſſenſchaft, Induſtrie, Oekonomie, Recht. Daher kommt es, daß ſich die Geſchichte, welche ſich in Beziehung auf ihre fataliſtiſche Seite in ein Syſtem bringen läßt, ſich nach der Seite der Willensfreiheit progreſſiv, idealiſtiſch und über jede Idee erhaben zeigt. Die Philoſophie der Kunſt und die Philoſophie der Geſchichte haben das miteinander gemein, daß der Grund der Dinge, der ihnen als Kriterium dient, nichts deſto weniger unzureichend iſt, um die Geſammtheit ihres Inhalts zu erklären.

XLII.

Da wäre ſie nun, dieſe revolutionäre Freiheit, welche ſo lange verwünſcht wurde, weil man ſie nicht begriff, weil man den Schlüſſel zu ihrem Verſtändniß in den Worten ſtatt in den Dingen ſuchte; da wäre ſie nun, wie eine von ihr allein inſpirirte Philoſophie ſie endlich herbeibringen mußte. Indem ſie ſich uns in ihrem Weſen offenbart, giebt ſie uns, mit dem Grunde unſerer religiöſen und politiſchen Einrichtungen, das Geheimniß unſerer Beſtimmung.

O, ich begreife Eminenz, daß Sie ſie nicht lieben, die Freiheit, daß Sie dieſelbe nie geliebt haben. Die Freiheit, die Sie nicht läugnen können, ohne ſich zu vernichten, die Sie nicht

Digitized by

bejahen können, ohne ſich gleichfalls zu vernichten, Sie fürchten ſie, wie die Sphinx den Oedipus fürchtete: ſobald ſie erſcheint, iſt die Kirche errathen; das Chriſtenthum iſt nichts mehr als eine Epiſode in der Mythologie des Menſchengeſchlechts. Die in der Geſchichte der Verſuchung ſymboliſirte Freiheit iſt Ihr Antichriſt; die Freiheit iſt für Sie der Teufel.

Komm Satan, komm, Du von Prieſtern und Königen verläumdeter, daß ich Dich umarme, daß ich Dich an meine Bruſt drücke! Es iſt lange her, daß ich Dich kenne und Du kennſt auch mich, Deine Werke, o Du Geſegneter meines Herzens, ſind nicht immer ſchön noch gut; aber ſie allein geben der Welt einen Sinn und hindern ſie unvernünftig zu ſein. Was wäre ohne Dich die Gerechtigkeit? ein Inſtinkt; die Vernunft? eine Dreſſur; der Menſch? ein Thier. Du allein beſeelſt und befruchteſt die Arbeit; Du adelſt den Reichthum, Du dienſt der Autorität zur Entſchuldigung, Du drückſt das Siegel auf die Tugend. Hoffe noch Verbannter! Ich habe nur eine Feder zu deiner Verfügung; aber ſie iſt ſo viel werth, als Millionen von Wahlzetteln. Und ich thue das Gelübde, daß ich ſie nicht niederlege, bis die vom Dichter beſungenen Tage zurückgekehrt ſind:

Aus goth'ſchen Trümmern ſtiegſt Du zu uns nieder,
Die Kämpfer folgten Dir in wildem Drang;
Es regnet Blumen, und der Jungfrau'n Lieder
Vermählen ſich dem trotz'gen Schlachtgeſang.
Ein Volk in Waffen eilt in Reih und Glieder
Vor Allem drängt der Arme ſtolz ſich zu —
Ach! gieb mir meiner Kindheit Tage wieder,
Der Freiheit holde Göttin, Du!*)

*) Aus einem Gedichte Béranger's, die Göttin der Freiheit betitelt, das eine Jugenderinnerung des Dichters, eines jener Fehler der erſten Republik, zum Gegenſtande hat.

Digitized by Google

Allgemeine Ueberſicht des zweiten Bandes.

Fünfte Studie.

Die Erziehung.

Inhalt. — Was auch die Religion ſei, Produkt einer myſtiſchen Anſchauung oder einer metaphyſiſchen Spekulation; ob die Kirche, die ihr zum Ausdruck dient, im Intereſſe der Ariſtokratie oder des Kommunismus beſtehe: ſobald dieſe Religion das Princip des Rechtes außerhalb des menſchlichen Subjektes ſetzt, ſo muß nothwendig auch die Erziehung außer-menſchlich ſein und ſich in ein Syſtem der Entartung auflöſen. Alſo wenn die Seele nicht als lebendiger Keim behandelt wird, der ſein Geſetz in ſich ſelbſt hat, und nur verlangt ſich frei zu entwickeln, ſondern als eine ungeſtalte, dunkle und ſchlechte Natur: ſo wird der Menſch durch die Erziehung, die ihm die Kirche giebt, ein Heuchler, weil ſein Gewiſſen nicht in ihm iſt; ſich ſelber fremd, weil ſein Zweck außer ihm liegt; der Geſellſchaft entfremdet, die ihn vermöge ihrer Staatsraiſon bald zum Leibeigenen, bald zum Privilegirten macht, auf alle Fälle ihm das Verſtändniß der Dinge und die Achtung vor den Perſonen raubt; entfremdet endlich der Erde, auf der er wie ein Verbannter lebt, und die nichts mit ihm gemein hat. Und da das unvermeidliche Ergebniß einer ſolchen Erziehung darin beſteht, das Daſein durch die Abweſenheit jeder eigenen Gerechtigkeit, jeder Freiheit des Geiſtes, jeder Achtung vor dem Nächſten, jeder Gemeinſchaft mit der Natur, unglücklich zu machen, ſo wird der Tod um ſo erbärmlicher ſein, als die Hingebung der Perſon an ihren Glauben größer war. — Die entgegengeſetzten Theorien des freien Gewiſſens, des gleichberechtigten Unterrichts, des Beſitzes der Natur und des guten Endes.

An Se. Eminenz den Herrn Kardinal-Erzbiſchof Matthieu . . Seite 1
1. Kap.: Allgemeiner Begriff der Erziehung, Intervention der religiöſ. Idee 7
2. „ Der Menſch vor ſeinem innern Richter. Symbolik des Kultus und des Gebetes. Doppeltes Gewiſſen 19
3. „ Der Menſch vor der Geſellſchaft, das Geſetz der Selbſtachtung durch die kirchliche Erziehung verletzt 49
4. „ Der Menſch im Schooße der Natur 81
5. „ Der Menſch im Angeſichte des Todes 108
6. „ Der Menſch im Angeſicht des Todes (Folge) 130

Sechste Studie.

Die Arbeit.

Inhalt. — Die Arbeit erzeugt für den Menſchen durch ihre widerſtrebende und mühſame Seite ein Verhängniß, welches ihn unaufhörlich in die Sclaverei zurückzuwerfen ſtrebt, welches dagegen das ökonomiſche Gleichgewicht, die politiſche Organiſation und die Erziehung aufzuheben trachten. Um dieſes Verhängniß zu beſiegen, das die Gerechtigkeit bedroht und die Civiliſation in Frage ſtellt, giebt es nur Ein Mittel, nämlich die Arbeit zu begeiſten, was nur unter Einer Bedingung möglich iſt, indem jeder Arbeiter für ſeine Perſon im Laufe ſeiner Bahn ein Repräſentant der Totalität der induſtriellen Entwicklung wird. Woraus folgt, daß das Problem der „paſſionellen" Arbeit, mit andern Worten, der befreiten Arbeit, identiſch iſt mit dem des Urſprungs der Intelligenz und der Ideenbildung, und daß die Lehrlingſchaft in den Gewerben ſich als einen Zweig des öffentlichen Unterrichts darſtellt. Aber hier wie überall hat ſich die Theologie durch ihren antipraktiſchen Geiſt ausgezeichnet; in ihrem Gefolge haben Kirche und Staat, im Namen der Würde des Geiſtes, die Knechtſchaft des Drangſalsmenſchen decretirt.

Digitized by Google

Antipathie der spiritualistischen Philosophie wider die Arbeit; Ohnmacht der Wohlthätigkeit. — Indem die Revolution das Problem löst, vernichtet sie die Offenbarung in ihrem Grunde und macht jede gesellschaftliche Hierarchie unmöglich.

Eingang. — An Se. Eminenz den Hrn. Kardinal-Erzbischof Matthieu. Seite 151
1. Kap.: Von der Freiheit der Arbeit. Widersprechende Schlußfolgerungen der fatalistischen und der liberalen Schule 155
2. „ Discussion. Princip der Transcendenz: daß die Arbeit eine Folge des göttlichen Fluches und folglich die Knechtschaft eine religiöse Institution ist. Spiritualistische Theorie 173
3. „ Recht des Arbeitsmenschen oder des Sclaven nach Moses. — Gesetz der Selbstsucht 191
4. „ Recht des Leibeigenen oder Löhners im Sinne der Kirche: Gesetz der Liebe 209
5. „ Recht des Arbeiters im Sinne der Revolution. Charte der Arbeit, Gesetz der Gerechtigkeit 226
Die Freimaurerei 226
Maurerische Anti-Begrifflichkeit. — Idee Gottes 230
Ursprung der in der arbeitenden Spontaneität des Menschen entdeckten Philosophie und Wissenschaft. Industrielles Alphabet 233
Encyclopädie oder Polytechnie des Gewerbs-Unterrichts . . 246
Organisation der Werkstätte 257
6. „ Wird sich die Arbeit frei machen oder nicht? 264

Siebente Studie.

Die Ideen.

Inhalt. — Vom Ursprunge der Civilisation an haben die Menschen die Wahrheit und das Gesetz der Dinge als höheren Wesens betrachtet denn die persönliche Einsicht, welche ein innerstes Gefühl und die Praxis des Lebens jeden Augenblick als trüb und widerspruchsvoll bezeichnen. Auch war die Autorität eines Einzelnen zu jeder Zeit verdächtig, und hat man die allgemeine Vernunft oder die Gewißheit bald in Offenbarungen und Orakeln, bald in der unmittelbaren oder reflektirten Zustimmung der Völker, später im metaphysischen Nachdenken, endlich, als alle Mittel fehlschlugen, in der Beobachtung und Erfahrung gesucht. Diese Untersuchung war durchaus nothwendig, durch den Gegensatz der Interessen, die Lüge der Formeln, die endlosen Schwankungen des Gesetzgebers, die noch schwankendere Erklärung des Richters, die Unsicherheiten der Philosophen, den ewig neu auftauchenden Widerspruch zwischen den Institutionen und der täglichen Erfahrung. Nach dem Nichtwissen der Gesetze ökonomischer, politischer und industrieller Gerechtigkeit ist das Nichtwissen der Bedingungen der allgemeinen Vernunft die größte Ursache der Demoralisation, welche das Menschengeschlecht betrifft. Die vorgeschlagenen Garantien sind unzureichend: Verderb der Wissenschaft und der öffentlichen Vernunft durch die kirchliche Autorität; allgemeiner Scepticismus, Pact der Lüge, Tyrannei des Absoluten. — Die Revolution bringt Licht in diese Finsterniß: Nachdem sie das positive Objekt und die Sphäre der Metaphysik bestimmt hat, behauptet sie die Realität der Collektivvernunft, ihre spezifische Verschiedenheit von der individuellen Vernunft, und auf den Trümmern der probabilistischen Unsittlichkeit gründet sie das unzerstörbare Gebäude der öffentlichen Gewißheit.

Eingang . . . . . Seite 293
1. Kap.: Idee einer Methode zur Leitung des Geistes bei Erforschung der Wahrheit im Sinne der modernen Wissenschaft. — Beseitigung des Absoluten 295
2. „ Schwierigkeit die intellectuelle Gesundheitspflege auf die moralischen und politischen Wissenschaften anzuwenden 311

Digitized by Google

3. Kap.: Methode den Geiſt bei Erforſchung der Wahrheit zu leiten, im Sinne der Kirche. — Theorie des Probabilismus 336
4. u. 5. „ Corruption der öffentlichen Vernunft durch das Abſolute . . 352
6. „ Intellectuelle Disciplin, oder Methode zu Beſeitgung des Abſoluten nach den Principien der Revolution. — Conſtitution der öffentlichen Vernunft 404
7. „ Fortſetzung deſſelben Themas. — Die öffentliche Vernunft als Bedingung und Grundlage des öffentlichen Glaubens . . . 424

Achte Studie.

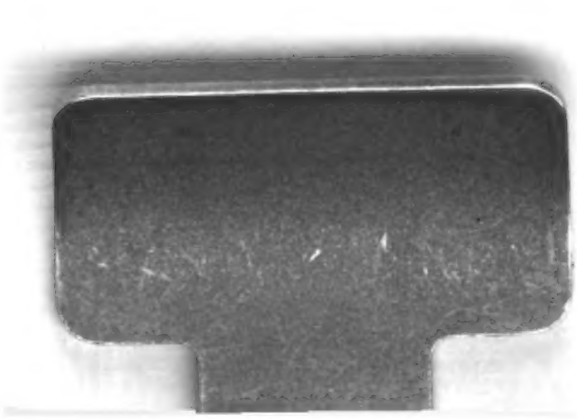
Bewußtſein und Freiheit.

Inhalt. — Welches auch Dogma und Verfaſſung einer Kirche ſein mögen, wenn dieſe Kirche die Wirklichkeit und Wirkſamkeit des Gewiſſens, mit andern Worten das Princip der immanenten Gerechtigkeit zuläßt, ſo verliert ſie ihren Exiſtenzgrund und hört auf zu ſein; wenn ſie außerhalb des göttlichen Gebotes einen Unterſchied zwiſchen Gut und Böſe ſtatuirt, ſo hört ſie auf zu ſein; wenn ſie die Freiheit verſteht und achtet, ſo hört ſie auf zu ſein. Die Kirche leugnet alſo die Zulänglichkeit des Gewiſſens und die Wirklichkeit der Gerechtigkeit; ſie leugnet die Rechtfertigung der Menſchheit durch ſich ſelbſt; ſie leugnet die ſubjektive Unterſcheidung zwiſchen Gut und Böſe, und ſie klagt die Freiheit, die ſie nicht begreift, an, die Feindin Gottes zu ſein. Daher zunächſt der moraliſche Pyrrhonismus, der unter dem Vorwande göttlicher Sanction das Grundweſen jeder Theologie ausmacht; daher ferner jenes Régime der Autorität und Disciplin, durch welches die Kirche unternimmt, feige und gefallne Naturen zum Guten zu zwingen; daher endlich, wenn der religiöſe Glaube ans Erlöſchen kommt, die Verderbniß und der Geiſt der Tyrannei, die ſich einer ganzen Nation bemächtigen, in welcher die Kritik zwar die Religion getödtet, aber die Moral ohne Begründung gelaſſen hat. Wie dann die niedergedrückte Geſellſchaft wieder aufrichten? Wird es durch die Gerechtigkeit geſchehen, deren Begriff außerhalb der Theologie kaum exiſtirt, und die eine ſo lange Eingenommenheit vom göttlichen Weſen zu faſſen verhindert; oder durch die Freiheit, deren Myſterium noch undurchdringlicher iſt, und welche die Philoſophen förmlich leugnen? Die alten Nationen ſind vor der Aufgabe gefallen, und wir ſtehen in Gefahr, gleichfalls vor derſelben zu fallen. — Jetzt erhebt ſich wieder die Revolution: ſie erweiſt gegen den theologiſchen Pyrrhonismus die Wirklichkeit und Wirkſamkeit des moraliſchen Sinnes; gegen die Sophismen der Kirchen- und Staatsraiſon die Gewißheit des Unterſchiedes zwiſchen Gut und Böſe; gegen den Fatalismus der Philoſophie und die Mythologie der Offenbarung das Weſen und die Wirkung der Freiheit.

1. Kap.: Theologiſche Einwendungen: daß es ſich weit weniger darum handle, die Formen der Gerechtigkeit zu geben, als die Beobachtung derſelben zu bewerkſtelligen, was nicht ohne Religion geſchehen könne . . . . . Seite 448
2. „ Widerlegung der theologiſchen Zweifelſucht. Realität des Sittlichkeitsgefühls 463
3. „ Von der Unterſcheidung des Guten und Böſen 483
4. „ Vom freien Willen. — Gang der Idee 505
Descartes 507
Spinoza 511
Leibnitz 518
Andere Philoſophen 523
5. „ Natur und Function der Freiheit 546

Druck von Pontt & v. Döhren in Hamburg.

Digitized by Google



Rob. Ketterer
Buchbinderei

Digitized by Google